

**Deutsche Radio-Nachrichten:
Der Wandel ihres Sprachgebrauchs 1932 – 2001**

vorgelegt von
MA Sven Scherz-Schade

Von der Fakultät I – Geisteswissenschaften
Der Technischen Universität Berlin
Zur Erlangung des akademischen Grades
Doktor der Philosophie
- Dr. phil. -

genehmigte Dissertation

Promotionsausschuss:

Vorsitzender: Prof. Dr. Nobert Bolz

Berichterin: Prof. Dr. Sabine Kowal

Berichter: Prof. Dr. Roland Posner

Tag der wissenschaftlichen Aussprache: 22.09.2004

Berlin 2004

D 83

Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung	6
II. Theoretische Grundlagen: Mündlichkeit und Schriftlichkeit in Radio-Nachrichten	18
A. Textsorte Radio-Nachrichten	18
B. Medium und Konzeption	25
1. Historische Ebene: Diskurstraditionen	31
2. Äußerungsebene	34
3. Universale Ebene	35
C. Rekontextualisierung	37
D. Wandel im Sprachgebrauch und diskurstraditionelle Verschiebung.....	38
E. Sprachnormen	40
F. Medientransfer	42
G. Quellenlage	43
III. Radiohistorische Betrachtung	47
A. Nachrichten im Rundfunk der Weimarer Zeit	47
1. Radiohistorischer Zusammenhang	47
2. Reflexionen über Radio- und Nachrichtensprache	50
B. Radio-Nachrichten im Nationalsozialismus	55
1. Radiohistorischer Zusammenhang	55
2. Reflexionen über Radio- und Nachrichtensprache	58
a) Viktor Klemperer: LTI – Die Sprache des Dritten Reichs	59
b) Hitler, Goebbels, Hadamovsky: Der Rundfunk im Dienste der „Volksführung“	61
C. Radio-Nachrichten im Zweiten Weltkrieg	64
1. Radiohistorischer Zusammenhang	64
2. Reflexionen über Radio- und Nachrichtensprache	67
D. Radio-Nachrichten in der DDR	68
1. Radiohistorischer Zusammenhang	69
2. Reflexionen über Radio- und Nachrichtensprache	73
E. Radio-Nachrichten in der Bundesrepublik Deutschland	75

1. Radiohistorischer Zusammenhang	77
2. Reflexionen über Radio- und Nachrichtensprache	84
F. Radio-Nachrichten nach der Wiedervereinigung	89
1. Radiohistorischer Zusammenhang	90
2. Reflexionen über Radio- und Nachrichtensprache	94
IV. Hypothesen für die Untersuchung	98
V. Untersuchungsmethoden	103
A. Das Korpus	103
1. DRA-Quellen	104
2. Eigene Mitschnitte	104
B. Transkription	105
C. Stichproben aus den Tondokumenten	107
D. Operationalisierung: Mediale Mündlichkeit	109
E. Operationalisierung: Konzeptionelle Mündlichkeit	110
VI. Ergebnisse: Mediale Mündlichkeit	117
A. Ergebnisse Hypothese 1: Melodische, dynamische Ausdrucksmittel....	117
B. Ergebnisse Hypothese 2: Temporale Ausdrucksmittel	121
1. Sprechgeschwindigkeit (SG)	122
2. Artikulationsgeschwindigkeit (AG)	125
3. Artikulatorische Phrasenlänge (PL)	127
4. Pausendauer (PD)	129
5. Pausenzeitanteil (PP)	132
6. Zwischenbilanz zu Hypothese 2	134
VII. Ergebnisse zu Hypothese 3: Konzeptionelle Mündlichkeit	139
A. Textpragmatische Aspekte	139
1. Synchroner Vergleich	139
a) Nachrichten im Rundfunk der Weimarer Republik	139
b) Radio-Nachrichten im Nationalsozialismus	142
c) Radio-Nachrichten im Zweiten Weltkrieg	158
d) Radio-Nachrichten in der DDR	170

e) Radio-Nachrichten in der Bundesrepublik	182
f) Radio-Nachrichten im Dualen Rundfunk nach 1990	192
2. Diachroner Vergleich	216
B. Syntaktische Aspekte	223
1. Synchroner Vergleich	223
a) Nachrichten im Rundfunk der Weimarer Republik	223
b) Radio-Nachrichten im Nationalsozialismus	226
c) Radio-Nachrichten im Zweiten Weltkrieg	230
d) Radio-Nachrichten in der DDR	233
e) Radio-Nachrichten in der Bundesrepublik	237
f) Radio-Nachrichten im Dualen Rundfunk nach 1990	239
2. Diachroner Vergleich	244
C. Lexikalisch-semantische Aspekte	250
1. Synchroner Vergleich	250
a) Nachrichten im Rundfunk der Weimarer Republik	250
b) Radio-Nachrichten im Nationalsozialismus	251
c) Radio-Nachrichten im Zweiten Weltkrieg	257
d) Radio-Nachrichten in der DDR	260
e) Radio-Nachrichten in der Bundesrepublik	266
f) Radio-Nachrichten im Dualen Rundfunk nach 1990	269
2. Diachroner Vergleich	277
VIII. Fazit	284
A. Zu Hypothese 1. Mediale Mündlichkeit.	
Stimmlage der Sprecherstimmen	284
B. Zu Hypothese 2. Mediale Mündlichkeit.	
Zeitliche Organisation beim Sprechen von Nachrichten	285
C. Zu Hypothese 3. Veränderungen der konzeptionellen Mündlichkeit	287
D. Zum Kontinuum-Modell konzeptioneller Mündlichkeit	
und Schriftlichkeit	290
E. Diachrone Entwicklung der Textsorte Radio-Nachrichten	294
IX. Anhang	297

A. Stylobook Nachrichtnredaktion Berliner Rundfunk 91!4. Stand: 1998 ...	297
B. Stylebook Nachrichtenredaktion F.A.Z. 93.6 Berlin. Stand: 2001	298
 X. Literatur	 299
 XI. Sachindex	 306
 XII. Personenindex	 310

I. Einleitung

Nachrichten sind ein wichtiges Element in Radioprogrammen. Auf nahezu sämtlichen Sendern – von wenigen Ausnahmen in der Anfangsphase des Rundfunks und in der jüngsten Zeit der Mediengeschichte abgesehen – sind stets Nachrichten ausgestrahlt worden. Sie bieten Informationen zur Politik, Wirtschaft, Kultur, zum Sport sowie zum Wetter oder Verkehr. Nachrichten haben das Selbstverständnis des Radios als Medium der schnellen Informationsverbreitung entscheidend geprägt.¹

Diese Eigenschaft der schnellen Informationsverbreitung hat im Zusammenspiel mit dem Unterhaltungscharakter die Emanzipation des Radios als neues Massenmedium ermöglicht. Radio-Nachrichten sind die im Programm hörbaren Sendeformen, auf die beide Eigenschaften – schnelle Information und Unterhaltung – zutreffen. In aller Regel behandeln Radio-Nachrichten ausschließlich Sachverhalte mit Neuigkeitswert und sind dabei immer an einem möglichst aktuellen Zeitbezug ausgerichtet. Das heißt, sie orientieren sich immer an unmittelbar vorausgegangenen Ereignissen oder an jüngsten Äußerungen von Personen des öffentlichen Lebens. In 80 Jahren deutscher Rundfunkgeschichte ist diese publizistische Anforderung an Radio-Nachrichten konstant geblieben. Während sich andere Programmelemente über die Jahrzehnte hinweg stark verändert haben, einige neu hinzugekommen, andere wieder verschwunden sind, nimmt die publizistikwissenschaftliche Forschung für Nachrichten eine weitgehende historische Konstanz an.² Eine Parallele zu dieser Annahme zeigt sich auch unter sprachwissenschaftlichen Aspekten bei der linguistischen Analyse der Textsorte *Radio-Nachrichten*: Im Vergleich zu anderen Textsorten der Massenmedien wird in der linguistischen Forschungsliteratur für Radio-Nachrichten eine diachrone Textsortenkonstanz angenommen.³

Ein Beispiel für weniger konstante Textsorten sind Moderationen, bei denen der Sprachgebrauch im historischen Vergleich große Unterschiede aufzeigt.⁴ Zu Beginn

¹ Die Begriffe *Rundfunk* und *Radio* werden in dieser Arbeit als Ober- und Unterbegriff verwendet, so dass mit *Rundfunk* als Hyperonym das elektronische Massenmedium generell und mit *Radio* als Hyponym speziell der Hörfunk – zum Beispiel im Gegensatz zum Fernsehen – gemeint ist.

² Gorschenek (1982²), S. 21: „Nahezu über fünf Jahrzehnte hinweg hat sich an der Struktur der Hörfunknachricht fast nichts geändert.“

³ Zur Textsortenkonstanz bei Radio-Nachrichten im Vergleich zu anderen Textsorten vgl. Schwitalla (1993).

⁴ Mit dem Begriff *Sprachgebrauch* sollen in dieser Arbeit die konkreten individuellen Sprechereignisse bezeichnet werden, zu denen sowohl konzeptionelle Aspekte der *Sprache* (pragmatischer, syntaktischer, semantischer Art) als auch mediale Aspekte des *Sprechens* (d.h. die phonische Realisierung) gehören. Die Untersuchungen zum Sprachgebrauch berücksichtigen sprachliche und

des Rundfunks in den 20er Jahren wurden zum Beispiel in Unterhaltungssendungen die Texte zwischen Musikstücken teilweise in Versen mit Reimen gesprochen, was in den Wunschkonzerten der 50er Jahre nicht mehr üblich war. Und der gewollt gut gelaunt klingende Plauderton solcher Moderationen der 50er Jahre, der trotz angestrebter Vertraulichkeit durch die Anrede in distanzierter Form (ausschließlich „Sie“) den formellen Charakter öffentlichen Sprechens wahrte, hat wiederum nur wenig gemeinsam mit dem turbulenten Sprechen bei Musik- und Jugendsendern von heute, wo öffentliches Sprechen durch intime Anrede (ausschließlich „Du“) informell gestaltet wird. Die sprachlichen und sprecherischen Unterschiede treten beim Vergleich solcher extremen Beispiele deutlich hervor; sie sind jedoch nur bedingt als historische Veränderungen zu bewerten, da heute in unterschiedlichen Abstufungen ältere und jüngere Redestile nebeneinander in den Moderationen der verschiedenen Sender vorkommen.

Verglichen mit den Unterschieden bei diesen Textsorten erscheint der Sprachgebrauch bei Nachrichten relativ einheitlich. Sowohl die Unterschiede zwischen heute und früher (diachron) als auch die zwischen zwei Sendern zu einem bestimmten Zeitpunkt (synchron) scheinen gering, weshalb die Textsorte *Nachrichten* als außerordentlich stabil angesehen wird.⁵ In den Wetter- und Verkehrsnachrichten hingegen hat sich der Sprachgebrauch seit den 80er Jahren erheblich gewandelt. Im Gegensatz zu den Informations-Nachrichten, die das Thema dieser Arbeit sind, ist die Sprache in den so genannten Service-Nachrichten zu Wetter und Verkehr von extrem mündlichen Konzeptionen bestimmt. Die diachronen Unterschiede sind meinen Erkenntnissen nach hier besonders groß. Aus linguistischer Perspektive sind Wetter- und Verkehrsnachrichten deshalb Sonderfälle. Sie liefern das stärkste Argument für die These, dass Nachrichten innerhalb der

sprecherische Unterschiede zwischen älteren und jüngeren Radio-Nachrichten. Den Begriff *Text* verwende ich im textlinguistischen Sinne, so dass mit *Text* die sprachliche Äußerungsform der jeweiligen kommunikativen Handlung gemeint ist, die im Einzelnen bestimmt ist erstens nach den pragmatischen (textexternen) Kriterien der jeweiligen kommunikativen, situationsspezifischen Intention und zweitens nach den sprachlichen (textinternen) Merkmalen der jeweiligen Struktur wie zum Beispiel Kohäsion, thematischer Entfaltung, Mikro- und Makrostruktur. Mit dem Begriff *Äußerung* ist das Redeverhalten, d.h. die phonische Realisierung eines Textes gemeint ist. Der allgemeinere Begriff *Äußerungsform* soll bei nicht weiter spezifizierten Fällen verwendet werden, wenn die prinzipielle Medientransferierbarkeit eines Textes vom schriftlichen ins mündliche Medium oder umgekehrt von Belang ist.

⁵ Burger (1990), S. 102ff.

Mediengeschichte des Radios in ihrer Art und Weise der sprachlichen Gestaltung immer stärker mündlich werden.⁶

Für die diachrone Stabilität von Radio-Nachrichten sind viele Ursachen denkbar. An dieser Stelle seien nur die drei wichtigsten genannt. Erstens sind die situativen, sozialen und thematischen Anforderungen bei Nachrichtentexten stets die gleichen, so dass Radio-Nachrichten eine feste pragmatische Grundstruktur aufweisen: Ein Kommunikator, der sich an alle als disperses Publikum wendet, vermittelt als Assertiv einen Sachverhalt, der inhaltlich die jeweilige Nachricht bestimmt. Mit dem Begriff *Kommunikator* bezeichnet man bei der Massenmedienkommunikation allgemein den „Sender einer Botschaft“. ⁷ Als Kommunikator zählt demnach beim Rundfunk das komplexe Ensemble sämtlicher Beteiligten auf der Senderseite: der Redakteur, der Texter und der Sprecher⁸, aber auch die Programmdirektion, die direkte oder indirekte Vorgaben zu Stil und Präsentation der Massenmedientexte macht, ist in den Begriff *Kommunikator* einbezogen. Die beteiligte Öffentlichkeit auf der Empfängerseite bezeichnet man als *Publikum*, wobei das Attribut *dispers* auf den extrem heterogenen Charakter des Rundfunkpublikums verweist.⁹ Denn obwohl die heute gebräuchlichen Radioprogramme auf Zielgruppen bezogen sind, die nach der Altersstruktur, dem Einkommen und dem sozialem Milieu definiert werden,¹⁰ lässt sich die Empfängerseite nach kommunikationstheoretischen Gesichtspunkten insgesamt nur als eine zerstreute und feinverteilte Hörschaft auffassen, deren einzelne Radiohörer mal mehr mal weniger aufmerksam dem Programm folgen. Unter pragmatischen Gesichtspunkten weisen Radio-Nachrichten-Texte in ihrer Mikrostruktur – wenn man die Makrostruktur einer Nachrichtensendung mit Ankündigungen, Senderkennung und Uhrzeitansage außer Betracht lässt – ausschließlich assertive Sprechakte auf. Die Sprechhandlung bei Radio-Nachrichten ist eine einfache Illokution, wobei in Aussagesätzen Inhalte mitgeteilt werden, für die Wahrheit beansprucht wird. Radio-Nachrichten haben diesen kurzen Erläuterungen

⁶ Wetter- und Verkehrsnachrichten behandle ich in dieser Dissertation nur am Rande. Wenn im Folgenden von *Radio-Nachrichten* gesprochen wird, sind ausschließlich Informations-Nachrichten gemeint.

⁷ Vgl. Burger (1990), S. 28.

⁸ Die maskulinen Formen von *Redakteur*, *Texter* und *Sprecher* verwende ich an dieser Stelle und im Folgenden als Hyperonyme, die die femininen Formen *Redakteurin*, *Texterin* und *Sprecherin* implizieren sollen.

⁹ Posner (1985), Burger (1990).

¹⁰ Diese auf Zielgruppen bezogenen Programme, nennt man *formatierte Programme*. Zum Begriff *Formatradio* vgl. Prüfig (1993) sowie das Kapitel *Radio-Nachrichten im Dualen Rundfunksystem nach 1990* dieser Arbeit S. 89.

zufolge eine sehr knappe und feste pragmatische Grundstruktur ohne fakultative Ergänzungen.

Zweitens ist über die Jahre hinweg die Textgenese von Nachrichten weltweit über Nachrichtenagenturen oder zentrale Redaktionsstellen kanalisiert worden. Den meisten Nachrichtentexten, die über einen Sender verbreitet werden, liegt der Depeschentext einer Agentur zu Grunde; d.h. eine Nachrichtenagentur formuliert einen Text, der möglichst schnell an sämtliche Kunden der Agentur geschickt wird. Die Vorgaben für die verschiedenen Radioredaktionen sind demnach stets die gleichen. Individuelle sprachliche Veränderungen der schreibenden Redakteure fallen meistens gering aus, da die Redakteure institutionell an den Rundfunksender gebunden und in ihrer Autonomie eingeschränkt sind. Die Arbeit der Redakteure ist zum einen den internen Normen der Redaktion unterworfen, zum anderen hat sie sich auch nach externen Normen zu richten. Bei den öffentlich-rechtlichen Sendern werden diese im Allgemeinen indirekt durch den Rundfunkauftrag¹¹ bestimmt. Auch die ökonomische Abhängigkeit des Rundfunks – besonders bei den privat-kommerziellen Sendern – legt die Redakteure auf erfolgsversprechende sprachliche Konzepte fest, von denen man sich möglichst hohe Einschaltquoten erhofft.

Drittens haben Radio-Nachrichten im informations- und meinungsorientierten Wortprogramm den wichtigsten Stellenwert. Experimente in der Präsentation, neue sprachliche Stilempfehlungen oder Veränderungen im dramaturgischen Ablauf werden nur selten angegangen, da Nachrichten in Bezug auf die Wortanteile eines Radioprogramms oftmals als Aushängeschild eines Senders verstanden werden. Abwandlungen bei den Nachrichten kämen deshalb unter Umständen einem Imagewechsel des gesamten Senders gleich. Bei Kommentaren oder den so genannten gebauten Beiträgen mit O-Ton (Berichte mit meist einem Sprecher, dessen Text mit Original-Tönen zum Beispiel von Interviewpartnern ergänzt wird) ist das Kreative und eine überraschende Abwechslung geradezu erwünscht. Bei Nachrichten hingegen wird wie selbstverständlich stets das selbe Textmuster erwartet.

¹¹ Das Bundesverfassungsgericht (BVerfG) hat den öffentlichen Anstalten die „Grundversorgung“ der Bevölkerung mit Information zugeordnet; dieser Auftrag der „Grundversorgung“ soll die essentiellen politischen Informationen über öffentliche Vorgänge und über die Kultur des Landes sowie der Unterhaltung sichern. Nach Auffassung des BVerfG muss die Organisation des Rundfunks so beschaffen sein, dass die individuelle und öffentliche Meinungsbildung gewährleistet ist. Aus diesem Auftrag, die auf die verfassungsrechtlich geschützte Meinungsvielfalt zielt, leiten sich indirekt Normen für die Radio-Nachrichten ab. Vgl. Wilke (1999), S. 153ff.

Dennoch hat sich der Sprachgebrauch bei Radio-Nachrichten über die Jahrzehnte hinweg gewandelt. Sprachliche Verbesserungsvorschläge für die Texte und die damit verbundenen Veränderungen sind dabei stets in Bezug auf „Mündlichkeit und Hörverständlichkeit“ gemacht worden. Deshalb widmet sich die vorliegende Arbeit vorrangig dem Verhältnis von Mündlichkeit und Schriftlichkeit. Sie fügt sich damit in die linguistische Fragestellung, die Walter J. Ong 1982 mit dem Begriff *sekundäre Oralität* angestoßen hat. Der Sprachgebrauch in literalisierten Sprachgemeinschaften (d.h. solchen Sprachgemeinschaften, die über Schrift verfügen), so nimmt Ong an, ändert sich, wenn diese beginnen, mittels elektronischer (mündlicher) Medien wie zum Beispiel dem Radio zu kommunizieren.

Der Sprachgebrauch unterliegt in allen natürlichen Sprachen jeweils bestimmten Normen. Als Normen sind im Allgemeinen soziale Erwartungen der an der Kommunikation beteiligten Personen aufzufassen;¹² die Normen regeln die Grundbedingungen der Kommunikation wie Verständlichkeit oder Akzeptabilität.¹³ Die Normen prägen auf diese Weise die Formen angemessenen sprachlichen Handelns. Die funktionale und thematische Angemessenheit von Äußerungsformen wird von situativen Normen beeinflusst, die sich zum Beispiel bei der mündlichen Kommunikation auch auf korrektes Sprechen in den jeweiligen sozialen Rollen, auf Alter oder Geschlecht der Kommunikationspartner beziehen. Beim öffentlichen Sprechen gelten andere situative Normen als beim privaten Sprechen. Die Sprachsysteme literalisierter Gemeinschaften stellen darüber hinaus eine zusätzliche Normunterscheidung bereit. In literalisierten Sprachgemeinschaften gibt es die Möglichkeit, sich in Rede und Schrift entweder stärker gesprochensprachlich oder stärker schriftsprachlich auszudrücken. Je nach Situation können mündliche

¹² Zu Zusammenhängen von Sprachnormen und deren Einfluss auf den Sprachgebrauch im Hinblick auf Mündlichkeit/Schriftlichkeit vgl. S. 40f. Die soziolinguistische Annahme für das Vorhandensein von Sprachnormen geht davon aus, dass Sprecher in Abhängigkeit bestimmter Sprechsituationen bestimmte „Intuitionen und Korrektheitsurteile“ über sprachliche Äußerungen haben bzw. fällen können. Vgl. dazu Bartsch (1985), S. 1ff: Grundlagen der „Intuition über Sprache und ihres Ausdrucks in Korrektheitsurteilen“ sind einerseits beim einzelnen Sprecher mentale Strukturen und Prozesse, die zum einen angeboren, zum anderen erlernt aufgebaut werden. Andererseits wirken soziale Prozesse einer Sprechergemeinschaft auf die Intuition des Einzelnen, was er im Sinne einer Norm als sprachlich korrekt bzw. inkorrekt interpretiert.

¹³ Zu solchen Grundbedingungen der Kommunikation zählen die so genannten Konversationsmaximen, die H. P. Grice 1968 in dem Aufsatz *Logic and conversation* formuliert hat. Als Konversationsmaximen gelten die Anforderungen an effektive Kommunikation, die allgemein als vernünftig akzeptiert werden. In Anlehnung an die von Immanuel Kant beschriebenen vier logischen Funktionen des Verstandes postuliert Grice vier Konversationsmaximen: die Maxime der Quantität (äußere dich so informativ wie nötig), der Qualität (äußere dich so wahrheitsgemäß wie möglich), der Relation (deine Äußerung soll relevant sein) und der Modalität (äußere dich so klar und deutlich wie möglich). In: Meggle (1993), S. 243 - 265.

Äußerungen eher von schriftsprachlicher oder eher von gesprochensprachlicher Norm geprägt sein. Umgekehrt gilt das Gleiche für Schrifttexte.

Diese Option, sich abhängig von verschiedenen Äußerungsformen entweder stärker gesprochen- oder stärker schriftsprachlich auszudrücken, bleibt auch in literalisierten Sprachgemeinschaften erhalten, die mündliche Medien, d.h. elektronische Rundfunk- und Telekommunikations-Medien nutzen. Aber die Option ist hier anders gewichtet. Zum einen verstärkt sich Mündlichkeit in quantitativer Hinsicht, da der Gebrauch von elektronischen Medien wie Fernsprecher oder Radio in den Gemeinschaften rasch zunimmt. Zum anderen ändert sich Mündlichkeit in qualitativer Hinsicht, da die neuen technischen Medien neue Kommunikationsbedingungen schaffen, die sich grundlegend von gewohnten Kommunikationsbedingungen unterscheiden. Eine solche gewohnte Bedingung ist zum Beispiel die direkte Kommunikationssituation, wenn sich zwei Sprecher „von Angesicht zu Angesicht“ (engl. face-to-face communication) miteinander unterhalten. Weder beim Telefongespräch noch bei der Radiosendung werden visuelle Anteile der Kommunikation wie Gesten, Mimik, Körperhaltung übertragen. Deshalb muss ein Sprecher in diesen Hörmedien unter Umständen aufwendig paraphrasieren, wo er bei der direktverbalen face-to-face communication mit einem einfachen Abwinken, mit einem Augen-Verdrehen oder einem Abwenden auskommen würde. Ein Redner vor großem Publikum muss sich bei einer Kommunikation „von Angesicht zu Angesicht“ physisch mehr anstrengen als beim Sprechen vor dem Studiomikrofon in einer Radiosendung. Er muss mal lauter oder leiser sprechen, mal schneller oder langsamer, meist muss er klar und deutlich reden, gelegentlich aber auch wie nebenbei. Während das Sprechen „von Angesicht zu Angesicht“ dabei tendenziell große Gestaltungsgegensätze aufweist, ist es im Radio tendenziell eher von einem einheitlichen Rededuktus geprägt. Eine leidenschaftliche Redegestaltung mit großen Gegensätzen wirkt im Radio deshalb zuweilen unangemessen und übertrieben. Die Mündlichkeit erhält auf diese Weise im Radio eine andere Qualität.

Die quantitative und qualitative Verschiebung des Sprachgebrauchs von literalisierten Gesellschaften in Richtung Mündlichkeit hat Walter J. Ong als *sekundäre Oralität* bezeichnet. In kulturgeschichtlicher Dimension differenzierte er damit die *sekundäre Oralität* der Gegenwart von der *primären Oralität* nicht-literalisierter Sprachgemeinschaften.

Eine diskursgeschichtliche¹⁴ Dimension allerdings, die Veränderungen der Quantität und Qualität von Mündlichkeit im Zusammenhang mit zunehmender elektronischer massenmedialer Kommunikation betreffen, hat Ong im Begriff sekundärer Oralität nicht berücksichtigt. In der ursprünglichen Publikation *Orality and Literacy* von 1982 führt Ong den Terminus nicht weiter aus.¹⁵ Er lässt sich jedoch präzisieren, nachdem Mündlichkeit und Schriftlichkeit in den 80er und 90er Jahren gut erforscht worden sind. Hilfreich ist dabei ein umfangreicher Beschreibungsapparat, der zwischen universalen Aspekten der Sprache, zwischen Sprachgebrauch und -normen, Diskurstraditionen und deren diachronen Veränderungen differenziert.¹⁶ Hier wird zwischen medialer und konzeptioneller Mündlichkeit unterschieden: Eine Äußerungsform kann zum Beispiel medial mündlich sein, wenn sie gesprochen wird. Diese mediale Mündlichkeit bezeichnet man auch als phonische¹⁷ Realisierung. Eine Äußerungsform kann jedoch auch, wenn sie schriftlich vorliegt, von ihrer Art und Weise her mündlich sein, wie zum Beispiel in der Literatur häufig dramatische Texte mit mündlichen Elementen gestaltet sind.¹⁸

Die Dimension von Ongs sekundärer Oralität erstreckt sich sowohl auf den Sprachgebrauch innerhalb als auch auf den Sprachgebrauch außerhalb der Massenmedien, wie er zum Beispiel in so genannten Alltagsgesprächen anzutreffen ist. Nach Ongs Einschätzung geht demnach eine gesamte Sprachgemeinschaft phylogenetisch in die Phase der sekundären Oralität über, so dass der

¹⁴ Die Begriffe *Diskurstradition* und *Diskursgeschichte* werden an anderer Stelle erläutert, vgl. dazu diese Arbeit ab S. 31. Mit *Diskurstradition* ist vorerst eine diachron mehr oder weniger konstante Äußerungsform gemeint wie zum Beispiel Radio-Nachrichten.

¹⁵ Des Öfteren wird in der Literatur zu Mündlichkeit und Schriftlichkeit konstatiert, dass Walter J. Ong den Terminus *Sekundäre Oralität* nicht komplex eingeführt hat: „In diesem Zusammenhang machte Ong die Bemerkung, daß die modernen elektronischen Medien ein neues Zeitalter der Oralität hervorbrächten, und er fügte hinzu, daß diese Oralität „sekundär“ sei (...). Viel mehr sagte er zu der neuen Fernseh-mündlichkeit (sic; es sollte für Radio und Fernsehen zusammen besser *Rundfunkmündlichkeit* heißen) allerdings nicht.“ Holly (1996), S. 29f.

¹⁶ Günther/Ludwig (1994).

¹⁷ Der Begriff *phonisch*, übernommen von Koch/Oesterreicher (1994), meint das auditive bzw. akustische Ereignis der sprachlichen Äußerung. D.h. *phonisch* bezieht sich auf die medial mündliche Äußerungsform, wohingegen *graphisch* die medial schriftliche Äußerungsform meint. Auch andere Termini wie *lautliche* oder *orale Realisierung* sind denkbar, um die mündliche Äußerungsform zu bezeichnen. Koch/Oesterreicher (1994) beziehen sich allerdings mit der Übernahme von *phonscher* auf die Begriffstradition der romanistischen Linguistik bei Söll/Hausmann (1985), S. 17, wo die Grundbegriffe *Code phonique* und *Code graphique* genannt werden: „Wir wollen mit *code phonique* und *code graphique* jene Grundmanifestationen menschlicher Sprache bezeichnen, die strikt an das Medium, an den Kommunikationsweg gebunden sind.“

¹⁸ Vgl. Söll/Hausmann (1985).

Sprachgebrauch der Gemeinschaft insgesamt – mit unterschiedlicher Intensität in verschiedenen Bereichen – von mündlichen Charakteristika erfasst wird.¹⁹

Eine empirische Untersuchung sekundärer Oralität ist jedoch mit zahlreichen Problemen verbunden. Als schwierig erweist sich bereits in einigen Fällen die rein linguistische Frage, welche sprachlichen Elemente typischerweise der gesprochenen Sprache und welche der geschriebenen Sprache zuzuordnen sind.²⁰ Wie sind zum Beispiel in der Grammatik verblose Kurzsätze zu kategorisieren? Im Allgemeinen wird solchen syntaktischen Formen als reduzierten oder gewissermaßen nicht-wohlgeformten Äußerungen Mündlichkeit zugewiesen.²¹ Wie aber verhält es sich mit verblosen Sätzen, die in der Radio-Wettervorhersage gleichförmig und geballt lediglich Ortsnamen und deren dazugehörige Temperaturangabe nennen? Sie erinnern weniger an spontane Mündlichkeit, sondern vielmehr an schriftlich fixierte bzw. gedruckte Listen oder Tabellen. Soll man deshalb dieser verblosen Syntax besser Schriftlichkeit zuweisen? Und gilt diese Zuweisung dann allgemein oder gilt sie nur als Ausnahme?²²

¹⁹ Ong (1987), S. 135. Der Begriff *sekundäre Oralität* ist bei Walter J. Ong aus einem „Denken in binären Oppositionen“ (Goetsch (1991), S. 129) abgeleitet, das grundlegend ein Fortschrittsprinzip voraussetzt, welches den aufeinander folgenden Phasen von primärer Oralität, Literalität und sekundärer Oralität jeweils kulturelle Verbesserungen zuordnet. Der Terminologie zufolge geht eine literale Sprachgemeinschaft mit den elektronischen Medien total in eine sekundär orale Sprachgemeinschaft über. Aus dieser Begriffsfestlegung resultiert jedoch ein Widerspruch, der die methodische Verwendbarkeit von *sekundärer Oralität* als einem heuristischen Begriff in Frage stellt. Die genannte Begriffsfestlegung dehnt den Terminus nämlich auf die langue- bzw. Kompetenz-Ebene aus, d.h. nicht nur der *Sprachgebrauch* sondern auch das *Sprachwissen* wäre von sekundärer Oralität erfasst.

Diese Vorstellung, dass auch die langue-Ebene von sekundärer Oralität betroffen sei, kollidiert jedoch mit Ongs technologischem Medienbegriff, auf dem *sekundäre Oralität* basiert. Zur systematischen Analyse von Medienbegriffen vgl. Posner (1985), S. 293ff.

Der technologische Medienbegriff erschließt sich bei Ong (1987) über das, was er *Technologisierung des Wortes* nannte. Die Wortverwendung, d.h. die parole und der Sprachgebrauch, ist abhängig vom technischen Übertragungsmedium sowie dem Entwicklungsstand der technischen Apparate, Instrumente und deren Verwendungsweisen. Dazu zählen zum Beispiel Luft und Schallwellen, Tonkrüge, Papier, Buchdruck, Radiogerät etc. Der Begriff *Sekundäre Oralität* betrifft demzufolge ausschließlich die parole- bzw. Performanz-Ebene. Was als sekundär oral gilt, lässt sich deshalb ausschließlich auf der parole-Ebene bestimmen, also bei Äußerungen, die über Radio, Fernsehen, Telefon etc. verbreitet werden. Hingegen lassen sich keine Aussagen darüber treffen, wie sekundäre Oralität auf der langue-Ebene repräsentiert ist. Deshalb ist der Terminus *sekundäre Oralität* als heuristischer Begriff in Frage zu stellen.

Ebenfalls nicht hinreichend geklärt ist, ob sich Ongs Erkenntnis der „Phylogenese“ bei Sprachgemeinschaften zu einer „Ontogenese“ bei der Sprachentwicklung des Kindes analogisieren lässt. Vgl. dazu Ehler/Schaefer (1998), S. 2.

²⁰ Vgl. Schwitalla (1997).

²¹ Koch/Oesterreicher (1994), S. 590.

²² Die begriffliche Zuweisung *wohlgeformt* und *nicht-wohlgeformt* impliziert eine Wertung, die in der deskriptiven Linguistik zu Problemen führen kann; so neigt man dazu, mit einem durchaus versperren Blick für sprachliche Wirklichkeit im Sinne traditioneller Grammatik wohlgeformte und korrekte Formen a priori der Schriftsprache zuzuordnen, während „nicht-wohlgeformte“ Äußerungen oftmals zur Mündlichkeit gezählt werden. Vgl. dazu Betten (1976).

Ebenfalls als schwierig erweist sich die Bestimmung medienspezifischer Mündlichkeit. Mündlichkeit, die beim sprachlichen Handeln sprechender Menschen entsteht, lässt sich nicht ohne weiteres abgrenzen von Mündlichkeit, die speziell durch sprachliches Handeln im Rundfunk entsteht. Die erstere – direkte und unmittelbare – Mündlichkeit wird auch als „somatische Kommunikation“²³ bezeichnet; sie ist Voraussetzung für die zweite – zusätzlich über das technische Medium Rundfunk übertragene – Mündlichkeit. Sowohl beim live Sprechen vor dem Mikrofon als auch bei Aufnahmen findet somatische Kommunikation statt, so dass lediglich eine kontextbezogene Analyse in Bezug auf die jeweiligen Übertragungsmedien die spezifische Mündlichkeit angemessen beschreiben kann. Die Besonderheiten dieses Sprachgebrauchs lassen sich als „inszenierte Mündlichkeit“²⁴ interpretieren. Gesprochensprachlicher Stil wird den Anforderungen des Rundfunks zufolge möglichst wirksam in Szene gesetzt. So bemühen sich zum Beispiel in Radiointerviews viele Redakteure trotz vorab formulierter Fragen um ein relativ freies Sprechen, das spontan, ungezwungen und demzufolge eher mündlich wirken soll.²⁵ Auch TV-Nachrichtenmagazine inszenieren Mündlichkeit, indem sie mit Sprechtexten zugeschalteter Korrespondenten, mit Interviews oder mit Kollegengesprächen dialogische Abwechslung in die Sendung bringen.²⁶ Die Bemühungen um einen mündlichen Charakter lassen sich auch als „fingierte Mündlichkeit“ auffassen, d.h. Sprecher täuschen einen mündlichen Stil vor, um in bestimmten Situationen angepasst oder überzeugend zu wirken.²⁷ Eine generelle Eingrenzung der medienspezifischen Mündlichkeit ist mit der Beschreibung von inszeniertem oder fingiertem Sprechen jedoch keineswegs gegeben, da Mündlichkeit jederzeit auch unabhängig von Radio oder Fernsehen inszeniert und auch in Alltagsgesprächen fingiert werden kann.²⁸

²³ Quasthoff (1996), S. 9ff.

²⁴ Holly (1996).

²⁵ Vgl. dazu Wachtel (1997).

²⁶ Holly (1996), S. 35 nennt die so genannten „anchormen“, die als Korrespondenten mal näher mal weiter entfernt vom nachrichtenrelevanten Geschehen berichten und dabei zum Beispiel mit Hintergrundbild in die TV-Sendung eingeblendet werden: „Sie sind unter anderem das Resultat jahrelanger Kritik an einer zu formellen, zu schriftsprachlichen Orientierung bei der Formulierung und Präsentation von Nachrichten; das gilt übrigens fast durchweg noch für Radionachrichten.“

²⁷ Der Begriff „fingierte Mündlichkeit“ wiederum wirft neue Probleme auf. Er lässt sich im Grunde nur anwenden, wenn bei der analytischen Beschreibung auch die Intention des Kommunikators bekannt ist, dass in irgendeiner Weise Mündlichkeit vorgetäuscht werden soll. Für den Kommunikator jedoch – das komplexe Zusammenspiel von Redaktion, Redakteur, Sprecher etc. – lässt sich nur schwer eine *Intention* ausmachen; vgl. dazu Burger (1990), S. 28. Zudem sind Strategien, die Autoren oder Sprecher verfolgen, schwer vorhersagbar; oftmals sind sie den betreffenden Sprechern selbst nicht bekannt oder bewusst.

²⁸ Mündlichkeit zu inszenieren ist das wichtigste Anliegen der (klassischen) Rhetorik; Schauspielkunst und allgemeiner die Literatur nutzen seit jeher inszenierte Mündlichkeit, um sprachliche Realitäten zu

Bei der Unterscheidung von Mündlichkeit in Alltagsgesprächen einerseits und in den Medien andererseits muss noch ein weiterer Aspekt berücksichtigt werden, der die Technikfolgen betrifft und somit für sekundäre Oralität, die mit dem technischen Fortschritt einhergeht, von entscheidender Bedeutung ist. Kommunikation mittels elektronischer Medien hat in den vergangenen Jahren enorm zugenommen; der Rundfunk (Fernsehen und Radio) bietet viele verschiedene Programme an, sowohl für ein Massenpublikum als auch für eine kleinere Anzahl von Hörern und Zuschauern sowie für ein ausgesuchtes Minderheitenpublikum; Telekommunikation in Rede (Telefon, Anrufbeantworter) und Schrift (E-Mail, SMS) ist *alltäglich* geworden, so dass gegenwärtig eine begriffliche Gegenüberstellung von *Alltagsmündlichkeit* und Mündlichkeit im jeweiligen technischen Medium nicht mehr zeitgemäß erscheint. Auch sind die Begriffe *Massenmedium* und *Massenkommunikation* zu überdenken, da die fortdauernde Expansion und Vervielfältigung elektronischer Medien das Publikum anhaltend diversifiziert und ein Massenpublikum im herkömmlichen Sinne kaum mehr erreicht werden kann.²⁹

Es wäre meines Erachtens jedoch unangebracht, wegen dieser Einwände Fragestellungen zur sekundären Oralität ad acta zu legen. Zwar haben zahlreiche Studien zu Mündlichkeit und Schriftlichkeit in den 90er Jahren gezeigt, dass die Verhältnisse wirklich sehr komplex sind und ein stimmiges, widerspruchsfreies Verständnis von sekundärer Oralität kaum zu erbringen ist.³⁰ Dennoch zeichnet sich bei der diachronen Analyse des Sprachgebrauchs im Hörfunk allgemein eine Entwicklung zu Gunsten der Mündlichkeit ab.³¹ Der Begriff *sekundäre Oralität* liefert in diesem Zusammenhang einen theoretischen Rahmen, den zu verzeichnenden Wandel im Sprachgebrauch einzuschätzen und zu bewerten.

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der Diskursgeschichte von Radio-Nachrichten. Ein wichtiger und nicht zuletzt auch medienwissenschaftlicher Beitrag

erzeugen oder nachzuahmen. In Bezug auf fingierte Mündlichkeit außerhalb der Medien denke man an den nicht unumstrittenen Standpunkt des US-amerikanischen Soziologen Erving Goffman, der in dem Buch *The Presentation of Self in Everyday Life* 1959 beschrieb, wie stark Selbstdarstellung im Alltag von Prinzipien der Verstellung und Täuschung beeinflusst sein kann.

²⁹ Kübler (2000), S. 9ff konstatiert, dass der Begriff *Massenkommunikation* mittlerweile häufig durch *Medien-* oder *mediale Kommunikation* abgelöst wird.

³⁰ Goetsch (1991); Holly (1996); O'Connell/Kowal (1997).

³¹ Quantitativ ist diese Entwicklung zumindest programmgeschichtlich offensichtlich. Programmelemente (wie Interview, Diskussion, Moderatoren im Telefongespräch mit Hörern), die charakteristisch von spontaner Mündlichkeit leben, sind – mehr oder weniger – chronologisch zu den Radioprogrammen hinzukommen und haben im Verhältnis zu eher formellen Programmelementen stark zugenommen. Vgl. dazu Neumann-Braun (1993), der am Beispiel von *Wunschkonzerten*

dieser Arbeit ist die Darstellung der deutschen Radiogeschichte von 1923 bis 2001, die sich den Zusammenhängen zwischen Programmgeschichte und Radio-Nachrichten widmet. Diese radiohistorischen Betrachtungen werden jeweils ergänzt durch Darstellungen von entsprechenden zeitgenössischen Reflexionen über den Sprachgebrauch im Radio. Zusammengetragen sind auch spezielle Überlegungen zum Sprachgebrauch in Radio-Nachrichten, sowie früher jeweils gängige Normen für das Verfassen von Radio-Nachrichten. Vor diesem Hintergrund geht die Arbeit dann der Frage nach, wie sich der Sprachgebrauch bei der Diskurstradition Radio-Nachrichten in einem knappen Jahrhundert Radio in Deutschland verändert hat. Welche sprecherischen und sprachlichen Elemente unterliegen Veränderungen und wie lassen sich diese im Hinblick auf sekundäre Oralität einstufen? Diese Fragen werden für den empirischen Teil der Arbeit als Hypothesen (vgl. S. 98ff) formuliert. Sie werden an Hand eines Korpus von 45 Tondokumenten – Radio-Nachrichten von 1932 bis 2001 – überprüft (vgl. S.103ff). Ziel der Arbeit ist somit, den Wandel des Sprachgebrauchs in Radio-Nachrichten unter dem linguistischen Aspekt von sekundärer Oralität mit empirischen Erkenntnissen darzulegen.

Aus dieser Fragestellung resultiert eine kritische Überprüfung des linguistischen Beschreibungsmodells, das wie bereits erwähnt zwischen medialer und konzeptioneller Mündlichkeit unterscheidet. Im Rahmen des Beschreibungsmodells werden den Konzeptionen der Diskurstraditionen jeweils unterschiedliche Qualitäten zugewiesen, welche je nach Kommunikationssituation und nach Verwendung des sprachlichen Materials mal stärker schriftsprachlich, mal stärker gesprochensprachlich ausfallen können.³² Das Modell geht zudem davon aus, dass die unterschiedlichen Qualitäten graduell-kontinuierlich ineinander übergehen. Auch dieses Modell eines Kontinuums mit zwei Polen der extremen konzeptionellen Mündlichkeit am einen Ende und extremen konzeptionellen Schriftlichkeit am anderen Ende lässt sich nicht ohne Einwand auf die sprachliche Wirklichkeit projizieren. Vielmehr zeigt die vorliegende Analyse von Radio-Nachrichten Überschneidungen und Widersprüche bei den verschiedenen sprachlichen Aspekten. Zum Beispiel kann innerhalb eines einzigen Nachrichtentextes die Syntax mit langen und komplexen Sätzen ein Argument für konzeptionelle Schriftlichkeit liefern, während in pragmatischer Hinsicht Dialogizität oder direkte Rede auf konzeptionelle

zahlreiche kulturgeschichtliche und rundfunkpolitische Gründe aufführt. Qualitativ ist die Mündlichkeit im Einzelnen unter Berücksichtigung der erwähnten Probleme zu überprüfen.

Mündlichkeit verweisen. Will man ein Modell zur Mündlichkeit und Schriftlichkeit entwerfen, das sich möglichst eng an die sprachliche Wirklichkeit annähert, muss man statt eines Kontinuums zwischen zwei extremen Polen Mehrdimensionalität ansetzen.³³

Ausgangspunkt der Untersuchung dieser Arbeit ist die Analyse von Tondokumenten historischer Radio-Nachrichten aus dem Deutschen Rundfunk-Archiv Frankfurt am Main und Potsdam sowie von eigenen Aufnahmen. Den Analyseergebnissen sind einige Anmerkungen zu Reflexionen und Normierungsversuchen der Radiosprache aus den jeweiligen Epochen vorangestellt. Über die gesamte Rundfunkgeschichte war das Spannungsfeld zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit *die* große Herausforderung schlechthin, um das zu realisieren, was Radiopraktiker „Schreiben fürs Hören“ nennen.

Die so genannten *Neuen Medien*³⁴ haben sich nochmals um die Zeit des Millenniumswechsels rasant entwickelt, viele Anwendungen und eine große Anzahl von Nutzern gefunden, was in Wissenschaft und Forschung die Aufmerksamkeit vor allem auf die zahlreichen Veränderungen in Medienkommunikation, Mediennutzung und Medienwirkung gelenkt hat. Die Konstanten bei den konventionellen Medien scheinen als Untersuchungsgegenstand dabei etwas aus dem Blickfeld geraten zu sein.³⁵ Doch lohnt sich in Umbruchzeiten gerade dort die Untersuchung, wo nur geringe Wechsel zu verzeichnen sind im Vergleich zu den enormen innovativen Umwälzungen in neuen Bereichen. Denn im Hinblick auf die These von der sekundären Oralität sind minimale Verschiebungen im Sprachgebrauch einer einzigen Diskurstradition wie der Radio-Nachrichten unter Umständen aussagekräftiger als unzählige Einzelbeobachtungen bei der zuweilen unübersichtlichen Vielfalt in den neuen Medien, die zwar große Veränderungen, jedoch auch viele kurzlebige Diskurs-traditionen mit sich bringen, die keine Aussagen über längerfristige Veränderungen im Sprachgebrauch erlauben.

³² Koch/Oesterreicher (1994).

³³ Vgl. dazu Kapitel 0 dieser Arbeit und die Merkmalsmatrix im Kapitel *Fazit* S. 284ff.

³⁴ *Neue Medien* ist ein Sammelbegriff für Kommunikationsmittel zur Individual- (z.B. Mobilfunk, Personal Computer, Internet) und zur Massenkommunikation (z.B. Fernsehen, Radio über Kabel- und Satellitenfunk), die durch die jüngere Entwicklung neuer Technologien entstanden sind. Vgl. Wilke (1999), S. 751 – 774.

³⁵ Kübler (2000).

II. Theoretische Grundlagen: Mündlichkeit und Schriftlichkeit in Radio-Nachrichten

Um die linguistische Analyse von Radio-Nachrichten in eine komplexe Fragestellung wie die der sekundären Oralität einordnen zu können, muss ein Begriffsapparat benutzt werden, der die kommunikativen und sprachlichen Zusammenhänge präzise beschreibt. Dazu zählen einerseits die Fachbegriffe aus dem Radio-Journalismus³⁶, andererseits die Termini aus der Schrift- und Schriftlichkeits-Forschung.³⁷ Einige dieser Begriffe sind von mir im Sinne einer „Mündlichkeitsforschung“ umgeändert worden.

A. Textsorte Radio-Nachrichten

Der Text einer Nachrichtensendung setzt sich aus mehreren Segmenten, d.h. aus Mikrotextrn mit unterschiedlichen pragmatischen Funktionen zusammen. Mikrotextrtypen wie Begrüßung, Ankündigung, Uhrzeit-Ansage, eine Übersicht der wichtigsten Meldungen oder ein abschließender Ausblick auf die nächste Sendung bilden zusammen mit dem Mikrotextrtyp der einzelnen Informationsmeldungen die Makrostruktur von Radio-Nachrichten. Auch die so genannten O-Töne (Original-Töne: aufgezeichnete mündliche Äußerungen von Personen, die sich inhaltlich auf die Nachricht beziehen) oder die so genannten R-Töne (Redaktions-Töne: aufgezeichneter mündlicher Nachrichtentext eines Redakteurs) gehören bei bestimmten Nachrichtensendungen der jüngeren Zeit ebenfalls zur geregelten Abfolge einzelner Textsegmente.³⁸

Während ich in der Einleitung aus Gründen einer überschaubaren Darstellung nicht akkurat zwischen Mikro- und Makrostruktur bei der Textsorte Radio-Nachrichten unterschieden habe, möchte ich im Folgenden umso genauer die textstrukturelle Beschaffenheit von Radio-Nachrichten erläutern, um dadurch einen möglichst präzisen Begriffsapparat für den empirischen Teil der Arbeit bereit zu stellen.³⁹

³⁶ Vgl. dazu z.B. Horsch/Ohler/Schwiesau (1996).

³⁷ Wichtigste Publikation hierzu ist: Günther/Ludwig (1994).

³⁸ Horsch/Ohler/Schwiesau (1996), S. 110ff klären die Begriffe „O-Ton“ und „R-Ton“ für die journalistische Praxis. Eine linguistische Beschreibung von O-Tönen für die Gesprächsanalyse von Radiotexten liefert Bischl (1998), S. 300ff.

³⁹ Der Begriffsapparat soll vor allem möglichen Missverständlichkeiten innerhalb dieser Arbeit vorbeugen. Für die allgemeine Forschung zu Medientexten sind die Begriffe als Vorschläge zu verstehen. Ein Blick in die einschlägige Literatur zeigt, dass die diffizile Textstruktur von Radio-

Der gesamte Text einer Nachrichtensendung lässt sich linguistisch als Makrotext beschreiben, der aus mehreren Mikrotextrn zusammengesetzt ist. Als Mikrotextrn wechseln dabei unterschiedliche Mikrotextrntypen bzw. Illokutionen wie Begrüßung, Ankündigung oder eben einzelne Informationsmeldungen, die den obligatorischen Kern von Radio-Nachrichten bilden. Demzufolge muss linguistisch zwischen der Textsorte *Radio-Nachrichten* und der innerhalb dieser Makrostruktur vorkommenden Mikrotextrn *Informationsmeldungen* unterschieden werden.⁴⁰

Die Forschungsliteratur nennt auffallend oft als stereotype konzeptionell schriftliche Radio-Textsorte „Nachrichten“.⁴¹ Gemeint sind in diesem Zusammenhang Radio-Nachrichten, die so genannten „Standard-Formen“,⁴² deren Makrostruktur dadurch charakterisiert ist, dass – anders als bei den so genannten „Varianten“⁴³ – bestimmte Mikrotextrntypen wie *O-* oder *R-Töne* nicht vorkommen und innerhalb der Informationsmeldungen die stereotype konzeptionelle Schriftlichkeit gilt. Gegenwärtig allerdings sind die beiden Begriffe *Standard* und *Variante* wenig hilfreich, da bei vielen Sendern – auch im öffentlich-rechtlichen Bereich – die moderneren Radio-Nachrichten mit O-Tönen längst Standard geworden sind. Ich verwende die beiden Begriffe *Standard-* und *Varianten-Formen* deshalb nur im Zusammenhang mit der jeweils zitierten Forschungsliteratur. Um den konventionellen Typ ohne O-Töne mit einem einzigen Nachrichtensprecher dennoch in der Beschreibung klar vom Typ mit O-Tönen und mit Sprecherwechseln abzugrenzen, schlage ich vor, zwischen dem *monologischen Stammtyp* und dem *dialogischen Mischtyp* zu unterscheiden.

Die Sprachentwicklung in den Medien seit 1945 bis heute ist geprägt von einer anwachsenden Textsortenvielfalt, die auch das Radio erfasst hat. Neue Textsorten tauchen auf; sie werden mit bestehenden Textsorten nach dem Mischprinzip kombiniert, was – zumindest einige wenige – stabile Textsorten voraussetzt.⁴⁴ Wie

Nachrichten mit ihren obligatorischen und fakultativen Anteilen und deren möglichen Kombinationen ein Beschreibungsproblem ist (Burger (1990), S. 106ff), das leider häufig übergangen wird (z.B. Straßner (1982); Straßner/Bucher (1991)).

⁴⁰ Vgl. Ramseier (1988), S. 95. In der journalistischen Literatur sowie in der Forschungsliteratur wird häufig mit dem Begriff *Nachrichten* nicht klar zwischen (linguistischer) Textsorte oder (publizistischem) Sendertyp unterschieden.

⁴¹ Z.B. Löffler (1996), S. 199; Holly (1996), S. 35.

⁴² Schwitalla (1993), S. 12.

⁴³ Burger (1990), S. 126ff. Zu den Varianten zählt Burger (1990) kurze „Infos“ in Musik-Begleitprogrammen, die gewollt als nicht vorgelesen wirken sollen. Ebenfalls als Varianten zählt Burger (1990) Nachrichten bei Privatsendern: Beim Schweizer Lokalsender „Radio 24“ wird innerhalb der Nachrichten Mundart gesprochen, wenn zum Beispiel Moderationssegmente oder Wettermeldungen vorgelesen werden, die eigentlichen Informationsmeldungen jedoch präsentiert der Sprecher in hochdeutsch.

⁴⁴ Vgl. Schwitalla (1993).

die Ergebnisse dieser Arbeit zeigen werden, gilt ein solches Mischprinzip auch innerhalb der Textsorte Radio-Nachrichten, in welcher verschiedene Mikrotexttypen mit dem diachron stabilen Mikrotexttyp *Informationsmeldung* kombiniert werden können. Die beiden Begriffe *Stamm-* und *Mischtyp* nehmen auf diese Entwicklung Bezug. Beim Stammtyp dominiert der Mikrotexttyp *Informationsmeldung*; diese festen, monologischen Textmuster nehmen in der Makrostruktur den größten Raum ein. Beim Mischtyp hingegen, d.h. bei den moderneren Radio-Nachrichten mit eingespielten O-Tönen und wechselnden Stimmen, erhalten Mikrotexttypen wie Begrüßung oder Ankündigung größeren Raum; sie können zum Beispiel zu so genannten *Jingles* mit Werbetexten und unterlegter Musik ausgebaut sein. Die Anteile der festen monologischen Textmuster am Makrotext werden dadurch beim Mischtyp kleiner.

Um die diachrone Entwicklung der Textsorte Radio-Nachrichten beschreiben zu können, müssen die einzelnen Mikrotexttypen der Makrostruktur mit ihrer jeweils spezifischen Funktion differenziert werden. Für die Unterscheidung dient als sprachlicher und situativer Indikator die jeweilige Textillokution, d.h. die dominierende kommunikative Funktion eines Textes. Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf Tabelle II.1 weiter unten.

In einem ersten Schritt werden die einzelnen Segmente der jeweiligen Makrotexte von Radio-Nachrichten bestimmt und als Mikrotexte nach ihren Illokutionstypen geordnet.⁴⁵ Es kommen bei Radio-Nachrichten assertive, direktive, kommissive und expressive Mikrotexttypen vor.⁴⁶ Der Illokutionstyp Assertiv bestimmt die Mikrotexte der Informationsmeldungen, d.h. mit dem Vorlesen einer Informationsmeldung legt der Kommunikator sich darauf fest, dass deren propositionaler Gehalt wahr ist. Dies

⁴⁵ Bei der Klassifizierung der Textsorten orientiere ich mich an den Vorschlägen von Rolf (1993), die in drei Schritten Gebrauchstextsorten voneinander abzugrenzen und zu klassifizieren versuchen. Dieses Modell fußt auf der Sprechakttheorie bzw. der Taxonomie der Sprechakttypen von J. R. Searle, wie er sie 1969 in der Folge von J. L. Austin von Anfang der 60er Jahre formuliert hat. Searle (1971) unterscheidet fünf Grundkategorien illokutionärer Akte: Assertive, Direktive, Kommissive, Expressive und Deklarative. Vgl. Rolf (1993), S. 65ff. Die fünf Grundkategorien Searles dienen jedoch nicht nur dem besonderen textlinguistischen Interesse zur Klassifizierung von Gebrauchstextsorten. Die postulierten Sprechakttypen können auch nach allgemeinen semiotischen Interessen als Basis dienen, alle möglichen – nicht nur die sprachlichen – Zeichenprozesse zu klassifizieren, unabhängig davon wie komplex ein Zeichen ist, das entweder ein einfaches Signal oder ein sehr komplexes metaphorisches Zeichen sein kann. Die fünf Illokutionstypen Searles liefern Posner (1993) das kategorientheoretische Fundament, um Zeichenprozesse disjunktiv voneinander zu unterscheiden.

⁴⁶ Deklarative Mikrotexte sind im Korpus dieser Arbeit nicht belegt. Deklarationen als Bestandteil von Radio-Nachrichten sind theoretisch nur schwer vorstellbar, sollten aber in der theoretischen Beschreibung prinzipiell zugelassen werden, zum Beispiel in seltenen publizistischen Sonderfällen wie Richtigstellungen (*hiermit korrigieren wir unsere Meldung von gestern*), Sendestarts (*mit diesen Nachrichten nimmt Radio xy seinen Sendebetrieb auf*) oder ähnliches.

gilt auch für Textsegmente, in denen er die Wetter- und Verkehrsmeldungen bekannt gibt und in denen er die Uhrzeit ansagt. Bei den An- und Abkündigungen wird als Sprechakt hingegen ein Kommissiv vollzogen, der die an der Kommunikation Beteiligten darauf festlegt, dass die vorgelesenen Texte, die folgen bzw. gerade erfolgt sind, Nachrichten sind bzw. gewesen sind.

Entsprechend müssten ebenfalls als Kommissiv die Textsegmente *Meldungsübersicht* bestimmt werden, da sich der Kommunikator mit dem Vorlesen darauf festlegt, dass er mit seinem vollzogenen Sprechakt tatsächlich eine Übersicht dessen bietet, was an Meldungen folgt bzw. gerade erfolgt ist. Die Meldungsübersicht lässt sich jedoch auch als Assertiv kategorisieren. Drei oder vier der wichtigsten Informationsmeldungen werden in der zu Anfang und Ende (oder nur zu Anfang) der Nachrichten hervorgehoben. Damit legt sich der Sprecher beim Vorlesen der Übersicht ebenso auf die Proposition der entsprechenden Meldung fest, so wie er sich auch beim Vorlesen der Meldung selbst auf die Proposition festlegt. Die Texte der Meldungsübersicht sind im Korpus dieser Arbeit zudem immer die wörtliche Wiederholung des jeweils ersten Satzes jener hervorgehobenen Informationsmeldungen. Daher habe ich die Meldungsübersicht als Assertiv kategorisiert.

Textsegmente, in denen die Hörer begrüßt werden, lassen sich als expressive Mikrotex te bestimmen. Nicht eindeutig bestimmbar sind Illokutionen bei Textsegmenten, die für bestimmte Produkte werben. Insgesamt lässt sich Werbung in ihrer grundsätzlichen kommunikativen Funktion im Sinne von *Empfehlung* als Direktiv auffassen; jedoch ergibt sich diese Illokution in den meisten Fällen über indirekte Sprechakte.⁴⁷

Nachdem in diesem ersten Schritt der jeweilige Sprechakttyp der Segmente bestimmt ist, wird entsprechend der Klassifizierung der Gebrauchstextsorten nach

⁴⁷ Selbstverständlich setzt sich auch ein so genannter „Werbetext“ wiederum aus Mikrotex ten mit unterschiedlichen Illokutionen zusammen. Im folgenden Text wechseln ein kommissiver Sprechakt und assertive und expressive Sprechakte einander ab: *Wetterservice. Präsentiert von Pharma Wernigerode. Egal, was das Wetter auch bringt. Nase frei! Mit Imidin Nasentropfen. Aus ihrer Apotheke.* In direkter Lesart findet sich keinerlei Produkt- oder Kaufempfehlung sondern lediglich der Assertiv, dass die genannten Nasentropfen die Nase frei machen. Auch die Werbung für die Pharmafirma, d.h. der illokutionäre Zweck der Empfehlung, ergibt sich aus einem indirekten Sprechakt. In direkter Lesart lässt sich lediglich der Kommissiv bestimmen, welcher ankündigt, dass die Wettermeldungen „von Pharma Wernigerode präsentiert“ werden.

Auf den illokutionären Zweck bei Werbung und die Bestimmung der Mikrotex te, die deren pragmatische Funktion erfüllen, soll an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden; dies würde zu weit von der Textsorte *Radio-Nachrichten* ablenken. Mit der Bestimmung der Mikrotex te *Werbung* als

Rolf (1993) die Art und Weise, mit der das Ziel der Sprechhandlung erreicht werden soll, ermittelt. Gibt es modale Unterschiede bei der pragmatischen Funktion der Mikrotex te? Die assertiven Segmente *Informationsmeldungen* und die so genannten *O-Töne* lassen sich somit differenzieren. Während nämlich Mikrotex te wie einzelne Informationsmeldungen, Wetter- oder Verkehrsmeldungen für den Kommunikator obligatorisch sind, werden O-Töne optional eingesetzt; sie sind damit innerhalb der Makrostruktur fakultativ. Nicht jeder Text einer Informationsmeldung muss obligatorisch mit einem O-Ton ergänzt werden. Der Modus der Sprechhandlung ist auch bei der *Uhrzeit-Ansage* anders als beim Mikrotex t Informationsmeldung. In beiden Fällen werden zwar Assertive vollzogen. Während beim Mikrotex t Informationsmeldung jedoch transmittierende Sprechhandlungen vorliegen, die in ihrer pragmatischen Funktion stärker übermittelnd und auf den Empfänger gerichtet sind, hat die Angabe der Uhrzeit indizierenden Charakter, wobei als Index selbstverständlich jeweils nur ein einziger Eintrag möglich ist – nämlich die aktuelle Uhrzeit. Manche Nachrichtensendungen nutzen kurze Übersichten über die wichtigsten Meldungen; dabei werden nur einzelne Schlagzeilen gelesen. Auch diese Mikrotex te *Übersicht* sind assertiv indizierend.

Strittig ist die Frage, ob sich zwischen *Informationsmeldung* und den *Wetter- und Verkehrsmeldungen* auch Unterschiede in der Art und Weise ausmachen lassen, wie das Ziel der Sprechhandlung erreicht werden soll. Denn in einigen Fällen werden die Temperatur-, Niederschlags- oder Verkehrsmeldungen ganz nach dem indizierenden Muster aufgelistet und nacheinander vorgelesen, so dass der transmittierende Charakter der Sprechhandlung zurücktritt; in anderen Fällen wiederum werden sie sehr persönlich vermittelt und der transmittierende Charakter tritt wieder stärker hervor. In diesen Fällen werden Wetter- und Verkehrsmeldungen häufig als so genannte *Service-Meldungen* bezeichnet.⁴⁸

In einem dritten Schritt wird der Kontext beschrieben, der als vorbereitende Bedingung der jeweiligen Sprechhandlung vorhanden sein muss. Als vorrangige Kontextbeschreibungen dienen dabei die möglichen Positionen der Mikrotex te innerhalb

Direktiva sind diese Textsegmente innerhalb der Makrostruktur von Radio-Nachrichten hinreichend abgegrenzt.

⁴⁸ Der Begriff *Service* für diese (modernere) Art der Nachrichten-Präsentation bezieht sich im Grunde auch auf den transmittierenden Modus der pragmatischen Funktion. Beim *Service* dominiert die Funktion der Übermittlung. Der Begriff ist jedoch als typologischer Terminus problematisch, da sich auch den übrigen assertiven Mikrotex ten wie den einzelnen Informationsmeldungen der transmittierenden Modus und damit der Service-Charakter nicht absprechen lässt.

der Makrostruktur, wobei man zwischen zentrierter und peripherer Stellung unterscheidet. Bezogen auf die Makrostruktur, d.h. die gesamte Abfolge der einzelnen Textsegmente, stehen die einzelnen Informationsmeldungen – *Informationsmeldung* sowie *O-Töne* – immer zentriert inmitten der Radio-Nachrichten, während *Begrüßung*, *Uhrzeit-Ansagen*, *Wetter- und Verkehrsmeldungen* peripher positioniert sind. Bei den peripheren Mikrotextrn lässt sich nochmals zwischen initialer und finaler Stellung unterscheiden, jedoch wird deren Positionierung nicht nur auf die gesamte Makrostruktur bezogen, sondern auch auf den unmittelbaren Kontext. Auf diese Weise lassen sich zum Beispiel die Kommissiva wie *An- und Abkündigung* differenzieren, die entweder zu Beginn (initial) oder am Ende (final) des jeweiligen Textsegments stehen, auf das sie sich beziehen.⁴⁹ Darüber hinaus zählt als Kontextbeschreibung die thematische Fixierung eines Mikrotextrs; auf diese Weise lassen sich zum Beispiel Wetter- und Verkehrsmeldungen voneinander unterscheiden.

Die folgende Tabelle zeigt in der Übersicht die Mikrotextrs bei Radio-Nachrichten, deren Illokutionen, deren Modi der Sprechhandlungen und die jeweiligen Kontexte, in denen sie vorkommen. Je nachdem, wie die Merkmale dieser drei Analyseschritte kombiniert sind, zeigt sich die spezifische Funktion der jeweiligen Textsegmente, die sich somit als Mikrotextrs bestimmen lassen.

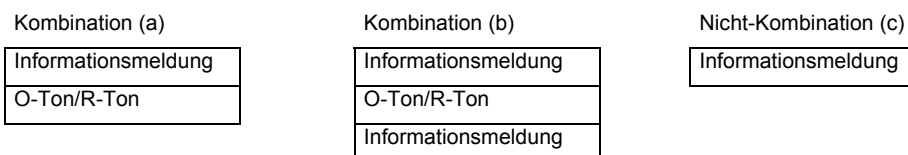
Tabelle II.1. Mikrotextrtypen der Textsorte Radio-Nachrichten

Mikrotextrtyp	(1) Sprechakt	(2) Modus, wie Ziel der Sprechhandlung erreicht werden soll	(3) Kontext
<i>Ankündigung</i>	Kommissiv	bilateral festlegend	peripher, initial in der Makrostruktur
<i>Abkündigung</i>	Kommissiv	bilateral festlegend	peripher, final in der Makrostruktur
<i>Begrüßung</i>	Expressiv	stabilisierend	peripher, initial in der Makrostruktur
<i>Uhrzeit-Ansage</i>	Assertiv	indizierend	peripher in der Makrostruktur; themenfixiert Uhrzeit
<i>Meldungsübersicht</i>	Assertiv	indizierend	peripher in der Makrostruktur; immer auf Textsegmente <i>Informationsmeldung</i> bezogen (initial oder final)
<i>Informationsmeldung</i>	Assertiv	transmittierend, obligatorisch	zentriert in der Makrostruktur
<i>O-Ton/R-Ton</i> ⁵⁰	Assertiv	transmittierend, optional	zentriert in der Makrostruktur; immer auf ein Textsegment <i>Informationsmeldung</i> bezogen (peripher final oder zentriert)
<i>Wettermeldungen</i>	Assertiv	transmittierend, obligatorisch	peripher in der Makrostruktur, themenfixiert Wetter
<i>Verkehrsmeldungen</i>	Assertiv	transmittierend, obligatorisch	peripher in der Makrostruktur, themenfixiert Verkehr
<i>Werbung</i>	Direktiv	nicht bindend	peripher in der Makrostruktur

Quelle: Eigene Darstellung

⁴⁹ Ankündigungen wie *Und hier noch einmal die Übersicht* beziehen sich auf das folgende Textsegment *Meldungsübersicht* und damit auf den unmittelbaren Kontext; sie nehmen damit eine initiale Stellung ein, obwohl sie auf die gesamte Makrostruktur bezogen final stehen.

Tabelle II.1 gibt Auskunft über die einzelnen Mikrotexttypen; einige dieser Mikrotexttypen werden innerhalb der Makrostruktur miteinander kombiniert. Das Hauptinteresse der linguistischen Beschreibung richtet sich auf die Kombinationsmöglichkeiten des Mikrotexttyps Informationsmeldung. Diese Mikrotexte können beim dialogischen Mischtyp von Radio-Nachrichten mit O-Tönen oder R-Tönen zu einem komplexen Segment zusammengesetzt sein, das als komplexe Informationsmeldung einen kleinen Meldungsbericht darstellt. Die in folgender Abbildung aufgeführten drei Möglichkeiten (a) bis (c) kommen im Korpus dieser Arbeit vor. Bei (a) und (b) wird kombiniert; bei (c) wird auf eine Verbindung mit anderen Mikrotexten verzichtet.



Quelle: Eigene Darstellung

Abbildung II. 1. Zusammensetzungen des Mikrotexttyps Informationsmeldung.

Entweder besteht ein Meldungsbericht wie in (c) nur aus einem einzigen Textsegment Informationsmeldung oder er besteht aus einer Kombination mit dem Mikrotexttyp O-Ton/R-Ton. Die Informationsmeldung kann dabei entweder wie in (a) dem O-Ton/R-Ton vorangestellt sein oder sie kann den O-Ton/R-Ton wie in (b) umschließen. Innerhalb der Makrostruktur von Radio-Nachrichten sind mehrere solcher Meldungsberichte im so genannten Nachrichtenblock hintereinander gereiht. Die in Tabelle II.1 aufgeführten peripheren Mikrotexttypen wie Ankündigung, Abkündigung, Begrüßung etc. stehen in der Makrostruktur entweder vor oder nach diesem Nachrichtenblock.

Zunächst mag es hinderlich erscheinen, jeden einzelnen Mikrotexttyp mit seiner kommunikativen Funktion aufzuführen, zumal man mit einer detaillierten Beschreibung Gefahr läuft, den Blick auf die Textsorte Radio-Nachrichten insgesamt zu verlieren. Behält man jedoch in den einzelnen Fällen die prozentualen Anteile der Mikrotexte an den gesamten Texten im Auge, so erweist sich die Analyse der einzelnen Sprechakte als besonders hilfreich, da sich diachron bei Radio-

⁵⁰ Es lassen sich zur Beschreibung der Mikrotexte Original-Töne und Redaktions-Töne gut zusammenfassen, da sie in pragmatischer Hinsicht gegenüber den übrigen Mikrotexten die gleiche kommunikative Funktion übernehmen.

Nachrichten ein Trend abzeichnet, der zu Lasten der Assertive und zu Gunsten der übrigen Sprechakte geht. Während beim Stammtyp bzw. in Radio-Nachrichten älterer Tondokumente beispielsweise die Expressiva wie *Begrüßung* minimalen Textumfang aufweisen, nehmen sie beim Mischtyp bedeutend mehr Platz ein. Ebenso verhält es sich mit den Kommissiva; die Direktiva in Form von Werbung kommen beim Stammtyp überhaupt nicht vor.

Aufschlussreich für die diachrone Betrachtung sind zudem die textkompositorischen Veränderungen innerhalb der Mikrotexthe *Informationsmeldung*. Die Textkomposition einer einzelnen Meldung wird in der journalistischen Praxis häufig mit „Pyramiden-Struktur“ bezeichnet. Sie teilt einen Nachrichtentext in den so genannten Leadsatz und Bodytext ein.⁵¹ Allerdings ist historisch gesehen diese Art der Textkomposition nicht von Anfang an in der Diskurstradition vertreten. Eine wichtige Frage bei der diachronen Sprachbetrachtung von Radio-Nachrichten ist deshalb: Wann entsteht die für die Textsorte *Radio-Nachrichten* typische Textkomposition?

B. Medium und Konzeption

Wer den Sprachgebrauch unter den Aspekten zur Mündlichkeit und Schriftlichkeit betrachtet, muss zwischen „Medium und Konzeption“ differenzieren.⁵² *Medium* bezieht sich auf die phonische Realisierung von Texten.⁵³ Sprachliche Äußerungsformen sind demnach entweder medial graphisch oder medial phonisch. Die *Konzeption* von Texten bezieht sich auf den Duktus der Verbalisierung, d.h. unabhängig von ihrer medialen Realisierung können Texte unterschiedliche

⁵¹ Weischenberg (1990), S. 46ff. Die Namen „Pyramiden-Struktur“ oder „Pyramiden-Prinzip“ sind gängige Begriffe beim Fachvokabular journalistischer Praxisliteratur, weshalb ich sie in dieser Arbeit gerne übernehme, obwohl sie in ihrer Bedeutung nicht vollkommen stimmig sind. Sie beziehen sich metaphorisch auf das Bild einer umgekehrten Pyramide: Als Basis oben stehen die inhaltlich wichtigsten Kerninformationen der Meldung am Textanfang als breite, große Grundfläche. Diesen Kerninformationen folgen – metaphorisch gesprochen immer dünner werdend zur Pyramidenspitze gerichtet – Erläuterungen und Einzelheiten der Meldung. Jener Teil, in dem die Kerninformationen der Meldung zu personalen, kausalen, lokalen, temporalen, modalen Angaben genannt werden, wird als „Vorspann“ oder „Einstieg“ bezeichnet. In der Journalistik werden diese Angaben auch häufig als „Beantwortung der wichtigsten W-Fragen“ beschrieben. Unter textkompositorischem Aspekt wird der „Vorspann“ immer als eine syntaktische Phrase aufgefasst, die als „Leadsatz“ bezeichnet wird. Die darauffolgenden Sätze bilden den „Bodytext“. Vgl. dazu speziell für Radio-Nachrichten auch La Roche/Buchholz (2000), S. 210f.

Zur „Pyramiden-Struktur“ einer Meldung gehören somit der „Leadsatz“ – der metaphorisch die Basis bzw. den Stumpf der Pyramide darstellt – plus der „Bodytext“ – der metaphorisch die Ergänzung bis zur Spitze der Pyramide darstellt.

⁵² Oesterreicher (1998), S. 11. Die Unterscheidung zwischen „Medium“ (=„Realisierung“) und „Konzeption“ geht auf Söll/Häusermann (1985) zurück.

Variationen aufweisen, die entweder stärker dem mündlichen oder stärker dem schriftlichen Sprachgebrauch entsprechen.

Radio-Nachrichten sind immer medial phonisch. Ihre Konzeption jedoch kann unterschiedlich ausfallen, mal stärker, mal schwächer konzeptionell mündlich. Die Konzeption lässt sich als ein Kontinuum deuten, an dessen Polen jeweils extrem starke Schriftlichkeit bzw. extrem starke Mündlichkeit angesiedelt ist. Die mündlich-schriftliche Konzeption von Äußerungen verweist auf „fundamentale Charakteristika von Kommunikationssituationen“. Zum Beispiel wirkt sich die raum-zeitliche Nähe bzw. Distanz der Kommunikationspartner auf die Konzeption sprachlicher Äußerungen aus. Bei einer Kommunikationssituation face-to-face wird nach idealtypischer Definition des Modells mündliche Konzeption dominieren, wohingegen umgekehrt im Distanzbereich Schriftlichkeit vorherrschen soll, wenn nicht face-to-face, sondern zum Beispiel über Entfernungen hinweg zeitversetzt kommuniziert wird.⁵⁴

Zusätzlich zur Deutung von Nähe bzw. Distanz der Kommunikationspartner lassen sich Kommunikationssituationen mittels Parametern erfassen wie „Öffentlichkeit“, „Emotionalität“, „Situations- und Handlungseinbindung“ oder „Vertrautheit der Kommunikationspartner“. Die Konzeption einer Äußerung wird dem Modell des Kontinuums zufolge stärker schriftsprachlich ausfallen, wenn sich die Kommunikationspartner fremd sind und wenn sie sich öffentlich, emotionsarm und weitestgehend situations- und handlungsentbunden äußern.

⁵³ Zum Begriff phonisch siehe Fußnote ¹⁷, S. 12.

⁵⁴ Ungeklärt bleibt bei Koch/Oesterreicher (1994) jedoch, welche Kommunikationssituation als typisch für den Distanzbereich gelten soll. Die modellhafte Gleichsetzung von schriftlicher Konzeption und Distanz der Kommunikationspartner ist nicht unproblematisch; der Distanzbegriff lässt sich – obwohl er sich ausdrücklich auf die Konzeption von Äußerungen bezieht – nur im Zusammenhang mit medialer Schriftlichkeit mehr oder weniger plausibel erklären. Graphisch fixierte Texte sind von ihrem Sender gelöst und können somit einen Empfänger über größere Entfernungen hinweg erreichen. Die Konzeption der Texte wird in solchen Fällen dieser Kommunikationssituation Rechnung tragen und entsprechend auf die Ich-jetzt-hier-Struktur Bezug nehmen, indem zum Beispiel deiktische Ausdrücke vermieden werden bzw. ihrer statt aufwändigere Formulierungen die jeweilige Referenz herstellen oder die Situations- und Handlungseinbettung der sprachlichen Äußerung anzeigen. Solche Formulierungen sind aufwändiger und meist komplexer als spontane, mündliche Sprache, so dass sich diese Anforderungen der Distanz durchaus mit *Schriftlichkeit* gleichsetzen lassen. Dennoch ist vermutlich die sprachliche Konzeption dabei unabhängig davon, wie weit die Kommunikationspartner tatsächlich voneinander entfernt sind, weshalb die Unterscheidung zwischen Nähe und Distanz nicht skalar aufgefasst werden soll (Koch/Oesterreicher (1994), S. 588). Das verdeutlicht ein Beispiel zur medialen Mündlichkeit, das wiederum zeigt, dass die Gleichsetzung von konzeptioneller Schriftlichkeit und Distanz nicht ohne weiteres zu rechtfertigen ist. Wenn zwei Kommunikationspartner face-to-face miteinander sprechen und sich allmählich voneinander entfernen, so dass sie sich schließlich in großer räumlicher Distanz nur noch auf Zuruf miteinander verständigen können, so ist davon auszugehen, dass ihr „Gespräch“ letzten Endes nicht in extremer schriftsprachlicher Konzeption, sondern eher mündlich – auf Weniges reduziert – ausfallen wird.

Während raum-zeitliche Nähe oder Distanz als ein Entweder-Oder-Wert angesehen wird, sind die anderen Parameter zur Bestimmung der Kommunikationssituation skalar aufzufassen.⁵⁵ Die Zusammensetzung und das Mischverhältnis der Parameter ermöglichen eine Positionierung unterschiedlicher Radio-Textsorten auf dem Kontinuum konzeptioneller Mündlichkeit. Die folgende Abbildung zu einer idealisierten Auffassung von Radio-Textsorten soll dies veranschaulichen; im Anschluss daran folgt die Argumentation zu dieser idealisierten Darstellung.

extrem mündlich

extrem schriftlich

Graphisch

						dpa-Meldung
Moderation mit Hörer-Anrufen per Telefon	Interview mit Experten, Politikern	Moderation im Bunten Magazin	Moderation im Nachrichten-Magazin	Gebauter Beitrag mit O-Ton	Radio-Nachrichten	

Phonisch

Quelle: Eigene Darstellung

Abbildung II.2. Idealisierte schematische Positionierung einer Auswahl von Radio-Äußerungsformen auf dem Mündlichkeits-Schriftlichkeits-Kontinuum.

Unterhalb der waagrechten Geraden sind die medial phonischen Textsortenbeispiele aufgeführt. Oberhalb der Geraden steht die dpa-Meldung als Beispiel medial graphischer Nachrichtentexte. Ganz links im Schaubild ist die Moderation mit Hörer-Anrufen per Telefon als Beispiel extremer mündlicher Konzeption angesiedelt. Die Kommunikationssituation ist hier wesentlich durch Vertrautheit der anrufenden Hörer mit „ihrem“ Moderator charakterisiert. Je weiter man sich in Abbildung II.2 auf dem Kontinuum nach rechts bewegt, desto stärker konzeptionell schriftlich sollen die dort angegebenen Äußerungsformen sein. Die Kommunikationssituation beim Experten- oder Politikerinterview lässt sich über den Parameter „Öffentlichkeit“ als eine stärker distanzsprachliche Konzeption bestimmen.

⁵⁵ *Entweder-Oder-Wert* soll in diesem Zusammenhang bedeuten, dass eine Kommunikationssituation ohne Abstufungen entweder der *Nähe* zugeordnet wird oder der *Distanz*. Die anderen Parameter hingegen sind skalar gedacht, d.h. es gibt verschiedene Grade der Öffentlichkeit (Geschäftsbrief vs. Offener Brief), der Emotionalität (Traueranzeige vs. Geburtsanzeige), der Situationseinbindung (Werbeanzeige vs. Titelschutzanzeige) und der Vertrautheit (familiärer Brief vs. Liebesbrief).

Gesprächspartner wie Experten oder Politiker äußern sich häufig über Massenmedien und jeweils in ihrer entsprechenden sozialen Funktion. Dabei treten solche Redeanteile zurück, die sich auf persönliche Meinungen oder Verfassungen des Sprechers beziehen, wie sie zum Beispiel beim Hörer-Talk vorkommen. Wenn die persönliche Meinung oder Verfassung des Experten bzw. Politikers in einem Interview thematisiert wird, hat sie eine öffentliche Dimension. Magazin-Moderationen kann man mittels des Parameters redebegleitender Emotion unterscheiden. Während es in Magazinen mit bunten, unterhaltsamen Themen erwünscht ist, dass Moderatoren ihre Einstellung zum Gesagten erkennen lassen, erwartet man beim Moderieren in Nachrichten-Magazinen ein Redeverhalten, das emotional auf Sachlichkeit und Neutralität ausgerichtet ist.⁵⁶ Daher rückt die Moderation in Nachrichten-Magazinen auf dem Kontinuum in Richtung Schriftlichkeit. Der gebaute Beitrag mit O-Ton ist eine Äußerungsform, die stets vorproduziert ist – auch wenn der Beitrag live gesprochen wird, sind zumindest die zugespielten O-Töne vorab geschnitten. Ein gebauter Beitrag mit O-Ton ist deshalb anders situations- und handlungseingebunden als Moderationen. Die Sprecher von Beiträgen verweisen nicht auf ein Hier und Jetzt ihrer Sprechsituation, Moderatoren können dies tun. Im gebauten Beitrag dominiert das Distanzsprachliche. Es kann jedoch variieren, da individuelle Textgestaltung und persönliche Meinung zugelassen sind. Bei Radio-Nachrichten fällt auch dies weg, weshalb sie im Schaubild ganz rechts bei den medial phonischen Äußerungsformen stehen.

Um nun unterschiedliche Radio-Nachrichten auf einem Mündlichkeits-Schriftlichkeits-Kontinuum zu positionieren, muss detaillierter gegliedert werden. Die für Abbildung II.2 soeben erläuterten Parameter zur Bestimmung der Kommunikationssituation differenzieren nur grob. Die im Folgenden kurz aufgeführten Überlegungen zu den Begriffen *öffentlich*, *emotionsarm* und *handlungsentbunden*, die als typisch schriftsprachlich gelten, sollen dies verdeutlichen.

Bei der Ausstrahlung von Radio-Nachrichten findet immer *öffentliche Kommunikation* statt: Auf der Senderseite befindet sich der Kommunikator (in der jeweiligen Zusammensetzung aus Redaktion, Sprecher, gegebenenfalls

⁵⁶ Weigand (1998), S. 37f. analysiert und kategorisiert für die Gesprächsanalyse redebegleitende Emotionen: „Emotions are always present in dialogic interaction as they are a constitutive part of human beings“. In Anlehnung an Ihnken (1998) gehe ich beim Sprechen von permanent

Programmaufsicht oder Propagandaministerium etc.), während auf der Empfängerseite die Teilnehmer in der Zahl nicht begrenzt sind und als disperses Publikum nicht näher bestimmbar sind.⁵⁷ Wie bereits erwähnt gehen Koch/Oesterreicher (1994) davon aus, dass *Öffentlichkeit* ein skalarer Parameter ist. Demzufolge müsste man theoretisch bei Radio-Nachrichten einen jeweils unterschiedlichen Grad an Öffentlichkeit bestimmen können. Einem hohen Grad an Öffentlichkeit käme demzufolge eine starke schriftsprachliche Konzeption der jeweiligen Nachrichten zu. Unterschiedliche Grade von *öffentlicher Kommunikation* wären im definierten Sinne lediglich über die Anzahl der Kommunikationsteilnehmer einer Sendung bestimmbar. Zum Beispiel verweisen Einschaltquoten auf verschiedene Größenordnungen bei öffentlicher Kommunikation.⁵⁸ Jedoch lässt sich daraus keinerlei Analogie folgern, dass Radio-Nachrichten mit höheren Einschaltquoten auf Grund ihrer größeren öffentlichen Reichweite stärker schriftsprachlich ausgerichtet sind. Der Parameter *öffentlich* ist deshalb zur feineren Bestimmung der sprachlichen Konzeption nicht geeignet. Ebenso verhält es sich mit den skalar gedachten Parametern *emotionsarm* und *handlungsentbunden*.

Die in der Literatur häufig anzutreffende Bezeichnung *emotionsarm* ist problematisch, da man die beim Redeverhalten auftretenden Emotionen am besten als permanente Begleiterscheinung sprachlichen Handelns beschreibt und damit nicht viel oder wenig Emotion, sondern lediglich unterschiedliche Emotion vorfinden kann. Mit *emotionsarm* meint man generell die redebegleitende Emotion bei Radio-Nachrichten, die das Sprechen sachlich, seriös und neutral klingen lassen soll. Dabei sind graduelle Unterschiede von Sprecher zu Sprecher ebenso denkbar wie Abstufungen einzelner Passagen während des Vorlesens. Denkbar ist zum Beispiel, dass verschiedene Nachrichtensprecher - stets unter Einhaltung der prinzipiell neutralen Grundhaltung – im melodischen Ausdruck unterschiedlich intensiv

redbegleitender Emotion aus; die oftmals irreführende Bezeichnung vom „emotionslosen Vorlesen der Nachrichtensprecher“ soll somit vermieden werden.

⁵⁷ Zur Dispersheit des Publikums wird vor allem dessen räumliche Verstreutheit gezählt; die der Zahl nach unbegrenzten Kommunikationsteilnehmer sind „füreinander personell nicht identifizierbar“ und sie befinden sich während der Kommunikation nicht zur gleichen Zeit am gleichen Ort. Vgl. dazu Posner (1985), S. 287ff.

⁵⁸ Die Massenkommunikationsforschung hat die Aufgabe, diese Quoten zu bestimmen. Historische Untersuchungen verweisen jedoch immer wieder auf zahlreiche Lücken bei diesen Daten, so dass der „Grad von Öffentlichkeit“ einzelner Radioprogramme – geschweige denn einzelner Programmelemente – auf diesem Weg nur schwer auszumachen ist. Vgl. dazu den Aufsatz *Hörfunk- und Fernsehnutzung* von Kiefer in Wilke (1999), S. 426.

intonieren oder vor allem bei unterhaltsameren Meldungen (*soft-news*⁵⁹) sprechmelodische Bögen machen, die vom Hörer als etwas „anregender“ oder „gefälliger“ interpretiert werden können. Wie diese Arbeit zeigt, kommen bei Radio-Nachrichten zwar unterschiedliche Grade vor, die in minimalen Schwankungen von einem idealisierten „emotionsarmen“ Sprechen abweichen. Sie können jedoch im Hinblick auf Mündlichkeit und Schriftlichkeit nicht ohne Weiteres interpretiert werden. Emotionen werden für die Analyse und Beschreibung nur dort transparent, wo sie als Abweichung von Nicht-Emotion oder Emotionslosigkeit auftreten; schließlich lässt sich nicht festlegen, welche Emotionen Mündlichkeit bzw. welche Emotionen Schriftlichkeit zugeordnet werden sollen.⁶⁰

Der Parameter *handlungs- und situationsentbunden* ist für die Sprechsituationen von Radio-Nachrichten anzusetzen, da bei Nachrichten nicht auf die Ich-jetzt-hier-Origo – den in der Sprachtheorie von Karl Bühler (1934) so benannten Koordinatennullpunkt der Personal-, Raum- und Zeitstruktur – Bezug genommen wird.⁶¹ Bei Radio-Nachrichten stellt der Sprecher bereits geschehene Ereignisse und bestehende Sachverhalte vor, wobei er stets live im Studio spricht. Auf diese Sprechsituation wird innerhalb einzelner Nachrichten nie wörtlich referiert. Lediglich einige Mikrotexthe wie Ankündigungen⁶² erlauben die Nennung deiktischer Ausdrücke wie *ich* oder *wir*, *jetzt* oder *in einer halben Stunde* oder Ähnliches.⁶³ Bei Wetter- und

⁵⁹ Weischenberg (1990), S. 48 unterscheidet inhaltlich bei Nachrichten zwischen „harten“ und „weichen“ Nachrichten, wobei die so genannten *soft news* das Publikumsinteresse, „mehr Farbe und Unterhaltung“, in den Vordergrund der Nachricht stellen. Solche Meldungen können sich auf Themen beziehen wie zum Beispiel Prominentenklatsch, Jahrestage, Kuriositäten oder ähnliches.

⁶⁰ Laut Koch/Oesterreicher (1994) soll der Parameter *emotionsarm* bzw. *emotionsreich* kommunikativer Nähe (Mündlichkeit) bzw. kommunikativer Distanz (Schriftlichkeit) zuzuordnen sein. In dieser Fußnote möchte ich meine Bedenken dazu aufführen. Es lässt sich nicht überzeugend dafür argumentieren, dass Emotionen überhaupt kommunikativer Nähe (Mündlichkeit) bzw. kommunikativer Distanz (Schriftlichkeit) zugeordnet werden können. Rückt ein Text stärker in Richtung konzeptioneller Mündlichkeit oder Schriftlichkeit, wenn er *freundlicher* gesprochen wird? Wie verhält es sich, wenn er umgekehrt *unfreundlich* gesprochen wird? Auch eine allgemein theoretische Zuordnung, die per se für Nicht-Emotion bzw. Emotionslosigkeit kommunikative Distanz (Schriftlichkeit) annimmt und umgekehrt für Emotionen kommunikative Nähe, scheint mir nicht nachvollziehbar, da in zahlreichen Fällen über Emotionen kommunikative Distanz hergestellt wird. Dazu zählen zum Beispiel bestimmte Formen von *Aggression*, die im Sinne von Verteidigung Kommunikationspartner fernhalten soll.

⁶¹ Vgl. Bühler (1934).

⁶² Auch bei Versprechern und Selbstkorrekturen sind Bezüge auf die Ich-jetzt-hier-Origo möglich. Diese „Ausnahmefälle“ besonderer Sprechsituationen sind jedoch nicht Gegenstand der Arbeit.

⁶³ Die Radio-Nachrichten des Nationalsozialismus stellen in diesem Zusammenhang eine Ausnahme dar, da sie auch innerhalb einzelner Meldungen deiktische Bezüge herstellen, um Wertungen der Senderseite zu verdeutlichen. Ebenso operieren einige Sprecher der Radio-Nachrichten des Nationalsozialismus mit emotionaler Sprachgestaltung. Bei diesen NS-Nachrichten sind grundlegend einige Konversationsmaximen, die H. Paul Grice formuliert hat, verletzt, so dass jene Ausnahmen nicht im Widerspruch zu den oben formulierten theoretischen Grundlagen stehen. Vgl. dazu Kapitel III. B, S. 55 dieser Arbeit.

Verkehrsmeldungen der jüngeren Zeit wird ebenfalls gelegentlich auf die Ich-jetzt-hier-Origo verwiesen („trübes Wetter im Moment da draußen“).

Die grobe Differenzierung über die genannten Parameter muss feiner abgestuft werden, wobei in Anlehnung an Koch/Oesterreicher (1994) drei Ebenen zu unterscheiden sind: die historische Ebene, die Äußerungs-Ebene und die universale Ebene.⁶⁴

1. Historische Ebene: Diskurstraditionen

Auf historischer Ebene lässt sich die „Diskurstradition“ Radio-Nachrichten ausmachen. Sie ist eine von den Einzelsprachen und bestimmten Sprachgemeinschaften unabhängige Größe, dazu zählen zum Beispiel Textsorten, Gattungen, Stilrichtungen. Die Diskurstradition gibt Muster für die jeweiligen Äußerungsformen vor, und sie impliziert spezifische Anforderungen an die Diskursgestaltung. Die Diskurstradition *Radio-Nachricht* gibt damit ein Muster für die jeweilige Nachrichtensendung vor. Die Diskurstradition stellt die historisch gewachsenen Anforderungen dafür bereit, wie die einzelne Äußerung einer Nachrichtensendung gestaltet sein sollte. Diachronisch lassen sich gegebenenfalls diskurstraditionelle Verschiebungen beobachten.⁶⁵

Die diskurstraditionellen Verschiebungen bei Radio-Nachrichten lassen sich vor dem Hintergrund der sich wandelnden Diskurstraditionen im Rundfunk in Deutschland allgemein wie folgt skizzieren. In Deutschland beginnt der Rundfunk mit der ersten Radio-Sendung aus dem Berliner Vox-Haus am 29. Oktober 1923. Das neue Massenmedium Radio bedient sich der gesprochenen Sprache und versucht, einen distanzsprachlichen Modus zu finden. Das Bemühen um konzeptionelle Schriftlichkeit bzw. Distanzsprachlichkeit findet Ausdruck in einer 1928 veröffentlichten Mahnung, die die „Funkstunde AG“ schriftlich in einem Periodikum namens „Sende-Spiele“ an ihre Hörer richtet: „Der Rundfunk dient der Allgemeinheit! Verlange von ihm nicht Berücksichtigung Deiner Sonderwünsche. Bedenke: Viele Köpfe - viele Sinne! [...]“. Diese Mahnung zielt darauf, die „*nähesprachlichen* Kommunikationsbedürfnisse und Kommunikationsbedingungen“ auf der Hörerseite

⁶⁴ Koch/Oesterreicher (1994), S. 589.

⁶⁵ Oesterreicher (1998), S. 11.

zu Gunsten der „erwünschten Distanzsprache im Kommunikationsrahmen [= Kommunikationsraum] Rundfunk“ zu tilgen.⁶⁶

Das Wort-Rundfunkprogramm dieser Zeit war deshalb durch konzeptionell schriftliche Texte bestimmt,⁶⁷ es kann als gut kontrollierbarer „Vorlesefunk“⁶⁸ bezeichnet werden, der eine redaktionelle Redigierung und eine Zensur der Manuskripte ermöglichte. In der „Blütezeit“ des Rundfunks in den 50er Jahren blieb - auch technisch-massenmedial bedingt - der Rundfunk „im wesentlichen monologisch ausgerichtet“, d.h. distanzsprachlich.⁶⁹

Sowohl in der Praxis als auch in der medienwissenschaftlichen Forschung geht man davon aus, dass sich heute die gegenläufige Tendenz abzeichnet. Man nimmt an, dass der Distanzbereich gemieden wird, um Hörernähe zu erzeugen; die Hörernähe wird hergestellt, indem die nächstsprachlichen Kommunikationsbedürfnisse des Hörers befriedigt werden. Dies bedeutet eine Tendenz zu mehr Rundfunkunterhaltung.⁷⁰ Vor allem private Sender, deren Einnahmen für verkaufte und gesendete Werbung über die Einschaltquoten errechnet werden, sind daran interessiert, möglichst viele Hörer zu binden. Auch den Nachrichten kommt – als besonders wichtiges Programm-Element⁷¹ – die Aufgabe zu, Hörer zu binden, so dass nicht zuletzt wegen des genannten ökonomischen Drucks private Sender und öffentlich-rechtliche Sender ihre Nachrichten zunehmend unterhaltender gestaltet haben.⁷² Dies bedeutet: Tendenz zu mehr Infotainment.⁷³ Die diskurstraditionelle Verschiebung deutscher Radio-Nachrichten von 1923 bis heute zeichnet sich

⁶⁶ Neumann-Braun (1993), S. 9f.

⁶⁷ Straßner (1980), S. 220. „Da [neben Musik und Schauspielkunst zur Unterhaltung] zunehmend auch die Unterrichtung im Sinne ‚volkserzieherischer Aufgaben‘ wichtig wurde, standen am Anfang des Wortprogramms *neben Nachrichten* vor allem Vorträge, Reden, Autorenlesungen, Rezitationsveranstaltungen, im Kinderprogramm Märchenlesungen“ (Hervorhebung von mir).

⁶⁸ Neumann-Braun (1993), S. 11.

⁶⁹ Straßner (1991), S. 151.

⁷⁰ Prinzipiell gibt es auch konzeptionell schriftliche Unterhaltung wie zum Beispiel das Radio-Essay, der Vortrag, die Lesung. In den meisten Fällen werden jedoch den konzeptionell mündlichen Programmelementen wie zum Beispiel Moderationen oder Talk-Sendungen der größere *Unterhaltungswert* zugesprochen. Vgl. dazu La Roche/Buchholz (2000), S. 344f. Neumann-Braun (1993) zeigt am Beispiel *Wunschkonzert-Sendung* diskurstraditionelle Verschiebungen in Richtung Mündlichkeit.

⁷¹ Arnold (1981), S. 54.

⁷² Auch in den Nachrichten-Sendungen der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten sind solche diskurstraditionellen Verschiebungen zu beobachten, wie etwa in der „Tagesschau“ der ARD. Vgl. Zschunke (1994), S. 95 und Straßner (1982), S. 3ff. In den Radio-Programmen der ARD-Anstalten sind diese diskurstraditionellen Verschiebungen bei den reinen Nachrichtenprogrammen wie Bayern 5, MDR Info o.ä. zu verzeichnen. Vgl. Brünjes/Wenger (1998), S. 86.

⁷³ Infotainment: Mischung aus berichtenswerten und publikumsattraktiven Meldungen bzw. publikumsattraktiv gestalteten Meldungen. Kübler (2000), S. 22.

vorrangig bei drei Größen ab, denen in dieser Arbeit besondere Aufmerksamkeit gewidmet wird: (1) Sprecher-Konventionsmuster, (2) Sendezeit und (3) Textsorten.

Die im Folgenden unter (1), (2) und (3) genannten Größen dienen für den empirischen Teil der Arbeit zur Aufstellung der Hypothesen.⁷⁴ Die Sprecher-Konventionsmuster werden in nur geringem Umfang untersucht. Mehr Aufmerksamkeit erfährt hingegen die von der Sendezeit abhängige zeitliche Organisation des Sprechens bei Radio-Nachrichten. Ausführlich werden die Textsorten untersucht.

(1) Beim Vorlesen von Nachrichten-Texten gibt es Konventionsmuster, die das Redeverhalten der Nachrichtensprecher betreffen. Geißner (1975) behauptet, dass „tenorale“ männliche Nachrichtenstimmen sowie Frauenstimmen bis in die 60er Jahre selten waren. Diese Veränderungen lassen sich als diskurstraditionelle Verschiebung auffassen. Auch die „Klangfülle“, d.h. die Resonanzverhältnisse im Ansatzrohr, haben sich laut Geißner (1975) diachron verändert. Durch „eine ausgeprägte supraglottale Resonanz“ soll beim Nachrichtenvorlesen die Klangfülle möglichst „vollmundig“ groß werden. Die „ältere Schule des Bühnensprechens“ nutzte zudem nasale Resonanzmöglichkeiten. Dies ist heute beim Redeverhalten von Nachrichtensprechern kaum mehr anzutreffen.⁷⁵

(2) Der Zeitpunkt, zu dem Nachrichten gesendet werden, ob nur werktags, täglich, stündlich, halb- oder viertelstündlich, bestimmt die Gestaltung der Nachrichten mit.⁷⁶ Die Dauer der Nachrichten wirkt sich ebenfalls auf die Diskursgestaltung aus. Im diachronen Vergleich von Radio-Nachrichten markiert die Sendezeit – in Zeitpunkt und Dauer – ab etwa den 80er Jahren eine diskurstraditionelle Verschiebung, die mit der Neugestaltung von Radio-Nachrichten bei Sendern mit jugendlicher Zielgruppe und der Einführung des Dualen Rundfunksystems in Westdeutschland einhergeht. Die Zeit stellt an das Sprechen im öffentlich-rechtlichen und im privaten Rundfunk sehr unterschiedliche Anforderungen, denn „im kommerziellen Bereich bemisst sich der Erfolg eines Senders am Preis der Werbe-Zeit“.⁷⁷ Der ökonomische Aspekt der „Medien-Zeit“ wirkt sich auf die Art und Weise aus, wie der Sender mit der ihm verbleibenden Sendezeit umgeht. Schnelles Tempo zum Beispiel suggeriert einerseits, dass „Medien-Zeit“ kostbar und knapp ist und verspricht andererseits,

⁷⁴ Vgl. Kapitel 0, S. 93.

⁷⁵ Geißner (1975), S.140 und Schwitalla (1993), S. 12.

⁷⁶ Vgl. die „Standard-Nachrichten“ zur vollen Stunde mit den „Kurzinfos“ in Magazin-Sendungen. Burger (1990), S. 126.

dass sie möglichst rentabel verkauft werden kann. Burger (1991) hält fest, dass man in Gesprächen sowohl im privaten als auch im öffentlich-rechtlichen Rundfunk auf keinen Fall einen durchgängigen Anschein von Behäßigkeit erwecken will, wofür jedoch nicht ausschließlich kommerzielle Gründe maßgeblich sein müssen.

(3) Die diskurstraditionellen Verschiebungen bei der Textsorte Radio-Nachrichten entsprechen den allgemeinen Tendenzen der Textsortenentwicklung in den Massenmedien nach 1945.⁷⁸ Sie folgen einem „Mischprinzip“: Verschiedene Textsorten werden miteinander in Sequenzen kombiniert. Kürzere, rasch wechselnde Texteinheiten tendieren verstärkt zu mündlichen Konzeptionen.⁷⁹ In der Forschung bislang unbeachtet blieb die diachrone Entwicklung einzelner Informationsmeldungen. Die Forschungsliteratur verweist häufig (ohne über empirische Erkenntnisse zu verfügen) darauf, dass die Gliederung des Textes einer Informationsmeldung in Lead-Satz (einleitender Satz vergleichbar einer Schlagzeile im Printmedium) und Body (Folgetext, der mit den wichtigsten Informationen beginnt und zum Ende hin weniger wichtige bzw. zusätzliche Informationen liefert) historisch stabil sei.⁸⁰ Wie hingegen die Ergebnisse dieser Arbeit zeigen, ist der Mikrotexttyp Informationsmeldung der Textsorte Radio-Nachricht vor 1945 noch nicht von der Pyramiden-Struktur mit Lead-Satz und Body geprägt.

2. Äußerungsebene

Auf der Äußerungsebene wird die individuelle, aktuelle Äußerung beschrieben. Untersuchungsgegenstand ist demnach die „konkrete und einmalige Manifestation des Sprachlichen im jeweiligen Sprechen“⁸¹. Hier treten individuelles Redeverhalten, Versprecher und Ähnliches in Erscheinung. Radio-Nachrichten funktionieren im Kommunikationsraum Radio in der konkreten Situation. Für die Äußerungsebene lassen sich die Kommunikationsbedingungen schildern, die die Radio-Nachrichten im Nähe-Distanz-Kontinuum verankern. Radio gilt dabei als ein Massenmedium, das als technisches Medium der Massenkommunikation dient. Massenkommunikation ist als disperse öffentliche Kommunikation aufzufassen, deren Teilnehmer der Zahl nach

⁷⁷ Burger (1991), S. 12.

⁷⁸ Schwitalla (1993), S. 24.

⁷⁹ Schwitalla (1993), S. 24: „weg von der hohen, genormten Sprache hin zum Alltagssprachlichen bis lässigen Stil“.

⁸⁰ Holly (1996), S. 36.

⁸¹ Oesterreicher (1998), S. 11.

eine bestimmte Menge überschreitet.⁸² Bei Radio-Nachrichten, die dem monologischen Stammtyp entsprechen, handelt es sich immer durchgehend um direkte Kommunikation, wobei die Hörer den Text der Informationsmeldung zur gleichen Zeit empfangen, wie ihn der Sprecher vorliest. Beim dialogischen Mischtyp hingegen handelt es sich nur teilweise um direkte Kommunikation, weil zusätzlich zum direkten Vorlesen des Nachrichtensprechers vorab produzierte – d.h. vorab phonisch realisierte – Texte wie zum Beispiel O-Töne abgespielt werden.

Die Radio-Nachrichten sind als jeweilige Äußerungen auf Tonband bzw. digitalen Speicher aufgezeichnet; sie sind als historische Tondokumente das Korpus dieser Arbeit.

3. Universale Ebene

Unabhängig davon, ob eine Sprachgemeinschaft literalisiert ist bzw. ob eine ihr zur Verfügung stehende Schrift existiert, muss die jeweilige Sprache einer solchen Gemeinschaft sprachliches Material bereitstellen, das es ihren Sprechern erlaubt, zwischen kommunikativer Nähe und kommunikativer Distanz zu differenzieren. Demzufolge müssen bestimmte sprachliche Elemente typisch für Nähe sein, andere hingegen für Distanz. Diese sprachlichen Elemente werden auf der universalen Ebene beschrieben:

„Die universale Ebene betrifft das *Sprechen*, also die allgemein-menschlichen Sprachvollzüge. Hinsichtlich der konzeptionellen Schriftlichkeit geht es hier um die Anforderungen, die unter den Bedingungen kommunikativer Distanz ohne jede historische Spezifikation für lexikalisch-semantic, syntaktische und textuell-pragmatische Versprachlichungsleistungen gelten und denen sich alle Sprachen bei der Verschriftlichung zu unterwerfen haben.“⁸³

Auf der universalen Ebene ist Ongs sekundäre Oralität anzusiedeln, wenn für den umgekehrten Fall gilt: Es gibt „allgemein-menschliche Sprachvollzüge“, die sich in Sprachen unter den Anforderungen der Kommunikationsbedingungen der elektronischen Medien (zum Beispiel kommunikative räumliche Distanz, aber zeitliche Nähe) im Prozess der konzeptionellen Verschiebung in Richtung Mündlichkeit niederschlagen. Diese universalen Merkmale wirken sich auf den Sprachgebrauch aus, so dass sich sprachspezifische Konsequenzen für die Performanz ergeben. Die universalen Merkmale konzeptioneller

⁸² Vgl. Posner (1986), S. 291ff.

⁸³ Koch/Oesterreicher (1994), S. 589.

Mündlichkeit/Schriftlichkeit dienen als Untersuchungsparameter bei der Analyse der Tondokumente.⁸⁴

Unter textlinguistischen und pragmatischen Aspekten deuten Dialogizität, Sprecherwechsel, direkte und indirekte Rede, Gesprächswörter auf konzeptionelle Mündlichkeit hin, wobei umgekehrt das Fehlen bzw. der Mangel dieser Merkmale auf konzeptionelle Schriftlichkeit verweist.⁸⁵ Unter syntaktischen Aspekten gilt es, Satzlängen und Satzkonstruktionen zu bestimmen. Wie die Analyse dieser Arbeit zeigt, sind vor allem die insgesamt selten vorkommenden Partizipialkonstruktionen in Radio-Nachrichten ein Anzeichen für konzeptionelle Schriftlichkeit. Unter lexikalisch-semanticen Aspekten müssen Metaphern und Hyperbeln eines Textes interpretiert und von Fall zu Fall diskutiert werden, da sie sich nicht per se einem bestimmten Pol des Kontinuums zuordnen lassen. In der linguistischen Forschung wird oft zur Bestimmung von schriftsprachlichen Texten die lexikalische type-token-Relation ermittelt.⁸⁶ Im Allgemeinen gilt für schriftsprachliche Texte eine höhere type-token-Relation als für mündliche Texte, da bei schriftsprachlichen Konzeptionen in differenzierter Semantik mehr lexikalisches Material gebraucht wird als in Äußerungen mit spontaner, mündlicher Konzeption.⁸⁷ Nach meiner Einschätzung ist jedoch die Ermittlung der type-token-Relation für Nachrichtentexte kein valider Parameter, da die enormen Textlängendifferenzen unterschiedliche Wortwiederholungsraten mit sich bringen, die sich im Zusammenhang der Mündlichkeits-Konzeption nicht interpretieren lassen.⁸⁸ Aufschlussreicher ist die Auflistung lexikalischer Varianz in ausgewählten semantischen Bereichen, zum Beispiel Synonymie versus Wortwiederholung.

⁸⁴ Die im folgenden Abschnitt aufgeführten Parameter sind den Angaben von Koch/Oesterreicher (1994), S. 590 - 591 entnommen.

⁸⁵ Die Begriffe *konzeptionelle Mündlichkeit* und *konzeptionelle Schriftlichkeit* sind stets als Dublette zu verstehen, da es im Sinne des Modells den einen Pol mündlicher Konzeption nur geben kann, wenn es auch tatsächlich den anderen Pol schriftlicher Konzeption gibt.

⁸⁶ Die type-token-Relation ist eine aus der Statistik übernommene Terminologie zur Unterscheidung zwischen einzelnen sprachlichen Äußerungen (= tokens) und der Klasse der abstrakten Einheiten (= types), die diesen Äußerungen zugrunde liegen. Der Satz *The city was built by the Romans* besteht aus 7 tokens (hier: verschiedene Wörter) aber nur aus 6 Types, da der type *the* zweimal verwendet wird. Die type-token-Relation entspricht sprachphilosophisch dem Verhältnis zwischen *langue* und *parole*; vgl. dazu Hutton (1990), S. 92ff.

⁸⁷ Zum Verhältnis von token zu types in geschriebenen und in gesprochenen Texten vgl. Söll/Hausmann (1985), S. 64: „...in mündlich konstituierten Texten ist der Wiederholungsgrad der einzelnen Wörter (types) höher. Die Wiederholung kann also als Merkmal gesprochener Sprache betrachtet werden (...) ein Element wird im Durchschnitt öfter wiederholt, auf einen type entfallen mehr tokens.“

⁸⁸ Vgl. dazu Ausführungen auf S. 280f.

Bei Radio-Nachrichten ist das Bemühen um die so genannte „Hörverständlichkeit“⁸⁹ auf der universalen Ebene anzusiedeln. Führt man sich nochmals das Kontinuum-Modell mit den zwei Polen Mündlichkeit und Schriftlichkeit vor Augen (Abbildung II.2), so zeigt sich, dass Radio-Nachrichten ein „gegenläufiger“ Typ sind, d.h. obwohl sie immer medial mündlich sind, stehen sie eng am Pol extremer Schriftlichkeit. Radiojournalisten richten sich nach diesen diskurstraditionellen Anforderungen, indem sie weitgehend solche universalen Merkmale vermeiden, die extremer konzeptioneller Schriftlichkeit entsprechen. Demzufolge werden in den Texten der Informationsmeldungen zum Beispiel häufig Partizipialkonstruktionen oder komplexe Wortkomposita getilgt oder umgangen.

C. Rekontextualisierung

Unter Rekontextualisierung versteht man die separate Bestimmung von Kommunikationssituation und -bedingung für die einzelnen Texte. Rekontextualisierung wirft die Frage auf, wie sich die uns heute vorliegenden historischen Tondokumente zu einem „originären Geschehen“ verhalten.⁹⁰ In Bezug auf Radio-Nachrichten sind zum Beispiel nicht nur politisch-gesellschaftliche oder kulturelle Zusammenhänge relevant, sondern vor allem Fakten über den entsprechenden Radiosender, der die Nachrichten verbreitet hat und entweder staatlich zentral, öffentlich-rechtlich oder privat organisiert gewesen ist. Mit der Rekontextualisierung wird einerseits die komplexe Struktur des Kommunikators beleuchtet, andererseits werden Angaben über das disperse Publikum gesammelt, so dass sowohl Produktions- sowie Rezeptionsverhalten näher erörtert werden können. Die Programmgeschichte muss dabei ebenfalls berücksichtigt werden.

Mit der Rekontextualisierung verlässt die Forschung die linguistische Disziplin. Im Zusammenhang mit Radio-Nachrichten reicht sie weit in die historisch-publizistische Untersuchung hinein. Rekontextualisierung ist die Grundproblematik der diachronen Textualität, da prinzipiell die gesamte Menge der für einen Text konstitutiven Eigenschaften bekannt sein müsste, um ihn zuverlässig in historische kommunikative Situationen einbetten zu können. Tatsächlich aber sind die Erkenntnisse über

⁸⁹ *Hörverständlichkeit* ist ein Begriff aus dem Radio-Journalismus; zum Beispiel Wachtel (1997).

⁹⁰ In der diachronischen Sprach- und Textforschung verwendet Oesterreicher (1998), S. 23 den Begriff *Rekontextualisierung* für schriftlich fixierte Formen. Nur graphisch fixierte Diskurse nennt er *Texte*. Bei der Untersuchung von Radio-Texten muss analog gelten: Fixierte Diskurse generell heißen Texte - Diskurse können phonisch fixiert sein, zum Beispiel magnetisch auf Tonband aufgezeichnet, oder graphisch als Transkript.

ehemalige Kommunikationssituationen häufig gering und müssen nicht selten aus dem überlieferten Text selbst gewonnen werden.⁹¹ Die Tondokumente des Korpus dieser Arbeit – sowohl die des DRA als auch die eigenen Mitschnitte – sind im Kapitel *Radiohistorische Betrachtung* ihrem jeweiligen geschichtlichen Abschnitt zugeordnet.

D. Wandel im Sprachgebrauch und diskurstraditionelle Verschiebung

Weder die Sprache der Massenmedien im Allgemeinen noch die Sprache der Radio-Nachrichten im Speziellen sind als eigene Sprache im soziolinguistischen Sinne von Sprache als „Subsystem“ oder „Varietät“ aufzufassen. *Sprache der Massenmedien* ist vielmehr als der in Massenmedien anzutreffende spezifische Sprachgebrauch zu verstehen, der sich wesentlich „von der übrigen Sprachrealität“ unterscheidet.⁹² Die in den Massenmedien auftretenden Veränderungen im Sprachgebrauch in Abhängigkeit von (rundfunk-)politischen, kulturellen und gesellschaftlichen Einflüssen werden als *Wandel im Sprachgebrauch* bezeichnet. Die Diskurstradition Radio-Nachrichten ist dabei immer die gleiche. Jedoch kann es auf Grund von Veränderungen im Sprachgebrauch zu diskurstraditionellen Verschiebungen kommen, die allerdings nur punktuell - zum Beispiel für ein einzelnes Jahrzehnt - erfasst werden können.

Wenn das theoretische Modell des Mündlichkeits-Schriftlichkeits-Kontinuums mit dem tatsächlichen Sprachgebrauch in der Praxis übereinstimmt, dann müssten die unterschiedlichen Radio-Nachrichten auf den oben genannten drei Ebenen erstens beschreibbar sein, um sie dann zweitens jeweils als diskurstraditionelle Verschiebung auf dem Mündlichkeits-Schriftlichkeits-Kontinuum zu positionieren. Entsprechend der idealisierten Vorstellung von sekundärer Oralität, dass Mündlichkeit im Zusammenhang mit Radiokommunikation zunimmt, müssten die älteren Radio-Nachrichten auf dem Kontinuum eher bei extremer Schriftlichkeit stehen, die modernen Radio-Nachrichten dagegen eher bei extremer Mündlichkeit. In idealisierter Form müsste sich dann die Waagrechte des Kontinuums wie ein sprachgeschichtlicher Zahlenstrahl lesen. Die Darstellung gelingt allerdings nur in der idealisierten Fassung, da die synchrone Analyse auf der historischen Ebene

⁹¹ Oesterreicher (1998), S. 12ff. Den historischen Kommunikationsraum zu kennen, bedeutet Texte zu rekontextualisieren. Einige Texte in Schriftanfangskulturen „dienen“ der Mündlichkeit, da sie als schriftliche Notizen den mündlichen Vortrag zum Beispiel unterstützen; je weiter jedoch die Schriftkultur sich entwickelt, desto stärker führt die Schriftlichkeit eines Textes zu eigenen Qualitäten.

vermutlich deutlich machen würde, dass bestimmte diskurstraditionelle Formen - vor allem im dualen Rundfunksystem ab den 80er Jahren - immer auch zeitgleich auftreten. Dazu folgende Abbildung, die als hypothetisch anzusehen ist; sie nimmt die Aufstellung der für den empirischen Teil der Arbeit relevanten Hypothese zu Textsorten und deren konzeptioneller Schriftlichkeit voraus.

extrem mündlich

extrem schriftlich

graphisch

Freie News-Moderation	Nachrichten mit O-Tönen 90er.	Nachrichten ohne O-Töne 90er.	Nachrichten der BRD oder DDR 80er.	Nachrichten der Weimarer Zeit.
-----------------------	-------------------------------	-------------------------------	------------------------------------	--------------------------------

phonisch

Quelle: Eigene Darstellung

Abbildung II.3. Idealisierte schematische Positionierung der Diskurstradition Radio-Nachrichten auf dem Mündlichkeits-Schriftlichkeits-Kontinuum.

In Abbildung II.3 sind im Gegensatz zur Abbildung II.2 ausschließlich medial phonische Radio-Nachrichten-Beispiele aufgeführt. Ganz links stehen die bereits erwähnten modernen dialogischen Mischtypen, für welche extreme konzeptionelle Mündlichkeit angenommen wird. Am rechten Ende des Kontinuums sind die Nachrichten des Weimarer Rundfunks als stark konzeptionell schriftliche Texte positioniert. Soweit würde der sprachgeschichtliche Zahlenstrahl stimmen. Einen Nachweis dafür müsste eine Analyse der entsprechenden Tondokumente ergeben. Für die Mitte der Waagrechten allerdings würde das historische Kontinuum nicht gelten. Deshalb stehen in Abbildung II.3 die Radio-Nachrichten der 90er Jahre an verschiedenen Positionen. Die diskurstraditionelle Verschiebung ist zu diesem Zeitpunkt von unterschiedlichen Konzeptionen geprägt, je nachdem, ob die Nachrichten mit oder ohne O-Töne gestaltet sind. Mit Sicherheit müsste man wie in Abbildung II.3 dargestellt die Nachrichten der 80er Jahre aus BRD und DDR links von denen der Weimarer Zeit positionieren; vor allem syntaktische Aspekte der Texte sprechen für diese Positionierung. Fraglich hingegen ist, ob man 80er-Jahre-Nachrichten als stärker konzeptionell schriftlich einordnen kann als 90er-Jahre-Nachrichten ohne O-Töne.

⁹² Vgl. dazu Vorwort zur Ausgabe 1984 bei Burger (1990), S. 3.

E. Sprachnormen

Im Zusammenhang mit Radio und mit Radio-Nachrichten wird der Begriff *Sprachnormen* häufig in einer sehr eingegrenzten Bedeutung verstanden, mit *Sprachnormen* werden beim Rundfunk in dieser Lesart die phonetischen Normen bezeichnet, die die Aussprache bestimmter Wörter und Silben vorschreiben. Die folgenden Ausführungen beziehen sich jedoch nicht auf dieses präskriptive, d.h. institutionell von Redaktionen zum Beispiel festgelegte Normverständnis.⁹³

Stattdessen sollen *Sprachnormen* in einem theoretischen Rahmen als Normen aufgefasst werden,⁹⁴ die verschiedene sprachliche Ebenen von phonetisch-phonologischen Einheiten bishin zu pragmatischen Erscheinungen betreffen. Sie sollen als Korrektheit des Sprachgebrauchs aufgefasst werden, welcher sich der Kommunikator – also vom Nachrichtensprecher über die Redaktionen alle an der Produktion Beteiligten – bei der Sprechsituation von Radio-Nachrichten unterzieht. Sprache muss in diesem Zusammenhang als ein soziales Phänomen verstanden werden, d.h. Sprachnormen bestehen als Ergebnis sowohl mental-kognitiver, aber auch als Ergebnis sozialer Prozesse bei Sprechern einer Sprachgemeinschaft.⁹⁵ Umstritten ist in der Linguistik bislang sowohl eine allgemeine Definition des Begriffs *Sprachnorm* als auch eine allgemein akzeptierte deutliche Abgrenzung der Begriffe *Norm*, *Regel* und *Standard*.⁹⁶ Die unterschiedlichen Positionen der Sprachwissenschaft sind für die Belange dieser Arbeit hier jedoch nicht von Interesse. Vielmehr soll für die theoretische Grundlage an dieser Stelle auf die *Sprachnorm* verwiesen werden, um deutlich zu machen, dass einem Sprecher zwar Möglichkeiten gegeben, aber vor allem auch Grenzen gesetzt sind, sich in Abhängigkeit verschiedener Situationen bei sprachlichen Äußerungen eher konzeptionell mündlich oder schriftlich auszudrücken. Seine Wahl, wie er sich sprachlich ausdrückt, d.h. welchen Grad konzeptioneller Mündlichkeit/Schriftlichkeit er wählt, muss (oder: soll, kann – je nachdem, welche normative Kraft man der Sprachnorm zubilligen mag) immer innerhalb der Grenzen der Sprachnorm liegen, die in einer Sprachgemeinschaft besteht.

⁹³ Zu solchen präskriptiven Normen bei Radio-Nachrichten vgl. in Teil III bei der radiohistorischen Betrachtung dieser Arbeit jeweils die Abschnitte zu Reflexionen über Radio- und Nachrichtensprache der einzelnen Zeitabschnitte. Zur Theorie und Praxis der Lautungsnormung vgl. auch den Beitrag von Werner H. Veith in Erben, Goossens, Polenz (1986), S. 64 – 85.

⁹⁴ Zur Methodologie der Sprachnormen-Forschung und zur Annahme, dass Normenbestimmung nicht in den Bereich deskriptiver Linguistik gehören vgl. Gloy (1995), S. 76f.

⁹⁵ Bartsch (1985), S. 2.

⁹⁶ Bartsch (1985), S. 65ff.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sprachliche Normen die soziale Realität von Begriffen sprachlicher Korrektheit sind; diese soziale Realität sichert die Koordination bezüglich der Form und des Gebrauchs der sprachlichen Mittel in einer Sprachgemeinschaft.⁹⁷

Ausgehend von der Annahme, dass die Sprache der Massenmedien bzw. Sprache der Radio-Nachrichten zwar kein eigenes „Subsystem“ oder eigene „Varietät“ darstellen, dass sie jedoch als ein spezifischer Sprachgebrauch innerhalb der Massenmedien bzw. den Radio-Nachrichten aufgefasst werden,⁹⁸ ist auch für die Textproduktion von Radio-Nachrichten davon auszugehen, dass Sprachnormen bestehen, die die sprachliche Äußerung des Kommunikators beeinflussen (oder: steuern, bestimmen – je nachdem, welche normative Kraft von Fall zu Fall anzusetzen ist). Des Weiteren ist davon auszugehen, dass diese Normen nichts mit den weiter oben genannten institutionalisierten und explizit ausformulierten Normen gemein haben.

Viel angemessener erscheint deshalb, sich Normen als relativ begrenzte Angebote von Orientierungshilfen für die Textproduktion und –interpretation vorzustellen. Sie beziehen sich in hohem Maße auf ‚besondere Fälle‘, markieren Unterschiede zwischen Varietäten, kommunikativen Situationen, größerer und geringerer Sprachbeherrschung, Schriftlichkeit und Mündlichkeit u.a.⁹⁹

Ohne solche „Orientierungshilfen“ wären allgemein Kommunikation und Verständigung nicht möglich. Für die massenmediale Kommunikation im Besonderen bedeutet dies, dass auch Kommunikator und Publikum über diese sozial koordinierte Wahrnehmung und Erfahrung bei Textproduktion bzw. –interpretation verfügen müssen. Nicht immer bestehen dabei jedoch übereinstimmende Koordinationen. Gerade der Sprachgebrauch in verschiedenen Radio-Sendern (zum Beispiel Jugendwelle versus Kulturprogramm) macht Normabweichungen deutlich; die jeweilige Norm des Kommunikators gerät in Konflikt mit konkurrierenden Normen des Hörers, der unter Umständen sich eines anderen Soziolekts oder Dialekts bedient.

⁹⁷ Bartsch (1985), S. 64.

⁹⁸ Vgl. *Wandel im Sprachgebrauch und diskurstraditionelle Verschiebung*, S. 38f.

⁹⁹ Wolfdietrich Hartung in *Sprachnormen: Differenzierungen und kontroverse Bewertungen* in: Erben/Goossens/Polenz (1986), S. 10.

F. Medientransfer

Nachrichtentexte durchlaufen vom Ursprung bis zur Sendung „mehrere Instanzen“: zum Beispiel von der Agentur an eine Radioredaktion, vom Telefongespräch über handschriftliche Notizen an einen Kollegen, der sie im Abgleich mit unterstrichenen Passagen aus einer Tageszeitung zu einer Meldung zusammenstellt. Immer wieder aufs Neue werden Nachrichten modifiziert, „verändert, thematisch neu zugeordnet, interpretiert und elaboriert“, in Abhängigkeit von den „institutionellen und vor allem technischen Rahmenbedingungen des jeweiligen Journalismus“.¹⁰⁰

Beim Entstehungsprozess von Texten der Informationsmeldungen spielt somit die Medientransferierbarkeit („medium-transferability“¹⁰¹) eine entscheidende Rolle. Sprachphilosophische Überlegungen hierzu führen zur Frage, was eine Meldung überhaupt ist. Das publizistische Rohmaterial muss in eine Äußerungsform gebracht werden, entweder im graphischen Medium als Schrifttext oder im phonischen Medium als mündliche Äußerung. An jenen „Instanzen“ kann der Text sein Medium wechseln. Wie aber verhält es sich mit der Konzeption? Für den Ursprung eines Meldungstextes kann man prinzipiell Verschriftlichung annehmen: eine „rein konzeptionelle Verschiebung [...] in Richtung Schriftlichkeit“. Auch der Korrespondent am Telefon wird sich, selbst wenn er schnellst möglich an die Redaktion seine Neuigkeiten mündlich durchgeben soll, um geordneten und präzisen Ausdruck bemühen. Er wird sich in der Konzeption an der Schriftsprache orientieren. Damit eine Informationsmeldung entsteht, muss das publizistische Rohmaterial – also das, was es zu melden gibt – verschriftlicht werden. Praxisbezogene Journalismusbücher, die das Schreiben von Nachrichten trainieren, geben Evidenz für diese Verschriftlichung.¹⁰²

Die Verschriftlichung beim Entstehen von Nachrichtentexten, d.h. die prinzipielle Orientierung an konzeptioneller Schriftlichkeit, begünstigt auch das Bemühen um Abgeschlossenheit. Walter J. Ong stellt für typografische Texte fest, dass sie –

¹⁰⁰ Brosius (1995), S. 24.

¹⁰¹ Begriff von John Lyons. Zitiert bei: Koch/Oesterreicher (1994), S. 587. Grundsätzlich gilt für alle Kommunikationsformen, dass ihre Übertragung vom medial Graphischen ins medial Phonische in literalisierten Gesellschaften möglich ist.

¹⁰² Zum Beispiel Weischenberg (1990). Aufbauregeln, Tempusregeln, Satzhierarchie, Quellen- und Zitierregeln sind Schreibnormen, die beim Verfassen von Nachrichten beachtet werden sollen. Sie zielen alle auf extrem geplante Sprachkonzeption, d.h. Schriftlichkeit. Häufig orientieren sich jene Schreibnormen an typografischer Schriftlichkeit: Der „Lead-Satz“ soll in Fettdruck stehen, die „Quelle“ in Klammern, der „Body“ soll durch Absatz getrennt werden.

anders als handschriftliche Texte – ein Gefühl der Abgeschlossenheit fördern.¹⁰³ Vorstellungen darüber, was eine Meldung ist, sind wesentlich davon geprägt, dass die Meldung in sich abgeschlossen ist. Die in der Tagespresse gedruckten Nachrichten entsprechen dieser Vorstellung. Der Eindruck der Abgeschlossenheit relativiert sich jedoch im Hinblick auf die elektronischen Massenmedien. Extremes Gegenbeispiel dürften reine Nachrichtenprogramme im Radio oder Fernsehen sein. Sie verpflichten sich zu einer permanenten Nachrichtenaktualisierung, so dass die vermeintliche Abgeschlossenheit einer Informationsmeldung jederzeit aufgebrochen und erweitert werden kann. Prinzipiell kann jede Meldung jederzeit weiter ausgeführt werden.

Für Informationsmeldungen ist die Medientransferierbarkeit in besonderer Weise von Bedeutung, da einerseits Radio-Nachrichten „gegenläufige Kombinationen“ sind: Informationsmeldungen sind medial phonisch und stark konzeptionell schriftlich. Andererseits sind die Verfasser der Meldungen darum bemüht, mündliche Konzeption wegen jener Hörverständlichkeit in die Texte mit einzubeziehen. Diese Verschiebung in Richtung Mündlichkeit nenne ich analog *Vermündlichung*¹⁰⁴.

G. Quellenlage

Medien speichern und überliefern menschliche Erfahrung, Erkenntnisse und Wissen: „Medien sind die kulturellen Thesauri, die Erinnerungsagenturen für die Menschen.“¹⁰⁵ Allerdings gilt dies nur für literalisierte Gesellschaften. Primär orale Sprechergemeinschaften hingegen, die ihr Wissen nicht schriftlich fixieren können bzw. konnten, benutzen Mnemotechniken, die von der mündlichen Überlieferung abhängig sind.¹⁰⁶ Als Quellen bleiben der Wissenschaft Gegenstände, Bauwerke, Gräber o.ä. Nicht-literalisierte Gesellschaften überliefern Tatsachen (z.B. Recht, Sprache, Zeitrechnung) nicht als historisch greifbares Material.¹⁰⁷

¹⁰³ Ong (1987), S. 132.

¹⁰⁴ Die Begriffe *Vermündlichung* und *Verschriftlichung* sind demnach Antonyme; sie beziehen sich beide auf Veränderungen des Grades konzeptioneller Mündlichkeit bzw. Schriftlichkeit, unterscheiden sich jedoch in der Verschiebungsrichtung. Der Begriff *Verschriftung* hingegen bezieht sich nicht auf die Konzeption sondern auf das Medium sprachlicher Äußerungen; *Verschriftung* meint die Übertragung vom phonischen ins graphische Medium.

¹⁰⁵ Kübler (2000), S. 20.

¹⁰⁶ Ong (1987), S. 30.

¹⁰⁷ Nicht-literalisierte Gesellschaften hinterlassen - unter Umständen - lediglich Spuren in späteren Quellen - so wie etwa das homerische Zeitalter der Ilias und Odyssee erst in der Dichtung um 750 bis 650 v. Chr. schriftlich festgehalten wurde.

Gesellschaften mit chirographischer Schriftkultur in Altertum und Mittelalter haben schriftliche Texte hinterlassen, die der Historiker rekontextualisieren muss, d.h. er muss den Kommunikationsraum dieser Schriftdiskurse bestimmen.¹⁰⁸ Während in Schriftenfangskulturen graphische Texte, d.h. graphisch realisierte Texte, hauptsächlich Aufgaben übernehmen, die den mündlichen Vortrag des jeweiligen Textes, d.h. dessen phonische Realisierung, in den Vordergrund rücken, werden je nach Entwicklungsstand und „Ausbau“ einer Schriftkultur eigene Qualitäten von Schriftlichkeit deutlich. Texte werden graphisch fixiert, ohne dass sie an eine mündliche Äußerung gebunden sein müssen. Diese Eigenständigkeit von graphischen Texten verstärkt und verfestigt sich mit der Erfindung des Buchdrucks Mitte des 15. Jahrhunderts,¹⁰⁹ die eine verstärkte externe Wissensspeicherung in der „Welt auf Papier“ zur Folge hat. Sie vergrößert sich nach der Industrialisierung in den „Massenmedien“. Bis heute wird den Printmedien - insbesondere dem Buch - das Primat als kultureller Thesaurus zugesprochen.¹¹⁰ Bei graphischen Texten gilt generell: Je weiter man in der Geschichte zurückgeht, desto weniger Quellen stehen zur Verfügung. Und: Je mehr man sich der Gegenwart nähert – insbesondere in der dritten Phase der Digitalisierung – desto eher steht man einer Überfülle an Quellen gegenüber.¹¹¹

Bei den elektronischen Rundfunk-Medien, die medial-mündliche Texte verbreiten, verhält es sich anders. Fernseh- und Radiotexte zu archivieren wurde einerseits lange Zeit nicht als notwendig angesehen.¹¹² Andererseits war die technische Möglichkeit zur Speicherung gar nicht von Anfang an gegeben. In den Anfängen des Radios wurden Beiträge vor allem live übertragen. Als Tonkonserven standen Schallplatten zur Verfügung, die jedoch ausschließlich Musikaufzeichnungen vorbehalten waren. Live-Mitschnitte waren technisch erst mit den Tonfolienschnitt- und Wiedergabegeräten möglich, deren Nutzung um das Jahr 1930 begann.¹¹³ Somit konnte mit zeitlicher Verzögerung von Orten ohne Telefonanschluss berichtet werden, und es konnte nachts gesendet werden, was zuvor produziert worden war.

¹⁰⁸ Vgl. dazu Kapitel *Rekontextualisierung* S. 37.

¹⁰⁹ Kübler (2000), S. 3 kategorisiert mit der Entwicklung des Buchdrucks die erste Phase der eigentlichen „Mediengeschichte“, womit der technische Medienbegriff historisch begrenzt wird auf die Neuzeit des Abendlandes.

¹¹⁰ Kübler (2000), S. 20.

¹¹¹ Kübler (2000), S. 22.

¹¹² Fluck (1993), S. 87.

¹¹³ Zum Beispiel die „Ela 103/1-R32“ von Telefunken von 1935. Museum für Kommunikation Berlin.

Ein Blick in die Schallarchive offenbart, dass hauptsächlich nur solches gespeichertes Material archiviert wurde, das in seiner Hörbarkeit als akustisches Ereignis einzigartig und durch kein anderes schriftliches Archivstück ersetzbar gewesen wäre. Insbesondere sind dies Reden und Vorträge und vieles, was sich als literarisches Werk auditiv emanzipiert hat wie Lesung oder Hörspiel. Da der Zugriff auf Zeitungsarchive möglich war, erübrigte sich das Sammeln von Radio-Nachrichten in einem Archiv. Als Quellen zu historischen Sachverhalten bieten Zeitungsnachrichten bis heute schnellere und sicherere Orientierung als die mediengeschichtlich später in Erscheinung getretenen Hörversionen. Mit Walter J. Ong gesprochen: In der literalisierten Sprechergemeinschaft, die mit elektronischen Medien kommuniziert, gewinnt Mündlichkeit in neuer Qualität als sekundäre Oralität wieder an Bedeutung. Diese neue Qualität betrifft jedoch nicht die Funktion der Archivierung oder Wissensspeicherung, da innerhalb der sprachgeschichtlichen Technologisierung des Wortes die Schriftlichkeit diese Aufgaben bereits abdeckt.¹¹⁴ Das Archivwesen funktioniert nach wie vor in extremer konzeptioneller Schriftlichkeit, auch mit dem elektronischen Medium Computer.

Einige Rundfunkdokumente sind dennoch für die Nachwelt gesichert worden. Jedoch ist die Quellenlage bei Radio-Nachrichten äußerst ungünstig. Dies hängt mit einer Archivierungsmoral zusammen, die sich wenig um die „alltäglichen Struktursendungen“ bemüht:

„Aufbewahrt werden Sendungen zu besonderen Anlässen, besonders geglückte ‚Sternstunden‘ des Mediums u. dgl., nicht aber die unscheinbare Ansage, der Korrespondentenbericht über irgendeine Phase in irgendeinem Krieg.“¹¹⁵

Insbesondere Radio-Nachrichten sind Einwegprodukte und werden bis heute lediglich zu juristischen Zwecken über einen bestimmten Zeitraum (drei Monate) aufbewahrt und dann weggeworfen.

Die als Tondokumente überlieferten historischen Radio-Nachrichten ordne ich in drei Quellentypen ein: 1) *Zufallsprodukte*: Dazu zählt die (gegenwärtig) älteste erhaltene deutsche Radio-Nachricht vom 13. Februar 1932, von der man nicht weiß, warum sie aufgezeichnet wurde. Politisch-militärische Interessen können Auslöser für solche Zufallsprodukte sein. So sind zum Beispiel die Nachrichten mit dem Oberkommando-Wehrmacht-Bericht vom 10. Januar 1945 von US-Soldaten

¹¹⁴ Goetsch (1991), S. 120f.

¹¹⁵ Burger (1990), S. 7.

aufgezeichnet und durch das Nationale Archiv in Washington in den USA überliefert worden. 2) *Sternstunden*: Dies sind entweder besondere Anlässe innerhalb des Sendebetriebs, wie zum Beispiel der Mitschnitt des ersten Sendetages einer neuen Welle, oder besondere Anlässe und Ereignisse der Politik und Gesellschaft wie zum Beispiel die deutsche Wiedervereinigung am 3. Oktober 1990. 3) *Mitschnitte und Tagesmitschnitte*: Sie sind bewusst als Dokumentation von Programmen oder Sendungen festgehalten und dienen nicht zuletzt der Medienwissenschaft und Massenkommunikationsforschung gezielt als Analysematerial.

Die Quellenlage erlaubt der sprachwissenschaftlichen Forschung nur Einzelbeobachtungen. Systematische Stichproben sind nur möglich, wenn die Linguisten selbst Tondokumente aufnehmen und Korpora erstellen.¹¹⁶ Allerdings sollte zunächst die Auswertung der archivierten, editionierten Quellen im Vordergrund stehen, da diese öffentlich zugänglich sind.

¹¹⁶ Burger (1990), S. 7: „Daraus [aus der geschilderten schlechten Quellenlage] resultiert für Linguisten, die sich mit den elektronischen Medien befassen, die Notwendigkeit, kontinuierlich oder mindestens in bestimmten Abständen Struktursendungen aufzuzeichnen und damit die Möglichkeit für Langzeitstudien zu schaffen.“

III. Radiohistorische Betrachtung

Die folgende radiohistorische Betrachtung ist gegliedert in die gängigen Zeitabschnitte der deutschen Radiogeschichte¹¹⁷: *Rundfunk der Weimarer Republik*, *Rundfunk im Nationalsozialismus 1933 – 1939*, *Rundfunk im Zweiten Weltkrieg*, *Rundfunk in der DDR* und in der *Bundesrepublik* und *Rundfunk im wiedervereinigten Deutschland nach 1990 im Dualen Rundfunksystem*. Zur Rekontextualisierung der Radio-Nachrichten dient jeweils ein Abschnitt zum 1. radiohistorischen Zusammenhang. Ein weiterer Abschnitt nennt 2. zeitgenössische Reflexionen über den Sprachgebrauch im Radio und in Nachrichten, so dass als historischer Abriss theoretische Überlegungen und Normbestrebungen der entsprechenden Epoche deutlich werden.

A. Nachrichten im Rundfunk der Weimarer Zeit

Der Sprachgebrauch im Rundfunk der Anfangszeit lässt sich nur indirekt erfassen, da die Forschung nicht direkt auf Tondokumente dieser Zeit zugreifen kann. Die ältesten – über das Deutsche Rundfunk-Archiv – überlieferten hörbaren Radio-Nachrichten der Weimarer Zeit stammen vom 13. Februar 1932. Der Sendebetrieb lief zu diesem Zeitpunkt bereits über acht Jahre. Die Programmgeschichte des Weimarer Rundfunks belegt, dass sich die Sendeelemente innerhalb dieser ersten acht Jahre durchweg verändert haben, bedingt sowohl durch das Pionierverhalten der Programmmacher einerseits als auch durch die wechselnden Bestimmungen und Auflagen der kontrollierenden Instanzen wie Staat und Sendegesellschaften andererseits.¹¹⁸ Innerhalb dieser acht Jahre gab es aktive Bemühungen, einen radiospezifischen Sprachgebrauch zu etablieren und auf Mündlichkeit ausgerichtete Sprachnormen zu erstellen.

1. Radiohistorischer Zusammenhang

Als in Deutschland das Radio als „Unterhaltungsrundfunk“ eingerichtet wurde, gehörten Nachrichten nicht von Anbeginn zum Programm. Der Ingenieur Hans Bredow war 1923 Staatssekretär und für die Einführung des Rundfunks zuständig. Bredows Argumente für die Notwendigkeit des Radios rückten die neuen publizistischen Möglichkeiten der Nachrichten-Verbreitung eher in den Hintergrund.

¹¹⁷ Dussel (1999).

¹¹⁸ Leonhard (1997).

„Das Radio sollte zerstreuen und ein wenig bilden. Und es sollte ein Geschäft werden – für die Post, für die privaten Finanziere des Aufbaus, für die Hersteller von Sendeanlagen und Empfangsgeräten, für die Händler und für die entstehende Programmpresse. Es sollte aber nicht – das war zumindest hinter den Kulissen klar – aktuell politisch informieren: höchstens unter staatlicher Kontrolle Nachrichten durchgeben.“¹¹⁹

Das Beispiel des ersten deutschen Senders in Berlin – die am 10. Dezember 1923 gegründete Sendegesellschaft „Radio-Stunde AG“, am 19. März 1924 umbenannt in „Funk-Stunde AG“ – zeigt, dass Programme zunächst ohne Nachrichten, dafür aber mit viel Musikbeiträgen gestaltet wurden.¹²⁰ Seit Sendebeginn am 29. Oktober 1923 gab es bei einer einzigen Programmstunde täglich lediglich einen so genannten „Pressedienst“. Die Bezeichnung *Pressedienst* für das erste Nachrichten-Element verdeutlicht die Orientierung der Radio-Nachrichten am bestehenden Printmedium. Erst ab dem 23. Dezember 1923 gab es bei insgesamt drei Stunden Sendezeit täglich drei Mal einen Block „Meldungen“ – und zwar um 10 Uhr vormittags, um 13 Uhr mittags und kurz vor 22 Uhr abends. Ein engeres zeitliches Raster oder gar eine stündliche Ausstrahlung gab es in der Anfangszeit nicht. Die in der Tabelle aufgeführten Daten zeigen, dass bis 1925 der Anteil an „Meldungen“ sich nicht proportional zur erweiterten Sendezeit entwickelt hat.

Tabelle III.1. Meldungen im Programm der Funk-Stunde AG von 1923 bis 1925¹²¹

Zeitabschnitte	Tägliche Gesamtsendezeit	Blöcke Meldungen pro Tag
23.12.1923 – 16.2.1924	3 h	3
17.2.1924 - 22.3.1924	3 h 30 min	5
23.3.1924 - 9.6.1924	4 h 30 min	5
10.6.1924 - 30.8.1924	5 h 15 min	5
31.8.1924 - 24.11.1924	6 h 30 min	8
25.11.1924 - 2.1.1925	um 8 h	6
3.1.1925 - 4.7.1925	bis 9 h	6

Quelle: Eigene Darstellung nach Großmann-Vendrey in: Deutsches Rundfunkarchiv (1986), S. 63.

¹¹⁹ Deutsches Rundfunkarchiv (1986), S. 12.

¹²⁰ Daten sind abgeleitet aus Rundfunkzeitschrift: Der Deutsche Rundfunk 1923. Zitiert bei: Susanna Großmann-Vendrey in: Deutsches Rundfunkarchiv (1986), S. 63.

¹²¹ Daten zusammengestellt aus Deutsches Rundfunkarchiv (1986), S. 192 und S. 64. Die Bezeichnung *Meldungen* meint innerhalb der Historischen Programm Dokumentation (HPD) des Deutschen Rundfunkarchiv von 1986 „über das Zeitgeschehen berichtende Sendungen, die sich aus Kurzmeldungen zu den verschiedenen Themen – Politik, Wirtschaft, Soziales, Kultur, Sport, Zeit und Wetter – zusammengesetzt haben“.

Wichtig zu nennen, aber aus Tabelle III.1 nicht ersichtlich, ist die Tatsache, dass tagsüber der Block „Meldungen“ vermutlich das einzige Programmelement war, das überhaupt ausgestrahlt wurde. Das heißt, außer Meldungen wurde tagsüber – bis November 1924 – nichts gesendet. Erst am späteren Nachmittag bestimmten Unterhaltungskonzerte, Vorträge und ähnliches das Programm.¹²²

Die Ursachen für diese zögerliche Entwicklung hingen sicherlich einerseits mit der instabilen politischen Ordnung im Reich zusammen und andererseits mit dem mangelnden demokratischen Vertrauen in Radio-Nachrichten, das die Rundfunkpolitik und die Erwartungen an das neue Medium Hörfunk in der Weimarer Republik bestimmten. Den Nachrichten, insbesondere den politischen Nachrichten, begegneten die Programmveranstalter mit Skepsis. Programmveranstalter waren die gemischt-wirtschaftlichen regionalen Sendegesellschaften (z.B. die „Funk-Stunde AG“ in Berlin oder die „Nordische Rundfunk AG“ Norag etc.), die über Postkonzessionen ein Gebietsmonopol erhielten. Wirtschaftlich hatten sie Anteile an der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft m.b.H. (RRG), wobei sie mehrheitlich von der Post beherrscht waren. Politisch-publizistisch standen sie unter der Kontrolle der Landesregierungen und des Reichsministeriums des Innern, wobei mit der Gründung der „Dradag“ im Oktober 1923 – der „Drahtloser Dienst AG“ – eine zentrale Nachrichten-Vorgabe eingerichtet wurde.¹²³

Innerhalb dieses Spannungsfeldes waren die Erwartungen, ob und in welcher Form der Rundfunk neben Unterhaltung auch für Informationen und Nachrichten zu sorgen habe, sehr verschieden. Nach Deutsches Rundfunkarchiv (1986) entsprachen den Erwartungen zwei extreme politische Pole: Das eine Extrem war – wie sie Hans Bredow befürwortete – die Vorstellung von einem „politisch und weltanschaulich abstinenten Rundfunk“, den die konservative Postbürokratie vertrat. Die andere extreme Position – wie sie Bredows Gegenspieler im Innenministerium Ministerialrat Kurt Haentzschel einnahm – vertrat die Meinung, dass der Rundfunk auch „ein politischer Faktor ersten Ranges“ sei und dass der Rundfunk deshalb auch für Parlamentsberichterstattung oder zum Beispiel die Verbreitung von

¹²² Ebd.

¹²³ Zunächst versorgte die Dradag lediglich die Berliner Funk-Stunde mit Meldungen, ab 1926 mit der ersten Rundfunkordnung agierte sie reichsweit. Zur Rundfunkgeschichte Weimarer Republik bzw. rundfunkpolitischen Ordnung vgl. Dussel (1999), S. 28 - 39. Vgl. auch Horst O. Halefeldt: Erwartungen an den Hörfunk. In: Deutsches Rundfunkarchiv (1986), S. 84. Ihren regelmäßigen Betrieb nahm die Dradag ab dem 1. September 1926 auf, vgl. dazu Leonhard (1997, I), S. 425.

Regierungserklärungen zuständig sein müsse.¹²⁴ Nur ansatzweise gab es in der Weimarer Republik ein Vertrauen auf un- bzw. überparteiliche Nachrichten mit der Bemühung um größtmögliche Objektivität und die Trennung von Nachricht und Meinung. Ein Kompromiss, der beiden extremen Auffassungen hätte Genüge leisten können, war nicht absehbar, so dass der Konflikt – politisch – nicht gelöst wurde bis zur ersten Rundfunkordnung 1926, als die „Dradag“ als staatlich kontrollierte Nachrichtenstelle eingesetzt wurde. Der Radiohistoriker Hans Bausch periodisiert im Hinblick auf politische Sendungen dieses erste Stadium des Weimarer Rundfunks als „Improvisation“.¹²⁵

Das politisch-publizistische Improvisieren findet sich auch in der journalistischen Praxis der Anfangszeit wieder. Als Quelle für Meldungen wurde oftmals die Tagespresse herangezogen. Dies galt jedoch weniger für die Berliner Funk-Stunde, deren Meldungswesen durch die Zusammenarbeit mit der Dradag geregelt war. Die anderen Sendegesellschaften jedoch nahmen ihre Meldungen von „dorthen, wo sie einfach und vor allem billig zu bekommen waren. Anfangs wurden häufig am nächsten Kiosk Zeitungen gekauft und dann als Grundlage für die Rundfunknachrichten benutzt.“¹²⁶ Vermutlich hat sich diese Praxis auch sprachlich niedergeschlagen, so dass bereits in der Anfangszeit des Rundfunks der Medientransfer von Printerzeugnissen zu Hörtexten Reflexionen über einen spezifischen Radiosprachgebrauch angeregt hat.

2. Reflexionen über Radio- und Nachrichtensprache

Von 1926 bis 1932 war Dr. Josef Räuscher Chefredakteur der Dradag. Beruflich war Räuscher zuvor bei der Zentrums Presse tätig, hatte nur geringe Rundfunkerfahrung und bemühte sich deshalb umso stärker um eine Medienreflexion. Im Mittelpunkt seiner Aktivitäten stand das Gebot der Überparteilichkeit und die Differenz zwischen Schreib- und Redestil.¹²⁷

¹²⁴ Deutsches Rundfunkarchiv (1986), S. 92 ff.

¹²⁵ Vgl. Krawitz (1980), S. 4.

¹²⁶ Leonhard (1997), S. 424.

¹²⁷ Krawitz (1980), S. 87: „Räuscher entwickelte in vielfältigen Veröffentlichungen in Fachorganen die Theorie eines spezifischen ‚Hörstils‘.“ Vgl. auch Leonhard (1997), S. 426. Vgl. ebenso Bausch (1980), S. 294, Winfried B. Lerg Räuschers Weitsicht beurteilt, Räuscher habe bereits in den 20er Jahren eine wichtige Medien-These formuliert, die sich später als „Komplementär-Hypothese in der Kommunikationswissenschaft“ entwickelte: Demnach verdrängt ein neues (technisches) Medium nicht notwendigerweise ein älteres Medium. Vielmehr müssen sich die Funktionen des älteren Mediums der neuen Situation anpassen. Das neue Medium erfüllt die Funktionen stets als Komplementär (also einschließend ergänzend) – nicht als Supplementär (also ausschließend ergänzend).

Krawitz (1980) hält fest, dass trotz aller Kritik an der Institution „Dradag“ und den politisch-publizistischen Mängeln des Weimarer Rundfunks auch das Positive an Räuschers Arbeit erwähnt werden müsse. Dessen Verdienst war es, die Gesetzmäßigkeiten des neuen Mediums Radio erkannt und sie für die journalistische Praxis aufgearbeitet zu haben. Damit lieferte er der Kritik, Nachrichten seien für den Rundfunk ungeeignet, fundierte Gegenargumente.¹²⁸

Viel zitiert werden in der Literatur die Stilregeln, die Räuscher für den Redaktionsbetrieb aufgestellt und in den Räumen der Dradag ausgehängt hatte.¹²⁹ Mit einer nüchternen Präambel wenden sich die Stilregeln in direkter Anrede an die schreibenden Rundfunkkollegen und empfehlen in einzelnen Paragraphen in nicht systematisch geordneter Folge 19 Leitsätze. Sie beziehen sich auf den Sprachgebrauch bei Nachrichten unter textstrukturellen, morphologischen, lexikalischen, semantischen, syntaktischen, phonetischen, orthographisch-interpunktuellen und pragmatischen Aspekten. Viele der Regeln haben heute noch Gültigkeit; dies hängt mit der Tatsache zusammen, dass sie allgemein ausgerichtet sind und nur wenig wörtliche Formulierungsbeispiele geben.¹³⁰

Den Rundfunk begleitet von Anfang an das Problem des „dispersen Publikums“: Von der Empfängerseite haben die Produzenten des Radio-Programms aufgrund der massenmedialen Kommunikationsbedingungen von räumlicher Distanz nur vage Vorstellungen. Dieser Ungewissheit begegnet die Senderseite mit der theoretischen Vorstellung eines idealen Hörer-Typs, welche in Räuschers Präambel angelegt ist. Obwohl Räuscher keine Erkenntnisse aus Hörer-Studien oder Ergebnisse einer Rezeptionsforschung vorgelegen haben, zielen seine Empfehlungen dennoch auf einen idealtypischen Hörer ab, der insgesamt wenig aufmerksam ist und keinerlei „Fachsprache“ wünscht. Der Hörer muss im „Zeitraumen des Gesprächs“, d.h. mit dem Nachrichtentext selbst, aufmerksam gemacht werden. Darüber hinaus ist der

¹²⁸ Krawitz (1980), S. 87.

¹²⁹ Krawitz (1980), S. 107. Wortlaut der Stilregeln siehe Anhang dieser Arbeit. Als Schriftstück sind Räuschers Stilregeln erschienen in: Josef Räuscher: *Drahtloser Dienst*, Aktiengesellschaft. Jahresbericht Berlin 1928/29, S. 27f. Vgl. dazu auch Leonhard (1997), S. 428ff. Vgl. auch die Hochschätzung Räuschers Stilregeln von Seiten der Radiopraktiker in späterer Zeit, z.B. Gorschenek (1967), S. 24f.

¹³⁰ Einige der Regeln haben sich über die Jahre hinweg erübrigt, wie zum Beispiel in §10 die lexikalische Bestimmung von abgetretenen Gebieten, „damit nicht der Anschein nationaler Preisgabe erweckt werde“.

Hörer sozial-dispers, d.h. er kommt aus sämtlichen Milieus mit unterschiedlicher Bildung, politischer Haltung, Konfession etc.¹³¹

Wichtiges Kennzeichen von Räuschers Stilregeln ist seine liberale Normierung, die auf Eigenkompetenz und -verantwortung des jeweiligen Redakteurs setzt: „Schreibe, wie Du, wenn Du *hörst*, wünschen wirst, bedient zu werden!“ Um den Redakteur für die Unterschiede zwischen konzeptioneller Schriftlichkeit und Mündlichkeit zu sensibilisieren, wird dem Redakteur empfohlen, sich in die Rolle des Hörers zu denken. Diese Anweisung, die den konkreteren mündlichen Empfehlungen der einzelnen Paragraphen voransteht, zielt auf die Kompetenz jedes Sprechers ab, seinen Sprachgebrauch gesprochensprachlich gestalten zu können.

Am häufigsten beziehen sich die Regeln auf syntaktische Aspekte. Räuscher rät zu Verknappung (§8) und kurzen Sätzen (§7), wobei in komplexen Sätzen eine koordinierte Syntax immer der subordinierten vorzuziehen sei, generell jedoch hypotaktischer Aufbau vermieden werden soll. Relativsätze sollen eng am Bezugswort stehen, damit der „Hörszusammenhang“ unmissverständlich ist. Eine dem Hörstil angemessene Syntax soll das Verb in der linearen Satzglieder-Abfolge möglichst nach vorne holen (§3). Verb-Zweit-Stellung ist der Verb-Letzt-Stellung vorzuziehen. Getrennte Verben - die sowohl linke als auch rechte Satzklammern füllen - sollen zusammengezogen werden. Räuscher fordert für die Nachrichtensprache beim Zitieren ausschließlich die Verwendung von indirekter Rede (§13). Bei der Zitat-Einbettung empfiehlt er den Konjunktiv; die „Konjunktive des Präsens und Perfekturns“ seien zu bevorzugen. Entgegen der später üblichen Normierung ist dieser Formulierung zufolge die Verwendung des Konjunktivs noch nicht obligatorisch.

Einige Regeln Räuschers gehen auch auf textstrukturelle Aspekte ein. Das später in der Nachrichtensprache entwickelte „Pyramiden-Prinzip“ ist bei Räuscher nur angedeutet (§1).¹³² Ein Einstiegssatz als solcher wird nicht empfohlen, aber der „Wesensinhalt“ solle in „den ersten Wörtern“ genannt werden. Nicht nur für den Beginn der Meldung, auch für den kompletten Nachrichtentext schlägt Räuscher eine

¹³¹ Theoretisch entspricht diese Vorstellung vom sozial-dispersen Hörer dem Grundsatz „An Alle!“, den der deutsche Rundfunk sich nach dem sowjetrussischen Vorbild gesetzt hatte. Vgl. dazu Neumann-Braun (1993), S. 9f zum Aufruf der Funk-Stunde AG 1928 an die Hörer: „Der Rundfunk dient der Allgemeinheit!“

¹³² Vgl. dazu Fußnote ⁵¹. Zur möglichen historischen Entstehung des Pyramiden-Prinzips in Abhängigkeit vom Telegrafen-Nachrichtenwesen, das komprimierte Sprache erforderlich machte und begünstigte, vgl. Zschunke (1990), S. 179ff.

Struktur vor (§2). Die Empfehlung einer „akustisch, logisch und noch mehr psychologisch“ motivierten Ordnung widerspricht jedoch grundlegend dem später entwickelten Pyramiden-Prinzip, nach dem die Nachricht hierarchisch strukturiert sein muss, wobei das weniger Wichtige als detaillierte Zusatzinformation weiter unten in Text steht. Ohne konkrete Anweisungen zu geben, wiederholen Räuschers Regeln mehrmals, dass der Redakteur dem phonischen Medium angemessen schreiben solle.

Die Medien-Transferierbarkeit berücksichtigen einige Regeln, die sich auf phonetische und prosodische Aspekte beziehen. Es gelte, den „Klang der Wörter [zu] berechnen“. Die „Schriftwirkung“ der Wörter hingegen sei zweitrangig (§5). Ähnlich beziehen sich auch Empfehlungen zur Orthografie und Interpunktion (§12). auf die phonische Eigenart von Radio-Nachrichten. Räuschers Stilregeln machen zudem auf phonetisch bedingte Hörmissverständnisse aufmerksam. Gelegentlich wird beim Vorlesen von Nachrichten - je nach artikulatorischer Präzision - der Guttural-Plosiv /k/ im Wort-Anlaut überhört, wenn das entsprechende Wort auch bei Tilgung des jeweiligen Lauts einen Sinn ergibt. Semantische Gefahrenquellen liegen deshalb bei der Negierung mit *kein*, weshalb sie mit *nicht* umschrieben werden soll (§15). Ebenso warnt Räuscher vor „ungewollten Assonanzen“ bei aufeinanderfolgenden Wörtern, sowie vor „Verwechslung klanglich ähnlicher Namen“. Für das Sprechen selbst gibt Räuscher keine Anweisungen.¹³³ Die Reflexion über den Sprachgebrauch im Radio zielt in der Anfangszeit auf die konzeptionelle, später erst auf die mediale Mündlichkeit.

Nur ein einziger Paragraph berücksichtigt den morphologischen Aspekt der Wortbildung (§3): „Verbalsubstantiva auf -ung“ sollen vermieden werden. Diese Empfehlung richtet sich gegen einen statischen Nominalstil, wobei mit Verben belebter formuliert werden könne. Eng mit diesem morphologischen Aspekt ist die lexikalische Forderung verbunden, „komplizierte und aufgeblähte Ausdrücke“ zu streichen (§14). Andererseits sollen weder „Modewörter“ noch Begriffe aus dem „Berufsjargon“ in die Nachrichten mit einfließen (§11). Räuschers Normierung setzt auf die Kreativität des jeweiligen Redakteurs. Dies trifft auch auf semantische Aspekte zu. Der Redakteur soll „Bildwirkung suchen“, d.h. er soll Nachrichtensprache innovativ gestalten und alles „Phrasenhafte“ und „Erstarrte“ an Bildern

¹³³ Mit Räuschers Empfehlungen setzte die Reflexion über Stilprinzipien früher ein als das Aussprachenormproblem. Straßner (1980), S. 225.

vermeiden (§6).¹³⁴ Diese semantische Richtlinie der „Bildwirkung“ bezweckt ein Veranschaulichen in Bildern. Die vermittelten Sachverhalte sollen verknappt und verständlich dargestellt werden, wie Räuscher dies vor allem bei Zahlen, Größenangaben und Einheiten (§18) empfiehlt. Räuschers Forderung nach „Bildwirkung“ schlägt demnach eine andere Richtung ein als die wenige Zeit später übliche Nachrichtensprache der Nationalsozialisten, die mit drastischen - und dann oftmals erstarrten - Bildern als Selbstzweck weniger Information vermitteln, als vielmehr Emotion erzeugen sollte.

Zusammenfassend lässt sich für Räuschers Stilregeln aus linguistischer Perspektive festhalten, dass seine Empfehlungen eine tolerante Grundhaltung bei den jeweiligen Redakteuren voraussetzen, was sich besonders in dem in §19 formulierten pragmatischen Aspekt ausdrückt, der Hörer solle „an der Kritik des Nachrichtenmaterials“ teilhaben können.

Allen theoretischen Überlegungen Räuschers zum Trotz hat sich jedoch kein „Dradag-Stil“ als anerkannte, allgemein geschätzte und normierte Nachrichtensprache durchsetzen können. Krawitz (1980) zitiert zeitgenössische Reaktionen, die die Nachrichten kritisieren, sie seien „eintönig in Form und Mischung, trocken und grau“ und es herrsche ein „Halbamtlichkeitston, in immer denselben Worten [mit] nahezu denselben Inhalten“.¹³⁵ Was den Nachrichten bzw. „Meldungen“ des deutschen Rundfunks in der Weimarer Zeit fehlte, war eine Einbettung in ein inhaltlich ausgewogenes Programm mit Meinungsbericht, Interview, Kommentar und Ähnlichem.¹³⁶

In der Anfangszeit des Rundfunks war Räuscher nicht der Einzige, der sich um eine Medien-Reflexion bemühte. Berufspraktiker standen der Frage gegenüber, wie sich die Sprache bei der Übertragung vom gedruckten Wort zum mündlichen Sprechen hin den Bedingungen des Mediums Radio anpassen könne. Ludwig Kapeller (1892 - 1967) – Chefredakteur der Zeitschrift „Funk“ – forderte einen rundfunkeigenen „Materialstil“, der die „Rede“ von der „Schreibe“ unterscheide.¹³⁷ Und für die im Radio durchgegebenen Presseberichte forderte der Stuttgarter

¹³⁴ Die Sorge, dass insbesondere Rundfunk-Nachrichten-Sprache in ritualisierten, stereotypen oder sogar phraseologischen Formulierungen erstarrt, begleitet die Sprachnormendiskussion über die gesamte Rundfunkgeschichte. Vgl. Brandt (1985), S. 1676.

¹³⁵ Krawitz (1980), S. 108.

¹³⁶ Dussel (1999), S. 75ff.

¹³⁷ Selbsterkenntnis des Rundfunks. In: Funk. Jg. 1924. H. 29, S. 437 - 439. Zitiert bei: Horst O. Halefeldt in: Deutsches Rundfunkarchiv (1986), S. 90, 129.

Programmleiter Alfred Bofinger eine „Umredaktion auf den Charakter des gesprochenen Wortes.“¹³⁸

B. Radio-Nachrichten im Nationalsozialismus

Der Weg zu einem monopolistischen Staatsrundfunk, der den regierenden Machthabern zuarbeitet und als „Propagandawaffe“ dient, war bereits in der Weimarer Republik angelegt und mit der Rundfunkreform 1932 eingeschlagen worden. Die Nationalsozialisten strebten bereits vor 1933 danach, Einfluss auf den Rundfunk zu bekommen.¹³⁹

1. Radiohistorischer Zusammenhang

Das NS-Rundfunk-Programm diene der Propaganda, weshalb die Nachrichten der nationalsozialistischen Publizistik in diesem Zusammenhang bewertet werden müssen. Wichtiges Ziel der Nationalsozialisten bei der Errichtung des staatlichen Terrorapparates war die Kontrolle über den Rundfunk und die damit verbundene Kontrolle über Nachrichteninhalte und -verbreitung.¹⁴⁰

Streng genommen stimmen die nationalsozialistischen Nachrichten nicht genau mit den im Kapitel *Theoretische Grundlagen* genannten Kriterien der Textsorte *Radio-Nachrichten* überein. Zwar ist die Illokution vieler Nachrichten-Texte zwischen 1933 und 1945 jeweils eine Assertion, auch wenn es sich zum Beispiel bei den Kriegsmeldungen um gezielte Falschinformationen handelt. Allerdings ist dabei in besonderer Weise die Aufrichtigkeitsbedingung der Kommunikatoren in vielen Fällen in Frage zu stellen.¹⁴¹ Weiterhin sind beim Redeverhalten der Nachrichtensprecher

¹³⁸ Ebd. S. 129.

¹³⁹ Bereits 1932 zur Reichspräsidentenwahl bemühte sich Hitler bei dem Sender „Deutsche Stunde“ in Bayern, eine Wahlrede halten zu dürfen, was ihm jedoch vom politischen Überwachungsausschuss des Senders verweigert wurde. Als ein Beispiel für die NS-Einflussnahme auf den Rundfunk nennen Pohle (1955), S. 163 und Diller (1980), S. 31ff die Besetzung von Hörerorganisationen: Am 12. August 1930 wurde der RDR („Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer“) gegründet, der zunächst stark deutschnational geprägt war. Nacheinander wurden eine „Verbandsgruppe Nationalsozialisten“ mit eigenem „Kampfblatt“ gegründet, die Führung unterwandert, der Vorstand abgesetzt und die Satzung geändert. Den Vorsitz hatten ab 19. Dezember 1931 Joseph Goebbels, Horst Dreßler-Andreß und Eugen Hadamovsky.

¹⁴⁰ Vgl. dazu Einleitung zu Diller (1980), S. 9ff: „Schon wenige Tage nach seiner Ernennung zum Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda erläuterte Joseph Goebbels am 25. März 1933 den Rundfunkintendanten, was er mit dem Rundfunk, den er als „das allermodernste und das allerwichtigste Massenbeeinflussungsinstrument“ bezeichnete, vorhatte. Der Rundfunk habe tendenzbewusst zu sein und sich der Regierung und ihren Weisungen unterzuordnen.“

¹⁴¹ Prinzipiell ist im Zusammenhang mit der pragmatischen Analyse von Nachrichtentexten die Frage der Aufrichtigkeitsbedingung immer zu stellen, so dass der genannte Einwand nicht ausschließlich den NS-Meldungen zuzuschreiben ist (vgl. dazu Hyperbeln in Radio-Nachrichten in Textbeispiel

gelegentlich Expressive herauszuhören. Diese lassen psychische Einstellungen der Sprecher zum Gesagten erkennen. Diese pragmatischen Merkmale legen nahe, dass die Klassifikation der NS-Nachrichtentexte als Textsorte *Radio-Nachrichten* problematisch ist. Zu berücksichtigen ist deshalb, dass das gesamte Rundfunk-Programm inklusive Nachrichten die NS-Propaganda zu bedienen hatte und dass es deswegen in den NS-Radio-Nachrichten zu einer diskurstraditionellen Verschiebung kommt.

Innerhalb der Propaganda kam den Nachrichten die Funktion zu, dem Hörer ideologisch zugeschnittene Informationen zu unterbreiten. Diese allumfassende Propaganda-Funktion hatten zu Beginn des Nazi-Regimes sämtliche Programmelemente zu erfüllen.¹⁴² Spätestens ab 1935 aber fungierten die Nachrichten als informativ-propagandistisches Gegengewicht zum weitgehend inhaltlich unpolitischen Unterhaltungsprogramm. Mit Unterhaltung wie zum Beispiel Musiksendungen sollten möglichst viele Hörer vor die Geräte geholt werden, um sie dann wiederum bei den Nachrichten politisch einzustimmen.¹⁴³

Voraussetzung für die Verbreitung von gelenkten Nachrichten ist eine zentralistische Struktur des Rundfunksenders. Hitler und Goebbels stellten diese schrittweise im Zuge der NS-Gleichschaltung her.¹⁴⁴ Ab dem 30. Januar 1933 war Innenminister Wilhelm Frick als NSDAP-Mitglied im Kabinett zuständig für Rundfunk und Polizei. Auf Fricks Vorschlag hin schloss die Exekutive die Nichtregierungsparteien von der Rundfunknutzung aus: Generell wurde Parteienwerbung verboten, Regierungs- und Staatspropaganda hingegen wurde zugelassen. Diese Regelung war bereits zur Weimarer Zeit in rechts-konservativen Kreisen allgemeine Wunschvorstellung.¹⁴⁵ Nach den Wahlen (ohne freien Wahlkampf) vom 5. März 1933 (NSDAP 43,9% und DNVP 7,9%) übernahm Goebbels am 13. März das neue „Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda“. Goebbels ließ sich von Reichsinnenminister Frick bereits am 16. März die politische und personelle Programmüberwachung des Rundfunks übertragen und einigte sich

VII.74, S. 273). Allerdings operieren einige NS-Meldungstexte mit ironischen Lesarten (vgl. Fußnote ¹⁵⁸, S. 60 sowie Textbeispiel VII.71, S. 260), die eine Verletzung der Aufrichtigkeitsbedingung voraussetzen.

¹⁴² Vgl. Pohle (1955), S. 220: „Die Propagandatätigkeit des Rundfunks war total, d.h. sie bezog sich auf alle Gebiete seiner Programmgestaltung und -darbietung.“ Pohle (1955) verweist auf Äußerungen von Kurt Berendt, Leiter der Nachrichtenstelle der Reichsrundfunkkammer, der sämtliche Rundfunkbeiträge, auch aus Kultur und Sport, in den Dienst der Propaganda zu stellen wünschte.

¹⁴³ Dussel (1999), S. 93.

¹⁴⁴ Diller (1980), S. 56ff.

mit Reichspostminister Paul Eltz von Rübenach am 22. März, dass für die wirtschaftliche Kontrolle des Rundfunks das Propagandaministerium zuständig sei.¹⁴⁶ Die regionalen Sendegesellschaften mussten ihre Geschäftsanteile an der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft (RRG) an das Propagandaministerium abtreten (8. Juli 1933).¹⁴⁷ Die Länder wiederum hatten ihre Beteiligungen an den jeweiligen regionalen Sendegesellschaften an die RRG zu übertragen. Goebbels stellte mit diesen Schritten den deutschen Rundfunk komplett unter seine Leitung als Propagandaminister. Das betraf auch die Radio-Nachrichten, denn bereits seit der Auflösung der Dradag am 1. Oktober 1932 unterstand die Nachrichtenstelle „Der Drahtlose Dienst“ (DDD) der RRG als Unterabteilung.¹⁴⁸ Bereits am 1. Mai 1933 übernahm Goebbels' Ministerium den Drahtlosen Dienst komplett. Der Drahtlose Dienst wurde innerhalb des Propagandaministeriums allerdings nicht der Rundfunkabteilung, sondern der Presseabteilung zugeordnet, so dass zentral gebündelt in Presse und Funk gleiche Nachrichten verbreitet werden konnten. Bis zwei Wochen vor Kriegsbeginn blieb der DDD in der Presseabteilung unter der Leitung des Referenten Hans Fritzsche.¹⁴⁹

Dussel (1999) teilt das Programm des NS-Rundfunks der Vorkriegszeit in vier Phasen ein.¹⁵⁰ Die erste Phase – unmittelbar nach dem 30. Januar 1933 – ist von einem „naiv-propagandistischen Überschwang“ gekennzeichnet, während für die zweite Phase ab 1934 die Bemühungen um ein „Hochkulturprogramm“ bestimmend ist, mit welchem die Nazis dem Ausland und dem deutschen Bürgertum beweisen wollten, dass sie der deutschen Kulturtradition würdig seien. Um Hörermassen zu gewinnen, wurde in der dritten Phase 1935 bis 1938 in quantitativer und qualitativer Hinsicht das Wortprogramm – vor allem das Vortragswesen – reduziert und entsprechend mit Musikanteilen in Unterhaltungssendungen aufgefüllt. Dabei blieb jedoch der Anteil aktueller Wortprogrammelemente (dazu zählten zum Beispiel auch Nachrichten) mit knapp 17 Prozent des gesamten Programms nahezu konstant.¹⁵¹ In

¹⁴⁵ Dussel (1999), S. 81f.

¹⁴⁶ Diller (1980), S. 93ff.

¹⁴⁷ Die RRG war am 15. März 1925 als Holding-Gesellschaft des Rundfunks gegründet worden, bei welcher die Post 51 Prozent der Anteile besaß und die Sendegesellschaften insgesamt 49 Prozent. Dussel (1999), S. 35.

¹⁴⁸ Diller (1980), S. 105: „Für die reibungslose Zusammenarbeit mit der Regierung hatte ein Beauftragter des DDD bei der Presseabteilung der Reichsregierung zu sorgen.“ Vgl. auch Dussel (1999), S. 75.

¹⁴⁹ Diller (1980), S. 105f.

¹⁵⁰ Dussel (1999), S. 89.

¹⁵¹ Dussel (1999), S. 92.

der dritten Phase kam diesem verbleibenden Wortprogramm innerhalb der alles erfassenden, totalitären Propaganda der Nationalsozialisten eine besondere „politische“ Gewichtung zu.¹⁵² Das über weite Teile unterhaltsame und unpolitische Programm musste in bestimmten Sendungen umso stärker „politisiert“ sein. Im Sinne der Nationalsozialisten bedeutete dies, gelenkte Informationen zu verbreiten. Diese Funktion kam in erster Linie den Nachrichten zu:

„Nicht zuletzt aus dieser Schlüsselfunktion, einem ansonsten fast apolitischen Programm die 'richtige', eben der Ideologie und Machtpolitik entsprechende Richtung zu weisen, ergibt sich die Bedeutung, die Hitler, Goebbels und sein Ministerium der Informationskontrolle und -lenkung zumaßen.“¹⁵³

Ohne für die vierte Phase der Kriegsvorbereitung und Kriegsführungspropaganda 1939 - 1940 genaue Zahlen und prozentuale Programmanteile angeben zu können, geht Dussel (1999) für diese Monate von einer Zunahme der Nachrichten- und Zeitfunksendungen aus.

2. Reflexionen über Radio- und Nachrichtensprache

Für die Zeit der nationalsozialistischen Diktatur sind keine direkten Sprachreflexionen über Radio-Nachrichten bekannt. Vergleichbare Normen oder Vorschriften wie zum Beispiel die Stilregeln des Dradag-Chefredakteurs Josef Räuscher gibt es nicht bzw. sind bislang nicht entdeckt worden. Es lassen sich dennoch zwei Quellen zur Sprachreflexion heranziehen, die zwar nicht direkt über Radio-Nachrichten, jedoch indirekt über Rundfunksprache des Nationalsozialismus Aufschluss geben.

Eine Quelle liefert der Romanist Viktor Klemperer, der von den Nationalsozialisten verfolgt wurde, während der Nazi-Herrschaft unter Arbeitsverbot stand, unerkannt Tagebuch führte und sich zahlreiche Notizen zur Sprache des NS-Regimes machte. Diese Notizen veröffentlichte er nach dem Krieg in der so genannten „LTI“, der Lingua Tertii Imperii, der Sprache des Dritten Reichs. Viktor Klemperers Kritik an der NS-Sprache ist ein sprachwissenschaftlicher Beitrag, der für die heutige Perspektive unverzichtbar ist, da er polarisierend den gelenkten und den öffentlichen Sprachgebrauch unter dem NS-Staatsterror beschreibt.

¹⁵² Der NS-Programmgrundsatz von Reichssendeleiter Eugen Hadamovsky war einerseits die „Entspannung des Hörers durch leichte Unterhaltungssendungen“, andererseits dessen „künstlerische und weltanschauliche Aufbauarbeit im Geiste des Nationalsozialismus“. Zitiert bei: Dussel (1999), S. 94f.

¹⁵³ Dussel (1999), S. 97.

Als weitere Quelle dienen die Äußerungen der Nationalsozialisten selbst: Hitlers mythisierende Kommentare zum Rundfunk, Goebbels Selbstverständnis von Propaganda und die programmatische Auslegung davon in den Schriften des damaligen so genannten Reichssendeleiters Eugen Hadamovsky.

a) Viktor Klemperer: LTI – Die Sprache des Dritten Reichs

Den wichtigsten Kommentar zur Sprache im NS-Radio gibt Viktor Klemperer in einer Tagebuchnotiz vom 14. September 1934. Darin deutet er stichwortartig an, dass sich der öffentliche Sprachgebrauch im NS-Deutschland stilistisch verändert habe und zwar in eine verstärkt mündliche Richtung.

Sprache des 3. Reiches: Hitler sagte auch, als er zur Jugend in Nürnberg sprach: „Sie singen gemeinsame Lieder“. Alles zielt auf Übertäubung des Individuums im Kollektivismus. – Ganz allgemein Rolle des *Radio* beachten! Nicht wie andere technische Errungenschaften: neue Stoffe, neue Philosophie. Sondern: neuer *Stil*. Gedrucktes verdrängt. *Oratorisch*, mündlich. Primitiv – auf höherer Stufe!¹⁵⁴

Klemperers Tagebuchnotiz zur Mündlichkeit ist nicht wie andere stichwortartige Bemerkungen in der 1946 veröffentlichten „LTI - Lingua tertii imperii. Die Sprache des Dritten Reichs“ weiter ausgeführt. Es lohnt sich aus zwei Gründen, Klemperers Bemerkung zur NS-Mündlichkeit nochmals mit den linguistischen Termini abzuklopfen. Erstens lassen sich Missverständnisse vermeiden, die NS-Sprache sei im Zusammenhang mit sekundärer Oralität und der These von diachron zunehmender konzeptioneller Mündlichkeit in der Radiosprache fortschrittlich. Genau das ist sie nämlich nicht. Der Nationalsozialismus hat insbesondere durch konzeptionelle Mündlichkeit im Sprachgebrauch bei Radio-Nachrichten wie zum Beispiel durch Verwendung von Gesprächswörtern oder drastischer Metaphorik die Objektivität und damit das Charakteristikum von Nachrichten zerstört. Zweitens muss die im Allgemeinen richtige Feststellung, der nazistische „neue Stil“ sei von Mündlichkeit geprägt, im Besonderen präzisiert werden, da bei den nationalsozialistischen Radio-Nachrichten qualitativ nur einige wenige sprachliche Bereiche, diese aber quantitativ umso stärker betroffen sind. Auf diese Weise wird Klemperers Urteil bestätigt, die LTI sei arm und erziele ihre Verstärkung einzig „durch Wiederholen, durch Einhämmern des immer Gleichen“.¹⁵⁵

¹⁵⁴ Klemperer (1995), S. 144. Kursive Hervorhebungen im Original.

¹⁵⁵ Klemperer (o.J. 3. Auflage seit 1946), S. 288.

In der LTI im Kapitel „Der Fluch des Superlativs“ interpretiert Klemperer die pragmatische Grundhaltung der nationalsozialistischen Propagandasprache. Klemperers Ansicht nach ist dabei die Verwendung von Superlativen bewusst böswillig und „geht überall skrupellos auf Betäubung aus“.¹⁵⁶ Klemperer verwendet den Begriff des Superlativs allerdings nicht ausschließlich als morphologische Kategorie von Adjektiven, so dass er die Verwendung der Zahl Tausend, die Wörter *einmalig*, *total*, die semantisch auf einen hohen Grad referieren, ebenso als Superlativ bezeichnet, wie er im metaphorischen Sinn den Superlativ mit dem Totalitätsprinzip des Nationalsozialismus verbindet. Der von Klemperer beschriebene Superlativ findet sich auch in den NS-Radio-Nachrichten wieder.

Prinzipiell ist das Auf- oder Abrunden von Zahlen, damit sie leichter verständlich und einprägsamer sind, als mündliche Konzeption zu werten. Bereits Joseph Räschers Stilregeln (§ 18: „abrunden, einfache Verhältniszahlen ausrechnen“) empfehlen dieses Verfahren. In der NS-Nachrichten-Sprache verkehrt sich jedoch dieses mündliche Prinzip. An die Stelle der Bemühung um Hörverständlichkeit tritt Übertreibung, Fälschung und Lüge.

Klemperer hält fest, dass viele Wörter wie *fanatisch* oder *jmdn. mit etw. aufziehen*, deren Semantik vor 1933 pejorative Konnotation hatten, während der NS-Zeit zunehmend in Gebrauch kamen und der jeweilige Pejorativ entweder verblasste oder in eine ironische Lesart verkehrt wurde.¹⁵⁷ In der gedruckten Pressesprache wurde Ironie häufig durch Interpunktion markiert, zum Beispiel wurde „das Wort *Humanität* nie ohne ironische Anführungsstriche und meist mit einem schmähenden Beiwort gebraucht“.¹⁵⁸ Im Rundfunksprachgebrauch hingegen, wo eine ironische Lesart nicht über Interpunktion verdeutlicht werden kann, muss Ironie über den mündlichen Ausdruck realisiert werden. Klemperer verweist in diesem Zusammenhang auf die Rhetorik Hitlers und dessen Redestil, der sich immer zwischen „salbungsvoll“ und „höhnisch“ bewegte.¹⁵⁹ Im Massenmedium Radio sei bei den Nationalsozialisten – in ähnlicher Weise wie in Sowjetrussland – das „Volkstümliche“ und besonders das „volkstümliche Reden“ herangezogen worden; bei Veranstaltungen sei die öffentliche Rede mit Rednerbühne, Festschmuck u.ä. stets aufwendig inszeniert worden.

¹⁵⁶ Klemperer (o.J. 3. Auflage seit 1946), S. 238.

¹⁵⁷ Klemperer (o.J. 3. Auflage seit 1946), S. 69.

¹⁵⁸ Klemperer (o.J. 3. Auflage seit 1946), S. 155.

¹⁵⁹ Klemperer (o.J. 3. Auflage seit 1946), S. 63.

Im Ergebnisteil der Arbeit sind zahlreiche Beispiele aufgeführt, die belegen, dass sich Klemperers sprachkritische Beobachtungen im Sprachgebrauch der NS-Radio-Nachrichten spiegeln. Der Superlativ taucht in den verschiedenen lexikalischen Formen auf, Pejorativ und Ironie bestimmen den Inhalt vieler Meldungen und zerstören die Objektivität der Nachrichten. Im mündlichen Ausdruck werden emotionale Textgestaltungen eingesetzt, wie sie nur im wertenden Kommentar, nicht aber in der neutralen Nachricht zulässig sind.

b) Hitler, Goebbels, Hadamovsky: Der Rundfunk im Dienste der „Volksführung“

Zur Verbreitung ihrer Propaganda nutzte die NSDAP sämtliche Medien, wobei das Interesse am Rundfunk eine besondere Rolle spielte. Der „halbstaatliche“ bzw. staatlich kontrollierte Weimarer Rundfunk sollte attackiert und besetzt werden; dies entsprach der politischen Zielsetzung der NSDAP, die politischen Strukturen der Weimarer Republik – also das, was die Nazis mit der Bezeichnung *System* diffamierten – zu zerschlagen.¹⁶⁰

Hitler hat vereinzelt in verschiedenen Äußerungen sowohl das Medium Rundfunk als auch Mündlichkeit mythisiert. Während er dem Rundfunk Modernität zusprach,¹⁶¹ behauptete er von der Mündlichkeit, d.h. vom Sprechen und vom Reden halten vor Publikum, sie habe die größte Wirksamkeit in der Propaganda.¹⁶² Die Grundsätze dazu hatte Hitler bereits in den 1925 und 1926 erschienenen Bänden von *Mein Kampf* formuliert, nachdem die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) Mitte der Zwanziger Jahre vor allem „von mündlich weitergegebenen einfachen Schlagworten und Parolen“ profitierte.¹⁶³

Das gesprochene Wort, so Hitler, sei für die Zwecke der Propaganda wirksamer als das geschriebene. Die Propaganda habe sich auf wenig zu beschränken, dieses wenige aber in einfachen Begriffen für die Massen ständig zu wiederholen.¹⁶⁴

¹⁶⁰ Diller (1980), S. 16. Bei der privatwirtschaftlich dominierten Presse mussten die Nazis selbst Zeitungs-Verlage kaufen oder eigene Blätter neu gründen. In bescheidenem Rahmen stellte die NSDAP auch Filme her, ohne jedoch dass ihr vor 1933 ein entscheidender Durchbruch bei Produktion oder Vertrieb gegenüber der etablierten Filmindustrie gelang.

¹⁶¹ Diller (1980), S. 62.

¹⁶² Henry Picker notiert in *Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier 1942*: „Immer wieder hämmerte Hitler uns bei Tisch die Wichtigkeit der „Kunst der freien Rede“ ein, und zwar mit Formulierungen wie: „Die Macht, die die großen historischen Lawinen religiöser oder politischer Art ins Rollen brachte, war seit urewig *die Zauberkraft des gesprochenen Wortes*. Die breite Masse eines Volkes unterliegt der Gewalt der Rede (...)“. Hervorhebung von mir. Picker (1976), S. 121.

¹⁶³ Diller (1980), S. 16.

¹⁶⁴ Adolf Hitler *Mein Kampf*. Zitiert bei: Diller (1980), S. 16.

Mit der kommunikationstheoretischen Analogie zwischen *konzeptioneller Mündlichkeit* und *kommunikativer Nähe* lässt sich der von den Nationalsozialisten geschaffene Mythos vom Rundfunk als „verbindendes Element der Volksgemeinschaft“ beschreiben. Die mündliche Überzeugungskraft, die Hitler als Redner nachgesagt wurde, sollte sich über das Radio beim Massenpublikum fortsetzen und die so genannte Volksgemeinschaft auf den Führer einschwören.¹⁶⁵ Zahlreiche Äußerungen Goebbels belegen, dass von Seiten der Nationalsozialisten aus diese Art der Massenbeeinflussung durch den Rundfunk erwünscht war. In der programmatischen Rede von Goebbels auf der Intendantenkonferenz am 25. März 1933 heißt es:

Ich halte den Rundfunk für das allerwichtigste Massenbeeinflussungsinstrument, das es überhaupt gibt. Ich bin der Meinung, daß der Rundfunk überhaupt das Volk an allen öffentlichen Angelegenheiten teilnehmen lassen muß, daß es im Volksdasein überhaupt keinen großen Vorgang mehr geben wird, der sich auf zwei- bis dreihundert Menschen begrenzt, sondern daß daran eben das Volk in seiner Gesamtheit teilnimmt.¹⁶⁶

Die Mediengeschichte zeigt, dass mit diesem von den Nationalsozialisten beschworenen Mythos eine Reihe von inszenierten Lügen verbunden sind. Über lange Zeit wurde die Falschinformation kolportiert, dass am 30. Januar 1933 der „nationalsozialistische Volksfunk“ mit der Reportage zum so genannten „spontanen Fackelzug“ quasi über Nacht seinen Anfang genommen hätte, und dass somit die „Millionen draußen ohne Verbindung mit den begeisterten Massen“ an der „Stunde der Machtergreifung“ Teil hatten. So jedenfalls beschrieb und verklärte es der spätere Reichssendeleiter Eugen Hadamovsky.¹⁶⁷ Tatsächlich wurde der Rundfunk aber nicht über Nacht nationalsozialistisch. Vielmehr wurden im Zuge der so genannten Gleichschaltung in den darauffolgenden Wochen und Monaten die personellen Führungsspitzen mit überzeugten Nationalsozialisten besetzt.¹⁶⁸

Bereits im ersten Jahr der nationalsozialistischen Herrschaft ließ Goebbels über den neuen Referenten des Drahtlosen Dienstes Hans Fritzsche Radio-Nachrichten zu Propagandazwecken nutzen: „Mehr der Propaganda als den Informationsaufgaben einer Nachrichtenredaktion verpflichtet, baute Fritzsche den

¹⁶⁵ Vgl. dazu den Eintrag „Volksempfänger“ in Benz (1994), S. 203f.

¹⁶⁶ Diller (1980), S. 144.

¹⁶⁷ Zur rundfunkpolitischen Lüge vom 30. Januar 1933 und dem Wissen über die tatsächlichen Ereignisse vgl. Pohle (1955), S. 154 ff. Hadamovsky verbreitete die Legende von der Rundfunkrevolution vom 30. Januar 1933 in dem Buch „Dein Rundfunk. Das Rundfunkbuch für alle Volksgenossen“ von 1934: Hadamovsky (1934), S. 69ff.

Drahtlosen Dienst zu einem schlagkräftigen Instrument für die Innen- und Außenpolitik des Dritten Reiches aus.“¹⁶⁹ Die Themen der Nachrichten sollten nach Fritzsches Auffassung einen „Querschnitt durch das zerklüftete deutsche Volkstum“ geben. So formulierte es Fritzsche im Rundfunkjahrbuch 1933.¹⁷⁰ Fritzsches Äußerungen widersprechen sich jedoch teilweise; typisch für diese Frühphase nationalsozialistischer Propaganda sind sie relativ orientierungslos. Im Rundfunkjahrbuch 1933 wird Fritzsches Vermutung deutlich, dass zu viel Propaganda sich letzten Endes in ihrer Wirkung umkehren kann:

„Nichts wäre törichter als der Versuch, den Nachrichtendienst des deutschen Rundfunks zu einem Instrument einseitiger Information machen zu wollen. Diese Propagandawaffe würde sich gegen ihren eigenen Herrn kehren.“¹⁷¹

Die entsprechende programmatische Ausrichtung, dass sich die Nachrichten in den Dienst der Propaganda - und damit nach nationalsozialistisch verquerer Auffassung in den Dienst der so genannten „Volksführung“ – zu stellen hatten, formulierte Reichssendeleiter Eugen Hadamovsky 1934 in dem Buch „Dein Rundfunk. Das Rundfunkbuch für alle Volksgenossen“:

Die Kritik, die wir [von den Programmgestaltern] verlangen, ist also eine Kritik nicht am Nationalsozialismus – da werden wir absolut intolerant sein –, sondern eine Kritik an der mangelhaften Gestaltung dessen, was nationalsozialistisch ist.¹⁷²

Mit diesem willkürlichen Kritikbegriff versucht Hadamovsky, den bereits erwähnten naiv-propagandistischen Übereifer der NS-Anfangszeit zu zügeln. Darüber hinaus verdeutlicht Hadamovsky die Absicht von Goebbels' Ministerium, zukünftig sämtliche Ressorts in den Dienst der Propaganda und eines abgestimmten Unterhaltungsprogramms zu stellen:

Auf dieser Grundlage der Unterhaltung und auf dieser ersten Frage der Kritik baut sich alles andere auf, was mit dem Rundfunk erreicht werden kann: der aktuelle Nachrichtendienst und Funkbericht, wie er in der Abteilung Zeitfunk der Sender gepflegt wird, das große dichterische und musikalische Kunstwerk, wie es in der Abteilung Kunst gestaltet werden soll, die Schulung und weltanschauliche Erziehung, deren Durchführung der vierten Programmabteilung jedes Senders, der Abteilung Weltanschauung, obliegt.¹⁷³

¹⁶⁸ Pohle (1955), S. 154.

¹⁶⁹ Diller (1980), S. 106.

¹⁷⁰ Zitiert bei: Pohle (1955), S. 300.

¹⁷¹ Ebd.

¹⁷² Hadamovsky (1934), S. 70.

¹⁷³ Hadamovsky (1934), S. 73.

Eugen Hadamovsky war das entscheidende Sprachrohr nationalsozialistischer Rundfunkpolitik.¹⁷⁴ Weder er noch DDD-Chef Hans Fritzsche äußerten sich allerdings direkt oder konkret zu sprachlichen Aspekten der Rundfunknachrichten. Es ist anzunehmen, dass den Nationalsozialisten schlichtweg an inhaltlicher, nicht aber an sprachlicher Reflexion ihrer Radio-Nachrichten gelegen war.

C. Radio-Nachrichten im Zweiten Weltkrieg

Mit Kriegsbeginn änderten sich die Radio-Nachrichten sowohl inhaltlich als auch in ihrer propagandistischen Ausrichtung. Die beiden Aspekte – Inhalt und Propaganda der Nachrichten – wurden bis 1945 maßgeblich beeinflusst erstens von allgemeinen publizistischen Bedingungen, die im Kriegsfall herrschen, und zweitens von besonderen politischen Bedingungen des faschistischen Regimes unter Hitler.¹⁷⁵ Die Berichterstattung war wesentlich vom Krieg bestimmt. Meldungen, die in keinem Zusammenhang mit den Kriegshandlungen standen, waren äußerst selten.¹⁷⁶ Sowohl innen- als auch außenpolitisch hatten Radio-Nachrichten die Funktion, im Sinne einer nach innen motivierenden und nach außen abschreckenden Kriegspolitik inhaltliche Propaganda zu verbreiten. Man kann diese Funktion als allgemeine publizistische Bedingung im Kriegsfall interpretieren. Man muss dabei allerdings den besonderen Fall des faschistischen Hitler-Regimes und der deutschen Wehrmacht berücksichtigen. Der besondere Fall betrifft die eigenmächtige deutsche Auslegung völkerrechtlicher Moralvorstellung, die der Aggressionspolitik Hitlers diente.¹⁷⁷ Den Zusammenhang zwischen Radio-Nachrichten und dieser „psychologischen Kriegsführung“ beschreibe ich im folgenden Abschnitt.

1. Radiohistorischer Zusammenhang

Schon vor September 1939 arbeitete das nationalsozialistische Regime an der „psychologischen Kriegsführung“.¹⁷⁸ Die Propaganda sollte die Bevölkerung darauf einschwören, dass Gewaltanwendung zur Durchsetzung politischer Ziele legitim sei. Hitlerdeutschland hatte nicht das am 23. September 1936 im Rahmen des

¹⁷⁴ Dussel (1999), S. 85.

¹⁷⁵ Dussel (1999), S. 97.

¹⁷⁶ Die 4 Tondokumente aus der Zeit 1940 – 45 im Korpus dieser Arbeit beinhalten ausschließlich Meldungen, die den Krieg direkt betreffen.

¹⁷⁷ Diller (1980), S. 334ff.

¹⁷⁸ Dussel (1999), S. 98: „Am 10. November 1938 verlangte Hitler vor Vertretern der deutschen Presse die psychologische Vorbereitung des Krieges.“

Völkerbundes von 22 Staaten geschlossene Abkommen unterzeichnet, das die „Verwendung des Rundfunks im Interesse des Friedens“ garantieren sollte. 1939 war die Zahl der Mitglieder im Völkerbund auf 77 angewachsen, wobei faschistische Staaten wie Deutschland und Italien, da sie kein Interesse an einer stabilisierenden Friedenspolitik hatten, noch immer außen vor standen.¹⁷⁹ Wesentlicher Bestandteil der psychologischen Kriegsführung war deshalb eine eigenmächtige völkerrechtliche Umdeutung der Faschisten, die den Rundfunk in den Dienst der Gewalt- und Aggressionspolitik stellte. Am 1. Oktober 1938 setzte das deutsche Oberkommando der Wehrmacht (OKW) in seiner völkerrechtlichen Abteilung einen Geheimerlass in Kraft, der ausdrücklich auf das „bestehende(.) völkerrechtliche(.) Vakuum(.)“ verwies und die „Verächtlichmachung des Gegners“ mit Lügen und Verfälschungen als „völkerrechtlich erlaubte Kriegslist“ legitimieren sollte.¹⁸⁰ Damit wurde von militärisch-staatlicher Seite in den Nachrichten prinzipiell einer grenzenlosen Propaganda stattgegeben.

Seit Kriegsbeginn bestanden zwischen dem Oberkommando der Wehrmacht und Goebbels' Ministerium erhebliche Differenzen und Machtkämpfe um die Zuständigkeiten für Propaganda. Hitler fällt erst 1941 eine Grundsatzentscheidung, die schließlich der Wehrmacht und nicht Goebbels die Zuständigkeit in „Fragen der Propaganda und der militärischen Zensur“ zusprach.¹⁸¹ Demzufolge arbeitete die Wehrmacht eng mit dem Rundfunk zusammen.¹⁸²

Die Wehrmacht verfasste die „militärischen Meldungen, die über den Drahtlosen Dienst in den regelmäßigen Nachrichtensendungen“ ausgestrahlt wurden. Sie veröffentlichte Sondermeldungen, die im laufenden Programm eingeblendet wurden. Und sie „sorgte für den täglichen Wehrmachtbericht“, der „bis zu seiner Veröffentlichung im Rundfunk mehrere Instanzen“ durchlief: vom Leiter der Abteilung Wehrmachtpropaganda über den Chef des Wehrmachtführungsstabes bis zu Hitler selbst als Oberbefehlshaber der Wehrmacht, der den Text frei gab. Erst dann gelangte der Wehrmachtbericht „über den Reichspressechef an die Presse und über

¹⁷⁹ Zur internationalen rundfunkpolitischen Entwicklung seit 1918 und den Absichten des Völkerbundes vgl. Pohle (1955), S. 356.

¹⁸⁰ Pohle (1955), S. 356.

¹⁸¹ „In Fragen der Propaganda und der militärischen Zensur ist die Vertretung der Gesamtwehrmacht wie auch der Wehrmachtanteile gegenüber allen zivilen Dienststellen und gegenüber der Öffentlichkeit ausschließlich Aufgabe des Oberkommandos der Wehrmacht.“ Geheimer Führererlass vom 10. Februar 1941 zitiert bei: Diller (1980), S. 334.

¹⁸² Diller (1980), S. 334 – 345.

den Reichspropagandaminister an den Rundfunk“.¹⁸³ Mit massivem Aufwand kontrollierten die Nationalsozialisten Presse, Film und Rundfunk:

„Es gehörte zu den zentralen Aufgaben des Propagandaministers selbst, akribisch zu regeln, welche Informationen der Öffentlichkeit in welchen Formulierungen zugänglich gemacht werden sollten und was zu verschweigen war. Tägliche Ministerpräsidentenkonferenzen waren dafür das Hauptinstrument bei Presse und Rundfunk.“¹⁸⁴

Das Rundfunkprogramm aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs lässt sich in zwei verschiedene Phasen einteilen. In Anlehnung an Dussel (1999) gehe ich von einer Frühphase und einer mittleren Phase der verstärkten, extremen Propaganda aus.

In der „Frühphase des Krieges“ 1939/40 bildeten „Propaganda und Rundfunkprogrammgestaltung überhaupt keine Probleme“, da die deutsche Wehrmacht „auf der ganzen Linie“ militärische Erfolge zu verzeichnen hatte.¹⁸⁵ Die bloße Wiedergabe dieser Erfolgsmeldungen galt als beste Propaganda. Allerdings erfolgte die Wende der Propaganda nicht erst mit den sich häufenden Niederlagen des Jahres 1943, sondern bereits 1941 mit dem Angriff der Wehrmacht auf die Sowjetunion.¹⁸⁶ Die anhaltenden Erfolgsmeldungen schürten Skepsis in der Bevölkerung und verstärkten die Frage nach den eigenen Verlusten. Zudem ahnten viele, dass die eroberte große Angriffsfläche in Russland auf längere Zeit nicht zu halten sein werde, so dass sich Sorge verbreitete um die „Fülle der sich noch ergebenden Aufgaben“, wie es in den Meldungen des Sicherheitsdienstes der SS am 25. August 1941 heißt.¹⁸⁷

Auf diese Stimmungswende reagierte das Propagandaministerium mit einer neuen Programmgestaltung. Es wurde wiederum verstärkt Unterhaltung und Musik ins Programm aufgenommen, was sich als zweite Phase des deutschen Hörfunks im Zweiten Weltkrieg einordnen lässt. Diese Umgestaltung erfolgte im Winter 1941/42. Am 26. Februar 1942 wurde das Wortprogramm neu organisiert, wobei „der ‚politisch-propagandistische Bereich‘ in ‚fünf Gruppen‘ eingeteilt“ wurde: „Nachrichten für das Inland“, „Nachrichten für das Ausland“, „Zeitgeschehen, Aufklärung und Belehrung“, „Frontberichte, Wortsendungen für die Wehrmacht und

¹⁸³ Diller (1980), S. 336.

¹⁸⁴ Dussel (1999), S. 105.

¹⁸⁵ Dussel (1999), S. 99.

¹⁸⁶ Dussel (1999), S. 100.

¹⁸⁷ Der Spitzelapparat des Sicherheitsdienstes der SS verfasste „Meldungen aus dem Reich“, um die NS-Führung über Meinungen und Stimmungen in der Bevölkerung zu informieren. Dussel (1999), S. 100.

Kameradschaftsdienst“ und „Sport“.¹⁸⁸ Goebbels setzte als Leiter des „politisch-propagandistischen Bereich“ im Rundfunk Hans Fritzsche ein, der zuvor für den Drahtlosen Dienst gearbeitet hatte und die Presseabteilung im Propagandaministerium leitete. Fritzsche blieb bis Kriegsende in der Verantwortung für die nationalsozialistische Rundfunkpropaganda.¹⁸⁹

2. Reflexionen über Radio- und Nachrichtensprache

Die beiden rundfunkhistorischen Zeitabschnitte im Zweiten Weltkrieg – die Anfangsphase und die verstärkte Propagandaphase – finden sich auch bei der NS-Sprachkritik von Victor Klemperer wieder, obwohl er sie nicht explizit als „Phasen“ bestimmt. Für die Anfangsphase beschreibt Klemperer den für die NS-Sprache typischen „Fluch des Superlativ“ und eine permanent betonte Diffamie, die sich einerseits gegen England als Kriegsgegner richtet, die sich aber andererseits immer wieder im antisemitischen Feindbild gegen das Judentum sammelt. Aus rhetorischen Gründen, schreibt Klemperer, dürfe die „LTI“ nicht mehrere Feinde nennen. Der Hörer käme ansonsten auf die Idee, ein Redner sei im Unrecht. Deshalb verkürze die nationalsozialistische Kriegspropaganda die unterstellten Gemeinsamkeiten aller Feinde in einem einzigen Feindbild, das in personifizierter und allegorischer Bedeutung im Singular „den Juden“ nenne.¹⁹⁰

Für die zweite Phase 1941/42 beschreibt Klemperer im NS-Sprachgebrauch eine Kehrtwende, die sich mit dem Rückzug der Wehrmacht von den Fronten eingestellt habe. Das Tempus Präsens („mit unseren Fahnen *ist* der Sieg“) wird mehr und mehr abgelöst durch Futur („der Herrgott *wird* den Sieg seinen tapfersten Soldaten nicht verweigern“) und metaphorische Wendungen, die sich auf „Aufbruch“ oder „vorwärts“ beziehen, werden im Sprachgebrauch seltener verwendet.¹⁹¹ Klemperer hält zudem fest, dass zu Kriegsende der offizielle NS-Sprachgebrauch von einem offensichtlichen „Bemühen um Verschleierung“ bestimmt war. In Radio-Nachrichten lassen sich Parallelen zu Klemperers Beschreibungen beobachten; der Superlativ bzw. die anhaltend hyperbolische Redeweise dient in den Tondokumenten von 1944/45 dem Kaschieren eigener Niederlagen, wobei die antisemitische Diffamierung anhält.

¹⁸⁸ Dussel (1999), S. 104.

¹⁸⁹ Ebd.

¹⁹⁰ Klemperer (o.J. 3. Auflage seit 1946), S. 193.

¹⁹¹ Klemperer (o.J. 3. Auflage seit 1946), S. 247.

Der Antisemitismus und seine verleumderische Bosheit war in der NS-Propaganda gewollt und wurde gezielt eingesetzt. Präzision im Vokabular hatte sich nach der propagandistischen Wirkung zu richten und nicht nach der objektiven Darstellung einer Information. Hitlers Äußerungen zur Funktion von Radio-Nachrichten im In- und Auslandfunk bestätigen die Auffassung, dass im NS-Rundfunk Propaganda vor Information zu stehen hatte. Henry Picker, der 1941/42 im Führerhauptquartier Protokolle von Hitlers „Tischgesprächen“ anfertigte, notierte 1942, dass Hitler es wünschte, Auslandsmeldungen, die der deutsche Rundfunk in England ausstrahlte, informativ und wertfrei zu verfassen, wohingegen die Inlandsmeldungen für die Deutschen selbst gezielt mit „eindeutigen, treffenden Werturteilen“ operieren sollten:

Dem eigenen Volk gegenüber müsse man selbstverständlich in den Rundfunknachrichten nicht nur Tatsachen mitteilen, sondern im Sinne einer verständigen Aufklärung auch eine eindeutige Bewertung der Tatsachen nahe bringen. (...) Er [Hitler] empfehle daher, in unserem eigenen Nachrichtendienst immer wieder vom „Säufer Churchill“ und vom „Verbrecher Roosevelt“ zu sprechen.“¹⁹²

Die so genannten „Tischgespräche“ Hitlers belegen, dass Diffamierung als rhetorisches Mittel der Bewertung in Radio-Nachrichten durchaus erwünscht war. Die genannte Quelle aus Pickers Aufzeichnungen zeigt weiterhin, dass bei Hitlers Publizistikverständnis an die Stelle von Objektivität die vollständige Entmündigung des Hörers trat, da dem Hörer eine selbständige Interpretation der Nachrichten oder Tatsachen abgesprochen wurde; statt dessen müsse eine „verständige Aufklärung“ diese Interpretation liefern. Dieses publizistische Selbstverständnis findet sich auch in Amt und Person von Hans Fritzsche wieder, der als Chefkomentator im Wortprogramm propagandistische Rhetorik und Information miteinander vermischte.¹⁹³ Die sprachliche Darstellung der Propaganda war dabei nach Klemperers Einschätzung „Autosuggestion, Selbstbelügung im ehrlichsten Fall, oft genug glatte Lüge, und dazwischen natürlich zahllose Zwischenstufen“.¹⁹⁴

D. Radio-Nachrichten in der DDR

Der Sprachgebrauch in der ehemaligen DDR ist in der Germanistik stets in Abgrenzung zum Sprachgebrauch in der Bundesrepublik beschrieben worden. Dies gilt im Besonderen auch für die Mediensprache. Die Sprachdifferenzierung in Ost

¹⁹² Picker (1976), S. 211f.

¹⁹³ Dussel (1999), S. 114.

¹⁹⁴ Klemperer (o.J. 3. Auflage seit 1946), S. 221.

und West ist dabei auf die grundlegend verschiedenen jeweiligen ideologisch-politischen Auffassungen beider deutscher Staaten zurückgeführt worden.¹⁹⁵ Die vorliegende Arbeit zeigt, dass diese Vergleichsgrundlage auch bei Radio-Nachrichten eine Fülle sprachlicher Unterschiede zwischen DDR und Bundesrepublik liefert. Die Unterschiede liegen dabei verstärkt in der Wort-Semantik. Allerdings wären die Unterschiede weniger auffällig, gäbe es nicht auch eine ganze Reihe von sprachlichen Gemeinsamkeiten, die der historische Vergleich transparent macht. Die diachrone Sprachbetrachtung zeigt medienspezifische Gemeinsamkeiten in Ost und West auf, die jenseits ideologisch-politischer Intentionen liegen. Diese Gemeinsamkeiten in Ost und West, die sich historisch von den früheren Radio-Nachrichten im NS-Rundfunk und den späteren Radio-Nachrichten im dualen Rundfunksystem unterscheiden, betreffen vor allem die Textkomposition und die Syntax.

Zur Differenzierung des ost- und westdeutschen Sprachgebrauchs dienen oft Medientexte als Materialbasis.¹⁹⁶ Die Ursache dafür liegt einerseits in der Tatsache, dass Medientexte - vor allem aus Zeitungen oder anderen Print-Erzeugnissen - gut zugänglich sind. Andererseits garantiert die Analyse von Medientexten deutliche Ergebnisse, denn besonders in den Massenmedien waren die ideologischen Unterschiede zwischen der DDR und der Bundesrepublik extrem groß und offensichtlich.¹⁹⁷ Das folgende Kapitel beschreibt die DDR-Radio-Nachrichten in Abgrenzung zum westdeutschen Sprachgebrauch, um daraufhin in umgekehrter Richtung die Radio-Nachrichten der Bundesrepublik zu behandeln.

1. Radiohistorischer Zusammenhang

Ab Kriegsende 1945 waren beide Teile Deutschlands von zwei verschiedenen rundfunkpolitischen Positionen geprägt. Im Westen entschieden sich die drei West-Alliierten für ein öffentlich-rechtliches System nach dem Vorbild der britischen

¹⁹⁵ Vgl. dazu die Arbeiten von M. W. Hellmann aus den 80er Jahren, die sich der deutsch-deutschen Sprachdifferenzierung vor allem an Hand von Zeitungstexten widmen; siehe Literaturverzeichnis. Ein weiteres Beispiel ist die hier häufig zitierte Arbeit von Schlosser (1990).

¹⁹⁶ Vgl. Burger (1990), S. 367ff. Burger (1990) führt auf, dass zahlreiche linguistische Arbeiten – und dazu zählt er unter anderem Hellmann (1984) – an Hand von Medientexten den öffentlichen Sprachgebrauch untersuchen, dass aber die medienspezifische Sprache dabei außen vor bleibt.

¹⁹⁷ Schlosser (1990) kommentiert, dass „auf kaum einem anderen Feld der Kommunikation“ die Unterschiede zwischen DDR und Bundesrepublik so leicht greifbar waren wie in der „Mediensituation“ (S. 104).

BBC. Im Osten hingegen wurde im Wesentlichen die Form des traditionellen deutschen Staatsrundfunks beibehalten.¹⁹⁸

In der sowjetischen Besatzungszone (SBZ) wurden zunächst Landessender gegründet. Der improvisierte Programmbeginn war am 13. Mai 1945 in Berlin, wo – notgedrungen – im Funkhaus in der Masurenallee an die „noch vorhandenen Gegebenheiten angeknüpft wurde“.¹⁹⁹ Dieses Berliner Programm des Berliner Rundfunk wurde dann ab 1. September 1945 zusätzlich über den Leipziger Landessender ausgestrahlt. Nach der Wiederbegründung der „Mitteldeutschen Rundfunk-Gesellschaft m.b.H.“ am 7. Dezember 1945 nahm der MDR in Dresden seinen eigenen Programmdienst auf; es folgten Schwerin, Weimar und Halle. Die Auf- und Ausbauphase der Landessender in der sowjetisch besetzten Zone ist institutionell gekennzeichnet durch das Prinzip des Staatsrundfunks. Allerdings wurde der Staatsrundfunk nach und nach umgestaltet zu einem Parteirundfunk der SED. Die Leitung des ostdeutschen Rundfunks hatte ab dem 21. Dezember 1945 die – nicht der Viermächtekontrolle unterstehende – „Deutsche Zentralverwaltung für Volksbildung“, aus welcher 1946 für die Rundfunkangelegenheiten die „Generalintendanz der Rundfunksender der sowjetischen Besatzungszone“ gegründet wurde. Diese Generalintendanz unterstand zum einen der Deutschen Zentralverwaltung, zum anderen ab dem DDR-Gründungsdatum 7. Oktober 1949 dem Regierungsamt für Information. Die entscheidenden Beschlüsse über den Rundfunk fällte jedoch nicht die Regierung, sondern das Politbüro der SED. In diesem wichtigsten Kollektivorgan der SED bereitete der ZK-Sekretär für Agitation in Absprache mit dem Parteivorsitzenden die Beschlüsse unter anderem über die Nachrichtenverbreitung vor.²⁰⁰

Diese rundfunkpolitische Institutionsordnung in der jungen DDR ermöglichte bereits prinzipiell die inhaltliche Lenkung der Radio-Nachrichten: „Von Anfang an behielt es sich Walter Ulbricht vor, dem Rundfunk konkrete Anweisungen zu erteilen, eine Tradition, die von seinem Nachfolger Erich Honecker bruchlos fortgesetzt wurde.“²⁰¹ Ab Sommer 1952 wurde die agitatorisch-propagandistische Lenkung des Rundfunks im Zuge der so genannten „Sowjetisierung der DDR“ verstärkt, indem ein

¹⁹⁸ Zur Rundfunkgeschichte „Staatsrundfunk in Ostdeutschland nach 1945“ vgl. Dussel (1999), S. 127.

¹⁹⁹ Dussel (1999), S. 128.

²⁰⁰ Die ZK-Sekretäre für Agitation und Propaganda im SED-Politbüro waren: ab 1955 Albert Norden, ab 1967 Werner Lamberz, ab 1978 Joachim Herrmann, dessen zeitweiliger Nachfolger ab 1989 Günter Schabowski.

²⁰¹ Dussel (1999), S. 129.

regelrechter Kontrollmechanismus geschaffen wurde. Die Verbreitung von Nachrichten war somit zentralisiert auf die Informationsbereitschaft der SED zugeschnitten. Das Staatliche Rundfunkkomitee begann am 1. September 1952 zu arbeiten. Es unterstand einer zentralen Leitung.

Die Landessender wurden abgeschafft, der bestehende „Deutschlandsender“ ging in dem neuen Sender mit dem Namen „Berlin I“ auf, erhielt aber schon im August 1953 den alten Namen zurück.²⁰² Das Prinzip des Staatsrundfunks war generell über die ganze Zeit der DDR aufrecht erhalten geblieben, bis am 13. September 1990 das „Rundfunküberleitungsgesetz“ in der DDR-Volkskammer verabschiedet wurde. Ab Mitte der 50er Jahre gab es in der DDR die drei Radiosender „Radio DDR“, „Berliner Rundfunk“ und „Deutschlandsender“.²⁰³ Aus dieser Zeit sind keine Tondokumente zu Radio-Nachrichten erhalten. Die drei Sender hatten zunächst noch eigene Nachrichtenredaktionen, ab 1969 wurde jedoch eine „Zentrale Hauptabteilung Nachrichten“ gegründet, die „eine einheitliche politische Leitung der Nachrichtengebung“ zu sichern hatte.²⁰⁴

Der „Deutschlandsender“ wurde in der Ära Erich Honecker am 15. November 1971 in den Sender „Stimme der DDR“ umgewandelt.²⁰⁵ Damit stellte die DDR „im Zuge der Entspannungspolitik ihre gesamtdeutsche Propaganda“ ein und konzentrierte „sich auf den Ausbau des eigenen Staates“.²⁰⁶

Formell folgte die DDR in ihrer Gesetzgebung den Prinzipien der Pressefreiheit, die für glaubwürdige und seriöse Nachrichten die Voraussetzung schaffen. Vergleicht man das Grundgesetz der alten Bundesrepublik mit der Gesetzgebung der DDR, so stellt man keine wesentlichen Unterschiede fest. Prinzipiell ähnelten sich die entsprechenden Artikel, die jeweils Pressefreiheit garantierten, im Grundgesetz (Art. 5, Abs. 1) und in der DDR-Verfassung (Art. 27, Abs. 2). Allerdings machte der offizielle Verfassungskommentar der DDR deutlich, dass Journalisten mit „Verpflichtung auf den Sozialismus“ festgelegt waren und somit in ihrer tatsächlichen journalistischen Praxis keine Pressefreiheit im eigentlichen Sinn in Anspruch nehmen

²⁰² Der deutsche Rundfunksender unter dem Namen „Deutschlandsender“ wurde 1927 bei Königs Wusterhausen in Betrieb genommen und eröffnete nach dem Zweiten Weltkrieg in der SBZ neu beim Berliner Rundfunk. Er wurde 1949 neu gegründet und 1971 schließlich umbenannt in „Stimme der DDR“. Vgl. Wilke (1999), S. 577.

²⁰³ Dussel (1999), S. 136.

²⁰⁴ Horsch/Ohler/Schwiesau (1996), S. 139.

²⁰⁵ Vgl. Tondokument 1971-11-15 im Korpus dieser Arbeit, Nachrichten von erstem Sendetag „Stimme der DDR“.

²⁰⁶ Dussel (1999), S. 137.

konnten.²⁰⁷ Demnach waren Massenmedien generell getreu leninistischer Praxis Instrumente zur Durchsetzung der SED-Politik.

Unverhohlen stellten offizielle Texte, Handbücher und Schulungsanleitungen für Journalisten fest, daß die Massenmedien in der DDR als „Führungs- und Kampfinstrumente der Partei der Arbeiterklasse und des sozialistischen Staates“ *Agitation* und *Propaganda* zu leisten hätten.²⁰⁸

Nachrichten-Redakteure beim Rundfunk erhielten in der hierarchisch aufgebauten Redaktionsstruktur von jeweils höherer Stelle so genannte „Argumentationshilfen“, d.h. Vorgaben zur sprachlichen Formulierung.²⁰⁹ Als Parteichef agierte auch Erich Honecker persönlich als „General-Chefredakteur“ der DDR-Medien und verfasste oder redigierte „für sie eigenhändig Meldungen, Kommentare und Artikel“.²¹⁰

Zu den staatlichen Hörfunkprogrammen der DDR zählten der bereits erwähnte Sender „Stimme der DDR“, der „Berliner Rundfunk“, die beiden Sender „DDR 1“ und „DDR 2“ mit ihren jeweiligen Bezirksprogrammen und der Auslandsrundfunk „Radio Berlin International“.²¹¹

Am 1. Dezember 1987 eröffnete der DDR-Rundfunk zusätzlich als fünfte Hörfunkkette den Sender „DT64“. Durch das Jugendprogramm DT64 sollten vor allem „die Jugendlichen – allerdings mit bescheidenem Erfolg – vom Einschalten der populären westdeutschen Mediensendungen abgehalten werden.“²¹² Der Sender DT64 war hervorgegangen aus dem von der FDJ veranstalteten „Deutschlandtreffen 1964“ und versuchte, den Jugendlichen innerhalb des „umfassenden Aufbaus des Sozialismus in der DDR“ größere Freiheiten einzuräumen.²¹³ Die Radio-Nachrichten auf DT64 waren „moderner“ gestaltet, d.h. sie waren ähnlich den Nachrichten der so genannten „Servicewellen“ aus dem Westen²¹⁴ in ihrem Aufbau kompakter.²¹⁵

²⁰⁷ Erst am 5. Februar 1990 wurde mit dem „Beschuß der Volkskammer über die Gewährleistung der Meinungs-, Informations- und Meinungsfreiheit“ wurde durch die DDR-Exekutive der eingeschränkten Pressefreiheit ein Ende gesetzt. Vgl. Wilke (1999), S. 611f.

²⁰⁸ Schlosser (1990), S. 105.

²⁰⁹ Horsch/Ohler/Schwiesau (1996), S. 139. Günter Schabowski berichtet von wöchentlichen „Direktiven“. Solche „Direktive“ wurden vom Politbüro beschlossen und vom ZK-Sekretär für Agitation und der ihm untergeordneten ZK-Abteilung an die Redaktionen weitergeleitet. Siehe dazu: Schabowski, Günter. (1992). *Der Absturz*. Reinbek: Rowohlt.

²¹⁰ Wilke (1999), S. 585.

²¹¹ Dussel (1999), S. 156 und Schneider, Beate: *Die Rolle der Medien bei der Wiedervereinigung Deutschlands*. In: Wilke (1999), S. 611.

²¹² Wilke (1999), S. 586.

²¹³ Ebd. Zunächst war DT64 nur eine vorübergehende Attraktion, die dann einen zweistündigen Sendeplatz in Radio DDR erhielt und schließlich immer mehr verlängert wurde. Vgl. dazu Dussel (1999), S. 138.

²¹⁴ Siehe dazu das Kapitel „Radio-Nachrichten der Bundesrepublik“ dieser Arbeit.

²¹⁵ Vgl. Tondokument 1987-12-01 im Korpus dieser Arbeit, Nachrichten von erstem Sendetag „DT64“.

1990 gingen die Sender von „Radio DDR“ in das Programm „Radio aktuell“ über. Übergangsmodelle bestimmten die Rundfunklandschaft in Ostdeutschland, bevor der ORB als öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalt Brandenburgs und der „Mitteldeutsche Rundfunk“ MDR als Dreiländeranstalt gegründet und der private Rundfunk etabliert wurde.²¹⁶

2. Reflexionen über Radio- und Nachrichtensprache

Der Sprachgebrauch in der DDR unterschied sich grundlegend von dem der alten Bundesrepublik. In der DDR teilte sich der Sprachgebrauch in extremer Weise in eine öffentliche Sphäre und in eine private Sphäre. Zum einen existierte „der Sprachgebrauch der SED (also der offiziell propagierte Sprachgebrauch)“, zum anderen „gab es vor allem auch den unerwünschten, kritischen, meist mündlich wiedergegebenen Alltagswortschatz“.²¹⁷ In den Massenmedien dominierte der offiziell propagierte Sprachgebrauch, was auch für die Nachrichten galt, da die Medien als „Führungs- und Kampfinstrumente der Partei der Arbeiterklasse des sozialistischen Staates“ verstanden wurden.²¹⁸ Während Sprachlenkungsversuche in der pluralistischen alten Bundesrepublik „rasch in einem öffentlichen Sprachdisput (z.B. *SBZ* vs. *sogenannte DDR* vs. *DDR*; *Entsorgungspark* vs. *Atommülldeponie*)“ mündeten, führte der von Partei und Staat verordnete Wortschatz „in der zentralistischen DDR zu einer passiven wie aktiven ‚Zweisprachigkeit‘ (öffentlich vs. privat)“.²¹⁹ Die Ursachen und Wirkungsweisen der staatlichen Sprachreglementierung beschreibt der ehemalige Bürgerrechtler Wolfgang Thierse im Rückblick:

Was bedingte den andersartigen Sprachgebrauch in der DDR? Als Erstes und Ausschlaggebendes natürlich die von oben nach unten über alle Leitungskanäle verordnete und weitgehend eingehaltene Reglementierung des öffentlichen Sprachgebrauchs. Diese Sprachregelung war eine keineswegs nur in einer Zensurbehörde lokalisierte Einrichtung, sondern eine auf viele Träger und Weiterträger verteilte Institution, deren gesellschaftliche Existenz und Durchschlagkraft sich aus dem Zusammenwirken von behördlicher Weisung und persönlicher Anpassung, von strikt zentralistisch gelenkter Publikationskontrolle und resignativer Selbstbeschränkung ergibt. Die Sprachregelung hatte natürlich ihre administrativen Vehikel - so etwa die wöchentlich mehrmals an alle Redaktionen versandten Mitteilungen des Presseamts des Ministerrats der DDR [gemeint sind hier die so genannten „Presseanweisungen“].²²⁰

²¹⁶ Schneider, Beate: *Die Rolle der Medien bei der Wiedervereinigung Deutschlands*. In: Wilke (1999), S. 614ff.

²¹⁷ Wolf (2000), S. VIII.

²¹⁸ Schlosser (1990), S. 105.

²¹⁹ Brandt (1985), S. 1675.

²²⁰ Thierse (1992), S. 6.

Während in der westlichen Reflexion über die Sprache von Radio-Nachrichten vor allem die Bemühung um Hörverständlichkeit im Vordergrund stand,²²¹ galt in den DDR-Redaktionen alle Anstrengung der angemessenen Umsetzung des von der SED offiziell propagierten Sprachgebrauchs. Die Hörverständlichkeit oder generell die Verständlichkeit stand dabei an zweiter Stelle. Ab 1983 erschien in der DDR, später dann in erweiterten neuen Auflagen, das so genannte „Taschenbuch für Zeitungsleser“, das als politisches Wörterbuch häufig verwendete Vokabeln im SED-Staat erklären helfen sollte.²²² Solche Bemühungen lassen sich deuten als Versuch, die „Zweisprachigkeit“ über den publizistischen Umweg einer gesonderten Veröffentlichung zu überbrücken.

Der Sprachgebrauch im Rundfunk der DDR unterschied sich vom Sprachgebrauch in den Massenmedien der Bundesrepublik grundlegend in seiner ökonomischen Souveränität, da der Staatsrundfunk in der DDR unabhängig von Einschaltquoten war und nicht wie der öffentlich-rechtliche oder noch stärker der private Rundfunk im Westen sich nach Hörerakzeptanz zu richten hatte.²²³

Fehlende Motive, Medientexte aus kommerziellen, werblichen Gründen „interessant“ zu gestalten, und die enge Fixierung der redaktionellen Arbeit auf die politische Linie der SED hatten in der DDR einen mediensprachlichen Stil entstehen lassen, der sich deutlich von dem in westlichen Massenmedien unterschied.²²⁴

Kennzeichnend für die Reflexion in der DDR über den Mediensprachgebrauch ist die Hervorhebung des *Stil*-Begriffs. Die weiter oben angeführte Doktrin, die generell die DDR-Medien in den Dienst von Agitation und Propaganda stellte, wurde als journalistischer Stil ausgelegt und gerechtfertigt. So definiert die „Kleine Enzyklopädie Deutsche Sprache“ von 1983 in dem Eintrag unter „Stil des Journalismus“, dass „journalistische Tätigkeit [...] als wesentliche Merkmale aktuelle Information, Massenwirksamkeit und Parteilichkeit“ einschließe und dass die Arbeit der Journalisten „in einem besonderen Maße zur ideologischen Bewußtseinsentwicklung der Menschen und öffentlichen Meinungsbildung“

²²¹ Straßner (1980)

²²² Taschenlexikon für Zeitungsleser (1983), S. 5: „Täglich bringen uns Presse, Rundfunk und Fernsehen eine Fülle von Informationen ins Haus – Informationen über unsere Entwicklung, über Geschehnisse in der Welt, über vielfältige Tatsachen und Meinungen. Neue Begriffe werden genannt. Es ist durchaus nicht einfach, alles, was wir hören und lesen, richtig einzuordnen...“.

²²³ Zur empirischen Hörerforschung in der DDR und deren Ergebnisse siehe Dussel (1999), S. 155f.

²²⁴ Schlosser (1990), S. 111.

beitrage.²²⁵ Als „journalistischer Stil“ wird gewertet, wie sich diese Doktrin in den verschiedenen Gattungen jeweils niederschlägt:

Diese Merkmale bestimmen auch die stilistische Beschaffenheit journalistischer Texte, wie bei anderen Funktionalstilen natürlich stets nach Maßgabe für das konkrete Genre geltende Normen. So wird Parteilichkeit in der Nachricht sprachlich anders realisiert als im Kommentar. Eine Besonderheit der Nachricht besteht z.B. darin, daß sie weitgehend ‚unpersönlich‘ gehalten ist, d.h., es wird nicht vom ‚Ich‘ des Journalisten oder vom ‚Wir‘ der Nachrichtenagentur gesprochen, emotional-expressive sprachliche Mittel werden relativ selten eingesetzt, das Objektive, nicht das Subjektive steht im Vordergrund.²²⁶

Den medienspezifischen Sprachgebrauch als journalistischen Stil zu beschreiben, zielte darauf ab, die marxistisch-leninistische Doktrin nicht als hemmendes und die Pressefreiheit einschränkendes Moment auszulegen, sondern sie als fördernde und Kreativität freisetzende Rahmenbedingung des Journalismus in der DDR zu deuten und zu legitimieren. Im Vergleich dazu bestimmte in Westdeutschland lange Zeit der Streit um die so genannte „größt mögliche Objektivität“ bei Nachrichten die Diskussion.²²⁷ In der DDR konnte ein vergleichbarer Streit nicht aufkommen, da der Begriff *objektiv* im Sinne des unumstrittenen „fortschrittlichen Sozialismus“ definiert war und stets den Blickwinkel der Einheit von Partei- und Staatsführung meinte. Das *Objektive* in den Vordergrund zu stellen, bedeutete in der Publizistik der DDR deshalb, direkt die sprachlichen Vorgaben von Partei- und Staatsmeldungen umzusetzen, was den jeweiligen Journalisten bei wortwörtlicher Übernahme Konformität mit der „Parteilinie“ garantierte, während „eigenmächtige Abweichungen“ in den sprachlichen Formulierungen der Nachrichten „streng, gegebenenfalls mit Berufsverbot, geahndet“ wurden.²²⁸ Der Begriff *Objektivität* ist somit eher als Euphemismus für eine den gesamten Nachrichtentext erfassende sozialistische Perspektive zu verstehen.

E. Radio-Nachrichten in der Bundesrepublik Deutschland

Wie im vorigen Kapitel zu den Radio-Nachrichten der DDR aufgezeigt, sind für die Germanistik vor allem die ideologisch-politischen Auffassungen beider deutschen

²²⁵ Zitiert bei: Schlosser (1990), S. 129. Fleischer, W. (1983). *Kleine Enzyklopädie Deutsche Sprache*. Leipzig. S. 177. Die erwähnte Doktrin von „Parteilichkeit“ ist in diesem Zusammenhang vor allem im Sinne von *der SED parteitreu* zu verstehen.

²²⁶ Ebd.

²²⁷ Vgl. dazu die Zusammenfassung der Argumente bei: Zschunke (1994), S. 78f.

²²⁸ Schlosser (1990), S. 108.

Staaten interessant, da sich Politik und Ideologie als grundlegende Unterschiede in den Mediensprachgebrauch in Ost und West niedergeschlagen haben.

Pressefreiheit, pluralistisches Selbstverständnis in der Publizistik und nicht zuletzt eine kommerzielle Konkurrenzsituation haben in der Bundesrepublik verschiedene Typen von Radio-Nachrichten hervorgebracht. In den 70er Jahren wurde in Westdeutschland ein Disput um die Verständlichkeit von Rundfunk-Nachrichten geführt und man bemühte sich um Verbesserungen.²²⁹ Einen vergleichbaren Streit gab es in der DDR nicht. Es haben in der Bundesrepublik nicht sämtliche Sender auf den Vorwurf der Unverständlichkeit reagiert bzw. haben sie nicht gleichermaßen darauf reagiert. Der Saarländische Rundfunk (SR) zum Beispiel erneuerte seine Nachrichten, indem er das konventionelle Muster der von einem einzigen Sprecher vorgelesenen Radio-Nachrichten erweiterte und dem Hörer zu den Meldungen als zusätzliche Erläuterungen O-Töne anbot.²³⁰ Andere Sender arbeiteten weiter nach konventionellem Muster oder nahmen nur geringfügige Veränderungen vor, so zum Beispiel der Südwestfunk (SWF).²³¹

Auf Grund dieser Entwicklung gab es ab den 70er und 80er Jahren in Westdeutschland unterschiedliche Nachrichtentypen nebeneinander. Dies verstärkte sich ab 1985 rasch mit der Einführung des dualen Rundfunksystems in der Bundesrepublik, denn das Konkurrenzprinzip zwischen öffentlich-rechtlichem und privatem Rundfunk wirkte sich auch auf Erneuerungen der Nachrichtenpräsentation aus.²³² Sowohl einige öffentlich-rechtliche als auch einige private Radiosender gestalteten ihre Nachrichtensendungen „moderner“. Das Tempo bei der Präsentation der Nachrichten wurde erhöht, die Texte wurden kürzer und einige Nachrichtensendungen wurden mit O-Tönen gestaltet. Diese „Modernisierung“ der Radio-Nachrichten begann auch zeitversetzt im Staatsrundfunk der DDR. Ein Beleg dafür sind die Nachrichten der Erstsendung des Jugendsenders DT-64 vom

²²⁹ Horsch/Ohler/Schwiesau (1996), S. 144: „Die Nachrichten seien für etwa die Hälfte der Zuhörer unverständlich, lautete der Vorwurf. Bundespräsident Heinemann monierte einen übermäßigen Gebrauch von Fremdwörtern in den Meldungen von Hörfunk und Fernsehen.“

²³⁰ Gorschenek (1982²), S. 22f: „Der Saarländische Rundfunk ist einen anderen Weg gegangen. Er webt in einige Nachrichtensendungen Originaltöne aus Reden oder Statements ein und versucht damit, eine dem Medium Rundfunk gemäße, personennahe, dokumentierende Aussage der Nachricht anzufügen.“

²³¹ Die drei Tondokumente im Korpus dieser Arbeit belegen, dass die Radio-Nachrichten des SWF von 1979 bis 1987 nach konventionellem Muster gestaltet waren.

²³² Am 1. Juli 1985 wurde an die *Funk und Fernsehen Norddeutschland GmbH und Co. KG (FFN)* die erste private Hörfunklizenz in der Bundesrepublik Deutschland erteilt. Damit begann - nach den so genannten Kabelpilotprojekten, die schon ein Jahr zuvor 1984 private Rundfunkprogramme zugelassen hatten - das Nebeneinander von öffentlich-rechtlichen und privaten Sendern.

1. Dezember 1987. Nachrichten mit O-Tönen allerdings gab es – den dokumentierten Aufzeichnungen des Deutschen Rundfunk Archivs zufolge – in der DDR nicht.

1. Radiohistorischer Zusammenhang

Nach Kriegsende entwickelte sich der Rundfunk in Westdeutschland nach dem öffentlich-rechtlichen Prinzip. Die drei West-Alliierten wollten nicht zuletzt mittels staatsferner Organisationsstruktur der Sender eine staatlich gelenkte Rundfunk-Propaganda in Deutschland unmöglich machen. Das Vorbild dazu lieferte die britische BBC, da die „desolate Wirtschaft im zerstörten Nachkriegsdeutschland“ sowie eine fehlende wirtschaftsliberale „Tradition“ einen „kommerziell betriebenen Hörfunk im amerikanischen Stil“ nicht zuließ.²³³

In den westalliierten Besatzungszonen gründeten sich bereits im Jahr 1945 wieder die ersten Rundfunkeinrichtungen. Am 12. Mai 1945 begann Radio München sein Programm, am 3. Juni Radio Stuttgart und am 4. Juni Radio Frankfurt, welche alle drei in der amerikanischen Besatzungszone sendeten. Am 29. September 1945 war in der britischen Zone der Sendebeginn des Nordwestdeutschen Rundfunks Köln, der mit Radio Hamburg zusammenarbeitete, wo die Sende- und Produktionsanlagen vom Krieg weitgehend unzerstört geblieben waren. Am 14. Oktober 1945 war in der französischen Besatzungszone der Sendebeginn von Radio Koblenz, das schon bald in den Südwestfunk in Baden-Baden (SWF) umgewandelt wurde, wo am 31. März 1946 Sendebeginn war.²³⁴ Der SWF bestand bis ins Jahr 1998, als er am 30. August 1998 mit dem Süddeutschen Rundfunk (SDR) zum Südwestrundfunk (SWR) fusionierte.²³⁵ Im Korpus dieser Arbeit sind drei Radio-Nachrichten des SWF enthalten.

Weitere Rundfunkeinrichtungen nahmen in kurzer Folge in den Gebieten der Westalliierten den Sendebetrieb auf, zu denen Radio Bremen (23. Dezember 1945) mit deutschsprachigem Programm in der Bremer amerikanischen Zone zählte und Radio Saarbrücken (17. März 1946). Seit dem 7. Februar 1946 hatte in Berlin der „Drahtfunk im amerikanischen Sektor“ gesendet, der ab 5. September 1946 sein

²³³ Dussel (1999), S. 185. Zur Rundfunkgeschichte vgl. Kutsch, Arnulf: *Rundfunk unter alliierter Besatzung*. In: Wilke (1999), S. 59ff.

²³⁴ Übersicht zur Chronologie der Rundfunkeinrichtungen gibt die Zeittafel in Wilke (1999), S. 800.

²³⁵ Wilke (1999), S. 814.

Programm unter der Bezeichnung „Rundfunk im amerikanischen Sektor“ (RIAS) ausstrahlte.²³⁶

Die Inbetriebnahmen der Sender 1945/46 zeigen, dass man relativ rasch die Bevölkerung mit Radio-Programmen versorgen wollte.²³⁷ Die „Entmilitarisierung, Entnazifizierung, Demokratisierung“ in Nachkriegsdeutschland sollte auf den Weg gebracht werden.²³⁸ Nachrichten spielten in diesem Zusammenhang eine entscheidende Rolle. Wirksame Umerziehung und Überzeugungsarbeit war abhängig von der Verbreitung von Informationen über unmittelbare Nachkriegsprobleme, über gegenwärtige Erfolge oder Aufklärung über die vergangenen Jahre.

Unter britischer Kontrolle sendete Radio Hamburg ab Juni 1945 Nachrichten zunächst einmal, dann fünfmal täglich, wobei die Meldungen zum Mitschreiben „einmal langsam und einmal in normalem Tempo verlesen“ wurden.²³⁹ Auf diese Weise wurde die Verbreitung der Meldungen unterstützt, da die frühere Infrastruktur zur Nachrichtenverbreitung – nämlich Nachrichtenagenturen wie das Deutsche Nachrichtenbüro, die Dradag oder das Oberkommando der Wehrmacht – nach Mai 1945 nicht mehr funktionierte.²⁴⁰ Unter amerikanischer Kontrolle wurde im Herbst 1945 bei Radio Frankfurt „eine Nachrichtenredaktion mit deutschen Mitarbeitern für alle US-kontrollierten Sender“ aufgebaut.²⁴¹

Die Funktion von Radio-Nachrichten als Informationsverteiler in einer freiheitlichen, demokratischen Gesellschaft kam auch bei den Gründungen der ersten öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten zum Ausdruck. Der NWDR, der Nordwestdeutsche Rundfunk, wurde 1948 durch eine britische Verordnung „als eine unabhängige Anstalt zur Verbreitung von Nachrichten und Darbietungen unterhaltender, bildender und belehrender Art“ gegründet.²⁴² Wesentliche

²³⁶ Wilke (1999), S. 68.

²³⁷ In Fünfgeld (1998), S. 180 belegen Zeitzeugenschilderungen von Rundfunkjournalisten die Bedeutung des Radios für den Demokratie-Prozess in Deutschland.

²³⁸ Wilke (1999), S. 59. Die Potsdamer Konferenz endete am 2. August 1945. Ihr Ergebnis waren die „demokratischen und friedlichen Grundlage[n]“, wonach dem deutschen Volk die Möglichkeit zum Wiederaufbau gegeben werden sollte. „Alle Maßnahmen der alliierten Informations- und Medienkontrolle zielten darauf, diese Grundsätze zu verwirklichen.“

²³⁹ Horsch/Ohler/Schwiesau (1996), S. 142.

²⁴⁰ Wilke (1999), S. 470.

²⁴¹ Horsch/Ohler/Schwiesau (1996), S. 143.

²⁴² Bausch (1980), S. 62 (Hervorhebungen von mir); vgl. auch S. 73: Auch im Gesetz über den Hessischen Rundfunk vom 2. Oktober 1948 werden Nachrichten als Sendeauftrag betont: „Der Rundfunk ist Sache der Allgemeinheit. Er wird in voller Unabhängigkeit überparteilich betrieben und ist von jeder Beeinflussung freizuhalten. Die Darbietungen sollen *Nachrichten* und Kommentare, Unterhaltung, Bildung und Belehrung, Gottesdienst und Erbauung vermitteln (...)“.

Erneuerung des öffentlich-rechtlichen Modells in Westdeutschland war, dass Rundfunk nun im Gegensatz zu früher „als Diskussionsforum statt eines staatlichen Verlautbarungsinstruments“ verstanden wurde.²⁴³ Aus diesem Selbstverständnis folgte deshalb auch, dass insbesondere für Nachrichten Staatsferne zu gelten habe.

Einen grundlegenden Wandel erfuhren dabei die Nachrichtenagenturen, die jeweils in den Besatzungszonen ab 1945 neu gegründet wurden. Die westlichen Zonenagenturen wurden „seit dem Spätjahr 1946 [...] schrittweise aus der Abhängigkeit der Besatzungsmächte entlassen“.²⁴⁴ Zeitzeugenaussagen belegen, dass sich bei den deutschen Redakteuren von Radio-Nachrichten schon bald die von den West-Alliierten angestrebte liberale Nachrichtenpraxis durchgesetzt hatte. Voraussetzung dafür war eine gewisse Vielfalt von Nachrichtenagenturen, wie Karl Sprengel, der 1946 als Nachrichtenredakteur bei Radio Frankfurt arbeitete, in einem medienhistorischen Hearing von 1949 sagte:

Wir hatten auch ein ziemlich großes Angebot damals schon von Quellen verschiedener Agenturen: die DANA, die amerikanische Agentur, später in DENA umbenannt, in der britischen Zone die dpd, Deutscher Pressedienst, in der französischen Zone Süddena. Zuerst schlossen sich dpd und DENA zusammen und die beiden später mit der Süddena, daraus wurde dann später die heutige Deutsche Presse Agentur. Über Kurzwelle kamen Nachrichten von AP, der englischen Agentur, der amerikanischen Agentur Reuters und von AFP, das war die französische Agentur.²⁴⁵

Die Umerziehung in der journalistischen Praxis gelang – den Zeitzeugenaussagen zufolge – relativ problemlos. Der US-Kontrolloffizier bei Radio Frankfurt, Robert H. Lochner, berichtete in dem selben medienhistorischen Hearing von 1949 nur von einem einzigen Fall, wo eine Zensur bzw. eine Nichtfreigabe zur Sendung notwendig war.²⁴⁶ Ansonsten habe die US-Kontrolle „die Nachrichten nur auf Korrektheit überprüft, nicht zensiert.“²⁴⁷ Radiohistorisch wird unmittelbar in diesen Monaten nach dem Krieg der Grundstein gelegt für den redaktionellen Umgang mit freien Nachrichten, wie er im Grunde bis heute noch in vielen Sendern praktiziert werden

²⁴³ Dussel (1999), S. 190.

²⁴⁴ Vgl. dazu Wilke, Jürgen: *Nachrichtenagenturen* in: Wilke (1999), S. 469ff.

²⁴⁵ Adolf Grimme Institut (1991), S. 30.

²⁴⁶ Der betreffende Fall war jedoch kein Nachrichtentext, sondern ein Kommentar des Literaturwissenschaftlers Hans Mayer, der sich mit den politisch-revolutionären Vorgängen in Jugoslawien befasste. Nach Lochners Schilderung hatte Hans Mayer es jedoch anscheinend darauf angelegt, mit der US-Kontrolle in Konflikt zu geraten, bevor er demonstrativ nach Leipzig in die sowjetische Zone übersiedelte.

²⁴⁷ Adolf Grimme Institut (1991), S. 30.

kann, wobei an die Stelle des kontrollierenden Alliiertenoffiziers ein Chefredakteur tritt.

Mit der Gründung der Bundesrepublik am 23. Mai 1949 endete medienhistorisch der Nachkriegsrundfunk in Deutschland; die „Rundfunkanstalten der westlichen Besatzungsmächte wurden als Sender öffentlichen Rechts in deutsche Hände gegeben“ und über Artikel 5 des Grundgesetzes wurde die Unabhängigkeit von staatlichen Einflüssen gewährleistet.²⁴⁸ Besonders prägend war in der Anfangsgeschichte des bundesdeutschen Rundfunks der Zusammenschluss der von den Alliierten gegründeten Sender zur ARD, zur Arbeitsgemeinschaft der Rundfunkanstalten Deutschlands, am 10. Juni 1950.²⁴⁹ Die Anstalten der ARD beschlossen neben einem Finanzausgleich auch einen Programmaustausch.²⁵⁰ Durch die per Grundgesetz bestimmte Staatsferne der einzelnen Sendeanstalten war zugleich die staatsferne Objektivität der Radio-Nachrichten gewährleistet, da jede Sendeanstalt ihre eigenen Nachrichtenredaktionen hatte, die indirekt der jeweiligen Programmdirektion unterstanden.

Im Juni 1962 traten der ARD die beiden Bundesanstalten „Deutsche Welle“ und „Deutschlandfunk“ bei.²⁵¹ Beide Sender haben in ihren Programmen seit jeher den Nachrichten einen besonders hohen Stellenwert zugeordnet. Der Auslandssender „Deutsche Welle“ sendete bereits seit dem 3. Mai 1953 aus Köln und orientierte sein Programm stark an den Vorbildern BBC und Voice of America, die traditionsgemäß vor allem Nachrichten in den Vordergrund ihrer Sendungen stellten.²⁵² Für den Deutschlandfunk waren Nachrichten wichtig, weil sie als Sendungen mit politischem Inhalt das öffentliche Leben in der Bundesrepublik widerspiegeln und somit den Hörern diesseits und jenseits der deutsch-deutschen Grenze ein demokratisches und pressefreiheitliches Selbstverständnis vermitteln sollten. Aus diesem Grund sendete der Deutschlandfunk „von Anfang an stündliche Nachrichten rund um die Uhr“.²⁵³

²⁴⁸ Buchholz (1990), S. 22.

²⁴⁹ Die Gründung der ARD vollzog sich während der Regierung unter Bundeskanzler Konrad Adenauer. Die ARD-Gründung wird heute historisch interpretiert als eine mehr oder weniger gewollte Gegenreaktion auf die rundfunkpolitischen Bestrebungen (vor allem) Adenauers, der die Kompetenzen des Bundes ausweiten wollte. Dussel (1999), S. 194.

²⁵⁰ Seit 1950 waren in der ARD der Bayerische Rundfunk (BR), Radio Bremen (RB), der Hessische Rundfunk (HR), der Süddeutsche Rundfunk (SDR) und der Südwestfunk (SWF) und der NWDR, der sich 1956 in den WDR und NDR teilte. Der Sender Freies Berlin (SFB) kam im Juni 1954 hinzu und der Saarländische Rundfunk (SR) 1959.

²⁵¹ Wilke (1999), S. 149ff.

²⁵² Horsch/Ohler/Schwiesau (1996), S. 143.

²⁵³ Gorschenek (1982²), S. 24.

In den 60er Jahren änderte sich das Hörerverhalten mit der Durchsetzung des Fernsehens als zweites elektronisches Massenmedium.²⁵⁴ Die Hör- und Verweildauer beim Radio nahm ab 1963/64 ab, es kam „zu massiven Verschiebungen in der tageszeitlichen Nutzung“, so dass das Radio insgesamt - im Vergleich zu den 50er Jahren - weniger bzw. gar nicht mehr als Unterhaltungsmedium in den Abendstunden genutzt wurde.²⁵⁵ Darauf reagierten die Rundfunkanstalten mit neuen Programmtypen wie zum Beispiel dem „Mittagsmagazin“ im WDR oder Hitparadensendungen.²⁵⁶

Das Radio bot dabei als so genanntes „Tagesbegleitmedium“ in einer Mischform zwischen Information und (Musik-)Unterhaltung ein Programm zum beiläufigen Hören an.²⁵⁷ Eingeführt wurde bei diesen – später bei konsequenter Umsetzung „Servicewellen“ genannten – Sendern ein „Stundenraster der Nachrichten“, woraufhin „mit stündlich aktualisierten Meldungen [...] der Hörfunk zu dem Nachrichtenmedium schlechthin“ wurde.²⁵⁸ Diese Tendenz wurde wesentlich durch technische Erneuerungen begünstigt. Die Ausstrahlung auf Ultrakurzwelle (UKW) gab den Weg frei für mehrere parallele Programmangebote der Anstalten und der verstärkte Absatz von Transistor-, Koffer- und Autoradios ermöglichte das Radiohören außer Haus, wodurch die Konkurrenz zum Medium Fernsehen relativiert wurde.²⁵⁹

Die Radiolandschaft der Bundesrepublik in den 70er Jahren veränderte sich nach dem „Konzept der zielgruppenspezifischen Servicewellen“, die den Nachrichten einen größeren Anteil am gesamten Programm einräumten und zudem die „Termine [die Sendezeitraster] noch mehr standardisierten“.²⁶⁰ Wesentlicher Bestandteil eines solchen Sendekonzepts war (und ist bis heute) ein festes, überschaubares Programmgerüst, wobei ein zur vollen Stunde beginnender Nachrichtenblock eine

²⁵⁴ Beginn des ersten regelmäßigen Fernsehprogramms war am 25. Dezember 1952 im NWDR.

²⁵⁵ Rundfunkhistorische Analysen zum Hörer- und Zuschauerverhalten in der Bundesrepublik vgl. Kiefer, Marie Luise: *Hörfunk- und Fernsehnutzung*. In: Wilke (1999), S. 426.

²⁵⁶ Vgl. dazu Horst O. Halefeldt: *Die Programmgeschichte des Hörfunks*. In: Wilke S. 217ff.

²⁵⁷ Dussel (1999), S. 211.

²⁵⁸ Horsch/Ohler/Schwiesau (1996), S. 143. Dussel (1999), S. 212 verweist auf die lückenhafte medienhistorische Untersuchung, inwiefern sich ein Zusammenhang zwischen dem „allgemeinen kulturellen Umbruch Ende der sechziger Jahre“ und empirischen Ergebnissen aus der Mediennutzungsforschung ergeben könnten. Eventuell haben „informations- und politikhaltigere Hörfunk-Programme seit Mitte der sechziger Jahre“ einen entscheidenden Einfluss auf Meinungsvielfalt in Westdeutschland gehabt.

²⁵⁹ Wilke (1999), S. 438; Dussel (1999), S. 214.

²⁶⁰ Dussel (1999), S. 214f: „Den Vorreiter machte der Bayerische Rundfunk am 1. April 1971 mit ‚Bayern 3, die Servicewelle von Radio München‘. Am 23. April 1972 folgte der Hessische Rundfunk mit ‚hr 3, die Servicewelle aus Frankfurt‘.“

gute zeitstrukturierende Orientierung bietet. Der Nachrichtenblock kann mit den Überleitungen eines Moderators in den größeren Zusammenhang einer Magazinsendung eingebunden sein.²⁶¹ Dieses in den 70er Jahren neu etablierte Radiokonzept hatte unter anderem auch den Anspruch, die Inhalte der Nachrichten selbst zu wandeln, wie aus den Formulierungen des damaligen Programmleiters des Bayerischen Rundfunks Walter von Cube hervorgeht:

Der Inhalt der Servicemitteilungen, eingeschlossen die Nachrichten, muß so weit ausgreifen, als es die Umstände irgend gestatten, und mehrere mögliche Interessenssphären seines Publikums berühren. Die Auswahl des Nachrichtenstoffes sollte, *bei aller gebotenen Kürze*, neben den wichtigsten Tagesereignissen Boulevardthemen *in dosierter Menge* mit einbeziehen: Sportergebnisse, Unglücksfälle, crime and society, auch Lokales, *prägnant und in Schlagzeilen*.²⁶²

In diesem Zitat kommt ein ganz wesentlicher Aspekt der westdeutschen Rundfunkgeschichte zum Ausdruck. In der Programmstruktur der Servicewellen entwickelte sich ein kompakter Aufbau („festes, überschaubares Programmgerüst“). Analog dazu sollte in einzelnen Programmsegmenten – zum Beispiel in den Nachrichten – ebenfalls Kompaktheit angestrebt werden („Kürze, Prägnanz, Schlagzeilen“). Diese Phase setzt bereits ab 1971 in Reaktion auf die Konkurrenz mit dem Medium Fernsehen vor der Einführung des privat-kommerziellen Rundfunks in Deutschland ein.²⁶³

Seit 1985/86 entwickelte sich in der Bundesrepublik das duale Rundfunksystem, wobei die bis dahin „fast unangefochtene Monopolstellung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks“ beendet wurde, indem bei den so genannten Kabelpilotprojekten „die ersten inländischen Privatradios [über Kabelverbreitung] auf Sendung“ gingen.²⁶⁴ Technische Voraussetzung für den Privatfunk mit terrestrischer Verbreitung – d.h. für den konventionellen Antennenempfang über UKW bzw. Mittelwelle verbreitete Programme, die von Erdstationen ausgestrahlt werden – war die Freigabe neuer Sendefrequenzen. Im Oktober 1984 wurden „auf der Genfer Wellenkonferenz weltweit die UKW-Frequenzen aufgeteilt“, so dass Privatfunk auch in der

²⁶¹ Die SWF-Nachrichten 1987-01-26 im Korpus dieser Arbeit (Bandnummer 87 U 4427/7) sind einer solchen Sendestruktur entnommen; den Nachrichten geht unmittelbar eine Moderation voraus, die bereits auf den Informationsblock nach den Nachrichten hinweist.

²⁶² Programmdirektor des Bayerischen Rundfunks 1971 Walter von Cube zur Programmgestaltung auf Servicewelle Bayern 3. Zit. nach: Dussel (1999), S. 215. Hervorhebungen von mir.

²⁶³ Vgl. dazu Horst O. Halefeldt: *Die Programmgeschichte des Hörfunks*. In: Wilke S. 219ff.

²⁶⁴ Ebd. S. 222.

Bundesrepublik technisch möglich wurde.²⁶⁵ Anfang der 80er Jahre bestimmten – verstärkt von christdemokratischer Seite – verschiedene medienpolitische Vorschläge die Debatte, die darauf zielte, den Privاتفunk in den jeweiligen Bundesländern einzuführen. Das so genannte „dritte Rundfunkurteil des Bundesverfassungsgerichts am 16. Juni 1981“, das den privaten Rundfunk in der Bundesrepublik prinzipiell zuließ, war dafür die juristische Grundlage.²⁶⁶ Am 1. Juli 1986 startete Radio Schleswig Holstein (RSH) als erstes landesweites kommerzielles Hörfunkprogramm. Nach einer langen medienpolitischen Debatte und kontroversen politisch-parlamentarischen Verhandlungen auf Länderebene „einigten sich die Regierungschefs der Länder am 3. April 1987 auf einen gemeinsamen Medienstaatsvertrag aller Bundesländer zur Neuordnung des Rundfunkwesens“.²⁶⁷ Daraufhin „wurde der private Hörfunksektor ständig ausgebaut und nach und nach auf alle Bundesländer, auch die 1990 hinzugekommenen neuen, ausgedehnt.“²⁶⁸

Der kommerzielle Hörfunk ging in den einzelnen Bundesländern zu unterschiedlichen Bedingungen an den Start. Während man zum Beispiel in Hessen im „Privatrundfunkgesetz“ vom 20. November 1988 einem einzigen privaten Anbieter ein ganztägiges Vollprogramm zur landesweiten Verbreitung einräumte²⁶⁹, setzte man zum Beispiel in Baden-Württemberg im Landesmediengesetz vom 16. Dezember 1985 auf größtmögliche Vielfalt von Privatradios, so dass – vor allem in städtischen Ballungsgebieten – Regionalsender mit großer Sendeleistung und Reichweite neben Lokalsendern mit geringerer Sendeleistung und kleinerer Verbreitung zum neuen Rundfunkangebot hinzukamen.²⁷⁰ In Radio-Nachrichten intensivierte sich damit publizistisch die Regionalisierungstendenz, die bereits bei den öffentlich-rechtlichen Sendern eingesetzt hatte. Es ergab sich nun aufgrund sehr kleiner Sendegebiete einiger Privater eine stärkere Gewichtung von Lokalnachrichten, die Meldungen behandelten, die in den großen landesweit ausgestrahlten Nachrichtensendungen keinerlei Relevanz hatten.²⁷¹ Weitere Veränderungen und Tendenzen bei Radio-Nachrichten nach der Einführung des

²⁶⁵ Buchholz (1990), S. 24.

²⁶⁶ Buchholz (1990), S. 23.

²⁶⁷ Buchholz (1990), S. 24.

²⁶⁸ Wilke S. 219ff.

²⁶⁹ Am 15. November 1989 ging in Hessen als einziges Programm Radio FFH auf Sendung.

²⁷⁰ Dussel (1999), S. 272f.

²⁷¹ Horsch/Ohler/Schwiesau (1996), S. 117.

Privatfunks erläutere ich im Kapitel 0 „Radio-Nachrichten nach der Wiedervereinigung“.

Bei der Neustrukturierung des Rundfunks nach der deutschen Wiedervereinigung kam es nach einer Übergangsphase von Ende 1989 bis zum 3. Oktober 1990 in den Gebieten der neuen Bundesländer „zu einer strikten Angleichung der Systeme“.²⁷² Medienhistorisch bemerkenswert ist in dieser kurzen Übergangsphase die rundfunkpolitische Parallele zur Nachkriegsphase in Westdeutschland, wo zahlreiche politische Kräfte sich nur schwer mit der endgültigen Abschaffung eines zentralen Staatsfunks anfreunden konnten.²⁷³ Im Juli 1990 verabschiedete die Volkskammer der DDR „das Gesetz zur Bildung von Ländern in der DDR [.], wobei den neuen Ländern in der DDR ausdrücklich jegliche Rundfunkkompetenz zu Gunsten des Gesamtstaates verweigert wurde.“²⁷⁴

2. Reflexionen über Radio- und Nachrichtensprache

Eine erste sprachpuristische Debatte in der Nachkriegszeit und jungen Bundesrepublik versuchte, die Öffentlichkeit im Sinne einer Entnazifizierung für den Bedeutungswandel innerhalb des Wortschatzes und die nationalsozialistischen Lesarten einzelner Vokabeln zu sensibilisieren.²⁷⁵ Dabei wurde der Sprachgebrauch im Rundfunk allgemein beschrieben; eine detaillierte Sprachkritik oder eine Beschreibung von Radio-Nachrichten blieb jedoch aus. Die Sprachkritik wendete sich vor allem gegen einen von Hauptwörtern dominierten Amtlichkeitsstil, dem aus einer oftmals subjektiven moralischen Wertung heraus per se Unmenschlichkeit zugesprochen wurde:

Hört man die Verlautbarungen der Verwalter und Betreiber sowohl eigennütziger wie gemeinnütziger Angelegenheiten am Radio, so möchte man oft genug meinen, die große Unfreiheit sei nicht von allbelebender Freiheit, sondern bloß von vielen kleinen Unfreiheiten abgelöst worden. Ringsum wimmelt es von Erfassern, Betreuern, Durchführern und Gestaltern, und alle strecken sie ihre klapperdürren Finger aus, um uns die Kehle zuzudrücken.²⁷⁶

²⁷² Schneider, Beate: *Die Rolle der Medien bei der deutschen Wiedervereinigung*. In: Wilke (1999), S. 611.

²⁷³ Wilke (1999), S. 82f.

²⁷⁴ Wilke (1999), S. 612. Dieses gesamtstaatliche Rundfunkkonzept war jedoch nach dem schließlich von der Volkskammer am 13. September 1990 verabschiedeten Rundfunküberleitungsgesetz nur wenige Tage bis zur West-Ost-Vereinigung am 3. Oktober 1990 gültig.

²⁷⁵ Vgl. dazu das ab 1945 erschienene und mit mehreren Neuauflagen bis 1989 erweiterte Buch *Aus dem Wörterbuch des Unmenschen* von Sternberger, Storz, Süskind (1989), das die kontroverse, kulturkritisch – nicht sprachwissenschaftlich - motivierte Debatte im Anhang der Ausgabe von 1989 beschreibt.

Die von Sprachpflege und Sprachkritik formulierten Mängel der Rundfunksprache waren weder empirisch gesichert und nachgewiesen, noch waren sie systematisch untersucht worden, dennoch ist den damaligen „hellhörigen Sprachbeobachtern das Verdienst“ zuzusprechen, dass die deutsche Sprachforschung sich des Themas bewusst wurde und sich nach und nach die Problembeschreibung methodisch erarbeitet hat.²⁷⁷

Kennzeichnend für die Reflexionen über den Sprachgebrauch im Rundfunk der Bundesrepublik ist meines Erachtens das Wechselspiel zwischen öffentlicher Sprachkritik, den beteiligten Radiopraktikern und der Wissenschaft. Dabei diene der Sprachpflege und Sprachkritik der Sprachgebrauch im Rundfunk zunächst lediglich als geeigneter Untersuchungsgegenstand, da der Rundfunk jedermann leicht zugänglich war. Die Nachrichten zogen verstärktes Interesse auf sich, nachdem – ähnlich wie in der DDR – unmittelbare Probleme bei der Verständlichkeit konstatiert wurden. Während es im Osten dabei um die Affirmation eines Verlautbarungsjournalismus der Partei- und Staatsführung ging, bestimmte im Westen die Normdiskussion um verständliche Rundfunksprache einerseits und um gutes oder schlechtes Deutsch andererseits die Debatte.²⁷⁸ Allerdings wurde – anders als in der DDR – stets die Frage nach Objektivität bzw. korrekter Darstellung bei Nachrichten berücksichtigt und somit die Tradition der Publizistikkritik fortgeschrieben.²⁷⁹

Nach der genannten Sprachkritik sind als eine erste Welle von Sprachreflexionen die „Verständlichkeitsuntersuchungen von Nachrichtentexten“ zu vermerken, die „1957, als die Gesellschaft für deutsche Sprache sich über die Unverständlichkeit der Nachrichtentexte beschwert hatte“, einsetzten.²⁸⁰ Die Diskussion verschärfte sich Anfang der 70er Jahre durch den nicht zuletzt politischen Vorwurf, dass Rundfunknachrichten für große Bevölkerungskreise unverständlich seien; Bundespräsident Gustav Heinemann bemängelte „einen übermäßigen Gebrauch von Fremdwörtern in den Meldungen von Hörfunk und Fernsehen“.²⁸¹ Von linguistischer Seite wurde diese erste Welle von Sprachreflexionen begleitet von der Absicht, den öffentlichen Sprachgebrauch des Deutschen zu dokumentieren. Wiederum bot sich

²⁷⁶ Sternberger, Storz, Süskind (1989), S. 9: Vorbemerkung 1957.

²⁷⁷ Peter von Polenz 1963 in: Sternberger, Storz, Süskind (1989), S. 247.

²⁷⁸ Geißner (1975).

²⁷⁹ Vgl. Weischenberg (1995), S. 162: „Zur Geschichte ‚objektiver Nachrichten‘“.

²⁸⁰ Schwitalla (1993). S. 12

²⁸¹ Horsch/Ohler/Schwiesau (1996), S. 144.

dabei der Sprachgebrauch im Rundfunk als geeigneter allgemein zugänglicher Untersuchungsgegenstand an.²⁸²

Die Diskussion zur Verständlichkeit und zur Verbesserung von Rundfunknachrichten ebte Ende der 70er Jahre ab, nachdem vor allem auf Fachtagungen zwischen Praktikern und Wissenschaftlern aus Linguistik, Psychologie, Publizistik und weiteren Disziplinen die Argumente aus verschiedenen Blickwinkeln ausgetauscht worden waren. Einen Eindruck von den Ausmaßen und Anregungen der Debatte erhält man in der 1977 erschienenen ersten großen Darstellung zu Radionachrichten des Praktikers Hanns Gorschenek, des Leiters der Nachrichtenzentralabteilung beim Deutschlandfunk. Das Buch wurde 1982 in einer erweiterten Auflage herausgegeben:

Insgesamt lässt sich nunmehr 1982 sagen, dass die Diskussion um die Nachricht im Hörfunk einen gewissen Abschluß erreicht hat, nachdem in mühevoller wissenschaftlicher Kleinarbeit und unter Beteiligung der Praktiker das Phänomen Nachricht, ihre journalistischen und durch das Medium begrenzten Leistungen, die Nachrichtensprache und die Wirkung von Rundfunknachrichten, die Situation des Nachrichten hörenden Publikums, die Stellung des Redakteurs in der Rundfunkanstalt und in der Gesellschaft, die Rezipientenschaft und die künftigen technischen Entwicklungen im Informationsbereich gründlich untersucht worden sind.²⁸³

Nachrichtensprache wurde sowohl unter textkompositorischen als auch unter syntaktischen und lexikalischen Aspekten beschrieben und normiert. Semantische Aspekte wurden häufig im Zusammenhang mit dem publizistischen Problem der Objektivität diskutiert.²⁸⁴ Bei medial mündlichen Aspekten wurde in der Tradition von Theodor Siebs' Aussprachenormierungen auf artikulatorische Ausdrucksmittel ein besonderer Schwerpunkt gelegt.²⁸⁵ Als Quintessenz in der Debatte hielt Straßner (1980) fest, dass die theoretischen Forderungen und die praktische Wirklichkeit sowohl beim Sprechen als auch bei der sprachlichen Konzeption im Rundfunk stark voneinander abwichen. Vor allem bei Informationssendungen würden noch immer die Merkmale der Schreibsprache dominieren und somit die sprachlichen Erwartungen der Hörer ignoriert. Als Normvorschlag empfahl Straßner (1980)

²⁸² Harald Weinrich in der Einleitung zu *Der öffentliche Sprachgebrauch* in: Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung (1980), S. 9.

²⁸³ Gorschenek (1982²), S. 9.

²⁸⁴ Vgl. dazu das Beispiel *Krieg* bei Gorschenek (1982), S. 37: Das Wort *Krieg* wurde bei den Meldungen zum gewaltsamen Konflikt zwischen Arabern und Israel am 6. Oktober 1973 erst mehrere Stunden nach der ersten Agentur-Meldung verwendet. Semantische Varianz dient der präzisen Abstufung, Sachverhalte angemessen zu benennen.

²⁸⁵ Straßner (1980), S. 223f.

deshalb, dass der Sprachgebrauch im Rundfunk sich an der Alltagssprache orientieren solle, die syntaktisch kurze bis mittellange Sätze und einfache Kombinationen von Haupt- und Nebensätzen fördere. Dadurch würde beim Vortrag zu schnelles Sprechen und Akzenthäufung²⁸⁶ verhindert. Lexikalisch-semantic sollten einfache, kurze, konkrete Wörter dominieren und Fremdwortschatz vermieden werden.²⁸⁷ Straßner (1980) riet zu mehr Mündlichkeit in den Texten, die auch Redundanz, formelhafte und einprägsame Wendungen sowie Spontaneität zulassen sollten.²⁸⁸ Jedoch wandte man sich gegen eine institutionelle Präskription zum Beispiel von der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, die den Massenmedien sprachliche Vorschriften hätte erteilen sollen. Extern oktroyierten Normen gab man geringere Chancen, umgesetzt zu werden, als intern von den Journalisten selbst erarbeiteten Normen.

Als positives Ergebnis dieser bundesdeutschen publizistischen Debatte sind für die journalistische Praxis die in den darauf folgenden Jahren erschienenen Veröffentlichungen zu nennen. Diese haben vor allem in der Journalistenausbildung als „liberale Normierungen“ mit der Empfehlung zu freiwilliger Selbstkontrolle breite Anerkennung gefunden.²⁸⁹

Als Textkomposition für Radio-Nachrichten hat sich in Theorie und Praxis der „Pyramiden-Aufbau“²⁹⁰ durchgesetzt. Als Argumente, die den Pyramiden-Aufbau rechtfertigen, dienen dabei bis heute einerseits die Hörverständlichkeit, da der Informationskern am Textanfang am besten verstanden wird, andererseits auch redaktionell praktische Gründe, da bei Textkürzungen am Ende des Textes

²⁸⁶ Der genauere Zusammenhang zwischen komplexer Syntax und Akzenthäufung wird bei Straßner (1980) nicht weiter erläutert. Es ist jedoch davon auszugehen, dass Straßner (1980) den so genannten *Satzakzent* meint. Zu den Begriffen der Phonetik *Satzakzent*, *Hauptakzent* siehe Neppert/Pétursson (1992), S. 141f. Der Satzakzent „hat die höchste Stellung in der Hierarchie aller Akzente innerhalb einer Intonationseinheit“ inne und ist das wesentliche Element der Gestaltung der Intonationseinheit. Der Satzakzent „kumuliert häufig den größten semantischen Inhalt“ (ebd.), d.h. dass ein Sprecher mit der Festlegung des Satzakzents auch eine konnotative Intonationsvariante der Intonationseinheit festlegt. Als Intonationseinheiten können in syntaktischer Hinsicht Nominal- oder Verbalphrasen, Nominalketten oder Verbalkomplexe oder anderes auftreten, so dass bei syntaktisch kurzen Sätzen weniger Intonationseinheiten vorkommen, auf die der Sprecher Satzakzente zu verteilen hat. Insofern wird im Sinne von Straßner (1980) Akzenthäufung vermieden.

²⁸⁷ Straßner (1980), S. 226.

²⁸⁸ Ein Zuschnitt auf Nachrichtensprache für Fernsehnachrichten folgte in Straßner (1982).

²⁸⁹ Als Standardwerk sei hier exemplarisch Weischenberg (1990) genannt, das in der ersten Auflage 1988 erschien, sich jedoch nicht explizit den Radio-Nachrichten, sondern dem *Nachrichtenschreiben* allgemein widmet. Eine allgemein akzeptierte *Rhetorik für Radio und Fernsehen* ist Häusermann/Käppeli (1986).

²⁹⁰ Arnold (1981), S. 61; Weischenberg (1990), siehe auch Fußnote ⁵¹, S. 25.

gestrichen werden kann.²⁹¹ Unter syntaktischen Aspekten unterstützen Journalisten-Handbücher den „Trend zu kürzerem Satzbau“, den die deskriptive Linguistik in der Rundfunksprache bereits konstatiert hatte: „der Einfachsatz wird dem Gefüge vorgezogen, und bei den Satzgefügen dominiert der Typ mit nur einem Nebensatz“.²⁹² Unterschiedlich sind die Empfehlungen zu syntaktischen Längen, die zwischen 13 und 15 Wörtern pro Satz liegen. Der Empfehlung folgt dabei häufig der Hinweis, dass in der Praxis die tatsächlich gesendeten Satzlengthen weitaus länger seien.²⁹³ In der Diskussion um gutes oder schlechtes Deutsch in der Nachrichtensprache wurde häufig um den Konjunktiv gestritten. Besonders wurde „falscher“ bzw. fehlender Konjunktiv-Gebrauch beklagt und „aus sprachästhetischen Gründen“ die *würde*-Umschreibung des Konjunktiv II kritisiert.²⁹⁴

Parallel zu den Normierungen der Journalistenhandbücher begleiteten Praktiker Rundfunknachrichten weiterhin sprachkritisch.²⁹⁵ Hörverständlichkeit und Medien-Transferierbarkeit der Nachrichten vom schriftlichen ins mündliche Medium sind dabei besonders berücksichtigt worden. Bis heute bereitet die Unterscheidung von Verstehen und Verständlichkeit jedoch Probleme, da sich eine Differenzierung nie auf zuverlässige, objektiv fixierbare Definitionen verlassen kann.²⁹⁶ Während unter *Verständlichkeit* die „objektive[n] Eigenschaften der Texte (in Syntax, Vokabular etc.)“ zusammengefasst sind, meint *Verstehen* die „psycholinguistischen Prozesse, die sich bei der Verarbeitung von Texten in Individuen abspielen“.²⁹⁷ Eine Definition von *Verstehen* bereitet der Rezipientenforschung erhebliche Probleme, da zahlreiche am psycholinguistischen Prozess beteiligte Faktoren wie Aufmerksamkeit, inhaltsbezogenes Vorwissen, Bildungsgrad, Medienkompetenz der Hörer unbekannt bleiben.²⁹⁸ Eine Definition von *Verständlichkeit* scheitert an der Bestimmung, welche Texteeigenschaften als „objektiv verständlich“ einzustufen sind, da eine objektive

²⁹¹ Weischenberg (1990), S. 46; Bucher (1986) macht darauf aufmerksam, dass Nachrichtentexte ohne Weiteres am Textende gekürzt werden können, wobei jedoch nicht die hierarchische Textkomposition dafür ausschlaggebend sei, sondern der Umstand, dass Nachrichtentexte nicht final komponiert sind.

²⁹² Brandt (1985), S. 1676.

²⁹³ Horsch/Ohler/Schwiesau (1996), S. 46 u. 53.

²⁹⁴ Brandt (1985), S. 1674. Journalistische Handbücher schreiben die Verwendung des Konjunktiv I bei indirekter Rede als grundsätzlich vor (Weischenberg (1990), S. 108), wobei direkte Quellenbezüge wie *nach Angaben*, *nach Worten* o.ä. diese Regelung aufheben. Ebenso soll in Lead-Sätzen der Indikativ verwendet werden.

²⁹⁵ Ohler (1982), Arnold (1981).

²⁹⁶ Weischenberg (1995), S. 179.

²⁹⁷ Burger (1990), S. 252.

²⁹⁸ Vgl. dazu Straßner (1982).

Verständlichkeit wiederum in einem Abhängigkeitsverhältnis mit den genannten Faktoren auf der Hörerseite steht.

Innerhalb dieses Problemkreises bewegte sich die soziolinguistische Auseinandersetzung, die sich bei der Analyse und Bewertung von Radio-Nachrichten auf die Kodetheorie konzentrierte, die zwischen „elaboriertem Kode“ der Sprecher der Mittelschicht und „restringiertem Kode“ der Unterschicht unterschied.²⁹⁹ Um Radio-Nachrichten für weniger gebildete Schichten verständlich zu machen, wurde unter soziolinguistischen Aspekten den Praktikern der „restringierte Kode“ empfohlen, der wegen seines geringeren syntaktischen und lexikalischen Variantenreichtums als leichter vorhersagbar, redundanter und weniger komplex gilt. Der restringierte Kode stand und steht jedoch im Gegensatz zu den normgebenden Bewertungsmaßstäben des elaborierten Kodes, der wiederum in erheblichem Maße die öffentliche Sprachkritik bestimmte.³⁰⁰ Damit sei der Konflikt in dem oben genannten Wechselspiel der Sprachreflexionen angedeutet. In einer zweiten Welle sprachlicher Reflexionen in den 90er Jahren relativierten sich die soziolinguistischen Fragestellungen zu Gunsten der Mündlichkeits-Schriftlichkeits-Forschung.

F. Radio-Nachrichten nach der Wiedervereinigung

Das vorangegangene Kapitel hat bereits die Entstehung des Dualen Rundfunksystems in der Bundesrepublik ab 1984 erläutert. Der folgende Abschnitt skizziert die jüngsten Veränderungen beim privaten und öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Den gegenwärtigen Tendenzen von Radio-Nachrichten als Programmbestandteil ist besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Der Radiomarkt in der Bundesrepublik ist seit der Einführung des Dualen Rundfunks ständig in Bewegung; der östliche Teil Deutschlands übernahm nach 1990 das Rundfunksystem des Westens.³⁰¹ In den neuen Bundesländern hat sich, nachdem die rundfunkpolitischen Weichen gestellt waren, beim öffentlich-rechtlichen Rundfunk das gleiche Aufbau- und Organisationsprinzip wie in den alten Bundesländern

²⁹⁹ Gorschenek (1982), S. 68.

³⁰⁰ Vgl. dazu nochmals die Einleitung von Harald Weinrich in Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung (1980): „Denn in der Sprachkritik müssen natürlich die Normen des guten Sprachgebrauchs beim Namen genannt werden. Schlechte Sprachkritik ist daran zu erkennen, daß sie mit unwandelbaren Normen rechnet. Gute Sprachkritik müßte daran zu erkennen sein, daß sie für einen gegebenen mündlichen oder schriftlichen Text mit spezifischen Normen rechnet, deren Geltung die besonderen Gesetze des Mediums, des sozialen Umfelds und der zu erwartenden Adressaten berücksichtigt.“

³⁰¹ Dussel (1999), S. 263.

behauptet,³⁰² beim Privatfunk in den neuen Bundesländern herrscht ebenso wie in den alten Bundesländern die gleiche Konkurrenzsituation, so dass der bundesweite Radiomarkt von der werbetreibenden Wirtschaft als Ganzes wahrgenommen wird. Eine Teilung in Ost und West gibt es aus dieser ökonomischen Perspektive nicht, vielmehr gibt es eine Teilung in lokal-regional begrenzte Sender und nationale Sender.³⁰³ Die werbetreibende Wirtschaft hat vor allem ein Interesse daran, eine – nicht zuletzt topografisch - möglichst breite Streuung der Werbeeinschaltungen zu erzielen. Die zahlreichen programmstrukturellen Veränderungen der letzten Jahre resultieren nicht zuletzt aus der Wettbewerbssituation im Nebeneinander von privaten Anbietern und öffentlich-rechtlichem Rundfunk.

1. Radiohistorischer Zusammenhang

Die privaten Hörfunkanbieter haben sich in ihrer Programmgestaltung stark an den Erfolgskonzepten der 70er und frühen 80er Jahre der öffentlich-rechtlichen Sender orientiert, wobei unter Erfolgen stets erreichte Hörer zu verstehen sind, die das Radio als Begleitmedium nutzen.³⁰⁴ Die meisten Privaten haben, um der Wettbewerbssituation mit dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk Rechnung zu tragen, das Konzept der „Servicewellen“ aufgegriffen und in extremer Umsetzung im so genannten „Formatradio“ weitergeführt.³⁰⁵

„Formatradio“ bedeutet einen konsequenten Zuschnitt des Senders auf Hörerzielgruppen. In den meisten Fällen ist die Musikauswahl des Programms dafür entscheidend, welches soziale und kulturelle Milieu angesprochen wird und welche

³⁰² Zur *Gründung öffentlich-rechtlicher Rundfunkanstalten* in den Neuen Bundesländern vgl. Beate Schneider in: Wilke (1999), S. 614. Der Mitteldeutsche Rundfunk (MDR) wurde als „Dreiländeranstalt“ für die damals CDU-geführten Länder Sachsen, Thüringen und Sachsen-Anhalt gegründet. Das Bundesland Mecklenburg-Vorpommern trat zum 1.1.1991 dem NDR bei, der somit zu einer „Vierländeranstalt“ wurde. Die Parallelen bei „Aufbau und Organisation“ zwischen MDR und damaligem NDR sind besonders deutlich. Der Ostdeutsche Rundfunk Brandenburg (ORB) wurde 1991 als einzige Landesrundfunkanstalt auf dem Gebiet der ehemaligen DDR gegründet, die von einem einzigen Bundesland allein getragen wurde. Allerdings hielt diese Konstellation nur eine Dekade. 2003 fusioniert der ORB mit dem Sender Freies Berlin (SFB). Offizieller Start des Fusionssenders könnte die Internationale Funkausstellung im August 2003 sein. Vgl. dazu: M. Menschen machen Medien. Medienpolitische ver.di-Zeitschrift. Nr. 3, Jg. 51. März 2002, S. 17.

³⁰³ Buchholz (1990).

³⁰⁴ Vgl. dazu Horst O. Halefeldt in Wilke (1999), S. 226: „Die Rolle, die es [das Radio] in jenen Jahren [vor dem Fernsehen] gespielt hat, wird sich das mittlerweile 75 Jahre alte Medium Radio nie wieder zurückerobert können. Seine ‚Renaissance‘, die (wieder) zunehmende Resonanz bei den Hörern seit den siebziger Jahren, war keine Wiedergeburt des Zuhör-Mediums, sondern die Erfolgsgeschichte des Nebenbei-Mediums, das mit viel Musik den Tagesbegleiter spielt und hauptsächlich über Nachrichten für eine Basisversorgung mit aktueller Information sorgt.“

Hörerfahrungen und Hörgewohnheiten angepeilt werden. Der Ausschnitt weniger Sendeminuten oder besser Sendesekunden soll den Gesamtcharakter des Programms erkennen lassen, so dass der Hörer bei Akzeptanz des entsprechenden Radiostils das Programm zu jeglichen Sendezeiten „durchhören“ kann. Die Musikauswahl beschränkt sich „auf einen überschaubaren Kanon von Titeln“. Das Programm im Formatradio orientierte sich in der Anfangsphase des Privatfunks an Stundenrastern, mittlerweile können auch zeitlich engere Raster auftauchen.³⁰⁶

Besonders erfolgreiche Einschaltquoten brachte dem Privatfunk das nach US-amerikanischen Vorbild entwickelte Format AC (Adult Contemporary)³⁰⁷, dessen Musikauswahl sich nach Popmusik und Oldies der letzten drei Jahrzehnte richtet und zudem aktuelle, stilistisch gefällige Titel mitberücksichtigt (zum Beispiel sendet der neue privat-kommerzielle Berliner Rundfunk 91!4³⁰⁸ im Format AC). Darüber hinaus haben sich auch andere Formate wie reine Jazz- oder Klassiksender entwickelt.

Die Senderkonzepte des Privatfunks hatten in den 90er Jahren verstärkt Akzeptanz bei den Hörern gefunden (1998 hatte der private Hörfunksektor einen Marktanteil von ca. 44%), so dass die öffentlich-rechtlichen Anstalten auf die neue Situation mit neuem Programmangebot reagierten: zum einen wurden die Jugendwellen ausgebaut (zum Beispiel NDR und das N-Joy-Radio 1994 oder SFB und ORB und Radio Fritz 1993), zum andern wurden bestehende Programme zu Infowellen profiliert.³⁰⁹ Mehrere öffentlich-rechtliche Anstalten schufen ebenfalls nach dem Vorbild des Formatradios neue Sender, die als Informations- und Serviceprogramme reine Nachrichtenkanäle darstellen (zum Beispiel startete 1991 vom Bayerischen Rundfunk B5 aktuell, 1992 folgte MDR info, 1995 startete das InfoRadio³¹⁰ von SFB und ORB).³¹¹ Bei privaten Anbietern ist Formatradio, das sich an Programmen mit hohem Wortanteil orientiert, eher selten. Eine Ausnahme war das F.A.Z. Business-Radio, das im November 2000 als reine Nachrichtenwelle in

³⁰⁵ Dussel (1999), S. 274: „Die ökonomischen Probleme des privaten Hörfunks [der sich über Werbeeinnahmen finanziert] haben nicht nur zu starken Konzentrationsbewegungen geführt, sie erhöhten auch den Druck auf eine spezifische Art von Programmgestaltung.“

³⁰⁶ Vgl. Prüfig (1993), S. 23ff.

³⁰⁷ Dussel (1999), S. 274.

³⁰⁸ Von Berliner Rundfunk 91!4 sind sieben Nachrichten im Korpus dieser Arbeit enthalten.

³⁰⁹ Wilke (1999), S. 224.

³¹⁰ Eine Nachricht von InfoRadio ist im Korpus dieser Arbeit enthalten.

³¹¹ Wilke (1999), S. 224.

Berlin und ab 2001/2002 in München und Frankfurt am Main sendete, mittlerweile jedoch wieder seinen Betrieb eingestellt hat.³¹²

Für Nachrichten im Formatradio haben sich einige Änderungen ergeben, die sich mit unterschiedlichem Erfolg teilweise durchsetzen konnten und teilweise wieder verschwanden. Rundfunkhistorisch lässt sich für Nachrichten im Formatradio eine unkonventionelle Experimentierfreude beobachten, wenn man die jüngste Epoche der 90er Jahre mit den Jahren zuvor vergleicht. Die Versuche zu Neugestaltungen von Radio-Nachrichten im Formatradio reihen sich ein in die Tradition der „Service-Wellen“ oder „Begleitprogramme“, die bereits mit Varianten der Radio-Nachrichten mit O-Tönen gearbeitet hatten. Der modernere Mischtyp von Radio-Nachrichten taucht sowohl in privaten als auch in öffentlich-rechtlichen Sendern auf.³¹³

In der Literatur zur journalistischen Praxis werden die jüngsten Änderungen bei Radio-Nachrichten unterschiedlich eingeschätzt; eine wissenschaftlich objektive Untersuchung, die das Wechselspiel zwischen Nachrichten der privaten und öffentlich-rechtlichen Sender berücksichtigt und einschätzt, fehlt bislang.³¹⁴

Eine wesentliche Änderung in einigen Formatsendern ist zum Beispiel die Platzierung der Nachrichten im Zeitraster auf fünf Minuten vor der vollen Stunde. Damit wollen sich die Sender jeweils „schneller zeigen als die Konkurrenz“.³¹⁵ Eine weitere Änderung betrifft die Nachrichtensprecher, die bei den Formatsendern – sowie bei den meisten Nachrichtenkanälen der öffentlich-rechtlichen Programme – Redakteur und Sprecher in einer Person sind.³¹⁶ Die Arbeitsabläufe werden dadurch kürzer, weniger Personal lässt die Nachrichten kostengünstiger produzieren. Die ökonomischen Bedingungen wirken sich beim Privatfunk direkt auf die Programmgestaltungen aus. In zahlreichen Formatsendern werden zum Beispiel die so genannten Servicemeldungen wie Wetter und Verkehr mit Werbung verknüpft, so

³¹² Eine Nachricht von F.A.Z. Business-Radio ist im Korpus dieser Arbeit enthalten.

³¹³ Zwar bedienen sich die Privaten häufiger des Mischtyps. Eine strikte Zuordnung ist jedoch nicht möglich. So nutzen die Nachrichtenkanäle der öffentlich-rechtlichen Anstalten ausschließlich den Mischtyp; umgekehrt taucht der konventionelle Stammtyp der Nachrichten zum Beispiel beim privat-kommerziellen Klassik Radio (Hamburg) auf.

³¹⁴ Untersuchungen zu diesem Thema stellen meistens den direkten, abgrenzenden Vergleich zwischen beiden Lagern an, berücksichtigen dabei jedoch nicht, dass öffentlich-rechtliche Anstalten und private Sender einander beeinflussen. Vgl. dazu zum Beispiel Haaß (1994), der Radio-Nachrichten zwischen dem öffentlich-rechtlichen Sender Hessischer Rundfunk und dem privaten Sender Radio FFH vergleicht und die Nachrichtentexte beider Sender nach der Verständlichkeit bewertet.

³¹⁵ Prüfig (1993). S. 28.

³¹⁶ Im Gegensatz dazu hält Burger (1990), S. 103 noch fest, dass sich Redakteur und Sprecher in einer Person nicht durchgesetzt habe.

dass Präsentationsjingles („Das Wetter wurde ihnen präsentiert von...“) die jeweiligen Meldungen umschließen können.

Neuerungen und Veränderungen, die sich in Zukunft bei Radio-Nachrichten mit dem digitalen Hörfunk ergeben könnten, sind gegenwärtig weder absehbar noch einzuschätzen. Die bereits laufenden Erprobungsphasen mit der Übertragung auf ADR (ASTRA Digital Radio) und DAB (Digital Audio Broadcasting), die eine Vielzahl von neuen Radioprogrammen ermöglichen, lassen erwarten, dass sich die Programmangebote weiterhin spezialisieren werden.³¹⁷ Auch weitere Spezialisierungen von reinen Informations- und Nachrichtenwellen sind denkbar. Nach dem Willen der Bundesregierung sollen die Radioprogramme ab 2010 digital ausgestrahlt werden; das Projekt ist bislang jedoch äußerst schleppend angelaufen, da die digitalen Radioempfangsgeräte für den Verbraucher zu kostspielig sind.

Mit dem digitalen Hörfunk ergeben sich neue multimediale Möglichkeiten, so dass Hörfunkprogramme mit elektronischen Schrifttexten, Grafiken oder Bildern kombiniert werden können. Für Nachrichten ergibt sich zudem die Möglichkeit, nach dem Prinzip „Information on demand“ verbreitet zu werden. Der Empfänger kann dabei nach seinem individuellen Informationsbedürfnis Nachrichten auswählen bzw. ausfiltern lassen, so dass er zum Beispiel nur Wetter- und Verkehrsmeldungen, Wirtschafts- und Finanznachrichten oder Kombinationen davon empfängt. Allerdings wird diese Auswahlmöglichkeit weniger im Hörkanal als im ergänzenden visuellen Kanal genutzt werden. Die Erwartungen an Hörer, die kreativ ihr eigenes Programm zusammenstellen, fallen nämlich eher bescheiden aus, da die Hörfunkgeschichte zeigt, dass Erfolge beim Radio sich stets dann einstellten, wenn es „auf passive Konsumwünsche“ der Hörer reagierte.³¹⁸

Ein alternativer digitaler Verbreitungsweg ohne digitale Empfangsgeräte ist das Internet. Bei diesen Online-Präsentationen zeigt sich gegenwärtig, dass die meisten Radiosender lediglich das so genannte Realstream-Verfahren nutzen, wobei das konventionell, terrestrisch verbreitete Programm eins zu eins ins Internet übertragen wird. Konzepte, die separat einzelne Hörfunk-Nachrichten per Klick abrufbar machen, sind gegenwärtig nur vereinzelt im Internet anzutreffen.

³¹⁷ Wilke (1999), S. 226.

³¹⁸ Dussel (1999), S. 297.

2. Reflexionen über Radio- und Nachrichtensprache

Die Themenkomplexe, die die Sprachreflexionen zu den Radio-Nachrichten nach 1990 bestimmen, haben ihren Ursprung bereits in den 80er Jahren. In der Linguistik kommt es infolge einer Beschreibung der spezifischen Anforderungen an massenmediale Sprache³¹⁹ zu einer zweiten Welle von Sprachreflexionen, die verstärkt den Forschungsschwerpunkt auf das Verhältnis von Mündlichkeit und Schriftlichkeit und Veränderungen im Sprachgebrauch lenkt.³²⁰ Bei den Nachrichtenjournalisten der neuen privaten Sender wird in vielen Fällen die Konvention der öffentlich-rechtlichen Anstalten fortgesetzt, sich selbst redaktionsinterne Normen in so genannten Stylebooks zu geben. Von Seite der publizistischen Sprachkritik offenbarten sich Anfang der 90er Jahren vermehrt generelle Vorbehalte gegen den neuen, kurzweiligen Informationsstil, der mit der Formatierung der privatkommerziellen Senderprogramme einherging.

Als Beispiel einer solchen ablehnenden Sprachkritik sei der Schriftsteller Jurek Becker genannt, der im Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* 1995 den Verlust von thematisch vertiefenden Nachrichten beklagt:

Die Sender gebärden sich, als hätten sie es mit einer Nation von Hilfsschülern zu tun, für die Nachdenken nichts als Folter bedeutet. Weltnachrichten in drei Minuten, das ist mehr als genug. Die Wetterberichte dürfen um so länger sein, die interessieren die Leute. Dazu Verkehrsmeldungen, Stauwarnungen, Pollenflugreporte, das ist Lebenshilfe, das erhöht unauffällig den Wortanteil und verdirbt nichts.³²¹

Die sprachkritischen Beiträge zur Frage nach gutem bzw. schlechtem Deutsch im Rundfunk verringerten sich in den 90er Jahren; ein Grund dafür könnte die seit Jahren gewachsene Dominanz von dialogischem und spontanem Sprechen in vielen Sendungen sein.³²² Informelles Sprechen gerät anscheinend seltener ins Visier der Sprachkritik, da es eventuell per se als „minderwertig“ bzw. als der Kritik nicht würdig abgelehnt wird. Umgekehrt war in der Sprachkritik der 90er Jahre eine gewisse Emanzipation von Befürwortern informellen Sprechens im Rundfunk zu beobachten.³²³

³¹⁹ Burger (1990) ist erstmals 1984 erschienen.

³²⁰ Biere/Henne (1993).

³²¹ Jurek Becker zitiert bei: Brünjes/Wenger (1998), S. 28.

³²² Neumann-Braun (1993), S. 11.

³²³ Vgl. z.B. Kuttner (1995). Ein Radiomoderator publiziert seine Hörergespräche als gedrucktes „Sprechfunk-Lesebuch“.

Die unterschiedlichen Auffassungen von Mündlichkeit spiegeln sich in mitunter diskreditierenden Metaphern wie „Vorlesefunk“ bzw. „Plapperfunk“ wider:

Nicht selten werden in der linguistischen, vor allem aber in der gesellschaftlichen Diskussion Mündlichkeit und Schriftlichkeit gegeneinander „ausgespielt“: einerseits pflegt die gebildete Öffentlichkeit und eine ihr zuarbeitende Sprachkritik Mündlichkeit als nachlässig, verderbt, ja primitiv abzutun. Andererseits wird in sozialromantischer Verklärung die Mündlichkeit als unverdorben, natürlich und unmittelbar gesehen, wird in einer antipuristischen Sprachnormenkritik Schriftlichkeit als repressiv abgewertet.³²⁴

In der journalistischen Praxis wurden zu Beginn des Privatfunks ähnliche Vorbehalte wie in der Sprachkritik diskutiert. Die privaten Anbieter, die als Formatradios die Konzepte der öffentlich-rechtlichen Servicewellen radikalisierten, richteten ihren Sprachgebrauch in Radio-Nachrichten unter Berücksichtigung der Alltagssprache aus. Dies belegen zumindest die jeweils institutionell legitimierten Normen in den Stylebooks.³²⁵ Darin sind en gros ähnliche sprachliche Empfehlungen enthalten, wie sie auch in den Stylebooks der öffentlich-rechtlichen Redaktionen zu finden sind. Allerdings ist unter syntaktischen Aspekten nochmals ein entschiedener Wille zu weiterer Verkürzung der Sätze anzutreffen.³²⁶ Der Streit um die Qualität von Radio-Nachrichten, ob Privatradios die schlechteren und die öffentlich-rechtlichen Radios die besseren und sprachlich verständlicheren Nachrichten produzieren, hat sich nach zahlreichen Untersuchungen³²⁷ gelegt; jedoch werden die ARD-Radios insgesamt besser bewertet.³²⁸ Umstritten ist unterdessen, ob der Privatfunk summa summarum Innovationen bei Radio-Nachrichten hinterlassen hat:

Neuerungen bei den Privaten wie zum Beispiel die Unterlegung der Nachrichten mit Musik, der Einsatz von akustischen ‚Trennern‘ oder die gezielte Verwendung von bunten Meldungen als ‚Appetitmacher‘ erwiesen sich als marginal. Sowohl formal (Halb- bzw. Stundenrhythmus) als auch inhaltlich (grundsätzlicher Vorrang von politischen und wirtschaftspolitischen Themen gegenüber Vermischtem und Sport) näherten sich die Privaten rasch dem Konzept der öffentlich-rechtlichen Anstalten an und bestätigten es.³²⁹

Allerdings vernachlässigen derartige Fragestellungen, die einen trennenden Bewertungsmaßstab ausschließlich anhand des Dualen Rundfunksystems anlegen,

³²⁴ Koch/Oesterreicher (1994), S. 600.

³²⁵ Stylebook Berliner Rundfunk 91/4, siehe Anhang dieser Arbeit. Die Stylebooks dienen den Redaktionen in erster Linie zur Orientierung in der eigenen Programm-Struktur. Sprachliche Normierungen werden mal mehr mal weniger ausführlich ausgesprochen.

³²⁶ Stylebook F.A.Z. 93.6 empfiehlt 10 Wörter pro Satz, siehe den Anhang dieser Arbeit.

³²⁷ Z.B. Haaß (1994).

³²⁸ Brünjes/Wenger (1998), S. 129f.

³²⁹ Horsch/Ohler/Schwiesau (1996), S. 144.

die programmgeschichtliche Entwicklung, die zu Beginn des ersten Jahrzehnts im 21. Jahrhundert von Senderformatierungen sowohl bei den Öffentlich-Rechtlichen als auch bei den Privaten geprägt ist. Ab den Jahren 1995/96 kam es innerhalb der Öffentlich-Rechtlichen in den Nachrichtensendern zu zahlreichen Innovationen.

Die Linguistik verfolgte zunächst eine deskriptive Bestandsaufnahme des Sprachgebrauchs in elektronischen Massenmedien, und die Forschung bemüht sich (bis heute) darum, die Vielzahl von Rundfunk-Textsorten zu kategorisieren:

Die Differenzierung spielt sich in sprachlicher Hinsicht vorwiegend auf der Skala zwischen extrem „schriftlichen“ und extrem „mündlichen“ Formen ab, mit vielfältigen kommunikativen und psycholinguistischen Konsequenzen. Hauptziel der vorliegenden Darstellung ist es, aus der Optik der frühen Achtzigerjahre einige sprachliche Merkmale dieses Systems zu beschreiben.³³⁰

Begleitet war jene Bestandsaufnahme in der Pragmatik von einer intensiven Textsortendiskussion.³³¹ Dabei haben sprach- und kommunikationswissenschaftliche Klassifikationen einander ergänzt; sie belegen die Komplexität massenmedialer Textsorten.³³² Sowohl die Mündlichkeit-Schriftlichkeit-Forschung als auch die Textsortendiskussion haben in den 90er Jahren zu historischen Beschreibungen in der Linguistik geführt, die im Sprachgebrauch des Rundfunk allgemeine diachrone Tendenzen festhielt:

Daß Mediengeschichte ein konstitutiver Teil einer Sprachgeschichte nach 1945 ist, wird niemand mehr bezweifeln. Die Kommunikationsgesellschaft, so wie sie sich Anfang der 90er Jahre darstellt, ist vor allem eine von den Medien verfaßte.³³³

Als diachrone Tendenz notierte die Forschungsliteratur einerseits die Zunahme konzeptioneller Mündlichkeit beim Sprachgebrauch im Rundfunk,³³⁴ andererseits die Zunahme neuer Textsorten und deren Vermischung mit älteren, bewährten Textsorten.³³⁵ Einige linguistische Analysen des Rundfunksprachgebrauchs sprechen von *inszenierter Mündlichkeit*, wenn die gesprochen sprachlichen Elemente weniger auf bessere Verständlichkeit als auf bessere Unterhaltung zielen.³³⁶ Auf Radio-Nachrichten wird der Begriff jedoch – trotz Infotainment-Debatte – nicht angewandt. In den Hintergrund geraten ist in den 90er Jahren die Diskussion um

³³⁰ Burger (1990), S. 21f.

³³¹ Ramseier (1988); Schwitalla (1993); Rolf (1993).

³³² Bucher (1986), S. 24ff.

³³³ Biere/Henne (1993), S. VII.

³³⁴ Fluck (1993), S. 102.

³³⁵ Schwitalla (1993).

³³⁶ Holly (1996), S. 31f.

„Objektivität“ von Nachrichten;³³⁷ im Vordergrund stehen hingegen Überlegungen zum Nutzwert von Nachrichten. Der Nutzwert einer Nachricht variiert im Zusammenhang mit Programmformatierungen, da bestimmte Hörergruppen Nachrichten bestimmter Sparten wünschen.³³⁸

³³⁷ Weischenberg (1998), S. 168ff.

³³⁸ Brünjes/Wenger (1998), S. 126.

IV. Hypothesen für die Untersuchung

Aus den in den vorangestellten Kapiteln geschilderten theoretischen Grundlagen zur Mündlichkeit und Schriftlichkeit und dem radiohistorischen Abriss stellt sich die Frage, ob sich der Sprachgebrauch – sowohl Sprechen als auch Sprache³³⁹ - bei Radio-Nachrichten tatsächlich diachron verändert hat. Welche Veränderungen zeigen sich bei der phonischen Realisierung³⁴⁰ von Radio-Nachrichten? Welchem Wandel unterliegt die konzeptionelle Mündlichkeit? Diesen beiden Fragestellungen entsprechend lassen sich drei Hypothesen zu Medium und Konzeption ableiten, die den vorliegenden Untersuchungen als Ausgangspunkt dienen. Die Hypothesen beziehen sich auf die im theoretischen Teil genannten drei Größen (1) Sprecherkonventionsmuster, (2) Sendezeit und (3) Textsorten.³⁴¹ Die Überprüfung der Hypothesen 1 bis 3 ermöglicht eine Aussage darüber, ob sich bei deutschen Radio-Nachrichten Mündlichkeit in Medium und Konzeption diachron verändert hat.

(1) Hypothese 1

Die erste Hypothese dieser Arbeit widmet sich der medialen Mündlichkeit, d.h. sie richtet den Blick auf die Prosodie, d.h. auf sprachliche Eigenschaften wie Akzent und Intonation. In Anlehnung an Geißner (1975) soll mit Hypothese 1 der Frage nachgegangen werden, ob sich Sprecherkonventionsmuster diachron verändert haben. Geißner (1975) verwendet einen Begriffsapparat, der sich aus einer sprechwissenschaftlichen Tradition heraus entwickelt hat, die sich vorrangig der phonischen Realisierung von Sprechern und weniger der sprachlichen Kompetenz widmet. Geißner (1975) kategorisiert die Prosodie in melodischen, dynamischen, artikulatorischen und temporalen Ausdruck. Ich habe für die Aufstellung der Hypothese diese Begriffe übernommen.

Wie ich im theoretischen Teil der Arbeit bereits aufgeführt habe, sind nach Geißner (1975) bis in die 60er Jahre so genannte „tenorale“ männliche Nachrichtenstimmen selten vorgekommen; die Stimmlage (sie entspricht nach der Terminologie der akustischen Phonetik der *Tonhöhe* d.h. der *Grundfrequenz*)³⁴² der Nachrichtensprecher aus älteren Tondokumenten vor den 60er Jahren müsste also

³³⁹ Zur Begriffsverwendung *Sprachgebrauch* vgl. Fußnote ⁴ S. 5 dieser Arbeit.

³⁴⁰ Zum Begriff *phonische Realisierung* siehe Fußnote ¹⁷, S. 12.

³⁴¹ Vgl. dazu Abschnitt *Historische Ebene Diskurstraditionen* S. 31ff.

³⁴² Vgl. Neppert/Pétursson (1992), S. 136f.

generell tiefer liegen als die Stimmlage bei Sprechern aus jüngerer Zeit. Hypothese 1 schließt sich dieser Beobachtung an und lenkt den Blick auf einen Teil der Prosodie, nämlich den nach Geißner (1975) benannten melodischen Ausdruck.³⁴³

Hypothese 1: Bei den Sprechern älterer Nachrichten ist im melodischen Ausdruck die Stimmlage tiefer als bei den Sprechern jüngerer Nachrichten.

Bei der Überprüfung von Hypothese 1 ergeben sich Probleme der wissenschaftlichen Verifizierbarkeit, die sich auf die Validität des Parameters *Stimmlage* beziehen. Die Ursache für dieses Problem liegt in der technischen Aufnahmequalität, die im historischen Vergleich Unterschiede aufweist in Bezug auf den wiedergegebenen Frequenzbereich des sprachlichen Schallereignisses. Die älteren Tondokumente aus Weimarer und nationalsozialistischer Zeit haben insgesamt nur einen kleineren und höheren Frequenzbereich des Schallereignisses gespeichert als die jüngeren Tondokumente. Da die Wissenschaft nur über die erhaltenen Tondokumente Zugriff auf die Äußerungsebene hat, lassen sich auch nur Aussagen über das *aufgezeichnete*, nicht aber über das tatsächliche Schallereignis treffen. Somit ist der Parameter *Stimmlage* letzten Endes nicht valide, da er den vorgegebenen Gegenstand nicht mit der notwendigen Genauigkeit misst. Zusätzlich zum melodischen Ausdruck sollen allerdings die dynamischen Ausdrucksmittel der Nachrichtensprecher – die Lautstärkeverhältnisse während des Sprechens – skizziert werden.

(2) Hypothese 2

Für eine Analyse der phonischen Realisierung von Radiotexten ist die bereits erwähnte Größe „Sendezeit“ von besonderem Interesse. Im Gegensatz zum staatlichen Rundfunk von Weimar, NS-Deutschland oder der DDR sowie zum finanziell weitgehend unabhängigen öffentlich-rechtlichen Rundfunk der Bundesrepublik wirkt sich bei den privat-kommerziellen Anbietern der jüngeren Radiogeschichte die prinzipiell ökonomisch bemessene Sendezeit auf die

³⁴³ Für die Belange dieser Untersuchung ist eine Festlegung, welcher Frequenzbereich der Stimmlagen im Einzelnen als „tenoral“ einzustufen ist, nicht nötig. Ich möchte mit der vorliegenden Untersuchung zum melodischen Ausdruck lediglich zeigen, dass ich für die seit Geißner (1975) in der Forschungsliteratur überlieferte Beobachtung zu „tenoralen“ Stimmlagen bei Radio-Nachrichten weder mittels der überlieferten Tondokumente, noch mittels instrumenteller Messmethoden empirische Evidenz nachweisen kann.

Programmgestaltung aus. In formatierten Radio-Programmen werden Tempo und Zeitverhältnisse in und zwischen einzelnen Programmelementen besonders berücksichtigt, so dass beim Formatradio häufig der Eindruck einer zügigen, temporeichen Programmgestaltung entsteht.³⁴⁴ Hörvergleiche zwischen älteren und jüngeren Radio-Nachrichten lassen vermuten, dass sich das Prinzip der ökonomischen Bemessung der Sendezeit auch im Programmelement Radio-Nachrichten ausgewirkt hat. Die Nachrichten des moderneren Mischtyps sind – nach dem unmittelbaren Höreindruck beurteilt – temporeicher als Nachrichten des älteren Stammtyps gestaltet, d.h. vor allem die Pausen zwischen einzelnen Informationsmeldungen bzw. Meldungsberichten sind hörbar kürzer, so dass der Eindruck von schnellerem Tempo entsteht. Aus dieser Beobachtung ergibt sich die Frage, ob von diesem besonderen Umgang mit Tempo und Zeitverhältnissen das Sprechen betroffen ist, d.h. ob in älteren Radio-Nachrichten eventuell langsamer gesprochen wird oder längere Sprechpausen gemacht werden als in jüngeren Radio-Nachrichten, oder ob der Eindruck des schnelleren Tempos beim Mischtyp lediglich über Sprecherwechsel, Jingles, unterlegte Musik oder ähnliches erzeugt wird. Das Nachrichtensprechen bei jüngeren Radio-Nachrichten – d.h. die phonische Realisierung der Texte – müsste dieser Annahme zufolge schnelleres Tempo aufweisen, als dies bei den älteren Radio-Nachrichten der früheren Jahre der Fall ist. Für diesen Wandel im Sprachgebrauch lässt sich folgende Hypothese aufstellen:

Hypothese 2: In den älteren Radio-Nachrichten ist die zeitliche Organisation des Sprechens langsamer als in den jüngeren Radio-Nachrichten.

Die zeitliche Organisation beim Nachrichtensprechen lässt sich auf der Äußerungsebene sowohl reliabel als auch valide nachzeichnen, so dass die Veränderungen der medialen Mündlichkeit objektiv darstellbar sind. Objektivität ist in Bezug auf Hypothese 2 jedoch nur gegeben, wenn die Laufgeschwindigkeiten der verwendeten Abspielgeräte berücksichtigt wird, da unterschiedliche Laufgeschwindigkeiten des Tonbands auch unterschiedliche Sprechgeschwindigkeiten bewirken.³⁴⁵ Die analysierten Daten können verglichen und statistisch ausgewertet

³⁴⁴ Brünjes/Wenger (1998), S. 17.

³⁴⁵ Um das Objektivitätskriterium zu erfüllen, sollte die jeweilige Bandgeschwindigkeit der benutzten Abspielgeräte angegeben werden. Sie beträgt bei den Messmethoden dieser Arbeit 4,8 cm Audio-Kassetten-Band pro Sekunde. Vgl. dazu den Abschnitt *Operationalisierung* S. 109ff.

werden. Zu erwarten ist ein signifikantes Ergebnis, das den intuitiven Höreindruck, dass heute in Radio-Nachrichten schneller gesprochen wird, bestätigt. Die zeitliche Organisation des Sprechens lässt sich systematisch mittels einiger Parameter analysieren, die sich von drei gemessenen Werten ableiten: von der Anzahl artikulierter Silben, von der zeitlichen Dauer der Artikulation (On-time) und von der zeitlichen Dauer der Pausen, in welchen nicht artikuliert wird (Off-time).³⁴⁶ Um präzise Aussagen über die Richtigkeit von Hypothese 2 machen zu können, habe ich im Ergebnisteil für jeden dieser Parameter eine separate Hypothese formuliert. Hypothese 2.1 bezieht sich auf die Sprechgeschwindigkeit, Hypothese 2.2 auf die Artikulationsgeschwindigkeit, Hypothese 2.3 auf die Phrasenlänge, Hypothese 2.4 auf die Pausendauer und Hypothese 2.5 auf die Pausenzeitanteile.³⁴⁷

(3) Hypothese 3

Im Hinblick auf die konzeptionelle Mündlichkeit und Schriftlichkeit ist für die diskurstraditionelle Verschiebung bei Radio-Nachrichten die Textsorte *Radio-Nachrichten* besonders interessant. In Anlehnung an Ong (1987) und die Vorstellung von sekundärer Oralität, dass Mündlichkeit im Zusammenhang mit elektronisch-massenmedialer Kommunikation quantitativ und qualitativ neue Gewichtung bekommt, ist für Radio-Nachrichten im Allgemeinen Vermündlichung anzunehmen. In Bezug auf die Makrostruktur der Textsorte, die immer mehr Mikrotex-te mit spezifischer Mündlichkeit zulässt (Dialogizität beim moderneren Mischtyp mit O-Tönen, Gesprächswörter bei Wetter- und Verkehrsnachrichten) ist dieser Prozess der Vermündlichung als Tatsache offensichtlich. Vermündlichung ist darüber hinaus auch für die speziellen Mikrotex-te der Informationsmeldungen zu erwarten, da gerade diesen Mikrotex-ten seit jeher die Bemühungen um Hörverständlichkeit gelten.

Hypothese 3: Die älteren Radio-Nachrichten sind in den angewandten Mitteln des Sprachsystems stärker konzeptionell schriftlich als die jüngeren Radio-Nachrichten.

Die aufgestellte Hypothese 3 bezieht sich sowohl auf die Mikrotex-te Informationsmeldung als auch auf die Makrostruktur Radio-Nachrichten. Hypothese 3 trifft in Bezug auf die Makrostruktur mit Sicherheit zu, da die Unterschiede zwischen

³⁴⁶ Zu den Parametern, die die zeitliche Organisation des Sprechens angeben, vgl. Abschnitt *Operationalisierung* S. 109ff.

älteren und jüngeren Nachrichten wie bereits erwähnt offensichtlich sind. Deshalb werden sie im Ergebnisteil exemplarisch – jedoch nicht systematisch – aufgeführt. Für die Radio-Nachrichten gilt „Textsortenkonstanz“³⁴⁸, d.h. die Textsorte ist – relativ gesehen zu anderen Medientextsorten – stabil. Demzufolge wäre zu erwarten, dass in Bezug auf die Mikrotex te einzelner Informationsmeldungen die Unterschiede in der konzeptionellen Mündlichkeit und Schriftlichkeit zwischen älteren und jüngeren Nachrichten ebenfalls relativ gering sind; jedoch fehlt in dieser Arbeit eine Vergleichsmöglichkeit mit anderen Medientextsorten, so dass sich in diesem Zusammenhang über die „Textsortenkonstanz“ keine Aussage machen lässt.

Die Untersuchung der konzeptionellen Mündlichkeit und Schriftlichkeit ist mit zwei Problemen verbunden, wobei das erste Problem die im Kapitel zu den theoretischen Grundlagen beschriebene Zuordnung betrifft, welche sprachlichen Elemente als konzeptionell schriftlich bzw. mündlich zu werten sind. Das zweite Problem betrifft bei der Analyse die Kombination von quantitativen und qualitativen Methoden bzw. die objektive Messbarkeit und Zählbarkeit sprachlicher Elemente.³⁴⁹ Lediglich die Parameter syntaktischer Aspekte wie Satzlängen in Silben- und Wortanzahl oder Häufigkeiten von Partizipialkonstruktionen erweisen sich als geeignet, um Hypothese 3 überhaupt inferenzstatistisch überprüfen zu können. Bei diesen quantifizierbaren Parametern sind den Ausführungen zu den theoretischen Grundlagen zufolge signifikante Ergebnisse zu erwarten, die Hypothese 3 bestätigen. Andere Parameter, die qualitative aber nicht quantitative Ergebnisse liefern, müssen anhand von Einzelbeispielen diskutiert und auf Hypothese 3 bezogen werden, d.h. es werden methodisch quantitative und qualitative Verfahren kombiniert. Auch für Hypothese 3 habe ich im Ergebnisteil separate untergeordnete Hypothesen formuliert, die sich auf den jeweiligen quantifizierbaren Parameter beziehen, so dass sich Hypothese 3.1 auf Satzlängen, Hypothese 3.2 auf Wortlängen, Hypothese 3.3 auf Satzkomplexität und Hypothese 3.4 auf Partizipialkonstruktionen beziehen. Für die qualifizierbaren Parameter hingegen wird keine separate Hypothese formuliert.

³⁴⁷ Vgl. dazu Abschnitt *Ergebnisse: Mediale Mündlichkeit* S. 121ff.

³⁴⁸ Schwitalla (1993), S. 12.

³⁴⁹ Zu den Parametern, die die konzeptionelle Schriftlichkeit und Mündlichkeit angeben, vgl. Abschnitt *Operationalisierung* S. 110ff.

V. Untersuchungsmethoden

A. Das Korpus

Das Korpus der Untersuchung setzt sich aus den Tondokumenten von Radio-Nachrichten, die mir das Deutsche Rundfunk-Archiv (DRA) in Frankfurt am Main und in Potsdam zur Verfügung stellen konnte, und aus eigenen Mitschnitten zusammen. Es besteht aus insgesamt 45 Radio-Nachrichten-Dokumenten von 1932 bis 2001. Die Angaben zu Geschlecht und – soweit bekannt – Namen der Sprecher sind in den Tabellen V.1 und V.2 eingetragen.³⁵⁰

1. DRA-Quellen

Die Tondokumente des DRA sind in sechs Gruppen aus fünf Zeitabschnitten geordnet, die den im Kapitel zur radiohistorischen Betrachtung vorgestellten fünf Zeitabschnitten entsprechen: (1) Rundfunk der Weimarer Zeit, (2) Rundfunk im Nationalsozialismus, (3) Rundfunk im Zweiten Weltkrieg, (4) Rundfunk der DDR und der Bundesrepublik und (5) Rundfunk nach der Wiedervereinigung.

Für die diachrone Untersuchung mit statistischer Auswertung lassen sich nicht alle fünf Zeitabschnitte gleichwertig einbeziehen, da zum Beispiel aus der Weimarer Zeit nur ein einziges Tondokument erhalten ist, so dass die ungleichen Datenmengen der Vergleichsgruppen keine Aussagen über signifikante bzw. nicht-signifikante Unterschiede erlauben würden. Es ergeben sich somit für die diachrone Untersuchung insgesamt nur drei Epochen: (Epoche 1) 1933-1945 - Rundfunk im Nationalsozialismus und im Zweiten Weltkrieg, (Epoche 2) 1961-2.10.1990 – Rundfunk im geteilten Deutschland und (Epoche 3) 3.10.1990-2001 - Rundfunk nach der Wiedervereinigung. Die folgende Auflistung zeigt die Tondokumente und ihre jeweilige Zuordnung in der Übersicht.

³⁵⁰ Die Sprechernamen beziehen sich ausschließlich auf die Sprecher der Informationsmeldungen.

Tabelle V.1. Korpus der Untersuchung DRA-Quellen

	1. Rundfunk der Weimarer Zeit a) 1932-02-13. „Völkerbund“. Archivnummer 2945680 (Frankfurt/M.) (Sprecher unbekannt)
Epoche 1	2. Rundfunk im Nationalsozialismus a) 1933-05-01. Archivnummer 2590227 (Frankfurt/M.) (Sprecher Dekner, Hanns) b) 1934-11-27. Archivnummer 2683059 (Frankfurt/M.) (Sprecher unbekannt) c) 1937-06-13. Archivnummer 2894979 (Frankfurt/M.) (Sprecher unbekannt) d) 1938-11-25. Archivnummer 2965939 (Frankfurt/M.) (Sprecher unbekannt) e) 1938-12-14. Archivnummer 2793688 (Frankfurt/M.) (Sprecher Vietor, Hellmuth) f) 1939-03-14. Archivnummer 2915191 (Frankfurt/M.) (Sprecher unbekannt) g) 1939-03-15. Archivnummer 2743223 (Frankfurt/M.) (Sprecher unbekannt) h) 1939-04-14. Archivnummer 2935527 (Frankfurt/M.) (Sprecher unbekannt) i) 1939-05-03. Archivnummer 2833937 (Frankfurt/M.) (Sprecher unbekannt) j) 1939-06-07. Archivnummer 2823860 (Frankfurt/M.) (Sprecher unbekannt) 3. Rundfunk im Zweiten Weltkrieg a) 1940-06-03. Archivnummer 2894986 (Frankfurt/M.) (Sprecher unbekannt) b) 1940-07-05. Archivnummer 2894987 (Frankfurt/M.) (Sprecher unbekannt) c) 1944-06-06. Archivnummer 2623117 (Frankfurt/M.) (Sprecher Bergereé, Günter) d) 1945-01-10. Archivnummer 2793718 (Frankfurt/M.) (Sprecher unbekannt)
Epoche 2	4. Rundfunk der Deutschen Demokratischen Republik a) 1961-08-13. „DDR-Nachricht“. Archivnummer DOK 2107/1/3 (Potsdam) (Sprecher unbekannt) b) 1961-04-12. „Landung Gagarin“. Archivnummer DOK 904/1/8 (Potsdam) (Sprecher unbekannt) c) 1971-11-15. „Erst Stimme DDR“. Archivnummer DOK 279 (Potsdam) (Sprecher unbekannt) d) 1981-04-04. „DDR I“. Archivnummer ANR 2025650000 (Potsdam) (Sprecher unbekannt) e) 1984-07-06. „Magazin 4000“. Archivnummer DOK 1563/1 (Potsdam) (Sprecher unbekannt) f) 1985-05-13. „Radio DDR“. Archivnummer DOK 1641/2 (Potsdam) (Sprecher unbekannt) g) 1987-12-01. „1. DT 64“. Archivnummer DOK 2039 (Potsdam) (Sprecherin unbekannt) h) 1990-10-02. „Radio Aktuell“. Archivnummer DOK 3094/1 (Potsdam). (Sprecherin Spindler, Veronika) 5. Rundfunk der Bundesrepublik Deutschland a) 1979-12-28. „SWF13Uhr“. Archivnummer 2803741 (Frankfurt/M.) (Sprecher Gerhardt, Klaus) b) 1983-09-25. „SWF13Uhr“. Bandnummer 83 U 3983/9 (Frankfurt/M.) (Sprecher Gerhardt, Klaus) c) 1987-01-26. „SWF13Uhr“. Bandnummer 87 U 4427/7 (Frankfurt/M.) (Sprecher Gerhardt, Klaus)
Epoche 3	6. Rundfunk nach der Wiedervereinigung a) 1990-10-03. „TagDt.Einheit“. Bandnummer 90 U 5150/4 (Frankfurt/M.) (Sprecher unbekannt) b) 1991-06-18. „DT 64“. Archivnummer ANR 2015692101 (Potsdam) (Sprecher Klug, Thomas) c) 1991-11-28. „Berl.Rundf.RadioAktuellSendemitschnitt“. Ohne Archivnr. (Potsdam) (Sprecherin Krone, Renate)

* DOK 2107/1/3 ist nur als Fragment mit einem einzigen Satz überliefert. Es wird deshalb bei statistischer diachroner Untersuchung nicht gezählt.

2. Eigene Mitschnitte

Die zu Epoche 3 gehörende 6. Gruppe der DRA-Dokumente wurde durch eigene Mitschnitte ergänzt. Dazu zählen (1) die 12-Uhr-Nachrichten einer Sendewoche im November 1998 von dem öffentlich-rechtlichen Sender DeutschlandRadio Berlin und dem privaten Sender Berliner Rundfunk 91!4 und (2) zwei 18-Uhr-

Nachrichtensendungen vom 16. Juli 2001 der Berliner Sender InfoRadio 93,1 und F.A.Z.-Radio 93.6.

Die eigenen Mitschnitte ermöglichen neben dem diachronen Vergleich auch einen synchronen Zugriff, der die Unterschiede zwischen zwei Vergleichsgruppen zu einem bestimmten Zeitpunkt aufzeigt. Im theoretischen Teil habe ich bereits ausgeführt, dass in jüngerer Zeit in unterschiedlichen Sendern verschiedene Typen von Radio-Nachrichten im Gebrauch sind. Der synchrone Vergleich für die Sendewoche im November 1998 zwischen einem öffentlich-rechtlichen und einem privaten Sender dokumentiert die Unterschiede bei Radio-Nachrichten, die einerseits als Stammtyp (DeutschlandRadio) und andererseits als Mischtyp (Berliner Rundfunk) gestaltet sind. Die empirische Untersuchung kann auf diese Weise die im theoretischen Teil genannten Unterschiede belegen. Der synchrone Vergleich der Nachrichten zweier formatierter Nachrichten-Programmen für den 16. Juli 2001 dokumentiert die Unterschiede, die innerhalb des so genannten Mischtyps auftauchen können.

Tabelle V.2. Korpus der Untersuchung eigene Mitschnitte

Epoche 3		6. Rundfunk nach der Wiedervereinigung
	Synchroner Vergleich: Öffentl.-rechtl. Sender (DeutschlandRadio Berlin) und privater Sender (Berliner Rundfunk)	a) 1998-11-09. Drad1 (Sprecher unbekannt) b) 1998-11-10. Drad2 (Sprecher unbekannt) c) 1998-11-11. Drad3 (Sprecherin unbekannt) d) 1998-11-12. Drad4 (Sprecher unbekannt) e) 1998-11-13. Drad5 (Sprecher unbekannt) f) 1998-11-14. Drad6 (Sprecherin unbekannt) g) 1998-11-15. Drad7 (Sprecher unbekannt) h) 1998-11-09. BR1 (Sprecher Krüger, Stefan) i) 1998-11-10. BR2 (Sprecher Krüger, Stefan) j) 1998-11-11. BR3 (Sprecher Krüger, Stefan) k) 1998-11-12. BR4 (Sprecher Krüger, Stefan) l) 1998-11-13. BR5 (Sprecher Krüger, Stefan) m) 1998-11-14. BR6 (Sprecher von Beime, Alexander) n) 1998-11-15. BR7 (Sprecher von Beime, Alexander)
	Synchroner Vergleich: Formatradio Nachrichten-Sender Öffentl.rechtlich (InfoRadio) Privat (F.A.Z.-Radio 93.6)	a) 2001-07-16. InfoRadio 93.1. 18-Uhr (Sprecherin Jakobshagen, Claudia) b) 2001-07-16. F.A.Z.-Radio 93.6. 18-Uhr (Sprecher Kaufhold, Oliver)

B. Transkription

Von den Mikrotexten *Informationsmeldung* sämtlicher Tondokumente habe ich schriftliche Transkripte angefertigt, die als Daten für die empirischen Analysen dienen. Wetter-, Verkehr- und Börsenmeldungen, Veranstaltungshinweise sowie die

in den jüngeren Nachrichten häufig vorkommenden Redaktions- und Original-Töne wurden nicht transkribiert, da sich die Überprüfung der Hypothesen wie bereits erwähnt auf die Mikrotexthe Informationsmeldung und die Makrostruktur, nicht aber auf die Eigenarten anderer Mikrotexthe innerhalb der Makrostruktur richtet.

Die Transkription der Nachrichten soll prinzipiell leicht lesbar sein; sie soll zudem einen Eindruck von der medialen Realisierung der Nachrichten vermitteln. Ich benutze daher für diese Arbeit eine leicht variierte „literarische Umschrift“.³⁵¹

Die Groß- und Kleinschreibung wird nach dem Duden beibehalten, die Orthografie jedoch in einigen Punkten geändert, damit bei der Silbenzählung rasch deutlich wird, mit wie vielen Silben ein Wort artikuliert wurde:

- 1) Die (bühnensprachlich³⁵²) als /ɒn/ artikulierten –en-Silbenenden ohne Schwa-Tilgung sind orthografisch nach dem Duden transkribiert, also: *fahren*.
- 2) Die (umgangssprachlich) silbisch gesprochenen –en-Silbenenden mit Schwa-Tilgung sind nur als „n“ transkribiert, also: *fahn*.
- 3) Die (umgangssprachlich) nicht-silbischen Schwa-Tilgungen bei en-Silbenenden, wenn der Nasal mit dem vorangehenden Phonem verschmilzt, sind mit Apostroph transkribiert, also: *fahr'n*.
- 4) Die stimmhaften palatalen Frikative /j/ sind als „j“ transkribiert, also: *Radjo*.
- 5) Weniger geläufige Abkürzungen sind nach der phonischen Realisierung transkribiert, also *eS-for-Truppe*

Die Interpunktion fehlt in den Transkripten, da die Transkripte Aufschluss über die tatsächliche artikulatorische Phrasierung geben sollen. Zusätzlich eingetragene konventionelle Satzzeichen würden die Übersicht beeinträchtigen. Transkribiert sind statt dessen die Artikulationspausen. Je nach Höreindruck sind kürzere Pausen mit „/“ dargestellt; längere Pausen, die nach perzeptiver Methode länger als eine Sekunde dauern, sind mit „//“ ins Transkript eingetragen.

Die aus der Stichproben-Analyse erhaltenen Ontime- und Offtime-Werte sind in eckigen Klammern in das Transkript mit aufgenommen und sind final notiert, d.h. immer nach dem „/“-Zeichen bzw. nach der transkribierten Phrase.³⁵³

Weitere zusätzliche Hinweise sind in geschweifte Klammern „{}“ gesetzt, zum Beispiel Anmerkungen zu Sprecherwechseln oder Versprechern.

³⁵¹ Vgl. Kowal (1991), S. 21.

³⁵² Ramers/Vater (1992), S. 54 bezeichnen die Nicht-Schwa-Tilgung als „Bühnensprache“ „einschließlich Sprache des Rundfunks“ und weisen darauf hin, dass „sie auch dort bei weitem nicht immer realisiert werden“. Dieser Hinweis stimmt mit dem Korpus dieser Arbeit überein.

Für die Interpretation einiger Äußerungen sind auch Informationen zur Syntax oder zu prosodischen Merkmalen wichtig. An den entsprechenden Stellen in der Arbeit habe ich deshalb in den Textbeispielen auch die Satzfelder zur Veranschaulichung in eckige Klammern gesetzt und entsprechend indiziert.³⁵⁴ Dabei gelten folgende Abkürzungen:

- 6) VF = Vorfeld
- 7) LSK = Linke Satzklammer
- 8) MF = Mittelfeld
- 9) RSK = Rechte Satzklammer
- 10) NF = Nachfeld
- 11) Matrix = Matrix- bzw. Hauptsatz
- 12) TS = Teilsatz.

Als prosodische Merkmale sind in den Textbeispielen - an den entsprechenden Stellen, wo sie der Argumentation dienlich sind - die Intonationsverläufe der Satzmelodien angegeben. Dabei gelten folgende Zeichen:

- 13) ↑ = steigendes Tonmuster
- 14) ↓ = fallendes Tonmuster
- 15) ⇒ = gleichbleibendes Tonmuster.

In den Textbeispielen sind zur schnelleren Orientierung die jeweils diskutierten sprachlichen Elemente unterstrichen.

Die in Nachrichten selten vorkommenden „Wortfragmente“ bei Versprechern und Laute wie Husten oder Räuspern sind in die Transkription mitaufgenommen, jedoch nicht phonetisch umgeschrieben.³⁵⁵ Vereinzelt weist das Korpus einige Äußerungen auf, die unverständlich sind. Die entsprechenden Äußerungen sind in Anführungszeichen „ “ gesetzt. Dies gilt auch für historische oder fremde Namen und Orte, deren Schreibweise unklar ist.

C. Stichproben aus den Tondokumenten

Um Hypothese 2 zu den zeitlichen Verhältnissen beim Nachrichtensprechen überprüfen zu können, müssen Stichproben aus dem Korpus genommen werden. Perzeptive Methoden reichen für eine detaillierte Analyse der temporalen

³⁵³ Erläuterungen zu den Begriffen *On-time* und *Off-time* siehe weiter unten S. 109f.

³⁵⁴ Erläuterungen zur Satzklammer- und Satzfelderindizierung vgl. S. 113.

³⁵⁵ Vgl. Kowal (1991), S. 21.

Ausdrucks Mittel der Nachrichtensprecher nicht aus. Um die zeitlichen Verhältnisse beim Nachrichtensprechen instrumentell bestimmen zu können, habe ich oszillographische Aufzeichnungen der Tondokumente benutzt. Zur Temporalanalyse habe ich nach instrumentell-perzeptiver Methode gearbeitet; computergestützte voll- bzw. halbautomatische Datenerfassung (von Sprechpausen oder Silbenanzahl zum Beispiel) habe ich nicht genutzt.³⁵⁶ Zur oszillographischen Aufzeichnung diente die an der Universität Amsterdam entwickelte Software „praat Version 2.0“.³⁵⁷

Als Grundlage für die instrumentell erhaltenen Messwerte dienen insgesamt 87 Stichproben à ca. 40 Sekunden Länge. Diese 87 Stichproben sind ausschließlich den Mikrotexen *Informationsmeldung* entnommen.

Aus jedem der insgesamt 45 Radio-Nachrichten-Dokumente stammen jeweils 2 Stichproben. Jedoch gelten folgende drei Ausnahmen: Das Tondokument 1961-04-12 zur „Gagarin-Landung“ ist zeitlich zu kurz, so dass hier nur eine einzige Stichprobe genommen werden konnte. Ebenfalls zu kurz ist das Tondokument 1961-08-13 zum „Mauerbau“, das nur aus einem einzigen Satz besteht, so dass hier überhaupt keine Stichprobe genommen wurde.

Die Stichproben sind jeweils innerhalb eines Mikrotexes angesetzt, d.h. sie berücksichtigen nicht die Sprechpausenzeiten zwischen einzelnen Meldungen. Diese methodische Entscheidung folgt dem Ansatz, Hypothese 2 auf die Mikrotexen *Informationsmeldung* zu beziehen. Um bei der statistischen Varianzanalyse mit angemessen großen Vergleichsgruppen zu operieren und somit die Daten zum temporalen Ausdruck der Nachrichtensprecher zu stabilisieren, sind pro Tondokument jeweils 2 Stichproben genommen. Eine Stichprobe pro Tondokument stammt dabei jeweils aus dem ersten Viertel (Anfang) des vorgelesenen Meldungstextes, eine andere Stichprobe jeweils aus dem letzten Viertel (Ende) des Meldungstextes. Auf diese Weise kann für ein Tondokument ein Wert angegeben werden, der jeweils den durchschnittlichen zeitlichen Verhältnissen beim Nachrichtensprechen Rechnung trägt.

³⁵⁶ Zu den Verfahren zur Erhebung der Daten zur zeitlichen Organisation des Sprechens – „perzeptive Methode“, „instrumentell-perzeptive Methode“ und „computergestützte Methode“ – vgl. Kowal (1991), S. 36ff.

³⁵⁷ Erläuterungen zu Funktionsweise von praat 2.0 siehe <http://www.fon.hum.uva.nl.praat>. Kontakt: Instituut voor Fonetische Wetenschappen, Herengracht 338, 1016 CG Amsterdam NL.

D. Operationalisierung: Mediale Mündlichkeit

Vier sprecherische Ausdrucksmittel bestimmen beim Redeverhalten der Nachrichtensprecher die phonische Realisierung: melodische, dynamische, artikulatorische und temporale Ausdrucksmittel.³⁵⁸ Auffälligkeiten im melodischen und dynamischen Ausdruck werden mittels perzeptiver Methode³⁵⁹ untersucht; aufgeführt werden hörbare diachrone Unterschiede, auf welche Hypothese 1 bezogen wird. Jedoch geht diese Untersuchung nicht ins Detail. Für die Überprüfung von Hypothese 2 sind die temporalen Ausdrucksmittel von Interesse, die ich im Kapitel „Ergebnisse: Mediale Mündlichkeit“ diskutiere.

Die zeitliche Organisation des Sprechens wird über die Anzahl der artikulierten Silben und der gemessenen Zeit während des Sprechens ermittelt. Errechnet werden aus diesen Werten die Parameter *Artikulationsgeschwindigkeit*, *Pausenzeitanteil*, *Pausendauer*, *Phrasenlänge* und *Sprechgeschwindigkeit*. Die Parameter geben Aufschluss über die zeitliche Sprechorganisation, um die Hypothese 2 zu überprüfen. Das Sprechen bei Wetter- oder Verkehrsmeldungen und Redaktions- oder Original-Tönen wird nicht gemessen, d.h. es werden ausschließlich die Mikrotex te der einzelnen Informationsmeldungen analysiert. Zudem wird nur das Sprechen innerhalb eines Mikrotex tes gemessen und nicht über zwei Meldungstex te hinweg, d.h. die Pausen zwischen zwei Informationsmeldungen werden nicht berücksichtigt.

Das Praat-Programm zeichnet den Sprachschall der Stichproben auf ein Oszillogramm, das als Weg-Zeit-Diagramm eine objektive, reliable und valide Messung der zeitlichen Verhältnisse des Sprachschalls ermöglicht.³⁶⁰ Die aufgezeichneten Äußerungen der Nachrichtensprecher lassen sich in Kombination mit dem erstellten Transkript in Artikulationszeit (On time) und Pausenzeit (Off time) kategorisieren. Als On time wird die Zeit kategorisiert, in welcher der Sprecher lautliche Äußerungen produziert. Als Off time wird die Pausenzeit kategorisiert, in welcher der Sprecher keine lautlichen Äußerungen produziert, vorausgesetzt die Zeitspanne ist länger als 120 ms. Äußerungsunterbrechungen, die kürzer als 120 ms

³⁵⁸ Zu den vier genannten sprecherischen Ausdrucksmitteln als Faktoren des Sprechstils bei Rundfunknachrichtensprechern siehe Geißner (1975), S. 139ff. In dieser Arbeit sind die artikulatorischen Ausdrucksmittel nicht berücksichtigt. Eine Untersuchung, wie zum Beispiel normierte Ausspracheregeln (Schwa-Tilgung, frikative Aussprache bei Wörtern mit -ig-Endungen oder ähnliches) phonisch realisiert werden, wäre sehr aufwändig und würde den Rahmen dieser Dissertation sprengen.

³⁵⁹ Erläuterungen zu *perzeptiver* und *perzeptiv-instrumenteller Methode* siehe weiter oben S. 107.

³⁶⁰ Zur Darstellung von Schwingungsbewegungen als Weg-Zeit-Diagramm vgl. Neppert/Pétursson (1992), S. 17ff.

sind, werden nicht Offtime bzw. Pause gewertet. Anhand des Transkriptes lässt sich für die jeweilige Ontime die Anzahl der Sprechereinheiten zählen. Als Sprechereinheit dienen artikulierte Silben. Die Menge dieser Silben zwischen zwei Pausen stellt die artikulatorische Phrase dar. Die Anzahl dieser Silben stellt die jeweilige Phrasenlänge dar. Aus diesen Daten – Ontime, Offtime, Silbenzahl – lassen sich die oben genannten Parameter ermitteln. Sie sind voneinander abhängige Werte, die ich im Folgenden skizziere:

Für die Phrase lassen sich folgende Parameter ableiten:

$$\text{Artikulationsgeschwindigkeit (AGP)} = \frac{\text{Anzahl der Silben}}{\text{Ontime}}$$

Für eine gesamt Stichprobe lassen sich folgende Parameter ableiten:

$$\text{Artikulationsgeschwindigkeit (AG)} = \frac{\text{Summe der AGPs}}{\text{Anzahl der Phrasen}}$$

$$\text{Pausenzeitanteil in Prozent (PP)} = \frac{\text{Summe Offtime} \times 100}{\text{Summe Offtime} + \text{Summe Ontime}}$$

$$\text{Pausendauer (PD)} = \frac{\text{Summe Offtime}}{\text{Anzahl der Pausen}}$$

$$\text{Phrasenlänge (PL)} = \frac{\text{Summe Anzahl der Silben}}{\text{Anzahl der Phrasen}}$$

$$\text{Sprechgeschwindigkeit (SG)} = \frac{\text{Summe Anzahl der Silben}}{\text{Offtime} + \text{Ontime}}$$

Auf der Grundlage der Stichproben lassen sich für diese Parameter quantitative Aussagen (Mittelwerte, Standardabweichungen) über die in Hypothese 2 formulierten diachronen Veränderungen der phonischen Realisierung treffen.

A. Operationalisierung: Konzeptionelle Mündlichkeit

Um die in Kapitel IV formulierte Hypothese 3 überprüfen zu können, werden die Texte der Informationsmeldungen mittels einiger sprachlicher Parameter analysiert, die ich von Koch/Oesterreicher (1994) übernommen habe, wo sie als Merkmale konzeptioneller Schriftlichkeit aufgeführt sind. Diese Parameter geben Aufschluss über textpragmatische, syntaktische und lexikalisch-semantische Aspekte der Sprache und lassen sich in Bezug auf ihre Analysemethode in quantitative und

qualitative Parameter ordnen, was in folgender Tabelle V.3 dargestellt ist. Weiter unten erläutere ich, welche sprachlichen Merkmale die Parameter aufschlüsseln und welche sprachliche Konzeption – ob Mündlichkeit oder Schriftlichkeit – den Merkmalen damit zuzuordnen ist. Die Analyse beschränkt sich auf diese angegebenen Merkmale und sollte damit für die jeweiligen Radio-Nachrichten der Epochen ein typisches Relief konzeptioneller Schriftlichkeit ergeben, so dass sich Positionierungen auf dem im theoretischen Teil beschriebenen Kontinuum bestimmen lassen.

Tabelle V.3. Parameter zur Analyse konzeptioneller Mündlichkeit und Schriftlichkeit auf universaler Ebene

Analysemethode	textpragmatische Aspekte	syntaktische Aspekte	lexikalisch-semantische Aspekte
quantitativ		Satzlängen Komplexität der Syntax Partizipialkonstruktionen	Lexikalische Vielfalt
qualitativ	Ich-Jetzt-Hier-Struktur Redewiedergabe Dialogizität Textkomposition Abtönungsverfahren	Ellipsen	Metaphorik Lexikalische Ironie Lexikalisierte Phraseologismen Hyperbolik

Quelle: Eigene Darstellung

Der Schwerpunkt der Analyse liegt auf den Mikrotextrn *Informationsmeldung*. Bei den syntaktischen und lexikalisch-semantischen Aspekten wird ausschließlich die Mikrotextrsorte *Informationsmeldung* untersucht, wohingegen bei den textpragmatischen Aspekten auch die Makrostruktur der Radio-Nachrichten analysiert wird.

Anhand der quantitativen Parameter *Satzlängen*, *Wortlängen*, *Partizipialkonstruktionen* und *lexikalische Vielfalt* lässt sich der Grad konzeptioneller Mündlichkeit objektiv messen, d.h. durch Auszählen der jeweils auftretenden Merkmale kämen unterschiedliche Tester stets zu den gleichen Ergebnissen. Die in Tabelle V.3 aufgeführten quantitativen syntaktischen Parameter sind in Bezug auf den Grad konzeptioneller Mündlichkeit und Schriftlichkeit einfach zu interpretieren. Je häufiger sie auftreten bzw. je größer ihr gemessener Wert, desto stärker konzeptionell schriftlich ist der Text, in dem sie vorkommen. Folgende Ausführungen sollen dies veranschaulichen.

Generell gilt, dass lange Sätze und Partizipialkonstruktionen Anzeichen für konzeptionelle Schriftlichkeit sind.³⁶¹ Zur Bestimmung der Satzlängen werden die Silben und Wörter jeder syntaktischen Phrase gezählt und inferenzstatistisch ausgewertet. Partizipialkonstruktionen werden gezählt, ihr absolutes Vorkommen auf ein relatives Vorkommen pro 100 Silben Textlänge umgerechnet und ebenfalls inferenzstatistisch ausgewertet. Partizipialkonstruktionen werden als konzeptionell schriftlich gewertet.³⁶²

Die Mikrotexte *Informationsmeldung* bei Radio-Nachrichten sind in aller Regel syntaktisch wohlgeformt. Das erleichtert für die Analyse und Transkribierung die Textsegmentierung, da – anders als bei Texten spontaner mündlicher Äußerungen³⁶³ – die Meldungssätze in Radio-Nachrichten mühelos von „Punkt zu Punkt“ bestimmt werden können. Als schwieriger für eine Operationalisierung erweist sich hingegen innerhalb dieser syntaktischen Phrasen die Bestimmung von Teilsätzen. In Anlehnung an Kowal/Posner (1989)³⁶⁴ und an die Tradition grammatischer Analyse nach Drach (1937)³⁶⁵, deutsche Sätze in Satzklammern und Stellungsfelder zu gliedern, unterscheide ich je nach Wortstellung Hauptsatz und Nebensatz.

Für Hauptsätze sollen daher die in (1) – (2) aufgeführten Strukturen gelten.³⁶⁶ Dabei bezeichnen:

- # eine Satzgrenze
- C eine Konjunktion, die nicht unbedingt auftreten muss
- K eine beliebige Konstituente
- V_{fin} ein Finitum
- V_{infin} einen infiniten Verbalkomplex, der auch leer sein kann
- X eine beliebige Wortkette, die auch als leere Kette auftreten kann
- O eine leere Position

(1) für Deklarativsätze:

([C]_{VVF}) [K]_{VF} [V_{fin}]_{LSK} [X]_{MF} [V_{infin}]_{RSK} [X]_{NF}

³⁶¹ Vgl. Holly (1996), S. 135f..

³⁶² Bungarten (1976).

³⁶³ Zum Beispiel bei Filmnacherzählungen, vgl. dazu Kowal/Posner (1989), S. 15.

³⁶⁴ Kowal/Posner (1989), S. 24ff segmentieren nach „Sentoiden“, d.h. nach Texteinheiten, die durch genau ein finites Verb zusammengehalten werden.

³⁶⁵ Vgl. die spätere unveränderte Auflage Drach (1963).

³⁶⁶ Im Korpus dieser Arbeit kommen keine Interrogativsätze vor.

(2) für Imperativsätze (vgl. Textbeispiel VII.21, S. 159: „begreife dies wer kann“)

([C]_{VVF}) [o]_{VF} [V_{fin}]_{LSK} [X]_{MF} [V_{infin}]_{RSK} [X]_{NF}

Ich verwende bei der syntaktischen Analyse die Satzfelderindizierung, um mit der Struktur die Komplexität der jeweiligen Sätze deutlich zu machen. Dabei soll die Grundabfolge von Vorfeld (VF), Mittelfeld (MF) und Nachfeld (NF) für alle Sätze gelten.³⁶⁷ Das Mittelfeld wird von linker und rechter Satzklammer umgeben, wobei in Hauptsätzen die linke Klammer immer mit dem Finitum gefüllt ist und die rechte Klammer mit (zusätzlichen) Elementen des Verbalkomplexes (zum Beispiel Partizipien oder abgetrennte Affixe).³⁶⁸ Gegebenenfalls können Sätze mit Konjunktionen miteinander verbunden werden, dann stehen diese in der Position Vorvorfeld (VVF).

In den Hauptsatz können Nebensätze eingebettet sein. Sie stehen – wiederum als unter Umständen syntaktisch sehr komplexe Gebilde mit Vorfeld, Mitte und Nachfeld – in einem Satzfeld des Hauptsatzes. Dieser wird als *Matrixsatz* des gesamten syntaktischen Gefüges bezeichnet bzw. seine Satzfelder und –klammern werden als *Matrixfeld* bzw. –klammer indiziert. Bei Nebensätzen taucht das finite Verb nicht in der unter (1) und (2) angegebenen Stellung auf, d.h. bei Nebensätzen steht das finite Verb ausschließlich in der rechten Satzklammer, wobei die linke Satzklammer entweder leer bleibt oder aber mit subordinierenden Konjunktionen wie *dass* und *obwohl* gefüllt sein kann. Die für Nebensätze des Deutschen typische Verb-End-Stellung lässt sich also wie folgt angeben:

(3) für Nebensätze:

([C]_{VVF}) [o]_{VF} [o]_{LSK} [X]_{MF} [V_{fin}]_{RSK} [X]_{NF}

Somit reicht im Deutschen die Stellung des finiten Verbs aus, um bei einer Analyse einen Haupt- bzw. seine eingebetteten Nebensätze zu bestimmen. Eine Ausnahme bilden die erweiterten Infinitive, die zwar über kein finites Verb verfügen und somit nicht als Nebensatz gelten. In Radio-Nachrichten können jedoch sehr komplexe erweiterte Infinitive auftauchen, die ich bei der Operationalisierung der

³⁶⁷ Drach (1963), S. 16: „Dies ist nun der erste entscheidende Schritt, daß im Aussage-Hauptsatz überall das Geschehen in Mittelstellung gesetzt wird. Das Verbum finitum ist der standfeste Angelpunkt um den herum der Satz sich aufbaut und gliedert. Vorfeld, Mitte, Nachfeld (...) Dieser Grundplan gilt ausnahmslos.“

Komplexität der Syntax gerne berücksichtigen will. Deshalb sollen auch erweiterte Infinitive mit drei oder mehr Konstituenten als nebensatzwertig interpretiert werden. Eine Ausnahme der syntaktischen Analyse von den in (1) bis (3) angegebenen Strukturen stellen einige Ellipsen dar, die ich ebenfalls als satzwertig zähle.³⁶⁹

Auf dieser Grundlage lässt sich die *Komplexität der Syntax* bestimmen, indem nun gezählt wird, wie viele Nebensätze einem Hauptsatz zugeordnet sind. Zur Bestimmung der *Komplexität der Syntax* ordne ich die Sätze in fünf verschiedene Satztypen, die am häufigsten vorkommen. Dies sind (1) einfache Hauptsätze, die ich mit der Bezeichnung *Einfachsätze* zusammenfasse;³⁷⁰ (2) koordinierte Hauptsätze, die mit koordinierenden Konjunktionen verknüpft sind, nenne ich *Koordinierte Zweifachsätze*; (3) Satzgefüge aus einem Hauptsatz mit subordiniertem Nebensatz nenne ich *Subordinierende Zweifachsätze*, dazu zählen auch Hauptsatz mit eingebettetem *dass*-Satz, Relativsatz und Konstruktionen mit erweitertem Infinitiv, der mindestens drei Konstituenten oder mehr aufweist; je nach Anzahl der verknüpften Sätze nenne ich die Satztypen dann (4) *Subordinierende Dreifachsätze* und (5) *Subordinierende Vierfachsätze*.³⁷¹ Generell gilt hier: Die Satztypen (1) Einfachsätze und (2) Koordinierte Zweifachsätze sollen als stärker konzeptionell mündlich, die anderen Satztypen sollen als stärker konzeptionell schriftlich gewertet werden. Diese Zuordnung orientiert sich an der Tatsache, dass in der Schriftsprache „die sog. Asyndese, aber auch die Häufung bloßer *und*-Verknüpfungen möglichst selten eingesetzt“ wird und statt dessen bei der Satzverknüpfung die logischen Relationen differenziert und präzisiert werden.³⁷²

Die qualitativen Parameter in Tabelle V.3 bieten nicht die Möglichkeit, den Grad konzeptioneller Mündlichkeit und Schriftlichkeit objektiv zu messen. Die Ausprägung

³⁶⁸ Ebd., S. 60ff.

³⁶⁹ „Wohlgeformte“ Ellipsen tauchen beim Einstieg einiger Informationsmeldungen auf, zum Beispiel, um ähnlich einer Schlagzeile den Informationskern und eine Ortsmarke anzugeben, auf die sich die Meldung bezieht (vgl. dazu Textbeispiel VII.28, S. 166). Dabei kann die Wahl der getilgten Konstituenten sehr unterschiedlich ausfallen (vgl. Textbeispiel VII.64, S. 236).

³⁷⁰ Als *Einfachsatz* kategorisierte Sätze können auch Partizipialkonstruktionen enthalten; die Partizipialkonstruktionen werden separat gewertet.

³⁷¹ Syntax mit fünf oder mehreren miteinander kombinierten Haupt- und Nebensätzen kommt im Korpus selten vor, weshalb sie in den entsprechenden Fällen als *Subordinierende Vierfachsätze* gezählt werden; ebenfalls sind Konstruktionen, die miteinander drei oder mehr Hauptsätze koordinieren, extrem selten, weshalb sie dann als *Koordinierende Zweifachsätze* gezählt werden. Mehrfachsätze, die mindestens einen subordinierenden Nebensatz enthalten, habe ich als insgesamt subordinierend klassifiziert.

³⁷² Koch/Oesterreicher (1994), S. 590. Als *Asyndese* werden syntaktische Verknüpfungen ohne Konjunktionen bezeichnet im Gegensatz zur *Syndese*.

des jeweiligen Merkmals – ob konzeptionell mündlich oder konzeptionell schriftlich – muss im Einzelnen diskutiert werden.

In textpragmatischer Hinsicht des Parameters *Ich-jetzt-hier-Struktur* kann das Merkmal *Origo-Verweis über Personalpronomen* in einem Meldungstext auftauchen, das auf eine nächsprachliche Konzeption³⁷³ hindeutet und damit als konzeptionell mündlich gilt.

Der Parameter *Redewiedergabe* gibt Aufschluss über die verschiedenen Verfahren der Wiedergabe zitierter Rede. Das Merkmal *Indirekte Rede* im Konjunktiv gilt dabei als stärker konzeptionell schriftlich als das Merkmal *Direkte Rede* im Indikativ, da bei der direkten Rede wiederum mündliche Aspekte der zitierten Rede stärker hervortreten können; bei direkter Rede ist zum Beispiel ein Verweis auf die *Ich-jetzt-hier-Origo* möglich.

Mit dem Parameter *Dialogizität* werden vorbereitende Sprecherwechsel und Rederechtabgaben bestimmt, die als künstliche Dialoge im Zusammenhang mit der radiospezifischen Mündlichkeit interpretiert werden. Hier wäre eine Quantifizierung als Häufigkeit von Rederechtabgaben prinzipiell möglich; jedoch erübrigt sich eine statistische Untersuchung der Dialogizität, da sich das Vorkommen auf den Mischtyp von Radio-Nachrichten – den Radio-Nachrichten mit O-Tönen – in Epoche 3 beschränkt. Sprecherwechsel sollen generell als konzeptionelle Mündlichkeit gewertet werden.

Die *Textkomposition* berücksichtigt die Zusammensetzung der Makrostruktur einerseits und den Aufbau der Mikrotexthe einzelner Informationsmeldungen andererseits. Beim Mikrotexttyp Informationsmeldung gelten hierarchisch-komplexe Textkompositionen als konzeptionell schriftlich,³⁷⁴ wohingegen eine narrativ-lineare Textkomposition als konzeptionell mündlich gelten soll.

In textpragmatischer Hinsicht interessant sind *Abtönungsverfahren*, die einen Sprechakt modifizieren bzw. ihn in einen anderen Sprechakt überführen. Als konzeptionell mündliches Merkmal gilt dabei das Vorkommen von *Gesprächswörtern*. Als Gesprächswörter werden Partikeln analysiert, die als kommunikative Funktionswörter auftauchen und die jeweilige Illokution der Äußerungen modifizieren, d.h. abtönen oder ändern.³⁷⁵ Gesprächswörter sind in Informationsmeldungen

³⁷³ Vgl. Abschnitt *Medium und Konzeption* S. 25 dieser Arbeit.

³⁷⁴ Koch/Oesterreicher (1994), S. 590.

³⁷⁵ Burkhardt (1982).

äußerst selten, so dass das vereinzelte Vorkommen eine statistische Auswertung nicht möglich macht; statt dessen werden die Fälle jeweils diskutiert.

Anders als beim quantitativen Parameter *lexikalische Vielfalt*, wo in Bezug auf eine Wortklasse wie zum Beispiel „redeanzeigende Verben“ ein objektives Messergebnis zur Diskussion steht, können *Metaphorik* und *Hyperbolik* nicht quantifiziert werden. Es treten dabei in der Beschreibung Abgrenzungsprobleme auf. Bestimmte sprachliche Bilder oder Übertreibungen entsprechen je nach Verwendung einer konzeptionell mündlichen Strategie. Es können jedoch in einigen Meldungstexten bestimmte Metaphern auftauchen, die besonders anschauliche sprachliche Bilder verwenden, um auf Sachverhalte zu referieren. Diese spezifische Verwendung von Metaphern ist als konzeptionell mündlich zu werten.³⁷⁶ Sie werden in dieser Arbeit mit dem Merkmal *Drastische Metaphern* gekennzeichnet.

Strategien wie „Zahlen auf- oder abzurunden“, damit ein Sachverhalt nicht zu kompliziert wird und beim flüchtigen Hören besser zu verstehen ist,³⁷⁷ werde ich ebenfalls als konzeptionell mündlich. Jedoch ist eine solche Zuordnung der *Hyperbolik* als generell konzeptionell mündlich strittig; die Hyperbeln müssen deshalb im Einzelnen diskutiert werden.

Während bei den zählbaren sprachlichen Aspekten das statistische Verfahren angewandt wird und die quantitativen Ergebnisse dargestellt sind, dominieren bei den nicht zählbaren Aspekten Einzelbeobachtungen, die als qualitative Ergebnisse zu werten sind. Wo die quantitative Darstellung unmöglich ist, werde ich auf eine „Illustration durch kontrastreiche Extrembeispiele“³⁷⁸ ausweichen. Beim diachronen Vergleich soll von den Parametern jeweils immer dasjenige Merkmal diskutiert werden, das auf Mündlichkeit verweist.

³⁷⁶ Koch/Oesterreicher (1994), S. 591. Radiopraktiker nennen diese Verwendung von Metaphern, die besonders „anschaulich“ wirken soll, häufig „Kino im Kopf“.

³⁷⁷ Vgl. Koch/Oesterreicher (1994), S. 591; La Roche/Buchholz (2000), S. 187f.

³⁷⁸ Holly (1996), S. 35.

VI. Ergebnisse: Mediale Mündlichkeit

A. Ergebnisse zu Hypothese 1: Melodische, dynamische Ausdrucksmittel

Zu den melodischen Ausdrucksmitteln gehören nach Geißner (1975) Stimmlage, Sprechmelodie und Klangfarbe. Die folgenden Ausführungen skizzieren die melodischen Ausdrucksmittel der Diskurstradition *Radio-Nachrichten*, wie sie in den einzelnen Epochen von den Sprechern eingesetzt werden. Im Anschluss daran kann Hypothese 1 überprüft werden, bei den Sprechern älterer Radio-Nachrichten sei im melodischen Ausdruck die Stimmlage tiefer als bei den Sprechern jüngerer Radio-Nachrichten. Im Zusammenhang mit Hypothese 1 lassen sich im melodischen Sprecherausdruck die so genannten „Konventionsmuster“ bestimmen.³⁷⁹ Das Ergebnis soll mit der aufgestellten Hypothese 1 dieser Arbeit verglichen werden.³⁸⁰ Die Stimmlage (Tonhöhe) „ist abhängig von Länge, Gespanntheit und Verschuß der Stimmlippen“.³⁸¹ Akustisch entspricht die Stimmlage der Grundfrequenz der Sprecherstimme; sie ist konstitutionell für die phonische Realisierung.³⁸²

Beim diachronen Vergleich der Radio-Nachrichten ist Folgendes zu beobachten. Die älteren Radio-Nachrichten sind ausschließlich von Männerstimmen gesprochen, so dass die Stimmlagen dort (nach perzeptueller Messmethode) tiefer anzusiedeln sind. Die ältesten Radio-Nachrichten einer Frauenstimme im Korpus sind das Tondokument 1987-12-01 des DDR-Senders DT64. Weitere Radio-Nachrichten mit Frauenstimmen sind die Tondokumente 1990-10-02 und 1991-11-28 des ehemaligen DDR-Senders RadioAktuell. In der Sendewoche von 1998 kommen beim DeutschlandRadio zwei Nachrichten mit Frauenstimmen vor; das Tondokument von InfoRadio 2001-07-16 ist ebenfalls von einer Frau gesprochen.

Nach Geißner (1975) sind bis in die 60er Jahre so genannte „tenorale“ männliche Nachrichtenstimmen selten vorgekommen. Anhand des Korpus dieser Arbeit lässt sich diese Behauptung nicht empirisch nachweisen. Die Analyse mittels Praat-Programm zeigt keine diskurstraditionelle Verschiebung von tieferer zu höherer Stimmlage. Im Gegenteil liegt die Stimmlage eines männlichen Sprechers bei den älteren Tondokumenten des Rundfunks der Weimarer Zeit oder des Rundfunks im Nationalsozialismus höher als die Männerstimmlage bei den jüngeren

³⁷⁹ Zu „Konventionsmuster“ vgl. Kapitel *Theoretische Grundlagen* auf S. 31.

³⁸⁰ Vgl. Abschnitt *Hypothesen für die Untersuchung* S. 98.

³⁸¹ Geißner (1975), S. 140.

³⁸² Neppert/Pétursson (1992), S. 136f.

Tondokumenten des Rundfunks der DDR bzw. der BRD oder des Rundfunks nach der Wiedervereinigung, was in folgender Tabelle aufgeführt ist. Die Stimmlage eines Sprechers lässt sich als Richtwert bestimmen, indem der Mittelwert der höchsten und niedersten Frequenzen im musikalischen Akzent (pitch) der Rede errechnet wird.

Tabelle VI.1. Maximale Werte, minimale Werte und Mittelwerte (M) der Grundfrequenzen (in Hz) bei fünf Sprechern von Radio-Nachrichten (Männerstimmen)

	Maximaler Wert	Minimaler Wert	MW
1932-02-13	272,1 Hz	86,6 Hz	179,3 Hz
1939-06-07	148,4 Hz	84,5 Hz	116,4 Hz
1981-04-04 (DDR I)	117,9 Hz	75,2 Hz	96,5 Hz
1987-01-26 (SWF)	171,4 Hz	82,0 Hz	126,7 Hz
1998-11-12 (DeutschlandRadio)	124,35 Hz	76,84 Hz	100,6 Hz

Während die Stimmlage des Sprechers aus der Weimarer Zeit bei 1932-02-13 sich etwa um den Frequenzbereich von 179,3 Hz bewegt, ist die Stimmlage des Sprechers zum Beispiel beim DeutschlandRadio 1998-11-12 mit 100,6 Hz wesentlich tiefer. Wie bereits erwähnt gleichen diese Messergebnisse nicht der Beobachtung von Geißner (1975) zu den „tenoralen“ Sprecherstimmen; Hypothese 1 trifft somit nicht zu. Dafür dürften jedoch nicht sprecherische, sondern rundfunktechnische Ursachen maßgeblich sein. Die Tonqualitäten der Tondokumente sind sehr unterschiedlich. Die älteren Radio-Nachrichten wurden auf Tonfolien aufgezeichnet, die nur einen eingeschränkten Frequenzbereich des Schallerereignisses speichern konnten, wohingegen die jüngeren Tondokumente mit moderner Aufnahmetechnik, die einen größeren Frequenzbereich abdecken, entstanden sind. Auf Grund dieser Unterschiede ist eine Aussage über das Konventionsmuster der Stimmlagen mit den vorliegenden Daten nicht zu treffen.

Es lässt sich jedoch eine Aussage über das Konventionsmuster in Bezug auf die Sprechmelodie treffen. Die minimalen Werte in Tabelle VI.1 weisen diachron eine geringere Spannbreite auf als die Maximalwerte; d.h. der musikalische Akzent ist nach unten beim minimalen Wert zwischen 75,2 Hz und 86,6 Hz relativ stabil, wohingegen er nach oben beim maximalen Wert zwischen 117,9 Hz und 272,1 Hz stark schwankt. Die instabilen Maximalwerte ergeben sich aus der unterschiedlichen Gestaltung der Sprechmelodie. Während sich die Minimalwerte im unteren Frequenzbereich stets bei absinkender und bei einer „in sich zurückfallenden“

Sprechmelodie ergeben, zeugen die Maximalwerte von insgesamt größerer sprechmelodischer Varianz. Die Sprechmelodie regelt einerseits die Unterscheidung der Satzfunktion, d.h. ob eine syntaktische Phrase zum Beispiel als Aussage- oder als Fragesatz geäußert wird.³⁸³ Andererseits regelt die Sprechmelodie die expressive Relevanz einer Äußerung. Das Messergebnis zur sprechmelodischen Varianz aus Tabelle VI.1 bestätigt sich auch nach perzeptiver Methode, da die Nachrichtenstimmen in den älteren Tondokumenten 1932-02-13 und 1939-06-07 in der Sprechmelodie hörbar stärker variieren als in den Nachrichten des Rundfunks der DDR und der BRD.

In der Weimarer Radio-Nachricht 1932-02-13 wirken die Sprechmelodien angespannt, da die Stimme sich in eine hohe Tonlage aufschwingt und dann relativ monoton melodisch phrasiert, aber am syntaktischen Satzende umso bewegter abfällt. Dadurch bekommt die Sprechmelodie in der Weimarer Radio-Nachricht 1932-02-13 einen gewissen „Verkündigungscharakter“. Einen historischen Eindruck vermittelt das an vielen Stellen hyperkorrekt artikulierte Rachen-R, das als stimmhafter uvularer mehrschlägiger Vibrant realisiert wird. Es erinnert an die ältere Praxis deutscher Bühnenaussprache.³⁸⁴

Bei den nationalsozialistischen Nachrichtensprechern kommt es beim sprechmelodischen Ausdruck zu zusätzlichen Schwankungen, da das Redeverhalten expressive Varianten mit emotionaler Sprechgestaltung aufweist.

In der DDR-Nachricht 1981-04-04 oder in der SWF-Nachricht 1987-01-26 hingegen ist ein Konventionsmuster der Stimmen hörbar, das die Sprechmelodie möglichst nur nach syntaktischer Phrasierung anheben oder senken lässt. Die Schwankungen werden dabei möglichst gering gehalten. Das selbe Konventionsmuster weisen auch die Sprecher des DeutschlandRadio von 1998 auf.

Bei den beiden Nachrichtensendern InfoRadio und F.A.Z.-Radio hingegen ist hörbar mehr Bewegung in den Sprechmelodien. Sowohl die Frauenstimme im öffentlich-rechtlichen InfoRadio als auch die Männerstimme im privaten F.A.Z.-Radio gestalten den melodischen Ausdruck nach syntaktischer Phrasierung, wobei eine Nuance abwechselnder Emotionalität ins Redeverhalten hineinspielt, die sich auf die Sprechmelodie auswirkt. In Redaktions-Tönen, die beim dialogischen Mischtyp von

³⁸³ Geißner (1975), S. 140.

³⁸⁴ Geißner (1975), S. 140.

Radio-Nachrichten vorkommen, ist diese Art sprechmelodischer Varianz besonders stark ausgeprägt.³⁸⁵

Tabelle VI.2. Maximale Werte, minimale Werte und Mittelwerte (M) der Grundfrequenzen (in Hz) bei drei Sprechern (Frauen und Männer) von Radio-Nachrichten

	Maximaler Wert	Minimaler Wert	M
Radio Aktuell 1990-10-02 (Frauenstimme)	222,7 Hz	78,5 Hz	150,6 Hz
InfoRadio 2001-07-16 (Frauenstimme)	271,2 Hz	76,5 Hz	173,8 Hz
F.A.Z.-Radio 2001-07-16 (Männerstimme)	142,0 Hz	79,1 Hz	110,5 Hz

Die in Tabelle VI.2 angegebenen Werte zeigen die höhere Grundfrequenz bei den Frauenstimmen im Gegensatz zur Männerstimme im F.A.Z.-Radio. Mit 271,2 Hz ist der maximale Wert in der Sprechmelodie bei InfoRadio beinahe doppelt so hoch wie der maximale Wert bei der Männerstimme im F.A.Z.-Radio mit 142,0 Hz. Die beiden aus eigenen Mitschnitten zusammengestellten Tondokumente von 2001 sind unter gleichen Bedingungen aufgenommen worden, so dass in diesem Fall technisch bedingte Unterschiede bei der Tonqualität, die sich auf den Frequenzbereich der aufgezeichneten Schallereignisse auswirken könnten, ausgeschlossen werden können.

Das Konventionsmuster, die Sprechmelodie ausschließlich nach der syntaktischen Phrasierung auszurichten, ist in diesen jüngeren Radio-Nachrichten nicht so dominant wie in den älteren Tondokumenten der DDR- und der BRD-Nachrichten. Demzufolge lässt sich für den melodischen Ausdruck im diachronen Vergleich festhalten: Die Sprechmelodien in den älteren Radio-Nachrichten aus Epoche 1 (1933 – 1945), wo das Konventionsmuster relativ schwach ist, sind bewegter als in Epoche 2 (1961 – 2.10.1990). In Epoche 2 wiederum ist das Konventionsmuster stark ausgeprägt, die Sprechmelodien weisen weniger Varianz in Höhen und Tiefen auf als in Epoche 3 (3.10.1990 – 2001), wo das Konventionsmuster in einigen Radio-Nachrichten aufgelockert ist.

In sämtlichen Radio-Nachrichten des Korpus sind die Sprecher im dynamischen Ausdruck darum bemüht, die Lautstärke möglichst konstant zu halten. Das Konventionsmuster sieht vor, dass beim Vorlesen der Nachrichten der in

³⁸⁵ Bei Häusermann/Käppeli (1986), S. 79 wird dieser sprechmelodische Stil für Moderatoren wie folgt beschrieben: „Um ‚Drive‘ zu erzielen, legen sie [die Sprecher] eine als dynamisch empfundene

Alltagsgesprächen häufig verwendete Laut-Leise-Wechsel ausbleibt. Der relativ konstante Schalldruckpegel der Nachrichtensprecher verstärkt dabei den Höreindruck, dass Nachrichtensprecher „neutral“ oder gleichbleibend distanziert vorlesen.³⁸⁶ Der dynamische Ausdruck zielt in diesem Fall auf kommunikative Distanz.

Lediglich in Epoche 3 (3.10.1990 – 2001) und bei DT64 in Epoche 2 sind beim Mischtyp der Radio-Nachrichten über perzeptive Messmethode Unterschiede bei Lautstärken in bestimmten Frequenzbereichen zwischen einzelnen Textsegmenten zu beobachten.³⁸⁷ In den Jingles beim Berliner Rundfunk von 1998 spricht zum Beispiel die Ansagestimme mit einem leichten Halleffekt; zudem ist die Ansage mit Jingle-Musik unterlegt. Die Musik weist hörbar sehr laute hohe Frequenzen auf, die bei den darauffolgenden Sequenzen des Nachrichtensprechers fehlen. Nach dem gleichen akustischen Muster wird bei den Mikrotexten *Ankündigungen* und *Übersichten* im F.A.Z.-Radio verfahren. Somit erreichen die Jingles und das mit Musik unterlegte Sprechen eine größere Fläche des Hörfeldes des menschlichen Ohres als die vorgelesenen Texte der Informationsmeldungen, die nicht mit Musik unterlegt sind. Auf diese Weise erzeugen Jingles auch einen lautereren Höreindruck als die Informationsmeldungen. Zudem kommt es wegen der Sprecherwechsel beim dialogischen Mischtyp zu dynamischen Veränderungen.

B. Ergebnisse zu Hypothese 2: Temporale Ausdrucksmittel

Der temporale Ausdruck beruht auf der zeitlichen Organisation des Sprechens, die sich anhand der *Sprechgeschwindigkeit*, der *Artikulationsgeschwindigkeit*, des *Pausenzeitanteils*, der *Pausendauer* und der *Phrasenlänge* ermitteln lässt. Im folgenden Abschnitt sind die Ergebnisse der Untersuchung zu Hypothese 2 aufgeführt.

Es soll überprüft werden, ob die drei Epochen der Diskurstradition *Radio-Nachrichten* (=unabhängige Variable) statistisch signifikante Unterschiede bei den zeitlichen Verhältnissen in der medialen Mündlichkeit aufweisen. Der temporale

Melodie und/oder Betonung über ihre Sätze – ungeachtet des Inhalts.“

³⁸⁶ Geißner (1975), S. 143.

³⁸⁷ Vgl. dazu Neppert/Pétursson (1992), S. 63f. Das Hörfeld des menschlichen Ohres „lässt sich in einem Schallpegel-Frequenz-Diagramm“ darstellen. Das Hörfeld gibt an, welche Frequenzen in welchen Lautstärken gehört werden bei „Nutzschallwahrnehmung“. Nutzschall ist „der Schall, der in der gegebenen Situation vom Hörer gehört werden will oder soll“ (S. 35). Das Hörfeld für Musik (rein mechanisch erzeugte Musik) ist im Allgemeinen größer als das Hörfeld für Sprache.

Sprecherausdruck wird gemessen anhand der oben genannten Parameter. Für die statistische Berechnung der Signifikanz liegt eine dreifach gestufte, einfaktorielle Varianzanalyse vor.³⁸⁸

1. Sprechgeschwindigkeit (SG)

Sprechzeiten werden eingeteilt in Ontime (Artikulationszeit) und in Offtime (Pausenzeit). Die Ontime ist die Zeitdauer, in der ein Sprecher artikuliert; die Offtime ist die Pausendauer, in der er nicht artikuliert. Die in einer Ontime artikulierten Sprechereinheiten bilden eine Artikulationsphrase.³⁸⁹

Die Sprechgeschwindigkeit errechnet sich aus der Anzahl der Sprechereinheiten (Silben) pro gesamter Sprechzeit (Ontime + Offtime); im Gegensatz zur Artikulationsgeschwindigkeit bezieht die Sprechgeschwindigkeit auch die Pausen zwischen zwei Artikulationsphrasen mit ein. Die im Kapitel IV aufgestellte Hypothese 2 behauptet, dass die zeitliche Organisation des Sprechens bei den älteren Radio-Nachrichten langsamer sei als bei den jüngeren Radio-Nachrichten. Für den Parameter *Sprechgeschwindigkeit* lässt sich Hypothese 2 wie folgt umformulieren:

Hypothese 2.1: In den älteren Radio-Nachrichten ist die Sprechgeschwindigkeit langsamer als in den jüngeren Radio-Nachrichten.

Um zuverlässige Aussagen über Sprechgeschwindigkeiten bei Radio-Nachrichten treffen zu können, müssen die Sprechpausen zwischen einzelnen Mikrotexen ausgeklammert bzw. separat gewertet werden.³⁹⁰ Bei den folgenden Analysedaten wurde nur die Offtime berücksichtigt, die beim Vorlesen innerhalb eines einzigen Mikrotexes einer Informationsmeldung vorkommt. Die ermittelten Werte sind in Tabelle VI.3 aufgeführt. Die Mittelwerte und Standardabweichungen der folgenden Berechnungen ergeben sich, wenn nicht anders beschrieben, aus dem gesamten

³⁸⁸ Treatmentfaktor: Die Stichproben der einzelnen Radio-Nachrichten (=unabhängige Variablen) sind zufällig zusammengestellt. Sie unterscheiden sich nicht nur hinsichtlich ihrer Epoche, sondern auch hinsichtlich des Senders, über den die Radio-Nachrichten ausgestrahlt wurden.

³⁸⁹ Eine zusammenfassende Darstellung der Parameter für den temporalen Ausdruck siehe Kapitel *Operationalisierung: Mediale Mündlichkeit* S. 109.

³⁹⁰ Vor allem beim dialogischen Mischtyp weisen die Pausen zwischen einzelnen Meldungen bzw. zwischen Nachrichtentext und O-Ton deutliche Kennzeichen von rundfunktechnisch bedingten massenmedial künstlichen Sprechpausen auf.

Korpus mit 43 Fällen³⁹¹, wobei für jedes der 43 Tondokumente jeweils zwei Stichproben genommen sind.

Tabelle VI.3. Mittelwerte (M) und Standardabweichungen (SD) der Sprechgeschwindigkeiten (in Silben/Sekunde) für drei Epochen deutscher Radio-Nachrichten: 1933 bis 1945, 1961 bis 2.10.1990 und 3.10.1990 bis 2001

	Epoche 1 1933 - 1945	Epoche 2 1961 – 2.10.1990	Epoche 3 3.10.1990 - 2001
M	4,50	5,00	5,34
SD	0,32	0,28	0,53

Bei der Sprechgeschwindigkeit ist ein diachroner Trend zu beobachten: Von Epoche zu Epoche werden die Mittelwerte größer. Eine einfaktorielle Varianzanalyse erbrachte für die Werte in Tabelle VI.3. einen signifikanten Epocheneffekt: $F(2/40) = 15.98$, $p < .01$. Einzelvergleiche mit Scheffé-Tests³⁹² ergaben, dass sowohl die Unterschiede zwischen Epoche 1 und Epoche 3 signifikant sind ($\text{Diff}_{\text{crit}} = 0.48$, $p < .01$) als auch die Unterschiede zwischen Epoche 1 und Epoche 2 ($\text{Diff}_{\text{crit}} = 0.44$, $p < .05$). Der Unterschied der Mittelwerte zwischen Epoche 2 und 3 hingegen ist statistisch weder auf dem 1%- noch auf dem 5%-Niveau signifikant.

Die ermittelte durchschnittliche Sprechgeschwindigkeit für die zusätzliche Radio-Nachricht aus Weimarer Zeit beträgt 4,52 Silben pro Sekunde und liegt damit eng bei dem Durchschnittswert von Epoche 1. In Übereinstimmung mit Hypothese 2.1 lässt sich nach dieser Varianzanalyse zur Sprechgeschwindigkeit festhalten, dass in den älteren Radio-Nachrichten signifikant langsamer gesprochen wurde als in den jüngeren. Während in der ältesten Radio-Nachricht im Korpus von 1932 mit 4,52 Silben pro Sekunde gesprochen wird, liest der Nachrichtensprecher der jüngsten Nachricht im Korpus vom 16. Juli 2001 im F.A.Z.-Radio mit einer durchschnittlichen Sprechgeschwindigkeit von 6,01 Silben pro Sekunde.

Ein Blick auf die Standardabweichungen in Tabelle VI.3 verrät jedoch, dass bei den jüngeren Radio-Nachrichten in Epoche 3 die Schwankungen zwischen

³⁹¹ Insgesamt umfasst das Korpus 45 Tondokumente (vgl. auch Kapitel *Korpus* S. 103ff); von diesen 45 Tondokumenten steht die Weimarer Radio-Nachricht 1932-02-13 außerhalb von Epoche 1 und wird statistisch nicht gewertet; ebenfalls wird die DDR-Nachricht zum Mauerbau 1961-08-13 nicht statistisch gewertet, da sie einen syntaktischen Sonderfall darstellt, so dass insgesamt 43 Radio-Nachrichten zur Berechnung verbleiben.

³⁹² Zum Verfahren Scheffé-Test vgl. Bortz (1993).

schnellem und langsamen Sprechen sehr hoch sind. Ein synchroner Vergleich bestätigt das Ergebnis der Standardabweichungen: Ebenfalls vom 16. Juli 2001 stammt das Tondokument der Nachrichten von InfoRadio. Auf diesem Sender spricht die Nachrichtensprecherin mit 4,98 Silben pro Sekunde entschieden langsamer als ihr Kollege beim F.A.Z.-Radio mit 6,01 Silben pro Sekunde. Allerdings sind dies nur Mittelwerte aus jeweils zwei Stichproben. Aussagekräftiger hingegen ist der synchrone Vergleich 1998 zwischen Stammtyp und Mischtyp. Der synchrone Vergleich zweier Gruppen (Stammtyp und Mischtyp) lässt sich inferenzstatistisch berechnen mittels eines t-Tests, so dass auftretende Unterschiede zwischen beiden Gruppen als signifikant bzw. nicht-signifikant bestimmt werden können.³⁹³ Die in der folgenden Tabelle aufgeführten Werte ergeben sich diesmal aus den 2 mal 7 Tondokumenten der Sendewoche 1998:

Tabelle VI.4. Mittelwerte (M) und Standardabweichungen (SD) der Sprechgeschwindigkeit (in Silben pro Sekunde) innerhalb einzelner Informationsmeldungen bei Radio-Nachrichten im Dualen Rundfunk von 1998: Stammtyp im DeutschlandRadio und Mischtyp im Berliner Rundfunk

	DeutschlandRadio	Berliner Rundfunk
M	5,06	5,71
SD	0,22	0,47

In den Nachrichten des DeutschlandRadio wird durchschnittlich signifikant langsamer gesprochen als im Berliner Rundfunk: $5,06 < 5,71$ Silben/Sekunde; $t[12] = 3,32$, $p < .005$. Das Ergebnis deckt sich mit den Werten zur Pausendauer, die weiter unten in Tabelle VI.8 angegeben sind. Die Sprechgeschwindigkeit ist wie oben beschrieben ein von der Offtime abhängiger Parameter. Je größer die durchschnittliche Pausendauer, desto langsamer wird bei konstanter artikulatorischer Phrasenlänge die Sprechgeschwindigkeit ausfallen. Die Nachrichten des DeutschlandRadio aus dem Jahr 1998 entsprechen dem konventionellen Stammtyp, wie er auch in Epoche 2 vorkommt. Der temporale Sprecherausdruck in der phonischen Realisierung zeigt diese Parallele: Mit einer durchschnittlichen Sprechgeschwindigkeit von 5,06 Silben pro Sekunde liegen die DeutschlandRadio-

³⁹³ Zum Verfahren t-Test vgl. Bortz (1993).

Nachrichten aus Epoche 3 eng bei der durchschnittlichen Sprechgeschwindigkeit von 5,00 Silben pro Sekunde in Epoche 2.

2. Artikulationsgeschwindigkeit (AG)

Die Artikulationsgeschwindigkeit gibt an, wie viele Sprechereinheiten (Silben) ein Sprecher pro Zeiteinheit artikuliert. Dabei wird nur die Ontime (Artikulationszeit) berücksichtigt, also die Zeitspanne, in der der Sprecher tatsächlich artikuliert. Die Phrasenunterbrechungen werden als Offtime (Pausenzeit) bezeichnet, die jeweils die Dauer angeben, wie lange ein Sprecher nicht artikuliert. Die Minstdauer einer solchen Unterbrechung beträgt 120 ms. In die Artikulationsgeschwindigkeit werden keinerlei Werte mit einbezogen, die Pausen im definierten Sinn betreffen.³⁹⁴

Die Artikulationsgeschwindigkeit lässt sich einerseits für jede einzelne artikulatorische Phrase ermitteln, indem man die Silbenanzahl der einzelnen Phrase durch ihre Dauer dividiert. Es lässt sich andererseits auch für eine gesamte Stichprobe die Artikulationsgeschwindigkeit bestimmen, indem man die Summe der Silben einer gesamten Stichprobe durch die gesamte Ontime einer Stichprobe dividiert.

Wenn in den älteren Radio-Nachrichten in Übereinstimmung mit Hypothese 2.1 langsamer gesprochen wird als in den jüngeren Radio-Nachrichten, stellt sich die Frage, ob in den älteren Radio-Nachrichten – unabhängig von der Offtime – auch langsamer artikuliert wird als in den jüngeren Radio-Nachrichten, so dass sich für die Artikulationsgeschwindigkeit folgende Hypothese formulieren lässt:

Hypothese 2.2: In den älteren Radio-Nachrichten ist die Artikulationsgeschwindigkeit langsamer als in den jüngeren Radio-Nachrichten.

In der folgenden Tabelle sind für die Artikulationsgeschwindigkeit die Mittelwerte und Standardabweichungen sämtlicher Stichproben aufgeführt.

³⁹⁴ Vgl. dazu Kowal (1991), S. 93ff.

Tabelle VI.5. Mittelwerte (M) und Standardabweichungen (SD) der Artikulationsgeschwindigkeiten (in Silben/Sekunde) für drei Epochen deutscher Radionachrichten: 1933 bis 1945, 1961 bis 2.10.1990 und 3.10.1990 bis 2001

	Epoche 1 1933 – 1945	Epoche 2 1961 – 2.10.1990	Epoche 3 3.10.1990 - 2001
M	5,44	5,63	5,94
SD	0,35	0,3	0,49

Bei der Artikulationsgeschwindigkeit ist ein diachroner Trend zu beobachten: Von Epoche zu Epoche werden die Mittelwerte der Artikulationsgeschwindigkeit größer. Eine einfaktorielle Varianzanalyse erbrachte für die Werte in Tabelle VI.5 einen signifikanten Epochenefekt: $F(2/40) = 6.37$, $p < .01$. Einzelvergleiche mit Scheffé-Tests ergaben jedoch, dass die Unterschiede nur zwischen Epoche 1 und Epoche 3 signifikant sind ($\text{Diff}_{\text{crit}} = 0.46$, $p < .01$), nicht jedoch für die Unterschiede zwischen den danach jeweils aufeinanderfolgenden Epochen. Der einfaktoriellen Varianzanalyse zufolge lässt sich in Übereinstimmung mit Hypothese 2.2 festhalten, dass die Nachrichtensprecher aus Epoche 3 (3.10.1990-2001) signifikant schneller artikulieren als die Nachrichtensprecher aus Epoche 1 (1933-1945).

Für den Weimarer Rundfunk - die Anfangszeit des neuen Mediums Radio - kann man keine statistische Aussage treffen, da mit der Radio-Nachricht von 1932 nur ein einziges Tondokument zur Verfügung steht. Zwei Stichproben aus diesem Tondokument ergaben für 1932-02-13 eine durchschnittliche Artikulationsgeschwindigkeit von 5,17 Silben/Sekunde mit einer Standardabweichung von 0,55 Silben/Sekunde. D.h. mit durchschnittlich 5,17 Silben/Sekunde artikuliert der Nachrichtensprecher von 1932 am langsamsten. Das Ergebnis reiht sich zwar ein in den bereits erwähnten diachronen Trend von Tabelle VI.5, es ist inferenzstatistisch jedoch nicht auswertbar.

Das Ergebnis zu Hypothese 2.2, das diachron von Epoche 1 zu Epoche 3 eine schneller werdende Artikulationsgeschwindigkeit bescheinigt, ist zunächst unerwartet. Variablen nämlich, die bekanntermaßen einen Effekt auf die Artikulationsgeschwindigkeit ausüben können wie zum Beispiel „die Besonderheiten der jeweiligen Sprache“ oder die „Sprachbeherrschung“, sind bei der Redesituation,

wenn Radio-Nachrichten vorgelesen werden, immer konstant.³⁹⁵ Erwartungsgemäß hätte deshalb diesen Annahmen zufolge kein signifikanter Unterschied bei den Artikulationsgeschwindigkeiten auftreten dürfen.

Anders sieht es bei den Besonderheiten der Sprechgewohnheiten einzelner Nachrichtensprecher aus, die sich durchaus auf die Artikulationsgeschwindigkeit auswirken können. Zu nennen ist hierbei der stellenweise getragene Vorleseduktus in der NS-Zeit. Auffällig beim unmittelbaren Höreindruck einiger nationalsozialistischer Radio-Nachrichten ist ein zum Teil salbungsvolles Vorlesen, wo an bestimmten Stellen im temporalen Ausdruck verzögert wird. Dies kann tendenziell langsames Artikulieren mit sich bringen. Eine weitere mögliche Ursache für das Ergebnis unterschiedlicher Artikulationsgeschwindigkeiten wird im Zusammenhang mit der Phrasenlänge diskutiert.

3. Artikulatorische Phrasenlänge (PL)

Die Phrasenlänge ist die Anzahl der Silben, welche ein Sprecher zwischen zwei Pausen artikuliert. Der folgende Abschnitt zur artikulatorischen Phrasenlänge zeigt, dass die Parameter zur Analyse der zeitlichen Organisation des Sprechens voneinander abhängige Größen sind. Zum Beispiel werden generell sehr kurze artikulatorische Phrasen extrem langsam artikuliert.³⁹⁶ In Anlehnung an Hypothese 2 lässt sich für die Phrasenlänge folgende Vermutung aufstellen:

Hypothese 2.3: In den älteren Radio-Nachrichten ist die durchschnittliche artikulatorische Phrasenlänge kürzer als in den jüngeren Radio-Nachrichten.

Anhand der Werte zur Phrasenlänge in der folgenden Tabelle VI.6 lassen sich die weiter oben aufgeführten Ergebnisse zur Artikulationsgeschwindigkeit gut erklären.

³⁹⁵ Zu den „Determinanten der Artikulationsgeschwindigkeit“ vgl. Kowal (1991), S. 101ff.

³⁹⁶ Ebd.

Tabelle VI.6. Mittelwerte (M) und Standardabweichungen (SD) der artikulatorischen Phrasenlänge (in Silben) für drei Epochen deutscher Radio-Nachrichten: 1933 bis 1945, 1961 bis 2.10.1990 und 3.10.1990 bis 2001

	Epoche 1 1933 – 1945	Epoche 2 1961 – 2.10.1990	Epoche 3 3.10.1990 - 2001
M	14,8	22,6	20,4
SD	3,3	4,7	4,9

Die durchschnittlichen artikulatorischen Phrasenlängen unterscheiden sich signifikant voneinander: $F(2/40) = 10.55$, $p < .01$. Sie sind nach Einzelvergleichen bei den älteren Radio-Nachrichten aus Epoche 1 signifikant kürzer als in Epoche 2 und in Epoche 3 ($\text{Diff}_{\text{crit}} = 5.9$, $p < .01$; $\text{Diff}_{\text{crit}} = 5.0$, $p < .01$). Zwischen Epoche 2 und 3 hingegen waren bei Einzelvergleichen keine signifikanten Unterschiede zu verzeichnen.

Vergleichsweise häufig kommen in den Informationsmeldungen aus Epoche 1 sehr kurze artikulatorische Phrasen von fünf, vier oder gelegentlich noch weniger Silben vor. Das erklärt zum einen den in Tabelle VI.6 aufgeführten insgesamt geringeren Mittelwert der Phrasenlänge für Epoche 1. Das erklärt zum anderen die weiter oben schon besprochenen geringeren Artikulationsgeschwindigkeiten in Epoche 1. Folgendes Textbeispiel veranschaulicht diesen Zusammenhang:

Textbeispiel VI.1. Extrem kurze artikulatorische Phrasen in NS-Radio-Nachricht von 1933: In: 1933-05-01 - ANR: 2590227 (Frankfurt)³⁹⁷

nirgends [0,71] / [0,24] gab es trotz der engn Straßn der Altstadt Gedränge und Streit [3,59] / [0,59] alles folgt willich den Anordnungen der Polizei [2,80] / [0,37] und der eSA [0,90] / [0,18] und eSeS [0,89]

Die Phrasierung des Sprechers mit vier-, drei- und zweisilbigen artikulatorischen Phrasen unterstützt das bereits erwähnte salbungsvolle Vorlesen. Mit dieser Phrasierung geht eine Verlangsamung einher, da bei der zweisilbigen Phrase „nirgends“ lediglich eine Artikulationsgeschwindigkeit von 2,80 Silben/Sekunde erreicht wird. Bei den vier- bzw. dreisilbigen Phrasen am Ende der Nachricht werden ebenfalls nur geringe Werte von 4,43 bzw. 3,38 Silben/Sekunde realisiert.

³⁹⁷ In eckigen Klammern hinter den Phrasen bzw. Pausen ist die jeweilige Zeitdauer der Phrasen (Ontime) bzw. Zeitdauer der Pausen (Offtime) in Sekunden angegeben.

Die Ergebnisse aus Tabelle VI.6 lassen noch eine weitere Interpretation zu, die verdeutlicht, dass auch die sprachlichen Aspekte konzeptioneller Mündlichkeit und die phonische Realisierung voneinander abhängige Größen sind. Die Korrelation besteht hier zwischen artikulatorischer und syntaktischer Phrase. Sprecher der älteren Radio-Nachrichten artikulieren mit durchschnittlich 14,8 Silben in kleineren Phrasen als die Sprecher der jüngeren Radio-Nachrichten mit 22,6 bzw. 20,3 Silben. Wie ich weiter unten aufführe, sind die syntaktischen Phrasen bei den älteren Radio-Nachrichten signifikant länger. Bei extrem langen Sätzen neigen Sprecher beim Vorlesen zum Nachatmen und phrasieren demzufolge nicht in einem Stück von Satzanfang bis Satzende, sondern teilen eine syntaktische Phrase in mehrere artikulatorische Phrasen. Sprecher der jüngeren Radio-Nachrichten, deren Texte mit kürzeren syntaktischen Phrasen verfasst sind, müssen weniger nachatmen und können beim Vorlesen häufiger ohne Pause von Satzanfang zu Satzende phrasieren. Wie die Ergebnisse weiter oben vermuten lassen, wirkt sich dies auch auf die Artikulationsgeschwindigkeit aus.

4. Pausendauer (PD)

Die Pausendauer (Offtime) gibt die Zeit an, die während des Sprechens zwischen zwei artikulatorischen Phrasen vergeht. Bei Radio-Nachrichten kann die Pausendauer in Abhängigkeit ihres Kontexts sehr unterschiedlich ausgeprägt sein. Um Rückschlüsse auf Sprechgeschwindigkeiten ziehen zu können, ist es wichtig, Pausen innerhalb des Mikrotextes einer Informationsmeldung und Pausen zwischen zwei Mikrotexten, zum Beispiel zwischen zwei Informationsmeldungen, voneinander zu unterscheiden. Sprecher nutzen nämlich oft den temporalen Ausdruck, um zwei Meldungen voneinander hörbar zu trennen. Solche Pausen treten auch auf bei Sprecherwechseln mit vorproduzierten, zugespielten O-Tönen, obwohl ein zeitlich lückenloser Übergang rein technisch möglich wäre. Demzufolge müssen Pausen zwischen zwei Mikrotexten als Pausen eines künstlichen Medienprodukts interpretiert werden; sie sind weniger von der Sprechgeschwindigkeit eines Nachrichtensprechers selbst bestimmt als von der zeitlichen Organisation der Radio-Nachrichten insgesamt, zum Beispiel wie schnell ein Nachrichtensprecher jeweils Knöpfe drückt, damit aufgezeichnete O-Töne abgespielt werden oder wie viel Zeit zum Beispiel vergeht, wenn Sprecher die Papiermanuskripte ihrer Meldungen auf- und ablegen.

Der synchrone Vergleich zwischen den Radio-Nachrichten des öffentlich-rechtlichen Senders DeutschlandRadio nach dem Muster des Stammtyps und den Nachrichten des privaten Senders Berliner Rundfunk nach dem Muster des Mischtyps verdeutlicht diesen unterschiedlichen Gebrauch von Pausen beim Vorlesen.

Tabelle VI.7. Mittelwerte (M) und Standardabweichungen (SD) der Pausendauer (in Sekunden) zwischen einzelnen Mikrotextrn bei Radio-Nachrichten im Dualen Rundfunk von 1998: Stammtyp im DeutschlandRadio und Mischtyp im Berliner Rundfunk

	DeutschlandRadio	Berliner Rundfunk
M	2,56	0,96
SD	1,09	0,45

Pausen, die zwei Nachrichten voneinander trennen, sind durchschnittlich in den Mischtyp-Nachrichten des Berliner Rundfunks signifikant kürzer als in den Stammtyp-Nachrichten des DeutschlandRadio: $t [39] = 5,51, p < .0005$. Meiner Einschätzung zufolge wird der Höreindruck von Radio-Nachrichten, ob sie schnell – oder eher ruhig – gestaltet sind, wesentlich von diesen Pausen zwischen den jeweiligen Meldungstexten geprägt. Der temporale Charakter einer Nachrichtensendung hängt von diesen Pausen ab, wobei für den Stammtyp längere, für den Mischtyp kürzere Pausen kennzeichnend sind.³⁹⁸ Diese Pausen sind jedoch keine Artikulationspausen im eigentlichen Sinn. Ihre Dauer ist unter Umständen davon abhängig, wie rasch der Nachrichtensprecher den Startknopf für das Abspielen des aufgezeichneten O-Tons drückt.

Zwei gemessene Extremwerte verdeutlichen die massenmedial künstliche Besonderheit solcher Pausen zwischen zwei Meldungstexten: Ein Sprecherwechsel in den Nachrichten des Berliner Rundfunks von 1998 geschieht in einer für den errechneten Durchschnitt ungewöhnlich kurzen Pause von nur 0,16 Sekunden Dauer. In den Nachrichten des DeutschlandRadio hingegen ist in einer Stichprobe die längste Pause 4,78 Sekunden lang. Diese Unterschiede sind bedingt durch die senderabhängige Auffassung von Zeit und durch die unterschiedlichen technischen

³⁹⁸ Um den Höreindruck von Tempo zu verstärken bzw. um keine akustischen Pausen aufkommen zu lassen, werden in manchen Radio-Nachrichten des Mischtyps so genannte akustische „Trenner“

Rahmenbedingungen des Vorlesens. Die Sprecher beim DeutschlandRadio bzw. Deutschlandfunk Köln haben noch 1998 die Informationsmeldungen vom Papiermanuskript abgelesen. Zwischen zwei Meldungen ist bei den Tondokumenten oftmals Papierrascheln zu hören. Gelegentlich wird zwischen zwei Meldungen der Mikrofonpegel heruntergefahren, um Störgeräusche, wie Husten oder Räuspern zu vermeiden. Dies kann ebenso zu Verzögerungen führen wie allgemein das Aufnehmen und Ablegen der Manuskriptblätter. Die Nachrichtensprecher des Berliner Rundfunk hingegen haben 1998 ihre Texte vom Bildschirm abgelesen, so dass derartige Verzögerungen nicht auftreten können.

Die unterschiedliche Auffassung von Zeit bei der Präsentation der Nachrichten bei beiden Sendern schlägt sich allerdings auch bei der Sprechgeschwindigkeit selbst nieder. In den folgenden Analysen zur Pausendauer sind ausschließlich Pausen berücksichtigt, die innerhalb eines Mikrotexes einer Informationsmeldung auftreten. In den Nachrichten des DeutschlandRadio sind auch diese Pausen signifikant länger.

Tabelle VI.8. Mittelwerte (M) und Standardabweichungen (SD) der Pausendauer (in Sekunden) innerhalb der Nachrichtentexte bei Radio-Nachrichten im Dualen Rundfunk von 1998: Stammtyp im DeutschlandRadio und Mischtyp im Berliner Rundfunk

	DeutschlandRadio	Berliner Rundfunk
M	0,49	0,33
SD	0,06	0,06

Durchschnittlich sind die Sprechpausen beim DeutschlandRadio um 0,16 Sekunden länger als im Berliner Rundfunk. Ein t-Test belegt die Signifikanz: $0,49 > 0,33$ Sekunden; $t[12] = 4,65; p < .0005$. Demnach zeigt sich die unterschiedliche Pausendauer nicht nur in Verbindung mit den oben erwähnten technischen Rahmenbedingungen, sondern auch beim Sprechen innerhalb der vorgelesenen Mikrotexen. Bei diesen Pausen, die innerhalb der Informationsmeldungen phonisch realisiert werden, kann man von einer gewissen Unabhängigkeit von den technischen Rahmenbedingungen ausgehen: Zum Beispiel wird während des Vorlesens eines einzelnen Meldungstextes kein Papiermanuskript weggelegt und ein neues aufgenommen; auch ist während des Vorlesens einer

eingesetzt. Dies sind kleine Jingles von maximal einer oder einundeinhalb Sekunden, die jeweils

einzelnen Meldung das Mikrofon durchgehend offen. Die zeitliche Sprechorganisation beim moderneren Mischtyp kommt also mit kürzerer Pausendauer aus als der stärker konventionelle Stammtyp.

Überträgt man dieses Ergebnis auf den diachronen Vergleich, lässt sich für den Parameter *Pausendauer* somit folgende Hypothese aufstellen:

Hypothese 2.4: In den älteren Radio-Nachrichten ist die Pausendauer durchschnittlich länger als in den jüngeren Radio-Nachrichten.

Tabelle VI.9 gibt die analysierten Mittelwerte und Standardabweichungen der Pausendauer für sämtliche Stichproben an.

Tabelle VI.9. Mittelwerte (M) und Standardabweichungen (SD) der Pausendauer (in Sekunden) für drei Epochen deutscher Radio-Nachrichten: 1933 bis 1945, 1961 bis 2.10.1990 und 3.10.1990 bis 2001

	Epoche 1 1933 - 1945	Epoche 2 1961 – 2.10.1990	Epoche 3 3.10.1990 – 2001
M	0,64	0,58	0,44
SD	0,16	0,14	0,10

Die Mittelwerte für die Pausendauer unterscheiden sich signifikant voneinander: $F(2/40)=10.03$, $p < .01$. Einzelvergleiche unter Verwendung von Scheffé-Tests bestätigen Hypothese 2.4, da sich sowohl Epoche 1 und Epoche 3 voneinander signifikant unterscheiden, als auch Epoche 2 und Epoche 3: $\text{Diff}_{\text{crit}} = 0.15$, $p < .01$; $\text{Diff}_{\text{crit}} = 0.13$, $p < .05$. Der Unterschied in der Pausendauer zwischen Epoche 1 und Epoche 2 hingegen ist statistisch nicht relevant.

5. Pausenzeitanteil (PP)

Die Pausenzeitanteile werden in Prozenten angegeben. Sie zeigen das Verhältnis der Pausenzeit (Offtime) zur Gesamtsprechzeit (Ontime + Offtime). Für die Pausenzeitanteile gilt folgende Hypothese.

zwischen zwei vorgelesenen Meldungstexten eingespielt werden.

Hypothese 2.5: In den älteren Radio-Nachrichten sind die durchschnittlichen Pausenzeitanteile prozentual größer als in den jüngeren Radio-Nachrichten.

Die folgende Tabelle zeigt, dass das prozentuale Verhältnis von Pausenzeit an der Gesamtsprechzeit bei der Diskurstradition *Radio-Nachrichten* diachron von Epoche zu Epoche geringer wird.

Tabelle VI.10. Mittelwerte (M) und Standardabweichungen (SD) der Pausenzeitanteile (in %) für drei Epochen deutscher Radio-Nachrichten: 1933 bis 1945, 1961 bis 2.10.1990 und 3.10.1990 bis 2001

	Epoche 1 1933 - 1945	Epoche 2 1961 – 2.10.1990	Epoche 3 3.10.1990 – 2001
M	17,3	11,2	10,1
SD	3,8	1,7	3,4

Auch für die Pausenzeitanteile erbrachte eine einfaktorielle Varianzanalyse einen signifikanten Epocheneffekt: $F(2/40) = 21.48$, $p < .01$. Einzelvergleiche mit Scheffé-Tests zeigten weiterhin, dass sich Epoche 1 sowohl von Epoche 2 als auch von Epoche 3 signifikant unterscheidet: $\text{Diff}_{\text{crit}} = 4.3$, $p < .01$; $\text{Diff}_{\text{crit}} = 3.7$, $p < .01$. Jedoch bestand kein signifikanter Unterschied zwischen Epoche 2 und Epoche 3.

In Bezug auf die Pausen lässt sich Folgendes festhalten. Diachron verkürzen sich beim Vorlesen der Informationsmeldungen einerseits die Zeiten der Pausendauer, andererseits werden auch die prozentualen Anteile der Pausen an der Gesamtsprechzeit in Radio-Nachrichten geringer. Beide abhängigen Variablen – Pausendauer und Pausenzeitanteile – belegen in Übereinstimmung mit Hypothese 2, dass die zeitliche Sprechorganisation bei den älteren Radio-Nachrichten von langsamerem Tempo geprägt ist. Schnelleres Tempo bei den jüngeren Radio-Nachrichten bedeutet demnach, dass sowohl total (PD) als auch relativ (PP) weniger Zeit für Sprechpausen verbraucht wird als bei den älteren Radio-Nachrichten. Der Effekt verstärkt sich, wenn man neben den Pausen innerhalb der Mikrotexthe einzelner Meldungen auch noch die (massenmedial künstlichen) Pausen zwischen verschiedenen Mikrotexthen bei der Makrostruktur berücksichtigt.

Darüber hinaus ist zu beobachten, dass sich die zeitliche Organisation des Sprechens in Bezug auf die Pausendauer diachron stabilisiert. Ohne genauere inferenzstatistische Prüfungen zu berechnen, lassen dies die diachron kleiner

werdenden Standardabweichungen in Tabelle VI.9 vermuten. Die Schwankungen unterschiedlicher Pausendauer werden von Epoche zu Epoche geringer. Dieses Ergebnis ist bemerkenswert, da bei den jüngeren Radio-Nachrichten innerhalb von Epoche 3 die zwei verschiedenen diskurstraditionellen Formen Stammtyp und Mischtyp vorkommen.

Wie der synchrone Vergleich zu Epoche 3 für das Jahr 1998 zwischen DeutschlandRadio und Berliner Rundfunk (Tabelle VI.8) zeigt, treten bei der Pausendauer signifikante Unterschiede auf. Dennoch schlagen sich statistisch diese Unterschiede nicht diachron beim Epochenvergleich nieder. Der Grund dafür liegt in den jeweils stabilen Werten der Pausendauer beim Stammtyp und Mischtyp, wie die niedrigen Standardabweichungen in Tabelle VI.8. verdeutlichen. In beiden Fällen liegt die Standardabweichung lediglich bei 0,06 Sekunden Pausendauer, so dass man für beide Fälle – sowohl für die Nachrichten im DeutschlandRadio als auch im Berliner Rundfunk – einen konstanten Umgang mit der Pausendauer beim Nachrichtensprechen annehmen kann.

6. Zwischenbilanz zu Hypothese 2

Bei der phonischen Realisierung von Radio-Nachrichten zeichnet sich als diachrone Kontinuität von 1933 bis 2001 eine an Tempo zunehmende mediale Mündlichkeit ab. Die Temporalanalyse zeigt, dass davon sowohl die Sprechgeschwindigkeit als auch die Artikulationsgeschwindigkeit betroffen sind. Die durchschnittliche Sprechgeschwindigkeit wird in Übereinstimmung mit Hypothese 2.1 von 4,50 Silben/Sekunde in den Nachrichten aus Epoche 1 (1933-1945) über 5,0 Silben/Sekunde in den Nachrichten aus Epoche 2 (1961-2.10.1990) bis zu 5,34 Silben/Sekunde in den Nachrichten aus Epoche 3 (3.10.1990-2001) beständig schneller. In Übereinstimmung mit Hypothese 2.5 werden die durchschnittlichen Pausenzeitanteile von Epoche zu Epoche kleiner, wobei eine diachrone Stabilisierung zu verzeichnen ist. Während die einzelnen Sprecher der NS-Nachrichten (Epoche 1) sehr unterschiedliche Pausenzeitanteile an der gesamten Sprechzeit produzieren, ist die Standardabweichung bei den einzelnen Nachrichtensprechern der Epoche 2 eher geringer und in Epoche 3 wird von den Nachrichtensprechern insgesamt ein stabiler durchschnittlicher Wert von 10,08 % Pausenzeitanteil erreicht, so dass es in dieser letzten Epoche 3 (3.10.1990-2001) beim Vorlesen von Radio-Nachrichten zu einer relativ konstanten Verteilung von Artikulationszeit und Pausenzeit kommt.

In Bezug auf die Pausendauer, die Nachrichtensprecher innerhalb einzelner Meldungen produzieren, trifft Hypothese 2.4 zu; auch bei diesem Parameter kann ein diachroner Trend vermerkt werden, wobei die durchschnittliche Pausendauer bei den Sprechern der NS-Nachrichten in Epoche 1 bei 0,64 Sekunden liegt, bei den ost- und westdeutschen Nachrichtensprechern in Epoche 2 bei 0,58 Sekunden und bei den Sprechern der Nachrichten nach dem 3. Oktober 1990 in Epoche 3 bei 0,44 Sekunden. Die älteren Radio-Nachrichten sind damit in ihrer zeitlichen Sprechorganisation langsamer als die jüngeren.

Während diese Ergebnisse in direkter Weise die mediale Mündlichkeit beim Nachrichtensprechen betreffen, beziehen sich die Ergebnisse zur Pausendauer zwischen zwei Textsegmenten auf technische Rahmenbedingungen der Nachrichtenproduktion. In diesem Zusammenhang sind innerhalb der jüngsten Epoche des Dualen Rundfunks nach der deutschen Wiedervereinigung große Unterschiede zu beobachten. Bei der Präsentation von Radio-Nachrichten mit O-Tönen und Sprecherwechseln ist die Pausendauer zwischen zwei Textsegmenten im Durchschnitt erheblich kürzer als bei den konventionellen Radio-Nachrichten. Während die durchschnittliche Pausendauer zwischen zwei vorgelesenen Meldungstexten bei den Nachrichten mit O-Ton aus dem Berliner Rundfunk knapp unter einer Sekunde liegt, beträgt sie im DeutschlandRadio 2,56 Sekunden. Eine Ursache für diese Unterschiede ist das Ablesen der Meldungstexte vom Bildschirm, das beim Berliner Rundfunk schnelleres Tempo ermöglicht als das Ablesen vom Papiermanuskript beim DeutschlandRadio. Eine weitere Ursache für das schnellere Tempo bei den Nachrichten moderneren Typs dürfte das prinzipielle Bemühen um angemessene Geschwindigkeit sein, da innerhalb des Programms eines Formatradios niemals Pausen hörbar sein dürfen, die den Anschein von Langsamkeit, Behäbigkeit oder überflüssiger Sendezeit erwecken.

Die höhere Sprechgeschwindigkeit bei Radio-Nachrichten der jüngeren Zeit wirft die Frage auf, wie und ob die Empfängerseite – die Hörer – mit dem Verstehen der Meldungen nachkommen. Dazu liegen der Forschung keine Ergebnisse vor. Die Rezeptionsforschung zu Nachrichten³⁹⁹ berücksichtigt in erster Linie „globalere“ Strukturen, die sich auf die Verständlichkeit von Nachrichteninhalten, d.h. auf semantisch-pragmatische Zusammenhänge, beziehen; die rein akustische Verständlichkeit, die mit der Verständlichkeit auf phonetischer, allgemein

prosodischer und temporal-prosodischer Ebene zusammenhängt, muss dabei als selbstverständliche Grundbedingung vorausgesetzt werden.

Radiopraktiker sind sich des Problems bewusst, dass überhöhtes Tempo beim Nachrichtenlesen die Verständlichkeit erschweren kann, wobei jedoch die Angaben zu Sprechgeschwindigkeiten in der Literatur sehr vage bleiben.⁴⁰⁰ Beim monologischen Sprechen in Radio-Nachrichten ist die Verständlichkeitssituation optimal, d.h. – anders als beim spontanen diaogischen Moderieren zum Beispiel – kommt es nicht zu Anakoluthen, unvorbereiteten Turn-Wechseln oder ähnlichem, was die Verständlichkeit erschweren könnte, so dass prinzipiell bei Informationsmeldungen der Textsorte Radio-Nachrichten optimale Bedingungen für Verständlichkeit vorherrschen. Auch die Unterlegung mit Jingle-Musik, wie sie in Wetter- und Verkehrsmeldungen häufig anzutreffen ist, hat sich bei Informationsmeldungen nicht durchgesetzt, so dass hier kein störendes Geräusch die Verständlichkeit beeinflusst. Prinzipiell lässt sich davon ausgehen, dass die Verständlichkeit beim Hörer steigt, je aufmerksamer er den vorgelesenen Meldungen folgt.⁴⁰¹ Das diachrone Ergebnis gibt deshalb auch Fragen der Mediennutzung auf. Die Medienwissenschaft geht davon aus, dass seit den 70er Jahren das Radio zu anderen Tätigkeiten nebenher als Begleitmedium genutzt wird, d.h. dass man beim Hörer heute allgemein eine geringere Aufmerksamkeit annimmt als beim Hörer früher. Dennoch sind bei Radio-Nachrichten die Sprechgeschwindigkeiten und damit die Anforderungen an die Höreraufmerksamkeit höher geworden. Das könnte bedeuten, dass der Hörer punktuell bei den Nachrichten seine Aufmerksamkeit zu erhöhen hat, wenn er die Nachrichten verstehen will.

Die zeitliche Organisation beim Vorlesen von Radio-Nachrichten hat sich auch in Bezug auf die Artikulationsgeschwindigkeit diachron beständig verändert, wobei in

³⁹⁹ Vgl. Brosius (1995).

⁴⁰⁰ Horsch/Ohler/Schwiesau (1996), S. 53: „Optimales Verstehen gelingt nur bei kurzen Sätzen und mittlerem Sprechtempo. (...) In der Alltagssprache wird auch langsamer gesprochen, nämlich 250 Silben in der Minute [= 4,17 Silben/Sekunde]. Dagegen spricht der Nachrichtensprecher 295 Silben in der Minute [= 4,92 Silben/Sekunde].“

⁴⁰¹ Der Grenzwert, ab wann eine Äußerung aufgrund ihrer hohen Sprechgeschwindigkeit nicht mehr verstanden wird, liegt vermutlich sehr hoch im Bereich von Sprechartisten. Die dort erreichten Werte liegen wesentlich höher als die maximal erreichten Werte in Radio-Nachrichten. So lässt sich vermuten, dass bei Sprechgeschwindigkeiten, die sich um den diachronen Mittelwert von 4,95 Silben/Sekunde ranken, Radio-Nachrichten gut verstanden werden. Keine Erkenntnisse liegen vor zur Annahme, dass langsames Sprechen umfassend bessere Verständlichkeit beim Hörer zur Folge hat, wobei *bessere Verständlichkeit* in diesem Zusammenhang nicht nur auf phonetische und prosodische sondern auf semantisch-pragmatische Inhalte verweist. Die Annahme wäre in diesem Fall, dass die Verständlichkeit beim Hörer steigt, je mehr Zeit (bis zu einem gewissen Grad) ihm beim Verstehensprozess zur Verfügung steht.

den Nachrichten aus Epoche 3 (3.10.1990-2001) mit 5,94 Silben/Sekunde signifikant schneller artikuliert wird als in den Nachrichten aus Epoche 1 (1933-1945) mit 5,44 Silben/Sekunde. In Bezug auf die artikulatorische Phrasenlänge produzieren die NS-Nachrichtensprecher aus Epoche 1 mit 14,84 Silben die kürzesten Phrasen und die ost- und westdeutschen Nachrichtensprecher aus Epoche 2 produzieren mit 22,61 Silben die längsten Phrasen. Die Sprecher der Radio-Nachrichten aus Epoche 3 wiederum liegen mit ihrer artikulatorischen Phrasenlänge von 20,38 Silben genau zwischen diesen beiden Werten, wobei sich die Ergebnisse der Phrasenlängen aller drei Epochen voneinander signifikant unterscheiden.

Die Veränderungen in der medialen Mündlichkeit in Bezug auf Artikulationsgeschwindigkeit und artikulatorischer Phrasenlänge stimmen mit Hypothese 2 überein; diese Veränderungen sind jedoch nur im Zusammenhang mit den Veränderungen der konzeptionellen Mündlichkeit zuverlässig interpretierbar. Die phonische Realisierung von Radio-Nachrichten unterliegt diachron sprecherischen Erneuerungen, die, wie in Kapitel VII.B.2 zu zeigen sein wird, vor allem mit sprachlichen Erneuerungen in der Syntax zusammenhängen. In der Anfangszeit des Radios und in der NS-Zeit erfordern die besonders langen syntaktischen Phrasen von den Nachrichtensprechern oft ein Nachatmen, so dass es im Durchschnitt zu kürzeren artikulatorischen Phrasen kommt. Die kürzeren Sätze der Radio-Nachrichten aus der Zeit der deutschen Teilung hingegen erfordern insgesamt seltener ein Nachatmen, so dass die artikulatorischen Phrasen dort durchschnittlich länger sind. Der Sprachgebrauch zeigt in jüngster Zeit nach der deutschen Wiedervereinigung eine Verkürzung in der Syntax, so dass sich, im Vergleich zur vorangegangenen Epoche, nochmals kürzere artikulatorische Phrasen ergeben.

Die sich diachron abzeichnende schneller werdende Artikulationsgeschwindigkeit lässt sich auf zweifache Weise deuten. Erstens werden bei den NS-Sprechern einige Textpassagen der Meldungen – für heutige Hörgewohnheiten inakzeptabel – salbungsvoll und getragen vorgelesen, was mit einem langsameren Artikulieren einhergeht.⁴⁰² Da diese Art des Vorlesens in späterer Zeit bei Radio-Nachrichten nicht mehr auftritt, kommen solche einzelnen Werte langsamer Artikulationsgeschwindigkeiten in späterer Zeit nicht mehr vor. Zweitens kann man über den langen Zeitraum

⁴⁰² Um Missverständnissen entgegenzuwirken, sei an dieser Stelle daran erinnert, dass Radio-Nachrichtensprecher der NS-Zeit nicht annähernd so affektiert vorgelesen haben, wie zum Beispiel Sprecher der Wochenschauen, die stets um einen schneidigen, teilweise leidenschaftlichen Tonfall bemüht waren. Vgl. Brandt (1985), S. 1674.

von 1933 bis 2001 von einer Professionalisierung der Nachrichtensprecher ausgehen, die sich radiohistorisch zu einer durchschnittlich schnelleren Artikulation entwickelt. Die durchschnittliche Artikulationsgeschwindigkeit im diachronen Vergleich sämtlicher Tondokumente liegt bei 5,67 Silben/Sekunde.

VII. Ergebnisse zu Hypothese 3: Konzeptionelle Mündlichkeit

A. Textpragmatische Aspekte

1. Synchroner Vergleich

a) Nachrichten im Rundfunk der Weimarer Republik

(1) Ich-jetzt-hier-Struktur

Die Ich-jetzt-hier-Struktur des Meldungstextes des Weimarer Tondokuments entspricht einer für Radio-Nachrichten typischen *handlungs- und situationsentbundenen* Sprechsituation, die sich anhand der fehlenden deiktischen Ausdrücke, die auf die Ich-jetzt-hier-Origo verweisen, bestimmen lässt.⁴⁰³ In dem Tondokument 1932-02-13 kommen keine Pronomina vor, die auf die Ich-jetzt-hier-Origo referieren. Dies stimmt mit den distanzsprachlichen Anforderungen von Meldungstexten überein.

(2) Indirekte Rede

Gegenüber der direkten Rede ist die Redewiedergabe in indirekter Rede typisch für distanzsprachliche Texte.⁴⁰⁴ In den Meldungstexten von Radio-Nachrichten wird generell mittels indirekter Rede oder mittels „Redebericht“⁴⁰⁵ zitiert; das Verfahren mit direkter Rede ist selten.

Das Verfahren, mittels indirekter Rede zu zitieren, wird in Tondokument 1932-02-13 besonders häufig genutzt. Auffällig ist in den syntaktischen Konstruktionen der Konjunktiv, der über längere Passagen hinweg verwendet wird, um die indirekte Rede der Diskutanten im Völkerbundsrat zu markieren. Die Kennzeichnung der indirekten Rede mittels Konjunktiv I ist bis heute die gängige Schreibtechnik. In 1932-02-13 hört sich jedoch die dichte Abfolge von Konjunktiv-Konstruktionen wie *die deutsche Regierung müsse, Deutschland halte, das Direktorium könne* usw. ungewohnt an. Im gesamten Text dominiert der Konjunktiv

⁴⁰³ Vgl. dazu in Kapitel „Medium und Konzeption“ S. 25 dieser Arbeit die Erläuterung zum Parameter *Handlungs- und Situationsentbundenheit*.

⁴⁰⁴ Koch/Oesterreicher (1994), S. 590.

⁴⁰⁵ Begriff *Redebericht* bei Burger (1990), S. 142. Zur Erläuterung des Verfahrens mittels Redebericht zu zitieren vgl. diese Arbeit S. 146ff.

(25 Mal) über den Indikativ (14 Mal). Dieses ungewöhnte Verhältnis resultiert aus der weiter unten aufgezeigten Perspektivierung des Meldungstextes.

(3) Textkomposition

Das Tondokument der ältesten deutschen Radio-Nachrichten vom 13. Februar 1932⁴⁰⁶ gibt ausschließlich einen einzigen Sachverhalt wieder; der Nachrichtentext bezieht sich auf die Verhandlungen des Völkerbundsrats zur so genannten „Memelbeschwerde“. ⁴⁰⁷ Unter textpragmatischen Aspekten ist bei diesem Nachrichtentext die lineare Komposition von Interesse, da mit einem – für heutige Nachrichten untypischen – thematisch geradlinigen Aufbau versucht wird, den Verlauf der Debatte im Völkerbundsrat narrativ wiederzugeben. Prinzipiell gilt eine „hierarchisch komplexe Textgliederung“⁴⁰⁸ als konzeptionell schriftlich, wie sie in Meldungstexten in der Komposition nach dem Pyramidenprinzip von Lead-Satz und Bodytext realisiert ist. Diese Textkomposition fehlt jedoch bei dem Text aus der Weimarer Zeit, der statt dessen aufgebaut ist wie eine Nacherzählung, die sich linear an den eingebrachten Argumenten der Völkerbundsratsdebatte orientiert. Die Zeitverhältnisse werden durch temporale Adverbien wie *dann*, *zuerst*, *zunächst*, *schließlich* und durch Formulierungen wie *in dem darauf folgenden mehrmaligen Redewechsel* verdeutlicht. Unter textpragmatischen Aspekten ist der Meldungstext aus Weimarer Zeit mit seiner linearen, nicht-hierarchischen Textkomposition somit entgegen Hypothese 3 konzeptioneller Mündlichkeit zuzuordnen.

Die Perspektivierung richtet sich vorrangig auf den deutschen Staatssekretär von Bülow, dessen Redebeiträge aus der Debatte des Völkerbundsrats im Meldungstext als Indirekte-Rede-Konstruktionen im Konjunktiv wiedergegeben sind:⁴⁰⁹

⁴⁰⁶ Deutsches Rundfunk Archiv - Frankfurt am Main - Archivnummer: 2945680. Dem Meldungstext, der als „Nachrichten des Drahtlosen Dienstes“ angekündigt wird, geht ein Wetterbericht voraus. Das Tondokument ist als Fragment erhalten. Nach 25 Sätzen bricht der Text ab. Das Vorlesen dauert 3 Minuten 39 Sekunden und steht damit in Kontrast zu heutigen Hörgewohnheiten.

⁴⁰⁷ Zur Rekontextualisierung: Dradag-Chefredakteur Josef Räuscher war im September 1929 auf Einladung des Völkerbundes nach Genf gereist. Seitdem gab es eine Völkerbund-Berichterstattung, bei der 1929 und 1930 die Übertragung von Reden im Vordergrund stand (Leonhard (1997), S. 445). Im Mai 1931 konzentrierte sich Räuscher daraufhin vor allem auf die Berichterstattung für den Nachrichtendienst (Krawitz (1980), S. 201.) Von solcher Dradag-Meldung dürfte die Radio-Nachricht vom 13. Februar 1932 stammen. Der verbreitende Sender ist unbekannt.

⁴⁰⁸ (Koch/Oesterreicher (1994), S. 590.

⁴⁰⁹ Zu „Perspektive“ und „Perspektivierung“ bei Radio-Nachrichten siehe Burger (1990), S. 118f.

Textbeispiel VII.1. Perspektivierung bei narrativ-linearer Textkomposition in Nachrichten des Weimarer Rundfunk. In: 1932-02-13. ANR: 2945680 (DRA. Frankfurt/M.)

Staatssekretär von Bülow / brachte die deutsche Memelbeschwerde vor / die deutsche Regierung müsse die Aufmerksamkeit des Rats / auf gewisse Verletzungen der Memelverfassung lenken / Deutschland halte das Eingreifen des Völkerbundsrats für unbedingt nötig / damit ein Zustand beseitigt werde / der zu schweren politischen Besorgnissen Anlass gebe / ...

Die Perspektivierung auf die Redebeiträge von Bülows hat zur Folge, dass die Argumente der litauischen Regierung vernachlässigt werden zu Gunsten des deutschen Staatssekretärs. Aus dieser Einseitigkeit resultiert für die Nachricht insgesamt eine Wertigkeit, die sich als antipathische Tendenz gegenüber dem litauischen Außenminister im letzten Satz des Fragments ablesen lässt:

Textbeispiel VII.2 Perspektivierung bei narrativer Textkomposition gefährdet Objektivität in Nachrichten des Weimarer Rundfunk. In: 1932-02-13. ANR: 2945680 (DRA. Frankfurt/M.)⁴¹⁰

schließlich wurde die Einsetzung des Juristenausschusses einstimmig genehmigt / und [der litauische Außenminister]_{VF} [anerkannte]_{LSK} stillschweigend auch die Zuständigkeit des Völkerbundsrats []_{RSK} //

Unter textpragmatischen Gesichtspunkten zeigt sich im Textbeispiel VII.2, dass die Nachricht infolge der Perspektivierung und der narrativ-linearen Komposition eine Wertigkeit erhält, die einer objektiven Darstellung entgegensteht. Ein Meldungstext in hierarchischer Komposition würde zum Beispiel die Ergebnisse der Völkerbundsdebatte fokussieren, so dass die Einsetzung des Juristenausschusses als wichtigste Information den Leadsatz bestimmen würde. Irrelevant für die Nachricht wäre bei einer solchen hierarchischen Komposition, wie sich – wie in Textbeispiel VII.2 formuliert – einzelne Ratsmitglieder nach der Abstimmung verhalten.

Eine andere Variante wäre bei hierarchischer Komposition, die kontroversen Positionen der Ratsmitglieder zu fokussieren, so dass zum Beispiel im Leadsatz die Uneinigkeit der Politiker oder der Streitfall zur Geschäftsordnung stehen könnte. Die narrativ-lineare Komposition jedoch kann eine solche objektive Fokussierung nicht

⁴¹⁰ Die in den folgenden Textbeispielen angegebenen Satzklammern sind zunächst nicht von Interesse, sie beziehen sich auf die Darstellungen der Ergebnisse zu syntaktischen Aspekten.

leisten, so dass zum Einstieg in den Meldungstext die zum gesamten Sachverhalt relativ unwichtige Information zur Dauer der Debatte steht:

Textbeispiel VII.3. Einstiegssatz in Nachrichten des Weimarer Rundfunk. In: 1932-02-13. ANR: 2945680 (DRA. Frankfurt/M.)

[Über Memel]_{VF} [verhandelte]_{LSK} [heute der Völkerbundsrat vier Stunden lang]_{MF} []_{RSK}

Obwohl die Nachricht mit diesem objektiven Einstiegssatz beginnt, wird im Verlauf des Textes eine parteiische Tendenz für die deutsche und gegen die litauische Seite erkennbar, die sich aus der Perspektivierung ergibt.

(4) Gesprächswörter und Direkte Rede

In den Radio-Nachrichten in Tondokument 1932-02-13 kommen weder direkte Rede noch Gesprächswörter vor, so dass unter diesen textpragmatischen Aspekten konzeptionelle Schriftlichkeit dominiert.

b) Radio-Nachrichten im Nationalsozialismus

(1) Ich-jetzt-hier-Struktur

Die Ich-jetzt-hier-Struktur in den NS-Nachrichten dieses Korpus weist drei Besonderheiten auf, die erstens die situativ-inhaltliche Bezugnahme des Nachrichtensprechers über Personalpronomina betreffen, zweitens die Dialogizität und drittens den Illokutionstyp.

In dem folgenden Textbeispiel VII.4 taucht eine Formulierung in erster Person Plural *wir* auf. Der Meldungstext zitiert in längeren Passagen aus der Berliner Börsenzeitung, die die Rede von Premierminister Arthur Neville Chamberlain im Londoner Unterhaus kommentiert. Das Personalpronomen *wir* ist als direkte Rede aus dem Pressezitat übernommen, was jedoch im Meldungstext nicht explizit herausgestellt wird. Die redeanzeigende Parenthese *so betont das Berliner Blatt*, die eine Zitateinbettung explizit als direkte Rede markieren würde, bezieht sich lediglich auf die vorangehende Redewiedergabe, so dass unklar bleibt, ob der Satz mit *wir* als fremdes Zitat oder als eigener Kommentar gemeint ist. Die betreffenden Phrasen sind in Textbeispiel VII.4 unterstrichen:

Textbeispiel VII.4 Personalpronomen erster Person Plural in Radio-Nachricht des Nationalsozialismus in: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes 1939-04-14 – ANR: 2935527 (DRA. Frankfurt/M.)

in einem der letzten Sätze seiner Rede sagte Chamberlain England wolle sich selber stark machn / aber auch seine Rolle an der Seite derjenign spielen die ihrerseits zum Widerstand entschlossn seien / wenn sie von dem / Verlust ihrer Freiheit bedroht würdn / dieser Satz so betont das Berliner Blatt ist kennzeichnend für die Tatsache / dass die ganze englische Politik dieser Zeit nicht auf dem Boden des Realen und der Wahrheit steht / sondern dass sie in einer Wolke hysterischer Zwangsvorstellungen operiert / angesichts des erwähntn Satzes möchtn wir Herrn Chamberlain darauf verweisen / dass es ein Volk gibt das um seine Freiheit kämpft und zum Widerstand entschlossn ist gegen Bedrücker / deren Brutalität an jedem Tag von Neuem offenkundich wird

Durch die Verwendung des Personalpronomens *wir* verlässt der Kommunikator die neutrale Rolle und verdeutlicht dadurch unmissverständlich seine affirmative Haltung gegenüber dem kommentierenden, wertenden Pressezitat. Der deiktische Verweis auf die Origo rückt den Meldungstext in Richtung Nähesprachlichkeit, die in der phonischen Realisierung an dieser Stelle im Tondokument mit einer veränderten redebegleitenden Emotion verknüpft ist. Die neutrale Nachrichtensprecherrolle wird aufgegeben.

Ein direkter Verweis auf die Ich-jetzt-hier-Origo der Sprechsituation über ein Personalpronomen *wir* wie in Textbeispiel VII.4 ist für den Mikrotexttyp *Informationsmeldung* ungewöhnlich, da mit einem solchen Verweis die für Nachrichten erforderliche objektive Perspektive verlassen wird. Es ist zudem in Textbeispiel VII.4 unklar, auf wen das Pronomen *wir* referiert. Es kann je nach Lesart auf die Redaktion des Drahtlosen Dienstes bzw. die zitierte Börsenzeitung referieren, es können jedoch auch die Abteilungsleiter im Propagandaministerium gemeint sein oder nach nationalsozialistischer Anmaßung das deutsche Volk.⁴¹¹ In letzterer Lesart würde der Kommentar aus der *wir*-Perspektive textpragmatisch in „britische Feinde“ und in „deutsche Faschisten“ polarisieren, so dass dem Hörer, der sich unter Umständen selbst in der Referenz des Personalpronomen *wir* sähe, eine Zustimmung zur Satzaussage abverlangt wäre.

⁴¹¹ Die Nachricht vom 14. April 1939 stammt programmgeschichtlich aus der letzten Phase nationalsozialistischer Propaganda zur Mobilmachung für den Weltkrieg. Durch die Perspektive aus der ersten Person Plural in Textbeispiel VII.4 werden die Radiohörer vereinnahmt, was im Zusammenhang mit der Propaganda zur Kriegsvorbereitung schlüssig erscheint. Vgl. dazu Dussel (1999), S. 98.

Prinzipiell erlaubt die Rolle der Nachrichtensprecher einen Verweis auf die Ich-jetzt-hier-Struktur, sofern solche Bezüge zur Sprechsituation in Mikrotextrn wie zum Beispiel *Begrüßungen*, *An-* oder *Abkündigungen* hergestellt werden. Verweis auf die Ich-jetzt-hier-Struktur ist auch in Mikrotextrn möglich, wo das Rederecht an andere Sprecher abgegeben wird. Ein solches Beispiel mit Personalpronomen *wir* findet sich in der Radio-Nachricht vom 1. Mai 1933:

Textbeispiel VII.5. Personalpronomen *wir* mit Verweis auf Ich-jetzt-hier-Struktur in Radio-Nachricht des Nationalsozialismus in: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes 1933-05-01 – ANR: 2590227 (DRA. Frankfurt/M.)

wir schalten nun für fünf Minuten nach dem Tempelhofer Feld um / wo soeben die großen Kunstflüge der Flugstaffeln begonnen haben

Dieses Textbeispiel ist diachron – was das Korpus dieser Arbeit anbelangt – der älteste Beleg dafür, dass aus den Radio-Nachrichten heraus live zu einer Übertragung von anderer Stelle umgeschaltet wird. Dieses dramaturgische Verfahren ähnelt der heute üblichen Textkomposition beim Mischtyp von Nachrichten mit O-Ton. Dabei markiert der Verweis auf die Ich-jetzt-hier-Struktur Dialogizität, d.h. es sind im Text sprachliche Elemente eines Dialoges vorhanden. Der vorbereitete Sprecherwechsel entspricht jedoch keinem echten, sondern einem inszenierten, massenmedial künstlichen Dialog. Die Dialogizität ist als ein Indiz konzeptioneller Mündlichkeit zu werten. Davon betroffen ist die Makrostruktur, jedoch nicht der Mikrotextrn der Informationsmeldung.

Ein weiteres Phänomen der Rolle der NS-Nachrichtensprecher ist der stellenweise auftretende Wechsel vom Illokutionstyp Assertiv zum Illokutionstyp Deklarativ; dieser Wechsel wird als indirekter Sprechakt vollzogen. Textbeispiel VII.6 gibt den gesamten Text der Informationsmeldung zu den so genannten „Judenkontributionen“ wieder, um den menschenverachtenden Kontext der Meldung zu veranschaulichen.⁴¹² Die vollzogenen Sprechhandlungen erschließen sich über den Kontext.

⁴¹² „Judenkontributionen“ waren Zwangsenteignungen, die per Gesetz die systematische Entrechtung und Demütigung der deutschen Juden verfolgten.

Textbeispiel VII.6. Nonverbal geäußerte, redegleitende Emotion in antisemitischer Radio-Nachricht des Nationalsozialismus in: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes 1938-11-25 – ANR: 2965939 (DRA. Frankfurt/M.)

über die Durchführung der Judenkontribution / in Höhe von einer Milliarde Reichsmark hat der Reichsfinanzminister eine Verordnung erlassen / die bestimmt / dass die Buße als zwanzig prozentige Vermögensabgabe von den Juden deutscher Staatsangehörigkeit / und den staatenlos Juden eingezogen wird / und zwar [husten/räuspern] in vier gleichen Teilbeträgen / am fünfzehnten Dezember neunzehnhundertachtunddreißig / Februar / Mai / und August / neunzehnhundertneundreißig / Juden / fremder Staatsangehörigkeit unterliegen nicht der Abgabepflicht // die Abgabe wird so lange erhoben bis der Betrag der Kontribution / von einer Milliarde Reichsmark erreicht ist / eine entsprechende Einschränkung / oder Erweiterung der Zahlungspflicht bleibt vorbehalten //

Explizit nennt die Meldung in Textbeispiel VII.6 keine Quelle. Der Einstiegssatz verweist auf den Reichsfinanzminister, der eine Verordnung verabschiedet hat. Die NS-Nachricht ist nicht als Mikrotexttyp *Informationsmeldung* zu werten, da wegen der Verkündung der so genannten „Judenkontributionen“ die für den Texttyp *Informationsmeldung* typische Sprechhandlung der Assertion verlassen wird. Der Illokutionstyp ist zwar in direkter Funktion als Assertiv zu lesen. Der Sprechakt in dieser Radio-Nachricht wird allerdings vom *Staatsrundfunk* vollzogen, d.h. von einer 1938 gleichgeschalteten staatlichen Institution, die über das Propagandaministerium der selben Reichsführung unterliegt wie auch das Finanzministerium, das jene „Verordnung“ erlassen hat. Der Illokutionstyp ist somit als indirekter Sprechakt als Deklarativ zu interpretieren. Der Nachrichtensprecher nimmt somit eine andere Rolle ein, da er mit seinem als Nachrichten vorgelesenen Text indirekt eine Deklaration vollzieht, nämlich die staatliche Bekanntgabe der erlassenen Verordnungen. Die Syntax in Textbeispiel VII.6, bei der Summen und Monate aufgezählt werden und das juristische Vokabular deuten auf eine Übereinstimmung von verabschiedetem Verordnungswortlaut und Nachrichtentext hin. Der Nachrichtentext folgt offensichtlich einer schriftsprachlichen Konzeption, die sich am juristischen Stil orientiert.

Die in diesem Abschnitt zur Sprecherrolle bei NS-Nachrichten diskutierten Beobachtungen zur Situationseinbettung und Dialogizität sind eindeutige Charakteristika für konzeptionelle Mündlichkeit. Jedoch bewirken diese mündlichen Elemente in ihrer spezifischen Erscheinungsform in den NS-Nachrichten jeweils eine Zerstörung der grundlegenden Eigenschaften von Informationsmeldungen, zu denen vor allem die Objektivität gehört. Die Ausführungen zur Sprecherrolle im Hinblick auf den Illokutionstyp Deklarativ zeigen weiterhin, dass die NS-Nachrichten textexterne

Funktionen übernehmen, die nicht mit der für den Texttyp Informationsmeldung üblichen kommunikativen Handlung Assertiv übereinstimmen.

(2) Indirekte Rede

Während ich das Verfahren der Redewiedergabe mit indirekter Rede als Indiz für konzeptionelle Schriftlichkeit werte und direkte Rede als Indiz für konzeptionelle Mündlichkeit, positioniere ich das Verfahren des so genannten „Redeberichts“ zwischen diesen beiden Polen. Ein Redebericht ist eine nicht wörtliche inhaltliche Wiedergabe eines Zitats. Das Zitat wird dabei nicht syntaktisch vom Matrixsatz mit redeanzeigendem Verb abgetrennt, wie es bei direkter und indirekter Rede der Fall ist. Folgendes Textbeispiel soll dies verdeutlichen, der Redebericht verteilt sich auf Vorfeld und Mittelfeld des Satzes⁴¹³:

Textbeispiel VII.7. Redewiedergabe mittels Redebericht in Radio-Nachricht des Nationalsozialismus in: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes 1934-11-27 – ANR: 2683059 (DRA. Frankfurt/M.)

[mit markigen Worten]_{VF} [erläuterte]_{LSK} [Doktor Goebbels unter anderem das Grundproblem / des wahren {Versprecher} National / Nationalismus und des wahren Sozialismus]_{MF} / [o]_{RSK} [die sich / in der NS Gemeinschaft Kraft durch Freude gefunden haben]_{NF}

Nach dem redeanzeigenden Verb *erläuterte* in der linken Satzklammer folgen im Mittelfeld des Satzes die von Goebbels wiedergegebenen Argumente. Sie sind ohne syntaktische Abtrennung direkt in den Nachrichtentext übernommen. Dieses Verfahren ist syntaktisch weniger komplex als eine Konstruktion mit indirekter Rede, da die Zitate ohne syntaktische Schachtelung mitten in die Satzstruktur übernommen werden. Der Redebericht ist aus diesem Grund einerseits schwach konzeptionell schriftlich. Er ist aber andererseits aufwändiger in der syntaktischen Einbettung und damit stärker konzeptionell schriftlich als die direkte Rede, bei der das Zitat als separate mündliche Äußerung wörtlich wiedergegeben wird.

Viele Meldungen der NS-Radio-Nachrichten im Korpus beziehen sich auf Presse- und Rundfunkzitate, so dass Indirekte-Rede-Konstruktionen häufig vorkommen. Der Meldungstext insgesamt bekommt dadurch oftmals den dramaturgischen Charakter einer Presseschau, wobei vorab wie in folgendem Textbeispiel explizit auf das Zitieren zu einem bestimmten Thema hingewiesen wird:

Textbeispiel VII.8. Meldungen aus Pressezitaten in Radio-Nachricht des Nationalsozialismus in: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes 1937-06-13 – ANR: 2894979 (DRA. Frankfurt/M.)

die Moskauer Todesurteile gegen den früheren Sowjetmarschall Tuchatschewski und siebn andere Generäle / bildet nach wie vor das Hauptthema der Welpresse /

Auffallend ist bei den NS-Radio-Nachrichten in diesem Zusammenhang, dass einerseits indirekte Rede häufig „korrekt“ mit Konjunktiv markiert wiedergegeben wird, dass aber andererseits stellenweise der „falsche“ Indikativ auftaucht, so dass es zu einer Vermischung von Zitat und eigener Meinung kommt. Ich gehe davon aus, dass das journalistisch „korrekte“ Verfahren in den 30er Jahren durchaus bekannt war.⁴¹⁴ Inwiefern jedoch das journalistisch korrekte Verfahren in den 30er Jahren akzeptiert und in der Praxis verbreitet war oder inwiefern es bewusst missachtet wurde, darüber lässt sich nur spekulieren. Das folgende Textbeispiel belegt, dass auch in den NS-Nachrichten das korrekte Verfahren mit Indirekte-Rede-Konstruktionen praktiziert wurde:

Textbeispiel VII.9. Indirekte Rede mit Konjunktiv wiedergegeben in Radio-Nachricht des Nationalsozialismus in: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes 1937-06-13 – ANR: 2894979 (DRA. Frankfurt/M.)

die Londoner Zeitung Times schreibt heute zu den Vorgängen in Moskau / dass / Stalin in den Augen der Welt / jetzt noch mehr zu einem Fabelwesen geworden sei / die Sowjetarmee aber als weniger gefährlich erscheine /

Die im Textbeispiel VII.9 unterstrichenen Verbformen *sei* und *erscheine* belegen das korrekte Verfahren: Der Meldungstext nennt die Quelle und leitet mit einem redeanzeigenden Verb (in diesem Textbeispiel *schreibt*) im Indikativ das Zitat ein, das als indirekte Rede erkennbar sein soll und deshalb im Konjunktiv I steht. Bemerkenswert ist, dass im Meldungstext 1937-06-13 das „korrekte“ Verfahren durchweg angewandt ist, wohingegen der Meldungstext 1938-11-25 die Zitierregeln konsequent übergeht, wenn wie im folgenden Beispiel aus der Berliner Börsenzeitung zitiert wird:

⁴¹³ Erläuterungen zur Satzfelder- und Satzklammerindizierung siehe S. 113.

⁴¹⁴ Vgl. dazu die Stilregeln von Josef Räscher, die in den Jahren 1928/29 publiziert wurden. Sie legten in §13 im Wesentlichen das Zitieren mit Quelle und Konjunktiv fest.

Textbeispiel VII.10. Indirekte Rede mit Indikativ wiedergegeben in Radio-Nachricht des Nationalsozialismus in: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes 1938-11-5 – ANR: 2965939 (DRA Frankfurt/M.)

wir könn uns im wesentlichn auf die Wiedergabe dieser Schändlichkeit beschränkn / so stellt [die] Berliner Börsenzeitung hierzu fest / der Vorfall bestäticht hundertprozentich alles / was in Deutschland in diesn Tagn über die Verworfenheit des internationaln Judntums / und über das Vorhandnsein einer jüdischn Massnverschwörung / gegn das nationalsozialistische Deutschland / gesagt worden ist

Durch den Indikativ *bestätigt* verändert sich dieser Nachrichtensatz in Textbeispiel VII.10 sowohl semantisch als auch pragmatisch: Wegen des Indikativs geht das eingebettete Zitat von indirekter Rede zu direkter Rede über. Dabei verschwindet die Distanzsprachlichkeit, die Redewiedergabe wirkt unmittelbarer. Zudem sind zitierter und eigener Kommentar dadurch nicht mehr unterscheidbar.

(3) Direkte Rede

Wörtliche Redewiedergabe in Form von direkter Rede ist in Radio-Nachrichten selten. In den NS-Nachrichten des Korpus dieser Arbeit tritt sie innerhalb von Mikrotexen der Informationsmeldungen entweder als zitierte Ausschnitte von Zeitungsmeldungen im Indikativ auf oder in einem Fall in Tondokument 1939-03-14 als direkte Wiedergabe eines langen Textauszugs der Unabhängigkeitserklärung der Slowakei von Józef Tiso. In Tondokument 1938-11-25 taucht in der Makrostruktur außerhalb der Mikrotexen der so genannte „Kernspruch des Tages“ auf, wo in direkter Rede ein Aphorismus des deutschen Schriftstellers Paul Ernst zitiert wird.

Die Redewiedergabe im Indikativ wirkt geradliniger und spontaner als das Verfahren mit Konjunktiv. Wie im obigen Abschnitt anhand von Textbeispiel VII.10 dargestellt, können bei Konstruktionen im Indikativ direkte und indirekte Rede miteinander verschmelzen. Ebenso können satzsemantisch die zitierte und die eigene Perspektive überlappen, so dass sich zitierte und eigene Meinung decken. Um die Redewiedergabe deshalb als solche erkennbar zu machen, muss der Sprecher im melodischen und temporalen Ausdruck die zitierte Textpassage von der Redeeinleitung abtrennen, wie in folgendem Textbeispiel:

Textbeispiel VII.11. Direkte Rede bei Zeitungszitat in Radio-Nachricht des Nationalsozialismus In: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes 1939-05-03 – ANR: 2833937 (DRA. Frankfurt/M.)

die Deutsche \Rightarrow Allgemeine \Rightarrow Zeitung \Downarrow / bemerkt dazu $\Rightarrow \Uparrow$ / es \Rightarrow zieht sich durch die meisten Londoner Zeitungen \Rightarrow ein Gefühl \Rightarrow der Beklemmung $\Rightarrow \Downarrow$ / das kleine \Uparrow Polen \Downarrow / könne \Rightarrow dem großen England \Rightarrow / das Gesetz des Handelns \Rightarrow entreißen \Downarrow / man sieht / wie die (...)

Die im Beispiel eingezeichneten Intonationspfeile verdeutlichen, dass der Sprecher die Satzmelodie bei der Redeeinleitung nach *bemerkt dazu* nach oben führt und erst nach einer kurzen Pause mit der direkten Rede beginnt. Direkte Rede ist unter syntaktischen Gesichtspunkten zwar relativ einfach, d.h. wenig komplex, die Intonationspfeile zeigen jedoch, dass diese Art der Redewiedergabe an den Sprecher bei der phonischen Realisierung besondere Herausforderungen stellt. Die Vereinfachung bei der konzeptionellen Mündlichkeit/Schriftlichkeit hat eine Erschwerung bei der medialen Mündlichkeit zur Folge.

Das Zitat steht als direkte Rede im Indikativ *zieht*, wobei der darauffolgende Konjunktiv *könne* wiederum aus dem Zitat der Deutschen Allgemeinen Zeitung stammt.

Eine im Korpus außergewöhnlich lange Passage direkter Rede befindet sich in Tondokument 1939-03-14, wo aus einem Telegramm des slowakischen Außenministers Durcansky zitiert wird.

Textbeispiel VII.12. Direkte Rede bei Zitat aus Telegramm in Radio-Nachricht des Nationalsozialismus In: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes 1939-03-14 – ANR: 2915191 (DRA. Frankfurt/M.)

Außenminister Doktor Durcansky hat an Reichskanzler Hitler folgendes Telegramm gerichtet / die slowakische Nation voll Freude über die Selbständigkeit ihres eigenen Staates / begrüßt den großen Führer des deutschen Volkes / sie fühlt sich dem Führer des deutschen Volkes zu großem Dank verpflichtet / da er / ihr durch das in München zur Geltung gebrachte völkische Prinzip / die Möglichkeit gegeben hat / ihren eigenen unabhängigen Staat zu gründen

Der Passus direkter Rede ist in Textbeispiel VII.12 unterstrichen. Berücksichtigt man die Rekontextualisierung dieser Radio-Nachricht, so muss man für dieses Textbeispiel einen indirekten Sprechakt annehmen, der nicht mit dem für Informationsmeldungen definierten Assertiv übereinstimmt. Der zitierte Telegrammtext gibt die positive Reaktion der slowakischen Regierung auf Hitlers

Errichtung des so genannten „Schutzstaates“ Slowakei am 14./15. März 1939 wieder. Der Aufbau dieses „Schutzstaates“ war zusammen mit der Angliederung des „Protektorats Böhmen und Mähren“ an das Deutsche Reich vor dem Krieg der letzte Schritt nach Hitlers Pressionen beim Münchner Abkommen 1938. Die zitierte positive Reaktion des slowakischen Ministers Durcanskys impliziert somit eine positive Haltung zur aggressiven Außenpolitik Hitlers. Um wiederum in den Radio-Nachrichten Hitlers Politik positiv darzustellen, wird für den Nachrichtentext in Textbeispiel VII.12 die Perspektivierung der slowakischen Regierung gewählt, so dass über fünf lange Sätze direkt der Wortlaut des Telegramms verlesen wird, was einer offiziellen, amtlichen Bekanntgabe der slowakischen „Unabhängigkeitserklärung“ ähnelt. Damit wechselt der Illokutionstyp vom Assertiv zum indirekten Sprechakt Deklarativ. Im Anschluss an diese Passage gibt der Meldungstext in direkter Rede gesprochen vom Nachrichtensprecher den Wortlaut der Ansprache von Regierungschef Józef Tiso wieder:

Textbeispiel VII.13. Direkte Rede bei Wiedergabe offizieller Rundfunkansprache in Radio-Nachricht des Nationalsozialismus In: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes 1939-03-14 – ANR: 2915191 (DRA. Frankfurt/M.)

das Oberhaupt des neuen slowakischen Staates Monsignore Doktor Józef Tiso / hielt heute Abend im slowakischen Rundfunk folgende Ansprache / mein teures slowakisches Volk / durch einmütigen Beschluss des slowakischen Parlaments / vom vierzehnten März neunzehnhundertneununddreißig / tritt der selbständige slowakische Staat ins Leben (...)

Die in Klammern (...) angegebenen Punkte in Textbeispiel VII.13 stehen für den gesamten Passus direkter Rede. Er ist mit 14 Sätzen außergewöhnlich lang.⁴¹⁵ Es gibt im Korpus keine Nachricht, die in vergleichbarer Gewichtung direkte Rede einsetzt.

Direkte Rede als ein Element konzeptioneller Mündlichkeit übernimmt in den NS-Nachrichten nicht die Funktion der Hörverständlichkeit, dem Nachrichtentext einen gesprochensprachlichen Charakter zu geben. Vielmehr liegt eine wichtige Funktion direkter Rede bei den NS-Nachrichten darin, Pressezitate oder wie in letzterem Beispiel Regierungserklärungen unmittelbar und in affirmativer Adaption wiederzugeben, um auf diese Weise die Übereinstimmung von zitierter Meinung und eigener Meinung zu verdeutlichen.

⁴¹⁵ Das Tondokument 1939-03-14 bricht nach diesen 14 Sätzen als Fragment ab.

(4) Textkomposition

Während in Tondokument 1932-02-13 aus der Zeit des Weimarer Rundfunks keine Pyramiden-Struktur⁴¹⁶ oder eine vergleichbare Textgliederung vorhanden ist, sind in den NS-Nachrichten einige Passagen ansatzweise in der charakteristischen Textkomposition von Informationsmeldungen gegliedert.

Die für Informationsmeldungen spezifische Textkomposition ist abhängig von der thematischen Entfaltung, d.h. nach welchem Muster das Textthema einer Meldung zum Gesamtinhalt des Textes ausgestaltet wird. Die Textkomposition in Pyramiden-Struktur ergibt sich aus einer deskriptiven thematischen Entfaltung. Der Eingangssatz (Leadsatz) stellt das Thema vor und in den Sätzen darauf folgt die beschreibende Spezifizierung.⁴¹⁷

Bei den Informationsmeldungen der NS-Nachrichten ist diese Textkomposition hingegen selten realisiert. Häufig nutzen die NS-Meldungstexte narrative und argumentative thematische Entfaltung, so dass in vielen Meldungen eine linear-reihende Textgliederung dominiert. Im Korpus dieser Arbeit kommen bei den Informationsmeldungen aus nationalsozialistischer Zeit drei Textkompositionstypen vor:

- 1) Narrativ linear-reihende Komposition
- 2) Deskriptiv-explikativ hierarchische Komposition
- 3) Kompakte, nicht-entfaltete Komposition (1-Satz-Meldungen)

Der erste Typ in narrativ linear-reihender Komposition dominiert im Korpus. Er ist häufig anzutreffen, wenn nacheinander Rundfunk- oder Zeitungskommentare wiedergegeben werden wie in Textbeispiel VII.8. Die narrative Komposition ist auch vorherrschend, wenn Ereignisse im erzähltypischen Verfahren wiedergegeben werden. Die narrative Komposition kann wie bei dem reportageartigen Bericht zu den Maifeiern in Tondokument 1933-05-01 über sehr lange Passagen Strukturmuster sein; sie kann aber auch den Textaufbau von kurzen Meldungen prägen:

⁴¹⁶ Zu „Pyramiden-Struktur“ von Informationsmeldungen vgl. Fußnote ⁵¹, S. 25.

⁴¹⁷ Handbücher zur journalistischen Praxis empfehlen, im Leadsatz die wesentlichen W-Fragen einer Nachricht – wer, was, wann, wo, wie, warum, welche Quelle – zu klären. Diese Empfehlung zielt genau auf diese deskriptive thematische Entfaltung und hat die für Radio-Nachrichten spezifische Textkomposition zur Folge. Vgl. Horsch/Ohler/Schwiesau (1996), S. 23 ff. oder Weischenberg (1990), S. 59.

Textbeispiel VII.14. Narrative thematische Entfaltung in kurzer Radio-Nachricht des Nationalsozialismus in: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes 1938-11-25 – ANR: 2965939 (DRA. Frankfurt/M.)

auf das Araberdorf / „Kafor Nischir“ bei Nazareth / hat eine Bande von hundertfünzfich schwer bewaffnetn Judn / wie die syrische Presse meldet einn Überfall / ausgeführt / die jüdischn Angreifer / triebn die schutzlose Bevölkerung / auf den Dorfplatz zusammn / lostn acht {Versprecher} Wohner Einwohner aus / und schossen sie rücklings nieder //

Der Meldungstext besteht aus zwei Hauptsätzen, wobei der Einstiegssatz mit einem eingebetteten Nebensatz „wie die syrische Presse meldet“ das Thema vorgibt. Der folgende Hauptsatz gibt narrativ das Geschehen des Überfalls in chronologischer Ordnung wieder. Dadurch ergibt sich trotz des Einstiegs mit hierarchischer thematischer Zuordnung („wie die syrische Presse meldet“) in der fortlaufenden thematischen Entfaltung eine lineare Textkomposition.

Nur wenige Meldungstexte im Korpus der NS-Nachrichten sind nach dem zweiten Typ, d.h. mit deskriptiv-hierarischer Komposition strukturiert. Das folgende Textbeispiel zeigt einen Meldungstext dieses Typs:

Textbeispiel VII. 15. Deskriptive thematische Entfaltung in Radio-Nachricht des Nationalsozialismus in: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes 1938-11-25 – ANR: 2965939 (DRA. Frankfurt/M.)

der Präsident des deutschn rotn Kreuzes / Herzog von Coburg / überreichte heute / dem italjenischn Senator / Professor Doktor Pende / im Auftrag des Führers das {Versprecher} sch den Stern des Ehrenzeichens des deutschn rotn Kreuzes / Professor Pende ist einer / der italjenischn Universitätsprofessorn / die seinerzeit die für den Aufbau der italjenischn Rassngesetzgebung entscheidende wichtje Erklärungen abgabn /

Auch dieser Meldungstext besteht aus zwei Hauptsätzen; dem zweiten Hauptsatz ist zudem ein Relativsatz eingebettet. Der Einstiegssatz gibt das Thema vor, wobei – bis auf die Quelle – die wesentlichen W-Fragen zu Akteur, Handlung und Ort beantwortet werden. Der Folgesatz liefert eine thematisch untergeordnete Erklärung, so dass prinzipiell die Pyramidenstruktur⁴¹⁸ realisiert ist. Dieser Kompositionstyp aus Textbeispiel VII.15 entspricht somit dem bis heute gängigen Textmuster bei Informationsmeldungen.

⁴¹⁸ Zu „Pyramidenstruktur“ vgl. Fußnote⁵¹, S. 25.

Häufiger ist in den NS-Nachrichten der dritte Kompositionstyp anzutreffen, den ich „kompakt“ und „nicht-entfaltet“ nenne. Dies sind Nachrichtentexte, die nur aus einem einzigen Satz bestehen (1-Satz-Meldung):

Textbeispiel VII.16. 1-Satz-Meldung in Radio-Nachrichten des Nationalsozialismus in: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes 1938-11-25 – ANR: 2965939 (DRA. Frankfurt/M.)

das Berliner Sondergericht / verurteilte heute den neunzehnjährigen Hans Hahn / aus Erfurt zum Tode / der am zwölften Oktober / den Kraftdroschkenfahrer Herbert Taubl / in der abgelegenen Inselstraße Berlin Nikolassee erschossen hatte

Kompakt ist dieses Kompositionsprinzip, weil auch hier die wesentlichen W-Fragen behandelt sind. Allerdings wird das Thema nicht entfaltet, da der Text bei diesem Typ auf einen einzigen Satz – Hauptsatz mit Nebensatz – begrenzt bleibt.

Die Analyse verdeutlicht, dass mit den drei verschiedenen Typen der Textkomposition beim Mikrotexttyp *Informationsmeldung* in nationalsozialistischer Zeit kein einheitliches Strukturprinzip vorhanden ist, sondern extreme textkompositorische Gegensätze vorkommen. Die Makrostrukturen der NS-Radio-Nachrichten lassen ebenfalls kein einheitliches Kompositionsprinzip erkennen, so dass sich keine Aussage über den dramaturgischen Aufbau einer Nachrichtensendung aus der Zeit 1933 – 1939 treffen lässt. Erschwerend kommt für die Analyse hinzu, dass die Tondokumente nur fragmentarisch überliefert sind.

(5) Gesprächswörter

Vereinzelt tauchen in den Meldungstexten der NS-Radio-Nachrichten Gesprächswörter auf. Sie kommen im Korpus in zwei Meldungen in kommentierenden Textpassagen vor, die im sprecherischen Ausdruck jeweils von erregter Emotionalität gekennzeichnet sind.

Gesprächswörter stellen eine besondere Sorte von Partikeln dar, die für gesprochene Sprache typisch sind. Sie sind auf textpragmatischer Ebene ein universales Merkmal für konzeptionelle Mündlichkeit. Die Häufigkeit ihres Vorkommens in einem Text gibt Aufschluss über den Grad der konzeptionellen Mündlichkeit des Textes.⁴¹⁹ Zur Klassifizierung der Gesprächswörter stütze ich mich auf Burkhardt (1982). Gesprächswörter drücken eine Stellungnahme des Sprechers

⁴¹⁹ Koch/Oesterreicher (1994), S. 590.

zum Gesagten aus, d.h. sie sind auf die Illokution einer Äußerung bzw. eines Gesprächsaktes bezogen.⁴²⁰ Für den Mikrotexttyp *Informationsmeldung* ist das Vorkommen von Gesprächswörtern außergewöhnlich, da Gesprächswörter kommunikative Funktionen übernehmen, die in Meldungstexten nicht erwünscht sind. Das Vorkommen von Gesprächswörtern in den NS-Meldungen ist ein sprachliches Indiz dafür, dass in nationalsozialistischen Radio-Nachrichten nicht objektiv, sondern wertend berichtet werden sollte.

Die Gesprächswörter in den NS-Meldungen sind illokutionsabtönend, d.h. sie schwächen oder verstärken die Illokution der Äußerung.⁴²¹ Der Illokutionstyp ist bei Meldungstexten prinzipiell immer eine Assertion. Über die kommunikative Funktion der Gesprächswörter wird jedoch der Sprechakt des Behauptens modifiziert. Der Nachrichtensprecher nimmt auf diese Weise emotionalen und kommentierenden Anteil an der entsprechenden Proposition der von ihm vorgelesenen Nachricht.

Im folgenden Textbeispiel VII.17 sind die drei hintereinander gereihten unflektierbaren Partikeln *ja*, *nun*, *schon* unterstrichen. In ihrer kommunikativen Funktion lassen sie eine ironisch abfällig-herablassende Einstellung des Kommunikators gegenüber der Satzaussage zur englischen Außenpolitik erkennen:

Textbeispiel VII.17. Abtönungspartikeln, die Sprechereinstellung erkennen lassen, in Radio-Nachricht des Nationalsozialismus In: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes 1939-04-14 – ANR: 2935527 (DRA. Frankfurt/M.)

[wir]_{VF} [haben]_{LSK} [ja nun schon seit einign Wochn Gelegenheit zur Beobachtung der englischn Methodn]_{MF} / []_{RSK} Matrix
[schwächeren Staatn mit allem Nachdruck nahezu legen /
[sie]_{VF} Nebensatz [möchtn]_{LSK} [sich durch Deutschland oder Italien]_{MF} [bedroht fühl'n]_{RSK} 1
[und]_{VVF}
[sich dementsprechend mit einer englischn Garantie]_{MF}
einverstandn erklären]_{RSK} 2]_{NF} Matrix //

⁴²⁰ Burkhardt (1982), S. 139ff. Allerdings kann Burkhardts Begriff *Gesprächswort* bei der Analyse von Radiotexten nur eingeschränkt angewandt werden, da das minimale „Kriterium für das Vorliegen eines Gesprächs“ nicht erfüllt ist: Eine Sprecherrolle ist zwar vorhanden, die Hörerrolle jedoch ist passiv, so dass sich immer nur ein Sprechakt, aber nie ein Rückmeldungsakt als „Parole-Einheit“ in den Radiotexten niederschlägt.

⁴²¹ Eine Ausnahme ist der Fall in Textbeispiel, wo ein Adverb illokutionstransformierende Funktion übernimmt. Vgl. Burkhardt (1982), S. 154f. Illokutionsvollziehende, gesprächsaktgliedernde oder interjektionelle Gesprächswörter kommen in der Textsorte *Radio-Nachrichten* nicht vor. Ein Gliederungssignal zum Beispiel wie *Achtung* in „Achtung die Zeitanzeige“ in Tondokument 1938-12-14 steht zwar in der Makrostruktur der Radio-Nachrichten, in den Mikrotexten der Informationsmeldungen taucht es aber nicht auf.

Die drei Abtönungspartikeln in Textbeispiel VII.17 stehen syntaktisch im Mittelfeld des Matrixsatzes. Die konzeptionelle Mündlichkeit der drei Gesprächswörter bildet einen extremen Gegensatz zur langen und komplexen Syntax im Nachfeld des Satzes. Unter syntaktischen Aspekten ist der Satz konzeptionell schriftlich. Statt einer einfachen Verbalphrase wie *wir können die englischen Methoden beobachten* wird in Textbeispiel VII.17 eine aufwendige Nominalphrase *Gelegenheit zur Beobachtung der englischen Methoden* konstruiert. Das komplexe Nachfeld mit eingebetteten Nebensätzen ließe sich bequem ersetzen durch eine einfache Verbalphrase wie *schwächeren Staaten Garantien anzubieten*. Die Syntax in Textbeispiel VII.17 zeigt, dass sich die NS-Nachricht nicht um Hörverständlichkeit bemüht. Die syntaktische Verschachtelung erschwert nämlich die semantische Zuordnung der Passivkonstruktionen *möchte sich bedroht fühlen* im Nachfeld, so dass die Satzaussage unklar bleibt, wer tatsächlich wen bedroht und wer sich von wem bedroht fühlt. Dieser Schreibstil in syntaktischer Verschachtelung, der wegen der Anhebung mittels Verben und Verbalketten (*bedrohen, bedroht fühlen, möchte sich bedroht fühlen*) wie eine gewollte Vermischung von Tatsachen und Möglichkeiten erscheint, ist in den nationalsozialistischen Radio-Nachrichten mit Pressezitaten mehrfach anzutreffen.

Die drei Abtönungspartikeln *ja, nun, schon* in Textbeispiel VII.17 operieren über der gesamten Äußerung des Sprechers, der sich mit einem Assertiv darauf festlegt, dass die Referenzgruppe „wir“ seit einigen Wochen die englische Außenpolitik beobachten kann. Die Partikeln bewirken allerdings, dass auch der Hörer darauf festgelegt wird, dass diese Behauptung stimme. Der Sprecher orientiert sich am Vorwissen des Radio-Hörers, nämlich dem Wissen über die Meldungen der vergangenen Wochen. Durch den Gebrauch der Abtönungspartikeln im Matrixsatz „*wir haben ja nun schon*“ gibt der Sprecher dem Hörer zu verstehen, dieses Wissen sei für ihn bereits verfügbar gewesen. Aufgrund konversationeller Implikatur vergewissert sich der Sprecher mit den Gesprächswörtern nochmals dieses vermuteten Hörerwissens. Die kommunikative Funktion der Partikeln liegt darin, dass sie Höreraufmerksamkeit wecken und Hörerzustimmung erheischen sollen. Diese Zustimmung wird dem Hörer – wie bereits erwähnt – über den Assertiv abverlangt, wobei hier der Gegensatz von verbindlicher Mündlichkeit und konzeptioneller Schriftlichkeit zum Tragen kommt: Die Behauptung, man habe „Gelegenheit zur Beobachtung der englischen Methoden“ gehabt, kann der Hörer ohne weiteres

bejahen. Das komplexe – konzeptionell schriftliche – Nachfeld des Satzes beinhaltet allerdings Propositionen, die die europäisch-faschistische Ideologie ausdrücken, nämlich Großbritannien sei für die friedenspolitische Instabilität Europas verantwortlich. Die Gesprächswörter, die in Textbeispiel VII.17 im syntaktischen Mittelfeld des Matrixsatzes stehen, operieren jedoch auch über der Proposition aus dem Nachfeld, so dass sie insgesamt auch die Hörerzustimmung zur faschistischen Darstellung fordern.

Das folgende Textbeispiel VII.18 steht in der selben Nachricht 1939-04-14 zwei Sätze nach der Passage von Textbeispiel VII.17. Der Persuasiv und der Sachverhalt der Meldung ist hier der gleiche.

Textbeispiel VII.18. Abtönende Gradpartikeln in Radio-Nachricht des Nationalsozialismus In: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes 1939-04-14 – ANR: 2935527 (DRA. Frankfurt/M.)

[bei den nächsten die an die Reihe kommen]_{VF} /
 [fragt]_{LSK} [die englische Regierung schon gar nicht mehr]_{MF} /
 [ihnen]_{VF} [wird]_{LSK} [einfach [ob sie wollen oder nicht] die Mitteilung von der englischn Umarmung]_{MF} [gemacht]_{RSK} /
 [[von der auch die Betroffenen nur zu genau wissen] / [dass] [sie alles andere als einen anständigen Charakter] [trägt]]_{NF Matrix}

Die eingezeichneten Satzklammern und indizierten Satzfelder in den Textbeispielen sollen die syntaktische Stellung der jeweiligen Partikeln verdeutlichen. Die unterstrichenen Abtönungspartikeln stehen dabei immer im Mittelfeld. Auch die beiden Gradpartikeln *schon* und *gar* in Textbeispiel VII.18 haben abtönende Funktion. Sie drücken zum einen die wertende Haltung des Kommunikators aus, zum anderen verweisen sie auf das situative Wissen, das im Meldungstext zuvor vermittelt wurde. Die Negationsphrase *schon gar nicht mehr* präsupponiert nochmals das bereits Gesagte. Insofern kommt den Partikeln auch gesprächsstrukturierende Funktion zu, da sie nur kontextabhängig interpretierbar sind.⁴²² Die Abtönungspartikel *einfach* in Textbeispiel VII.18 erzeugt Emotionalität, d.h. Empörung des Kommunikators, wobei die über das Gesprächswort erzeugte konzeptionelle Mündlichkeit auch hier im Kontrast steht zur komplexen Syntax, die im Nachfeld des Satzes folgt.

⁴²² Burkhardt (1982), S. 153: „Abtönungspartikeln dienen vor allem auch der Dialogsteuerung, die über Präsuppositionen geleistet wird.“

Ich habe bereits im Abschnitt zur indirekten Rede verdeutlicht, in welchem Maße in NS-Nachrichten zitierte und eigene Meinungen miteinander vermischt wurden. Diese Praxis lässt sich nur über die Gleichschaltung von Presse und Rundfunk durch Goebbels' Propagandaministerium erklären.⁴²³ Auch das folgende Textbeispiel VII.19 stammt aus der selben Nachricht vom 1939-04-14, die sich auf die Kommentare der Berliner Börsenzeitung zu Chamberlains Unterhausrede bezieht. Auch hier taucht ein Gesprächswort auf. Die Partikel *eben* tönt in diesem Fall allerdings - im Gegensatz zu den vorangegangenen Beispielen – eine Illokution ab, die als Zitat in die Äußerung des Sprechers übernommen wird.

Textbeispiel VII.19. Abtönungspartikel bei Pressezitaten in Radio-Nachricht des Nationalsozialismus in: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes 1939-04-14 – ANR: 2935527 (DRA. Frankfurt/M.)

[[es]_{VF} [ist]_{LSK} [eben nur aus der britischn Mentalität]_{MF} [zu erklärn]_{RSK} / [so schließt die Berliner Börsenzeitung]_{NF}]_{VF Matrix} / [dass]_{LSK Matrix} [Chamberlain es]_{MF Matrix} [wagen kann]_{RSK Matrix} / [...]

Während in diesem Textbeispiel VII.19 unmissverständlich klar ist, dass der Satz als Zitat aus der Berliner Börsenzeitung gemeint ist, so ist in den Sätzen aus Textbeispiel VII.18 undurchschaubar, ob sie übernommene oder eigene Meinung wiedergeben.

Ein ähnlich undurchschaubares Verhältnis von Zitat und Meinung herrscht in der antisemitischen Nachricht 1938-11-25, in der die Kommentare der Berliner Börsenzeitung zu einer Meldung der New Yorker Daily News wiedergegeben werden.

Textbeispiel VII.20. Adverb mit illokutionstransformierender Funktion in rhetorischer Frage in Radio-Nachricht des Nationalsozialismus in: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes 1938-11-25 – ANR: 2965939 (DRA. Frankfurt/M.)

[in n vereinigten Staaten]_{VF} / [gibt]_{LSK} [es offenbar kein Gesetz und keinn Willn]_{MF} [_{RSK} / [der Judn hindert / ihre Mordhetze in aller Öffentlichkeit / zu verherrlichn]_{NF} /

⁴²³ Vgl. dazu Pohle (1955), S. 301f. Publizistisch interessant erscheint in diesem Zusammenhang Pohles Einschätzung – von 1955 –, dass die Nachrichten des Drahtlosen Dienstes bis Kriegsende bei der Hörschaft einen – relativ gesehen – guten Ruf hatten. Die Hörer waren „mehr oder weniger ausgeprägt“ der Ansicht, dass man durch die Nachrichten des Drahtlosen Dienstes „objektiver“ unterrichtet werden würde als durch die nationalsozialistische, auf Deutschland beschränkte Presse.“

Das Adverb *offenbar* in Textbeispiel VII.20 ist illokutionstransformierend. Interpretierbar ist es nur über den Kontext, der über den hier angegebenen Satzrahmen hinausgeht. Dabei referiert das Adverb *offenbar* auf den Inhalt der vorangegangenen Äußerungen, so dass es eine gesprächsstrukturierende Funktion übernimmt. Es markiert die Einstellung des Kommunikators, der mit der Äußerung aus Textbeispiel VII.20 eine Art Fazit zieht, mit welchem er den Hörer darauf einspielen will, die von Antisemitismus freie Gesetzgebung und Gesellschaft der USA zu diskreditieren. Der Illokutionstyp ist ohne die Abtönung von *offenbar* ein Assertiv. Mit Abtönung erhält der Satz eine für einen Meldungstext, der Tatsachen wiederzugeben hat, inakzeptable satzsemantisch unlogische Lesart: Entweder gibt es in den USA ein entsprechendes Gesetz, oder es gibt keines. Die Abtönung mit *offenbar* transformiert die Äußerung von einer Behauptung zu einer Mutmaßung, die für Meldungstexte ebenso inakzeptabel ist wie gezielte Falschmeldung. Das Beispiel zeigt, wie die so genannte „Volksführung“ der Nationalsozialisten weniger mit direkter Lüge und Unwahrheit operierte als vielmehr mit ungenauer und indirekter Vagheit.

c) Radio-Nachrichten im Zweiten Weltkrieg

(1) Ich-jetzt-hier-Struktur

Direkte Verweise auf die Ich-jetzt-hier-Origo mittels Personalpronomen kommen in den Radio-Nachrichten aus dem Zweiten Weltkrieg nicht vor. Jedoch wird an einer Stelle im Korpus der Meldungstext kommentierend ergänzt, so dass eine persönliche Perspektivierung der Nachrichtensprecherrolle deutlich hervortritt.

Das folgende Textbeispiel VII.21 ist ein Ausschnitt aus der Radio-Nachricht vom 3. Juni 1940. Die Meldung bezieht sich auf die Äußerung von Robert Anthony Eden – 1940 kurzzeitig Kriegsminister – zur Kesselschlacht bei Dünkirchen. Diese Schlacht, die vom 27. Mai bis 4. Juni 1940 dauerte, hatte die Einschiffung von 340.000 britischen und französischen Soldaten nach Großbritannien zur Folge. Die Meldung ist programmgeschichtlich der „Frühphase des Krieges“ zuzuordnen, in welcher sich die NS-Propaganda an den tatsächlichen Erfolgen der Wehrmacht orientierte.⁴²⁴ Allerdings beschränkt sich der Meldungstext nicht auf bloße Tatsachen. Der Nachrichtensprecher wechselt in die Rolle eines zynischen Kommentators.

⁴²⁴ Vgl. dazu Abschnitt "Radiohistorischer Zusammenhang", S. 64ff.

Textbeispiel VII.21. Kommentierender Zynismus in Radio-Nachricht des Zweiten Weltkriegs. In: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes 1940-06-03 – ANR: 2894986 (DRA. Frankfurt/M.)

in der Nähe der eigenen Küsten \Rightarrow habe die Expeditionsarmee auf ihrem Rückzug nach Dünkirchen / um ihr Leben gefochten \Downarrow / trotzdem \Uparrow aber \Rightarrow ist \Downarrow Herr Eden \Uparrow der \Downarrow Auffassung \Uparrow / die Deutschen \Uparrow hätten ihr Ziel verfehlt \Downarrow /
 [o]_{VF} [begreife]_{LSK} [dies]_{MF} \Uparrow [o]_{RSK} [wer kann]_{NF} \Downarrow /

Der erste Satz in Textbeispiel VII.21 gibt noch in indirekter Rede und Konjunktiv I die Erklärung des englischen Kriegsministers wieder. Die in Textbeispiel VII.21 eingezeichneten Intonationspfeile zeigen, dass der melodische Ausdruck des Sprechers dort keine besonderen Satz- oder Wortakzente setzt. Im zweiten Satz in Textbeispiel VII.21 hingegen lassen die Intonationspfeile einen wechselhaften Tonhöhenverlauf erkennen. Die Satzmelodie erinnert hier an einen „spöttelnden Singsang“, der abrupt mit dem zynischen Kommentar „begreife dies wer kann“ endet. Nicht nur die Intonation, auch der Verbmodus verdeutlicht an dieser Stelle die spezifische Nachrichtensprecherrolle. Der Optativ von *begreifen* hat pragmatische Funktion: Der Sprecher bringt damit seine subjektive Stellungnahme als Wunsch zum Ausdruck, wobei dieser Wunsch, die Argumente des „Feindes Großbritannien“ begreifen zu wollen, nur ironisch interpretierbar ist. Für Nachrichtentexte extrem ungewöhnlich ist die Syntax, die in der Abfolge nicht einem Deklarativ- sondern einem Imperativsatz entspricht. Im Anschluss an diesen Kommentar fährt der Nachrichtensprecher mit der nächsten Meldung in der gewohnten emotionalen Grundhaltung fort.

(2) Indirekte Rede

Viele Radio-Nachrichten des Zweiten Weltkriegs geben ähnlich einer Presseschau Meldungen und Kommentare ausländischer Zeitungen bzw. ausländischer Rundfunksender wieder. Zitiert wird dabei in den Tondokumenten dieses Korpus zum überwiegenden Teil in indirekter Rede, wobei nicht durchgehend die heutige Norm des journalistisch korrekten Konjunktivs verwendet wird.⁴²⁵ Beim Zitieren in indirekter Rede kommen in den Radio-Nachrichten 1940 bis 1945 sowohl beide Formen des Konjunktivs - I und II - als auch der Indikativ vor. Das Verfahren, bei indirekter Rede Konjunktiv I und II und Indikativ miteinander zu kombinieren, zeigt folgendes

⁴²⁵ Horsch/Ohler/Schwiesau (1996), S. 61ff; Weischenberg (1990), S. 108.

Textbeispiel VII.22, das die ersten Sätze der Radio-Nachrichten vom 3. Juni 1940 wiedergibt:⁴²⁶

Textbeispiel VII.22. Zitieren und indirekte Rede in Radio-Nachricht des Zweiten Weltkriegs. In: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes 1940-06-03 – ANR: 2894986 (DRA. Frankfurt/M.)

die deutschen Luftangriffe auf Südostfrankreich sind erfolgreich gewesn / gibt selbst der Londoner Rundfunk zu / in seiner überseeischen Rundfunksendung von gestern Abend wird gemeldet dass auf Marseille / ein heftiger deutscher Luftangriff stattfand / dabein {Versprecher} seien militärische Objekte unter Feuer genommen / und die Hafenanlagen mit vielen deutschen Bomben zerstört worden / auch über die Angriffe auf das Rhone-Tal / lägen Meldungen vor / wonach diese ihr Ziel nicht verfehlt haben

In Textbeispiel VII.22 sind die Verbformen, die die Zitate anzeigen, unerstrichen. Im ersten Satz des Meldungstextes steht der Indikativ *sind ... gewesen*. Diese Einbettung der indirekten Rede mit Indikativ entspricht der heutigen Norm, da direkt nach dem Satz der Quellenbezug folgt, der das Zitat dem Londoner Rundfunk zuordnet.⁴²⁷ Die Folgesätze hingegen mischen die Verbmodi Indikativ (*stattfand*), Konjunktiv I (*seien ... worden*) und Konjunktiv II (*lägen ... vor*), so dass die Verwendung des Verbmodus keiner Regel zu unterliegen scheint. Dennoch lässt sich bei genauerer Analyse eine gewisse Tendenz ablesen. Der Indikativ als „Wirklichkeitsform“ – im Gegensatz zum Konjunktiv als „Möglichkeitsform“ – wird in den deutschen Radio-Nachrichten des Weltkrieges verstärkt eingesetzt, um bei indirekter Rede die deutschen Erfolge als Tatsachen hervorzuheben. Dieses Prinzip zeigt der letzte Satz in Textbeispiel VII.22, der den Indikativ nutzt, um zu betonen, dass die deutschen Angriffe auf das Rhône-Tal „ihr Ziel nicht verfehlt haben“ und dies damit als Tatsache hinstellt, wohingegen im Konjunktiv als Möglichkeit darauf hingewiesen wird, dass die Meldungen über diese Angriffe dem Londoner Rundfunk *vorlägen*.

Es geht aus dem Meldungstext in Textbeispiel VII.22 streng genommen nicht eindeutig hervor, ob die zitierten Meldungen nun tatsächlich dem Londoner Rundfunk vorgelegen haben. Abgesehen von dieser Uneindeutigkeit ist der Sachverhalt, ob die

⁴²⁶ Das Textbeispiel belegt, dass 1940 die sprachliche Norm, welche Verbform beim Zitieren in Nachrichten verwendet werden soll, zwar bekannt ansatzweise vorhanden ist, dass sie aber nicht einheitlich umgesetzt wurde.

⁴²⁷ Vgl. dazu Weischenberg (1990), S. 108. Indirekte Rede steht grundsätzlich im Konjunktiv I. Es sei denn, es folgt auf das Zitat der direkte Quellenbezug mit Wendungen wie „nach Angaben“, „nach Worten“ o.ä. Dann steht der Indikativ.

Meldungen tatsächlich vorgelegen haben, ohnehin nicht interessant; von Interesse wären Angaben über fremde und eigene Verluste und Gewinne. Die Radio-Nachricht 1940-06-03 dient der Propaganda, um die Kriegshandlungen der eigenen Seite hervorzuheben und zu rechtfertigen. Die indirekte Rede beim Zitieren der ausländischen Presse- bzw. Rundfunknachrichten ist dabei unpräzise, was sich in zweifacher Weise deuten lässt. Entweder liegt die Ursache für den wechselhaften Gebrauch des Verbmodus im unsicheren Umgang mit der reglementierten Norm der Nachrichtensprache.⁴²⁸ Oder die Verwendung des jeweiligen Verbmodus gehorcht einer Regel, die vorschreibt, bei Zitaten in indirekter Rede den Konjunktiv zu verwenden, sofern sich nicht der Indikativ anbietet, weil er den zitierten Sachverhalt stärker als Tatsache hervorhebt.

Die folgende Statistik deutet darauf hin, dass hinter dem vermeintlich unpräzisen sprachlichen Ausdruck eine – mit Klemperers Worten gesprochen – „böswillige Absicht“ steckt, die mehr oder weniger systematisch verfolgt wird. Das Korpus ist jedoch zu klein, um signifikante Aussagen zu treffen. In Tabelle VII.1 sind die insgesamt 40 Fälle indirekter Rede in den vier Tondokumenten aus der Zeit des Weltkrieges aufgeführt. Sie sind danach aufgeschlüsselt, wie häufig die Verbformen Indikativ bzw. Konjunktiv verwendet werden in Abhängigkeit von dem Sachverhalt, auf den sich die indirekte Rede jeweils bezieht. Die Erläuterungen dazu folgen im Anschluss.

Tabelle VII.1. Häufigkeitsverteilung der Verbformen bei indirekter Rede in Abhängigkeit vom zitierten Nachrichteninhalt in Radio-Nachrichten des Zweiten Weltkriegs

	INDIKATIV		KONJUNKTIV ⁴²⁹	
	Pro deutsch	Andere	Pro deutsch	Andere
03.06.1940	6	3	1	13
05.07.1940	0	7	0	4
06.06.1944	1	0	0	0
10.01.1945	0	0	0	5
total	7	10	1	22

⁴²⁸ In den Kriegsjahren dürften die Regeln des Zitierens mit indirekter Rede allerdings bekannt gewesen sein. Mit § 13 in Räuschers Stilregeln war spätestens seit 1928/29 die Einbettung von Zitaten, Reden etc. in indirekter Rede vorgeschrieben. Die Verwendung der Konjunktive war empfohlen. Es ist eher zu vermuten, dass sich die Nationalsozialisten bewusst gegen die Schreibnormen aus Weimarer Zeit richteten.

⁴²⁹ Hier sind sowohl Konjunktiv I + II mitgezählt.

Vor allem in den Nachrichten vom 3. Juni 1940 ist die oben beschriebene Tendenz erkennbar. In sechs Fällen nämlich ist dort indirekte Rede im Indikativ realisiert, wenn sich die indirekte Rede auf deutsche Kriegshandlungen oder auf die militärischen Erfolge der deutschen Wehrmacht bezieht. In Tabelle VII.1 habe ich dies mit „pro deutsch“ angegeben. In nur einem einzigen Fall erscheint in einer solchen „pro deutschen“ indirekten Rede das zitierte Verb im Konjunktiv. Überträgt man die Lesart der Verbformen vom Indikativ als „Wirklichkeitsform“ und vom Konjunktiv als „Möglichkeitsform“ auf diese Häufigkeitsverteilung, so lässt sich folgende Konsequenz ziehen: Die eingebetteten Zitate, die positiv auf deutsche Kriegshandlungen Bezug nehmen, sollen im Indikativ als Tatsache wirklichkeitsnah erscheinen. In überwiegender Mehrheit hingegen sind nämlich umgekehrt die indirekten Reden im Konjunktiv wiedergegeben, wenn sie sich auf zitierte Äußerungen beziehen, die nicht geradewegs positiv über deutsche Kriegshandlungen berichten. Ich habe diese in Tabelle VII.1 mit „andere“ bezeichnet.

Auf Grund des kleinen Korpus lässt sich zu der Vermutung, dass bei indirekter Rede in Weltkriegsnachrichten die Verbform systematisch zu Propagandazwecken genutzt wird, kein inferenzstatistischer Nachweis erbringen. Jedoch lässt sich qualitativ anhand zweier Textbeispiele das Zitierverfahren in seiner spezifisch propagandistischen Form nachzeichnen.

In Textbeispiel VII.23 ist nochmals ein Ausschnitt aus den Nachrichten vom 3. Juni 1940 wiedergegeben. Der Ausschnitt zeigt, wie innerhalb eines Satzes in der indirekten Rede die Verbform gewechselt wird. Die Verbformen sind jeweils unterstrichen:

Textbeispiel VII.23. Wechsel von Verbform Indikativ zu Konjunktiv in indirekter Rede in Radio-Nachricht des Zweiten Weltkriegs. In: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes 1940-06-03 – ANR: 2894986 (DRA. Frankfurt/M.)

bei alle dem gibt Englands Kriegsminister großzügig zu / dass Deutschland dadurch große strategische Gewinne erzielte und dass die britischen Verluste an Aufrüstung und Material / sehr schwer gewesen seien /

Die deutschen „große(n) strategische(n) Gewinne“ rücken semantisch etwas stärker als wirkliche Tatsache in den Vordergrund, da der Text mit *erzielte* in dieser Satzhälfte den Indikativ verwendet (anstatt des bei indirekter Rede erfordernten Konjunktiv I), wohingegen die „britischen Verluste“ im Konjunktiv mit *gewesen seien*

wiedergegeben werden und damit semantisch als Möglichkeit in den Hintergrund gestellt sind.

Ein weiteres Beispiel vom 6. Juni 1944 zeigt, dass diese Art der Redewiedergabe nicht nur in der Früh- sondern auch in der Spätphase des Kriegs eingesetzt wurde. Im Meldungstext 1944-06-06 wird Goebbels' Zitat, das auf Durchhaltepropaganda zielt, als indirekte Rede im Indikativ wiedergegeben.

Textbeispiel VII.24. Verbform Indikativ in indirekter Rede in Radio-Nachricht des Zweiten Weltkriegs. In: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes 1944-06-06 – ANR: 2623117 (DRA. Frankfurt/M.)

Doktor Goebbels forderte in seiner Rede das gesamte deutsche Volk auf / auch in den kommenden entscheidenden Wochen und Monaten / die gleiche hohe Kriegsmoral zu beweisen die sich bisher so hervorragend bewährt hat

Durch die Verwendung des Indikativ erscheint Goebbels Äußerung als gegebene Tatsache, nämlich dass sich die „hohe Kriegsmoral“ in der Vergangenheit auch tatsächlich *bewährt hat*.

(3) Direkte Rede

Ein Verfahren, das in den Radio-Nachrichten des Zweiten Weltkriegs auftaucht, ist die reportageartige Wiedergabe von direkter Rede. Ähnlich wie in den heutigen Nachrichten mit O-Ton vermitteln die Einschübe mit direkter Rede Authentizität und Spontaneität. Sie rücken damit den Meldungstext stärker in Richtung konzeptionelle Mündlichkeit. Aber wie die folgende Analyse zeigt, unterscheidet sich auch hier die Mündlichkeit nationalsozialistischer Meldungen entschieden von der Mündlichkeit heutiger Meldungen mit O-Ton. In den vier Tondokumenten des Zweiten Weltkriegs des Korpus dieser Arbeit kommt diese reportageartige direkte Rede zwei Mal vor.

Textbeispiel VII.25. Reportageartige direkte Rede in Radio-Nachricht des Zweiten Weltkriegs. In: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes 1940-06-03 – ANR: 2894986 (DRA. Frankfurt/M.)

in der französischen Hauptstadt / hört man bereits den Donner der Kanonen / meldet der Berichterstatte einer „normannischen“ Tageszeitung aus Paris / wenn man in de frühen Morgenstunden auf dem Montmartre steht / vernimmt man von Osten her das Grollen der Explosionen / und das Donnern der Flakgeschütze

In Textbeispiel VII.25 wird ein „Berichterstatte“ zitiert. Dazu nutzt der Meldungstext sprachliche Elemente, wie sie zum Beispiel in Reportagen verwendet

werden, um erzählerische Spannung zu erzeugen. Auf lexikalisch-semantischer Ebene wären dabei das Vokabular zu nennen wie *Grollen der Explosionen* oder *Donnern der Flakgeschütze*, das auf den akustischen Eindruck des militärischen Kriegsschauplatzes referiert. Als dramatisches Element kann weiterhin die entworfene raum-zeitliche Szenerie *auf dem Montmartre in den frühen Morgenstunden* gewertet werden sowie die direkte Rede. Bemerkenswert an diesem Textbeispiel VII.25 ist, dass über das Zitieren des Zeitungsausschnittes dieser Stil, wie er in Reportagen vorkommt, in den Meldungstext der Radio-Nachrichten übernommen wurde. Die direkte Rede in Textbeispiel VII.25 erfüllt somit keine informative Funktion, was direkte Rede als Zitat in O-Tönen heutiger Radio-Nachrichten leisten kann. Die direkte Rede übernimmt in Textbeispiel VII.25 lediglich die Funktion, Authentizität und Spontaneität zu erzeugen bzw. zu suggerieren.

Das andere Textbeispiel direkter Rede ist ähnlich konstruiert. Es stammt vom 6. Juni 1944 und gehört programmgeschichtlich in die zweite Phase des Hörfunks im Zweiten Weltkrieg. Die Meldung gibt ebenfalls mit sprachlichen Elementen, die an Reportage erinnern, die Landung der Alliierten und die Kämpfe um Cherbourg wieder.

Textbeispiel VII.26. Direkte Rede als fingierte Mündlichkeit in Radio-Nachricht des Zweiten Weltkriegs. In: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes 1944-06-06 – ANR: 2623117 (DRA. Frankfurt/M.)

es waren alles sehr junge Leute die über ihre schnelle Gefangennahme / bitter enttäuscht waren / das ist der Anfang und das Ende meines Marsches auf Berlin / sagte einer von ihnen

Auch in Textbeispiel VII.26 ist die direkte Rede als dramatisches Element in den Meldungstext aufgenommen. Zitiert wird ein Kriegsgefangener. Dadurch wird Dialogizität erzeugt. Es handelt sich hierbei um fingierte bzw. inszenierte Mündlichkeit, d.h. der Text wird in seiner Konzeption gewollt der Mündlichkeit nachempfunden. Auch in diesem Beispiel kommt der direkten Rede keine informative Funktion zu.

Ein ganz anderer Typ direkter Rede kommt in den Nachrichten vom 5. Juli 1940 vor, wo direkt aus einer offiziellen Bekanntgabe der französischen Regierung zitiert wird.

Textbeispiel VII.27. Direkte Rede bei offizieller Bekanntgabe in Radio-Nachricht des Zweiten Weltkriegs. In: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes 1940-07-05 – ANR: 2894987 (DRA. Frankfurt/M.)

anlässlich des englischen Angriffes auf die französischen Flotteneinheiten im Kriegshafen von Oran / teilt die französische Regierung Folgendes mit / wer am Donnerstag Morgen „{Folgetext unverständlich}“

Der Folgetext der direkten Rede ist unverständlich. Im Tondokument ist nur der redeanzeigende Satz überliefert, wie er in Textbeispiel VII.27 transkribiert ist. Der vorgelesene Text wird erst an einer Stelle wieder verständlich, an der nicht mehr zitiert wird. Trotz des fragmentarischen Materials an dieser Stelle lässt sich jedoch mit einiger Sicherheit festhalten, dass die direkte Rede in diesem Fall informative Funktion erfüllt.

(4) Textkomposition

Die vier Radio-Nachrichten des Zweiten Weltkriegs im Korpus dieser Arbeit lassen insgesamt keine einheitliche Textkomposition erkennen. In zwei Fällen ist in den Mikrotextrn einzelner Informationsmeldungen die Pyramiden-Struktur⁴³⁰ mit Leadsatz und Bodytext erkennbar (1940-06-03) bzw. umgesetzt (1945-01-10); in den Informationsmeldungen der beiden anderen Tondokumente dominiert wiederum eine narrativ linear-reihende Komposition, die sich entweder an den inhaltlichen Vorgaben der zitierten Zeitungen oder Rundfunksender orientiert (1940-07-05) oder am Nacheinander der wiedergegebenen Kampfhandlungen (1944-06-06).

Als Novum tauchen in den Tondokumenten von 1944 und 1945 syntaktisch elliptische Leadsätze zu Beginn eines Meldungstextes auf. Die Nachrichten vom 6. Juni 1944 beginnen mit dem elliptischen Satz *der Kampf am Atlantik*. Bei den Nachrichten vom 10. Januar 1945 sind solche kurzen elliptischen Leadsätze konsequent jedem einzelnen Mikrotextrn Informationsmeldung vorangestellt und mit einer so genannten „Ortsmarke“ ergänzt wie das folgende Textbeispiel VII.28 zeigt. Die Ortsmarken geben jeweils die Quellen an, woher eine Nachricht stammt.

⁴³⁰ Zu „Pyramiden-Struktur“ von Informationsmeldungen vgl. Fußnote ⁵¹, S. 25.

Textbeispiel VII.28. Elliptischer Leadsatz mit Ortsmarke in Radio-Nachricht des Zweiten Weltkriegs. In: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes 1945-01-10 – ANR: 2793718 (DRA. Frankfurt/M.)

die britisch amerikanische Barbarei / Berlin / wie von feindlicher Seite gemeldet wird / hat ein ...

In allen vier Mikrotexten *Informationsmeldung* der Radio-Nachrichten vom 10. Januar 1945 ist das Prinzip von Leadsatz und Bodytext durchweg realisiert.

In den Informationsmeldungen der Radio-Nachrichten vom 3. Juni 1940 ist die Textkomposition von Leadsatz und Bodytext prinzipiell erkennbar, sie ist aber im Vergleich zu Tondokument 1945-1-10 nicht konsequent umgesetzt. Sowohl die einzelnen Leadsätze als auch die jeweiligen Bodytexte weisen sehr unterschiedliche Längen auf, so dass die Textkomposition uneinheitlich ist. Insgesamt besteht die Makrostruktur der Radio-Nachrichten aus acht einzelnen Mikrotexten Informationsmeldung, die mehr oder weniger nach ihrer Herkunft und Quelle angeordnet sind: Erst wird die Meldung genannt, die sich aus der Stellungnahme des Londoner Rundfunks ergibt, dann folgen Meldungen, die sich auf die Bekanntgabe „offizieller französischer Stellen“ beziehen. Dabei können die zu einer Informationsmeldung zusammengefassten Zitate des „Londoner Rundfunks“ und „offizieller französischer Stellen“ inhaltlich wechseln von den „Luftangriffen auf Südostfrankreich“ zur „Schlacht bei Dünkirchen“. Diese sprunghaften inhaltlichen Wechsel kommen in den Radio-Nachrichten vom 10. Januar 1945, die ihre Informationsmeldungen mit Ortsmarke im Leadsatz strukturieren, nicht vor. Die Mikrostruktur der Bodytexte einer Informationsmeldung ergibt sich bei den Radio-Nachrichten vom 3. Juni 1940 mit den inhaltlichen Wechseln aus dem narrativen Nacheinander der Zitate aus Presse und Rundfunk.

Auf diese Weise ist beim Tondokument vom 5. Juli 1940 die gesamte Makrostruktur komponiert. Nacheinander werden ausschließlich die verschiedenen Reaktionen auf die englischen Luftangriffe auf Oran wiedergegeben, wobei die offizielle Darstellung der „französischen Regierung“ vorneweg zitiert wird.

Ebenfalls linear mit narrativen Elementen sind die Radio-Nachrichten vom 6. Juni 1944 aufgebaut. Dabei nutzt der Text sowohl das typische Erzähltempus Präteritum, als auch den Wechsel zum Plusquamperfekt, um zeitliche Relationen und Abläufe zu verdeutlichen:

Textbeispiel VII.29. Lineare narrative Textstruktur mit typischem Erzähltempus in Radio-Nachricht des Zweiten Weltkriegs. In: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes 1944-06-06 – ANR: 2623117 (DRA. Frankfurt/M.)

rasch kamen überall die deutschen Gegenschläge / beiderseits Cherbourg waren die feindlichen Luftlandetruppen bereits zerschlagen / bevor sie sich noch zum Kampf formieren konnten /

Die Radio-Nachricht, der Textbeispiel VII.29 entnommen ist, ist im Grunde eine Nacherzählung der Alliiertenlandung aus deutscher Perspektive. Diese Art der narrativen Textkomposition entspricht mündlicher Konzeption, wie sie in aller Regel in spontanen Äußerungen anzutreffen ist.⁴³¹ Eine narrative Textkomposition steht aber der komprimierten Informationsvermittlung entgegen, wie sie in der hierarchischen Textkomposition des Pyramidenaufbaus mit Leadsatz und Bodytext anzutreffen ist. Die Textstruktur der Informationsmeldung vom 6. Juni 1944 spiegelt die Intention der Kriegspropaganda wider: Die Meldung soll weniger informieren. Vielmehr soll sie emotional auf die Kriegshandlungen einstimmen.

Leider erlauben die fragmentarisch erhaltenen Tondokumente keine Aussagen über die gesamte Textkomposition der Makrostruktur. Die beiden Tondokumente aus der späten Phase des Krieges im Korpus dieser Arbeit deuten jedoch auf eine relativ einheitliche Makrostruktur hin. Tabelle VII.2 zeigt die analysierte Makrostruktur dieser beiden Tondokumente. Den Informationsmeldungen vorangestellt waren jeweils die so genannten *Luftlagemeldungen*.

⁴³¹ Koch/Oesterreicher (1994), S. 590.

Tabelle VII.2. Mikrotexte und Makrostruktur bei Radio-Nachrichten des Drahtlosen Dienstes im Zweiten Weltkrieg 1944 und 1945

Mikrotexte	Nachrichten 1944-06-06 ⁴³²	Nachrichten 1945-01-10 ⁴³³
<i>Luftlagemeldung</i>	„über dem Reichsgebiet befindet sich kein feindlicher Kampfverband ich wiederhole über ...“	„Achtung wir geben die Luftlagemeldung über dem Reichsgebiet befindet sich kein feindliches Flugzeug“
<i>Uhrzeit/Gongschlag</i>	„wir geben die Zeit/wollen --- Sie bitte vergleichen...“	
<i>Ankündigung</i>	---	„Sie hören die Nachrichten// Nachrichten des Drahtlosen Dienstes“
<i>Informations- meldung</i>	1) „Kampf am Atlantik“	1) „Todesurteil Karl Kunzler“ 2) „Vergeltungswaffe V2“ 3) Washington (unverständlich) 4) „Ardennen-Abwehrschlacht“

Quelle: Eigene Darstellung

Die eingetragenen Striche „---“ in Tabelle VII.2 markieren, dass der entsprechende Mikrotext im jeweiligen Tondokument nicht vorkommt. Die nummerierten Stichwörter in der letzten Zeile von Tabelle VII.2 geben die Anzahl der Meldungen an. Die linke Spalte listet die vorkommenden Mikrotexte auf, wobei die Abfolge von oben nach unten die Makrostruktur angibt. Ihre Besonderheit liegt in der Eröffnung der Nachrichten mit den vorangestellten Luftlagemeldungen. Über das Ende der Makrostruktur hingegen lässt sich keine Aussage machen. Beide Tondokumente brechen inmitten eines Mikrotextes ab.

(5) Gesprächswörter

Wie in den NS-Nachrichten kommen auch in den Radio-Nachrichten des Zweiten Weltkriegs vereinzelt Gesprächswörter vor. In den analysierten vier Tondokumenten des Korpus kommen in zwei Passagen Partikeln mit abtönender Funktion vor, die textpragmatisch eine Einstellung des Kommunikators zum Gesagten verraten.

Im folgenden Textbeispiel VII.30 gibt der Nachrichtensprecher seine Parteilichkeit für die „Stärke der deutschen Artillerie“ zu erkennen.

⁴³² Nachricht des Drahtlosen Dienstes 1944-06-06 – ANR: 2623117 (DRA. Frankfurt/M.).

⁴³³ Nachricht des Drahtlosen Dienstes 1945-01-10 – ANR: 2793718 (DRA. Frankfurt/M.).

Textbeispiel VII.30. Gradpartikeln mit Abtönungsfunktion in Radio-Nachricht des Zweiten Weltkriegs. In: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes 1940-06-03 – ANR: 2894986 (DRA. Frankfurt/M.)

[die flüchtenden englischen Soldaten]_{VF Matrixsatz} [hätten]_{LSK} [sich teilweise vierunzwanzig Stunden / in Sandlöchern am Strande]_{MF} [verbergen müssen]_{RSK} / [um [nicht allzu sehr durch das deutsche Artilleriefeuer]_{MF Teilsatz} / [gefährdet zu werden]_{RSK Teilsatz}]_{NF Matrixsatz}

Textbeispiel VII.30 zeigt, wie in den Radio-Nachrichten des Weltkriegs durch die Perspektivierung der Feind lächerlich gemacht werden sollte: Die Meldung entwirft ein Bild von ängstlichen englischen Soldaten, die sich in Sandlöchern verstecken. Die Formulierung *um nicht gefährdet zu werden* ist dabei als Untertreibung mit Verneinung (Litotes) zu interpretieren. Dieses rhetorische Stilmittel wird ergänzt mit den in Textbeispiel VII.30 unterstrichenen Gradpartikeln *allzu* und *sehr*. Gradpartikeln sind nicht per se als Gesprächswörter zu werten.⁴³⁴ Sie können aber, sofern sie illokutionsmodifizierend sind, abtönende Funktion bekommen⁴³⁵, wie es bei den beiden Gradpartikeln *allzu* und *sehr* in Textbeispiel VII.30 der Fall ist. Die Illokution des Teilsatzes in Textbeispiel VII.30 ist die Assertion, dass „das deutsche Artilleriefeuer“ die „flüchtenden englischen Soldaten“ gefährdet habe. Über das ironische Sprechen mittels Litotes wird jedoch das Behauptete dahingehend modifiziert, dass die Gefahr nicht nur bestanden habe, sondern dass sie auch besonders groß gewesen sei. Die Gradpartikeln verstärken diese Lesart nochmals. Ihre pragmatische Funktion lässt sich wie folgt beschreiben: Sie referieren auf ein gemeinsames Vorwissen auf Sprecher- und Hörerseite, dass die Assertion – nämlich das Behauptete, dass die deutsche Artillerie gefährlich sei – wahr und vor allem für Kommunikator und Publikum selbstverständlich ist.

Ein entsprechendes sprachliches Verfahren findet sich im Tondokument 1940-06-03 in Textbeispiel VII.22 mit dem Adverb *selbst* in der Formulierung: „...gibt *selbst* der Londoner Rundfunk zu“. Diese Äußerung referiert auf eine beim Hörer vorausgesetzte Meinung: Die Glaubwürdigkeit einer Meldung ist gegeben, wenn die Nachricht *sogar* vom feindlichen englischen Rundfunk gesendet wird. Im heutigen Sprachgebrauch in den Massenmedien sind solche Formulierungen des öfteren in Nachrichten und Kommentaren der Boulevard-Presse anzutreffen, wo „mit stark

⁴³⁴ Vgl. Burkhardt (1982), S. 156.

⁴³⁵ Vgl. ebenfalls Burkhardt (1982), S. 150 zu „Abtönung und Illokution“.

konnotativ besetztem Sprachinstrument [...] an vorausgesetzte Einstellungen des Publikums appelliert“ wird.⁴³⁶ In diesem Sinne hat das Adverb *selbst* kommunikative Funktion und ist als Gesprächswort zu werten.

d) Radio-Nachrichten in der DDR

(1) Ich-jetzt-hier-Struktur

Für die Nachrichtensprecherrolle ist typisch, dass sie in den Mikrotextrn einzelner Informationsmeldungen nie als Person genannt werden. Ebenso werden in den Informationsmeldungen auch nie die Hörer angesprochen. In der Makrostruktur von Radio-Nachrichten insgesamt können jedoch in Begrüßungen oder in Ankündigungen sowohl Verweise auf die personale Origo des Nachrichtensprechers vorkommen; auch die persönliche pronominale Anrede der Hörer ist möglich.

In Tondokument 1971-11-15 wird in der ersten Informationsmeldung aus einem Interview mit Friedrich Ebert, dem Vorsitzenden der DDR-Wahlkommission, zitiert. Bevor sich der Meldungstext nach Eberts Redewiedergabe der Auflistung der Wahlergebnisse widmet, macht der Sprecher auf die Ausstrahlung des Interviews im folgenden Programm aufmerksam. Dabei wird der Hörer direkt angesprochen:

Textbeispiel VII.31. Höreranrede bei Programmhinweis in DDR-Radio-Nachrichten in: Erste Sendung „Stimme der DDR“ 1971-11-15 – ANR: DOK 279 (DRA. Potsdam)

den Wortlaut des Interviews hören Sie um sieben Uhr zehn

Im Korpus ist das Tondokument 1971-11-15 das älteste Stück, in dem in einem Meldungstext auf das Folgeprogramm hingewiesen wird. Ein weiteres Textbeispiel zeigt, dass bei solchen Programmhinweisen nicht nur der Hörer, sondern auch der Kommunikator miteinbezogen werden kann.

Textbeispiel VII.32. Programmhinweis in DDR-Radio-Nachrichten. In: Radio-Nachrichten “DDR I“ 1981-04-04 – ANR: 2025650000 (DRA. Potsdam)

innerhalb seiner Aktion wir für uns das Beste zum Zehnten meldet sich Radjo DDR im Anschluss an diesen Nachrichtendienst mit einer zweistündigen Originalsendung aus der Hauptstadt

⁴³⁶ Burger (1990), S. 101.

In diesem Textbeispiel wird der Hörer nicht pronominal persönlich angesprochen und der Nachrichtensprecher tritt nicht als „Ich“ in Erscheinung. Aber der Text nennt in dritter Person den Radiosender Radio DDR und legt damit textpragmatisch den Kommunikator auf eine Handlung fest, nämlich „im Anschluss an diesen Nachrichtendienst“ eine Sondersendung zu übertragen. Mit diesem Illokutionstyp Kommissiv verlässt der Nachrichtensprecher seine Rolle, die ihn ansonsten in den Mikrotexen einzelner Informationsmeldungen immer auf den Assertiv festlegt. Programmhinweise kommen in Informationsmeldungen selten vor. Dass im Korpus dennoch zwei solcher Fälle auftreten, hängt mit der Archivierungspraxis zusammen. Die beiden Tondokumente sind typische „Sternstunden“ der jeweiligen Radiosender zur Erstsendung bzw. zum 10. Jubiläum.⁴³⁷

In den Mikrotexen *Begrüßung* und *Ankündigung* ändert sich die Rolle des Nachrichtensprechers. Zur Eröffnung einer Nachrichtensendung in den Mikrotexen *Begrüßung* und *Ankündigung* werden die Hörer gegebenenfalls persönlich angesprochen. In den Mikrotexen *Verabschiedung* finden sich Verweise auf die Ich-jetzt-hier-Origo; die Sprecher können als Person genannt werden. Sprachlich wird das entweder über Personalpronomina geleistet wie in 1985-05-13 „*wir brachten Ihnen Nachrichten es ist 9 Uhr*“, oder die Redakteure oder Sprecher werden namentlich genannt.⁴³⁸

Einen Sonderfall der Ich-jetzt-hier-Struktur stellt das Tondokument aus den 60er Jahren zur Landung des Kosmonauten Juri Gagarin dar, da in dieser Meldung zur ersten Erdumrundung im Kosmos in Tondokument 1961-04-12 – vgl. dazu Textbeispiel VII.36, S. 177 – rundfunktechnisch zwei Tonspuren übereinander gelegt sind. Die Meldung wurde aus dem sowjetischen Sender „Radio Moskau“ für den DDR-Rundfunk übernommen, so dass dort gleichzeitig zwei Nachrichtensprecher zu Wort kommen: zum einen der sowjetische Nachrichtensprecher Juri Lewitan, der auf Russisch mit dem Meldungstext beginnt; zum anderen der deutsche Nachrichtensprecher, der, nachdem der erste Sprecher in der Lautstärke zurückgenommen ist, mit dem entsprechenden ins Deutsche übersetzten Meldungstext einsetzt. Bei der phonischen Realisierung zeigen sich hinsichtlich der emotionalen Grundhaltung beider Sprecher deutliche Unterschiede. Während der russische Sprecher die Meldung feierlich mit volltönender Stimme verliest, bemüht

⁴³⁷ Vgl. dazu Kapitel *Quellenlage* S. 43.

⁴³⁸ Vgl. dazu die angegebene direkte Rede in Tabelle VII.3, S. 180.

sich der deutsche Sprecher um ein emotional gemäßigtes Vorlesen, das die Distanz wahrt. Der deutsche Sprecher fällt im melodischen Ausdruck nicht in eine pathetische Phrasierung, wie sie in Propagandafilmen zum Beispiel bei Sprechern der „Wochenschau“ anzutreffen ist.⁴³⁹

(1) Indirekte Rede

Beim Zitieren in den DDR-Meldungstexten werden für Redewiedergaben sprachlich vorrangig zwei Konstruktionstypen genutzt: die indirekte Rede und der Redebericht⁴⁴⁰. Indirekte Rede werde ich als ein für Schriftlichkeit typisches Verfahren.⁴⁴¹ Auffallend für die DDR-Nachrichten dieses Korpus ist, dass die journalistischen Regeln der Redewiedergabe unter Beachtung der Verbformen Indikativ, Konjunktiv I und II korrekt umgesetzt werden, dass dadurch eingebettete Zitate immer als solche zu erkennen sind und dass es dadurch keine Vermischung von Meldung und zitierter Meinung gibt. Ausdrücklich sei an dieser Stelle nochmals darauf verwiesen, dass sich die folgenden Ausführungen auf die journalistischen Regeln der Verwendung des Konjunktivs I und II beziehen. Die Zuordnung der Verwendung des Konjunktivs I bei indirekter Rede und die Verwendung des Konjunktivs II bei Sätzen, die sich auf Möglichkeiten oder Vermutungen beziehen, sind somit als journalistische Regeln bzw. Norm des radio-journalistischen Sprachgebrauchs aufzufassen. Sie entsprechen nicht dem alltagssprachlichen Gebrauch des Konjunktivs.⁴⁴²

Bei der Redewiedergabe als Redebericht wird das Zitat inhaltlich wiedergegeben ohne syntaktische Abtrennung. Das Zitat hat somit im Indikativ zu stehen. Damit es aber dennoch als Zitat erkennbar ist, ist in den DDR-Meldungstexten der Redebericht an entsprechenden Stellen mit einer redeanzeigenden Phrase ergänzt. Diese ist im folgenden Textbeispiel unterstrichen.

⁴³⁹ Vgl. Schwitalla (1993), S. 12.

⁴⁴⁰ Begriff „Redebericht“ von Burger (1990), S. 106; vgl. S. 131 diese Arbeit.

⁴⁴¹ Koch/Oesterreicher (1994), S. 590.

⁴⁴² Zur radio-journalistischen Norm der Verwendung des Konjunktivs vgl. La Roche/Buchholz (2000), S. 219. Eine Ausnahme, bei indirekter Rede Konjunktiv II einzusetzen, besteht dann, wenn die Verbform des Konjunktiv I mit der des Indikativs in der entsprechenden Person/Numerus identisch ist.

Textbeispiel VII.33. Redeanzeigende Phrase, die ein in die Radio-Nachricht eingebettetes Zitat erkennbar macht in: Erste Sendung „Stimme der DDR“ 1971-11-15 – ANR: DOK 279 (DRA. Potsdam)

[nach den Worten des Delegationsleiters der UdSSR / des stellvertretenden Außenministers Semjonow]_{VF} / [besteht]_{LSK} [im Hinblick auf die Vereinbarung vom zwanzichsten Mai / die reale Möglichkeit]_{MF} [positive Resultate zu erzielen /]

Die eingezeichneten Satzklammern verdeutlichen, dass es sich um einen Redebericht handelt, da die zitierte Äußerung bereits mit der Verbalphrase in die linke Satzklammer geschoben ist, d.h. die zitierte Äußerung ist nicht wie in der indirekten Rede syntaktisch abgetrennt. Obwohl die zitierte Äußerung mit *besteht* im Indikativ erscheint, können hier keine Verwechslungen entstehen, da eine standardisierte redeanzeigende Phrase wie *nach den Worten des...* den Redebericht markiert. Im Korpus finden sich weitere standardisierte redeanzeigenden Phrasen wie in Tondokument 1984-07-06, *so die Bremer Sozialdemokraten...* oder in Tondokument 1990-10-02, *wie der stellvertretende SPD-Vorsitzende Thierse sagte...*

Bei Konstruktionen in indirekter Rede werden auch die Möglichkeiten der semantischen Abstufung mit Konjunktiv I oder II ausgeschöpft. Mit dem Konjunktiv I gibt man – im Sinne des radio-journalistischen Norm – indirekte Rede an, die sich auf Äußerungen bezieht, die auf Tatsachen referieren, während man mit dem Konjunktiv II indirekte Rede angibt, deren zitierte Äußerungen sich auf Möglichkeiten bzw. angenommene, nicht-bestätigte Tatsachen beziehen.⁴⁴³ Diese Abstufung von Konjunktiv I und II ermöglicht somit, Missverständnisse und Verwechslungen von tatsächlichen und möglichen Sachverhalten zu vermeiden.

Die Konstruktionen der Redewiedergaben in den DDR-Meldungen zeugen zwar von Korrektheit und Präzision beim Sprachgebrauch in Radio-Nachrichten. Allerdings steht dies in Kontrast mit dem unpräzisen und vagen Inhalt mancher Meldungen, die außer dem gängigen Parteikonformismus keinen Neuigkeitswert aufweisen. Die

⁴⁴³ Die Konstruktion in indirekter Rede mit Konjunktiv I „Bouthros Ghali sagte, er *habe* NATO-Flugzeuge angefordert“ gibt eine Äußerung wieder, die sich auf eine Tatsache bezieht, das bedeutet demnach: Bouthros Ghali hat sie angefordert. Die entsprechende Konstruktion mit Konjunktiv II hingegen „Bouthros Ghali sagte, er *hätte* NATO-Flugzeuge angefordert“ bezieht sich auf eine Äußerung, die nicht unbedingt mit Tatsachen übereinstimmen muss, das kann demnach bedeuten: Er hat sie nicht angefordert.

Im Deutschen kommt es jedoch bei den flektierten Verben im Konjunktiv I häufig zu den in Fußnote ⁴⁴² erwähnten identischen Formen mit dem Indikativ, so dass im Sprachgebrauch bei Radio-Nachrichten so genannte Ausnahmen häufig anzutreffen sind. Vgl. dazu das Textbeispiel VII.34, S. 174.

Formulierung in Textbeispiel VII.33 *die reale Möglichkeit positive Resultate zu erzielen* ist semantisch mit optimistischen, fortschrittlich orientierten Konnotationen besetzt, die für den Sprachgebrauch der sozialistischen Politik und der DDR-Staats- und Parteiführung typisch gewesen sind.⁴⁴⁴ Solche zitierten Äußerungen sind in den Meldungen als korrekte indirekte Rede wiedergegeben, so dass sie einen zelebrierenden Charakter bekommen, da ihre Funktion weniger darin bestand, über Neuigkeiten zu informieren, sondern vielmehr darin, erwartungsgemäß den richtigen Kurs des Sozialismus und der Politik in der DDR zu unterstreichen.

In diesem Zusammenhang erscheint die präzise Differenzierung zwischen Tatsachen und Möglichkeiten in den Indirekte-Rede-Konstruktionen widersprüchlich, vor allem dann, wenn die im Konjunktiv II angegebenen Möglichkeiten dominieren wie in folgendem etwas längerem Textbeispiel. Es ist der komplette Meldungstext zur IG-Metalltagung in Berlin 1984:

Textbeispiel VII.34. Abstufungen mit Konjunktiv I + II in indirekter Rede in DDR-Nachrichten in: 4000. Sendung „Magazin am Nachmittag“ 1984-07-06 – ANR: DOK 1563/1 (DRA. Potsdam).

{Leadsatz}

der Zentralvorstand der IG-Metall hat zum Abschluss seiner heutigen Tagung in Berlin darauf orientiert / der höheren Wirksamkeit von Wissenschaft und Technik ein noch größeres Gewicht in der Plandiskussion neunzehnhundertfünfundachtzig zu verleihen /

{Body}

die eins komma acht Millionen organisierten Metallarbeiter so erklärte Vorsitzender Reinhold Sommer / hätten ein gewichtiges Wort mitzureden wenn es um mehr Spitzenleistungen bei neuen Erzeugnissen Technologien und Verfahren / zur Stärkung der DDR-Wirtschaftskraft gehe / besonders hohe Steigerungs- und Erneuerungsraten würden auf solch bestimmenden Gebieten / wie der Automatisierungs- und Messtechnik / sowie dem wissenschaftlichen Gerätebau erwartet / er regte an / besonders das geistige Potential in den Jugendforscherkollektiven besser zu nutzen / es gehe um die Übernahme schöpferischer konkreter und „abrechenbarer“ Aufgaben

Der Leadsatz in Textbeispiel VII.34 nennt im Indikativ die einzige Tatsache der Meldung. Diese Tatsache besteht lediglich darin, dass an jenem 6. Juli 1984 die IG-Metall-Tagung in Berlin abgeschlossen wurde und dass der Zentralvorstand aus diesem Anlass etwas verkündete. Die darauffolgenden Bodysätze mit den unterstrichenen Verben in der jeweiligen Konjunktivform geben hingegen nur Möglichkeiten an, die in den Äußerungen des Vorsitzenden erwähnt werden. Ein

⁴⁴⁴ Schlosser (1990), S. 109.

Meldungssatz wie „die Metallarbeiter *hätten* ein Wort mitzureden“ kann auch bedeuten *kein Mitbestimmungsrecht haben*; und eine Konstruktion im Konjunktiv II mit *würde*, dass *Steigerungs- und Erneuerungsraten* erwartet *würden*, kann bedeuten, dass in den entsprechenden ökonomischen Bereichen noch nichts tatsächlich gesteigert oder erneuert wurde. Das Gesagte ist hier lediglich Möglichkeit und keine Tatsache. Der Meldungstext betont dies in korrekter Weise mit der redeanzeigenden Phrase *er regte an*, dass es sich um zukünftige Möglichkeiten und nicht um gegenwärtige Tatsachen handelt.

Auffallend bei den verhältnismäßig langen DDR-Meldungstexten ist, dass bei der Redewiedergabe beide Konstruktionstypen Redebericht und indirekte Rede abwechselnd verwendet werden. Das hat vermutlich stilistische Gründe, um längere Meldungstexte in eintönigen Konjunktiv-Konstruktionen zu vermeiden. Aber auch in den kurzen Meldungstexten von DT64 ist die abwechselnde Redewiedergabe zu beobachten, vgl. dazu Textbeispiel VII.38.

Anhand des korrekten Umgangs mit der indirekten Rede im Sprachgebrauch der DDR-Nachrichten lässt sich gut das Selbstverständnis des offiziellen journalistischen Stils in der DDR ablesen. Radio-Nachrichten sollten im Dienste der sozialistischen Ideologie die öffentliche Meinung gestalten. Dabei war auch Parteilichkeit erwünscht, allerdings immer im stilistischen Gewand der Nachrichtensprache.⁴⁴⁵ Die ideologisch-politische Komponente ergibt sich in den hier demonstrierten Fällen stets aus der Auswahl der Meldungssachverhalte. Unter textpragmatischen Aspekten ist der Sprachgebrauch bzw. die Redewiedergabe in DDR-Meldungen hingegen nicht subjektiv oder parteilich. Anders schlägt sich allerdings die ideologisch-politische Komponente unter semantischen Aspekten nieder (vgl. dazu S. 271ff).

(3) Direkte Rede

In Informationsmeldungen ist direkte Rede als Verfahren der Redewiedergabe selten. Im Korpus dieser Arbeit der DDR-Nachrichten tauchen nur an zwei Stellen Passagen direkter Rede auf.

Die erste Passage direkter Rede befindet sich in der ersten Informationsmeldung der Radio-Nachrichten in Tondokument 1971-11-15. Der mit 13 Sätzen sehr lange Meldungstext zitiert aus einem Interview mit dem Vorsitzenden der Wahlkommission der DDR Friedrich Ebert. Dabei werden alle drei Möglichkeiten der Redewiedergabe

ausgeschöpft: Redebericht, indirekte und direkte Rede. Das folgende Beispiel liefert einen Ausschnitt. In den Sätzen, die dem Ausschnitt unmittelbar vorausgehen, wird Friedrich Ebert als Quelle genannt; der Redebericht wird mit der redeanzeigenden Phrase *sagte der Politiker* markiert.

Textbeispiel VII.35. Redewiedergabe mit indirekter, direkter Rede und Redebericht in DDR-Radio-Nachrichten. In: Erste Sendung „Stimme der DDR“ 1971-11-15 – ANR: DOK 279 (DRA. Potsdam)

vor allem die gewählten Volksvertreter seien sich der daraus erwachsenen Verantwortung bewusst / Friedrich Ebert der ebenfalls für die oberste Volksvertretung gewählt wurde fügte hinzu / gemeinsam und miteinander werden wir das Programm erfolgreich verwirklichen / dem neuen Sender Stimme der DDR wünschte Friedrich Ebert in seinem Interview viel Erfolg

Die Redewiedergabe wechselt im Meldungstext an einer Stelle mit dem redeanzeigenden Verb *fügte hinzu* von der indirekten Rede im Konjunktiv mit *seien* in die direkte Rede im Indikativ. Friedrich Eberts Äußerung erhält dadurch inhaltlich besonderes Gewicht, da mit dem direkten Zitat auch die Perspektive mit Personalpromomen *wir* und den Adverbien *gemeinsam* und *miteinander* übernommen wird. Für die pragmatische Funktion des Meldungstextes ergibt sich dadurch, dass der Hörer von dem erklärten Optimismus und der beschworenen Aufbruchstimmung vereinnahmt wird. Diese Art der Darstellung entspricht der politisch-ideologischen Auffassung der DDR, die auf Einheit von Partei- und Staatsführung und Geschlossenheit mit der sozialistischen Klassengesellschaft zielte. Die direkte Rede spielt dabei allerdings nur eine untergeordnete Rolle, um diese Einheit und Geschlossenheit im Meldungstext auszudrücken. Einheit und Geschlossenheit von Staat und Bürger wird hauptsächlich über den Inhalt der Meldung demonstriert, dass bei den Wahlen zu Volkskammer und Bezirkstagen mit 99,85% für den Wahlvorschlag der Nationalen Front gestimmt wurde.

Einen Sonderfall direkter Rede stellt im Korpus das Tondokument 1961-04-12 mit der Meldung über die Landung des Kosmonauten Juri Gagarin dar. Die Meldung ist in einem doppelten Sinn als direkte Rede verfasst. Zum einen wird als direkte Rede die Mitteilung des Majors Gagarin wiedergegeben, zum anderen wird direkt die Radio-Nachricht des sowjetischen Senders „Radio Moskau“ leise abgespielt und mit

⁴⁴⁵ Vgl. dazu Fleischer W. (1983), S. 177f.

deutscher Übersetzung laut übersprochen. Dieses gleichzeitige Sprechen zweier Stimmen ist in der Transkription des folgenden Textbeispiels allerdings nicht notiert.

Textbeispiel VII.36. Direkte Rede in Radio-Nachrichten in der DDR über sowjetischen Sender „Radio Moskau“. In: Meldung über Landung von Juri Gagarin 1961-04-12 – ANR: DOK 904/1/8 (Potsdam).⁴⁴⁶

nach der erfolgreichen Durchführung der vorgesehenen Untersuchungen / und der Erfüllung des Flugprogramms / führte das sowjetische Raumschiff Wostock am zwölfn April neunzehnhunderteinunsechzich / um zehn Uhr fünfunfünzich Moskauer Zeit / die gelungene Landung in dem bestimmtn Gebiet der Sowjetunion durch / der Kosmonaut Major Gagarin teilte mit / ich bitte der Partei und der Regierung und persönlich Nikita Sergejewitsch Chruschtschow mitzuteiln / dass die Landung normal vor sich gegangen ist/ ich fühle mich gut / habe keine Prellungen davongetragen / die Durchführung des Fluges eines Menschen in den Kosmos / eröffnet der Menschheit einen glänzenden Weg in die Zukunft

Der Meldungstext eröffnet die direkte Rede nach einem längeren Leadsatz mit dem redeanzeigenden Verb *teilte mit*. Darauf folgen drei Sätze in erster Person Singular. Das Bemerkenswerte an dieser Passage ist die Länge der direkten Rede. Die Äußerung Gagarins wird im Block wiedergegeben. Dadurch entspricht dieses Verfahren der direkten Rede dem heute gängigen Zitieren in den so genannten Nachrichten mit O-Ton, wo die direkte Rede ebenfalls en bloc als phonische Realisierung der zitierten Äußerung wiedergegeben wird. Allerdings fehlt der umschließende Text dieser Meldung zur Landung Gagarins, da das Tondokument nur fragmentarisch überliefert ist. Dieser Fall direkter Rede muss deshalb als Sonderfall gewertet werden. Es bleibt nämlich ungewiss, wie dieser konzeptionell mündliche Text in einer Makrostruktur von Radio-Nachrichten eingebettet war.⁴⁴⁷

(4) Textkomposition

Die DDR-Nachrichten lassen sowohl in der Mikro- als auch in der Makrostruktur eine einheitliche Textkomposition erkennen.

Bei den Mikrotextrn der einzelnen Informationsmeldungen kommt in den DDR-Nachrichten ausschließlich der deskriptiv hierarchische Kompositionstyp vor; der narrativ linear-reihende Kompositionstyp taucht nicht mehr auf. Im Folgenden beschreibe ich zunächst die Textkomposition bei den Mikrotextrn der

⁴⁴⁶ Vor dem Meldungstext erklingt das Pausenzeichen von Radio Moskau und es folgt auf Russisch die Ankündigung der Meldung der amtlichen Nachrichtenagentur TASS.

⁴⁴⁷ Zudem hat das Tondokument einen Sonderstatus, denn die Meldung wurde über den sowjetischen Sender Radio Moskau ausgestrahlt und für den DDR-Rundfunk bearbeitet.

Informationsmeldungen, wie sie sich aus den Analyse-Daten des Korpus erschließen. Anschließend erörtere ich die Makrostruktur.

Im jeweiligen Einleitungssatz der Mikrotexe einzelner Informationsmeldungen wird das für den Meldungstext relevante Thema vorangestellt, das dann im Folgetext deskriptiv entfaltet wird und sich als Spezifizierung jeweils dem Textthema aus der Einleitung unterordnet. Damit sind die DDR-Radio-Nachrichten nach dem Pyramiden-Prinzip mit Leadsatz und Bodytext strukturiert, wobei sich allerdings die thematische Entfaltung mitunter auf sehr lange Meldungstexte erstrecken kann.

Textbeispiel VII.37. Textkomposition nach Pyramiden-Prinzip in DDR-Radio-Nachricht. In: Erste Sendung „Stimme der DDR“ 1971-11-15 – ANR: DOK 279 (DRA. Potsdam).

[Leadsatz]

die paritätische Regierungskommission für wirtschaftliche und wissenschaftlich technische Zusammenarbeit UdSSR-DDR tritt heute in Moskau zu ihrer elften Tagung zusammen /

[Bodytext]

auf dem Flughafen Scheremetjewo war gestern die vom stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrats und Vorsitzenden der staatlichen Plankommission Gerhard Schürer geleitete DDR-Delegation begrüßt worden / erst kürzlich hatte Gerhard Schürer auf die neue Dimension der Zusammenarbeit im Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe / auf der Grundlage des Komplex-Programms hingewiesen / als Beispiele nannte er den geplanten Aufbau eines gemeinsamen metallurgischen Kombinars / und eines Zellstoff-Werkes in der Sowjetunion /

In Textbeispiel VII.37 ist im Leadsatz das Thema der Meldung personal, temporal, lokal und kausal vorgestellt.⁴⁴⁸ Im darauffolgenden Bodytext werden die Informationen zu Ort, Zeit, beteiligten Personen und zur Sachlage spezifiziert. Im Bodytext steht demzufolge die thematische Fokussierung, die dem Leadsatz hierarchisch untergeordnet ist. Hier beträgt das Verhältnis der Textlängen von Leadsatz (19 Wörter) zu Body (62 Wörter) etwa 1:3. Innerhalb der Makrostruktur steht der Meldungstext bezogen auf die Abfolge der Mikrotexe einzelner Informationsmeldungen an zweiter Stelle; die darauf folgenden Informationsmeldungen haben ein Textlängenverhältnis zwischen Leadsatz und Bodytext jeweils von 1:1,5 und 1:2. Auffällig ist, dass in den DDR-Nachrichten jeweils der erste Mikrotex einer Informationsmeldung innerhalb der Makrostruktur insgesamt bedeutend länger ist als die übrigen Mikrotexe einzelner Informationsmeldungen. In

⁴⁴⁸ In Worten der radiojournalistischen Praxis gesprochen ist der „Informationskern“ genannt, der die die W-Fragen zur Meldung mit *wer, wann, wo, was* beantwortet.

der ersten Meldung in dem oben zitierten Tondokument 1971-11-15 besteht der Leadsatz aus 33 Wörtern und der Bodytext aus 260 Wörtern, so dass sich ein Textlängenverhältnis von etwa 1:7 ergibt.

Die Besonderheiten dieser Textlängenverhältnisse innerhalb der Mikrotex te und innerhalb der Makrostruktur gelten *nicht* für die Radio-Nachrichten des Senders DT64, wo alle Mikrotex te ungefähr gleich lang sind und der Makrotext insgesamt kürzer als in den anderen DDR-Nachrichten ist. Die Textkomposition einzelner Informationsmeldungen bei DT64 ist ein kompakter Pyramiden-Aufbau.

Textbeispiel VII.38. Kompakte Textkomposition einer Meldung nach Pyramiden-Prinzip in DDR-Radio-Nachricht. In: Erste Sendung „Jugendradio DT 64“ 1987-12-01 – ANR: DOK 2039 (DRA. Potsdam)

[Ortsmarke + Leadsatz]

Moskau Washington / Michael Gorbatschow sprach zu USA-Fernsehzuschauern /

[Bodytext]

in einem in der Nacht ausgestrahlten Interview plädierte der KPDSU-Generalsekretär eine Woche vor dem Gipfel / für eine grundlegende Verbesserung der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen / deren Kernstück sei nach der Einigung bei Mittelstreckenraketen / nun die Halbierung der strategischen Waffen / dazu müsse der ABM-Vertrag eingehalten werden /

Der Meldungstext beginnt mit einer Ortsmarke, die in Textbeispiel VII.38 die beiden Städtenamen *Moskau Washington* nennt; dann folgt der Leadsatz. Ortsmarke und Leadsatz stellen das Thema der Meldung mit 7 Wörtern vor. Im Bodytext folgt die Spezifizierung, die mit 3 Sätzen und 43 Wörtern knapp gehalten ist, weshalb die Textkomposition bei den Informationsmeldungen von DT64 kompakt wirkt. Die kompakte Textkomposition begünstigt eine Präsentation in schnellerem Tempo.

Das Korpus dieser Arbeit ermöglicht Aussagen über die Makrostruktur bei DDR-Nachrichten, da die Tondokumente ab 1971 größtenteils komplett, d.h. nicht fragmentarisch überliefert sind. Für die DDR-Nachrichten der 60er Jahre lässt sich keine Makrostruktur bestimmen.

Tabelle VII.3. Mikrotexte und Makrostruktur bei DDR-Radio-Nachrichten

Mikrotexttyp	1971-11-15	1981-04-04	1984-07-06	1985-05-13	1987-12-01 DT64	1990-10-02
Ankündigung/ Begrüßung/ Jingle/ Uhrzeit/ Zeitzeichen	„Hören Sie nun unsere Nachrichten/ Guten Morgen“	Zeitzeichen „ <i>Es ist 9 Uhr von Radio DDR die Nachrichten</i> “	<i>Fragment</i>	Fragment	Jingle „Nachrichten“* „4 Uhr 15“	Zeitzeichen „17 Uhr“ Jingle „Nachrichten“*
Informations- meldungen	1. Wahlen zur Volkskammer 2. Tagung in Moskau 3. Verhandlung Wettrüsten 4. Marsfotos 5. Douglas Dume in Soulsbury 6. Außenminister- konferenz Arabische Liga 7. Tod Paul Klinger	1. höchste Leistungen der Industrie 2. Bonn Demonstration gegen Aufrüstung 3. DDR Friedensalternative 4. Britische Gewerkschaft 5. Feuerpause im Libanon	1. DDR- Griechenland 2. IG-Metall Plandiskussion 3. SPD Bremen Ost Abrüstungs- forderung 4. Bolivien Generalstreik	1. Tage der Kultur UDSSR 2. Nicaragua 3. Schweden und Wettrüsten 4. NRW-Wahlen 5. Apartheid 6. Leistungs-schau 7. Friedensfahrt	1. Gorbatschow zu USA 2. Glückwünsche SED 3. Kirche + Staat fruchtbar miteinander 4. Nicaragua 5. Bangladesch- Häftlinge frei 6. USA Springflut	1. Volkskammer Schusstagung und Vorabend Dt. Einheit 2. EU begrüßt Neue Bundesländer 3. gesamt. CDU Hamburg 4. gesamt. SPD Berlin 5. Sowjetunion appelliert an Irak
Abkündigung/ Ankündigung	„Und hier der Wetterbericht“	„zum Abschluss der Nachrichten der Wetterbericht“	„Soweit die Meldungen/ Hier der Wetterbericht“	„Der Wetterbericht“	„Das Wetter ↑“	„Das Wetter ↑“
Wetter- meldungen	1. Wetter-Text	1. Wetter-Text	1. Wetter-Text	1. Wetter-Text	1. Wetter-Text	1. Wetter-Text
Abkündigung/Uhr zeit	„Sie hörten Nachrichten/ es sprach Horst Gill“	„Soweit von Radio DDR die Nachrichten es ist 9 Uhr 5“	„Soweit von Radio DDR die Nachrichten es ist 15 Uhr 6	„Wir brachten Ihnen Nachrichten es ist 9 Uhr	„Soweit die Nachrichten Redaktion Bernd Seifert die Zeit es wird 4 Uhr 17“	„Sie hörten Nachrichten Redaktion Christian Spieß es sprach Veronika Spindler die Zeit 17 Uhr 3“

* Hier liegt ein Sprecherwechsel vor, die markierte Rede ist gesprochen von Stimme 1. Der Folgetext dann ist gesprochen von Stimme 2.

Tabelle VII.3 gibt einen Überblick über die im Korpus vorkommenden Mikrotex te und Makrostrukturen bei den DDR-Radio-Nachrichten. Die Tabelle zeigt jeweils für die Tondokumente in einer senkrechten Spalte von oben nach unten in chronologischer Abfolge die einzelnen Mikrotex te. Sie sind gegebenenfalls komplett als direkte Rede mit Anführungszeichen „ “ transkribiert oder sie sind mit Stichwort als durchnummerierte Mikrotex te einzelner Informationsmeldungen eingetragen. Der Vermerk *Fragment* gibt an, dass die entsprechenden Mikrotex te im Tondokument nicht überliefert sind. In der linken Spalte sind die Mikrotex ttypen benannt, so dass sich in der chronologischen Abfolge von oben nach unten die Makrostruktur der Radio-Nachrichten in der DDR ablesen lässt.

Ich habe auf der Grundlage der Textillokution für die DDR-Radio-Nachrichten aus den Daten des Korpus insgesamt 6 verschiedene Mikrotex ttypen und 2 verschiedene non-verbale Texteinheiten bestimmt. Zu den non-verbalen Texteinheiten gehören das *Jingle* und das *Zeitzeichen*. Zu den Mikrotex ten gehören die *Informationsmeldungen* und *Wettermeldungen* sowie die *Ankündigung*, *Begrüßung*, *Uhrzeitansage* und die *Abkündigung*.

Für die Textsorte *Radio-Nachrichten* kennzeichnend ist, dass innerhalb der Makrostruktur die Mikrotex te einzelner Informationsmeldungen als eine Sequenz, d.h. als „Nachrichtenblock“, zusammengefasst sind. Dauer und Textlängen sind bei den Mikrotex ten *Ankündigung*, *Begrüßung*, *Uhrzeitansage* und bei der *Abkündigung* im Verhältnis zur gesamten Sequenz der Informationsmeldungen sehr kurz. Die Sequenz schwankt bei den DDR-Nachrichten zwischen vier und sieben Meldungen, d.h. die DDR-Nachrichten bestehen im Durchschnitt aus 5,7 Meldungen. Zur Anordnung der Informationsmeldungen innerhalb der Sequenz lässt sich bei den DDR-Nachrichten keine eindeutige systematische Komposition erkennen. Es scheint aber eine Tendenz zu geben, erst die Inlands- und dann die Auslandsmeldungen zu senden. In allen sechs in Tabelle VII.3 aufgeführten Tondokumenten eröffnen Inlandsmeldungen den „Nachrichtenblock“, wohingegen in Tondokument 1971-11-15 die Meldung aus dem Bereich Kultur und in 1985-05-13 die Meldung aus dem Bereich Sport als letzte der Sequenz genannt werden.

(5) Gesprächswörter

In den DDR-Radio-Nachrichten im Korpus dieser Arbeit kommen keine Gesprächswörter vor. Dies entspricht der konzeptionellen Schriftlichkeit der Textsorte Radio-Nachrichten.

e) Radio-Nachrichten in der Bundesrepublik

(1) Ich-jetzt-hier-Struktur

Die Ich-jetzt-hier-Struktur, in welcher sich die Nachrichtensprecher im Korpus dieser Arbeit äußern, stimmen im Wesentlichen mit den Merkmalen der so genannten „Standard-Formen“ von Radio-Nachrichten überein.⁴⁴⁹ Dabei ist für die Rolle des Sprechers kennzeichnend, dass er monologisch spricht und dass er „nicht als ‚Ich‘ [...], sondern als reiner Vermittler des Textes“ in Erscheinung tritt.⁴⁵⁰ Auch der Hörer wird innerhalb der Mikrotexthe der einzelnen Informationsmeldungen nicht erwähnt oder angesprochen. Eine Ausnahme von dieser Regel ist bei den West-Nachrichten im Korpus nicht belegt.

In Bezug auf die Makrostruktur hingegen kann in den Mikrotexthen *Ankündigung* und *Begrüßung* pronominale Deixis auf die Ich-jetzt-hier-Origo vorkommen. Die Nachrichtensprecher können sich auch namentlich vorstellen. Zur kommunikativen Funktion der Sprecherrolle bei den einzelnen Mikrotexttypen siehe Tabelle VII.4, S.190.

(2) Indirekte Rede

Analog zu den DDR-Nachrichten werden auch in den westdeutschen Radio-Nachrichten Zitate hauptsächlich in den weiter oben (vgl. S.146ff) bereits genannten beiden Konstruktionstypen wiedergegeben: in der indirekten Rede und im Redebericht. Die direkte Rede ist selten.

In den BRD-Nachrichten dieses Korpus werden bei den Indirekte-Rede-Konstruktionen die journalistischen Regeln der Redewiedergabe unter Beachtung der Verbformen in Indikativ und Konjunktiv I und II genau befolgt. Auf diese Weise kommt es bei der indirekten Rede nie zu missverständlichen Zuordnungen von Meldung und zitierter Äußerung. Ebenso ist auch bei Konstruktionen im Redebericht die zitierte Äußerung immer eindeutig als Zitat zuzuordnen. In längeren Meldungstexten kommt es zu einem Wechsel der verschiedenen Wiedergabetechniken, wie folgendes Textbeispiel zeigt.

⁴⁴⁹ Burger (1990), S. 103ff. Ich nenne die „Standard-Form“ in dieser Arbeit „Stammtyp“. Vgl. S. 14.

⁴⁵⁰ Burger (1990), S. 103.

Textbeispiel VII.39. Wechselnde Konstruktionen von Redewiedergaben mit indirekter Rede und Redebericht in BRD-Radio-Nachrichten. In: 13-Uhr-Nachrichten SWF Baden-Baden 1983-09-25 – Bandnummer: 83 U 3983/9 (DRA. Frankfurt/M.)

{Leadsatz}

[vor einem Stopp der Abrüstungsgespräche zwischen Ost und West für den Fall des Scheiterns der Genfer Verhandlung über Mittelstreckenwaffen]_{VF} / [hat]_{LSK} [der Vorsitzende des Rats der evangelischen Kirche in Deutschland / Landesbischof Lohse]_{MF} [gewarnt]_{RSK} /

{Bodytext}

in einem Interview des Deutschlandfunks erklärte Lohse / der Verhandlungsfaden zwischen Ost und West dürfe unter keinen Umständen abreißen / die Kirche werde diese Bitte immer wieder mit Nachdruck vorbringen / der Landesbischof hob hervor ein striktes Nein zu allen Massenvernichtungsmitteln solle für die EKD als Zielvorstellung bestehen bleiben / angesichts der großen Potentiale müsse aber überlegt werden / welche Schritte zu deren Verminderung führen könnten / zunächst müsse alles getan werden dass Moskau und Washington in den laufenden Abrüstungsverhandlungen ein positives Ergebnis erzielen / [an die Menschen in der Bundesrepublik]_{VF} [appellierte]_{LSK} [Lohse]_{MF} []_{RSK} / [sich in den schwierigen Auseinandersetzungen der kommenden Zeit vom Geist der Fairness / der Liebe / auch der Feindesliebe leiten zu lassen]_{NE}

In Textbeispiel VII.39 sind die Verbformen der zitierten Rede und die redeanzeigenden Phrasen jeweils unterstrichen. Der Bodytext beginnt mit einer Phrase, die eine Redewiedergabe als indirekte Rede im korrekten Konjunktiv I einleitet. Darauf folgen weitere Redewiedergaben in Konjunktiv I, wobei nur noch eine einzige redeanzeigende Phrase, die die Redewiedergabe als Zitate markiert, nachgestellt wird. Dennoch ist über den verhältnismäßig langen Meldungstext unmissverständlich klar, dass die Satzaussagen als Zitate dem *Landesbischof Lohse* zuzuordnen sind. Der Leadsatz und der letzte Satz der Meldung nutzen zur Redewiedergabe den Redebericht, der im Leadsatz verblos als Nominalisierungen in Präpositionalphrasen („vor einem Stopp der Abrüstungsgespräche...“) und im letzten Satz als infiniter Verbkomplex („sich ... leiten zu lassen“) realisiert ist. Die Quelle der Zitate – *Bischof Lohse* - wird in beiden Fällen syntaktisch eng an die zitierten Phrasen gebunden, so dass auch hier das Zitat deutlich als Zitat markiert ist.

Textbeispiel VII.39 verdeutlicht für die BRD-Nachrichten – wie auch Textbeispiel VII.34 für die DDR-Nachrichten – den hohen Grad konzeptioneller Schriftlichkeit. Das zeigt die Art der Redewiedergabe, die dem typischen Sprachgebrauch bei Informationsmeldungen entspricht. Zum einen werden Konstruktionen in Form eines Redeberichts oder in Form indirekter Rede erstellt, zum anderen aber – nicht zuletzt aus stilistischen Gründen der Abwechslung wegen – müssen die beiden erwähnten

Techniken in längeren Meldungstexten miteinander gemischt werden. Auch in folgendem Textbeispiel wechseln die Redewiedergabekonstruktionen einander ab. Allerdings verdeutlicht dieses Beispiel, dass Redewiedergabe unter dem Druck semantisch komprimierter Nachrichtensprache unpräzise werden kann.

Textbeispiel VII.40. Redebericht und indirekte Rede in BRD-Nachrichten in: 13-Uhr-Nachrichten SWF Baden-Baden 1979-12-28 – ANR: 2803741 (DRA. Frankfurt/M.)

{Leadsatz}

die Bundesregierung verfolgt die jüngste Entwicklung in Afghanistan mit großer Sorge /

{Body}

Staatssekretär Bölling kritisierte vor der Presse in Bonn zugleich das Eingreifen sowjetischer Truppen in Afghanistan / er sprach von einer äußerst ernstesten Angelegenheit die grundsätzliche Fragen der internationalen Beziehung aufwerfe / nach Angaben Böllings hat am Morgen der sowjetische Botschafter in Bonn Semjonow die Bundesregierung über das Vorgehen Moskaus informiert / nach allen vorliegenden Informationen waren die Sowjets am Umsturz in Afghanistan aktiv beteiligt / (...)

In Textbeispiel VII.40 steht der Leadsatz im Indikativ, wobei die Quelle der Äußerung – *Staatssekretär Bölling* – zwar im folgenden Bodytext genannt, aber nicht syntaktisch angebunden ist. Eine stereotype angebundene Phrase wäre zum Beispiel *dies sagte Staatssekretär Bölling vor der Presse in Bonn*. Statt dessen erstellt das Adverb *zugleich* die Kohärenz zwischen dem im Bodytext genannten *Staatssekretär Bölling* und der *Sorge der Bundesregierung* im Leadsatz. Das Beispiel veranschaulicht die komprimierte Textualität innerhalb der Meldung. Die Kohärenz von *zugleich* erübrigt eine separate redeanzeigende Phrase, die den Meldungstext in die Länge ziehen würde. Allerdings verknüpft die Kohärenz lediglich Leadsatz und Body. Eine ausdrückliche Zuordnung von Leadsatz im Indikativ und Quelle bleibt aus. Aus diesem Grund leidet die Präzision unter der satzsemantischen Komprimierung.

Der Folgetext in Textbeispiel VII.40 verdeutlicht die Problematik solcher Komprimierung. Die redeanzeigende Phrase *nach Angaben Böllings* leitet einen Redebericht ein, der wiederum einen weiteren Redebericht beinhaltet, denn es wird der sowjetische Botschafter Wladimir Semjonow genannt, der die Bundesregierung informiert *hat* – an dieser Stelle nutzt der Meldungstext den Indikativ. Eine weitere redeanzeigende Phrase lautet *nach allen vorliegenden Informationen*, wobei hier die Semantik nicht eindeutig ist: Unklar ist, auf wen das Partizip *vorliegenden* referiert.

Deshalb kann es sich entweder um Informationen der sowjetischen Regierung handeln, die dem Bonner Botschafter vorgelegen haben, oder es kann sich um Informationen handeln, die der Bonner Botschafter dem Staatssekretär Klaus Bölling vorgelegt hat. Der Meldungstext in Textbeispiel VII.40 widmet sich den Informationen zur Lage in Afghanistan; in diesem Zusammenhang verzichtet der Meldungstext auf die Unterscheidung der Quellenangaben zwischen Semjonov oder Bölling. Auch in diesem Fall liegt eine Komprimierung vor; eine genaue Unterscheidung wäre umständlich lang und würde die Hörverständlichkeit erschweren.

Der Redebericht in Textbeispiel VII.40 die wichtigste Information der Meldung beinhaltet, steht im Indikativ mit der Formulierung *waren die Sowjets am Umsturz in Afghanistan aktiv beteiligt*. Der Indikativ stellt die Meldung somit als Tatsache dar, was den historischen Ereignissen entsprechend als korrektes Verfahren zu werten ist.

Jedoch wird auch in dieser westdeutschen Radio-Nachricht in Tondokument 1979-12-28 eine politisch-ideologische Färbung deutlich, die sich jedoch nicht im Sprachgebrauch wie zum Beispiel bei der Wahl der Verbform bei indirekter Rede zeigt. Wie Textbeispiel VII.41 deutlich macht, besteht das Politisch-Ideologische in der BRD-Nachricht zum Sturz in Afghanistan im demonstrativen Insistieren auf pressefreiheitlichen Prinzipien:

Textbeispiel VII.41. Politisch-ideologische Färbung in BRD-Nachrichten durch Hinweis auf eingeschränkte Pressefreiheit in: 13-Uhr-Nachrichten SWF Baden-Baden 1979-12-28 – ANR: 2803741 (DRA. Frankfurt/M.)

Rundfunk und Presse in der UdSSR berichteten nur sehr zurückhaltend über die Vorgänge in Afghanistan / vor allem erwähnten sie die Teilnahme sowjetischer Soldaten an dem Putsch mit keinem Wort /

Die Redewiedergabe ist in diesem Fall umgewandelt zu einer Wiedergabe einer nicht geäußerten Rede. Der Meldungstext verweist auf die eingeschränkte Pressefreiheit bzw. Informationspraxis der sowjetischen Medien. Mit der Adverbphrase *vor allem* wird dabei der Sachverhalt des Verschweigens betont.

(3) Direkte Rede

Wie in den DDR-Nachrichten werden auch in den BRD-Nachrichten zur Redewiedergabe Konstruktionen in direkter Rede nur selten genutzt. Im Korpus dieser Arbeit taucht nur eine einzige direkte Rede in Tondokument 1987-01-26 auf.

Die Meldung beschäftigt sich mit den Reaktionen bundesdeutscher Politiker auf das Ergebnis der Bundestagswahl vom Vortag. Bei der Redewiedergabe dominiert dabei der Redebericht, der zum Beispiel mit stereotypen redeanzeigenden Phrasen wie *in diesem Sinne äußerten sich...* die jeweilige Äußerung in den Meldungstext einbettet. In dem folgenden Textbeispiel wechselt der Text vom konzeptionell schriftlichen Redebericht und der indirekten Rede in die konzeptionell mündliche direkte Rede.

Textbeispiel VII.42. Direkte Rede in BRD-Radio-Nachrichten. In: 13-Uhr-Nachrichten SWF Baden-Baden 1987-01-26 – Bandnummer: 83 U 3983/9 (DRA. Frankfurt/M.)

Der nordrhein-westfälische Ministerpräsident und gescheiterte SPD-Kanzlerkandidat Rau hat sich befriedigt über das Ergebnis der Wahl geäußert / als Erfolg wertete Rau dass die SPD in Nordrheinwestfalen wieder stärkste Partei geworden sei / und entgegen dem Bundestrend noch leicht zugenommen habe / zur Frage seiner zukünftigen Rolle in der Bundes-SPD erklärte Rau / ich will da mitmischen /

Das redeanzeigende Verb *erklärte* leitet die direkte Rede ein. Die konzeptionelle Mündlichkeit dieses Satzes ergibt sich nicht nur aus der direkten Rede, sondern auch aus dem umgangssprachlichen Charakter der zitierten Phrase. Textpragmatisch stellt sich bei Textbeispiel VII.42 die Frage, wie sich dieser mündliche Charakter in den westdeutschen Radio-Nachrichten interpretieren lässt. Anders als in den weiter oben aufgeführten Beispielen direkter Rede vermittelt die direkte Rede des Politikers Johannes Rau in Textbeispiel VII.42 weder eine reportageartige Atmosphäre wie bei den NS-Nachrichten des Weltkriegs,⁴⁵¹ noch wirkt sie identifikationsstiftend wie bei den DDR-Nachrichten.⁴⁵²

Der umgangssprachliche Ton im Zitat Raus ergibt sich einerseits aus dem Adverb *da*, das auf die Bundespartei SPD referiert, andererseits hat das Verb *mitmischen* eine scherzhafte Konnotation, die in ironischem Gegensatz zur Konnotation von *regieren* und damit zur eigentlichen Absicht des gescheiterten Kanzlerkandidaten steht. In Anlehnung an den Begriff von der *fingierten* bzw. *inszenierten Mündlichkeit* lässt sich die Passage direkter Rede deshalb als Medieninszenierung des Politikers interpretieren, d.h. der Meldungstext setzt die Äußerung des Politikers gewissermaßen „in Szene“, da er sie als direkte Rede in die Meldung einbaut. Diese Konstruktion hat damit große Ähnlichkeit mit dem Verfahren, Meldungstexte mit O-Tönen zu gestalten.

⁴⁵¹ Vgl. dazu Kapitel „Direkte Rede“ bei Nachrichten des Zweiten Weltkriegs, S. 163.

Textbeispiel VII.42 legt nahe, dass die unterschiedlichen Typen der Redewiedergabe nicht ohne weiteres austauschbar sind. Eine Übertragung des Wortlauts aus direkter Rede in indirekte Rede (...*erklärte Rau, er wolle da mitmischen*) wäre im Zusammenhang mit dem Sprachgebrauch bei Radio-Nachrichten äußerst ungewöhnlich, da sich bei dieser Formulierung allein durch die Verwendung des Konjunktiv I die Perspektivierung der Meldung entscheidend verändern würde. Der Kommunikator würde über die indirekte Rede zwar eine Distanz zur zitierten Äußerung Raus herstellen, die jedoch mit der Adaption des umgangssprachlichen Verbs *mitmischen* und seiner scherzhaften Konnotation kollidieren würde. Die Verwendung des Verbs *mitmischen* außerhalb direkter Rede, d.h. die Adaption des Kommunikators des Verbs *mitmischen* selbst, würde der Objektivität der Meldung nicht gerecht, da die ironische Semantik von *mitmischen* für *politisch gestalten* ein Wertung impliziert. Hier müsste als Epenthese wiederum so *Rau wörtlich* oder ähnliches ergänzt werden.

(4)Textkomposition

Die Textsorte *Radio-Nachrichten* ist bei den BRD-Radio-Nachrichten sowohl in Bezug auf die Mikrotex te der Informationsmeldungen als auch in Bezug auf die Makrostruktur nach der für Radio-Nachrichten typischen Textkomposition aufgebaut. Der im Folgenden für die BRD-Nachrichten beschriebene Aufbau entspricht der „Standard-Form“⁴⁵³ konventioneller Radio-Nachrichten ohne O-Töne, wie sie bis heute vor allem im öffentlich-rechtlichen Rundfunk anzutreffen ist.

Die Mikrotex te einzelner Informationsmeldungen sind uneingeschränkt nach dem deskriptiv hierarchischen Kompositionstyp, d.h. nach dem Pyramidenprinzip gestaltet.

Textbeispiel VI.43. Textkomposition nach Pyramidenprinzip in BRD-Radio-Nachrichten. In: 13-Uhr-Nachrichten SWF Baden-Baden 1987-01-26 – Bandnummer: 83 U 3983/9 (DRA. Frankfurt/M.)

{Leadsatz}

unter strengen Sicherheitsvorkehrungen beginnt heute in Kuwait das fünfte Gipfeltreffen der islamischen Weltkonferenz /

⁴⁵² Vgl. dazu Kapitel „Direkte Rede“ bei DDR-Nachrichten, S. 175.

⁴⁵³ Burger (1990), S. 106.

{Bodytext}

mehr als dreißich Staats-Chefs von Ländern mit islamischer Bevölkerung nehmen an der Konferenz teil / unter ihnen der ägyptische Präsident Mubarak / der libysche Revolutionsführer Gaddafi sagte dagegen seine Teilnahme aus Protest gegen die ägyptische Präsenz ab / das Treffen wird auch vom Iran boykottiert / der dem Gastgeber Kuwait die Unterstützung des Irak vorwirft / der Golfkrieg wird zu den zentralen Themen der Konferenz gehören /

Der Leadsatz stellt das Thema der Meldung vor, das dann im folgenden Bodytext deskriptiv entfaltet wird. Da Informationsmeldungen der Aktualität verpflichtet sind, muss der einleitende Leadsatz immer das neue – oder in Textbeispiel VII.43 das zu erwartende – Ereignis voranstellen, das der Meldung den „Nachrichtenwert“ verleiht. Auf diese Weise ergibt sich ein thematischer Vordergrund, woraufhin dann im folgenden Bodytext der thematische Hintergrund geliefert wird, der zusätzliche Informationen vorstellt. Das kann wie in Textbeispiel VII.43 der zeitliche Rückblick auf die Vorgeschichte des Themas sein. Gegebenenfalls werden bereits geschehene Ereignisse oder Tatsachen präsupponiert. Das Textbeispiel zeigt, dass der Meldungstext keine explizite Erklärung dafür liefert, warum El Gaddafi aus Libyen gegen Ägypten protestiert. Der Konflikt zwischen sozialistischem Islam, wie ihn Gaddafi für eine arabische Einheit fordert, und liberalem Islam, wie ihn Mubaraks Politik vertritt, wird beim Hörer als bekannt vorausgesetzt.

Je nach Meldung kann auch in den Leadsätzen Information über eine Präsupposition vermittelt werden, wenn es sich zum Beispiel um allseits bekannte Ereignisse handelt, die als Wissen vorausgesetzt werden können. Die Nachrichten vom 26. Januar 1987 eröffnen den Meldungstext mit dem Leadsatz *in Bonn beschäftigen sich die Parteien mit dem gestrigen Wahlergebnis und geben erste Analysen über das Abschneiden*. Die neuen Ereignisse, die heute Nachrichtenwert haben, sind die Reaktionen der Parteien; präsupponiert wird dabei, dass am Vortag Wahlen waren.

Das Pyramidenprinzip ist auch in sehr langen Texten der BRD-Meldungen realisiert.

Die Verhältnisse der Textlängen bei den Mikrotextrn einzelner Informationsmeldungen entsprechen im Großen und Ganzen den Längenverhältnissen bei DDR-Nachrichten. In Textbeispiel VII.43 beträgt das Verhältnis der Textlänge von Leadsatz (13 Wörter) zu Bodytext (61 Wörter) etwa 1:4. Die Längenverhältnisse unterliegen zwar gewissen Schwankungen – in Tondokument 1987-01-26 schwanken sie zwischen 1:2 und 1:8 – doch entspricht die in

Textbeispiel VII.43 angegebene Meldung ungefähr dem üblichen Längenverhältnis eines Mikrotexes einer BRD-Meldung. Der erste Mikrotex einer Meldung innerhalb der Meldungssequenz - des so genannten „Nachrichtenblocks“⁴⁵⁴ - macht jedoch eine Ausnahme, was ebenfalls den DDR-Nachrichten entspricht. In Tondokument 1987-01-26 ist der Leadsatz der ersten Meldung zu den Parteienreaktionen auf die Bundestagswahl 17 Wörter lang, wohingegen der Bodytext mit 201 Wörtern wesentlich länger ist. Dennoch ist der Meldungstext nach dem Pyramidenprinzip strukturiert; zu Beginn des Textes werden die verschiedenen Äußerungen der Gewinner und Verlierer genannt und am Ende werden die Wahlergebnisse in Prozenten aufgelistet.

Da zu den BRD-Radio-Nachrichten bis 1990 im Korpus dieser Arbeit nur drei Tondokumente – davon zwei fragmentarisch – überliefert sind, ist eine generalisierende Aussage über die Makrostruktur problematisch. Die folgende Tabelle VII.4 zeigt die im Korpus vorkommenden Mikrotexen und die Makrostruktur bei den BRD-Nachrichten. Im Korpus sind die Radio-Nachrichten des Südwestfunk dokumentiert.

⁴⁵⁴ Vgl. dazu die Erläuterungen S. 179f.

Tabelle VII.4. Mikrotexte und Makrostruktur in BRD-Radio-Nachrichten.

Mikrotexttyp	1979-12-28	1983-09-25	1987-01-26
Ankündigung/ Jingle/ Uhrzeit- Ansage/ Zeitzeichen	Jingle* „Südwestfunknachrichten“	Zeitzeichen „Die Zeit es ist 13 Uhr“ Jingle* „Südwestfunknachrichten“	Moderation „Am Mikrophon Pit Klein ... zunächst die Nachrichten“**
Informations- meldungen	1. Sowjet. Beteiligung am Sturz Regierung Afghanistan, Reaktionen Bundesregierung + neue Entwicklungen in Afghanistan <i>Fragment</i>	1. Landesparlamentswahlen Hessen + Bremen 2. Abrüstungsgespräche Einschätzung Bischof Lohse 3. Rentenversicherung Kolb gegen Senkung Altersgrenze 4. Reagan wendet sich an Sowjets 5. Libanon, intern. Friedenstruppe unter Beschluss 6. Weinberger in Peking 7. Senatswahlen in Frankreich 8. Anschlag in Davao 9. Indien Überschwemmung 10. Ende Sommerzeit	1. Bundeswahlen Ergebnis Reaktionen 2. Naher Osten Entführungsfälle Cordes und Schmidt 3. Brüssel EG-Außenminister-Beratung 4. Luft + Raketenangriff Golfkrieg Iran/Irak 5. Kuwait Gipfeltreffen islamische Weltkonferenz
Abkündigung/ Ankündigung	<i>Fragment</i>	<i>Fragment</i>	<i>Kein Text</i>
Wetter- meldungen	<i>Fragment</i>	<i>Fragment</i>	<i>Kein Text</i>
Abkündigung/	<i>Fragment</i>	<i>Fragment</i>	„Sie hörten Südwestfunknachrichten Redaktion Karl Heinz Grüb und Jörg Kirchner“

* Das Jingle spielt die akustische Senderkennung und kündigt daraufhin die Nachrichten an mit „Südwestfunknachrichten“. ** Sprecherwechsel

Die senkrechten Spalten in Tabelle VII.4 geben von oben nach unten die Abfolge der einzelnen Mikrotex te wieder. In Anführungszeichen „ “ ist der Wortlaut kurzer Mikrotex te in Ausschnitten notiert. Die Tabelleneinträge *Fragment* vermerken, dass die entsprechenden Mikrotex ttypen im Tondokument nicht überliefert sind; *kein Text* bedeutet, dass die entsprechenden Mikrotex te in der Makrostruktur nicht realisiert sind. In der linken Spalte in Tabelle VII.4 sind die Mikrotex ttypen genannt, so dass sich die linke Spalte von oben nach unten als Makrostruktur liest.

Eine Besonderheit weisen die Mikrotex te *Ankündigung* in den beiden Tondokumenten 1979-12-28 und 1983-09-25 auf, da der Ankündigungstext zusammen mit einem *Jingle* kombiniert ist. Nach der akustischen Senderkennung kündigt eine Fremdstimme die Nachrichten an, so dass es zu einem Sprecherwechsel kommt.⁴⁵⁵ Diese Art der Dialogizität ist in den Radio-Nachrichten des Stammtyps von geringer Bedeutung. Beim Mischtyp hingegen bekommt Dialogizität ein größeres Gewicht, die Fremdstimmen in Jingles erhalten mehr Text.

In Tondokument 1987-01-26 sind Radio-Nachrichten überliefert, die in eine Magazinsendung mit tagesaktueller Information eingebettet sind. Die Besonderheit liegt hier in einem Moderationstext, der vor den Nachrichten steht und mit Musik unterlegt ist. Das Zeitzeichen fehlt. Die *Ankündigung* spricht der Moderator, der sich namentlich mit *am Mikrofon...* vorstellt. Damit ist in diesem Tondokument 1987-01-26 lediglich der dramaturgische Rahmen verändert, innerhalb der Radio-Nachrichten bleibt jedoch das gängige Muster der Makrostruktur erhalten.

Tabelle VII.4 zeigt in der Makrostruktur - mit Ausnahme der Wettermeldungen - eine Übereinstimmung mit den Daten zur Makrostruktur in DDR-Radio-Nachrichten in Tabelle VII.3.

Auch die beiden West-Nachrichten aus den 80er Jahren lassen vermuten, dass wie bei den DDR-Nachrichten innerhalb der Nachrichtensequenz, des so genannten „Nachrichtenblocks“, erst Inlands- dann Auslandsmeldungen genannt wurden. In den beiden Tondokumenten 1983-09-25 und 1987-01-26 stehen erst die Meldungen zu den Landtags- bzw. Bundestagswahlen, dann folgen die internationalen Meldungen. In den mit 10 Meldungen extrem langen Radio-Nachrichten 1983-09-25 steht die so

⁴⁵⁵ Vgl. dazu auch Sprecherwechsel in DDR-Radio-Nachrichten bei Sender DT64 und „Radio Aktuell“ in Tabelle VII.3.

genannte „weiche Nachricht“⁴⁵⁶ zur Umstellung der Uhren auf Sommerzeit ganz am Schluss des Nachrichtenblocks.

(5) Gesprächswörter

Auch in den Radio-Nachrichten der Bundesrepublik im Korpus dieser Arbeit kommen wie in den DDR-Nachrichten keine Gesprächswörter vor.

f) Radio-Nachrichten im Dualen Rundfunk nach 1990

(1) Ich-jetzt-hier-Struktur

Auch in den Radio-Nachrichten nach 1990 wird in den Mikrotextrn der Informationsmeldungen nicht auf die Ich-jetzt-hier-Origo verwiesen, so dass der Nachrichtensprecher nicht als Person in Erscheinung tritt, sondern als reiner Textvermittler fungiert.

Anders verhält es sich innerhalb einzelner Mikrotextrntypen, die aus diachroner Betrachtung nach 1990 neu zur Makrostruktur von Radio-Nachrichten hinzukommen. Dazu zählt erstens der Mikrotextrntyp der so genannten Original-Töne (O-Töne), wo personale, temporale und lokale Deixis auf die Origo der Sprechsituation auftauchen kann. Im Korpus dieser Arbeit ist dies zum Beispiel zu beobachten beim O-Ton zur Meldung über die Gedenkfeier des 60. Jahrestages des 9. Novembers 1938;⁴⁵⁷ der O-Ton ist der offiziellen Ansprache des Regierenden Bürgermeisters entnommen und macht mit der Formulierung *und wir verneigen uns heute in Scham und Trauer / vor den Opfern des Pogroms* die Origo dieser Redesituation transparent. Ein weiteres Beispiel für eine solche Ich-jetzt-hier-Struktur ist in Textbeispiel VII.56, S. 216, in dem O-Ton zur Meldung über das Tankerunglück Pallas zu finden. Der O-Ton ist dem Statement eines Umweltschützers entnommen; das Personalpronomen *wir*, das temporale Adverb *jetzt* sowie die lokale Deixis *bis zur Spitze [der Dünenkante]* geben textpragmatisch zu erkennen, dass in diesem O-Ton eine andere, stärker subjektive Perspektivierung des Sachverhalts vorliegt als im Text der Informationsmeldung. Die Ich-jetzt-hier-Struktur macht in diesem Beispiel die konzeptionelle Mündlichkeit des O-Tons deutlich. Zudem veranschaulicht dieses Beispiel die textpragmatische

⁴⁵⁶ Der Begriff *Weiche Nachrichten* (auch: *soft news*) bezeichnet in der journalistischen Radio-Praxis Meldungen, die stärker das Unterhaltungsinteresse und weniger das Informationsbedürfnis beim Publikum bedienen. Vgl. zu *Harte* und *Weiche Nachrichten* Weischenberg (1990), S. 48.

⁴⁵⁷ Vgl. Textbeispiel VII.52, S. 201.

Abhängigkeit des O-Ton-Textes vom Text der Informationsmeldung. Referentielle Ausdrücke wie *wir* oder *jetzt* im O-Ton sind für den Hörer nur über die Kontexteinbettung verständlich.

Zweitens wird in den Mikrotexen *Wetter-* und *Verkehrsmeldungen* in Radio-Nachrichten des dialogischen Mischtyps die Ich-jetzt-hier-Origo erkennbar. Im folgenden Textbeispiel wird mittels Personalpronomina und lokalem Adverb auf die Sprechsituation verwiesen:

Textbeispiel VII.44. Verweis auf Ich-jetzt-hier-Origo in Wettermeldung bei Radio-Nachrichten des dialogischen Mischtyps. In: 12-Uhr-Nachrichten 1998-11-13 Berliner Rundfunk 91!4. Eigene Mitschnitte

Spitznwerte heute in Berlin um fünf Grad und / Reifglätte muss am Wochnende / damit gerechnet werdn auch ein bisschen Schnee gibt es mein Fahrzeug hat heut schon bei zwei Grad gepiept / sagt Normann fahr vorsichtig / hab ich gemacht / hier bin ich

In Informationsmeldungen kommt ein Origo-Verweis wie *hier bin ich* nicht vor. In der Wettermeldung hingegen tritt der Sprecher, der Detlef Normann heißt, als Person in Erscheinung und erzeugt somit kommunikative Nähe. In Textbeispiel VII.44 tauchen weitere sprachliche Elemente auf wie nicht-„wohlgeformte“ syntaktische Linksverschiebung⁴⁵⁸ (*Reifglätte muss am Wochenende damit gerechnet werden* anstatt *am Wochenende muss mit Reifglätte gerechnet werden*) oder direkte Rede (*mein Fahrzeug (..) sagt: „Normann fahr vorsichtig“*), so dass der Text stark konzeptionell mündlich wird.⁴⁵⁹ Häufig werden in den Wetter- und Verkehrsmeldungen des dialogischen Mischtyps auch die Hörer mittels Personalpronomina direkt angesprochen, so dass sich auch in diesen Fällen eine Ich-jetzt-hier-Struktur ergibt, die auf kommunikative Nähe verweist. In den Wettermeldungen des monologischen Stammtyps tauchen keine Personalpronomina auf, dort zeigt die Ich-jetzt-hier-Struktur alle kommunikativen Charakteristika der Informationsmeldung.

Drittens werden in einigen Werbe-Jingles die Hörer direkt angesprochen, so dass sich die Personalstruktur der Sprechsituation ändert und eine engere kommunikative

⁴⁵⁸ Diese Art der Linksverschiebung wird auch *Prolepsis* genannt.

⁴⁵⁹ Für die Klassifizierung der Mikrotexen wäre zu überlegen, ob die in Textbeispiel VII.44 enthaltene Passage mit Origo-Verweis ab „*mein Fahrzeug hat heut morgen...*“ als Zusatz zur Wettermeldung und damit als ein weiterer Mikrotex zu werten ist. Für die Ausführungen dieser Arbeit, die die mündlichen Konzeptionen der Makrostruktur insgesamt aufzuzeigen versucht, erscheint mir jedoch diese separate Klassifizierung nicht notwendig.

Nähe hergestellt wird als in den Informationsmeldungen. Gegebenenfalls tauchen in Werbe-Jingles Personalpronomina auf wie in *Nase frei mit Imidin-Nasentropfen aus ihrer Apotheke*⁴⁶⁰ oder in *der Verkehrsservice wurde ihnen präsentiert vom HDI / ihrem Versicherer direkt in ihrer Nähe*.⁴⁶¹

(2) Indirekte Rede

In den Radio-Nachrichten nach 1990 werden alle drei Verfahren der Redewiedergabe eingesetzt. Im Folgenden beschreibe ich zur indirekten Rede und zum Redebericht einige Unterschiede zwischen den Radio-Nachrichten des Stammtyps und des Mischtyps. Bei diesem synchronen Vergleich, der sich auf die zweimal 7 Tondokumente (DeutschlandRadio und Berliner Rundfunk) aus dem Jahr 1998 bezieht, kombiniere ich qualitative und quantitative Untersuchungsmethoden.

Das Zitieren in indirekter Rede werde ich als konzeptionell schriftliches Verfahren der Redewiedergabe.⁴⁶² In Anlehnung an Hypothese 3 müssten bei den konventionellen Radio-Nachrichten des Stammtyps im DeutschlandRadio häufiger Indirekte-Rede-Konstruktionen verwendet werden als bei den moderneren Radio-Nachrichten des Mischtyps im Berliner Rundfunk.

Die Häufigkeit von Indirekte-Rede-Konstruktionen lässt sich ermitteln, indem man die „redeanzeigenden Verben“⁴⁶³ plus die semantisch auf indirekte Rede bezogenen Verben im Konjunktiv zählt und in Relation zur jeweiligen Textlänge setzt. Für das DeutschlandRadio ergibt sich nach dieser Messmethode für die Mikrotexthe *Informationsmeldungen* in den 7 Sendungen ein durchschnittlicher Wert von 9,8 Indirekte-Rede-Konstruktionen auf 100 Silben, für den Berliner Rundfunk hingegen ein geringerer Wert von 8,2. Der Unterschied ist jedoch nicht signifikant: $t[12]=1,07; p<.15$. Demnach lässt sich im synchronen Vergleich der Nachrichten zwischen DeutschlandRadio und Berliner Rundfunk in Bezug auf indirekte Rede keine unterschiedliche Position auf dem Mündlichkeits-Schriftlichkeits-Kontinuum bestimmen.

Die redeanzeigenden Verben besitzen „vielfach semantisch-pragmatische Komponenten“, da sie unter anderem das Verhältnis zwischen zitierter Person und Zitat (*betonen* vs. *sagen*, *kritisierte* vs. *verteidigen* etc.) implizieren sowie das

⁴⁶⁰ In: 12-Uhr-Nachrichten Sendewoche 1998-11-09 bis 1998-11-15 Berliner Rundfunk 91!4.

⁴⁶¹ Ebd.

⁴⁶² Koch/Oesterreicher (1994), S. 590.

⁴⁶³ Burger (1990), S. 119.

Verhältnis zwischen Zitierendem und Zitat (Mit *bekannt werden* zum Beispiel deuten Verfasser von Nachrichten darauf hin, dass die Quelle der Meldung als wenig sicher gilt).⁴⁶⁴ Ein synchroner Vergleich für 1998 zeigt, dass die Variationsbreite dieser redeanzeigenden Verben im DeutschlandRadio größer ist als im Berliner Rundfunk. Die indirekte Rede wird im DeutschlandRadio in differenzierterer Semantik in den Meldungstext eingebettet.⁴⁶⁵

Tabelle VII.5. Variationsbreite und Häufigkeiten redeanzeigender Verben bei Indirekter Rede in Mikrotexten *Informationsmeldung* von DeutschlandRadio und Berliner Rundfunk 1998. In: Eigenes Archiv

DeutschlandRadio	Berliner Rundfunk
sagen (21x)	sagen (7x)
betonen (10x)	bestätigen (1x)
erklären (7x)	meinen (1x)
mitteilen (5x)	gestehen (1x)
meinen (2x)	prognostizieren (1x)
ankündigen (2x)	versprechen (1x)
heißen (2x)	schreiben (1x)
bezeichnen (1x)	ankündigen (1x)
unterstreichen (1x)	drohen (1x)
kritisieren (1x)	warnen (1x)
bekräftigen (1x)	
hinzufügen (1x)	
verlangen (1x)	
bekannt werden (1x)	
verteidigen (1x)	
versichern (1x)	
verweisen (1x)	
sprechen (1x)	
zusagen (1x)	

Auffallend in Tabelle VII.5 ist die größere semantische Variationsbreite der redeanzeigenden Verben im DeutschlandRadio. Sie wird prinzipiell ermöglicht durch die allgemein längeren Texte der einzelnen Informationsmeldungen im DeutschlandRadio. Ein Meldungstext ist im DeutschlandRadio durchschnittlich 176 Silben lang, im Berliner Rundfunk durchschnittlich nur 104 Silben. Längere Meldungstexte mit Redewiedergabe erfordern mehrere redeanzeigende Verben. Aus stilistischen Gründen werden unmittelbare Wiederholungen der redeanzeigenden

⁴⁶⁴ Vgl. dazu ausführlich Burger (1990), S. 119.

⁴⁶⁵ Die Auflistung der redeanzeigenden Verben gehört zur Analyse der lexikalisch-semantischen Aspekte. Ich behandle sie jedoch an dieser Stelle, da sie den qualitativen Unterschied im Verfahren der indirekten Rede aufzeigt.

Verben vermieden, so dass zum Beispiel *sagen* bei der weiteren Ausführung einer Redewiedergabe durch *betonen*, *unterstreichen*, *hinzufügen* etc. ersetzt wird. Bei den kürzeren Meldungstexten des Berliner Rundfunk fallen diese stilistischen Anforderungen weg.

Allerdings wird nicht jede Redewiedergabe nach dem oben genannten konventionellen Muster der indirekten Rede konstruiert. Häufig wird auch der Redebericht verwendet, so dass die zitierte Äußerung im Indikativ steht oder als Infinitiv-Konstruktion realisiert ist. In Leadsätzen steht prinzipiell kein Konjunktiv, obwohl sie oftmals eine Redewiedergabe beinhalten. Erst in den Bodysätzen wird das oben genannte konventionelle Muster angewandt, um indirekte Rede kenntlich zu machen. Aber auch in Bodysätzen wird die zitierte Rede häufig mit Infinitivgruppen konstruiert, so dass für die Analyse nicht eindeutig zu entscheiden ist, ob die Konstruktion als indirekte Rede oder als Redebericht zu werten ist. Aufgrund dieser verschiedenen Verfahrensweisen ist eine quantitative Erfassung der Redewiedergaben allgemein in Meldungstexten nicht möglich.

Der Redebericht fasst die zitierte Rede inhaltlich zusammen. Er verkürzt wesentlich stärker als Indirekte-Rede-Konstruktionen. Die folgenden beiden Beispiele zeigen eine Verkürzungstendenz bei den Radio-Nachrichten des Mischtyps auf; diese Verkürzungstendenz lässt sich allerdings für das Korpus insgesamt nicht quantitativ nachweisen.

Textbeispiel VII.45. Redewiedergabe durch indirekte Rede in Radio-Nachrichten des Stammtyps. In: 12-Uhr-Nachrichten 1998-11-14 DeutschlandRadio Berlin – Eigene Mitschnitte

[Bundesumweltminister Trittin]_{VF-Matrix} [sagte]_{LSK} / [[die vereinbarten Regelungen]_{TS-VF}
[sein]_{TS-LSK} [ein Erfolg]_{TS-MF}MF-Matrix /

Textbeispiel VII.46. Redewiedergabe durch Redebericht in Radio-Nachrichten des Mischtyps. In: 12-Uhr-Nachrichten 1998-11-14 Berliner Rundfunk 9114 – Eigene Mitschnitte

[Bundesumweltminister Jürgen Trittin]_{VF} [sprach]_{LSK} [von einem Erfolg]_{MF}

Die beiden Textbeispiele beziehen sich jeweils auf das gleiche Zitat des Bundesumweltministers; sie belegen dabei aber, dass sprachlich zwei verschiedene Verfahren gewählt wurden. Während im Stammtyp im DeutschlandRadio die

Redewiedergabe mittels indirekter Rede formuliert ist, wird im Mischtyp im Berliner Rundfunk mittels Redebericht verkürzt. Die indizierten Wortfeldklammern in den Textbeispielen verdeutlichen die einfachere Satzstruktur in der Version im Berliner Rundfunk. Beim Stammtyp ist demnach die Redewiedergabe eher konzeptionell schriftlich, beim Mischtyp hingegen eher konzeptionell mündlich, worunter allerdings die inhaltliche Präzision leidet, da die knappe Redewiedergabe semantisch komprimiert ist. Denn in Textbeispiel VII.46 des Berliner Rundfunks wird in dem kürzeren Redebericht eine wesentliche Information nicht explizit genannt, nämlich *was* der Minister als politischen Erfolg bezeichnet. Dass sich die Redewiedergabe dabei auf die Ergebnisse der UN-Klimakonferenz bezieht, lässt sich nur über den Kontext interpretieren. Und dass der Minister diese Ergebnisse als Erfolg *wertet* - und nicht nur davon *spricht* -, ist im Satz lediglich konversationell impliziert und wird nicht explizit formuliert.

Der Vergleich der beiden Beispiele zeigt, dass der kürzere und kompakte Redebericht des Mischtyps an der syntaktischen Oberfläche zwar weniger komplex und damit stärker konzeptionell mündlich erscheint. Die Beispiele zeigen jedoch auch, dass die Satzsemantik im kürzeren Redebericht komprimiert ist und deshalb zum Verständnis des Satzes eine komplexe semantische Struktur erkannt werden muss.

(3) Direkte Rede

Auch in den Radio-Nachrichten nach 1990 wird Redewiedergabe in direkter Rede – verglichen mit anderen Verfahren der Redewiedergabe – selten verwendet. Dies gilt für das monologische Sprechen beim Stammtyp von Radio-Nachrichten. Beim Mischtyp hingegen sind die Radio-Nachrichten dialogisch strukturiert, wobei man in diesen Fällen auch die Mikrotex te der O-Töne als direkte Rede interpretieren kann. Der O-Ton ist dann eine Direkte-Rede-Konstruktion mit eingebettetem medial phonischem Zitat.

Im Korpus dieser Arbeit entsprechen die Radio-Nachrichten der Sender Berliner Rundfunk, InfoRadio und F.A.Z.-Radio dem Mischtyp. In diesen Radio-Nachrichten schlagen sich in den Mikrotex ten einzelner Informationsmeldungen die redeanzeigenden Verben nieder, die den O-Ton als direkte Rede ankündigen.

Textbeispiel VII.47. Direkte-Rede-Konstruktion in Radio-Nachrichten mit O-Ton.
In: 12-Uhr-Nachrichten 1998-11-11 Berliner Rundfunk 91!4 – Eigene Mitschnitte

[Umweltschützer Dieter Kalisch]_{VF} [sagte]_{LSK} [dem Berliner Rundfunk
einundneunzich-vier \uparrow]_{MF} [*O-Ton-Text*]_{NF}

Durch das steigende Tonmuster am Satzende wird der O-Ton als zugehörig zum Meldungstext angekündigt. Syntaktisch wird dabei die Ankündigung des O-Tones mittels lexikalischer Ellipse konstruiert. Die zitierte direkte Rede stellt die von der Valenz von *sagen* geforderte Objektergänzung zu *sagte* dar.

Allerdings müssen nicht immer redeanzeigende Phrasen in den Meldungstexten auftauchen, wenn ihnen ein Mikrotext *O-Ton* folgt. Oft werden nur im sprecherischen Ausdruck über die melodischen Tonmuster – meistens steigende, dann gleichbleibende Tonmuster - im jeweils letzten Satz des Meldungstextes die Übergänge zu O- und R-Tönen markiert. Bei R-Tönen kann als verbloser Satz elliptisch einfach nur der Name des jeweiligen Redakteurs genannt werden. Und auch die Nennung des Namens kann wegfallen, wenn der Redakteur oder Korrespondent im Mikrotext des R-Tons sich selbst mit Namen nennt. In diesem Fall gehen der Mikrotext der Informationsmeldung und der des R-Tons nahtlos ineinander über, d.h. eine syntaktische Einbindung, wie sie in obigem Textbeispiel angegeben ist, fehlt.

Innerhalb der Mikrotex te der R-Töne, die als direkte Rede innerhalb der Makrostruktur konstruiert sind, können nochmals alle drei Verfahren der Redewiedergabe vorkommen:

Textbeispiel VII.48. Nähesprachliche Redewiedergabe mit Redebericht, indirekter und direkter Rede bei R-Tönen in Radio-Nachrichten in Mischtyp. In: 12-Uhr-Nachrichten 1998-11-11 Berliner Rundfunk 91!4 – Eigene Mitschnitte

der frühere Gewerkschaftsfunktionär / warb zudem um mehr Offenheit auch in der Arbeitsmarktpolitik / in Deutschland müsse es noch mehr Dienstleistungsbereiche gebn / in denen auch gering Qualifizierte und Langzeitarbeitslose wieder eine Chanße bekommn \downarrow / wir dürfen $\uparrow\downarrow$ nicht \downarrow nur \Rightarrow immer \Rightarrow Fenster $\uparrow\downarrow$ putzn \downarrow und Spargel $\uparrow\downarrow$ stechn \downarrow nennen \Rightarrow / die Schaffung neuer Dienstleistungsbereiche / ist für Riester eine wichtige Aufgabe im Bündnis für Arbeit / aus Bonn Alexander Meier-Höfer /

Das redeanzeigende Verb *werben* des Redeberichts in Textbeispiel VII.48 steht im Präteritum. Der darauf folgende Satz zeigt mit dem Konjunktiv *müsse* die indirekte Rede an, die im dritten Satz in eine direkte Rede im Präsens übergeht: *wir dürfen*

nicht nur immer Fenster putzen und Spargel stechen nennen / die Schaffung neuer Dienstleistungsbereiche ist für Riester (...). Die direkte Rede nennt unter anderem das Personalpronomen *wir*, das eine Referenz auf die *Origo* impliziert. Die Übernahme der Metonymie *Fenster putzen und Spargel stechen*, die für *alte unattraktive Dienstleistungsbereiche* steht, orientiert sich an der Mündlichkeit der zitierten Rede des Politikers. Der letzte Satz steht im Indikativ, wobei unklar ist, ob er als Redebericht zu werten ist oder nicht. Insgesamt erfährt der Mikrotex des R-Tons in Textbeispiel VII.48 durch die Kombination von direkter Rede und Redebericht eine stärkere konzeptionelle Mündlichkeit als sie in den Mikrotexen *Informationsmeldung* anzutreffen ist.

Das folgende Textbeispiel gibt den entsprechenden Meldungstext wieder, wie er in den Radio-Nachrichten des Stammtyps im DeutschlandRadio gesendet wurde. Dort steht bei der Redewiedergabe des Arbeitsministers keine direkte Rede, so dass der Meldungstext distanzsprachlicher wirkt.

Textbeispiel VII.49. Distanzsprachliche Redewiedergabe in Radio-Nachrichten des Stammtyps. In: 12-Uhr-Nachrichten 1998-11-11 DeutschlandRadio Berlin – Eigene Mitschnitte

zuvor hatte Bundesarbeitsminister Riester versprochn / für eine spürbare Verbesserung auf dem Arbeitsmarkt zu sorgen / er wolle nicht den Mangel an Arbeit verwaltn sondern neue Arbeit und neue Ausbildungsplätze schaffn / Riester kündichte auch an sich für eine dauerhafte Senkung der Rentenversicherungsbeiträge einzusetzn

Der Meldungstext von DeutschlandRadio in Textbeispiel VII.49 behandelt den gleichen Sachverhalt wie der Mikrotex des R-Tons in Textbeispiel VII.48. Beide Texte operieren mit der Redewiedergabe des Arbeitsministers, der sein politisches Programm für die kommende Legislaturperiode erläutert. Beide Texte gewichten dabei jedoch die möglichen Verfahren der Redewiedergabe unterschiedlich. Bei der Meldung des Stammtyps im DeutschlandRadio verbleibt der Text in der Distanzsprachlichkeit, wohingegen die direkte Rede im Text des Mischtyps im Berliner Rundfunk nächsprachlich wirkt. Diese konzeptionelle Mündlichkeit betrifft die Mikrotexttypen *R-Ton*, nicht die Mikrotexttypen einzelner Informationsmeldungen.

In den Radio-Nachrichten des Stammtyps taucht für die Epoche Radio-Nachrichten im Dualen Rundfunk nach 1990 im Korpus eine einzige Konstruktion direkter Rede auf. Die direkte Rede hebt sich deutlich ab vom übrigen Meldungstext, der sich den Feierlichkeiten der deutschen Wiedervereinigung am 3. Oktober 1990

widmet. Weder vor noch nach der betreffenden Passage stehen im Meldungstext andere Redewiedergaben.

Textbeispiel VII.50. Direkte Rede in Radio-Nachrichten des Stammtyps. In: 2-Uhr-Radio-Nachrichten nach der deutschen Wiedervereinigung im ARD-Nachtprogramm 1990-10-03 – Bandnummer: 90 U 5150/4 (DRA. Frankfurt/M.)

an der Zeremonie vor dem Reichstagsgebäude nahmen Bundespräsident von Weizsäcker / Bundeskanzler Kohl / und der bisherige DDR-Ministerpräsident de Maizière teil / Weizsäcker rief der Menge zu / wir wollen in einem vereinten Europa / dem Frieden der Welt dienen /

Das Zitat Weizsäckers als direkte Rede wirkt identifikationsstiftend. Es referiert in erster Person Plural mit dem Personalpronomen *wir* sowohl auf die Staatsrepräsentanten als auch auf alle Deutschen. Der zitierte Sprechakt ist ein Kommissiv, der die angesprochenen Hörer darauf festlegt, zukünftig im Sinne der europäischen Vereinigungsidee zu handeln. Der Meldungstext gibt jedoch mittels der Direkte-Rede-Konstruktion das Zitat Weizsäckers als Assertiv wieder, so dass die nötige Objektivität gewahrt bleibt.

(4) Textkomposition

Für die Epoche der Radio-Nachrichten im Dualen Rundfunk nach 1990 sind die größten Veränderungen bei der Textkomposition zu beobachten. Im Folgenden nenne ich die textkompositorischen Aspekte innerhalb der Mikrotex te *Informationsmeldung*, dann zeige ich die unterschiedlichen Makrostrukturen, die bei der Textsorte Radio-Nachrichten nach 1990 vorkommen können, um anschließend die quantitativen Relationen der Mikrotexttypen innerhalb dieser Makrostruktur zu diskutieren.

In den Radio-Nachrichten nach 1990 ist ausschließlich der deskriptiv-explikative, hierarchische Kompositionstyp anzutreffen. Dies gilt für die Meldungstexte sowohl des Stammtyps als auch des Mischtyps. In ihren Textlängen können sich die einzelnen Meldungstexte beider Sendeformen jedoch deutlich unterscheiden, da es bei der Mikrotex ten *Informationsmeldung* beim Stammtyp zu einer ausführlichen thematischen Entfaltung kommt, beim Mischtyp hingegen die thematische Entfaltung unter Umständen erst im Mikrotex t der angebundenen R-Töne oder O-Töne fortgesetzt und ausgeführt wird:

Textbeispiel VII.51. Ausführliche thematische Entfaltung bei relativ langem Meldungstext des Stammtyps in Radio-Nachrichten nach 1990. In: 12-Uhr-Nachrichten 1998-11-09 DeutschlandRadio Berlin – Eigene Mitschnitte

{Leadsatz}

in der Synagoge der jüdischn Gemeinde zu Berlin hat die zentrale Gedenkfeier / zum sechzichstn Jahrestag der Reichspogromnacht vom neuntn November neunzehnhundertachtunddreißich begunn /

{Body}

Bundespräsident Herzog bezeichnete die Pogrome / als Schlag gegen die Zivilisation / die brennenden Synagogn gehörtn zu den beschämendstn Momentn der deutschn Geschichte / die Bundesrepublik stehe in der Verantwortung / nie mehr zuzulassn dass das Menschsein abhängig gemacht werde von Rasse / Herkunft Überzeugung oder Glaube / der Bundespräsident erinnerte zugleich an die zahlreichn Akte des Widerstands der Deutschn im Alltag / der Vorsitznde des Zentralrats der Judn in Deutschland Bubis warnte davor / die Verbrechn des Nationalsozialismus zu verdrängn / und zu vergessn / nach der Veranstaltung in der Synagoge Rykestraße ist ein Schweigemarsch geplant //

Textbeispiel VII.51 und das folgende Textbeispiel VII.52 liefern jeweils den kompletten Text der Meldungen zur Gedenkfeier des 60. Jahrestages des 9. Novembers 1938. Das obige Textbeispiel gibt den Wortlaut aus den Nachrichten des Stammtyps von DeutschlandRadio wieder. Der Text ist 109 Wörter lang, wobei 22 Wörter auf den Leadsatz fallen und 87 Wörter im Bodytext untergebracht sind. Das interne Textlängenverhältnis von Leadsatz und Bodytext beträgt in diesem Fall also etwa 1:4. Wesentlich kürzer ist die Meldung hingegen beim Mischtyp im Berliner Rundfunk formuliert. Der Meldungstext besteht dort aus insgesamt 38 Wörtern, wobei der Leadsatz mit 21 Wörtern sogar etwas länger als der Bodytext mit 17 Wörtern ist; das interne Textlängenverhältnis zwischen Leadsatz und Body liegt in diesem Fall unter 1:1.

Textbeispiel VII.52. Beschränkte thematische Entfaltung bei relativ kurzem Meldungstext des Mischtyps in Radio-Nachrichten nach 1990. In: 12-Uhr-Nachrichten 1998-11-09 Berliner Rundfunk 91!4 – Eigene Mitschnitte

{Leadsatz}

in der Synagoge Rykestraße im Prenzlauer Berg findet zur Stunde die zentrale Gedenkveranstaltung zum sechzichstn Jahrestag der so genanntn Reichskristallnacht statt /

{Body}

der regierende Bürgermeister Eberhard Diepgen sagte für die schrecklichn Geschehnisse jener Nacht / gebe es eigentlich keine Worte

{folgt O-Ton}

Der Meldungstext ist in diesem Textbeispiel mit lediglich zwei Sätzen relativ kurz gehalten, da eine ausführliche thematische Entfaltung erst im O-Ton selbst erfolgt. Demnach gilt das Pyramidenprinzip über die Mikrotextgrenze hinaus. Die Mikrotexttypen *R-Ton* und *O-Ton* fügen sich dabei als ganze Texteinheit in die hierarchische Komposition ein.

Die Makrostruktur *Radio-Nachrichten* wird insgesamt in der Epoche nach 1990 beim Mischtyp vermündlicht, da zum einen neue Mikrotexttypen wie *Werbung*, *Jingles*, *R- und O-Töne* hinzukommen, zum anderen bestehende – beim Stammtyp eher unscheinbare, kürzere – Mikrotexte wie *Ankündigung*, *Abkündigung* oder *Wetter-Meldungen* quantitativ größere Gewichtung bekommen und dabei stets konzeptionelle Mündlichkeit mit sich bringen.⁴⁶⁶

Der Sender Berliner Rundfunk hat noch im Jahr 1991 – vor seiner Umstrukturierung in ein kommerziell-privates Radio – seine Nachrichten gemeinsam mit Radio Aktuell (Nachfolgesender von Radio DDR) in Form des konventionellen Stammtyps präsentiert. Eine solche Nachrichtensendung vom 28. November 1991 ist im Korpus enthalten. Es lässt sich nun im Vergleich mit den Berliner-Rundfunk-Nachrichten von 1998 die Textsortenentwicklung klar herausstellen. Die folgende Tabelle listet die vorkommenden Mikrotexte in ihrer chronologischen Abfolge von oben nach unten auf und zeigt in den drei Spalten rechts davon, wie die Mikrotexte jeweils wörtlich realisiert sind.

⁴⁶⁶ Vgl. dazu die Ausführungen zur Ich-jetzt-hier-Struktur auf S. 192ff.

Tabelle VII.6. Mikrotexte bei Radio-Nachrichten nach 1990. Vergleich der Makrostruktur zwischen Stammtyp und Mischtyp

Mikrotexttyp	1991-11-28 Radio Aktuell Berliner Rundfunk	1998-11-11 DeutschlandRadio	1998-11-11 Berliner Rundfunk
Ankündigung Begrüßung Jingle Uhrzeit Zeitzeichen	Zeitzeichen „genau 2 Uhr hier sind der Berliner Rundfunk und Radio Aktuell mit Nachrichten“	Zeitzeichen „12 Uhr die Nachrichten / zunächst die Übersicht“	Zeitzeichen <i>Jingle:</i> „Berliner Rundfunk 91.4 / aus unsren Studios im Zentrum Berlins / ak- tuell vom Zentrum des Ge- schehns / jetzt Berlin Deutschland und Welt- nachrichtn“* „guten Tag es ist zwölf Uhr“
Übersicht	---	3 Meldungen 1 Satz	---
Informations- meldungen	1. EG-Gipfel 2. Israel USA 3. UdSSR Kredite 4. Aserbaidshan 5. UNO-Truppe 6. Postbeschäftigte 7. Morsleben	1. UNO & Irak 2. Wiczorek-Zeul 3. Fischer Moskau 4. Arbeitsmarkt 5. Steinkohle AG 6. EU-Subventionen 7. Schering Aktien 8. Kommunale Wähler . 9. Niklas Luhmann 10. 80 Jahre Kriegsende 11. Karneval-Saison	1. Unfalltod 2. Hildebrandt & Jugend 3. Riester* [R-Ton]* 4. Pallas* [O-Ton]* 5. Bautzen totes Baby 6. 80 Jahre Kriegsende* [R-Ton]*
Übersicht	---	„und hier noch einmal die Übersicht“ 3 Meldungen 1 Satz	---
Abkündigung Ankündigung	„das Wetter“	„der Wetterbericht“	„das waren Nachrichten mit Stefan Krüger die nächsten Meldungen um 13 Uhr“*
Wetter- Meldungen	<i>Wetter-Meldungen</i>	<i>Wetter-Meldungen</i>	<i>Jingle:</i> „Wetterservice“* <i>Jingle Werbung:</i> * „präsentiert von Pharma Wernigerode / egal was das Wetter auch bringt / Nase frei / mit Imidin Nasentropfen / aus ihrer Apotheke“ * <i>Wetter-Nachrichten</i> *
Verkehrs- Meldungen	---	---	<i>Jingle:</i> „Verkehrservice“ * <i>Jingle Werbung</i> „HDI / dem preisgünstigen Auto- versicherer für den priva- ten Kunden“ * <i>Verkehrsmeldungen</i>
Abkündigung Uhrzeit	„Sie hörten Nachrich- ten / Redaktion Gabi Albrecht es sprach Renate Krone“	„Soweit die Meldungen“	<i>Jingle:</i> Werbung*

* Sprecherwechsel.

Die Tabelle zeigt die textkompositorischen Gemeinsamkeiten und Unterschiede bei Stammtyp und Mischtyp. Die Makrostruktur, die sich in der linken Spalte von

oben nach unten liest, ist in allen drei Radio-Nachrichten ähnlich, sieht man von den Lücken bestimmter Mikrotexttypen ab. Zum Beispiel fehlen die Verkehrsmeldungen bei DeutschlandRadio und Berliner Rundfunk 1991, was publizistische Ursachen hat.⁴⁶⁷ Das DeutschlandRadio bietet vor und nach dem so genannten „Nachrichtenblock“ eine Übersicht an, in der die wichtigsten Meldungen jeweils in einem Satz zusammengefasst sind. Damit ergibt sich eine Kohäsion zwischen den jeweiligen Mikrotexten der Übersicht und der jeweiligen Informationsmeldung. Die Übersicht bei den DeutschlandRadio-Nachrichten von 1998 ist der einzige textkompositorische Unterschied zu den Berliner-Rundfunk-Nachrichten von 1991. Im Vergleich zu den Berliner-Rundfunk-Nachrichten von 1998 tun sich zahlreiche Unterschiede auf. Dort sind die meisten An- und Abkündigungen durch Jingles realisiert, so dass musikalische und non-verbale Elemente in die Makrostruktur einfließen. Während beim Stammtyp die Ankündigung lediglich mit zwei Wörtern (*die Nachrichten* oder *(Radio Aktuell) mit Nachrichten*) umgesetzt ist, werden beim Mischtyp aufwendig produzierte Jingles abgespielt. Im Nachrichtenblock tauchen beim Mischtyp die R- und O-Töne auf, so dass es innerhalb dieser Sequenz zu Sprecherwechseln kommt, während die Stammtyp-Nachrichten durchweg monologisch vorgelesen werden.

Diese grundlegenden textkompositorischen Unterschiede entsprechen allerdings nicht analog einem Unterschied zwischen öffentlich-rechtlichen und kommerziell-privaten Rundfunksendern, da Radio-Nachrichten des Mischtyps sowohl bei öffentlich-rechtlichen und kommerziell-privaten Sendern anzutreffen sind; dies gilt umgekehrt auch für Radio-Nachrichten des Stammtyps. Das Korpus dieser Arbeit ermöglicht den Vergleich zwischen zwei reinen Nachrichtensendern, dem öffentlich-rechtlichen InfoRadio 91.3 und dem kommerziell-privaten Radio F.A.Z. 93.6 Berlin. Beide Sender präsentieren ihre Nachrichten in der Textkomposition des Mischtyps. Die folgende Tabelle zeigt die Makrostruktur im Überblick. Grundlage für den Vergleich beider Sender sind die 18-Uhr-Nachrichten vom 16. Juli 2001.

⁴⁶⁷ Die Verkehrsinformationen liefert für das bundesdeutsche Sendegebiet der Deutschlandfunk aus Köln.

Tabelle VII.7. Textsorte Radio-Nachrichten nach 1990. Vergleich der Makrostruktur zwischen zwei Nachrichten des Mischtyps

Mikrotexttyp	2001-07-16 InfoRadio	2001-07-16 F.A.Z.-Radio
Ankündigung Begrüßung Jingle, Uhrzeit Zeitzeichen	Zeitzeichen <i>Jingle:</i> „InfoRadio 93.1 Nachrichten“ * „es ist 18 Uhr“	<i>Jingle:</i> „FAZ 93.6 Berlin / die Nachrichten“ * „es ist 18 Uhr im Studio Oliver Kaufhold guten Abend / die Schlagzeilen“
Nachrichten- Übersicht	---	<i>3 Meldungen 1 Satz</i> anschl. „der kurze Blick auf die Börse / der DAX mit 52 Punkten im Minus ... mehr von der Wall Street gleich“
Informations- meldungen	1. Müller *[R-Ton]* 2. Weltklimagipfel 3. IOC-Präsident 4. Bankgesellschaft 5. Stadtautobahn *[O-Ton]* 6. Fusion BVG & S-Bahn 7. Tour de France	1. Mazedonieninsatz *[O-Ton]* 2. Weltklimagipfel *[R-Ton]* 3. IOC *[O-Ton]* 4. China-Russland *[R-Ton]* 5. Kaschmir-Konflikt 6. CDU-Spendenausschuss 7. Dosenpfand 8. Tour de France *[R-Ton]*
Ankündigung Börsen- Meldungen	„zur Börse“ <i>Börsenmeldungen</i>	„die Zeit es ist 18 Uhr 5“ <i>Jingle:</i> „FAZ 93.6 Berlin Börse live“* „Von Bloomberg aus New York ...“* <i>R-Ton: Börsenmeldungen*</i> „aktuelle Börsenstände laufend im Programm das nächste Börsen-Update um Viertel nach“*
Ankündigung	<i>Jingle:</i> InfoRadio 93.1 Service“*	<i>Jingle</i> „FAZ 93.6 das Wetter“
Wetter- meldungen	<i>Wettermeldungen</i>	*„mit Jeffrey Wipprecht...“ <i>Wettermeldungen</i>
Ankündigung	„18 Uhr 6 ist es InfoRadio der Verkehrsservice“	<i>Jingle:</i> „Verkehr“*
Verkehrs- meldungen	<i>Verkehrsmeldungen</i>	<i>Verkehrsmeldungen</i>
Abkündigung Uhrzeit	„Das war Nachrichten Wetter und Verkehrsservice mit Claudia Jakobshagen“	*„die nächsten Meldungen aus Berlin und Brandenburg“ „die Zeit es ist 18 Uhr und 8 Minuten“

* Sprecherwechsel.

Im „Nachrichtenblock“ werden beim F.A.Z.-Radio mehr R- und O-Töne eingesetzt als beim InfoRadio, und ähnlich wie bei den Nachrichten des Berliner-Rundfunk von 1998 werden beim F.A.Z.-Radio die Wetter- und Verkehrsmeldungen von einem weiteren Sprecher (nicht dem Nachrichtensprecher) vorgelesen, so dass es mit den verschiedenen Stimmen zu einer größeren akustischen Abwechslung kommt. Allerdings wechseln beim F.A.Z.-Radio (nicht zuletzt wegen der vielen R- und O-Töne) die Mikrotex te – und damit oft auch die Stimmen – häufiger. Das bedeutet, dass sich auch ein quantitativer Unterschied bei dialogischen Textkompositionen ausmachen lässt. In Tabelle VII.6 und Tabelle VII.7 sind mit Sternchen (*) die Sprecherwechsel gekennzeichnet, so dass sich für die Makrostruktur die Anzahl der

Sprecherwechsel ermitteln lässt. Die Anzahl der Sprecherwechsel ist in der folgenden Abbildung zusammen mit der Anzahl der aufeinanderfolgenden Wechsel der Mikrotexttypen gegenübergestellt.

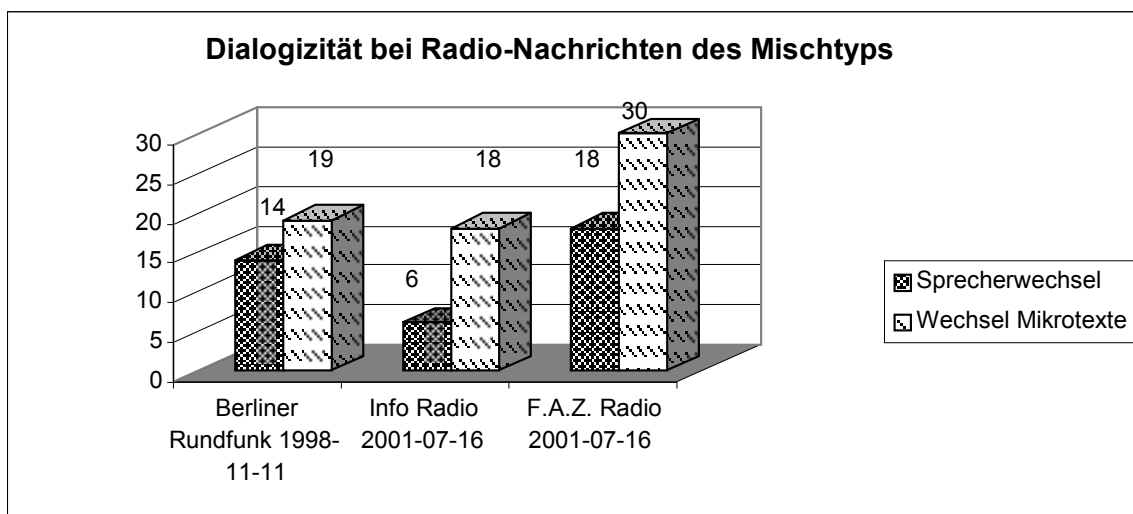


Abbildung VII.1. Häufigkeiten von Sprecherwechsel und Wechsel der Mikrotexte innerhalb der Makrostruktur bei Radio-Nachrichten nach 1990.

Wie Abbildung VII.1 zeigt, kommt es beim InfoRadio insgesamt zu 6 Sprecherwechseln, während es beim F.A.Z.-Radio mit 18 Sprecherwechseln drei Mal so viele sind. Auch wechseln die aufeinanderfolgenden Mikrotexte beim F.A.Z.-Radio häufiger (30 Mal), so dass sich – für diese beiden Tondokumente 2001-07-16 – eine quantitativ stärkere Dialogizität beim F.A.Z.-Radio ausmachen lässt. Auffallend in Abbildung VII.1 ist die relativ geringe Differenz zwischen Sprecher- und Mikrotextwechseln beim Berliner Rundfunk, d.h. dass annähernd jeder neue Mikrotext mit einem Sprecherwechsel einhergeht.

Auch das F.A.Z.-Radio bietet wie das DeutschlandRadio eine Nachrichten-Übersicht an. Allerdings steht die Übersicht beim F.A.Z.-Radio nur vor dem „Nachrichtenblock“. Die textinterne Kohäsion wird zusätzlich durch zahlreiche Hinweise verstärkt wie *die Schlagzeilen, der kurze Blick auf die Börse oder mehr von der Wall Street gleich*.

Gemeinsam ist beiden Radio-Nachrichten von InfoRadio und F.A.Z.-Radio, dass innerhalb des Nachrichtenblocks die Sportmeldung zur Tour de France am Schluss steht. Die Makrostrukturen bei beiden Sendern stimmen – von der *Übersicht* abgesehen – miteinander überein. Die Abfolge von Börsen-, Wetter- und Verkehrsmeldungen ist die gleiche.

Die folgenden Abbildungen zeigen die Häufigkeitsverteilungen der Mikrotex te auf die gesamte Makrostruktur. Die Anteile in Prozent sind über die durchschnittliche Silbenlänge pro Gesamttextlänge der Radio-Nachrichten ermittelt. Das DeutschlandRadio gestaltet seine Radio-Nachrichten als Stammtyp, so dass dort – wie in Abbildung VII.2 zu sehen – der Mikrotex t *Informationsmeldung* mit 82% dominiert. Für die Mikrotex te *Übersicht* und *Wettermeldungen* ergibt sich jeweils ein Anteil von 8%. Die unter *sonstige* zusammengefassten übrigen Mikrotex te wie *Ankündigung*, *Begrüßung*, *Abkündigung* u.ä. belegen mit nur 2%, dass ihnen in den Nachrichten des DeutschlandRadios verhältnismäßig wenig sprachliches Material zukommt:

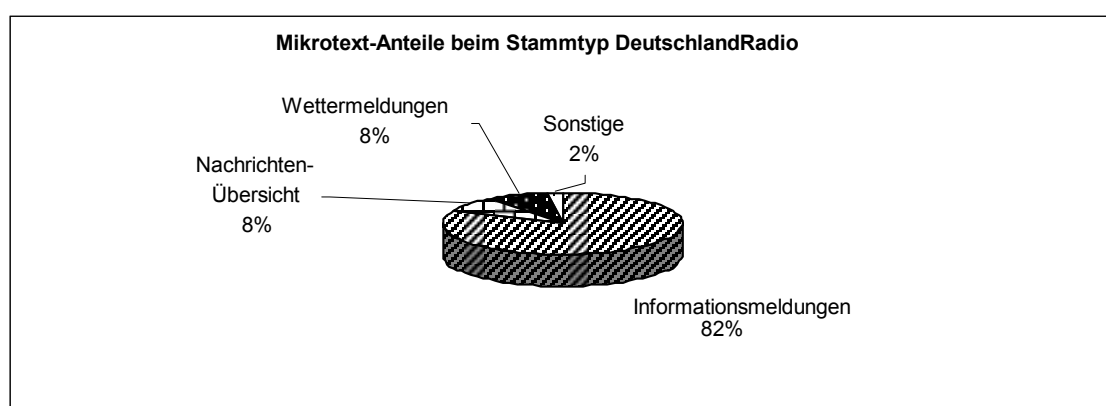


Abbildung VII.2. Durchschnittliche Anteile der vorkommenden Mikrotex te an der Makrostruktur in Radio-Nachrichten des Stammtyps nach 1990. Bei: 12-Uhr-Nachrichten DeutschlandRadio Berlin. Eine Sendewoche November 1998 – Eigene Mitschnitte.

Im Vergleich dazu zeigt die folgende Abbildung, dass beim Mischtyp im Berliner Rundfunk aus dem Jahr 1998 der Mikrotex ttyp *Radio-Nachrichten* nur 43% einnimmt, R-Töne und O-Töne zusammen 21% und Wetter- und Verkehrsmeldungen zusammen 25%. Beim Berliner Rundfunk belegen die sonstigen Mikrotex ttypen mit 11%, dass für *Ankündigung*, *Abkündigung*, *Werbung*, *Jingles* verhältnismäßig viel sprachliches Material verwendet wird:

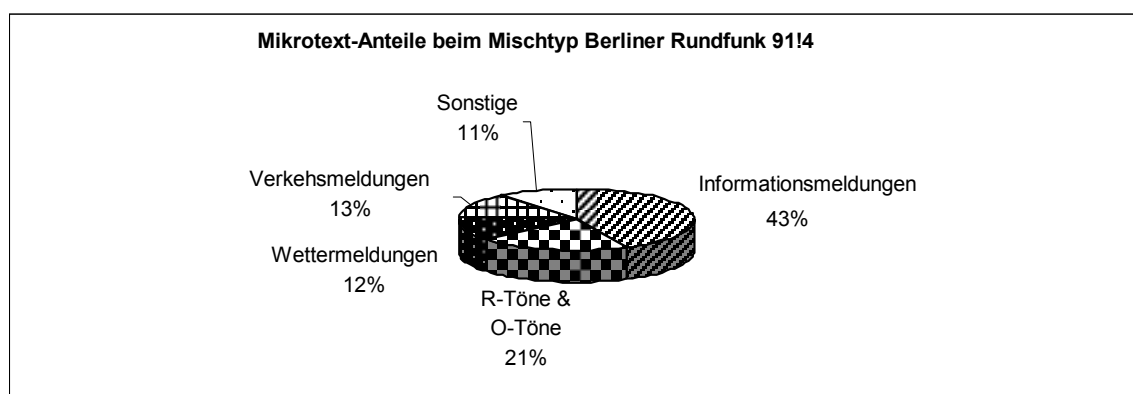


Abbildung VII.3. Durchschnittliche Anteile der vorkommenden Mikrotexte an der Makrostruktur in Radio-Nachrichten des Mischtyps nach 1990. Bei: 12-Uhr-Nachrichten Berliner Rundfunk 91!4. Eine Sendewoche November 1998 – Eigene Mitschnitte.

Nicht in den Abbildungen berücksichtigt ist eine weitere Mikrotextaufteilung innerhalb der *Sonstigen*, die zusammengerechnet auf 11% kommen. Die errechneten Mikrotextanteile, die in den beiden Abbildungen VII.2 und VII.3 dargestellt sind, beziehen sich auf den synchronen Vergleich zweier Sender im Jahr 1998. Das Korpus dieser Arbeit ermöglicht jedoch darüber hinaus einen diachronen Vergleich.

Die Sender Berliner Rundfunk und Radio Aktuell haben 1991 vor ihrer Überführung in kommerziell-private Radiosender wie bereits erwähnt ihre Nachrichten noch nach dem Muster des konventionellen Stammtyps gestaltet. Die ausgezählten Silben der jeweiligen Mikrotexte für das Tondokument 1991-11-28 Berliner Rundfunk und Radio Aktuell ergeben eine Verteilung, die in der folgenden Abbildung dargestellt ist:

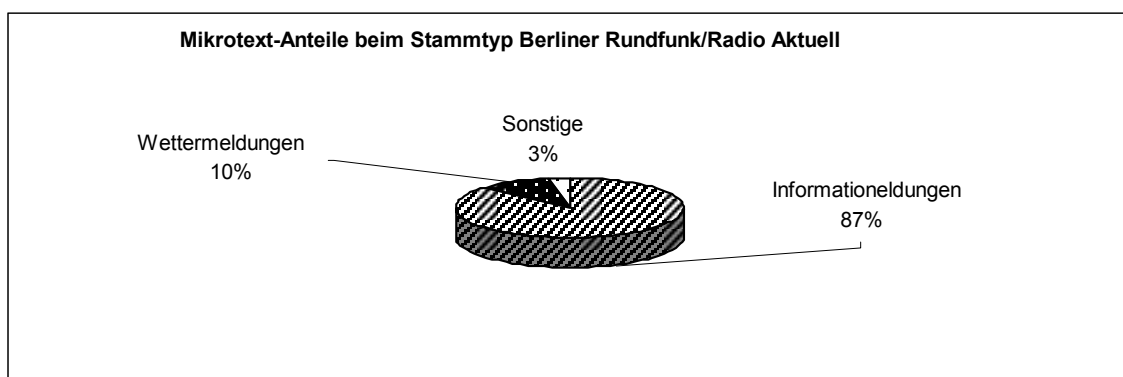


Abbildung VII.4. Durchschnittliche Anteile der vorkommenden Mikrotex te an der Makrostruktur in Radio-Nachrichten des Stammtyps nach 1990. Bei: Nachrichten Berliner Rundfunk/Radio Aktuell 1991-11-28 – Ohne Archivnummer (DRA. Potsdam).

Die in Abbildung VII.4 angegebenen prozentualen Mikrotex tanteile entsprechen grob der Verteilung, wie sie auch in Abbildung VII.2 für das DeutschlandRadio aufgeführt sind. Es fehlt bei Radio Aktuell/Berliner Rundfunk lediglich der Mikrotex ttyp *Übersicht*. Beide Abbildungen VII.2 und VII.4 beziehen sich auf den Stammtyp von Radio-Nachrichten. Kennzeichnend für den Stammtyp ist der dominierende Anteil der Mikrotex te *Informationsmeldung*, der in der Zählung der DeutschlandRadio-Nachrichten bei 82% liegt, in der Zählung der Berliner-Rundfunk/Radio-Aktuell-Nachrichten von 1991 bei 87%. Er liegt beim Berliner Rundfunk aus dem Jahr 1998 bei lediglich 43%. Der diachrone Vergleich der Radio-Nachrichten beim Sender Berliner Rundfunk zeigt exemplarisch die allgemeinen Veränderungen der Textsorte *Radio-Nachrichten* innerhalb der jüngsten Epoche nach 1990.

Die Abbildungen VII.2, VII.3 und VII.4 zeigen dennoch, dass die Mehrheit der Textanteile jeweils immer bei den Mikrotex ten *Informationsmeldungen* liegt. In diesem Sinne ist der Mikrotex ttyp *Informationsmeldung* innerhalb der Makrostruktur diachron stabil. Diese Stabilität ist eine wesentliche Bedingung für die nach 1990 auftretende „Textsortenvielfalt“ beim Mischtyp. Das „Mischprinzip“ ist nur möglich, weil die Textsorte sich über die Jahre hinweg als Stammtyp stabilisieren konnte.

Die synchrone Analyse der Radio-Nachrichten im Jahr 2001 zeigt, dass auch bei Radio-Nachrichten des Mischtyps unterschiedliche Gewichtungen der Mikrotex tanteile zu beobachten sind, je nachdem welchen inhaltlichen Schwerpunkt ein Radioprogramm seinen Nachrichten gibt. Beim Vergleich der Makrostrukturen der

beiden Nachrichtensender von 2001 zeigt sich, dass beim öffentlich-rechtlichen Sender InfoRadio der Anteil der Mikrotexthe *Informationsmeldung* mit 54% erheblich höher ist als beim Sender F.A.Z.-Radio mit 33%. In den folgenden beiden Abbildungen sind die prozentualen Anteile der jeweiligen Mikrotexthe an der Makrostruktur dargestellt, wobei auch hier wieder die Anteile aus dem sprachlichen Material in Silben und nicht über die Sendezeit errechnet wurden:

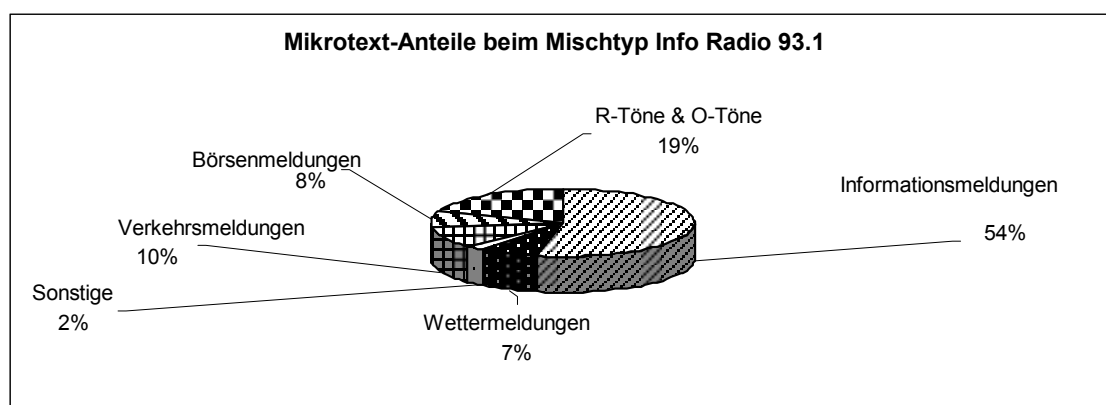


Abbildung VII.5. Anteile der vorkommenden Mikrotexthe an der Makrostruktur in Radio-Nachrichten des Mischtyps nach 1990. Bei: 18-Uhr-Nachrichten InfoRadio Berlin 93.1. Stichprobe einer Sendung 2001-07-16 – Eigene Mitschnitte.

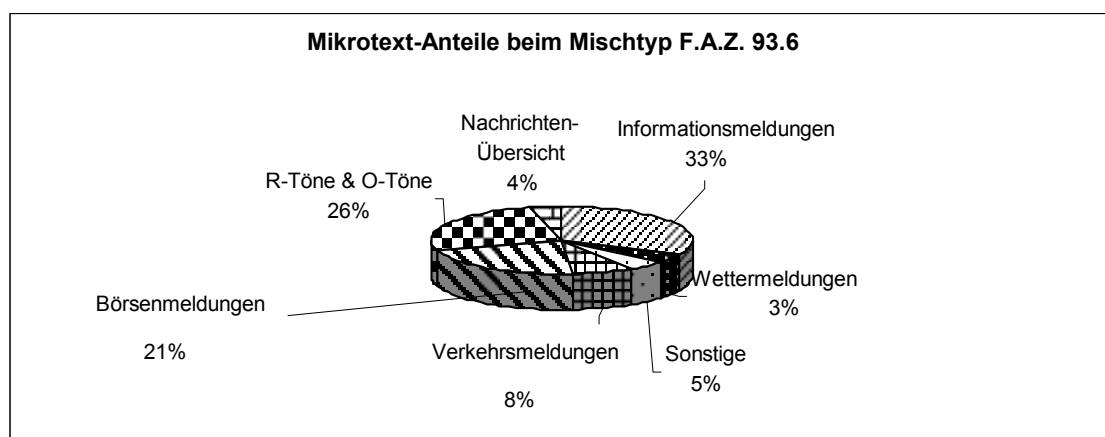


Abbildung VII.6. Anteile der vorkommenden Mikrotexthe an der Makrostruktur in Radio-Nachrichten des Mischtyps nach 1990. Bei: 18-Uhr-Nachrichten F.A.Z.-Radio Berlin 93.6. Stichprobe einer Sendung 2001-07-16 – Eigene Mitschnitte.

Beim F.A.Z.-Radio hält der Mikrotexttyp *Informationsmeldung* zwar die relative Mehrheit an der gesamten Makrostruktur, der Anteil geht aber auf 33% zurück, während sie beim InfoRadio mit 54% eine absolute Mehrheit einnimmt. Diese unterschiedliche Gewichtung hat mehrere Ursachen. Zum einen weist die Makrostruktur beim F.A.Z.-Radio einen zusätzlichen Mikrotext *Nachrichten-Übersicht*

auf, der beim InfoRadio fehlt. Zusätzlich ist der Textanteil der R-Töne und O-Töne beim F.A.Z.-Radio mit 26% um 7% größer als beim InfoRadio. Beide Sender behandeln in ihren Nachrichten Börsenmeldungen. Allerdings liegt beim F.A.Z.-Radio der Programmschwerpunkt auf Wirtschafts-, Finanz- und Börseninformation, was sich an den Verteilungen der Mikrotextheile ablesen lässt. Der Anteil der Börsenmeldungen an der gesamten Makrostruktur ist beim F.A.Z.-Radio mit 21% mehr als doppelt so hoch wie beim InfoRadio. Zudem kommt es bei den Börsenmeldungen im F.A.Z.-Radio zu einem erneuten Sprecherwechsel: Der von der Börse New York zugeschaltete Korrespondent gibt die Börsenmeldungen in mündlicher Textkonzeption durch, wobei im Text Gesprächswörter und Verzögerungslaute (*äh*) auftauchen. Dadurch erfährt die Makrostruktur insgesamt eine stärkere konzeptionelle Mündlichkeit.

Im Gegensatz zu den Mikrotextheilen bei den Nachrichten im Berliner Rundfunk von 1998 (Abbildung VII.3) nehmen die „sonstigen“ Mikrotexttypen bei den zwei Nachrichtensendern InfoRadio und F.A.Z.-Radio weniger Platz ein. Beim Berliner Rundfunk von 1998 liegen die „Sonstigen“ bei 11%, beim F.A.Z.-Radio bei 5% und im InfoRadio bei nur 2%. Der Grund für diese Verteilung sind die Werbetexte, die in den Nachrichten von InfoRadio und F.A.Z.-Radio nicht vorkommen. Beim Berliner Rundfunk jedoch werden *Ankündigungen* und teilweise auch *Abkündigungen* ergänzt mit Werbejingles, die von einer Fremdstimme gesprochen werden. Ebenfalls nicht separat aufgeführt, sondern in der Bezeichnung *Sonstige* mitaufgenommen sind Mikrotextheile wie *Programmhinweise*, die auf Programmplätze nach oder innerhalb der Nachrichtensendung hinweisen. Das F.A.Z.-Radio nutzt solche Programmhinweise an mehreren Stellen, zum Beispiel um auf die nächsten Regionalnachrichten im Programm zu verweisen (*die nächsten Nachrichten aus Berlin und Brandenburg um Viertel nach*) oder um auf die Börsenmeldungen innerhalb der Nachrichtensendung aufmerksam zu machen („live von der Wall Street gleich“). Aus diesem Grund ist der prozentuale Anteil der „Sonstigen“ beim F.A.Z.-Radio mit 5% etwas höher als beim InfoRadio.

(5) Gesprächswörter

In den Mikrotextheilen *Informationsmeldung* kommen auch in der Epoche nach 1990 keine Gesprächswörter vor. Zwar tendiert der Sprachgebrauch in Radio-Nachrichten

hier insgesamt stark zum „alltäglichen bis lässigen Stil“,⁴⁶⁸ doch wird die grundlegende Distanzsprachlichkeit bei den Mikrotextrn *Informationsmeldung* nie überschritten, da die für Nachrichten unverzichtbare Objektivität gewahrt bleiben muss. Deshalb tauchen Gesprächswörter mit kommunikativer Funktion – insbesondere Abtönungspartikeln, die Wertigkeiten konnotieren -- nie in den eigentlichen Informationsmeldungen auf. In Wetter- und Verkehrsmeldungen hingegen und in O-Tönen sind bei Radio-Nachrichten des Mischtyps häufig Gesprächswörter – Abtönungspartikeln, Gliederungssignale und Interjektionen – zu finden. Sie sind Indiz für die diskurstraditionelle Verschiebung in Richtung konzeptioneller Mündlichkeit in der Epoche nach 1990. In den Mikrotextrn der Informationsmeldungen treten nur unter bestimmten Bedingungen Gesprächswörter auf. In Meldungstextrn, die gesprochene Rede wiedergeben, können in der Redewiedergabe unter Umständen Partikeln auftauchen, die gegebenenfalls bei ihrer ursprünglichen Äußerung pragmatische Funktion hatten. Solche Gesprächswörter im Zitat belegen wiederum innerhalb der Mikrotextrn *Informationsmeldung* eine Tendenz zu Vermündlichung.

Im weiter oben aufgeführten Textbeispiel VII.52 aus den Nachrichten des Berliner Rundfunk von 1998 erscheint die Gesprächspartikel *eigentlich*, die in indirekter Rede steht: *der regierende Bürgermeister Eberhard Diepgen sagte für die schrecklichn Geschehnisse jener Nacht / gebe es eigentlich keine Worte*. Die pragmatische Funktion der Partikel *eigentlich* und ihr Illokutionspotential bleiben beim Zitieren nicht erhalten, das heißt *eigentlich* tönt die Illokution der direkten Äußerung des Regierenden Bürgermeisters ab, nicht aber die Illokution des Meldungstextrn, den der Nachrichtensprecher vorliest. Ähnlich verhält es sich mit der Gesprächspartikel *einfach* in folgendem Textbeispiel.

Textbeispiel VII.53. Abtönungspartikel bei indirekter Rede in Radio-Nachrichten nach 1990. In: 12-Uhr-Nachrichten 1998-11-14 Berliner Rundfunk 91!4 – Eigene Mitschnitte

[das Nachrichtenmagazin der Spiegel $\uparrow\downarrow$]_{VF Matrix} [schreibt \uparrow]_{LSK TS} [[viele Regierungsgebäude \downarrow]_{VF TS} [würdn]_{LSK} [einfach \uparrow nicht rechtzeitig \uparrow fertig $\uparrow\downarrow$]_{MF TS}]_{NF Matrix}

Die Partikel *einfach* steht im eingebetteten Satz der indirekten Rede und kann syntaktisch keine andere Position einnehmen. Der Text in Textbeispiel VII.53 gibt mit der Indirekte-Rede-Konstruktion die vom Nachrichtenmagazin Spiegel formulierte

⁴⁶⁸ Schwitalla (1993), S. 24.

Abtönungspartikel wieder. In der ursprünglichen Verwendung drückt die Abtönungspartikel *einfach* eine emotionale Verstärkung der Äußerung aus. Über die pragmatische Funktion des Gesprächsworts gelangt somit etwas von der Wertigkeit der indirekten Rede in den Radio-Meldungstext. Bei der Redewiedergabe mit Konstruktionen in indirekter Rede verschiebt sich die Textkonzeption zu Gunsten der Schriftlichkeit. Dennoch spiegelt die verschriftlichte Indirekte-Rede-Konstruktion in Textbeispiel VII.53 die konzeptionelle Mündlichkeit der zitierten Äußerung wider. Beim Zitieren des Spiegel-Artikels handelt es dabei um einen ursprünglich medial graphischen Text, die in Textbeispiel VII.52 zitierte Bürgermeisterrede ist ursprünglich medial phonisch. Werden in indirekter Rede Abtönungspartikeln mitübertragen, so erfährt auf diese Weise der Meldungstext insgesamt eine leichte Verschiebung in Richtung konzeptionelle Mündlichkeit.

Die mündliche Konzeption von Mikrotextrn der O-Töne unterscheidet sich in einer Hinsicht wesentlich von der Mündlichkeit in Wetter- und Verkehrsmeldungen. Nachrichtensprecher in Wetter- und Verkehrsnachrichten können in starkem Maße Mündlichkeit fingieren und inszenieren.⁴⁶⁹

Im Folgenden erörtere ich aus dem Korpus dieser Arbeit exemplarisch Textausschnitte, die jeweils inszenierte Mündlichkeit in Wetter- und Verkehrsmeldungen veranschaulichen und einen Textausschnitt, der die konzeptionelle Mündlichkeit von Mikrotextrn der O-Töne verdeutlicht.

Zu Gesprächswörtern zählen auch die so genannten Gliederungspartikeln. Sie sind polyfunktional, haben Kontakt- und Gliederungsfunktion und referieren anaphorisch oder kataphorisch auf vorangegangene bzw. folgende Gesprächsakte oder Handlungen. Sie sind in ihrer Gliederungsfunktion gesprächsstrukturierend und können gesprächsschritteinleitend, -ausleitend oder gesprächsschrittinterngliedernd sein.⁴⁷⁰

Anhand der Gliederungspartikeln, die „fast ausnahmslos rein dialogische Erscheinungen“ sind,⁴⁷¹ lässt sich die Dialogizität ermitteln. Die gesprächsschrittein- und -ausleitenden Partikeln schaffen Dialogizität, indem sie eine Sprecherwechselübernahme bzw. -abgabe anzeigen. Dies ist die Kontaktfunktion

⁴⁶⁹ Zu „Künstliche Dialoge“, „fingierte“ und „inszenierte“ Mündlichkeit vgl. Bischl (1998), S. 302; Holly (1996), S. 30ff.

⁴⁷⁰ Burkhardt (1982), S. 154f.

⁴⁷¹ Willkop (1988), S. 14.

von Gliederungspartikeln. Mit ihnen können Sprecher Kontakt, Aufmerksamkeit und Zustimmung beim Hörer erheischen, was die folgenden beiden Textbeispiele zeigen:

Textbeispiel VII.54. Gliederungspartikeln im künstlichen Dialog in Radio-Wettermeldungen nach 1990. In: 12-Uhr-Nachrichten 1998-11-15 Berliner Rundfunk 91!4 – Eigene Mitschnitte

tja ↓ []_{VF} []_{LSK} [bewölkt und schwach windich ↓]_{MF} [dazu ganz klar fieskalt ↑↓]

Textbeispiel VII.55. Gliederungspartikeln auf Dialogizität zielend in Radio-Verkehrsmeldungen nach 1990. In: 12-Uhr-Nachrichten 1998-11-15 Berliner Rundfunk 91!4 – Eigene Mitschnitte

achtung ↓↑ / [das]_{VF} [is]_{LSK} [ne dreißiger Zone ↑]_{MF} []_{VF} []_{LSK} [immer ↑ schön ↑
vorsichtig ↓]_{MF} okay↑

Die Gliederungspartikeln *tja* und *okay* in beiden Textbeispielen verdeutlichen die unterschiedlichen Qualitäten von künstlichem Dialog und Dialogizität. Die Sprecher nutzen sprachliche Mittel, die auf Dialogizität zielen, obwohl es im Text nie zu einem echten Sprecherwechsel kommt bzw. kommen kann. Die Partikel *tja* wird vor allem „nicht-responsiv als Sprecherrollen-, Redeübernahme- und Rückmeldesignal verwendet“.⁴⁷² Sprecher können im Gespräch mit *tja* ihren Gesprächspartnern Aufmerksamkeit abverlangen und somit Kontakt herstellen. Auf diese Weise können sie einen Sprecherwechsel annehmen und damit den nächsten Gesprächsschritt einleiten. Der vorangegangene Gesprächsschritt wird somit durch dieses *tja* abgeschlossen. Oftmals wird *tja* „zur Überbrückung einer Gesprächspause“ benutzt.⁴⁷³ Da in Textbeispiel VII.54 ein Sprecherwechsel vorliegt – der Partikel *tja* geht unmittelbar das Jingle der Wetterankündigung voraus – handelt es sich um einen künstlichen Dialog.

Die Partikel *tja* bezieht sich auf den Sprechakt des vorausgegangenen Jingles. Der illokutionäre Akt des Jingles ist ein Kommissiv, nämlich das Ankündigen der Wettermeldungen. Der Sprecher des Jingles legt sich bzw. den potentiellen Sprecher der Wettermeldungen mit diesem Sprechakt auf die folgende Handlung fest, nämlich das Ansagen der Wettermeldungen. *Tja* mit fallendem Tonmuster schließt einen Gesprächsschritt ab, indem es in abtönender Funktion die leicht resignative Haltung

⁴⁷² Willkop (1988), S. 187.

⁴⁷³ Ebd.

der Sprecherin gegenüber dem schlechten Wetter zum Ausdruck bringt. Die pragmatische Funktion von *tja* als Redeübernahmesignal, das dem Sprecher das Sprechen zuteilt und dem Gesprächspartner das Rederecht zu nehmen versucht, kommt innerhalb dieses künstlichen massenmedialen Dialogs nicht zum Tragen. Das Rederecht in Radio-Nachrichten wird radiotechnisch zugewiesen.

Die Partikel *okay* in Textbeispiel VII.55 mit steigendem Tonmuster stellt eine Ellipse des Fragesatzes *ist das okay* o.ä. dar. Die Gliederungspartikel ist satzwertig und zielt als gesprächsschrittausleitende Gliederungspartikel auf einen Sprecherwechsel. Die Partikel *okay* gibt nicht nur das Rederecht ab. Sie erteilt das Rederecht als illokutionstransformierende Sprechhandlungspartikel: Der Direktiv *jmdm. etw. raten* (die Sprecherin rät „immer schön vorsichtig“ zu fahren) wird transformiert. Der ursprüngliche Direktiv *raten* (*jmdm. etw. sagen, um ihn dazu zu bringen, etw. zu tun*) wird modifiziert in *jmdn. bitten, etw. zu versprechen, etw. zu tun*. Das Rederecht wird dem „dispersen Publikum“⁴⁷⁴ Autofahrer erteilt, das selbstverständlich keinen Sprecherwechsel annehmen kann. Es handelt sich hier um Dialogizität, d.h. es kann zwar kein Dialog stattfinden, dennoch werden dialogische Elemente eingesetzt.

In Textbeispiel VII.54 und Textbeispiel VII.55 wird ein hoher Grad an konzeptioneller Mündlichkeit erreicht. Die inszenierte Mündlichkeit ist dabei vor allem kommunikativ motiviert und zielt auf Hörerbindung. Im folgenden Textbeispiel eines O-Tons hingegen hat die extreme mündliche Konzeption kognitive Ursachen. Die Mündlichkeit resultiert in diesem Fall nicht aus Inszeniertheit, sondern geht auf eine relativ geringe Textplanung⁴⁷⁵ zurück:

⁴⁷⁴ Burger (1990), S. 30.

⁴⁷⁵ Vgl. dazu Koch/Oesterreicher (1994), S. 590. Die Begriffe *planungsintensiv* bzw. *geringe Textplanung* beziehen sich im engeren Sinne ausschließlich auf die kognitiven Leistungen spontanen Sprechens. Sie sind daher im Kontext dieser Arbeit nur am Rande interessant, da bei Radio-Nachrichten spontane Mündlichkeit nur in besonderen Mikrotextrn wie zum Beispiel O-Tönen auftreten kann.

In einem weiteren Sinne bezeichnet *planungsintensiv* jedoch auch den verhältnismäßig größeren Formulierungsaufwand bei konzeptionell schriftlichen Texten gegenüber dem geringeren Formulierungsaufwand bei konzeptionell mündlichen Texten. Konzeptionell schriftliche Texte sind in textkompositorischer und syntaktischer Hinsicht meist komplexer als konzeptionell mündliche Texte.

Textbeispiel VII.56. Konzeptionelle Mündlichkeit mit Gliederungspartikel in O-Ton bei Radio-Nachrichten nach 1990. In: 12-Uhr-Nachrichten 1998-11-11 Berliner Rundfunk 91!4 – Eigene Mitschnitte

die jetzt schwer verölt am / Spülsaum rumstandn un an der Dünenkande die sin von den Jegern heude erschossn word'n wir sind / bis zur Spitze hochgegang'n damit das Leiden dieser Tiere aufhört [...]

da gibt s extra ↑ eine Anlage ↑ / die das kann ↓ / also ⇒ [jetzt]_{VF} ↑ [sind]_{LSK1} [bestimmt]_{MF1} [liegn]_{LSK2} [oben schon über hundert / hundertzwanzich Tiere /

Typisch für die Gliederungspartikeln ist ihre Satzwertigkeit, d.h. ihre syntaktische Positionen sind stets außerhalb der Satzfelder der Sätze, denen sie folgen bzw. vorangehen. Die unbetonte Gliederungspartikel *a/so* in Textbeispiel VII.56 steht vor dem Vorfeld und leitet den nächsten Gesprächsschritt ein. Die Partikel ist „nicht-responsiv“ eingesetzt, d.h. sie bezieht sich nicht auf einen Interaktionspartner eines Gesprächs bzw. dessen Äußerung.⁴⁷⁶ Stattdessen überbrückt die Partikel den vorangegangenen und den folgenden Gesprächsschritt und hilft des weiteren „Formulierungsschwierigkeiten“ zu verzögern⁴⁷⁷, die sich hier im plötzlichen Wechsel der geplanten Satzkonstruktion während des Sprechens zeigen: *a/so* steht vor dem Vorfeld des folgenden Satzes, der wegen geringer kognitiver Planung oder aufgrund von Korrekturabsichten des Sprechers zwei linke Satzklammern aufweist. Die Partikel *a/so* bezieht sich demzufolge auf die Äußerung selbst, das gleichbleibende Tonmuster im melodischen Ausdruck unterstützt dabei die überbrückende Funktion.⁴⁷⁸

2. Diachroner Vergleich

Tabelle VII.8 zeigt die Ergebnisse des diachronen Vergleichs 1932 bis 2001 hinsichtlich der qualitativen Parameter zu textpragmatischen Aspekten in der Übersicht.⁴⁷⁹ In den waagrechten Zeilen sind die jeweiligen Zeitabschnitte der Radio-Nachrichten eingetragen; zusätzlich ist in der Waagrechten zwischen den

⁴⁷⁶ Willkop (1988), S. 53.

⁴⁷⁷ Willkop (1988), S. 136.

⁴⁷⁸ Die Analyse muss jedoch mit einer Bemerkung ergänzt werden. O-Töne sind in doppelter Weise schriftlich-mündlich konzipiert: zum einen werden sie während ihrer ursprünglichen Äußerung konzipiert, zum anderen werden sie für ihre radiospezifische Verwendung bearbeitet und damit ein weiteres Mal konzipiert. Die Pause vor *a/so* in Textbeispiel VII.56 könnte keine natürliche Sprechpause, sondern eine künstliche radio-technische Schnittpause sein. Dann könnte *a/so* an dieser Stelle auch als Redeübernahmesignal in einem journalistischen Interview fungiert haben. Die Gliederungspartikel wäre demzufolge „responsiv“ eingesetzt. Berücksichtigt man diese Ergänzung, so sind auch O-Töne in ihrer Mündlichkeit inszeniert.

Mikrotexten einzelner Informationsmeldungen und der Makrostruktur der gesamten Radio-Nachrichten unterschieden, wobei die Makrostruktur immer exklusive des Mikrotexttyps Informationsmeldung behandelt wird. In den senkrechten Spalten sind zu den fünf Parametern die Merkmalausprägungen der textpragmatischen Aspekte eingetragen. Ein Plus „+“ bedeutet, dass das entsprechende Merkmal in den Texten des entsprechenden Zeitabschnitts mindestens einmal vorkommt. Tabelle ist somit eine Merkmalsmatrix, die keine Auskunft über qualitative Ausprägung und Häufigkeit des Vorkommens der Merkmale gibt; diese Abstufungen werde ich weiter unten aufführen. Damit diese Merkmalsmatrix leichter verständlich ist, habe ich für jeden Parameter ausschließlich das eine Merkmal aufgelistet, das auf konzeptionelle Mündlichkeit verweist.⁴⁸⁰

⁴⁷⁹ Zur Bestimmung der Parameter vgl. Abschnitt *Operationalisierung*, S. 110ff.

⁴⁸⁰ Der Parameter *Redewiedergabe* kann als Merkmal *direkte Rede* oder *indirekte Rede* oder *Redebericht* ausgeprägt sein, wobei für den diachronen Vergleich nur *direkte Rede* als Merkmal konzeptioneller Mündlichkeit gewertet wird. Vgl. dazu ebenfalls Abschnitt *Operationalisierung*, S. 110ff.

Tabelle VII.8. Matrix textpragmatischer Merkmale, die auf konzeptionelle Mündlichkeit hinweisen

	Ich-jetzt-hier-Struktur	Redewiedergabe	Dialogizität	Textkomposition	Abtönungsverfahren
Zeitabschnitt	Origoverweis über Personalpronomen	Direkte Rede	Vorbereitende Rederechtübergabe	Narrativ-linear	Gesprächswörter
Makrostruktur exklusiv Info.meldung Mikrotexte Informationsmeldung Weimar				nicht möglich	
				+	
Makrostruktur exklusiv Info.meldung Mikrotexte Informationsmeldung NS-Rundfunk	+	+		nicht möglich	
	+	+	+	+	+
Makrostruktur exklusiv Info.meldung Mikrotexte Informationsmeldung Weltkrieg	+			nicht möglich	
		+		+	+
Makrostruktur exklusiv Info.meldung Mikrotexte Informationsmeldung DDR	+			nicht möglich	
		+			
Makrostruktur exklusiv Info.meldung Mikrotexte Informationsmeldung BRD	+		+	nicht möglich	
		+			
Makrostruktur exklusiv Info.meldung Mikrotexte Informationsmeldung Nach 1990	+	+	+	nicht möglich	+
		+	+		

Legende: „+“ = Vorkommen ohne quantitative Angabe, mindestens ein Mal.

„nicht möglich“ = Die Textkomposition der Makrostruktur von Radio-Nachrichten ist immer hierarchisch, sie kann nicht narrativ-linear aufgebaut sein.

Die in dieser Tabelle dargestellten Ergebnisse sollen im Folgenden auf Hypothese 3, die älteren Radio-Nachrichten seien stärker konzeptionell schriftlich als die jüngeren Radio-Nachrichten, bezogen werden. Zunächst wird die Makrostruktur der Radio-Nachrichten allgemein diskutiert, im Anschluss daran der Mikrotexttyp *Informationsmeldung*.

Die Ergebnisse in Tabelle VII.8 deuten darauf hin, dass bezogen auf die Makrostruktur Hypothese 3 nicht zutrifft. Das Vorkommen des Merkmals *Origoverweis über Personalpronomen* bedeutet, dass die Nachrichtensprecher mit *wir* auf die Ich-jetzt-hier-Origo verweisen, was als Indiz für konzeptionelle Mündlichkeit zu werten ist. Wie Tabelle VII.8 zeigt, kommen solche Verweise in der Makrostruktur bei den Radio-Nachrichten des NS-Rundfunks, des Weltkriegs, der

BRD und DDR und bei den Radio-Nachrichten nach 1990 vor. Diese Ausprägung des Merkmals betrifft zum Beispiel Ankündigungen wie *wir geben Nachrichten* oder ähnliches. Dass sich das Merkmal *Origoverweis über Personalpronomen* nicht in den Makrostrukturen sämtlicher Radio-Nachrichten (zum Beispiel Weimar) niederschlägt, hängt mit der fragmentarischen Überlieferung der Tondokumente zusammen.

Das Merkmal *Direkte Rede* kommt in der Makrostruktur außerhalb der Informationsmeldungen in den Radio-Nachrichten des NS-Rundfunks und nach 1990 vor, so dass sich auch hier keine Übereinstimmung mit Hypothese 3 ergibt.⁴⁸¹ Beim Parameter *Dialogizität* hingegen zeigt sich ein deutliches Ergebnis. In den durchweg monologischen älteren Radio-Nachrichten kommen in der Makrostruktur keine vorbereitenden Rederechtübergaben vor, bei den Radio-Nachrichten der BRD, die in eine Magazinsendung mit Moderatorsprecher eingebettet sein können, treten sie hingegen bei Ankündigungen auf⁴⁸² und in den dialogischen Radio-Nachrichten des Mischtyps nach 1990 kommen ebenfalls Sprecherwechsel und somit vorbereitende Rederechtübergaben vor. Dialogizität als konzeptionell mündliches Konzept ist somit bei den jüngeren Radio-Nachrichten realisiert, bei den älteren hingegen nicht. Übereinstimmung mit Hypothese 3 zeigt sich beim Vorkommen der Gesprächswörter, die sich im diachronen Vergleich in der Makrostruktur lediglich in den Wetter- und Verkehrsmeldungen der Radio-Nachrichten nach 1990 niederschlagen.⁴⁸³

Das Merkmal *Origoverweis über Personalpronomen* ist in den Mikrotextrn einzelner Informationsmeldungen ausschließlich in den Radio-Nachrichten des NS-Rundfunks zu beobachten.⁴⁸⁴ Der Parameter *Ich-jetzt-hier-Struktur* macht im diachronen Vergleich die prekäre Eigenart der Radio-Nachrichten des NS-Rundfunks deutlich. Während in den anderen Zeitabschnitten bei den Mikrotextrn der Informationsmeldungen generell die typische Rolle des neutralen und distanzierten Nachrichtensprechers anzutreffen ist, wechseln die Nachrichtensprecher im NS-Rundfunk an einigen Passagen in eine wertende Rolle. Dabei können im Meldungstext sprachliche Elemente wie zum Beispiel Personalpronomina

⁴⁸¹ Direkte Rede in Makrostruktur bei Nachrichten des NS-Rundfunks vgl. S. 148, bei Radio-Nachrichten nach 1990 werden O-Töne (stehen in der Makrostruktur, aber außerhalb der Informationsmeldung) als Direkte Rede gewertet, vgl. dazu S. 197.

⁴⁸² Vgl. dazu die Erläuterungen S. 190f.

⁴⁸³ Zu Interjektionen, Gliederungs- und Abtönungspartikeln in Wetter- und Verkehrsmeldungen nach 1990 vgl. S. 211ff. Das Merkmal narrativ-lineare Textkomposition, das auf konzeptionelle Mündlichkeit verweist, ist in Bezug auf die Makrostruktur von Radio-Nachrichten indifferent, da die Makrostruktur nie

⁴⁸⁴ Siehe dazu S. 142ff.

auftauchen, die auf die Ich-jetzt-hier-Origo verweisen. Der Parameter *Abtönungsverfahren* zeigt, dass die für gesprochene Sprache typischen *Gesprächswörter* in den Mikrotextrn einzelner Informationsmeldungen nur in den Zeitabschnitten NS-Rundfunk und Zweiter Weltkrieg vorkommen. Auch dieses Vorkommen hängt mit der wertenden Rolle der Nachrichtensprecher im NS-Rundfunk und im Zweiten Weltkrieg zusammen. Über Gesprächswörter wie zum Beispiel Abtönungspartikeln⁴⁸⁵ können die Nachrichtensprecher kommentierenden Bezug zu einer vorgelesenen Meldung markieren.

Die Ergebnisse dieser Parameter *Ich-jetzt-hier-Struktur* und *Abtönungsverfahren* erwecken den Anschein, dass die Radio-Nachrichten von 1933 bis 1945 im Zusammenhang mit der in Kapitel IV aufgeführten Hypothese „fortschrittlich“ seien, da sie konzeptionell mündliche Elemente nutzen. Wie ich bei der synchronen Untersuchung jedoch gezeigt habe, zerstören die Ausprägungen beider konzeptionell mündlichen Merkmale in den jeweiligen Fällen die Objektivität der Meldungen.⁴⁸⁶ Diese konzeptionelle Mündlichkeit in den nationalsozialistischen Radio-Nachrichten stellen somit einen Sonderweg der Textsorte *Radio-Nachrichten* dar, der 1945 abrupt endet. Die Radio-Nachrichten 1933 bis 1945 liefern unter textpragmatischen Aspekten demzufolge Ergebnisse, die nicht mit Hypothese 3 übereinstimmen. Ebenfalls gegen Hypothese 3 spricht, dass das Merkmal *Direkte Rede* in den Mikrotextrn einzelner Informationsmeldungen der Radio-Nachrichten mit Ausnahme des Zeitabschnitts Weimar in sämtlichen anderen Zeitabschnitten vorkommt.

Ebenfalls nicht in Übereinstimmung mit Hypothese 3 sind die Ergebnisse des Parameters *Textkomposition*: das Merkmal *narrativ-lineare Komposition* ist diachron genau umgekehrt als erwartet ausgeprägt. Der Parameter *Textkomposition* zeigt den Wandel im Sprachgebrauch bei Radio-Nachrichten, dass vom Zeitabschnitt Weimar bis Zweiter Weltkrieg konzeptionell mündlicher Textaufbau vorgekommen ist und erst für die Zeitabschnitte DDR und BRD und danach ausschließlich der hierarchisch-komplexe Aufbau verwendet wird, der in der journalistischen Praxis als Pyramidenaufbau bezeichnet wird.

Lediglich der Parameter *Dialogizität* führt zu einem Ergebnis, das mit Hypothese 3 übereinstimmt: Die älteren Radio-Nachrichten sind stärker konzeptionell schriftlich als die jüngeren, da nur im Zeitabschnitt nach 1990 in den Mikrotextrn das Rederecht

⁴⁸⁵ Siehe dazu S. 153ff und S. 168ff.

⁴⁸⁶ Siehe S. 55f.

abgegeben wird. Es handelt sich dabei um Radio-Nachrichten, die dem Mischtyp entsprechen, bei denen innerhalb der Mikrotex te einzelner Informationsmeldungen mittels redeanzeigender Phrasen auf einen folgenden Original-Ton und Redaktions-Ton verwiesen wird (vgl. Abbildung VII.1, S. 206).

In Tabelle VII.8 ist wie bereits erwähnt nicht erkennbar, in welcher Qualität und Quantität die jeweiligen Merkmale ausgeprägt sind. Die folgenden Ausführungen greifen deshalb Einzelbeobachtungen aus dem Ergebnisteil der synchronen Untersuchung auf und stellen sie in den diachronen Zusammenhang. Die quantitativen Relationen lasse ich dabei außer Acht, da ich sie in den wenigen zählbaren Fällen bereits im vorangegangenen Teil aufgeführt habe. Die qualitativen Unterschiede hingegen beziehe ich nochmals je Parameter auf Hypothese 3.

Der Parameter *Redewiedergabe* ist in Tabelle VII.8 mit dem Merkmal *Direkte Rede* vertreten, das im diachronen Vergleich in den Mikrotex ten einzelner Informationsmeldungen in allen Zeitabschnitten auftaucht (mit Ausnahme des Tondokuments aus Weimarer Zeit). Der diachrone Vergleich zeigt weiterhin qualitative Unterschiede hinsichtlich der Funktion direkter Rede. In den NS-Nachrichten (vgl. Textbeispiel VII.11 bis Textbeispiel VII.13, S. 150ff) werden mittels direkter Rede Pressezitate oder politische Zitate zu propagandistischen Zwecken eingesetzt, so dass die jeweiligen Zitate unmittelbar und in affirmativer Adaption wiedergegeben werden. Diese Funktion, ein Zitat affirmativ zu übernehmen, hat die direkte Rede auch in den Informationsmeldungen des DDR-Staatsrundfunks (vgl. Textbeispiel VII.35, S. 176: *Ebert: gemeinsam und miteinander werden wir das Programm erfolgreich verwirklichen*), wohingegen in den Radio-Nachrichten beim Südwestfunk (SWF) der BRD (vgl. Textbeispiel VII.42, S. 198: *Rau: ich will da mitmischen*) mittels direkter Rede in den Meldungstext inszenierte Mündlichkeit übertragen wird. In den Mikrotex ten einzelner Informationsmeldungen beim Mischtyp nach 1990 (vgl. Textbeispiel VII.47, S. 198) tauchen Direkte-Rede-Konstruktionen häufig auf, da O-Töne wie direkte Rede in den Meldungstext einbezogen werden. Obwohl das Merkmal *Direkte Rede* in Tabelle VII.8 in allen Zeitabschnitten (mit Ausnahme Weimar) auftritt, sprechen die genannten funktionalen Unterschiede wiederum für Hypothese 3, da in den jüngeren Radio-Nachrichten der BRD (SWF) und nach 1990 die Qualität der direkten Rede stärker konzeptionell mündlich ist.

Der Parameter *Redewiedergabe* liefert in Bezug auf das Merkmal *indirekte Rede* kein diachron eindeutiges Ergebnis. In Übereinstimmung mit Hypothese 3 werden

zwar in dem Meldungstext aus Weimarer Zeit Zitate (vgl. Textbeispiel VII.1, S. 139) auffallend häufig als indirekte Rede mit Konjunktiv I und II und damit konzeptionell schriftlich wiedergegeben, jedoch wird das Verfahren, mittels indirekter Rede zu zitieren, in späterer Zeit ebenfalls genutzt. Bei der Verwendung der Verbform in Konstruktionen indirekter Rede zeigen vor allem die Radio-Nachrichten aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs (vgl. Tabelle VII.1, S. 161) Unstimmigkeiten in der Verwendung des Konjunktivs. Es lässt sich nicht nachweisen, ob die Verwendung der Verbformen bei der Redewiedergabe propagandistischen Zwecken dienen sollte (vgl. Textbeispiel VII.24, S. 163 zu Goebbels' Zitat). Im diachronen Vergleich zeigen jene „Unstimmigkeiten“ jedoch, dass sich beim Sprachgebrauch in Radio-Nachrichten bis 1945 die allgemeine journalistische Norm, bei indirekter Rede den Konjunktiv zu verwenden, noch nicht durchgesetzt hat.

Große qualitative Unterschiede zeigt im diachronen Vergleich der Parameter *Textkomposition* für die Makrostruktur von Radio-Nachrichten. Bei den jüngeren Radio-Nachrichten nach 1990 kommen zwei Typen vor: der Stammtyp und der Mischtyp (vgl. Tabelle VII.6, S. 203). Beim Mischtyp tauchen neue Mikrotexttypen wie *Jingles* oder *Werbung* auf, die mit den Mikrotexten einzelner Informationsmeldungen kombiniert werden; jedoch nehmen die Mikrotexte einzelner Informationsmeldungen stets den größten Anteil der gesamten Makrostruktur ein. Dagegen wird (vgl. die Abbildung VII.2 bis Abbildung VII.6, S. 207ff) beim Mischtyp der Anteil des Mikrotexttyps *Informationsmeldung* geringer.

Dieser diachrone Prozess stimmt überein mit den allgemeinen Tendenzen der Textsortenentwicklung in den Massenmedien nach 1945, bei denen erstens eine Bewegung „weg von der hohen, genormten Sprache hin zum alltäglichen bis lässigen Stil“ zu beobachten ist, zweitens die „Konstruktionsmechanismen neuer Textgestaltungen“ stets vom „Mischprinzip“ (einige stabile Textsorten werden in Sequenzen mit anderen neuen Textsorten gemischt) geprägt werden und drittens „kurze Texteinheiten“ und ein „rascher Wechsel von Darbietungsform und Inhalt“ bevorzugt werden.⁴⁸⁷

In Bezug auf die Mikrostruktur einzelner Informationsmeldungen lässt sich aus diachroner Betrachtung festhalten, dass in den Zeitabschnitten DDR und BRD die für Radio-Nachrichten typische Textkomposition der „Pyramidenform“ umgesetzt ist, während in den vorangehenden Zeitabschnitten eine eher konzeptionell mündliche

Textkomposition vorkommt. Das Tondokument 1971-11-15 mit den Radio-Nachrichten der ersten Sendung „Stimme der DDR“ (vgl. Textbeispiel VII.37, S. 178) ist in diesem Untersuchungskorpus der älteste Text einer Informationsmeldung, in dem konsequent die Pyramidenstruktur realisiert ist. Beim Zeitabschnitt NS-Rundfunk kommt – neben dem dominierend konzeptionell mündlichen narrativ-linearen Kompositionstyp – bei einigen Mikrotextrn eine kompakte Textkomposition vor (vgl. Textbeispiel VII.16, S. 153, Meldungen in einem einzigen Satz), die nach 1945 nicht mehr auftaucht. Sie hat jedoch Ähnlichkeit mit der kompakten Textkomposition in den kurzen Mikrotextrn der DDR-Meldungen bei DT64 (vgl. Textbeispiel VII.38, S. 179) und den Nachrichten des Mischtyps in jüngeren Radio-Nachrichten.

Die diachrone Untersuchung zeigt, dass die textpragmatischen Merkmale konzeptioneller Mündlichkeit und Schriftlichkeit in den einzelnen Meldungstextrn der Zeitabschnitte unterschiedlich ausgeprägt sind. Die qualitativen Parameter zu den textpragmatischen Aspekten verdeutlichen, dass sich die einzelnen Merkmale nicht diachron kontinuierlich in den Meldungstextrn niederschlagen. Lediglich der Parameter *Textkomposition*, der das Merkmal *hierarchisch-komplexe* bzw. *narrativ-lineare Komposition* angibt, verweist darauf, dass es im Sprachgebrauch bei Radio-Nachrichten von 1932 bis 2001 eine kontinuierliche Entwicklung der Textkomposition gibt; für die anderen textpragmatischen Parameter gilt diese Kontinuität nicht.

B. Syntaktische Aspekte

1. Synchroner Vergleich

a) Nachrichten im Rundfunk der Weimarer Republik

Die Syntax im Meldungstext der Weimarer Zeit weist sowohl in Bezug auf Satzlängen als auch in Bezug auf die Komplexität der Sätze in sich Ungleichheiten auf, d.h. es kommen kurze und lange sowie einfache und komplexe Sätze vor. Die folgende Tabelle VII.9 zeigt, dass im Meldungstext insgesamt Einfachsätze⁴⁸⁷ mit 56% dominieren. Demgegenüber stehen insgesamt 44% Sätze, deren Syntax kombiniert ist aus mehreren Haupt- oder Nebensätzen.

⁴⁸⁷ Vgl. dazu Schwitalla (1993), 24.

⁴⁸⁸ Zur Definition des Parameters *Komplexität der Syntax* siehe Kapitel *Operationalisierung*, S. 110ff.

Tabelle VII.9. Häufigkeiten von Satztypen in Radio-Nachrichten des Weimarer Rundfunk. In: 1932-02-13. ANR: 2945680 (DRA. Frankfurt/M.)

	Einfachsätze	Koordinierte Zweifachsätze	Subordinierende Zweifachsätze	Subordinierende Dreifachsätze	Subordinierende Vierfachsätze	Total
Anzahl	14	2	5	3	1	25
Anteile	56%	8%	20%	12%	4%	100%

Die Satztypen Einfachsätze und koordinierte Zweifachsätze gelten als konzeptionell mündlich, die anderen subordinierten Mehrfachsätze eher als konzeptionell schriftlich. Die relativen Häufigkeiten der konzeptionell mündlichen Satztypen ($56\% + 8\% = 64\%$) und der konzeptionell schriftlichen Satztypen ($20\% + 12\% + 4\% = 36\%$) zeigen, dass in den Radio-Nachrichten 1932-02-13 unter diesen syntaktischen Aspekten konzeptionelle Mündlichkeit überwiegt. Der geringe Anteil von 8% der koordinierten Zweifachsätze belegt, dass *und*-Koordinationen selten eingesetzt werden und statt dessen in Bezug auf die Einfachsätze Asyndese genutzt wird, d.h. es wird syntaktisch vorrangig ohne Konjunktion verknüpft. In Bezug auf die subordinierten Mehrfachsätze gilt hingegen Syndese.

Im Kapitel zur radiohistorischen Betrachtung habe ich die so genannten Stilregeln Joseph Räuschers erläutert,⁴⁸⁹ die in der Anfangszeit des neuen Mediums Radio als Normierung für Nachrichtentexte gedacht waren. Mit der folgenden Analyse zu Tondokument 1932-02-13 möchte ich die Aufmerksamkeit auf das Verhältnis von Norm und Sprachgebrauch richten.

Eine syntaktische Stilregel Räuschers empfiehlt, in der Satzgliedfolge „das Zeitwort früher“ zu nennen, d.h. es sollen Verb-Erst- und Verb-Zweit-Sätze verwendet werden, Verb-Letzt-Sätze sollen hingegen vermieden werden. Zudem sollen „getrennte“ Zeitwörter zusammengefasst werden, d.h. bei präfigierten Verben sollen Präfix und Stamm nicht in linker und rechter Satzklammer verteilt werden.

Die folgenden beiden Sätze aus dem Meldungstext in Tondokument 1932-02-13 gehorchen dieser Regel: Der Einstiegssatz in den Meldungstext (vgl. auch Textbeispiel VII.3, S. 142): [*über Memel*]_{VF} [*verhandelte*]_{LSK} [*heute der Völkerbundsrat vier Stunden lang*]_{MF} [*]*_{RSK} und der letzte Satz des Meldungstextes (vgl. auch Textbeispiel VII.2, S. 141): *und* [*der litauische Außenminister*]_{VF} [*anerkannte*]_{LSK} *stillschweigend auch die Zuständigkeit des Völkerbunds rats* [*]*_{RSK}.

Das Verb *verhandelte* steht beim Einstiegssatz in der linken Satzklammer und die rechte Satzklammer ist leer; beim Schlusssatz ist zudem in der linken Satzklammer Präfix und Stamm mit *anerkannte* zusammengezogen. Beide Sätze gehorchen den oben genannten Regeln. Solchen nach Räuschers Norm wohlgeformten Nachrichtensätzen stehen im Meldungstext aus der Weimarer Zeit einige Satzkonstruktionen gegenüber, die mit den syntaktischen Stilregeln nicht übereinstimmen.

Textbeispiel VII.57. Subordinierter Dreifachsatz in Radio-Nachrichten des Weimarer Rundfunk. In: 1932-02-13. ANR: 2945680 (DRA. Frankfurt/M.)

[der ganze Vorfall]_{VF} [sei]_{LSK Matrix1} [völlig harmlos]_{MF} []_{NF} /
 []_{VF} [habe]_{LSK Matrix2} [jedoch dem litauischen leitenden Beamten des Memelgebiets
 den Vorwand]_{MF} [gegeben]_{RSK Matrix2} /
 [[das ihm missliebige Direktorium zu beseitigen]_{erweiterter Infinitiv}]_{NF Matrix2} /

Das Textbeispiel VII.57 zeigt, dass sich entgegen Räuschers Stilregeln, die von Schachtelsätzen abraten, im Meldungstext auch Sätze finden, die in dem einen Teilsatz parataktische, in dem anderen Teilsatz hypotaktische Syntax nutzen und somit beide syntaktischen Stile miteinander kombinieren. Der Satz in Textbeispiel VII.57 besteht – meiner Analyse zufolge – aus zwei Matrixsätzen, die miteinander elliptisch kombiniert sind, so dass die Nominalphrase *der ganze Vorwand* im Vorfeld des zweiten Matrixsatzes getilgt ist. Während diese Art der syntaktischen Kombination parataktisch ist, deutet der folgende Matrixsatz mit der Einbettung eines erweiterten Infinitivs [*das ihm missliebige Direktorium zu beseitigen*] auf Hypotaxe hin. Theoretische Norm und praktischer Sprachgebrauch liegen hier weit auseinander.

Bei den Ergebnissen der quantitativen Parameter *Satzlängen* und *Partizipialkonstruktionen* gebe ich im Folgenden zusätzlich zu den Werten der synchronen Untersuchung auch die diachronen Vergleichswerte mit an, damit die Daten der synchronen Untersuchung in diachrone Relation gesetzt werden können. In Tabelle VII.10 sind die syntaktischen Satzlängen angegeben.

⁴⁸⁹ Siehe S. 50ff.

Tabelle VII.10. Mittelwerte (M) und Standardabweichungen (SD) für die syntaktischen Satzlängen (in Wörter/Satz und Silben/Satz) in Nachrichten des Weimarer Rundfunk. In: 1932-02-13. ANR: 2945680 (DRA. Frankfurt/M.)

	Wörter pro Satz	Silben pro Satz
M	17,52	38,52
SD	8,93	19,71

Die Mittelwerte der Satzlängen weichen mit 17,52 Wörtern/Satz bzw. 38,52 Silben/Satz nur geringfügig vom totalen diachronen Mittelwert (17,13 Wörtern/Satz bzw. 37,01 Silben/Satz) ab. Der Meldungstext des Weimarer Rundfunks ist somit in dieser Hinsicht als konzeptionell schriftlich einzustufen. Mit insgesamt 4 Partizipialkonstruktionen im gesamten Meldungstext – 0,42 Partizipialkonstruktionen pro 100 Silben – ist die Syntax in 1932-02-13 ebenfalls als konzeptionell schriftlich einzustufen, da der diachrone Gesamtdurchschnitt bei 0,17 Partizipialkonstruktionen pro 100 Silben liegt. Darüber hinaus können bei den Partizipialkonstruktionen wie zum Beispiel *der zum Berichterstatter bestimmte norwegische Vertreter „Kolban“* Längen mit bis zu 7 Wörtern auftreten.

b) Radio-Nachrichten im Nationalsozialismus

Die Syntax der nationalsozialistischen Radio-Nachrichten unterscheidet sich nicht wesentlich von der Syntax im Meldungstext aus Weimarer Zeit. Jedoch lässt sich in Bezug auf Satzlängen und Satztypen ein Unterschied ausmachen, der in den NS-Nachrichten mit Pressezitaten vorkommt und sich in keiner anderen Epoche der Radio-Nachrichten wiederfindet. Syntaktisch komplexe Konstruktionen werden verwendet, um Satzaussagen zu verschleiern statt sie einfach und verständlich auszudrücken. An einigen Stellen im Korpus verkehrt die Syntax der nationalsozialistischen Radio-Nachrichten das Prinzip der Hörverständlichkeit in ihr Gegenteil, da Satzkonstruktionen auftauchen, die in sich anaphorische und kataphorische Referenzen aufweisen, die beim Hören, d.h. bei der linearen Abfolge der Satzglieder, nur schwer zuzuordnen sind. Die entsprechenden Satzaussagen solcher syntaktischen Konstruktionen sind in den meisten Fällen mit Illokutionstypen wie Beschuldigungen, Verleumdungen oder Vorwürfen verbunden.

Wie ich mit Textbeispiel VII.17, S. 154 gezeigt habe, werden in den NS-Nachrichten komplexe, hypotaktische Strukturen eingesetzt, die sich zum

Beispiel aus Verbalketten mit Anhebung ergeben (*bedrohen, bedroht fühlen, möchte sich bedroht fühlen*). In Textbeispiel VII.17 bezieht sich das komplexe Nachfeld des Matrixsatzes [*schwächeren Staaten ... nahezulegen sie möchten sich ... bedroht fühlen und ... sich einverstanden erklären*] kataphorisch auf die Nominalphrase im Vorfeld [*Methoden*]. Demzufolge kann die Bedeutung von *Methoden* erst verstanden werden, wenn der komplette Satz linear abgelaufen ist. Da der Satz jedoch mit 38 Wörtern sehr lang ist, wird dies erschwert.

In Textbeispiel VII.18, S. 156 weiter oben zeigt sich eine ähnliche syntaktische Konstruktion mit einem komplexen Nachfeld, auf das sich die Nominalphrase [*Umarmung*] im Mittelfeld anaphorisch bezieht, so dass auch hier die Bedeutung von *Umarmung* erst verstanden wird, wenn die lange Phrase des Nachfeldes vorgelesen ist mit [*von der auch die Betroffenen nur zu genau wissen dass sie alles andere als einen anständigen Charakter trägt*]. In beiden Textbeispielen VII.17 und VII.18 werden mittels Präsuppositionen („es gibt die englischen Methoden“ und „es gibt die englische Umarmung“) und mittels Satzaussagen („die Methoden sind, dass England schwächeren Staaten nahelegt...“ und „die Umarmung trägt keinen anständigen Charakter“) Illokutionen vollzogen, die einer verleumderischen Beschuldigung entsprechen, welche sich umschreiben lässt als Vorwurf, Großbritannien/Nordirland betreibe in Europa eine aggressive Bündnispolitik und versuche, die Sowjetunion in dieses Bündnis einzubeziehen. Das folgende Textbeispiel VII.58 zeigt, dass in den NS-Nachrichten solche einfachen Illokutionstypen mit einer komplexen und aufwändigen Syntax ausgedrückt werden. Auf diese Weise werden Satzaussagen verschleiert.

Textbeispiel VII.58. Komplexe Syntax in Radio-Nachricht des Nationalsozialismus
In: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes 1939-04-14 – ANR: 2935527 (DRA. Frankfurt/M.).

die Leipziger neuesten Nachrichtn schreiben /
[nachdem der englische Ministerpräsident in seiner Unterhausrede vom drittn April /
unter dem Druck seiner innerpolitischn Opposition und den Wünschn Frankreichs
zuliebe / seine Bereitwillichkeit bekundet hatte / sich über die nach wie vor
bestehendn / ideologischn Verschiednheitn zwischn Großbritannien und
Sowjetrussland hinwegzusetzen]_{VF}
/ [bedeute]_{LSK} [es keine Überraschung]_{MF} []_{RSK} /
[wenn er sich in seiner neuesten Rede wiederum für eine Einbeziehung
Sowjetrusslands in das Einkreisungssystem ausspreche]_{NF}

Die Syntax erschwert hier die Hörverständlichkeit. Zum einen überfordert die komplexe Satzstruktur mit insgesamt 39 Wörtern im Vorfeld den aufmerksamsten

Hörer. Zum anderen kann der Satz erst verstanden werden, wenn linke Satzklammer und Mittelfeld bekannt sind, da in diese Satzfelder die Satzaussage (*es bedeutet keine Überraschung, wenn...*) gestellt ist. Über dieser Satzaussage operiert die illokutionäre Kraft, die als rhetorische Figur einer Litotes (*es überrascht uns nicht*) einen Vorwurf ausdrückt (*wir finden es empörend*). Die linke Satzklammer öffnet aber erst nach 39 Wörtern, so dass das Verstehen der Satzaussage erschwert wird.

Auf das Mittelfeld folgt das Nachfeld, in welchem im Konjunktiv der Vorwurf formuliert wird, Chamberlain plane eine politische Kooperation mit der Sowjetunion. Der Vorwurf im Nachfeld ist als kommentierender Konditionalsatz (*wenn er sich (...) für eine Einbeziehung Sowjetrusslands (...) ausspreche*) dem Matrixsatz subordiniert. Eröffnet wird der Satz im Vorfeld hingegen mit einem informierenden Temporalsatz (*nachdem der englische Ministerpräsident...*), der nacheinander einige politische Zusammenhänge mit Chamberlains Entscheidungen nennt. In der linearen Abfolge der Satzglieder lässt der Satz demnach insgesamt eine temporal-logische Folge erwarten, die im Konditionalsatz des Nachfeldes jedoch in einer hypothetischen Unterstellung endet. Über das lexikalische Material (*unter dem Druck der innerpolitischen Opposition, den Wünschen Frankreichs zuliebe*) werden im Vorfeld bereits über Präsuppositionen politische Urteile angedeutet, die Chamberlain als unfreien Politiker erscheinen lassen sollen. Diesem Bild des unfreien Politikers, dessen Entscheidungen sich nach Oppositionsabsichten und Auslandsinteressen richten, folgt im Nachfeld jener Vorwurf, Chamberlain wolle mit der Sowjetunion kooperieren. Somit sind in einem Satz Information und Kommentar miteinander vermischt.

Unter syntaktischen Aspekten lässt sich für diese Meldung aus Tondokument 1939-04-14 eine extreme konzeptionelle Schriftlichkeit beobachten. Sie resultiert aus dem Medientransfer, da die Meldungen wie bei einer Presseschau aus Zeitungstexten übernommen sind.

Die folgende Tabelle zeigt, dass in den Meldungstexten des NS-Rundfunks insgesamt die Einfachsätze dominieren. Sie halten mit 51% die absolute Mehrheit. Insgesamt ist die Häufigkeitsverteilung der Satztypen zwischen den konzeptionell mündlichen Einfachsätzen und den stärker konzeptionell schriftlichen Mehrfachsätzen ausgewogen.

Tabelle VII.11. Häufigkeiten von Satztypen in Nachrichten des Rundfunks im Nationalsozialismus

	Einfachsätze	Koordinierte Zweifachsätze	Subordinierende Zweifachsätze	Subordinierende Dreifachsätze	Subordinierende Vierfachsätze	Total
Anzahl	69	9	38	7	12	135
Anteile	51%	7%	28%	5%	9%	100%

Die Häufigkeitsverteilung der Satztypen ähnelt den syntaktischen Verhältnissen in der Meldung des Weimarer Rundfunks. Der Anteil von 9% der (konzeptionell schriftlichen) subordinierten Vierfachsätze verdeutlicht, dass auch hochkomplexe Satzstrukturen in den NS-Nachrichten möglich sind und in quantitativer Relation einen gleichen Rang einnehmen wie die (konzeptionell mündlichen) koordinierten Zweifachsätze mit 7%. Weitere Parallelen zur Meldung des Weimarer Rundfunks sind bei den Satzlängen zu verzeichnen. Für die 10 Tondokumente der nationalsozialistischen Radio-Nachrichten im Korpus ergab sich bei der Analyse eine durchschnittliche Satzlänge von 20,41 Wörter/Satz bzw. 42,9 Silben/Satz. Diese Satzlängen liegen damit über dem totalen diachronen Mittelwert (17,13 Wörtern/Satz bzw. 37,01 Silben/Satz).

Die Sätze mit extremen Längen kommen vor allem in den konzeptionell schriftlichen Meldungen in 1939-04-14 vor, wo Pressezitate wiedergegeben werden. Jedoch tauchen auch in anderen Meldungstexten lange Sätze auf, die wie in folgendem Textbeispiel VII.59 Spitzenwerte mit 45 Wörtern bzw. 95 Silben erreichen können:

Textbeispiel VII.59. Lange Sätze mit Partizipialkonstruktion in Radio-Nachricht des Nationalsozialismus in: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes 1939-06-07 – ANR: 2823860 (DRA. Frankfurt/M.)

der zu Besuch in Rom weilende spanische Innenminister Suner / legte heute Vormittag an den Königsgräbern im Pantheon / am Grabmal des unbekannten Soldaten / und in der Ehrenkapelle der gefallenen Faschisten im Haus der faschistischen Partei Lorbeerkränze nieder / die mit den italienischen und spanischen Farben / geschmückt sind /

Textbeispiel VII.59 ist ein Meldungstext, der unter textpragmatischen Aspekten einer kompakten, nicht-entfalteten Komposition⁴⁹⁰ entspricht, so dass der Meldungstext aus einem einzigen Satz besteht. Der Beginn des Meldungstextes ist

satzsemantisch komprimiert als Partizipialkonstruktion, die in Textbeispiel VII.59 unterstrichen ist. Solche Sätze belegen eine ausgeprägte schriftsprachliche Konzeption, die in der Syntax der NS-Meldungen häufig vorkommt. In den 10 Tondokumenten befinden sich insgesamt 13 Partizipialkonstruktionen; das sind 0,22 Partizipialkonstruktionen pro 100 Silben. Damit liegen sie in der diachronen Gesamtbetrachtung deutlich über dem totalen diachronen Mittelwert, der bei 0,17 Partizipialkonstruktionen pro 100 Silben liegt.

c) Radio-Nachrichten im Zweiten Weltkrieg

Die Syntax in den Radio-Nachrichten des Weltkriegs tendiert zum kompakten, einfachen Satzbau. Das lässt die in Tabelle VII.12 dargestellte Häufigkeitsverteilung der Satztypen erkennen. Mit insgesamt 66% dominieren die konzeptionell mündlichen Einfachsätze bzw. koordinierten Zweifachsätze, wobei die Einfachsätze mit 54% die absolute Mehrheit ausmachen.

Tabelle VII.12. Häufigkeiten von Satztypen in Nachrichten des Rundfunks im Zweiten Weltkrieg

	Einfachsätze	Koordinierte Zweifachsätze	Subordinierende Zweifachsätze	Subordinierende Dreifachsätze	Subordinierende Vierfachsätze	Total
Anzahl	67	15	28	12	1	123
Anteile	54%	12%	23%	10%	1%	100%

Die extrem komplexe Syntax mit subordinierenden Vierfachsätzen fällt mit lediglich 1 % in den Meldungstexten des Weltkriegs kaum ins Gewicht, so dass in quantitativer Relation die (konzeptionell mündlichen) koordinierten Zweifachsätze mit 12% Anteil einen gewichtigeren Rang einnehmen. Im Vergleich zur Syntax der NS-Radio-Nachrichten von 1933 bis 1939 sind die Sätze der Radio-Nachrichten des Weltkriegs von 1940 bis 1945 insgesamt kürzer. Der Analyse zufolge haben in den Radio-Nachrichten des Weltkriegs die Sätze eine durchschnittliche Länge von 15,49 Wörtern/Satz bzw. 31,66 Silben/Satz. Die Satzlängen liegen also unter den diachronen Mittelwerten (17,13 Wörtern/Satz bzw. 37,01 Silben/Satz).

Vereinzelt stehen zu Beginn einiger Meldungstexte sehr kurze, elliptische Sätze, wie zum Beispiel der verblose Satz *der Kampf am Atlantik* in Tondokument 1944-06-06 oder die zwei elliptischen Sätze *die britisch amerikanische Barbarei* /

⁴⁹⁰ Textkompositionstypen bei NS-Radio-Nachrichten vgl. S. 151.

Berlin in Tondokument 1945-01-10. Diese Ellipsen übernehmen die Funktion des Einstiegssatzes, gegebenenfalls wird eine Ortsmarke wie zum Beispiel *Washington* oder *Führerhauptquartier* in Tondokument 1945-01-10 hinzugefügt. Durch dieses Verfahren ergibt sich insgesamt für den Sprachgebrauch eine Tendenz zu kompakter und kurzer Syntax. Jedoch kann auch der Einfachsatztyp in der Länge erheblich variieren. Extremwerte können wie in folgendem Textbeispiel VII.60 bei einer Länge von 25 Wörtern liegen.

Textbeispiel VII.60. Extreme Länge bei einfacher Satzstruktur in Radio-Nachricht des Zweiten Weltkriegs. In: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes 1940-07-05 – ANR: 2894987 (DRA. Frankfurt/M.)

[an dem Überfall von Oran]_{VF}
 [nahmen]_{LSK}
 [nach einer Meldung aus Eiger Siras die englischen Schlachtschiffe Boot und Resolution / sowie ein Linienschiff und acht Zerstörer]_{MF}
 [teil]_{RSK}

Die extreme Länge des Einfachsatzes in Textbeispiel VII.60 resultiert aus der Aufzählung der Kriegsflotten im Mittelfeld. Innerhalb dieser Aufzählung im Mittelfeld wird Syndese bevorzugt mit der Konjunktion *sowie* und zwei *und*-Verknüpfungen. Asyndese ohne Konjunktionen würde bei einer solchen Aufzählung zu gedrängt wirken und die Hörverständlichkeit vermutlich einschränken.

Zu beobachten ist in den Meldungstexten der vier Tondokumente aus der Zeit des Weltkriegs eine große Schwankung zwischen kurzen und langen Sätzen. Auffallend ist bei einigen Passagen, dass extrem kurze Einfachsätze auf lange hypotaktische Konstruktionen folgen und umgekehrt. Wie das folgende Textbeispiel VII.61 zeigt, können solche syntaktischen Gegenüberstellungen rhetorische Funktion übernehmen:

Textbeispiel VII.61. Extrem kurze Syntax alterniert mit komplexer Syntax in Radio-Nachricht des Zweiten Weltkriegs. In: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes 1944-06-06 – ANR: 2623117 (DRA. Frankfurt/M.)

durch ganz Frankreich aber ging ein Aufatmen / die Stunde ist da / die Würfel rollen
 // Reichsminister Doktor Goebbels sprach in einer
[vom [[feindlichen] Bombenterror] [schwer] getroffenen Gau-Hauptstadt] /

Bei diesem Textausschnitt treffen entgegengesetzte Satztypen aufeinander. Die Kommentare zu den Kriegsvorgängen in Textbeispiel VII.61 werden parataktisch und

kurz formuliert, wohingegen darauf ein hypotaktischer Satz mit Partizipialkonstruktion folgt, der sich auf Goebbels' Durchhaltepropaganda bezieht. Die Syntax übernimmt in diesem Textbeispiel VII.61 rhetorische Funktion. Durch die Parataxe bei dem metaphorischen Phraseologismus *die Stunde ist da* und *die Würfel rollen* wird ein Kontrast gebildet gegenüber dem folgenden hypotaktischen Satzbau, der sich auf Goebbels und die NS-Propaganda bezieht, so dass Ordnung und Disziplin suggeriert wird.

In Textbeispiel VII.61 ist eine Partizipialkonstruktion unterstrichen, die relativ lang und komplex ist, da insgesamt drei Elemente (*vom feindlichen Bombenterror schwer*) vom Partizip (*getroffenen*) abhängen. Partizipialkonstruktionen gelten als konzeptionell schriftlich; extrem lange Partizipialkonstruktionen sind selten, da sie die Hörverständlichkeit erschweren. In der Radio-Nachricht 1944-06-06 kommt eine Partizipialkonstruktion mit insgesamt vier komplex strukturierten abhängigen Elementen vor: *seinen zwischen der Orne- und Viremündung sowie am Ostrand der normannischen Halbinsel aus der Luft und von der See her gelandeten Kräften*. Die Komplexität resultiert hierbei wiederum aus einer Aufzählung der militärischen Sachverhalte.

In den vier Tondokumenten aus dem Zweiten Weltkrieg kommen insgesamt sieben Partizipialkonstruktionen vor; das sind auf die Dichte umgerechnet 0,18 Partizipialkonstruktionen pro 100 Silben. Mit diesem Wert entsprechen die Nachrichten des Weltkriegs dem diachronen Mittelwert (0,17 Partizipialkonstruktionen pro 100 Silben).

Die Syntax übernimmt noch in einem weiteren Zusammenhang rhetorische Funktion. Vereinzelt werden über syntaktische Negationen hyperbolische Lesarten erzeugt, um die eigenen deutschen Kriegsleistungen hervorzuheben bzw. die feindlichen herunterzuspielen. In 1940-06-03 heißt es *wonach diese [Angriffe] ihr Ziel nicht verfehlt haben*; an anderer Stelle heißt es *um nicht allzu sehr durch das deutsche Artilleriefeuer gefährdet zu werden*. Die Syntax resultiert bei diesen Sätzen aus speziellen lexikalisch-semantischen Entscheidungen: Die Untertreibung bzw. hyperbolische Lesart hängt ab von der Wortwahl. In 1940-06-03 ließen sich die Negationsphrasen leicht umgehen mit *wonach diese ihr Ziel erreicht haben* und *um dem Artilleriefeuer zu entkommen*.

Ich habe anhand einiger Beispiele aus den NS-Meldungen gezeigt, wie mit einer komplexen und aufwändigen Syntax einfache Illokutionstypen wie Beschuldigungen

ausgedrückt werden. Dieses Verfahren zeigt sich auch in den Radio-Nachrichten des Weltkrieges. Über eine Negationsphrase wird in der Radio-Nachricht 1940-07-05 der Illokutionstyp einer Drohung formuliert: *es [das englische Volk] wird sich nicht beklagen können wenn es in der kommenden Auseinandersetzung auch als Verbrecher behandelt wird*. Der Illokutionstyp Drohung (*wir werden das englische Volk als Verbrecher behandeln*) wird als indirekter Sprechakt ausgedrückt.

Die genannten Beispiele von 1940 stammen aus der ersten Kriegsphase, in der die deutsche Propaganda den militärischen Erfolg der Wehrmacht wiedergab, noch nicht mit Falschmeldungen operierte und keine eigenen militärischen Niederlagen bekannt zu geben hatte.⁴⁹¹ In einer Meldung in 1945-01-10 hingegen tritt eine lexikalisch-syntaktische Negation auf, die der Kaschierung dient. Mit einem Passivsatz wie *jeder größere Bodengewinn wurde dem Gegner verwehrt* begünstigt die Syntax eine hyperbolische Bedeutung in umgekehrter Lesart, wobei die implizierte Satzaussage vertuscht werden soll, dass nämlich generell „Bodengewinne der Gegner“ nicht zu verhindern waren. Damit ist im Sprachgebrauch der Radio-Nachrichten im Weltkrieg das zu beobachten, was Klemperer als die „letzte Phase der LTI“ bezeichnet hat, in der alles in das „Bemühen um Verschleierung“ gesetzt wird.⁴⁹²

d) Radio-Nachrichten in der DDR

Bei der Syntax in den Meldungen des DDR-Rundfunks kommen die einfachen, konzeptionell mündlichen Satzstrukturen deutlich stärker zur Geltung als die komplexen, verschachtelten Satztypen. Das belegen die Ergebnisse der syntaktischen Analyse, die in Tabelle VII.13 aufgeführt sind:

Tabelle VII.13. Häufigkeiten von Satztypen in Nachrichten des Rundfunks der DDR

	Einfachsätze	Koordinierte Zweifachsätze	Subordinierende Zweifachsätze	Subordinierende Dreifachsätze	Subordinierende Vierfachsätze	Total
Anzahl	123	7	33	6	2	171
Anteile	72%	4%	19%	4%	1%	100%

⁴⁹¹ Vgl. Kapitel *Radiohistorische Betrachtung* S. 64ff.

⁴⁹² Klemperer (o.J. 3. Auflage seit 1946), S. 249.

Über Dreiviertel aller Sätze sind als konzeptionell mündliche Satztypen *Einfachsatz* und *Koordinierter Zweifachsatz* (72% + 4% = 76%) realisiert. Bei den Zweifachsätzen dominiert mit 19% der subordinierende Typ. Redakteure tendieren beim Sprachgebrauch von Radio-Nachrichten dieser Häufigkeitsverteilung zufolge eher dazu, zwei einzelne Einfachsätze zu formulieren als zwei Hauptsätze miteinander zu koordinieren. Die hochkomplexe Syntax der Drei- bzw. Vierfachsätze kommt in den DDR-Meldungen nur vereinzelt vor.

Ein extrem komplexer Satzbau ist in Textbeispiel VII.62 wiedergegeben. Mit 71 Wörtern (149 Silben) und insgesamt fünf miteinander verflochtenen Teilsätzen ist dies der mit Abstand längste Meldungssatz im Korpus:

Textbeispiel VII.62. Langer und komplexer Satz in Meldung des DDR-Rundfunks in: DDR-Nachricht 1961-08-13 – ANR: DOK 2107/1/3 (DRA. Potsdam)

[die Regierungen der Warschauer Vertragsstaaten]_{VF Matrix}
 [wenden]_{LSK Matrix}
 [sich an die Volkskammer und an die Regierung der DDR / an alle Werktätigen der deutschen demokratischen Republik mit dem Vorschlag]_{MF Matrix} /
 []_{RSK Matrix}
 [an der Westberliner Grenze eine solche Ordnung einzuführen /
 durch die der „Willkürlichkeit“ gegen die Länder des sozialistischen Lagers zuverlässig der Weg verlegt /
 und
 rings um das ganze Gebiet Westberlins /
 einschließlich seiner Grenze mit dem demokratischen Berlin /
 eine verlässliche Bewachung /
 und eine wirksame Kontrolle gewährleistet wird //]_{NF Matrix}

Die ausgefallene Satzlänge entsteht einerseits aus Aufzählungen, die innerhalb des Mittelfeldes des Matrixsatzes aneinandergereiht werden, andererseits werden im Nachfeld des Matrixsatzes mehrere Teilsätze und Konstituenten subordiniert. Nicht zuletzt dient die aufwändige Syntax in diesem Fall der Rhetorik, die im Zusammenspiel mit der DDR-Propaganda den Mauerbau als geordnetes, international geregeltes Vorgehen darzustellen versucht. Diese rhetorische Funktion der Syntax ist im DDR-Korpus an keiner weiteren Stelle zu beobachten. Der Meldungstext 1961-08-13 bildet in syntaktischer Länge und Komplexität eine Ausnahme.

Während die in Tabelle VI.13 dargestellte Häufigkeitsverteilung der Satztypen in den DDR-Meldungen insgesamt auf konzeptionelle Mündlichkeit schließen lässt, deuten die Satzlängen auf konzeptionelle Schriftlichkeit hin. Durchschnittlich haben die Sätze in DDR-Meldungen eine Länge von 17,01 Wörtern/Satz bzw.

38,73 Silben/Satz. Damit entsprechen sie dem diachronen Gesamtmittelwert von 17,13 Wörtern/Satz bzw. 37,01 Silben/Satz.

Die Satzanalyse zeigt auch, dass lange Sätze bei DDR-Meldungen nicht immer auf komplexe Strukturen zurückgehen. Vielmehr können lexikalische Wendungen die Ursache für beträchtliche Satzlängen sein. Durch Aufzählungen von Namen und Institutionen und durch lange Amtstitel können auch Einfachsätze eine außergewöhnliche Länge erreichen. In der Radio-Nachricht 1971-11-15 werden Amtstitel und Funktion in einer einzigen Partizipialkonstruktion genannt, so dass mit *die vom stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrats und Vorsitzenden der staatlichen Plankommission Gerhard Schürer geleitete DDR-Delegation* eine Satzkonstituente aus 15 Wörtern entsteht.

Textbeispiel VII.63. Partizipialkonstruktionen DDR-Radio-Nachrichten. In: DDR-Nachricht 1981-04-04 – ANR: 2025650000 (DRA. Potsdam)

die guten Ergebnisse bilanzierend verwies der Oberbürgermeister auf die in den zurückliegenden fünf Jahren zu Buche stehende industrielle Warenproduktion der Hauptstadt / im Werte von über fünfundachtzig Milliarden Mark

Der Satz in Textbeispiel VII.63 folgt insgesamt der Struktur eines Einfachsatzes. Im Vorfeld und im Mittelfeld stehen jedoch zwei Partizipialkonstruktionen, die in sich komplex gegliedert sind. Sie komprimieren die Informationen zur Zeit (*fünf Jahre zurückliegend*), zum Sachverhalt (*industrielle Warenproduktion, die zu Buche steht*), zum Ort (*Hauptstadt*) und zur Reflexion darüber (*Bilanz über die Ergebnisse*), so dass wegen der semantischen Dichte und der syntaktischen Bezüge die Hörverständlichkeit mit Sicherheit beeinträchtigt wird.

Derartige lange Partizipialkonstruktionen wie in 1981-04-04 kommen in den Meldungstexten des DDR-Senders DT64 nicht vor. Dort findet sich nur eine Partizipialkonstruktion mit einem einzigen auf das Partizip bezogenen Element: *ein in der Nacht ausgestrahltes Interview*. Der Sprachgebrauch in den Meldungen bei DT64 tendiert zur einfachen und kurzen Syntax; die Leadsätze bestehen aus einer elliptischen Konstruktion, die ich weiter unten erläutere. Für die anderen DDR-Meldungstexte im Korpus gilt eine einfache Syntax, die jedoch auch lange Sätze aufweisen kann.

Mit den insgesamt 16 Partizipialkonstruktionen der sieben ausgewerteten DDR-Meldungen ergibt sich eine durchschnittliche Dichte von 0,23 Partizipialkonstruktionen pro 100 Silben. Damit liegen die Radio-Nachrichten

des DDR-Rundfunks über dem gesamten diachronen Mittelwert von 0,17 Partizipialkonstruktionen pro 100 Silben.

Eine einfache, elliptische Syntax – ähnlich der von „Zeitungsschlagzeilen“ – wird in den DT64-Nachrichten bei den Leadsätzen verwendet und ist in Textbeispiel VII.64 aufgeführt:

Textbeispiel VII.64. Syntaktische Ellipsen in Leadsätzen bei DDR-Radio-Nachrichten in: DDR-Nachricht DT64 1987-12-01 – ANR: DOK 2039 (DRA. Potsdam)

- (1) [USA] – nach [] Erdbeben droht [] Springflut
- (2) [Berlin] – []_{VF} []_{LSK} [Friedensbeitrag der DDR-Grenztruppen]_{MF} [gewürdigt]_{RSK}
- (3) [Magdeburg] – []_{VF} []_{LSK} [keine Abstriche an fruchtbarem Miteinander]_{MF} []_{RSK}

Die indizierten Satzfelder deuten hier darauf hin, dass die elliptischen Konstruktionen in ihrer syntaktischen Tiefenstruktur unterschiedlich komplex sind. Der Einstieg in einen Meldungstext besteht immer aus dem 1-Wort-Satz einer Ortsmarke und einem Folgesatz. In (1) sind im Folgesatz die Artikel der Nomina getilgt; in (2) sind im Folgesatz teilweise oder komplett die Konstituenten und Satzklammern ausgespart; im Extremfall wie in (3) steht am Textbeginn ein verbloser Satz, dessen syntaktische Bezugsgröße nur als Mittelfeld interpretiert werden kann.

Elliptische Konstruktionen dieser Art, wie sie in Meldungstexten von DT64 auftauchen, lassen sich meines Erachtens nicht eindeutig konzeptioneller Mündlichkeit oder Schriftlichkeit zuordnen. Unter Berücksichtigung der so genannten syntaktischen „Wohlgeformtheit“ lässt sich elliptische Syntax einerseits als konzeptionell mündlich interpretieren, da sie – wie es in gesprochener Sprache häufig anzutreffen ist – verkürzt und die normative Vollständigkeit syntaktischer Konstituenten missachtet. Unter den Anforderungen gesprochener Sprache kann diese „Nicht-Wohlgeformtheit“ zurückzuführen sein auf geringe kognitive Planungsintensität beim spontanen Sprechen.⁴⁹³ Dies gilt jedoch nicht für Meldungstexte bei Radio-Nachrichten wie DT64, bei welchen in umgekehrter Norm ausschließlich der elliptische Leadsatz als „wohlgeformt“ gilt und die Ellipse somit unmöglich als Ergebnis geringer Planungsintensität gewertet werden kann. Im Gegenteil ist der Planungsaufwand wie zum Beispiel in (3), bestimmte syntaktische Konstituenten auszusparen, enorm hoch, da die syntaktischen Lücken der Ellipse mit

⁴⁹³ Vgl. dazu Fußnote ⁴⁷⁵, S. 215

dem Folgetext der Meldung abgestimmt sein müssen. Dieser hohe Planungsaufwand wiederum entspricht konzeptioneller Schriftlichkeit.⁴⁹⁴

c) Radio-Nachrichten in der Bundesrepublik

Unter syntaktischen Aspekten weisen die Radio-Nachrichten der Bundesrepublik nur geringfügige Unterschiede zu denen der DDR auf. Die Unterschiede betreffen die Satzlänge; in Hinblick auf die *Komplexität der Syntax* ist insgesamt kein Unterschied zu verzeichnen.

Die Häufigkeitsverteilung der Satztypen stimmt bei westdeutschen Radio-Nachrichten mit der Häufigkeitsverteilung bei ostdeutschen Radio-Nachrichten überein. Mit einem Anteil von 70% dominiert in den westdeutschen Radio-Nachrichten der Einfachsatz (DDR: 72%). Koordinierte Zweifachsätze kommen auf 7% (DDR: 4%). Beide konzeptionell mündlichen Satztypen machen also mehr als Dreiviertel (77%) aller Satztypen aus.

Tabelle VII.14. Häufigkeiten von Satztypen in Nachrichten des Rundfunks der Bundesrepublik Deutschland

	Einfachsätze	Koordinierte Zweifachsätze	Subordinierende Zweifachsätze	Subordinierende Dreifachsätze	Subordinierende Vierfachsätze	Total
Anzahl	78	8	23	3	0	112
Anteile	70%	7%	20%	3%	0%	100%

Auch in den Meldungen der westdeutschen Radio-Nachrichten sind Zweifachsätze häufiger subordinierend als koordiniert (29% > 7%). Kombinationen aus drei Teilsätzen sind selten (3%) und komplex verschachtelte Mehrfachsätze (Vier- oder Fünffachsätze) treten im Korpus der BRD-Nachrichten überhaupt nicht auf. Sowohl bei der Syntax der Meldungstexte in BRD-Nachrichten als auch in DDR-Nachrichten ist damit eine Tendenz zu verzeichnen, dass die komplexen Satzstrukturen seltener vorkommen.

Bei den Satzlengthen hingegen ergeben sich unterschiedliche Werte für Ost und West. Mit durchschnittlich 14,7 Wörtern/Satz bzw. 31,92 Silben/Satz sind die Sätze in BRD-Nachrichten kürzer als die Sätze in DDR-Nachrichten, die bei 17,01 Wörtern/Satz bzw. 38,78 Silben/Satz liegen. Die Sätze in den westdeutschen Nachrichten sind damit auch kürzer als der diachrone Mittelwert sämtlicher Epochen

⁴⁹⁴ Vgl. *Fazit* S. 284ff.

(17,13 Wörtern/Satz bzw. 37,01 Silben/Satz). Zu berücksichtigen ist beim Vergleich dieser Werte jedoch die geringe Größe des Untersuchungskorpus, das bei den westdeutschen Radio-Nachrichten nur aus drei Tondokumenten besteht.⁴⁹⁵

Bei den Satzlengthen ist eine Parallele zwischen Ost und West zu verzeichnen. Auch Einfachsätze können in den bundesdeutschen Nachrichten bei Aufzählungen von Institutionen oder Amtstiteln außerordentliche Längen erreichen. Der Leadsatz in Textbeispiel VII.39, S. 183 aus den Radio-Nachrichten 1983-09-25 ist als Einfachsatz mit 32 Wörtern extrem lang. Diese Länge resultiert zum einen aus der lexikalischen Entscheidung, den langen Amtstitel *der Vorsitzende des Rats der evangelischen Kirche in Deutschland Landesbischof Lohse* auszuformulieren. Zum andern komprimiert eine lange Nominalkette im Vorfeld des Satzes zeitliche und logische Bezüge der Meldung, die auch in mehrere kleinere Sätze gepackt werden könnten: Statt der extrem langen Präpositionalphrase *vor einem Stopp der Abrüstungsgespräche zwischen Ost und West für den Fall des Scheiterns der Genfer Verhandlung über Mittelstreckenwaffen* ließen sich mindestens drei Teilsätze bilden, die die zeitlichen und logischen Zusammenhänge des Sachverhalts vermutlich verständlicher ausdrücken würden. Mit einem ersten Teilsatz *in Genf laufen die Verhandlungen über Mittelstreckenwaffen* könnte zum Beispiel ein Anschluss formuliert werden mit *falls diese scheitern, drohen die Abrüstungsgespräche zwischen Ost und West abubrechen*, um in einem dritten Teilsatz zu vervollständigen mit *davor hat der Vorsitzende des Rats ... Landesbischof Lohse gewarnt*.

Der extrem lange Leadsatz in Textbeispiel VII.39 resultiert aus der Textkomposition der Informationsmeldung. Das Pyramidenprinzip fordert den so genannten „Informationskern“ einer Meldung im Leadsatz. Der Informationskern betrifft dabei immer das neueste Ereignis eines Sachverhaltstyps, dem sich Nachrichten widmen. Demzufolge muss nach dem Pyramidenprinzip die zitierte Äußerung des Landesbischofs bereits im Leadsatz des Meldungstextes auftauchen. Nach dem obigen Vorschlag, in drei Teilsätze zu entflechten, würde im Leadsatz jedoch eine bereits bekannte Banalität stehen, nämlich, dass die Genfer Verhandlungen noch laufen; dies wäre als Informationskern einer Meldung irrelevant.

⁴⁹⁵ Das Korpus ist auch zu klein, um inferenzstatistische Signifikanzen der Unterschiede zwischen Ost- und Westnachrichten zu erstellen.

Bei Meldungen, die komplexe temporal-kausale Sachverhalte „mit Vorgeschichte“ wiedergeben müssen, kommt es somit zwangsläufig zu komprimierter Satzsemantik, die syntaktisch verdichtende Verfahren wie die Bildung von Nominalketten oder Relativsätzen mit sich bringt. Unter Umständen werden Partizipialkonstruktionen wie *der bislang von der bürgerlich-liberalen Koalition beherrschte Senat* in den Radio-Nachrichten 1983-09-25 verwendet, um temporal-kausale Informationen zu komprimieren. Syntaktische und textkompositorische Verkürzungsbemühungen kollidieren dabei miteinander. Die hierarchische Textkomposition, die auf Verkürzung, Prägnanz und Kompaktheit des Textes insgesamt zielt, kann im Einzelnen eine verlängerte Syntax erfordern – und umgekehrt. Hinter einer einfachen syntaktischen Oberflächenstruktur kann eine komplexe satzsemantische Tiefenstruktur stehen, die in ihrer logischen Gliederung nicht mit dem textkompositorischen Aufbau des Meldungstextes übereinstimmt.

Mit zwei Partizipialkonstruktionen in den drei Tondokumenten des SWF haben die westdeutschen Radio-Nachrichten eine Dichte von 0,002 Partizipialkonstruktionen pro 100 Silben. Damit liegen sie im Vergleich deutlich unter dem diachronen Mittelwert für sämtliche Meldungstexte von 0,17 Partizipialkonstruktionen pro 100 Silben.

f) Radio-Nachrichten im Dualen Rundfunk nach 1990

Der Sprachgebrauch in den Radio-Nachrichten nach 1990 zeigt unter syntaktischen Aspekten deutlich eine Tendenz zur Verkürzung. Der Mittelwert für die Satzlänge liegt bei den Radio-Nachrichten nach 1990 bei 13,3 Wörtern/Satz bzw. 29,2 Silben/Satz.⁴⁹⁶ Damit sind die Satzlängen im jüngsten Zeitabschnitt kürzer als der diachrone Mittelwert von 17,13 Wörtern/Satz bzw. 37,01 Silben/Satz für das gesamte Korpus. Zwischen den Radio-Nachrichten des Stammtyps und des Mischtyps sind signifikante Unterschiede der Satzlängen zu verzeichnen. Die folgende Tabelle VII.15 gibt eine Übersicht über Satzlängen bei Radio-Nachrichten unterschiedlicher Sender. Die mit *) markierten Einträge verweisen auf Radio-Nachrichten des Mischtyps. Die nicht markierten Einträge verweisen auf den Stammtyp:

⁴⁹⁶ Bei der folgenden Satzanalyse sind, wie im Abschnitt *Operationalisierung* (S. 110ff) erläutert, nur Sätze aus den Mikrotextrn einzelner Informationsmeldungen berücksichtigt.

Tabelle VII.15. Mittelwerte (M) der Satzlängen (in Wörtern/Satz und Silben/Satz) bei Radio-Nachrichten unterschiedlicher Sender nach 1990

	M - Wörter/Satz	M - Silben/Satz
*) DT64. 1990-06-18	9,9	22,5
Berliner Rundfunk & Radio Aktuell. 1991-11-28	15,5	34,7
*) Berliner Rundfunk 91!4. Sendewoche in 1998	12,3	26,2
DeutschlandRadio. Sendewoche in 1998	14,5	32,4
*) InfoRadio. 2001-07-16	13,2	29,4
*) F.A.Z.-Radio. 2001-07-16	12,8	28,9

Kurze Satzlängen treten mit durchschnittlich 9,9 Wörtern/Satz bzw. 22,5 Silben/Satz besonders im Mischtyp beim Sender DT64 auf. Die Ursache dafür liegt in dem Verfahren, Leadsätze elliptisch wie Zeitungsschlagzeilen zu formulieren. Bei keinen anderen Meldungstexten in diesem Korpus wird ein derartiger Wert erreicht.

Aufschlussreich ist der Syntaxvergleich beim Berliner Rundfunk, der seine Nachrichten 1991 vor der Senderprivatisierung als Stammtyp und 1998 als Mischtyp präsentierte. Während die Sätze beim alten Berliner Rundfunk von 1991 mit durchschnittlich 15,47 Wörtern die längsten in der Epoche nach 1990 sind, verdeutlicht die Satzlänge beim neuen Berliner Rundfunk von 1998 mit 12,3 Wörtern/Satz, dass die Umstellung der Nachrichtenpräsentation von Stammtyp auf Mischtyp unter syntaktischen Aspekten mit Verkürzungen einhergeht.

Die Sendewoche von 1998 ermöglicht einen statistischen Vergleich der Satzlängen zwischen Stammtyp (DeutschlandRadio) und Mischtyp (Berliner Rundfunk). Die Sätze in den Meldungen des Stammtyps (DeutschlandRadio) sind mit durchschnittlich 14,5 Wörtern/Satz signifikant länger als die Sätze im Berliner Rundfunk mit 12,3 Wörtern/Satz: $t [12] = 3,07$, $p < .005$. Ein signifikantes Ergebnis erhält man auch bei der Bestimmung der Satzlängen in Silben: $32,4 > 26,2$ Silben/Satz; $t [12] = 3,75$, $p < .005$.

Die Satzlängen der beiden Nachrichtensender InfoRadio (13,3 Wörter/Satz bzw. 29,4 Silben/Satz) und F.A.Z.-Radio (12,8 Wörter/Satz bzw. 28,9 Silben/Satz), die ihre Nachrichten beide als Mischtyp präsentieren, liegen in der Mitte zwischen den beiden extremen Werten von DeutschlandRadio und Berliner Rundfunk. In der Syntax von InfoRadio und F.A.Z.-Radio kommen ähnlich wie in den Nachrichten von DT64

extrem kurze, elliptische Konstruktionen vor. Zum Beispiel können Original- oder Redaktions-Töne mit einfachen Sätzen an- oder abgekündigt werden wie *Stefan Caspari berichtete* oder mit verblosen Sätzen wie *Stadtentwicklungssenator Peter Strieder SPD*.

Die Satzanalyse zeigt, dass im Sprachgebrauch der Radio-Nachrichten nach 1990 einfache Satztypen über komplexe Satztypen dominieren. Die beiden konzeptionell mündlichen Satztypen Einfachsatz (70,6%) und Koordinierter Zweifachsatz (3%) machen zusammen fast Dreiviertel (73,6%) aller Satztypen aus.

Tabelle VII.16. Häufigkeiten von Satztypen in Radio-Nachrichten des Dualen Rundfunks nach 1990

	Einfachsätze	Koordinierte Zweifachsätze	Subordinierende Zweifachsätze	Subordinierende Dreifachsätze	Subordinierende Vierfachsätze	Total
Anzahl	470	20	151	24	1	666
Anteile	70,6%	3%	22,7%	3,6%	0,1%	100%

Die in Tabelle VII.16 dargestellten relativen Häufigkeiten belegen, dass auf Grund des Anteils von 70,6% der Einfachsätze auch beim Sprachgebrauch in den Nachrichten nach 1990 vorrangig asyndetisch verknüpft wird, da koordinierte Zweifachsätze relativ selten (3%) verwendet werden. Bei der syndetischen Verknüpfung hingegen dominiert mit 22,7% der Satztyp *subordinierender Zweifachsatz*. Der Anteil der komplex verschachtelten Vierfachsätze ist mit 0,1% verschwindend gering.

Ein Vergleich der Satztypen zwischen Stamm- und Mischtyp zeigt, dass für die Sendewoche 1998 die kürzeren Sätze beim Berliner Rundfunk insgesamt auch in einer einfacheren und weniger komplexen Syntax realisiert sind. Die prozentualen Anteile der Satztypen am gesamten Text der Radio-Nachrichten bei Stammtyp und Mischtyp sind in der folgenden Tabelle zusammengefasst:

Tabelle VII.17. Häufigkeiten von Satztypen in Radio-Nachrichten des Stammtyps (DeutschlandRadio) und Mischtyp (Berliner Rundfunk)

	Einfachsätze	Koordinierte Zweifachsätze	Subordinierende Zweifachsätze	Subordinierende Dreifachsätze	Subordinierende Vierfachsätze
Deutschl.Radio	68%	1,5%	26,5%	4%	0%
Berliner Rundfunk	70,6%	3%	22,7%	3,6%	0,1%

Der Anteil der konzeptionell mündlichen Satztypen (Einfachsätze 68%, Koordinierte Zweifachsätze 1,5%) ist bei den Nachrichten des DeutschlandRadio mit 69,5% etwas geringer als beim Berliner Rundfunk (Einfachsätze 70,6%, Koordinierte Zweifachsätze 2%).

In den Nachrichten von InfoRadio und F.A.Z.-Radio haben die Einfachsätze mit Abstand den höchsten Anteil (78% und 79%). Damit weisen die beiden Nachrichtensender unter syntaktischen Gesichtspunkten eine besonders starke mündliche Konzeption auf.

Konzeptionell schriftliche Syntax wie Partizipialkonstruktionen kommen in sämtlichen Radio-Nachrichten nach 1990 vor; allerdings zeigen sich Unterschiede in der Häufigkeit ihrer Verwendung. Verhältnismäßig oft werden sie in den Nachrichten des DeutschlandRadio verwendet. In den sieben Radio-Nachrichten des DeutschlandRadio im Korpus gibt es insgesamt 22 Partizipialkonstruktionen; das entspricht einer Häufigkeit von 0,19 Partizipialkonstruktionen pro 100 Silben. Seltener ist die Verwendung beim Berliner Rundfunk (0,08 Partizipialkonstruktionen pro 100 Silben). Im DeutschlandRadio können die Partizipialkonstruktionen auch erhebliche Längen aufweisen wie *alle in der Zeit der Wende in den Besitz des Geheimdienstes CIA gelangten Stasi-Unterlagen* in Tondokument Drad 1998-11-15; im Berliner Rundfunk fallen die Partizipialkonstruktionen in der Regel kürzer aus wie *der in der Nordsee verunglückte Frachter Pallas* in Tondokument BR 1998-11-10. In den beiden Nachrichtensendern InfoRadio und F.A.Z.-Radio wird eine Häufigkeit von 0,12 Partizipialkonstruktionen pro 100 Silben erreicht.

Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf syntaktische Aspekte, die beim Mischtyp außerhalb der Mikrotexthe *Informationsmeldung* zu beobachten sind. Bei den beiden Nachrichtensendern InfoRadio und F.A.Z.-Radio können unter syntaktischen Aspekten zum Beispiel in O-Tönen besonders starke mündliche Konzeptionen auftreten. Dort kommen gelegentlich Kongruenzschwächen und nicht-„wohlgeformte“ Sätze vor; typische spontansprachliche Merkmale mit syntaktisch frei beweglichen Fülllauten wie *äh* können auftauchen, wie in folgendem Textbeispiel VII.65, in dem der deutsche Außenminister Joschka Fischer über den Tagesordnungspunkt Mazedonien beim EU-Außenministertreffen berichtet:

Textbeispiel VII.65. Konzeptionelle Mündlichkeit im Mikrotext eines O-Tons bei Radio-Nachrichten nach 1990. In: 18-Uhr-Nachrichten 2001-07-16 F.A.Z. 93.6 Berlin – Eigene Mitschnitte.

es geht um Substanzfrag'n einer neuen Verfasstheit Mazedoniens als einheitlichen Staat es geht um Frage der legitimen Rechte der albanischn Minderheit um die Fragen andererseits / des dauerhaftn äh Beendigung der Gewalt aber die Dinge sind dankenswerterweise durch „Leoda“ und „Padio“ dem EU- und äh dm us-amerikanischn / Vermittler / doch auf einem äh positiven Weg

Derartige Kongruenzschwächen wie fehlende Pluralmarkierung (*es geht um Frage*), Genus-Artikel-Fehlplanungen (*des Beendigung*) und syntaktische Anakoluthe, die von einer geplanten Satzkonstruktion plötzlich zu einer anderen Satzkonstruktion wechseln (*es geht ... um Fragen andererseits ... aber die Dinge sind*) sind typisch für gesprochene Sprache.⁴⁹⁷ In Textbeispiel VII.65 treten auch *passe-partout*-Wörter⁴⁹⁸ (*die Dinge*) auf, deren Bedeutung nur semantisch-pragmatisch aus dem Kontext zu erschließen ist.

Bezogen auf die Makrostruktur sind unter syntaktischem Aspekt vor allem kontextabhängige Ellipsen als konzeptionell mündliche Merkmale in deklarativen Mikrotexttypen wie *Ankündigung*, *Begrüßung*, *Verabschiedung* anzutreffen, die eingesetzt werden nach dem „Ökonomiegesetz, nach dem man nicht *mehr* zu sagen braucht, als für den Hörer zum Verständnis des Mitzuteilenden nötig ist.“⁴⁹⁹ Die Eröffnung einer Nachrichtensendung ist in den jeweiligen Radio-Nachrichten verschiedener Sender unterschiedlich geregelt. Im DeutschlandRadio wird über eine stark konventionalisierte, kontextabhängige Ellipse nur der Sendernamen *DeutschlandRadio Berlin* genannt und die Nominalphrase *Nachrichten*, die in deiktischer Funktion auf die folgende Handlung verweist. Damit wird beim Stammtyp im DeutschlandRadio die Nachrichtensendung mit zwei kurzen Mikrotexten in folgender syntaktischen Konstruktion eröffnet: *DeutschlandRadio Berlin / die Nachrichten*. Der Hörer hat die ausgesparten sprachlichen Elemente zu ergänzen zum Beispiel zu [*hier ist*] *DeutschlandRadio Berlin* – [*sie hören*], [*wir senden*] oder [*es folgen*] *die Nachrichten*. Im Berliner Rundfunk hingegen ist die Eröffnung der Nachrichtensendung mit dem Mikrotext *Ankündigung* als ein relativ aufwändiges

⁴⁹⁷ Schwitalla (1997).

⁴⁹⁸ Koch/Oesterreicher (1994), S. 590.

⁴⁹⁹ Schwitalla (1997), S. 68.

Jingle realisiert. Der Text ist dabei syntaktisch ebenfalls ohne Verben eine elliptische Konstruktion, wie folgendes Textbeispiel VII.66 zeigt:

Textbeispiel VII.66. Elliptische Syntax in Mikrotext *Ankündigung* bei Mischtyp von Radio-Nachrichten. In: Berliner Rundfunk 91!4. Sendewoche 1998.

Berliner Rundfunk einunneunzich vier / aus unsren Studios im Zentrum Berlins
aktuell vom Zentrum des Geschehns / jetzt Berlin- Deutschland- und
Weltnachrichten

Im Jingle des Berliner Rundfunks übernimmt zwar die elliptische Syntax ebenfalls deiktische Funktion, um auf die folgende Sprachhandlung der Nachrichten hinzuweisen. Allerdings wird dabei das Ökonomieprinzip gewissermaßen ad absurdum geführt. Das Jingle beim Mischtyp des Berliner Rundfunks ist mit 40 Silben Länge vier Mal so lang wie die entsprechenden Deklarative mit 10 Silben (*DeutschlandRadio Berlin* und *die Nachrichten*) beim Stammtyp. Die Tendenz zu syntaktischer Verkürzung innerhalb der Makrostruktur *Radio-Nachrichten* beim Mischtyp liegt bei diesem Mikrotext *Ankündigung* nicht vor.

2. Diachroner Vergleich

Für den diachronen Vergleich stütze ich mich auf die für die Ergebnisse für die Parameter *Satzlänge*, *Wortlänge* und *Partizipialkonstruktion*; die ermittelten Daten dieser genannten drei Parameter werden inferenzstatistisch mittels einer 3-fach gestuften, einfaktoriellen Varianzanalyse geprüft. Die Daten zum Parameter *Komplexität der Syntax*, die bereits bei den Ergebnissen der synchronen Untersuchung diskutiert wurden, werden in diesem Abschnitt nochmals diachron vergleichend gegenübergestellt.

(1) Satzlängen und Wortlängen

Unter syntaktischem Aspekt sind für konzeptionelle Schriftlichkeit lange syntaktische Phrasen kennzeichnend.⁵⁰⁰ In Anlehnung an Hypothese 3, dass die älteren Radio-Nachrichten stärker konzeptionell schriftlich sind als die jüngeren Radio-Nachrichten, lässt sich somit für den quantitativen Parameter *Satzlänge* folgende Hypothese aufstellen:

⁵⁰⁰ Vgl. Kapitel *Operationalisierung: Konzeptionelle Mündlichkeit*, S. 110ff.

Hypothese 3.1: Die Sätze in älteren Radio-Nachrichten sind durchschnittlich länger als die Sätze in jüngeren Radio-Nachrichten.

In Tabelle VII.18 sind die Ergebnisse zu den Satzlängen zusammengefasst. Danach werden sowohl bei der Berechnung in *Wörtern pro Satz* als auch bei der Berechnung in *Silben pro Satz* die Sätze der Radio-Nachrichten von 1933 bis 2001 immer kürzer:

Tabelle VII.18. Mittelwerte (M) und Standardabweichungen (SD) der Satzlängen (in Wörtern/Satz und Silben/Satz) für drei Epochen deutscher Radio-Nachrichten: 1933 bis 1945, 1961 bis 2.10.1990 und 3.10.1990 bis 2001

		Epoche 1 1933 – 1945	Epoche 2 1961 – 2.10.1990	Epoche 3 3.10.1990 - 2001
Wörter/Satz	M	19,0	16,3	13,3
	SD	4,5	3,5	1,7
Silben/Satz	M	39,7	36,7	29,2
	SD	9,4	9,0	4,2

Nach Tabelle VII:18 nehmen die durchschnittlichen Satzlängen sowie die Standardabweichungen von Epoche zu Epoche ab. Eine einfaktorielle Varianzanalyse erbrachte einen signifikanten Epocheneffekt: $F(2/40) = 12.12$, $p < .01$. Einzelvergleiche unter Verwendung von Scheffé-Tests zeigten, dass nur zwischen Epoche 1 und 3 signifikante Satzlängenunterschiede auftreten ($\text{Diff}_{\text{crit}} = 3.73$, $p < .01$). Die Satzlängen von Epoche 1 und 2 und von Epoche 2 und 3 unterscheiden sich dagegen nicht signifikant voneinander. In Bezug auf Epoche 1 und Epoche 3 wird die oben formulierte Hypothese 3.1 bestätigt. Bemerkenswert sind in Tabelle VII.18 die Standardabweichungen. In Epoche 3 – den jüngeren Radio-Nachrichten nach 1990 – variieren die Satzlängen wesentlich weniger als in Epoche 2 und 1. Diachron betrachtet stabilisiert sich die Satzlänge.

Die Satzlängenbestimmung in Silben ergab ein analoges Ergebnis: Auch hier nehmen die Mittelwerte der Satzlängen sämtlicher Radio-Nachrichten ab. Die einfaktorielle Varianzanalyse erbrachte auch hier einen signifikanten Epocheneffekt: $F(2/40) = 8.70$, $p < .01$. Über Scheffé-Tests ermittelte Kontraste zeigten allerdings, dass sich die Satzlängen zwischen Epoche 1 und 3 signifikant unterscheiden ($\text{Diff}_{\text{crit}} = 8.39$, $p < .01$), dass zwischen Epoche 1 und 2 hingegen keine signifikanten

Unterschiede bestehen. Bei Epoche 2 und 3 wiederum zeigen sich - anders als bei der Berechnung in Wörtern pro Satz - auf dem 5%-Niveau Kontraste ($\text{Diff}_{\text{crit}} = 7.34$, $p < .05$), d.h. dass die Satztlängen in Epoche 3 signifikant kürzer sind als in Epoche 2. Die Standardabweichungen zeigen die gleiche Besonderheit: Auch bei der Satztlängenbestimmung in Silben zeigt sich, dass von Epoche 1 zu Epoche 3 die Schwankungen von langen und kurzen Sätzen immer geringer werden, d.h. diachron stabilisieren sich die Satztlängen in Radio-Nachrichten. In Bezug auf Epoche 1 und Epoche 3 trifft auch den Berechnungen in Silben pro Satz zufolge die oben formulierte Hypothese 3.1 zu.

Mittels der Auszählung von Wörtern und Silben lassen sich die Wortlängen in den Radio-Nachrichten bestimmen. Auf morphosyntaktischer Ebene gelten komplexe und lange Wörter als Indiz für konzeptionelle Schriftlichkeit,⁵⁰¹ daher lässt sich für die Wortlängen in Anlehnung an Hypothese 3 – vgl. weiter oben S. 101 – folgende untergeordnete Hypothese aufstellen:

Hypothese 3.2: Die Wörter in älteren Radio-Nachrichten sind durchschnittlich länger als die Wörter in jüngeren Radio-Nachrichten.

Die Ergebnisse zu den Wortlängen in Radio-Nachrichten sind in folgender Tabelle VII.19 aufgeführt:

Tabelle VII.19. Mittelwerte (M) und Standardabweichungen (SD) der Wortlängen (in Silben/Wort) für drei Epochen deutscher Radio-Nachrichten: 1933 bis 1945, 1961 bis 2.10.1990 und 3.10.1990 bis 2001

	Epoche 1 1933 – 1945	Epoche 2 1961 – 2.10.1990	Epoche 3 3.10.1990 - 2001
M	2,09	2,24	2,19
SD	0,11	0,12	0,07

Die Radio-Nachrichten aus Epoche 2 haben mit 2,24 Silben die längsten Wörter, wohingegen die Wörter in Epoche 1 und Epoche 3 jeweils kürzer sind. Eine einfaktorielle Varianzanalyse erbrachte einen signifikanten Epocheneffekt ($F(2/40) = 7.58$, $p < .01$). Einzelvergleiche mit Scheffé-Test ergaben hier einen

⁵⁰¹ Koch/Oesterreicher (1994), S. 590.

signifikanten Unterschied sowohl zwischen Epoche 1 und 2 ($\text{Diff}_{\text{crit}} = 0.13$, $p < .01$) als auch zwischen Epoche 1 und 3 ($\text{Diff}_{\text{crit}} = 0.09$, $p < .05$). Ein Scheffé-Test zwischen Epoche 2 und 3 hingegen zeigt weder auf dem 1%- noch auf dem 5%-Niveau signifikante Kontraste. Die Ergebnisse zu den durchschnittlichen Wortlängen stimmen somit nicht mit Hypothese 3.2 überein. Der Sprachgebrauch in Bezug auf konzeptionelle Schriftlichkeit scheint sich unter morphosyntaktischen Aspekten nicht wie in Hypothese 3 formuliert diachron zu wandeln. Hypothese 3.2 trifft nicht zu; in den Radio-Nachrichten der Zeit der deutschen Teilung (Epoche 2) werden längere Wörter verwendet als zuvor in den NS-Nachrichten und denen des Weltkriegs (Epoche 1). Gegen Hypothese 3.2 spricht außerdem, dass die Wörter in den Radio-Nachrichten nach 1990 (Epoche 3) zudem durchschnittlich länger sind als in der Anfangszeit des Radios. Die in Tabelle VII.19 aufgeführte geringe Standardabweichung von 0,07 Silben/Wort in Epoche 3 zeigt, dass unter diesen quantitativen morphosyntaktischen Aspekten der Sprachgebrauch in den Radio-Nachrichten stabil und einheitlich ist. In Epoche 3 ist der Wechsel zwischen der Verwendung von kurzen einsilbigen und langen mehrsilbigen Wörtern relativ gering.

(2) Komplexität der Syntax

Der im folgenden dargestellte diachrone Vergleich der Satztypen zeigt, dass sich auch im Hinblick auf die Satzstruktur diachrone Unterschiede im Sprachgebrauch zeigen. Die im vorangegangenen Abschnitt erläuterten Ergebnisse der einzelnen Zeitabschnitte lege ich jetzt anhand der drei Epochen im diachronen Vergleich dar. Die Ergebnisse wurden nicht inferenzstatistisch geprüft, da ich ausschließlich den offensichtlichen diachronen Unterschied zwischen Epoche 1 (1933 bis 1945) und der späteren Zeit deutlich machen möchte.

Wie ich bei der synchronen Untersuchung gezeigt habe, ist eine subordinierende komplexe Syntax, die mit mehreren Teilsätzen arbeitet, als konzeptionell schriftlich einzuordnen, so dass sich als diachrone Hypothese für die *Komplexität der Syntax* festhalten lässt:

Hypothese 3.3: In älteren Radio-Nachrichten kommen nicht-komplexe Sätze seltener vor als in jüngeren Radio-Nachrichten; umgekehrt kommen komplexe Sätze in älteren Radio-Nachrichten häufiger vor als in jüngeren Radio-Nachrichten.

⁵⁰¹ Schwitalla (1997), S. 68.

Um Hypothese 3.3 zu überprüfen, sind in der folgenden Tabelle VII.20 die absoluten und relativen Häufigkeiten der verschiedenen Satztypen für die drei Epochen von Radio-Nachrichten aufgeführt.

Tabelle VII.20. Satztypen in drei Epochen der Radio-Nachrichten. Häufigkeiten (angegeben als Anzahl ihres Vorkommens im Korpus) und ihre prozentualen Anteile an der gesamten Syntax

	Einfachsätze	Koordinierte Zweifachsätze	Subordinierende Zweifachsätze	Subordinierende Dreifachsätze	Subordinierende Vierfachsätze
Epoche 1	136	24	66	19	13
	52,7%	9,3%	25,6%	7,4%	5,0%
Epoche 2	201	15	56	9	2
	71,0%	5,3%	19,8%	3,2%	0,7%
Epoche 3	877	29	288	46	2
	70,6%	2,3%	23,2%	3,7%	0,2%

Die Tabelle zeigt, dass es zwischen Epoche 2 und 3 kaum Unterschiede gibt, dass jedoch zwischen Epoche 1 und der späteren Zeit Unterschiede auftreten. Der konzeptionell mündliche Satztyp *Einfachsatz* wird in Epoche 1 mit 52,7% seltener verwendet als in den Epochen 2 und 3 (71,0% und 70,6%). Ein weiterer deutlicher Unterschied besteht auch beim Satztyp *subordinierender Vierfachsatz*, der in Epoche 1 mit 5,0% deutlich häufiger auftaucht als in den beiden anderen Epochen (0,7% und 0,2%). In Bezug auf diese Ergebnisse wird Hypothese 3.3 bestätigt.

In Bezug auf die übrigen Satztypen zeigt der diachrone Vergleich ein Ergebnis, das sich auf die Rangfolge der Häufigkeiten einzelner Satztypen bezieht. Wie bereits erwähnt steht in allen drei Epochen der Satztyp *Einfachsatz* in der Rangfolge an erster Stelle, d.h. in Radio-Nachrichten werden am häufigsten Einfachsätze asyndetisch aneinandergereiht. An zweiter Stelle in der Rangfolge steht der Satztyp *subordinierender Zweifachsatz*, d.h. in Radio-Nachrichten wird, wenn es gilt, zwei Sätze miteinander zu kombinieren, häufiger syndetisch subordiniert (mit *weil*, *da*, *obwohl* etc.) statt syndetisch koordiniert (mit *und*). Diese Rangfolge syntaktischer Prioritäten ist in allen drei Epochen gleich. Eine Differenz zeigt sich bei Epoche 3, wo an dritter Stelle der Rangfolge der Satztyp *subordinierender Dreifachsatz* steht,

wohingegen in Epoche 1 und 2 der Satztyp *koordinierter Zweifachsatz* die dritte Position der Rangfolge einnimmt.

(3) Partizipialkonstruktionen

Für den Parameter *Partizipialkonstruktionen*, welcher als Indiz konzeptioneller Schriftlichkeit gilt, lässt sich folgende Hypothese formulieren:

Hypothese 3.4: In den älteren Radio-Nachrichten kommen Partizipialkonstruktionen häufiger vor als in den jüngeren Radio-Nachrichten.

In folgender Tabelle VII.21 sind die Ergebnisse für die Häufigkeit der Partizipialkonstruktionen zusammengefasst:

Tabelle VII.21. Mittelwerte (M) und Standardabweichungen (SD) des Vorkommens von Partizipialkonstruktionen (pro 100 Silben) für drei Epochen deutscher Radio-Nachrichten: 1933 bis 1945, 1961 bis 2.10.1990 und 3.10.1990 bis 2001

	Epoche 1 1933 – 1945	Epoche 2 1961 – 2.10.1990	Epoche 3 3.10.1990 - 2001
M	0,22	0,17	0,13
SD	0,24	0,2	0,09

Die Tabelle zeigt, dass Partizipialkonstruktionen von Epoche zu Epoche seltener gebraucht werden. Eine einfaktorielle Varianzanalyse ergab jedoch, dass zwischen den Epochen keine signifikanten Unterschiede auftreten: $F(2,40)=0.88$. Hypothese 3.4 wird somit nicht bestätigt. Die relativ hohen Standardabweichungen in Tabelle VII.21 und die Häufigkeitsverteilungen der Partizipialkonstruktionen deuten darauf hin, dass Partizipialkonstruktionen in den Meldungstexten innerhalb einer Epoche stark variieren.

C. Lexikalisch-semanticische Aspekte

1. Synchroner Vergleich

a) Nachrichten im Rundfunk der Weimarer Republik

Das Vokabular in der Radio-Nachricht 1932-02-13 bezieht sich zu einem großen Teil auf politische Termini der Ämter und Institutionen; die Abstrakta *Völkerbundsrat*, *Staatssekretär*, *Memelverfassung* usw. sind die offiziellen Bezeichnungen der damaligen politischen Organe und Ordnungen. In einigen Fällen kommt es bei wiederholter Nennung zu Synonymscheidungen, wobei für *Völkerbundsrat* die Wörter *Rat*, *Völkerbundsbehörde* verwendet werden; *Direktorium des Memelgebiets* wird ersetzt durch *Direktorium* und *rechtmäßiges Organ des Memelgebiets*.

Neben diesen politischen Termini, die auf sachliche Präzision zielen, kommen einige lexikalische Elemente vor, die in semantischer Hinsicht Bedeutungsmerkmale von *Gewalt* tragen und somit im Kontext des Meldungstextes in ihrer Referenz auf politisches Handeln der litauischen Regierung pejorative Konnotation erhalten. Dazu zählen Ausdrücke wie *offenkundige Verletzung*, *Kriegszustand gewaltsam beseitigt*; jedoch tritt dieses lexikalische Material immer im Zusammenhang mit Redewiedergabe auf. Der Meldungstext in 1932-13-02 spiegelt den damaligen (internationalen) Konflikt wider, der wegen des Memelgebiets bestand.⁵⁰²

Der Meldungstext orientiert sich am Wortlaut der geführten Debatte im Völkerbundsrat und gibt somit den Sprachgebrauch der politischen Auseinandersetzung aus der Weimarer Zeit wieder. Dabei fließen einerseits formelle, stereotype Wendungen in den Meldungstext ein wie zum Beispiel *Zustand, der zu schweren politischen Besorgnissen Anlass gibt*,⁵⁰³ andererseits tauchen auch informelle Wendungen auf wie zum Beispiel *der ganze Vorfall sei völlig harmlos* oder [der Vorfall sei] *leider nicht das erste Mal*. Die beiden letzteren Beispiele sind konzeptionell mündliche Wendungen, da sie als Hyperbeln bzw. Litotes (*völlig harmlos*, *nicht das erste Mal*) weniger auf präzisen semantischen Ausdruck als vielmehr auf die pragmatische Funktion der Persuasion zielen, was typisch ist für

⁵⁰² Das Memelgebiet (auch: Klein-Litauen) musste im Versailler Vertrag (1919) ohne Volksabstimmung vom Deutschen Reich an die Alliierten abgegeben werden und wurde 1923 von Litauen besetzt. 1924 erhielt Litauen die Souveränität über das Memelgebiet, dem mit dem anerkannten Memelstatus zugleich Autonomie zugesprochen wurde.

⁵⁰³ Vgl. dazu *Anlass zu großer Sorge* in SWF-Nachricht 1979-12-28.

gesprochene Sprache.⁵⁰⁴ Der Meldungstext übernimmt auf Grund des Verfahrens der Redewiedergabe die lexikalischen Entscheidungen der Redner, so dass wie in den letzten beiden Beispielen vereinzelt auch konzeptionell mündliche und umgangssprachliche Wendungen vorkommen. Auf diese Weise gelangt auch die metaphorische Wendung *nur ein Glied in der langen Kette litauischer Maßnahmen* in den Meldungstext.

b) Radio-Nachrichten im Nationalsozialismus

Kennzeichen des Sprachgebrauchs in NS-Nachrichten ist ein Vokabular, das sich semantisch drastischer Bilder bedient, die gewollt ins Derbe und Überzeichnete rücken. Darin zeigt sich der größte Unterschied in Radio-Nachrichten in nationalsozialistischer Zeit im Vergleich zu anderen Epochen. Auch unter diesen semantischen Aspekten zeigen die nationalsozialistischen Radio-Nachrichten Eigenschaften, die im Grunde nicht mit der Textsorte *Radio-Nachrichten* im strengen Sinn zu vereinbaren sind. Die NS-Nachrichten verwenden lexikalisches Material, das häufig mit wertenden Bedeutungen konnotiert ist, die jenseits der für Nachrichten notwendigen Objektivität liegen. Bemerkenswert ist in Bezug auf Hypothese 3, dass dieses sprachliche Verfahren, sich in „drastischen Metaphern“ auszudrücken, einer mündlichen Konzeption entspricht:

„Mündliche Sprache weist nun in bestimmten durch Emotionalität gekennzeichneten Sinnbezirken durchaus einen beachtlichen lexikalischen Reichtum auf: verstärkende und drastische Metaphern, Hyperbeln usw.“⁵⁰⁵

Die in diesem Zitat aus Koch/Oesterreicher (1994) enthaltene Wertung, die in der Formulierung „beachtlicher lexikalischer Reichtum“ liegt, bezieht sich auf das ansonsten in mündlicher Sprache niedrige type-token-Verhältnis und die im Gegensatz zur Schriftlichkeit geringere lexikalische Diversifikation. Das Vokabular der NS-Nachrichten ist allerdings nicht in einem positiven Sinn bilder-„reich“. Vielmehr wirken sich metaphorisches und hyperbolisches Vokabular insgesamt negativ auf die Texte aus, da sie für Nachrichten inakzeptabel sind.

Besonders deutlich sind die genannten lexikalisch-semantischen Besonderheiten in der Meldung von 1933-05-01 zum so genannten „Tag der nationalen Arbeit“ zu beobachten. Die Wortwahl steht in diesem Meldungstext in engem Zusammenhang

⁵⁰⁴ Schwitalla (1997).

⁵⁰⁵ Koch/Oesterreicher (1994), S. 591.

mit der narrativen Textkomposition. Die Meldung in 1933-05-01 ist der von Dussel (1999) kategorisierten ersten Phase des NS-Rundfunks zuzuordnen, die von dem in der radiohistorischen Betrachtung erläuterten „naiv-propagandistischen Überschwang“ der NS-Ideologie gekennzeichnet ist.⁵⁰⁶ Die folgenden Textbeispiele spiegeln das Charakteristische des Sprachgebrauchs dieser ersten Phase wider, der vor allem Vokabeln mit superlativer Semantik aufweist.

In insgesamt 22 Sätzen widmet sich die fragmentarisch erhaltene Radio-Nachricht 1933-05-01 ausschließlich den Maifeiern in Köln, Duisburg, Leipzig und Berlin. Der für heutigen Maßstab unverhältnismäßig lange Meldungstext zelebriert die Ereignisse und bindet auf textpragmatischer Ebene in polarisierender Weise den Hörer; auf der einen Seite wird einem affirmativen Hörer eine Zustimmung zum Sachverhalt abverlangt und auf der anderen Seite wird einem nicht-affirmativen Hörer eine unversöhnliche Ausgrenzung von der im Text evozierten „Volksgemeinschaft“ deutlich gemacht. Die Semantik einzelner Vokabeln bzw. deren Konnotationen als subjektive Wertung des Sachverhalts erschließt sich nur aus dem Kontext und der Perspektivierung des Meldungstextes.

Textbeispiel VII.67. Zelebrierende Perspektivierung. Beispiel für „Naiv-propagandistischer Überschwang“ in NS-Radio-Nachricht: In: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes 1933-05-01 – ANR: 2590227 (DRA. Frankfurt/M.).

der westdeutsche Rundfunk eröffnete den Tag / mit der feierlichn Hissung der Hakenkreuzfahne / mit dem Gesang des Horst Wessel Liedes / und der schwarz weiß rotn Fahne / mit dem Gesang des Deutschlandliedes / Intendant Doktor Glasmeier wies dabei / die vollzählich versammelte Angestelltenschaft / in markantn Wortn auf die Bedeutung des heutign Tages hin / die Hauptplätze Kölns / waren dann der Zielpunkt der verschiedenartign Aufmärsche / wobei die meistn Betriebe / ihre Züge mit Musikkapellen eröffneten / mit großer Begeisterung / hörte[n] / die unzählige[n] Tausende / die durch Rundfunk übertragene Veranstaltung / aus dem Berliner Lustgarn mit der Rede des Herrn Reichsministers Doktor Goebbels / und des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg / die mit begeisterten Heilrufrn aufgenommen wurden

Die attributiven Adjektive in Ausdrücken wie *feierliche Hissung*, *markante Worte*, *begeisterte Heilrufe* sind positiv konnotiert und verweisen auf jeweils subjektive Wertungen des Kommunikators, dass die Fahnenhissung tatsächlich feierlich, die Rednerworte tatsächlich markant und die Heilrufe tatsächlich begeistert gewesen seien.

⁵⁰⁶ Vgl. dazu S. 55 dieser Arbeit.

Der Meldungstext verzichtet weitgehend auf die Angabe konkreter Zahlen. Statt dessen verweist er auf Mengenverhältnisse der Teilnehmer, die innerhalb der narrativen Textkomposition wie eine rhetorische Klimax inszeniert werden. Zu Beginn der Meldung wird die „vollzählig versammelten Angestelltenschaft“ des westdeutschen Rundfunks aufgeführt, dann folgen die aufmarschierenden Betriebe, bis schließlich „unzählige tausende“ Radiohörer genannt werden, die über den Rundfunk sowohl Goebbels' als auch Hindenburgs Reden verfolgen und Zeugen der „begeisterten Heilrufe“ werden. Der letzte Relativsatz im Textbeispiel VII.67 lässt als Passivkonstruktion syntaktisch offen, wer „Heil“ ruft. Für die Stadien Duisburg und Hamborn werden hundertzwanzig- bzw. hunderttausend Menschen angegeben, die „bis auf den letzten Platz den Riesenraum“ füllten. Die Angaben über die Teilnehmerzahlen für Leipzig werden hyperbolisch mit Zeit und Raum verknüpft.

Textbeispiel VII.68. Zeitlich-räumliche Hyperbolik. Beispiel für „Naiv-propagandistischer Überschwang“ in NS-Radio-Nachricht. In: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes 1933-05-01 – ANR: 2590227 (DRA. Frankfurt/M.).

schon am frühen Morgn zogn unendliche Massn aus den Vorsteeten und Fabrikvierteln in die Altstadt / um an der großen Fröhkundingung / auf dem Augustusplatz teilzunehmen

Klemperers Erläuterung zum so genannten „Fluch des Superlativs“ lässt sich anhand dieser Beispielsätze nachzeichnen. Der Text nutzt Indefinitpronomen vor einem Substantiv, die als unbestimmte Zahlwörter auf große Mengen referieren (*die meisten Betriebe*), er verwendet Komposita, die sich in ihrer Bedeutung auf Übertreibung beziehen (*Riesenraum, Riesenfeuerwerk*), zudem werden *un*-Präfigierungen eingesetzt, deren Semantik dem Anspruch, in Nachrichten objektiv konkrete Zahlen anzugeben, entgegensteht (*unzählig, unendlich*). Die Perspektivierung des Textes lässt dabei nur eine übertriebene Darstellung zu, da der Kommunikator keine oppositionellen Sachverhalte zu nennen bereit ist und somit ausschließlich die Maifeiern in affirmativer Haltung nacherzählt. Dem totalitären Anspruch der Nationalsozialisten entsprechend richtet sich die Perspektivierung auf den gesamten Tag und auf das gesamte Reich, weshalb im Meldungstext die verschiedenen Städte des deutschen Reiches – Leipzig, Köln, Duisburg, Hamburg, Berlin – aufgezählt werden. Der Text referiert auf Leipzig „am frühen Morgen“ und verweist auf die „Kundgebung dieses Abends“ mit Beteiligung der Reichshauptstadt Berlin. Dieser temporal-lokale Bezug lässt sich innerhalb der narrativen

Textkomposition als Klimax auffassen, der zum Ende des Meldungstextes zu einem Höhepunkt gelangt, bei welchem mittels Tempuswechsel und weiterer Hyperbeln die „Aussprache Adolf Hitlers“ angekündigt wird:

Textbeispiel VII.69. Narrative Spannung mit Klimax und Tempuswechsel. Beispiel für „Naiv-propagandistischer Überschwang“ in NS-Radio-Nachricht. In: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes 1933-05-01 – ANR: 2590227 (DRA. Frankfurt/M.).

in diesem Augenblick / beginnt der Anmarsch / zu der gewaltigen Kundgebung dieses Abends / die in Folge der Anmeldung immer neuer hundert Tausender / von dem ursprünglich vorgesehenen Versammlungsort / nach dem Messeplatz verlegt werdn musste / dort werdn Lautsprecher die Ansprache Adolf Hitlers vom Tempelhofer Feld in Berlin übertragen / die Kundgebung endet auch hier / mit einem Riesenfeuerwerk

Die einseitige nationalsozialistische Perspektivierung ist propagandistisch gewollt, denn unmissverständlich deutet der Meldungstext zu Beginn⁵⁰⁷ akustische und optische Sinnbezirke an, auf die er sich bezieht: „Hissung der Hakenkreuzfahne“ und „Gesang des Horst-Wessel-Lieds“.

Die Zielrichtung der Propaganda lässt sich auf textpragmatischer Ebene in den abschließenden Sätzen des Meldungstextes ausmachen: Die NS-Machtinstrumente SA und SS sollen legitimiert werden, indem der Meldungstext die *mustergültige* Organisation und die *willige* Unterordnung unter diesen Staatsapparat lobt (*alles folgt willig den Anordnungen der Polizei und der SA und SS*). Der Kommunikator erteilt deshalb letzten Endes den „Organisatoren“ ein Eigenlob und rechtfertigt die Staatsüberwachung durch Polizei und SA und SS. Demnach trifft Klemperers Interpretation von der böswilligen Intention des „Superlativs“ der NS-Sprache zu.⁵⁰⁸

In den Radio-Nachrichten ist die Vorliebe des NS-Sprachgebrauchs erkennbar, klangvolle Titel der nationalsozialistischen Ämter oder Institutionen hervorzuheben. Dazu zählen in Tondokument 1934-11-27 *Amtsleiter der deutschen Arbeitsfront Horst Dreßler-Andreß*, *Stellvertreter des Führers Reichsminister Heß*, *NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude* und *Reichsminister Doktor Goebbels*. Klemperer verweist darauf, dass die NS-Sprache „tönende Fremdwörter“ bevorzugt, um als „gebildet“ zu erscheinen. Aus diesem Grund sei auch Goebbels stets mit dem Beiwort *Doktor* genannt worden.⁵⁰⁹ Dies trifft auch auf die Radio-Nachrichten zu. In Tondokument

⁵⁰⁷ Tondokument ist nur als Fragment erhalten, ursprünglicher Beginn des Meldungstextes ist verschollen.

⁵⁰⁸ Klemperer (o.J. 3. Auflage seit 1946), S. 244.

⁵⁰⁹ Klemperer (o.J. 3. Auflage seit 1946), S. 278.

1938-12-14 wird Hitlers stereotype Bezeichnung *Führer und Reichskanzler* genannt; weitere Beispiele sind *Gauleiter und Oberpräsident* und *Reichsorganisationsleiter Doktor Ley*. In 1939-04-14 werden Fremdwörter in pejorativer Konnotation genutzt, um Verachtung gegenüber Großbritannien/Nordirland auszudrücken: *englische Lügenpropaganda, englische Garantie, entfesselte Angstpsychose, englische Politik operiert in einer Wolke hysterischer Zwangsvorstellungen*.

Die pejorative Konnotation kann jedoch im Zusammenhang mit antisemitischer Demagogie auch als ironische Lesart auftreten. Das Substantiv *Kontribution* bezieht sich auf Steuern und Geldzahlungen, die Besiegte an Sieger oder Besatzer zu zahlen haben. Das Wort *Judenkontribution* in Tondokument 1938-11-25 bezieht sich hingegen auf Geldzahlungen, die jüdische Bürger an den eigenen Staat abzugeben haben. Der Begriff *Judenkontribution* bedeutet im Zusammenhang mit dem NS-Staatsterror „Enteignung“. Die Bedeutung von *Kontribution* ist somit über Ironie als Metonymie verschoben und referiert in euphemistischer Lesart auf „Diebstahl“. Die Radio-Nachrichten übernehmen diesen Begriff und variieren ihn im Text als Synonymentscheidungen mit den Substantiven *Buße*, *zwanzigprozentige Vermögensabgabe* und *Zahlungspflicht*. Während die letzten beiden Begriffe lexikalisch eher einem amtlichen Vokabular entsprechen, ist *Buße* wiederum emotional und pejorativ konnotiert. Die Bedeutung von *Buße* impliziert eine im Voraus begangene Schuld. Auf diese Weise wird ohne weitere Erklärungen Schuld zugewiesen. Beim Hörer wird somit das antisemitische Vorurteil wie selbstverständlich bedient, die „Juden als Sündenböcke für alle möglichen Übel“ auszuweisen.⁵¹⁰

Die NS-Nachrichten nutzen zur Veranschaulichung ihrer antisemitischen Überzeugung häufig semantische Relationen, die sich zum Beispiel in Tondokument 1938-11-25 als Antonymien (*Bande schwer bewaffneter Juden* vs. *schutzlose Bevölkerung im Araberdorf*) oder als Synonymien (*jüdische Massenverschwörung* und *internationales Judentum*) immer wieder auf das selbe Feindbild beziehen, bei dem als pejoratives Hyperonym stets *jüdisch* oder *Jude* genannt wird (*Hintermänner, Mörder* als Hyponyme zu *Jude*).

⁵¹⁰ Benz (1994), S. 107.

Klemperers allgemein gehaltene Definition des Superlativs im NS-Sprachgebrauch lässt sich linguistisch wie folgt beschreiben.⁵¹¹ Der NS-Sprachgebrauch konzentriert sich unter lexikalischen Aspekten auf Wortbedeutungen mit semantischen Merkmalen, die auf eine graduelle Messbarkeit referieren. Auf jenen semantischen Merkmalen liegt dann jeweils eine Emphase, die besonders hoch oder absolut hoch skalieren. Semantisch zählt der „Fluch des Superlativs“ somit zu Metonymien bzw. Hyperbeln.

Lexikalisch tauchen diese Metonymien bzw. Hyperbeln in den Radio-Nachrichten als Adjektive auf (*ausführlicher Rechenschaftsbericht, schwerste innere Krise der Sowjets seit den Bürgerkriegen, große Befreiungsfeier, er dankte den Hultschiner Volksgenossen für ihre Treue und Aushalten in schwerster Zeit*), als Substantive (*Höhepunkt wie im Vorjahr, eine neue Segelflughöchstleistung vollbrachte der Sturmführer*), als Indefinitpronomen und Zahlwörter (*es wurden alle Fragen geregelt, wurde von sämtlichen deutschen Rundfunksendern übertragen*), als Adverbien (*bestätigt hundertprozentig alles, der außerordentlich herzliche Empfang*), selten jedoch als Verben (*der Zweck seines Besuches wurde voll erreicht*). Die für den nationalsozialistischen Sprachgebrauch typischen metaphorischen Wendungen der Blut-und-Boden-Ideologie werden in die Meldungstexte übernommen. Dazu zählen zum Beispiel in Tondokument 1934-11-27 *Blutorden vom 9. November 1923, Adlerschild des Deutschen Reiches* oder in Tondokument 1938-12-14, wo die Stadt Essen als *Waffenschmiede des Reiches* bezeichnet wird.

Metaphorik ist vor allem in der NS-Radio-Nachricht vom 1. Mai 1933 verwendet.

Textbeispiel VII.70. Farb-Metaphorik in NS-Nachricht. In: 1933-05-01 - ANR: 2590227 (Frankfurt).

[...] das einstmals rote Leipzig / die Hochburg des Marxismus / liegt heute in einem überwältigenden Farbenmeer / die Farben schwarz weiß rot und das Hakenkreuzbanner ziehen sich vereint mit Meilengrün und Tannenschmuck durch alle Straßen [...]

Die Metaphorik in diesem Textbeispiel VII.70 bezieht sich auf die Symbolik politischer Farben. Das symbolische *Rot* des Marxismus wird den faschistischen Farben der Flaggen und dem Baumgrün des Straßenschmucks der Aufmärsche gegenübergestellt. Damit zeichnet der Text ein hyperbolisches Bild vom *Farbenmeer*,

⁵¹¹ Klemperer bezeichnet mit *Superlativ* nicht nur die Meist- und Höchststufe von Adjektiven, sondern generell sprachliche Elemente, die auf Übertreibung referieren. Vgl. S. 59 dieser Arbeit.

das er metaphorisch als Sieg des Nationalsozialismus über den Marxismus darstellt. Derartige überzeichnete Metaphern und Hyperbeln kommen in späteren NS-Nachrichten nicht mehr vor; sie scheinen dem Korpus dieser Arbeit zufolge nur für den Beginn der NS-Zeit 1933 charakteristisch zu sein.

Die Verwendung von drastischen Metaphern und Hyperbeln lässt sich konzeptionell als mündlich werten. In der Radiopraxis spricht man im Zusammenhang mit einprägsamer Bildersprache oft von „Kino im Kopf“.⁵¹² Bei Radio-Nachrichten allerdings ist die Verwendung von derartigen Metaphern und Hyperbeln inakzeptabel, da - wie die in diesem Abschnitt besprochenen Beispiele zeigen – mit ihnen Konnotationen transportiert werden, die einer objektiven Perspektivierung entgegen stehen. In der Meldung in 1933-05-01 funktionieren die Bilder zudem eintönig nach dem immer gleichem Muster; semantische Vielfalt - im Sinne von Bilder-„Reichtum“ wie es Koch/Oesterreicher (1994) in dem Zitat S. 251 interpretieren – bleibt somit aus.

c) Radio-Nachrichten im Zweiten Weltkrieg

In den Radio-Nachrichten des Zweiten Weltkrieges bestimmen Meldungen über die Kriegshandlungen das Vokabular. Dabei kommt es in häufiger Wiederholung zu den typischen Bildern, die bestimmte militärische Situationen veranschaulichen wie *die flüchtenden englischen Soldaten, die sich in Sandlöchern verstecken* oder die *die vernebelte Steilküste mit Hilfe von Enterleiten überwinden*. Die Perspektivierung der Meldungstexte und deren Wortschatz wie *massive Bombenwürfe und schweres Feuer der Schiffsartillerie* oder auch *Verluste an Aufrüstung und Material* lassen dabei eine affirmative Grundhaltung gegenüber dem Krieg allgemein erkennen; eine wichtige Funktion für die Propaganda zur Kriegsmotivation übernehmen dabei die emotionalen Konnotationen des Vokabulars. Stellenweise werden die Kriegseignisse im Meldungstext insofern zelebriert, als dass die anschauliche Schilderung des Kriegsgeschehens eine Anteilnahme am Krieg, wenn nicht sogar Lust oder Begeisterung impliziert. Die folgenden Ausführungen sollen dies verdeutlichen.

Die bilderbezogene Perspektivierung, die stärker an Textsorten wie *Reportage* als an *Nachrichten* erinnert, lässt sich als konzeptionell mündlich festlegen. Darüber hinaus sind in den Radio-Nachrichten des Weltkrieges unter lexikalisch-

semantischen Aspekten weitere mündliche Merkmale zu beobachten. Dazu zählen zum Beispiel die Phraseologien (*Churchill*) *zum Teufel wünschen* in Tondokument 1940-07-05 oder *die Würfel rollen* in Tondokument 1944-06-06. In beiden Fällen sind die Verwendungsweisen der Redewendungen für Nachrichten inakzeptabel, da sie entgegen der anzustrebenden Objektivität Wertungen implizieren. Als mündlich können auch einige Wörter eingestuft werden, die als „drastische Metaphern“ emotionale Konnotationen unterstreichen.⁵¹³ Dazu zählen Vokabeln, die – wie schon für die Radio-Nachrichten 1933 bis 1939 beschrieben – an Blut-und-Boden-Ideologie erinnern wie *Waffenbrüder*, *ritterliche Pflichterfüllung* oder *Blutrunst*. Feindbilder gegenüber den Engländern werden mit Fremdwörtern wie *plutokratischer Imperialismus* oder *die sadistischen Methoden ihres bolschewistischen Verbündeten* oder einfacher *britische Piratenmethoden*, *Barbarei der Engländer* umgesetzt, wobei den Engländern metaphorisch immer *System* und *ausgeklügeltes System*, d.h. militärisch-strategische Überlegung zugeordnet wird.

Beim Superlativ des NS-Sprachgebrauchs ist im Korpus von 1940 bis 1945 jene Entwicklung zu verzeichnen, die Klemperer als eine Wende beschrieben hat, die von der maßlosen Übertreibung zur Bemühung um Verschleierung wechselt.⁵¹⁴

Zu Kriegsbeginn tauchen in den Meldungstexten von 1940 Superlative auf wie *der härteste* von allen harten Rückzügen sei noch nicht beendet (gemeint ist der Rückzug britischer Truppen) oder *die belgische Presse, die die Ereignisse von Oran in größter Aufmachung wiedergibt*. Sie treten zusammen auf mit Adjektiven (*erfolgreiche Luftangriffe*) bzw. mit Substantiven (*die ganze Welt weiß, um die Tragödie vollkommen zu machen, katastrophale Niederlage*), die als Hyperbeln gewertet werden können, die für die nazistische Übertreibung symptomatisch sind. Lexikalisch wird dabei besonders häufig das Adjektiv *schwer* als Attribut verwendet: Optimisten werden *schwer enttäuscht*, die feindlichen Truppen liegen *unter schwerem Feuer* und ziehen sich *unter schweren Verlusten* zurück. Bei diesem Gebrauch übernimmt *schwer* lediglich semantisch verstärkende Funktion wie das Adverb *besonders* in *eine besonders gemeine und brutale Sinnesart* in Tondokument 1940-07-05. Morphologisch fällt bei hyperbolischen Wendungen das Wortbildungsmuster der *un*-Präfigierung ins Gewicht. Dazu zählen *unverbesserliche Optimisten*, *berechnende Unmenschlichkeit*, *unverschämte englische Forderungen*

⁵¹² Vgl. Horsch/Ohler/Schwiesau (1996).

⁵¹³ Vgl. dazu S. 251 dieser Arbeit.

und *ungeheures Bombardement*. Letztere *un*-Präfigierung *ungeheures Bombardement* ist umgangssprachlich und referiert im Zusammenhang mit einer möglichst anschaulichen Schilderung der Kriegseignisse auf eine die Fantasie belebende Lesart, die so viel wie „unvorstellbar“ oder „jenseits des Vorstellbaren“ bedeutet. Die anderen *un*-Bildungen hingegen sind pejorativ konnotiert und referieren jeweils auf anmaßendes Moralisieren, da jeweils das als *unverbesserlich*, *unmenschlich* und *unverschämt* bezeichnet wird, was nicht in die nazistische Vorstellung passt.

In den Tondokumenten von 1944 und 1945 treten metonymische Wendungen auf, die nicht wie in vielen früheren Beispielen von 1940 *übertreiben* sondern stärker *untertreiben*, um die eigenen militärischen Fehler zu kaschieren. Das zeigt sich deutlich in der Semantik einiger Substantive. Die Landung der Alliierten in der Normandie wird in Tondokument 1944-06-06 zunächst als *Angriff* dann relativ abgeschwächt als *Unternehmen* bezeichnet. Variiert wird mit Synonymentscheidungen wie *der große Waffengang* und *Invasion*. Entscheidend für diese lexikalische Variation ist der Kontext, der sich wiederum aus der Perspektivierung des Meldungstextes ergibt. Während die Bezeichnungen *Angriff* und *Invasion* am ehesten dem Sprachgebrauch in Nachrichten entsprechen, verdeutlicht das Wort *Unternehmen* als militärische Vokabel, dass der Wortschatz hier eng an den Sprachgebrauch der Wehrmacht angelehnt ist. Die Bezeichnungen *Angriff* und *Invasion* sind in ihrer Semantik dem Sachverhalt angemessen, der Begriff *Unternehmen* verharmlost die militärische Bedrohung und *der große Waffengang* ist emotional konnotiert und verklärt die militärische Situation. Nur selten wird von der eigenen *Verteidigung* gesprochen, statt dessen werden die eigenen *Gegenangriffe* betont (*rasch kamen überall die deutschen Gegenschläge*) bzw. werden die gegnerischen Erfolge heruntergespielt (*jeder größere Bodengewinn wurde dem Gegner verwehrt*).

Charakteristisch für die Radio-Nachrichten der ersten Kriegsphase ist Ironie, die sich einerseits als konzeptionelle Mündlichkeit werten lässt, andererseits verdeutlicht sie, in welch hohem Maß die Nachrichten des Weltkrieges der propagandistischen Subjektivität folgten.

In Tondokument 1940-06-03 zum Beispiel heißt es, dass ein französischer „Militärkritiker“ *sich jetzt einen tollen Witz leistete*. Mit dieser umgangssprachlichen

⁵¹⁴ Klemperer (o.J. 3. Auflage seit 1946), S. 249.

Redewendung wird der „Militärkritiker“, der in einem Zeitungsartikel nach dem Verbleib eines verschollenen französischen Generals fragt, der Lächerlichkeit preis gegeben, um die deutsche Überlegenheit zu demonstrieren, da sich der verschollene französische General *wohlverwahrt in deutscher Gefangenschaft befindet*. Die Ironie ergibt sich dabei aus der Verwendung des Vokabulars, da die semantische Beziehung von *wohlverwahrt* und *Gefangenschaft* auf Antonymie deutet, hier aber in synonymem Lesart verwendet wird. Diese Art lexikalischer Ironie ist auch in folgendem Textbeispiel VII.71 beobachten:

Textbeispiel VII.71. Ironie in Radio-Nachricht des Zweiten Weltkriegs. In: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes 1940-06-03 – ANR: 2894986 (DRA. Frankfurt/M.).

in Frankreich bildete der Neger „Tifau“ der seine Urwald-Heimat in der französischen Kammer vertritt wie bereits gemeldet ein so genanntes Hilfskomitee für die Senegalschützen / (...) ferner gehören dieser saubere Vereinigung Ministerpräsident Brénot Außenminister Daladier (...) sogar der stellvertretende Ministerpräsident der fünfundachtzigjährige Marschall Pétain / taucht in diesem Gremium von Ehrenmännern auf {Versprecher} auf (...) Frankreich hat sich damit als Volk das Todesurteil gesprochen

In diesem Textbeispiel VII.71 ergibt sich die Ironie über die pejorativen Lesarten von *saubere Vereinigung*, *Gremium von Ehrenmännern*. Die rassistische Stigmatisierung funktioniert in diesem Meldungstext durch den Gebrauch der Substantive *Neger* und *Urwald-Heimat*. Die Entscheidung der französischen Politik, dem *Senegalschützen* ein *Hilfskomitee* einzurichten, wird im Meldungstext mit der drastischen Metapher gleichgesetzt, Frankreich habe *sich das Todesurteil gesprochen*. Lexikalische Ironie wie sie in Textbeispiel VII.71 zu beobachten ist, kommt in den Radio-Nachrichten der letzten Kriegsphase nicht vor.

d) Radio-Nachrichten in der DDR

Das Vokabular der DDR-Radio-Nachrichten unterscheidet sich vom Vokabular der Radio-Nachrichten der alten Bundesrepublik in vier Punkten: Dies sind (1) politische Termini, die jeweils auf unterschiedliche Staatsorgane der DDR bzw. der Bundesrepublik referieren; (2) Fachtermini, zum Beispiel aus den Produktionsbereichen der DDR; (3) Wörter des sehr unterschiedlichen offiziellen Sprachgebrauchs in der DDR und in der Bundesrepublik⁵¹⁵ und (4) positiv

⁵¹⁵ Wolf (2000), S. VIII.

konnotierte Begriffe, die mit einer grundlegend optimistischen Perspektive sozialistischer Nachrichten zusammenhängen.

(1) Zu den politischen Termini gehören Wörter wie *Volkskammer*, *Regierungen der Warschauer Vertragsstaaten* wie in der Meldung in 1961-08-13 (vgl. Textbeispiel VII.62, S. 234) oder die Wörter *Wahlkommission*, *Volkskammer*, *Bezirkstage* aus der Meldung in 1971-11-15. Politische Termini sind im gesamten DDR-Nachrichten-Korpus vorhanden. Sie finden sich diachron so lange im Vokabular der Meldungstexte, wie es den Staat DDR gibt und über dessen Institutionen berichtet wird. Die Meldung vom Abend vor der deutschen Wiedervereinigung 1990-10-02 berichtet über den *Festakt der Regierung und der Volkskammer*. Als politische Termini müssen auch Wörter bewertet werden, die international innerhalb der osteuropäischen bzw. sozialistischen Staaten gebraucht wurden wie *RGW-Länder* (in Tondokument 1985-05-13) oder *Komplexprogramm* (in Tondokument 1971-11-15).⁵¹⁶

Auffällig ist bei einigen politischen Termini in Hinsicht auf konzeptionelle Schriftlichkeit deren Komplexität und Länge. Häufig ergeben sich über Genitivkonstruktionen längere Nominalphrasen für die jeweilige staatliche Institution wie zum Beispiel in 1987-12-01 *Zentralkomitee der SED*, wobei die Vokabel für den entsprechenden Amtstitel des Generalsekretärs dann komplexer und länger wird: *Generalsekretär des ZK der SED und Vorsitzender des Staatsrates Erich Honecker* (in Tondokument 1984-07-06). Diese Nominalphrase ist komplex, lang und für die Hörverständlichkeit von Radio-Nachrichten erschwerend, wurde dennoch konsequent verwendet, um mit dem Amt Honeckers die politische Einheit von Partei- und Staatsführung zu verdeutlichen. Die präzise Bezeichnung im Sinne der SED hatte Vorrang vor der radiospezifischen Hörverständlichkeit.⁵¹⁷

In die DDR-Nachrichten wurden häufig auch Meldungen über Westdeutschland aufgenommen. Aus diesem Grund kommen im DDR-Korpus auch (1) politische

⁵¹⁶ Wolf (2000), S. 193. bzw. S. 127: RGW ist als Akronym für „Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe“ verwendet worden und bezog sich auf die 1949 als Gegengewicht zur Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) gegründete Institution der sozialistischen Länder. Das *Komplexprogramm* wurde 1971 verabschiedet und sollte eine effektivere Zusammenarbeit zwischen den RGW-Staaten ermöglichen.

⁵¹⁷ Vgl. Schlosser (1990), S. 106ff. Viele Vokabeln hatten sich im Mediensprachegebrauch gefestigt. Die meisten Journalisten waren wegen Kontrollmechanismen und Berufsverbotsdrohung daran interessiert, der Parteilinie zu entsprechen und übernahmen deshalb die parteilich vorgegebenen Begriffe.

Termini der Bundesrepublik vor wie zum Beispiel *BRD-Land Nord-Rhein-Westfalen* oder *Bundesland der BRD* in Tondokument 1985-05-13.⁵¹⁸

(2) Zu den Fachtermini gehören Wörter wie *Arbeitsprogramm*, *metallurgisches Kombinat* (in Tondokument 1971-11-15) oder *strukturbestimmende Zweige*, *überdurchschnittliche Steigerungsraten* (in Tondokument 1981-04-04). Diese Begriffe beziehen sich auf die sozialistische Planwirtschaft. Die Ökonomie hatte in den Meldungen der DDR-Radio-Nachrichten einen hohen Stellenwert.⁵¹⁹ Häufig wurden deshalb Fachtermini verwendet wie *Plandiskussion*, *Steigerungs- und Erneuerungsraten*, *Spitzenleistung*, *Stärkung der DDR-Wirtschaftskraft* etc.; oft ist mit diesen Begriffen ein Bedeutungsmerkmal verbunden, das auf „Fortschritt“ und „Wachstum“ referiert. Darüber hinaus treten im DDR-Korpus auch Fachtermini auf, die im westdeutschen Sprachgebrauch nicht verwendet werden. Dazu zählen Begriffe wie *Angebotsmesse*, *Rationalisierungsmittel*, *polygraphische Industrie*⁵²⁰ in Tondokument 1985-05-13. Diese Beispiele lassen – erwünschte oder in Kauf genommene - Abgrenzungstendenzen des offiziellen DDR-Sprachgebrauchs zum westdeutschen Sprachgebrauch erkennen.

Besonders auffällig sind im DDR-Korpus zwei Wörter, bei denen ebenfalls lexikalische Abgrenzungstendenzen anzusetzen sind. In Tondokument 1981-04-04 wird der Begriff *zweistündige Originalsendung* verwendet, der als Synonym das westdeutsche Wort *Live-Sendung* ersetzt. Die Vokabel vermeidet den im westdeutschen Sprachgebrauch gängigen Anglizismus *live*.⁵²¹ Ein weiteres Beispiel

⁵¹⁸ Es fällt auf, dass umgekehrt weniger bzw. keine politischen DDR-Termini in den westdeutschen Nachrichten vorkommen. Das hat folgende Ursache: DDR-Nachrichten waren häufig bis Ende der 80er Jahre von einem „Ritual des Systemvergleichs“ (Schlosser (1999), S. 109) geprägt. Vermeintlich negative Meldungen über Westdeutschland bzw. vermeintlich positive Meldungen, die als sozialistische Tendenzen in der Bundesrepublik interpretiert wurden, sollten den eigenen Staat DDR als das fortschrittlichere Land erscheinen lassen. Ein Beispiel im Korpus dieser Arbeit gibt die Meldung über die Bremer SPD zur Abrüstung der Pershing-II-Raketen in Tondokument 1984-07-06. Die DDR-Nachrichten haben somit mehr über Westdeutschland gemeldet, als umgekehrt die westdeutschen Nachrichten über die DDR, so dass der Wortschatz in diesem Zusammenhang in der Nachrichtensprache beider Seiten nicht gleich gewichtet war.

⁵¹⁹ Schlosser (1990), S. 109.

⁵²⁰ *Angebot* meinte in der DDR die „Gesamtheit aller zum Kauf angebotenen Waren und [war] nicht, wie in der Bundesrepublik, als billiges Sonderangebot zu verstehen“; Wolf (2000), S. 8. *Rationalisierung* bedeutete in der sozialistischen Volkswirtschaft Maßnahmen, die „eine möglichst hohe Produktion“ anstrebten, ohne die „zur Verfügung stehende Arbeitszeit“ auszudehnen; Dietz-Kollektiv (1983), S. 196. Zu *polygraphische Industrie* vgl. Wolf (2000), S. 178. Die Präfigierung *poly-* war bei vielen Wörtern des offiziellen DDR-Sprachgebrauchs anzutreffen, die sich auf das in der DDR gültige Erziehungsprinzip bezogen, das an den Bauhausgedanken anknüpfte und geistige und handwerkliche Bildung miteinander verband.

⁵²¹ Westlichen Einflüssen sollte mit sprachlichen Mitteln entgegengewirkt werden, vgl. Wolf (2000), S. 195: Der Anglizismus „Diskjockey“ sollte ersetzt werden durch das Wort „Schallplattenunterhalter“. Die offiziellen sprachpuristischen Bezeichnungen konnten sich jedoch kaum durchsetzen.

ist das Wort *Sternenkriegs-Konzept* in Tondokument 1985-05-13: In westlichen Medien sind die entsprechenden militärischen Pläne der USA stets mit dem Begriff *Star-Wars-Programm* benannt worden.⁵²²

(3) Darüber hinaus kommen im Korpus der Radio-Nachrichten Vokabeln vor, die dem offiziellen Sprachgebrauch in der DDR zuzuordnen sind, die allerdings nicht als spezielle politische Begriffe oder Fachtermini gelten. In diese Gruppe gehören zum Beispiel *Werkstätige der deutschen demokratischen Republik*, *sozialistisches Lager* oder auch *das demokratische Berlin* in der Radio-Nachricht von 1961-08-13. Die Semantik dieser Vokabeln ist unmissverständlich DDR-konform. Dadurch bestimmen diese Vokabeln wesentlich die ideologisch-politische Lesart der Meldungstexte.⁵²³

Die DDR-Nachricht vom 13. August 1961 zeigt einen Aspekt des offiziellen DDR-Sprachgebrauchs, der in den anderen DDR-Nachrichten der Folgejahre nicht mehr zu beobachten ist. Das Vokabular dient in Tondokument 1961-08-13 nämlich der Verschleierung und Kaschierung. Um den Radiohörer über das gewaltsame Vorgehen der Nationalen Volksarmee und sowjetischer Militärs hinwegzutäuschen, benutzt der Meldungstext die Begriffe *wirksame Kontrolle* und *eine solche Ordnung*, um die Maßnahme der Staatsführung euphemistisch zu umschreiben. Ähnlich wie bei ironischen Wendungen kommt es hier in der Wortsemantik zu metonymischen Verschiebungen, so dass man für die beiden genannten Beispiele – *wirksame Kontrolle* und *eine solche Ordnung* als Synonyme für *Mauerbau* – Untertreibung annehmen muss.

Es finden sich zahlreiche Wörter im Korpus, die als Stigmabegriffe im öffentlichen Sprachgebrauch der DDR verwendet wurden: Zum Beispiel in 1971-11-15 *Israelische Aggressionspolitik*. Der Begriff *Aggression* wurde im Verständnis der SED als „unrechtmäßige Anwendung bewaffneter Gewalt imperialistischer Staaten gegen einen sozialistischen oder blockfreien Staat“ ausgelegt.⁵²⁴ Dieser Lesart von *Aggression* präsupponiert im Meldungstext mit der Vokabel *israelische Aggressionspolitik* die politische Wertung des Sachverhalts. Es lassen sich im Korpus mehrere Beispiele für diese komprimierte lexikalische Semantik ausmachen.

⁵²² Vgl. dazu die Einträge „*Sternenkriegs*“-*Pläne* (Anführungszeichen im Original) und *Weltraumrüstung* in Dietz-Kollektiv (1988), S. 234 und S. 261.

⁵²³ Schlosser (1990), S. 125. Oft fanden sich in westdeutschen Nachrichten analog Vokabeln zu den „Fahnenwörtern“ der DDR-Propaganda. So haben zum Beispiel die West-Medien als Pendant zu *das demokratische Berlin* oftmals vom *freien Teil der Stadt* gesprochen.

⁵²⁴ Wolf (2000), S. 4. Vgl. dazu auch den Eintrag in Dietz-Kollektiv (1983), S. 10f, wonach die „Ausmerzungen von Aggressionsakten aus der Geschichte der zwischenstaatlichen Beziehungen (...) zu den Grundprinzipien der sozialistischen Friedenspolitik“ gehört.

Um die Missbilligung gegenüber der südafrikanischen Regierung zu verdeutlichen, verwendet der Meldungstext in 1971-11-15 die Phrase *illegales weißes Minderheitsregime*. Auch dieser Begriff wurde im offiziellen Sprachgebrauch der DDR schablonenhaft verwendet.⁵²⁵ Pejoratives Vokabular taucht in Tondokument 1985-05-13 auf: Die Substantive *Büttel des Rassistenregimes* deuten darauf hin, dass in dieser Meldung zu Südafrika pejoratives Vokabular ausdrücklich erwünscht war. Der Meldungstext in 1985-05-13 präsupponiert mittels der durch Emotionalität gekennzeichneten pejorativen Konnotation von *Büttel* und *Rassistenregime* die abwertende Haltung der DDR gegenüber den politischen Zuständen in Südafrika. In diesem Zusammenhang taucht auch eine Metapher auf (*blindwütig in die Menge geschossen*), die ebenfalls über pejorative Konnotation die abwertende Haltung der DDR gegenüber der Gewalt in der südafrikanischen Apartheid zum Ausdruck bringt.

Eine andere Art von Stigmatisierung findet sich in relativ langen und komplexen Phrasen wie zum Beispiel in Tondokument 1981-04-04, wo innerhalb eines Zitats des DDR-Außenministers Oskar Fischer die Politik der NATO als *verhängnisvolles Streben des Imperialismus nach militärischer Überlegenheit* bezeichnet wird. Diese lange, konzeptionell schriftliche Nominalkette ist semantisch redundant, da im offiziellen Sprachgebrauch der Begriff *Imperialismus* bereits die Bedeutung „militärische Aggression“ implizierte.⁵²⁶ Das Zitat des DDR-Außenministers Fischer im Meldungstext gab somit lediglich die gängige sozialistische Interpretation der Weltpolitik wieder und lieferte nichts Neues im Sinne von Nachrichten.

(4) Kennzeichnend für das lexikalische Material der DDR-Radio-Nachrichten sind positiv konnotierte Vokabeln, die im Zusammenhang mit der agitatorischen und propagandistischen Absicht des SED-Staates stehen. Nachrichten sollten den Erfolg der sozialistischen Politik bestätigen.⁵²⁷

Im Korpus der DDR-Radio-Nachrichten findet sich dieses positive Selbstbild der DDR in sämtlichen Tondokumenten wieder. Dies gilt sowohl für die Nachrichten aus den 60er Jahren als auch für die Nachrichten aus der späteren DDR. Auch in den

⁵²⁵ In Dietz-Kollektiv (1988), S. 146 wird *Minderheitsregierung* als eine „bürgerliche Regierung“ ohne „parlamentarische Mehrheit“ definiert, die „angesichts der verschärften Krisenprozesse...in kapitalistischen Ländern“ häufig gebildet werden.

⁵²⁶ Dietz-Kollektiv (1983), S. 102.

⁵²⁷ Vgl. Wilke (1999), S. 591. Die Perspektivierung der DDR-Nachrichten war prinzipiell immer optimistisch. In den Printmedien der DDR wurde bereits in den Schlagzeilen der Tagespresse ein „ausschließlich positive[.]s Selbstbild[.] der DDR“ entworfen, „was in der ständigen Wiederholung spezifischer „Hochwertwörter und -phrasen“ auch auf den DDR-Leser ermüdend wirkte.“ (Schlosser (1990), S. 109).

letzten DDR-Nachrichten 1990-10-02 wird über das Vokabular zwar nicht sozialistisch optimistisch, jedoch positiv bekräftigend von der *festlichen Schlussstagung* der DDR-Volkskammer berichtet.

Besonders auffällig ist positiv konnotiertes Vokabular in der Meldung von Juri Gagarins Landung in Tondokument 1961-04-12.⁵²⁸ Der Meldungstext vermittelt den Stolz auf die sozialistische Errungenschaft mit folgenden lexikalischen Entscheidungen: *erfolgreiche Durchführung der vorgesehenen Untersuchungen, Erfüllung des Flugprogramms, die gelungene Landung*. Die Vokabeln spiegeln die typisch sozialistische Perspektive von Planbarkeit und Umsetzung wider. Die Pionierleistung der Erdumrundung wird nicht als überraschende Sensation präsentiert, sondern vielmehr als geglücktes Projekt, das die vorangegangene Planung und Berechnung nun bestätigt. Als Fazit steht deshalb am Ende der Meldung die ebenfalls typisch sozialistische Wegmetapher, dass der *Menschheit* ein *glänzender Weg in die Zukunft* bevorstehe.

Auch diese Wegmetapher taucht im DDR-Korpus wiederholt in langen, komplexen Phrasen auf, die als stereotype Wendungen in einem bereits erwähnten Widerspruch stehen: einerseits sind sie lang und komplex und demzufolge nur schwer hörverständlich, andererseits sind sie semantisch redundant und demzufolge leicht verständlich. Ein Beispiel für die optimistische Wegmetapher des Sozialismus findet sich in Tondokument 1971-11-15, wo das Wahlergebnis zu den Bezirkstagen als *einmütige Entscheidung für den klaren Kurs des Aufbaus der entwickelten sozialistischen Gesellschaft* ausgelegt wurde.⁵²⁹ Dieses Beispiel zeigt, dass vorgegebene politische Formulierungen konsequent in den Meldungstext übernommen wurden. Die ZK-Abteilung Agitation bestimmte für die Medien Sprachregelungen, die allerdings nicht in erster Linie „der Verschleierung unangenehmer Fakten und geheimer Vorgänge“ dienten, sondern „vielmehr auch für den allgemeinen Sprachgebrauch bestimmte ideologische Metaphern“ lieferte.⁵³⁰

Positive Konnotationen, die in einem politisch-ideologischen Zusammenhang stehen, sind in den Radio-Nachrichten in sämtlichen lexikalischen Kategorien

⁵²⁸ Die Erdumrundung im All wurde 1961 in der ganzen Welt als Pionierleistung bewundert. Die Sowjetunion nutzte Gagarins Flug nicht zuletzt zu Propagandazwecken, um der Welt den Fortschritt der sozialistischen Gesellschaft zu demonstrieren.

⁵²⁹ Bei diesen stereotypen Wendungen stellt sich generell die Frage, wie sie von den Radiohörern verstanden wurden. Dass die Gefahr bestand, dass sie an den meisten Radiohörern als „inhaltsleere Phrase“ vorüberzogen, war auch der SED-Presseskritik bewusst. Vgl. dazu „Politische Verantwortung und sprachliche Vielfalt“ von Wolfgang Böttger in: Schlosser (1990), S. 130/131.

⁵³⁰ Wilke (1999), S. 592.

realisiert; sie tauchen im Korpus auf als Substantive (zum *Wohle der Menschen*; mit *Erfolg*; weitere *Grundlagen* schaffen; künftig notwendiges *Wachstumstempo*; vertrauensvolle *Zusammenarbeit*; neue *Impulse* verleihen; *Verbesserung* der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen; *Friedensbeitrag*), als Verben (freundschaftliche Beziehungen auch künftig *weiterentwickeln*; *beglückwünschen*; *verwirklichen*; reale Möglichkeit, positive Resultate zu *erzielen*; darauf *orientieren*⁵³¹), als Partizipien (der *geplante* Aufbau eines gemeinsamen metallurgischen Kombinats; Ergebnisse sind substanziell und *ausgewogen*), als Adjektive (das geistige Potential in den Jugendforscherkollektiven *besser* nutzen; die Verträge bilden einen *guten* Rahmen; *höchste* Leistungen; *erfolgreichste* Wahlperiode) und als Adverbien (Übernahme *schöpferischer* konkreter Aufgaben; *gemeinsam* und *miteinander* werden wir das Programm erfolgreich verwirklichen; *allseitige* Zusammenarbeit; *vielfältiges* und *schöpferisches* Miteinander).

Positiv konnotiertes Vokabular taucht auch in den moderner gestalteten Meldungstexten des Jugendsenders DT64 auf. Dort wird der *Friedensbeitrag der DDR-Grenztruppen* gewürdigt, ein *fruchtbares Miteinander von Staat und Kirche* garantiert, es werden *Glückwünsche überbracht* und *Dokumente begrüßt*.

e) Radio-Nachrichten in der Bundesrepublik

Die Unterschiede im Vokabular der alten bundesdeutschen Radio-Nachrichten gegenüber dem Vokabular der DDR-Nachrichten zeigen sich zum einen in den im vorigen Kapitel bereits genannten vier Punkten, den (1) politischen Termini, den (2) Fachtermini, den (3) Wörtern des öffentlichen Sprachgebrauchs und in (4) positiv konnotierten Begriffen; zum andern zeigen sich in einem weiteren Punkt Unterschiede. Im Sprachgebrauch der westdeutschen Radio-Nachrichten tauchen (5) typische Fachbegriffe des Nachrichtenjournalismus auf, die wegen der unterschiedlichen publizistischen Bedingungen im DDR-Nachrichten-Vokabular nicht vorkommen.

(1) Wörter wie (in Tondokument 1983-09-25) *Landesparlamente*, *Bundesländer* und *Bundestagswahl* sind politische Termini, die auf Institutionen und Verfahren des Staates Bundesrepublik referieren. Sie kommen häufig im Korpus der westdeutschen Meldungen vor. Dagegen werden politische Termini zu DDR-Institutionen im

⁵³¹ Das Verb *orientieren* wurde im offiziellen Sprachgebrauch der DDR verwendet, um „jemanden, etwas auf die Realisierung eines bestimmten Zieles hin(zu)lenken“. Wolf (2000), S. 163.

westdeutschen Korpus nicht verwendet. Damit ergibt sich im Wortschatz eine lexikalische Asymmetrie, da umgekehrt bundesdeutsche politische Termini im DDR-Korpus vorkommen. Während im DDR-Vokabular einzelne lange und komplexe politische Termini auffallen wie zum Beispiel Honeckers Amtstitel, können in den westdeutschen Meldungen kürzere, komprimierte Bezeichnungen verwendet werden wie zum Beispiel *SPD-Kanzlerkandidat*, *CSU-Parteichef* oder *EG-Außenminister* in Tondokument 1987-01-26. Dieser Gruppe politischer Termini müssen auch Vokabeln zugeordnet werden, die auf politische Institutionen und Verwaltungseinheiten der westlichen Verbündeten referieren. In den Radio-Nachrichten 1983-09-25 sind das zum Beispiel *Wahlmänner*, *Senat*, *französische Parlamentskammer* und *Departements*.

(2) Ein deutlicher Unterschied zum Sprachgebrauch in DDR-Nachrichten besteht bei Fachtermini, die sich in der Bundesrepublik zum Beispiel wie in 1983-09-25 auf Sozialfürsorgeeinrichtungen bezogen, die es in der DDR nicht gab, da die entsprechenden Kompetenzen politisch-gesellschaftlich anders verteilt waren: *Beitragszahler*, *Rentenversicherungsträger*, *Vorruhestandsgeld* und *gesetzliche Rentenversicherung* sind Vokabeln, die im westlichen Gesellschaftssystem relevant waren, im Osten hingegen nur im Zusammenhang mit Zitaten aus dem Westen Bedeutung hatten.

(3) In den westdeutschen Radio-Nachrichten finden sich Vokabeln und Wendungen aus dem öffentlichen Sprachgebrauch der Bundesrepublik, die sich in ihrer ideologisch-politischen Bedeutung vom DDR-Sprachgebrauch deutlich absetzen. Dazu zählen in Tondokument 1983-09-25 viele Ausdrücke, die auf die Wahlen referieren wie *rege Wahlbeteiligung mit steigender Tendenz*, *überdurchschnittliche Wahlbeteiligung*, *erste Hochrechnungen der Fernsehanstalten* und *Mehrheitsverhältnisse*. Auch *koalitionsinterner Wahlkampfstreit*, *zügige Koalitionsverhandlungen* oder *erhebliche Stimmenverluste* in Tondokument 1987-01-26 beziehen sich auf typische Sachverhalte des politischen Pluralismus in der Bundesrepublik; bei diesem lexikalischen Material werden Wortbildungen und Wörter zu formelhaften Wendungen verdichtet, die als stereotype Ausdrücke im öffentlichen Sprachgebrauch vorkommen. In Tondokument 1979-12-28 zitiert der Meldungstext den damaligen Staatssekretär Bölling, der den Konflikt in Afghanistan als *äußerst ernste Angelegenheit* bezeichnet. Der Ausdruck markiert die offizielle

Haltung der Bundesregierung zu dem internationalen Konflikt, der *mit großer Sorge* beobachtet wird.

Unter Umständen leidet der Informationswert einer Meldung unter solchen Adaptionen des lexikalischen Materials aus der Politik, zum Beispiel wenn in Tondokument 1987-01-26 die Reaktion des damaligen CSU-Landesvorsitzenden Franz Joseph Strauß auf das Wahlergebnis wiedergegeben wird, dass es *jetzt um die Durchsetzung gewisser Sachinhalte für die kommenden Koalitionsgespräche* gehe. Ebenso aussageschwach wie dieses Zitat ist die in sich widersprüchliche Absicht des damaligen FDP-Vorsitzenden Martin Bangemann in Tondokument 1987-01-26, sich für *zügige Koalitionsverhandlungen ohne Zeitdruck* einzusetzen.

(4) In diesem Zusammenhang finden sich auch in den Meldungstexten der alten Bundesrepublik positiv konnotierte Begriffe, die jedoch im Unterschied zur DDR nicht zentral agitatorisch und propagandistisch motiviert waren, sondern aus den individuellen Absichten der Parteien im pluralistischen Wettbewerb resultierten. Dazu zählen in 1987-01-26 zum Beispiel *Ermunterung und Bestätigung der Politik der Liberalen, befriedigt über das Ergebnis, stärkste Partei*.

Auch in Nachrichten zur Abrüstung und Entspannung bestimmen positiv konnotierte Begriffe das Vokabular. In Tondokument 1983-09-25 belegen zitierte Vokabeln aus einem Interview mit dem damaligen evangelischen Landesbischof Lohse wie *es müsse alles getan werden, Geist der Fairness, Liebe und Feindesliebe*, dass in westdeutschen Zukunftsperspektiven zur Abrüstung weniger ein überzeugter Optimismus zum Ausdruck kam als hoffnungsvoller Pragmatismus. Anders als die Perspektivierung in DDR-Nachrichten, die den zukünftigen Sieg der sozialistischen Gesellschaft und der damit verbundenen Unfehlbarkeit im Auge hatte, begleiteten die bundesdeutschen Nachrichten die Abrüstungsgespräche – wie im Falle der Meldung zu Lohse – west- und ostkritisch, da multiperspektivisch berichtet wurde. Zu einer Verschiebung ins Propagandistische kommt es im Korpus lediglich im Detail, zum Beispiel wenn in Tondokument 1983-09-25 über die in der UdSSR ausgestrahlte Ansprache Ronald Reagans über den Auslandssender Voice of America berichtet wird. Als positiv konnotierte Vokabeln fungieren dabei die Bezeichnung der US-Bürger als *friedliebende Menschen, Freundschaft auch mit Gegnern* und *Söhne beider Völker*, wobei mit den Bezeichnungen *sowjetische Unbeweglichkeit* und *erfolgreiche Abschlüsse verhindert* wiederum Stigmatisierungen gegen die sowjetische Seite ausgesprochen werden.

(5) Als das Vokabular eines typischen Sprachgebrauchs des Nachrichtenjournalismus bezeichne ich Wörter und Wendungen, die auf die publizistischen Vorgänge innerhalb der Nachrichtenverbreitung selbst referieren wie *alle vorliegenden Informationen, nach Angaben der Behörden* oder *strikte Nachrichtensperre*. Wichtig zu nennen ist für dieses spezifische Vokabular des Nachrichtenjournalismus: Vergleichbare Wendungen finden sich im Korpus in den DDR-Nachrichten nicht. Je nach publizistischem Vorgang waren solche Wendungen, die objektive Informationen über die Quellenauthenzität einer Meldung geben, in DDR-Nachrichten auch nicht nötig, da in der DDR über Zentralstellen nur partei- und staatskonforme Nachrichten frei gegeben wurden, bei denen sich die Frage nach Quellenauthenzität nicht stellte. Westdeutsche Meldungen insistierten darauf, diese Art eingeschränkter Pressefreiheit im Osten publik zu machen, was sich in der Meldung in 1979-12-28 zum militärischen Eingreifen der Sowjets in Afghanistan widerspiegelt. Der Meldungstext hält fest, dass *Rundfunk und Presse der UdSSR* nur *sehr zurückhaltend* über die Ereignisse berichtet hätten; ebenso nennt die Meldung, dass die sowjetischen Medien die Beteiligung sowjetischer Soldaten an dem Putsch in Afghanistan *mit keinem Wort erwähnten*.

f) Radio-Nachrichten im Dualen Rundfunk nach 1990

Komprimierte Satzsemantik in Radio-Nachrichten ergibt auf morphologischer Ebene häufig den für Meldungstexte typischen und in der Praktikerliteratur kritisierten Nominalstil.⁵³² Nominalketten entstehen durch mehrfach kombinierte Präpositionalphrasen oder Genitiv-Attribute. In den Meldungstexten von Tondokument 1991-06-18 des Senders DT64, dessen Syntax kompakt ist, verdichtet die Phrase *das Versprechen zur Verlegung von Parlament und Regierung* mehrere Handlungen einer Vorgeschichte, nämlich dass die Bundestagsabgeordneten *versprochen* haben, Parlament und Regierung zu *verlegen*. Bei der komprimierten Ausdruckweise mit Nominalisierung werden wie beim Passiv an der syntaktischen Oberfläche die Akteure (wer *verspricht* oder *verlegt*) getilgt. Solche Nominalketten kommen im Korpus in sämtlichen Meldungen nach 1990 vor.

Bei vielen Phrasen sind Nominalketten vermeidbar; sie können mit Verben umformuliert werden, so dass auch eine Nominalkette wie *keine Einigung zur politischen Union und zur Wirtschafts- und Währungsunion* in Tondokument

1991-11-28 bequem paraphrasiert werden kann als *zu einer politischen Union und zur Wirtschafts- und Währungsunion konnte man sich nicht einigen*. Allerdings sind in einigen Fällen die Nominalketten wegen der dichten Satzsemantik nur mit großem syntaktischen Aufwand zu paraphrasieren. Eine semantisch komprimierte Phrase wie *die Forderung, die Aufhebung der Autonomie für die Armenier-Enklave Bergkarabach zurückzunehmen* in Tondokument 1991-11-28 kann nur über mehrere Teilsätze aufgelöst werden, die wiederum die temporalen Bezüge des Sachverhalts beachten müssen: (1) *Aserbaidtschan hat die Autonomie für die Armenier-Enklave aufgehoben*, (2) *diesen Beschluss soll Aserbaidtschan wieder zurücknehmen* und (3) *dazu hat der sowjetische Staatsrat Aserbaidtschan aufgefordert*. Eine solche Paraphrasierung würde einen langen Satz ergeben, der für einen Leadsatz unter syntaktischen Aspekten ungeeignet wäre. Unter semantischen Aspekten würde eine Paraphrasierung Vergangenes und Bekanntes in den Leadsatz stellen, was dem textkompositorischen Pyramidenprinzip von Radio-Nachrichten widerspricht. Die Textkomposition erfordert eine komprimierte Satzsemantik, die sich auch auf lexikalischer Ebene auswirkt. In selteneren Fällen ist in einzelnen Präfixen oder Suffixen Information verdichtet, die sich auf vorausgegangene Ereignisse der Meldungen bezieht wie in *die Löscharbeiten sind fortgesetzt worden*, was in Tondokument 1998-11-15 im DeutschlandRadio bedeutet, dass schon länger gelöscht wird oder wie in *die Verhandlungen ergebnislos abgebrochen* anstatt *die Verhandlungen, die zu keinem Ergebnis führten, abgebrochen* in Tondokument 1991-11-28.

Zu den lexikalischen Besonderheiten, die dem Charakter von gesprochenem Deutsch entgegenstehen, gehören temporale Adverbien, die in den Bodysätzen ebenfalls satzsemantisch komprimiert zeitliche Bezüge der Ereignisse markieren. Dazu zählen die im Korpus häufig anzutreffenden Adverbien *zuvor*, *unterdessen*, *erneut*, *bislang*, die für den Sprachgebrauch in Meldungstexten typisch und unverzichtbar sind, da sie Vor-, Gleich- oder Nachzeitigkeit ausdrücken können, ohne die hierarchische Textkomposition des Pyramidenaufbaus zu beeinträchtigen. Die folgenden Ausführungen zu Wort-Koordinations-Reduktionen, Metaphern und Hyperbeln beziehen sich auf den synchronen Vergleich zwischen Stammtyp und Mischtyp von Radio-Nachrichten nach 1990.

⁵³² Hosch/Ohler/Schwiesau (1996), S. 51ff.

Komprimierte Satzsemantik begünstigt lexikalisch-syntaktisch unter anderem elliptische Konstruktionen. Dazu zählen Wort-Koordinations-Reduktionen, die als schriftsprachlich gewertet werden.⁵³³ Bei koordinierender Verbindung zweier Komposita mit *und* oder *oder* wird dabei die identische Phrase der Nominalphrasen bzw. Adjektivphrasen ausgelassen. Die Häufigkeit dieser Wort-Koordinations-Reduktionen gibt Aufschluss über den konzeptionellen Grad eines Meldungstextes. Dieser syntaktisch wohlgeformte Ellipsentyp erreicht lexikalisch-semantic eine „maximale Kondensierung der Information“, die in der Distanzsprache typisch ist.⁵³⁴ Der Vergleich der Sendewoche 1998 zeigt, dass nur in den Stammtyp-Nachrichten des DeutschlandRadio Konstruktionen wie *Anspar- und Sonderabschreibungen*, *klein- und mittelständische Betriebe*, *Chemie- oder Biowaffen* anzutreffen sind; dort sind es im Korpus insgesamt 12 Wort-Koordinations-Reduktionen. Bei den Radio-Nachrichten des Mischtyps im Berliner Rundfunk hingegen kommt dieser Ellipsentyp nur einmal mit *Intercity- und Regionalzüge* vor. Unter Umständen können Wort-Koordinations-Reduktionen verständniserschwerend sein, zum Beispiel bei langen Konstruktionen wie *friedenssichernde und –erhaltende Maßnahmen* in Tondokument 1998-11-10 im DeutschlandRadio. Sie werden deshalb in Hörtexten eher vermieden.⁵³⁵

Auch in den Nachrichten nach 1990 kommen im lexikalischen Material Metaphern vor, die als bildhaftes Sprechen konzeptioneller Mündlichkeit zuzuordnen sind.⁵³⁶ Beim Vergleich der Sendewoche von 1998 fällt dabei allerdings auf, dass das Verfahren, metaphorische Lexik in den Meldungstext einzubinden, bei Stamm- und Misch-Typ unterschiedlich ausfallen kann. Das veranschaulichen die folgenden zwei Beispiele.

Beim DeutschlandRadio tauchen Metaphern im Zusammenhang mit Redewiedergabe in indirekter Rede auf. Das lässt sich anhand der Radio-Nachricht über die erste Regierungserklärung des Bundeskanzlers Tondokument Drad 1998-11-10 verdeutlichen. Die Metaphern *Kampf gegen die Arbeitslosigkeit*, *Steuerschlupflöcher stopfen*, *etw. zur Chefsache machen* oder die Weg-Metaphern *erste politische Schritte* oder *Projekte auf den Weg bringen* sind der medial mündlichen Regierungserklärung im Bundestag entnommen und als zitierte

⁵³³ Schwitalla (1997), S. 68.

⁵³⁴ Koch/Oesterreicher (1994), S. 591.

⁵³⁵ Wachtel (1997), S. 57.

⁵³⁶ Koch/Oesterreicher (1994), S. 591.

Metaphern im Meldungstext erkennbar. In der entsprechenden Meldung in Tondokument BR 1998-11-10 im Berliner Rundfunk taucht ebenfalls eine Metapher auf. Allerdings bleibt dabei unklar, ob die Metapher der wiedergebenden Bundestagsrede entnommen ist oder ob sie vom Redakteur des Meldungstextes selbst stammt.

Textbeispiel VII.72. *Kampf*-Metapher als Zitat innerhalb einer Redewiedergabe. In: Nachrichten DeutschlandRadio. 1998-11-10 – Eigene Mitschnitte.

Bundeskanzler Schröder hat in seiner ersten Regierungserklärung den *Kampf gegen die Arbeitslosigkeit* / als vorrangiges Ziel genannt

Textbeispiel VII.73. *Kampf*-Metapher direktsprachlich übernommen. In: Nachrichten Berliner Rundfunk. 1998-11-10 – Eigene Mitschnitte.

Bundeskanzler Schröder hat in seiner erstn Regierungserklärung / *der Massnarbeitslosigkeit den Kampf angesagt* /

In der Version des Berliner Rundfunk vermischen sich durch die Redewiedergabe in Form des Redeberichts direktsprachliche und indirektsprachliche metaphorische Äußerungen. Die Metapher, der Arbeitslosigkeit den Kampf anzusagen, wird im DeutschlandRadio in Textbeispiel VII.72 über das redeanzeigende Verb *genannt* als Redewiedergabe markiert, wohingegen in Textbeispiel VII.73 eine solche Markierung fehlt. Geht man davon aus, dass diese Art metaphorischer Rede konzeptionell mündlich ist, so rückt der Meldungstext durch das Verfahren in Textbeispiel VII.73 in Richtung konzeptionelle Mündlichkeit, da er die metaphorische Rede direkt einbettet.

Vereinzelte kommen in den Meldungstexten des Berliner Rundfunk Metaphern vor, die wie Phraseologismen stark konventionalisiert sind. Dazu zählen zum Beispiel *Welle der Gewalt* (für „erneute gewaltsame Auseinandersetzung“), *das eigentliche Drama* (für „besonders schreckliche Ereignisse“) oder *Zelte aufschlagen* (für „provisorischer Regierungsumzug“). Diese metaphorischen Wendungen stehen nicht innerhalb einer Redewiedergabe, sondern direktsprachlich im Meldungstext. Dieses Verfahren kommt im Korpus dieser Arbeit beim DeutschlandRadio nicht vor. Diese konventionalisierten Metaphern sind umgangssprachliche Phraseologismen und daher als konzeptionell mündlich einzustufen. Mit dieser konzeptionellen Mündlichkeit bemüht sich der Text beim Berliner Rundfunk um sprachlich originelle Einfälle. Allerdings sind dem Sprachgebrauch in Nachrichten dabei enge Grenzen gesetzt. Die Verwendung von Metaphern bewegt sich im Spannungsfeld zwischen der

originellen konzeptionellen Mündlichkeit und den distanzsprachlichen Anforderungen der Meldungstexte, da Metaphern die Objektivität der Nachrichten gefährden können. Metaphern implizieren stets eine „Perspektivität der metaphernverwendenden Personen“.⁵³⁷ Metaphern wie *Welle der Gewalt*, *das eigentliche Drama*, *Zelte aufschlagen* implizieren Wertungen des Kommunikators.

Auch bei Hyperbeln ist beim Vergleich der Sendewoche 1998 im Gegensatz zum Stammtyp beim Mischtyp konzeptionelle Mündlichkeit zu verzeichnen.

In gesprochensprachlichen Äußerungen ist lexikalische Hyperbolik häufig anzutreffen. Sie dient in Gesprächen unter anderem der allmählichen „Bedeutungsherstellung“, wenn „vom Abstrakten zum Konkreten“ fortschreitend formuliert wird.⁵³⁸ Unter den spezifischen Anforderungen bei Meldungstexten fällt diese Funktion von Hyperbeln weg. Treten sie dennoch auf, so aus publizistischen Gründen, um für eine bestimmte Meldung eine besondere Bedeutsamkeit zu suggerieren, was im folgenden Textbeispiel VII.74 der Fall ist.

Textbeispiel VII.74. Hyperbeln. In: Nachrichten Berliner Rundfunk. 1998-11-10 – Eigene Mitschnitte.

Die italienische Polizei hat am Vormittag fünfzich mutmaßliche Mafiosi verhaftet / alle sollen schwere Verbrechen begangen haben / es war eine der größten Polizeiaktionen in Italien seit Monaten

Der letzte Satz der Meldung mit *eine der größten seit Monaten* ist hyperbolisch formuliert. Vermutlich war *die Polizeiaktion* ein großer Einsatz, aber es gab früher schon größere Einsätze; dennoch ist die Meldung nachrichtenrelevant formuliert und statt detaillierte Zahlenangaben zu nennen, bevorzugt der Text einen Superlativ, der in seiner Bedeutung vage ist. Mit solchen Hyperbeln verlässt der Meldungstext den Anspruch, möglichst präzise Informationen zu vermitteln, so dass nicht zuletzt die Aufrichtigkeitsbedingung des Kommunikators in Frage zu stellen ist. Die Information, in welchem Umfang und wie häufig die italienische Polizei tatsächlich gegen die Mafia vorgegangen ist oder vorgeht, wird durch die Hyperbel nicht gegeben.

An anderen Stellen wird über Hyperbeln konzeptionelle Mündlichkeit in den Meldungstexten erkennbar, die als umgangssprachlicher Stil im Sprachgebrauch der Radio-Nachrichten bizarr erscheint. Im Berliner Rundfunk heißt es in Tondokument 1998-11-13 in einer lokalen Meldung zu einem juristischen Prozess: *ein unglaublich*

⁵³⁷ Debatin (1995), S. 100.

brutaler Fall von Misshandlung wird seit heute / am Landgericht Frankfurt Oder verhandelt. Die hyperbolische Formulierung *unglaublich brutaler Fall* impliziert eine wertende Perspektive auf den Sachverhalt. Die *un*-Präfigierung bedeutet wörtlich „nicht glauben“, meint als gesprochensprachliche Hyperbel aber „kaum zu glauben“.

Die Meldungen des Berliner Rundfunk zeigen, dass es zu Diskrepanzen kommen kann, wenn konzeptionell mündliche Zitate in den Meldungstext übernommen werden.

Textbeispiel VII.75. Lexikalisierter Phraseologismus. Umgangssprachliche Hyperbel in Indirekter-Rede-Konstruktion. In: Nachrichten Berliner Rundfunk. 1998-11-13 – Eigene Mitschnitte.

Berlins neuer Innensenator Eckart Werthebach will die Aufklärungsquote bei Verbrechen steigern / daran werde seine Arbeit gemessen sagte Werthebach in einem Radio-Interview / außerdem wolle er in seiner Politik / andere Akzente setzen als sein Vorgänger Schönbohm / in manchen Dingen werde er eine Minute länger überlegen / sagte Werthebach

Hier wird die Untertreibung *eine Minute länger* für „etwas länger“ aus einem Radiointerview übernommen. D.h. die zitierte Quelle ist medial mündlich. Die umgangssprachliche Metonymie *eine Minute länger* widerspricht jedoch der generellen konzeptionellen Schriftlichkeit der Radio-Nachrichten. Bei solchen Diskrepanzen ergänzen Nachrichtenredakteure derartige nähesprachliche Zitate oftmals mit Parenthesen wie „so wörtlich“ oder „nach eigenen Worten“, um explizit auf die Mündlichkeit des Zitats hinzuweisen.

Beim Vergleich der beiden Nachrichtensender von 2001 fällt auf, dass sich die Meldungstexte unter lexikalischen Aspekten nicht unterscheiden. Sowohl der öffentlich-rechtliche Sender InfoRadio als auch das privat-kommerzielle F.A.Z.-Radio bedienen sich eines für Nachrichten typischen Wortschatzes. Für die hochfrequenten Wortarten Verb und Substantiv gilt dabei: Die Verben geben mit jeweiliger Tempusflexion die Handlungen, Vorgänge, Zustände der Meldungen an; die Substantive übernehmen als Schlüsselwörter die Funktion, die Hauptinformation über den Sachverhalt der Meldung zu vermitteln. Das verdeutlicht der Vergleich einer Meldung aus den beiden Nachrichtensendern zum neu gewählten IOC-Präsidenten.

⁵³⁸ Schwitalla (1997), S. 31.

Textbeispiel VII.76. Lexikalische Variation bei Nachrichtensendern. In: Nachrichten InfoRadio. 2001-07-16 – Eigene Mitschnitte.

der Belgier Jacques Rogge ist neuer Präsident des internationalen olympischen Komitees / der neunundfünfzig-Jährige wurde in Moskau in der IOC-Vollversammlung / zum Nachfolger des scheidenden Präsidenten Samaranch gewählt / dieser hatte nach einundzwanzig Jahren an der Spitze nicht weiter kandidiert / Rogge erhielt im zweiten Wahlgang mehr als doppelt so viele Stimmen wie sein stärkster Konkurrent Kim aus Südkorea / er versprach nach seiner Wahl die Glaubwürdigkeit des olympischen Komitees gegen Doping Korruption und Gewalt zu verteidigen [folgt nächster Mikrotext einer neuen Informationsmeldung]

Textbeispiel VII.77. Lexikalische Variation bei Nachrichtensendern. In: Nachrichten F.A.Z.-Radio. 2001-07-16 – Eigene Mitschnitte.

der scheidende IOC-Präsident Juan Antonio Samaranch hat in Moskau die Vollversammlung des IOC beendet / das Gremium wählte den Spanier der morgen einundachtzig Jahre alt wird zum Ehrenpräsidenten / sein Nachfolger ist der Belgier Jacques Rogge / die Wahl des neunundfünfzig-Jährigen ist allgemein positiv aufgenommen worden / der deutsche Athletenvertreter im IOC Roland Bahr sagte in der ARD [folgt Mikrotext O-Ton zu dieser Informationsmeldung]

Beide Meldungen sind unterschiedlich komponiert. Im Leadsatz der Meldung von InfoRadio wird der *neue* Präsident in den Mittelpunkt gerückt, im Leadsatz von F.A.Z.-Radio wird hingegen fokussiert, dass der alte Präsident geht und die Versammlung zu Ende gegangen ist. Vergleicht man die Verben beider Texte miteinander, so ergibt sich nur eine einzige lexikalische Überschneidung, die mit dem Vollverb *wählen* auf die Handlung der Meldung referiert; beide Sender bilden den Informationskern der Meldung aus der Präsidentenwahl, so dass es zu einer lexikalischen Übereinstimmung kommt. Mit den Vollverben *nicht kandidiert*, *erhielt*, *versprach*, *zu verteidigen* in InfoRadio nimmt die Meldung Bezug auf weitere Handlungen und Vorgänge der Meldungen, die im F.A.Z.-Radio nicht genannt werden. Dort wiederum kommen *beendet*, *aufgenommen worden* und *sagte* vor. Lexikalische Breite ist im Textbeispiel beim F.A.Z.-Radio geringer, da der Meldungstext dort kürzer ist. Ihm folgt ein im F.A.Z.-Radio ein O-Ton, der bei InfoRadio fehlt.

Vergleicht man die Substantive beider Texte miteinander, findet man größere Übereinstimmung. Die folgende Tabelle listet die Schlüsselwörter der Meldung, die variierten Vokabeln, deren Renominalisierungen und Pronomina auf, deren Semantik Hauptinformation der Meldung zukommt.

Tabelle VII.22. Lexikalische Variation bei Schlüsselwörtern in Radio-Nachrichten.
In: InfoRadio und F.A.Z.-Radio. 2001-07-16. Eigene Mitschnitte.

InfoRadio	F.A.Z.-Radio
der Belgier Jacques Rogge	scheidende IOC-Präsident J. Antonio Samaranch
neuer Präsident	der Spanier
der 59-Jährige	Ehrenpräsident
Nachfolger	Nachfolger
scheidende Präsident Samaranch	der Belgier Jacques Rogge
dieser	der 59-Jährige
Rogge	
Er	
Internationales olympisches Komitee	Vollversammlung des IOC
IOC-Vollversammlung	das Gremium
das olympische Komitee	IOC

Die obere Hälfte der Tabelle gibt die Wörter an, die auf Personen referieren, unten stehen die Vokabeln, die auf die Institution referieren. Die Tabelle zeigt, dass in beiden Texten lexikalisch auf die gleiche Art und Weise variiert wird. Wörtliche Übereinstimmungen gibt es bei *Nachfolger*, *der 59-Jährige* und *der Belgier Jacques Rogge*. In beiden Texten wird über attributives Partizip I *scheidende* der Sachverhalt komprimiert, dass Samaranch das Präsidentenamt verlässt. Lediglich mit *der Spanier* und *das Gremium* für IOC im F.A.Z-Radio und *neuer Präsident* in InfoRadio kommt es zu unterschiedlichen lexikalischen Variationen. Da der Meldungstext in InfoRadio länger ist (5 Sätze, 72 Wörter) als die Meldung im F.A.Z-Radio (5 Sätze, 54 Wörter), kommt es beim InfoRadio zu Renominalisierungen *Rogge* und Pronomina *dieser*, *er*, während im F.A.Z-Radio wegen des anschließenden O-Tons eine neue Person *Athletenvertreter Roland Bahr* eingeführt wird. Dieser Analyse zufolge sind die lexikalischen Verfahrensweisen in den beiden Nachrichtensendern die gleichen.

Bei Adjektiven ist in den Diskursen von beiden Sendern die von Praktikern kritisierte Tendenz zum klischeehaften Gebrauch zu beobachten.⁵³⁹ Die Adjektive in den Wendungen *auf heftige Kritik stoßen* und *eindringliche Appelle* in InfoRadio verweisen auf einen für Nachrichten typischen Wortlaut; ebenso lässt sich im F.A.Z.-Radio die Formulierung *ist allgemein positiv aufgenommen worden* auslegen. Einerseits können solche Adjektiv-Verbindungen als stereotyp oder klischeehaft

⁵³⁹ Horsch/Ohler/Schwiesau (1996), S. 70.

kritisiert und als wenig kreativ und sprachlich ideenlos ausgelegt werden. Andererseits können sie in ihrer Semantik für den Sprachgebrauch in Radio-Nachrichten als eindeutig kodiert interpretiert werden. Durch Weglassen oder Variieren der stereotypen Lexik entsteht auf diese Weise eine abstufende Semantik, die den jeweiligen Grad eines Nachrichtensachverhalts angibt: *Kritik* vs. *heftige Kritik* vs. *harte, vernichtende Kritik*.

2. Diachroner Vergleich

Die Ergebnisse der diachronen Untersuchung anhand der Parameter der lexikalisch-semantischen Aspekte⁵⁴⁰ zeigen, dass die Merkmale konzeptioneller Mündlichkeit und Schriftlichkeit in den Meldungstexten verschiedener Zeitabschnitte unterschiedlich ausgeprägt sind. Die qualitativen Parameter der lexikalisch-semantischen Aspekte weisen große Unterschiede im Sprachgebrauch zwischen den Radio-Nachrichten von 1933 bis 1945 und den anderen Zeitabschnitten auf. Eine diachrone Kontinuität ist unter lexikalisch-semantischen Aspekten jedoch nicht zu verzeichnen. Der quantitative Parameter *lexikalische Vielfalt*, dessen Ergebnisse ich weiter unten nach den qualitativen Ergebnissen aufführe, zeigt ebenfalls keine diachrone Kontinuität.

In Anlehnung an den diachronen Vergleich der textpragmatischen Merkmale (Tabelle VII.8, S. 218) sind in der folgenden Tabelle VII.23 die Ergebnisse des diachronen Vergleichs der lexikalisch-semantischen Merkmale in der Übersicht aufgeführt. In den waagrechten Zeilen sind die jeweiligen Zeitabschnitte der Radio-Nachrichten eingetragen. Die senkrechten Spalten markieren mit einem „+“, dass das jeweilige Merkmal mindestens einmal vorkommt; über die Häufigkeit des Vorkommens gibt Tabelle VII.23 keine Auskunft.⁵⁴¹ Eine leere Tabellenzelle bedeutet, dass das Merkmal in den Meldungstexten des entsprechenden Zeitabschnitts nicht vorkommt. Auch in Tabelle VII.23 sind wiederum nur jene Merkmale aufgelistet, die auf konzeptionelle Mündlichkeit verweisen. Für die

⁵⁴⁰ Vgl. Abschnitt *Operationalisierung* auf den Seiten 110ff.

⁵⁴¹ Die Häufigkeiten des Vorkommens der Merkmale lexikalisch-semantischer Aspekte lassen sich meiner Ansicht nach auch nicht ohne Weiteres angeben, da die Merkmale nur bedingt zählbar sind. Das Merkmal *Drastische Metaphorik* bei den NS-Nachrichten (vgl. S. 251ff) zeigt, dass sich das Prinzip, Sachverhalte in drastischen Bildern auszudrücken, nicht auf einzelne und damit zählbare lexikalische Elemente zurückführen lässt. Ebenso verhält es sich mit *Lexikalischer Ironie* und *Hyperbolik*. Lediglich *Lexikalisierte Phraseologismen* sind zählbar; sie kommen jedoch nur vereinzelt vor, so dass sich auch hier eine Zählung erübrigt. Die jeweiligen Fälle zu *Lexikalisierte Phraseologismen* sind weiter unten aufgeführt.

Angaben in der Merkmalsmatrix in Tabelle VII.23 ist lexikalisches Material, das im Zusammenhang mit Redewiedergabe auftaucht, nicht berücksichtigt.

Tabelle VII.23. Merkmalsmatrix lexikalisch-semantischer Aspekte bei Radio-Nachrichten

Zeitabschnitt	Drastische Metaphern	Lexikalische Ironie	Lexikalisierte Phraseologismen	Hyperbeln
Weimar				
NS-Rundfunk	+			+
Weltkrieg		+	+	+
DDR				
BRD				
Nach 1990			+	+

Legende: „+“ = Vorkommen ohne quantitative Angabe

Im Folgenden sollen die Ergebnisse aus Tabelle VII.23 erläutert werden und in Hinblick auf Hypothese 3 diskutiert werden. Offensichtlich trifft Hypothese 3, die älteren Radio-Nachrichten seien stärker konzeptionell schriftlich als die jüngeren Radio-Nachrichten, nur in Bezug auf den ersten Zeitabschnitt *Weimar* und den letzten Zeitabschnitt *Nach 1990* zu, da für *Weimar* kein ausgeprägtes Merkmal angegeben ist. Für die Radio-Nachrichten *Nach 1990* hingegen sind es zwei Merkmale. Die leeren Zellen in Tabelle VII.23 bei den Zeitabschnitten *DDR* und *BRD* weisen darauf hin, dass im Gegensatz zu den beiden Zeitabschnitten *NS-Rundfunk* und *Weltkrieg* kein diachron beständiger Wandel vorliegen kann.

Das Merkmal *Drastische Metaphorik* bezieht sich auf „verstärkende und drastische“ Metaphern (vgl. Fußnote ⁵⁰⁵, S. 251) in den Meldungstexten, wie sie ausschließlich in den NS-Nachrichten der frühen Phase 1933 vorkommen. Mit Metaphern wie *das einstmals rote Leipzig*, das als ein *Farbenmeer* beschrieben wird (vgl. Textbeispiel VII.70, S. 256), beziehen sich die NS-Nachrichten semantisch auf anschauliche Bilder und übertragen dabei Wortbedeutungen von einem semantischen Bereich (*Meilengrün* und *Tannenschmuck* als reale sichtbare Farbe) auf einen anderen semantischen Bereich (*rot* als symbolische Farbe des Marxismus). Dieses Verfahren der metaphorischen Überzeichnung, das in einem durch „Emotionalität gekennzeichneten Sinnbezirk“ auftaucht, ist als konzeptionell mündlich zu werten⁵⁴² und es ist bei Radio-Nachrichten im Korpus dieser Arbeit begrenzt auf den Zeitabschnitt *NS-Rundfunk*.

⁵⁴² Koch/Oesterreicher (1994), S. 591.

Das Vorkommen des Merkmals *lexikalische Ironie* in den Radio-Nachrichten des Weltkriegs bedeutet, dass der Meldungstext einzelne Vokabeln in einer ironischen Lesart einsetzt (vgl. Textbeispiel VII.71, S. 260), so dass zum Beispiel Wörter wie *saubere Vereinigung* oder *Gremium von Ehrenmännern* in ihrem Kontext ausschließlich als pejorativ verstanden werden können. Bei den beiden in Tabelle VII.23 aufgeführten Merkmalen *drastische Metaphorik* und *lexikalische Ironie* ist zu berücksichtigen, dass sie nicht im Zusammenhang mit einer direkten oder indirekten Rede in einem Meldungstext stehen. D.h. der Kommunikator, der das betreffende lexikalische Material verwendet, liefert über die Wortbedeutungen bzw. über die Konnotationen wertende Urteile. Das wäre nicht der Fall, stünden die entsprechenden Metaphern und Wörter in einer Redewiedergabe, so dass die wertenden Urteile einer zitierten Person zugeordnet werden könnten. Ironie ist kontextabhängig und situationsgebunden; daher werte ich das Merkmal *Lexikalische Ironie* als konzeptionell mündlich. Wortgruppen, die als Phraseologismen fest gefügt und wie Redewendungen lexikalisiert sind, werte ich ebenfalls als konzeptionell mündlich.

Die Unterscheidung, ob ein Merkmal innerhalb einer Redewiedergabe als Zitat oder in einem Meldungstext direktsprachlich auftaucht, ist auch für die zwei Merkmale *lexikalisierte Phraselogrammen* und *Hyperbolik* zu berücksichtigen, da im diachronen Vergleich die Radio-Nachrichten von 1933 bis 1945 die Ausnahme machen, den Kommunikator selbst konzeptionell mündliches lexikalisches Material verwenden zu lassen. Bei den Abschnitten der synchronen Untersuchung habe ich für die Weimarer Radio-Nachricht gezeigt (vgl. S. 250), dass ein lexikalisierte Phraselogismus wie *nur ein Glied in der langen Kette litauischer Maßnahmen* oder gesprochensprachliche hyperbolische Wendungen wie *der ganze Vorfall sei völlig harmlos* oder [der Vorfall sei] *leider nicht das erste Mal* zwar vorkommen, dass sie aber immer im Zusammenhang mit zitierter Rede stehen. Deshalb ist in Tabelle VII.23 kein Vorkommen der Merkmale *lexikalisierte Phraselogrammen* oder *Hyperbolik* angegeben. Die Phraseologismen wie *Churchill zum Teufel wünschen* oder *die Würfel rollen* (vgl. S. 257 und Textbeispiel VII.61, S. 231) in den Radio-Nachrichten des Weltkriegs werden jedoch direktsprachlich verwendet, so dass in Tabelle VII.23 ein „+“ auf die konzeptionelle Mündlichkeit der Nachrichten 1939 bis 1945 verweist. In den Radio-Nachrichten nach 1990 sind in den moderneren Nachrichten des Mischtyps metaphorische Phraseologismen wie *Welle der Gewalt*, *Zelte aufschlagen*

und *das eigentliche Drama* (vgl. S. 273) vorhanden, die nicht im Zusammenhang mit zitierter Rede stehen. Für dieses Merkmal *lexikalisierte Phraselogismen* lässt sich demzufolge in Übereinstimmung mit Hypothese 3 festhalten, dass unter lexikalisch-semanticen Aspekten in der jüngsten Epoche nach 1990 in Abstufung zum vorherigen Zeitabschnitt der deutschen Teilung eine Verschiebung in Richtung konzeptionelle Mündlichkeit stattfindet.

Analog dazu verhält sich das Merkmal *Hyperbolik*, das nur bei den älteren Radio-Nachrichten und bei denen nach 1990 zu beobachten ist. Sowohl in den Radio-Nachrichten der NS-Zeit (vgl. *unendliche Massen* in Textbeispiel VII.68, S. 253) als auch des Zweiten Weltkriegs (vgl. *der härteste von allen Rückzügen* S. 120f) werden direktsprachlich im Meldungstext hyperbolische Wendungen eingesetzt, was in den Radio-Nachrichten der deutschen Teilung nur im Zusammenhang mit Zitaten vorkommt. Direkte Hyperbolik taucht auch in den Radio-Nachrichten nach 1990 auf (vgl. *eine der größten Polizeiaktionen seit Monaten* Textbeispiel VII.74, S. 273).

Anders als die in Tabelle VII.23 aufgeführten qualitativen Parameter lässt sich der quantitative Parameter *lexikalische Vielfalt* objektiv über die so genannte type-token-Relation ermitteln, d.h. es wird das vorkommende lexikalische Material (types) gezählt und durch die Anzahl der Wörter (token) dividiert. Für schriftsprachliche Texte gilt eine höhere type-token-Relation als für konzeptionell mündliche Texte.⁵⁴³ In konzeptionell schriftlichen Texten ermöglicht die „Diversifikation des lexikalischen Materials im Verbund mit intensiver Planung“ die lexikalische Variation.⁵⁴⁴ Je höher der Grad konzeptioneller Schriftlichkeit, desto größer die lexikalische Variation.

Bei Meldungstexten hängt lexikalische Varianz jedoch mit der Länge einzelner Informationsmeldungen zusammen; bei längeren Texten kommt es einerseits zu Wortwiederholungen und aus stilistischen Gründen zu Synonymentscheidungen, die in extrem langen Texten ebenfalls wiederholt werden; bei kürzeren Meldungstexten hingegen sind weder Wortwiederholungen, noch Renominalisierungen, noch Synonyme notwendig. Demzufolge ist bei längeren Meldungstexten – obwohl sie größere lexikalische Varianz aufweisen – die errechnete type-token-Relation höher als bei den kürzeren Meldungstexten, deren lexikalische Varianz niedriger ist. Dadurch ergibt sich der Widerspruch, dass laut type-token-Relation ein langer Meldungstext konzeptionell mündlich sein müsste, obwohl die lexikalische Varianz

⁵⁴³ Söll/Hausmann (1985), S. 64.

⁵⁴⁴ Koch/Oesterreicher (1994), S. 591.

offensichtlich auf konzeptionelle Schriftlichkeit hindeutet. Das bedeutet, dass der Parameter *type-token-Relation* in dieser beschriebenen Berechnung kein valider Parameter ist.

Die folgenden Ausführungen zur *type-token-Relation* beziehen sich auf eine Wortklasse, die in Meldungstexten eine wichtige Funktion einnimmt. „Redeanzeigende Verben“ können in Meldungstexten bei indirekter Rede in semantischer Abstufung wichtige Informationen zur Authentizität, Glaubwürdigkeit oder Brisanz der zitierten Quellen geben.⁵⁴⁵ In Bezug auf die Konzeption von Meldungstexten würde den obigen Ausführungen zufolge eine geringere lexikalische Varianz der redeanzeigenden Verben konzeptionelle Mündlichkeit bedeuten, so dass sich Hypothese 3.5 aufstellen lässt:

Hypothese 3.5: In den älteren Radio-Nachrichten ist die *type-token-Relation* von redeanzeigenden Verben bei indirekter Rede höher als in den jüngeren Radio-Nachrichten.

Die Auflistung und Auszählung der redeanzeigenden Verben erbrachte folgendes mit Hypothese 3.5 übereinstimmendes Ergebnis, das in der folgenden aufgeführt ist. Die redeanzeigenden Verben sind in ihrer Häufigkeit von oben nach unten aufgelistet.

⁵⁴⁵ Vgl. dazu Fußnote ⁴⁶⁴, S. 195.

Tabelle VII.24. Variationsbreite, Häufigkeiten und type-token-Relation reдеanzeigender Verben bei Indirekter Rede in Mikrotexten *Informationsmeldung*. Vergleich der 3 Epochen

	Epoche 1	Epoche 2	Epoche 3
	schreiben (6x)	sagen (8x)	sagen (31x)
	melden (4x)	erklären (5x)	erklären (13x)
	feststellen (4x)	hervorheben (5x)	betonen (10x)
	sagen (2x)	heißen (4x)	mitteilen (6x)
	erklären (2x)	betonen (3x)	meinen (4x)
	Ansprache halten (2x)	äußern (3x)	ankündigen (3x)
	meinen (2x)	verweisen (2x)	sprechen (3x)
	sprechen (2x)	sprechen (2x)	heißen (2x)
	fortfahren (2x)	bezeichnen (2x)	versichern (2x)
	hinweisen (2x)	hinzufügen (1x)	versprechen (2x)
	bemerkен (2x)	kritisieren (1x)	äußern (2x)
	bestätigen (2x)	appellieren (1x)	bezeichnen (1x)
	das Wort ergreifen (1x)	versichern (1x)	unterstreichen (1x)
	erläutern (1x)	verlauten (1x)	kritisieren (1x)
	das Wort nehmen (1x)	fordern (1x)	bekräftigen (1x)
	bezeichnen (1x)	anregen (1x)	hinzufügen (1x)
	vorschlagen (1x)	vertreten (1x)	verlangen (1x)
	Telegramm richten (1x)	sich einsetzen (1x)	bekannt werden (1x)
	betonen (1x)	aufrufen (1x)	verteidigen (1x)
	verweisen (1x)	Appell richten (1x)	verweisen (1x)
	schließen (1x)	plädieren (1x)	zusagen (1x)
	durchklingen (1x)	bewerten (1x)	bestätigen (1x)
	verneinen (1x)	werten (1x)	gestehen (1x)
	umfassen (1x)	bekannt werden (1x)	prognostizieren (1x)
	auffordern (1x)		schreiben (1x)
	zugeben (1x)		drohen (1x)
	mitteilen (1x)		warnen (1x)
	These aufstellen (1x)		zurufen (1x)
	urteilen (1x)		informieren (1x)
	hervorheben (1x)		berichten (1x)
			dementieren (1x)
			appellieren (1x)
types	30	24	32
token	50	49	99
Type-token-Relation	0,6	0,5	0,3

In Epoche 3 ist die häufige Verwendung von *sagen* und dem spezifischeren *erklären* auffällig; Epoche 2 zeigt in der Rangfolge der beiden Verben das gleiche Ergebnis. In Epoche 1 dominiert aufgrund der häufigen Pressezitate das Verb *schreiben*, wohingegen *sagen* und *erklären* nur jeweils zwei Mal auftaucht. Zwischen Epoche 2 und Epoche 3 zeigen sich im mittleren Bereich von zwei- bis vierfachen Wiederholungen Übereinstimmungen, die vermuten lassen, dass zum Beispiel

Verben wie *heißen*, *sprechen*, *äußern* als häufige semantisch spezifizierende Markierungen für indirekte Rede gewählt werden. In allen drei Epochen ist mit den häufigen einmaligen Verwendungen von redeanzeigenden Verben die Tendenz zu lexikalischer Differenzierung zu erkennen.

In Übereinstimmung mit Hypothese 3.5 ist in Tabelle VII.24 die hohe type-token-Relation von 0,6 bei Epoche 1 verzeichnet, während sie in Epoche 2 nur bei 0,49 liegt und in Epoche 3 mit 0,32 am niedrigsten ist. Im diachronen Vergleich wird die type-token-Relation von Epoche zu Epoche niedriger. Zu berücksichtigen sind bei den Ergebnissen jedoch die unterschiedlich großen Vergleichsgruppen der Epochen, da die Angaben der Token zwischen 49 bei Epoche 2 und 99 bei Epoche 3 schwanken. Das Korpus für Epoche 1 hat insgesamt einen Umfang von 4705 Wörtern, Epoche 2 liegt bei 4636 Wörtern; Epoche 3 hat dagegen insgesamt 9002 Wörter und ist damit mehr als doppelt so groß. Eventuell treten dabei wiederum Probleme der Validität auf, da unterschiedlich große Korpora das Verhältnis der lexikalischen Varianz verzerren können.⁵⁴⁶ Wären die Korpora von Epoche 1 und 2 gleich groß wie das Korpus von Epoche 3, so würden unter Umständen in weiteren Fällen der indirekten Rede gleiche types verwendet, so dass die type-token-Relation niedriger ausfiele.

⁵⁴⁶ Statistische Linguistik ist vor allem auf große Korpora angewiesen, vgl. Söll/Hausmann (1985).

VIII. Fazit

Der Sprachgebrauch in deutschen Radio-Nachrichten unterliegt von 1932 bis 2001 einem Wandel, der sich, wie die Ergebnisse dieser Arbeit zeigen, nicht systematisch und widerspruchsfrei unter einem Begriff wie *sekundäre Oralität* in Ong (1987) zusammenfassen lässt.⁵⁴⁷ Vielmehr verändert sich der Sprachgebrauch in den einzelnen Epochen in unterschiedlicher Intensität und unterschiedlicher Ausprägung bei den einzelnen sprachlichen Aspekten, so dass sich einerseits im diachronen Vergleich keine Kontinuität ablesen lässt; andererseits entsprechen die jeweiligen Ausprägungen auch nicht immer einer Veränderung in Richtung stärkerer konzeptioneller Mündlichkeit, wie es der Begriff *sekundäre Oralität* nahe legt. Sowohl das Sprechen von Radio-Nachrichten (mediale Mündlichkeit) als auch die Meldungstexte selbst (konzeptionelle Mündlichkeit) unterliegen diachronen Veränderungen. Im Folgenden werden zunächst die Ergebnisse der Untersuchung der medialen Mündlichkeit diskutiert und im Hinblick auf sekundäre Oralität gedeutet. Anschließend werden die prägnanten Untersuchungsergebnisse zur konzeptionellen Mündlichkeit beleuchtet und dann die Probleme des linguistischen Beschreibungsmodells erörtert, das für Äußerungsformen ein Kontinuum zwischen zwei Polen extremer konzeptioneller Mündlichkeit und Schriftlichkeit annimmt.⁵⁴⁸

A. Zu Hypothese 1. Mediale Mündlichkeit. Stimmlage der Sprecherstimmen

In Bezug auf die Tonhöhen bzw. Grundfrequenzen der Sprecherstimmen bei Radio-Nachrichten lässt sich keine diachrone Veränderung nachweisen. Die Beobachtung von Geißner (1975), dass „tenorale“ Stimmen in den älteren Radio-Nachrichten selten eingesetzt werden, konnte in dieser Arbeit nicht bestätigt werden.⁵⁴⁹ Vielmehr liefern die Messergebnisse für die Stimmen älterer Radio-Nachrichten höhere durchschnittliche Frequenzwerte der Tonhöhen bzw. Grundfrequenzen als für jüngere Radio-Nachrichten. Die Ursache für dieses Ergebnis liegt in den Unterschieden zwischen älterer Aufnahmetechnik, die nur einen eingeschränkten Frequenzbereich der Schallereignisse abdecken konnte, und den modernen Aufnahmetechniken. Konventionsmuster der Stimmlagen bzw. Grundfrequenzen der Stimmen lassen sich für die frühen Epochen der Radiogeschichte deshalb mit instrumentellen Messmethoden nicht objektiv

⁵⁴⁷ Vgl. Fußnote ⁶ und ⁹, S. 8 ff.

⁵⁴⁸ Vgl. Abbildung II.2, S. 26.

nachweisen, so dass im Zusammenhang mit sekundärer Oralität – nach wissenschaftlich objektivem Anspruch – unklar bleibt, ob in der frühen Epoche der Radiogeschichte die Qualität der medialen Mündlichkeit (zum Beispiel die Stimmlage der Nachrichtensprecher) anders beschaffen ist als in späteren Epochen.

Qualitative Veränderungen sind bei den artikulatorischen Ausdrucksmitteln beim so genannten Rachen-R (stimmhafter mehrschlägiger uvularer Vibrant) zu beobachten, das in dem Tondokument aus der Weimarer Zeit deutlich phonisch realisiert wird und damit ein Konventionsmuster der älteren Praxis deutscher Bühnenaussprache aufgreift.⁵⁵⁰ In späteren Tondokumenten ist dieses artikulatorische Konventionsmuster nicht mehr zu beobachten. Diese Detailfeststellung zum artikulatorischen Ausdruck dokumentiert für die Frühphase des Radios eine Übereinstimmung mit der damaligen im Theater gebräuchlichen Aussprachepraxis. Damit steht zur Diskussion, ob sekundäre Oralität, d.h. eine neue Qualität von Mündlichkeit innerhalb der Massenmedien, überhaupt für jene Frühphase des Radios anzunehmen ist.

B. Zu Hypothese 2. Mediale Mündlichkeit. Zeitliche Organisation beim Sprechen von Nachrichten

Der Begriff *sekundäre Oralität* suggeriert eine mehr oder weniger schlagartige Wende im Sprachgebrauch, die sich in Folge der veränderten Kommunikationsbedingungen der neu auftretenden Rundfunkmedien vollzieht. Wie die signifikanten Ergebnisse dieser Arbeit zum temporalen Sprecherausdruck (vgl. Ergebnisteil S. 122ff) belegen, ist dies jedoch nicht der Fall, da bis in die jüngste Epoche der Radio-Nachrichten 1990 - 2001 ein diachroner Wandel in der medialen Mündlichkeit zu verzeichnen ist: In den älteren Radio-Nachrichten der Anfangszeit des Radios wird signifikant langsamer gesprochen und artikuliert als in den Radio-Nachrichten nach der deutschen Wiedervereinigung. Synchrone Vergleiche des zeitlichen Verlaufs beim Sprechen konventioneller Radio-Nachrichten (wie in dieser Arbeit zum Beispiel die Nachrichten des DeutschlandRadio, vgl. S. 131) und „modernerer“ Nachrichten formatierter Radioprogramme zeigen ebenfalls Unterschiede: Beim konventionellen Typ ist die zeitliche Sprechorganisation im Durchschnitt langsamer. Die Ergebnisse zum temporalen Ausdruck bei

⁵⁴⁹ Vgl. Tabelle VI.1, S. 118.

⁵⁵⁰ Vgl. Fußnote ³⁸⁴ (S. 119) zu Geißner (1975).

Radio-Nachrichten belegen also sowohl im diachronen Vergleich als auch im synchronen Vergleich zwischen verschiedenen Sendern einen unterschiedlichen Umgang mit Zeit, woraus sich Fragen über die Ursachen für diesen unterschiedlichen Umgang mit Zeit ergeben. Es bieten sich (wie in dieser Arbeit auf S. 31 ff.) ökonomisch motivierte Argumente an, dass vor allem privat-kommerzielle Sender, die Teile ihrer Sendezeit als Werbezeit verkaufen, sich den von Tempo bemühten Anschein geben müssen, Sendezeit sei wertvoll und teuer. Dieser Argumentation zufolge würden die ökonomischen Verhältnisse des Radiomarktes nicht nur die Programmgestaltung sondern auch den sprecherischen Ausdruck und damit sekundäre Oralität beeinflussen. Andere Erklärungen für die Variation im Umgang mit Zeit sind denkbar wie zum Beispiel von der Alltagskultur bedingte Mode, schnelleres Tempo allgemein als modern und fortschrittsorientiert aufzufassen. Solche Argumente müssten jedoch mittels aufwendiger Studien überprüft werden. Insbesondere müssten bei solchen Fragen nicht nur „modischer Zeitgeschmack“ sondern auch Aspekte der Verständlichkeit berücksichtigt werden: Bis zu welchem Grad verbessert langsames Sprechen einerseits die Verständlichkeit und verschlechtert andererseits die Aufmerksamkeit auf der Hörerseite? Die Ergebnisse zum temporalen Ausdruck belegen, dass sich bei Radio-Nachrichten diachron die Werte bestimmter Parameter stabilisieren, es werden zum Beispiel die Standardabweichungen der Pausendauer von Epoche zu Epoche geringer. Zu weiteren Forschungen der Verständlichkeit von Radio-Nachrichten wäre zu hinterfragen, ob der diachrone Wandel im sprecherischen Ausdruck eine Verbesserung oder eine Verschlechterung der Verständlichkeit von Radio-Nachrichten erzeugt.

Das schnellere Tempo bei den jüngeren Radio-Nachrichten ergibt sich einerseits aus der durchschnittlich kürzeren Sprechpausendauer, andererseits ist auch die Artikulationsgeschwindigkeit „für deren Ermittlung die Sprechpausen außer Acht gelassen werden, bei den jüngeren Radio-Nachrichten signifikant schneller. Dieses Ergebnis, dass die Nachrichtensprecher aus jüngerer Zeit durchschnittlich schneller artikulieren, steht zunächst im Gegensatz zu Annahmen der linguistischen Forschungsliteratur zur zeitlichen Organisation des Sprechens. Determinanten wie „Besonderheit der jeweiligen Sprache“ und „Sprachbeherrschung“, die einen Effekt

auf die Artikulationsgeschwindigkeit haben können,⁵⁵¹ sind bei der Diskurstradition deutscher Radio-Nachrichten konstant, so dass sich beim diachronen Vergleich die Epoche als weitere Determinante bestimmen lässt. Ein Epocheneffekt kann jedoch nur innerhalb einer – in Tondokumenten gut überlieferten – Diskurstradition beobachtet werden. Als Erklärung des Epocheneffekts müssen weitere Parameter untersucht werden. Die Veränderungen der Artikulationsgeschwindigkeiten sind einerseits im Zusammenhang mit Parametern der medialen Mündlichkeit wie artikulatorischer Phrasenlänge erklärbar, andererseits mit Parametern der konzeptionellen Mündlichkeit wie syntaktische Phrasenlänge (vgl. Textbeispiel VI.1, S. 128). Kurze artikulatorische Phrasen werden in vergleichsweise langsamerer Artikulationsgeschwindigkeit realisiert. Dies ist in älteren Radio-Nachrichten der Fall, wo verhältnismäßig längere syntaktische Phrasen vorkommen, die beim Vorlesen häufiger ein Nachatmen mit sich bringen. Wegen des Nachatmens liest der Sprecher somit im Schnitt öfter eine einzelne syntaktische Phrase als zwei artikulatorische Phrasen.

C. Zu Hypothese 3. Veränderungen der konzeptionellen Mündlichkeit.

Der Sprachgebrauch bei Radio-Nachrichten von 1932 bis 2001 unterliegt nicht nur in der medialen sondern auch in der konzeptionellen Mündlichkeit einem Wandel. Jedoch lässt sich dieser Wandel nicht wie in Abbildung II.3, S. 39 dargestellt als ein diachrones Kontinuum deuten, das in den älteren Radio-Nachrichten mit konzeptioneller Schriftlichkeit beginnt und in den jüngeren Radio-Nachrichten bei konzeptioneller Mündlichkeit ankommt. Wie die folgende Tabelle VIII.1 zeigt, widersprechen sich zum einen einige Merkmale in ihrem Vorkommen, d.h. einige Texte – wie die aus Epoche 1 – können zwar unter syntaktischen Aspekten als konzeptionell schriftlich eingeordnet werden, unter textpragmatischen Aspekten jedoch wären sie als konzeptionell mündlich einzustufen. Zahlreiche Beispiele im Ergebnisteil in dieser Arbeit belegen solche Widersprüche auch für einzelne Textpassagen (vgl. Textbeispiel VII.60, S. 231 und Textbeispiel VII.61, S. 231), so dass das theoretisch angenommene zweipolige Modell eines Kontinuums zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit (vgl. Abbildung II.2, S. 27) nicht durch Textanalyse verifiziert werden kann. Zum anderen sind viele Merkmale indifferent, d.h. man kann ihre Ausprägung weder der mündlichen noch der schriftlichen Konzeption zuordnen.

⁵⁵¹ Kowal (1991), S. 101ff.

So lassen sich die Merkmale *direkte* und *indirekte Rede* zwar zuordnen, das in Radio-Nachrichten häufig verwendete Verfahren des Redeberichts jedoch steht zwischen konzeptioneller Mündlichkeit bzw. Schriftlichkeit (vgl. Textbeispiel VII.7, S. 146 und Textbeispiel VII.46, S. 196), d.h. das zum Parameter *Redewiedergabe* gehörende Merkmal *Redebericht* ist in Hinsicht auf Mündlichkeit und Schriftlichkeit indifferent.

Ebenfalls als indifferent erweisen sich unter syntaktischen Aspekten Ellipsen. Als Tilgung und Koordination syntaktischer Konstituenten können sie zwar als nicht-wohlgeformte Erscheinungen in gesprochener Sprache konzeptionell mündlich eingestuft werden; in Radio-Nachrichten hingegen gelten unter spezifischen textkompositorischen Anforderungen gerade elliptische Sätze – ähnlich wie Schlagzeilen in Printmedien – als wohlgeformt (vgl. Textbeispiel VII.64, S. 236), so dass in diesen Fällen konzeptionelle Schriftlichkeit angenommen werden muss. Als Ellipsen können auch sehr lange und komplexe syntaktische Konstruktionen auftauchen (vgl. Textbeispiel VII.66, S. 244), die entgegen der konzeptionellen Mündlichkeit gesprochener Sprache wiederum einer planungsintensiven Schriftlichkeit entsprechen.

Nur die Syntax von Radio-Nachrichten unterliegt diachron einem fortgesetzten Wandel, der mit Hypothese 3 übereinstimmt, dass ältere Radio-Nachrichten stärker schriftsprachlich konzipiert sind als jüngere Radio-Nachrichten. Tabelle VIII.1 zeigt in der Übersicht eine Merkmalsmatrix konzeptioneller Mündlichkeit, die in vereinfachter Darstellung die Ergebnisse dieser Untersuchung zusammenfasst. Das mindestens einmalige Vorkommen eines Merkmals ist in Tabelle VIII.1 mit „+“ notiert, wobei nur die jeweiligen Merkmale konzeptioneller Mündlichkeit eingetragen sind.⁵⁵² Die jeweiligen Merkmale der qualitativen Parameter wie zum Beispiel *Origoverweis mittels Personalpronomen* (vgl. S. 142ff) oder *direkte Rede* (vgl. S. 167ff, S. 192f., S. 208ff) können in Radio-Nachrichten sehr unterschiedliche Funktionen übernehmen, woraus sich wiederum unterschiedliche Interpretationen für die konzeptionelle Mündlichkeit ergeben. Diese qualitativen Unterschiede berücksichtigt Tabelle VIII.1 nicht.

⁵⁵² Bei den textpragmatischen Aspekten sind in Tabe nur die Mikrotex te *Informationsmeldung* berücksichtigt. Für die Angaben zur Makrostruktur vergleiche Tabelle , S. 218.

Tabelle VIII.1. Merkmalsmatrix konzeptioneller Mündlichkeit in 3 Epochen deutscher Radio-Nachrichten

Sprachliche Aspekte	Merkmal	Epoche 1 1933 bis 1945	Epoche 2 1961 bis 2.10.1990	Epoche 3 3.10.1990 bis 2001
Textpragmatisch	Origoverweis über Personalpronomen	+		
	Direkte Rede	+	+	+
	Vorbereitende Rederechtübergabe	+		+
	Narrativ-lineare Komposition	+		
	Gesprächswörter	+		
Syntaktisch	Satzlängen in Wörter/Satz	19,0	16,3	13,3
	Satzlängen in Silben/Satz	39,7	36,7	29,2
	Anteile der Einfachsätze in %	52,7	71,0	70,6
Morpho-syntaktisch	Wortlängen in Silben/Wort	2,09	2,24	2,19
Lexikalisch-semantisch	Drastische Metaphern	+		
	Lexikalische Ironie	+		
	Lexikalisierte Phraseologismen	+		+
	Hyperbeln	+		+

Legende: „+“ = Vorkommen ohne quantitative Angabe.

Die Merkmale verändern sich in ihrer Gesamtheit erstens nicht diachron kontinuierlich und verteilen sich zweitens in der Summe genau umgekehrt, wie in Hypothese 3 angenommen. Entgegen Hypothese 3 sind in Epoche 1 die meisten konzeptionell mündlichen Merkmale verzeichnet. Die diachronen Veränderungen im Sprachgebrauch vollziehen sich nicht kontinuierlich, da in Epoche 2 wiederum weniger mündliche Merkmale anzutreffen sind als in Epoche 3.

Allerdings stimmen die Zahlenangaben in Tabelle VIII.1 bei den quantitativen Parametern zur Syntax mit Hypothese 3 überein. Als prägnantes Ergebnis dieser Arbeit lässt sich festhalten: Unter syntaktischen Aspekten sind ältere Radio-Nachrichten stärker konzeptionell schriftlich. Sowohl die Satzlängen als auch die Anteile der Einfachsätze bestätigen Hypothese 3. Eine solche Zuordnung ist dagegen beim Parameter *Partizipialkonstruktionen* nicht möglich, da die inferenzstatistische Prüfung keine Signifikanzen (Tabelle VII.21, S. 249) ergab. Auch für die Wortlängen (Tabelle VII.19, S. 246) ergab sich keine Signifikanz. Mit durchschnittlich 2,16 Silben/Wort (= diachroner Mittelwert aller Epochen) sind die Wortlängen in Informationsmeldungen deutscher Radio-Nachrichten extrem stabil.

Der diachrone Mittelwert für die Satzlängen in Informationsmeldungen deutscher Radio-Nachrichten liegt nach den Ergebnissen dieser Arbeit bei 17,13 Wörtern/Satz bzw. 37,01 Silben/Satz. Die von Epoche zu Epoche abnehmenden

Standardabweichungen der Satzlängen (vgl. Tabelle VII.18, S. 245) belegen, dass sich die Werte stabilisieren. In diesem Sinne unterliegt hier der Sprachgebrauch in Radio-Nachrichten einer diachron zunehmenden Standardisierung von Satzlängen. Dies kann das Ergebnis der in allen Epochen (von Beginn des Rundfunks mit den Stilregeln des Josef Räscher, vgl. S. 50f, und später wiederholt) geforderten Norm sein, kurze und einfache Sätze zu verwenden. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass die empirisch nachgewiesenen Werte dieser Arbeit deutlich über den von der Norm der Radiopraktiker empfohlenen Satzlängen von 13 Wörtern liegen.⁵⁵³

Die Merkmalsmatrix zeigt, dass in Epoche 2 nur ein einziges konzeptionell mündliches Merkmal ausgeprägt ist, wohingegen in Epoche 3 insgesamt vier Merkmale notiert sind, so dass zwischen den jüngsten Radio-Nachrichten und denen aus der Zeit der deutschen Teilung eine diskurstraditionelle Verschiebung in Richtung Mündlichkeit vorliegt. Das einzige mündliche Merkmal, das in Epoche 2 auftaucht, ist *direkte Rede*, das auch in den anderen Epochen ausgeprägt ist. Diese Beobachtung legt nahe, dass in den Radio-Nachrichten aus Epoche 2 in Abgrenzung zu den anderen Epochen keine spezifische Mündlichkeit auftritt. In Epoche 3 verweist das Merkmal *vorbereitende Rederechtübergabe* auf eine spezifische mündliche Konzeption bei Radio-Nachrichten, d.h. den Mischtyp mit O-Tönen (vgl. Abbildung VII.1, S. 206); im diachronen Vergleich ist dieses Merkmal für Epoche 3 kennzeichnend.⁵⁵⁴

D. Zum Kontinuum-Modell konzeptioneller Mündlichkeit und Schriftlichkeit

Die Interpretation der Analyseergebnisse stößt bei dem für Radio-Nachrichten spezifischen Sprachgebrauch an Grenzen, da die im Modell von Koch/Oesterreicher (1994) angestrebte Positionierung der Radio-Nachrichten auf einem Kontinuum zwischen mündlichem und schriftlichem Pol unmöglich erscheint. Das Modell sieht vor, über ein „Mischverhältnis“ der jeweiligen ausgeprägten Merkmale die mündliche bzw. schriftliche Konzeption einer Äußerungsform zu bestimmen. Dass jedoch auch einzelne qualitative Parameter wiederum unterschiedliche Grade der Konzeption aufweisen, berücksichtigt das Modell nicht.

⁵⁵³ Vgl. Horsch/Ohler/Schwiesau (1996), S. 46.

⁵⁵⁴ In Epoche 1 kommt das Merkmal *Vorbereitende Rederechtübergabe* ein einziges Mal in der Radio-Nachricht 1933-05-01 (Textbeispiel VII.5., S 144) zum so genannten „Tag der nationalen Arbeit“ vor: „wir schalten nun für fünf Minuten nach dem Tempelhofer Feld um“.

Die Analysen dieser Arbeit legen jedoch nahe, dass ein Merkmal wie *vorbereitende Rederechtübergabe* in Radio-Nachrichten für die Bestimmung der konzeptionellen Mündlichkeit schwerer ins Gewicht fällt als ein Merkmal wie *direkte Rede*. Für die mediale Mündlichkeit bringt ein Sprecherwechsel zum Beispiel größere Veränderungen mit sich (neue Stimme bedeutet unter anderem Veränderung der Grundfrequenz) als direkte Rede, bei welcher kein Sprecherwechsel stattfindet. Häufig werden bei direkter Rede konzeptionell schriftliche Parenthesen wie *so wörtlich*, *nach den Worten* verwendet, um wiederum die Distanzsprachlichkeit der Nachrichten herzustellen. Bei Sprecherwechseln wie den O-Tönen sind solche Parenthesen nicht notwendig, da die Mitteilung des Inhalts von *so wörtlich* über den Sprecherwechsel selbst geleistet wird.

Ferner wäre eine generelle Graduierbarkeit sämtlicher Parameter hinsichtlich ihrer konzeptionellen Mündlichkeit bzw. Schriftlichkeit zu diskutieren. Bei Parametern wie *Hyperbolik* und *Metaphorik*, die bei Koch/Oesterreicher (1994) und Schwitalla (1997) in bestimmten Kontexten als Indiz konzeptioneller Mündlichkeit gewertet werden, ist eine Graduierbarkeit nur von Fall zu Fall zu bestimmen, wenn der jeweilige Kontext analysiert wird. Für diese beiden lexikalisch-semantischen Parameter lassen sich daher keine generelle Aussagen über deren konzeptionellen Grad treffen. Speziell bei Metaphern ergibt sich folgendes Problem. Mit der Unterscheidung zwischen lexikalisierter, toter Metapher und nicht-lexikalisierter, lebendiger Metapher⁵⁵⁵ tritt für eine empirische Arbeit wie diese das Problem zu Tage, dass der Parameter *Metaphorik* operationalisiert werden muss, d.h. die auftretenden Metaphern müssen für die Analyse klar voneinander zu unterscheiden sein als entweder tot (und damit stärker konzeptionell schriftlich) oder lebendig (und damit stärker konzeptionell mündlich). Diese Differenzierung ist jedoch nicht immer möglich. Doch können einige Fälle lebendiger Metaphern, die eine besonders anschauliche bildhafte Semantik nutzen (vgl. S. 252f) als konzeptionell mündlich kategorisiert werden. Für diese Fälle wurde in der vorliegenden Arbeit das Merkmal *Drastische Metapher* verwendet.

Wie Tabelle VIII.1 zeigt, wird dieses konzeptionell mündliche Verfahren, das in der Radiopraxis gern als „Kino im Kopf“ bezeichnet wird, ausschließlich in den Radio-Nachrichten von 1933 bis 1945 verwendet. In einigen Fällen können dort die

⁵⁵⁵ Lebendige Metapher: Der Metapher entspricht ein Konzept, aus dem sich lexikalisches Material in unterschiedlichen Varianten ableitet, vgl. Debatin (1995). Zum Beispiel geht die Metapher *politische Schritte gehen* auf das Konzept eines *Weges* zurück. Das Konzept einer Metapher schlägt sich dann auf der sprachlichen Oberfläche unterschiedlich nieder.

Metaphern ganze Textpassagen bestimmen, d.h. ein metaphorisches Konzept findet sich über den Text verteilt in mehreren lexikalischen Wendungen wieder (vgl. Textbeispiel VII.70, S. 256). Dadurch ergeben sich zwischen den entsprechenden Metaphern Kohäsionen, die auf einen komplexen Zusammenhang der einzelnen Merkmale untereinander hindeuten wie hier zum Beispiel verwendetes lexikalisches Material und Textkomposition.

Diese Überlegungen zum komplexen Zusammenhang einzelner Merkmale untereinander und der in Tabelle VIII.1 aufgeführte Widerspruch, dass zum Beispiel bei Epoche 1 viele konzeptionell mündliche Merkmale auftauchen, die Syntax jedoch auf starke Schriftsprachlichkeit verweist, legt nahe, dass das Modell eines Kontinuums nicht mit dem tatsächlichen Sprachgebrauch übereinstimmt. Ungeklärt bleibt weiterhin, ob einige Merkmale konzeptionelle Mündlichkeit oder Schriftlichkeit anzeigen, oder ob ihre Ausprägung indifferent ist.

Schwierig zu bestimmen sind die bereits erwähnten Metaphern: Im Meldungstext des Tondokuments BR 1998-11-10 des Berliner Rundfunk kommt die lexikalisierte Metapher *wirtschaftliche Talsohle* vor; sie wird in indirekter Rede aus einem Zitat übernommen. Diese Metapher, sich das Wirtschaftsgeschehen wie eine Börsenkurve mit Höhen und Tiefen bzw. Bergen und Tälern vorzustellen, wird im Leadsatz des Meldungstextes konzeptionell mündlich übernommen, so dass es heißt: *mit dem Baugewerbe in Berlin und Brandenburg geht es noch weiter abwärts*. Ist diese Paraphrasierung nun als konzeptionell mündlich zu werten? Ist *es geht abwärts* stärker konzeptionell mündlich zu werten als die entsprechenden Formulierungen in den Meldungstexten des DeutschlandRadio? Dort werden in den Wirtschaftsnachrichten die gleichen Metaphern verwendet wie *den niedersten Stand erreichen* oder *die Preise steigen*. Und wäre eine Paraphrasierung, die auf die Metapher verzichtet wie zum Beispiel *das Baugewerbe macht weitere Verluste*, als stärker konzeptionell schriftlich zu werten?

Unter syntaktischen Aspekten erweisen sich Ellipsen in dieser Arbeit als indifferente Merkmale. Sie werden syntaktisch als nicht-„wohlgeformte“ Äußerungen der Mündlichkeit zugeordnet.⁵⁵⁶ Dieser universalsprachliche Aspekt scheint jedoch bei einigen Konstruktionen, wie sie in Textbeispiel VII.64, S. 236 auftreten, nicht zuzutreffen, da dort gerade die uniforme syntaktische Gestaltung der elliptischen Leadsätze im Sinne einer gesetzten Norm für den Sprachgebrauch in Radio-

Nachrichten auf „Wohlgeformtheit“ verweist. Ellipsen dieser Form erinnern an den Sprachgebrauch im Printmedium, wo die häufig ebenfalls elliptisch konstruierten „Zeitungsschlagzeilen“ vorkommen. Leadsätze, bei denen wie in Textbeispiel VII.64 bestimmte syntaktische Elemente getilgt sind, geben ausschließlich den so genannten Informationskern einer Meldung wieder, d.h. sie sind satzsemantisch stark komprimiert, was wiederum für eine schriftliche Konzeption sprechen würde. Zu berücksichtigen ist, dass solche Ellipsen wie in Textbeispiel VII.64 nur auf Grund eines beim Hörer bekannten Schematismus der Textkomposition verstanden werden können. Das bedeutet wiederum, dass die konzeptionelle Mündlichkeit der Ellipsen nur im Zusammenhang mit textpragmatischen Merkmalen interpretiert werden kann.

Betrachtet man in Tabelle VIII.1 den Übergang von Epoche 2 zu Epoche 3 separat, so treffen die Annahmen aus Hypothese 3 zu, dass ältere Radio-Nachrichten (aus Epoche 2) stärker konzeptionell schriftlich sind als jüngere Radio-Nachrichten (aus Epoche 3). Tabelle VIII.1 zeigt weiterhin, dass dies für Epoche 1 nicht gilt, da dort insgesamt 9 mit „+“ gekennzeichnete Merkmale konzeptionelle Mündlichkeit angeben. Im diachronen Vergleich bedeutet somit das Jahr 1945 einen Einschnitt mit zahlreichen Veränderungen im Sprachgebrauch bei Radio-Nachrichten.

Dabei soll an dieser Stelle nochmals betont werden, dass die bei den nationalsozialistischen Radio-Nachrichten und den Radio-Nachrichten des Weltkrieges auftauchenden konzeptionell mündlichen Merkmale wie *origo-Verweis* (Textbeispiel VII.5, S. 144), *Gesprächswörter* (Textbeispiel VII.18, S. 156), *drastische Metaphern* (Textbeispiel VII.70, S. 256) sowie das Vorkommen von *lexikalische Ironie* (Textbeispiel VII.68, S. 253) und *Hyperbolik* (Textbeispiel VII.68, S. 252) zur Zerstörung der kommunikativen Bedingung der Textsorte Radio-Nachrichten führen. In der Weimarer Radio-Nachricht von 1932 vor Epoche 1 sind jene Merkmale nicht ausgeprägt. Untersuchungen zur diachronen Dimension von sekundärer Oralität sollten berücksichtigen, sofern sich die Untersuchungen dem deutschen Sprachgebrauch in Deutschland oder Österreich widmen, dass Mündlichkeit in der Zeit des NS-Terrors eine besondere nähesprachliche Funktion (vgl. Textbeispiel VII.17, S. 152) einnimmt, die 1945 abrupt endet. Die Analyse dieser Arbeit zeigt, dass bei den NS-Nachrichten Textkonzeption und sprecherischer Ausdruck redebegleitende Emotionen erzeugen, die teilweise subjektive Wertungen vermitteln.

⁵⁵⁶ Koch/Oesterreicher (1994), S. 590.

Für die objektive Analyse redebegleitender Emotionen bei Radio-Nachrichten wäre ein Beschreibungsapparat notwendig, der systematische Vergleiche ermöglicht, wie im sprecherischen Ausdruck Emotion erzeugt wird und welche Anteile dieser Emotion für Radio-Nachrichten akzeptabel bzw. inakzeptabel sind. Ansonsten beschränkt sich die Beschreibung auf beispielhafte, mal mehr, mal weniger präzise Formulierungen, die den jeweiligen emotionalen Sprecherausdruck charakterisieren. Als unbrauchbar erweist sich in jedem Fall der Begriff *emotionsarmes Sprechen/Vorlesen von Meldungstexten*.⁵⁵⁷

F. Diachrone Entwicklung der Textsorte Radio-Nachrichten

Die Textkomposition einzelner Informationsmeldungen ist bei den älteren Radio-Nachrichten entgegen Hypothese 3 von konzeptioneller Mündlichkeit geprägt, da in Epoche 1 die narrativ-lineare Komposition dominiert und in Epoche 2 der für heutige Meldungen typische Pyramidenaufbau realisiert ist, der als hierarchisch-komplexe und damit konzeptionell schriftliche Komposition gilt. Der Sprachgebrauch bei Radio-Nachrichten entwickelt sich diachron von der narrativen zur hierarchischen Textkomposition der Informationsmeldungen, wobei in den Radio-Nachrichten des Weltkrieges beide Kompositionstypen vorkommen (vgl. S. 151151). Diesem Aspekt, dass auch das Pyramidenprinzip und damit hierarchisch-komplexe Komposition historisch entwickelt ist, begegnet man in der einschlägigen Forschungs- bzw. Praktikerliteratur nur selten. Einerseits haben journalistische Handbücher normativ den Status quo und damit das Pyramidenprinzip zu vermitteln; andererseits mindert der fragmentarische Charakter der erhaltenen Tondokumente aus der frühen Zeit in der Forschung das Interesse für Textaufbau. Als wertvoll erweist sich deshalb eine Differenzierung von Makrotext und Mikrotextrn der Textsorte Radio-Nachrichten. Während über die Makrostruktur kaum Kenntnisse vorliegen, sind zumindest über die Mikrostruktur die in dieser Arbeit diskutierten Erkenntnisse möglich. In Bezug auf die Makrostruktur lassen sich bislang nur Vermutungen anstellen.

Wahrscheinlich hat sich in der Zeit des Weltkrieges die Makrostruktur, d.h. die Dramaturgie der Radio-Nachrichten gefestigt und standardisiert. Das legen zum einen das Tondokument 1945-01-10 und das Tondokument 1944-06-06 nahe; beide Makrostrukturen ähneln sich in der Abfolge von Luftlagemeldung,

⁵⁵⁷ Siehe dazu Fußnote ⁵⁹ und Ausführungen S. 30f.

Informationsmeldungen und Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht. Zum anderen sprechen die Entwicklungen in der allgemeinen Programmstruktur dafür, dass sich in der Zeit des Weltkrieges die Makrostruktur gefestigt hat.⁵⁵⁸

Große Veränderungen im Sprachgebrauch in Bezug auf konzeptionelle Mündlichkeit sind in Radio-Nachrichten in Epoche 3 nach 1990 festzustellen, d.h. mit der Einführung des Dualen Rundfunksystems. Während bei dem so genannten Stammtyp oder Standardtyp das monologische Muster beibehalten wird, nutzt man beim so genannten Mischtyp oder Variantentyp dialogische Muster (vgl. Tabelle VII.6, S. 203); die Textsorte verändert sich in der Makrostruktur (vgl. Tabelle VII.7, S. 205). Die Textsegmente verschiedener Mikrotex te werden kombiniert, neue Mikrotexttypen wie Werbung oder Jingles tauchen auf (vgl. die Abbildungen VII.3, VII.5 und VII.6, S. 208ff). Mikrotex te wie Ankündigungen oder Begrüßungen erhalten prozentual mehr Anteil an der gesamten Makrostruktur. In Bezug auf die vollzogenen Sprechakte lässt sich als prägnantes Ergebnis generalisieren, dass kommissive Mikrotexttypen größeren Anteil erhalten, wohingegen assertive Mikrotexttypen, die den eigentlichen Sprechakt von Nachrichten vollziehen, in ihrem Anteil zurückgehen (vgl. die Anteile der Textsorten *Sonstige* in den Abbildungen VII.2 und VII.3, S. 207ff). Für die Medienwissenschaft wäre in diesem Zusammenhang eine Untersuchung interessant, ob sich der Unterhaltungscharakter modernerer Radio-Nachrichten (Infotainment) textpragmatisch definieren und – unter Umständen in quantitativer Bestimmung der Gebrauchstextsorten – ermitteln lässt.

Bei der Makrostruktur der Radio-Nachrichten des dialogischen Mischtyps wären zudem die besonders stark ausgeprägten mündlichen Konzeptionen von Wetter- und Verkehrsmeldungen zu überprüfen. Hier treten textpragmatisch – wie einige Stichproben dieser Arbeit zeigen – kommunikative Funktionen in Erscheinung (Gesprächswörter, Interjektionen), wie sie in früheren Epochen nie anzutreffen sind.

Die in Tabelle VIII.1 für Epoche 3 angegebenen beiden Merkmale *lexikalisierte Phraseologismen* und *Hyperbolik* machen auf ein Problem bei Radio-Nachrichten

⁵⁵⁸ Dussel (1999), S. 109. Die Rundfunkprogramme seit Winter 1941/42 waren geprägt von einer „Standardisierung des Angebots“. Im Krieg herrschte Papiermangel, so dass keine Rundfunkzeitschriften gedruckt werden konnten. Damit die Hörer sich dennoch orientieren konnten, wurde das Programm fast vollständig schematisiert, wobei täglich zu gleichen Uhrzeiten gleiche Sendungen laufen sollten. Dies geschah nach dem selben Vorbild, wie auch die Hauptnachrichten stets als Fixpunkte im Programmschema dienten. Dussel (1999), S. 109ff spricht in diesem Zusammenhang von „medienimmanenter Orientierungshilfe“. Ab 1943/44 mussten sich die Hörer mittels Rundfunk über mögliche Bombenangriffe informieren. Mit Sicherheit haben die „Luftlagemeldungen“ zu einer Regelmäßigkeit im Nachrichten-Schema geführt.

aufmerksam, das sich aus der lexikalisch-semantischen Varianz zwischen hörverständlichen Aspekten einerseits und inhaltlicher Präzision der Meldungen andererseits ergibt. Einerseits sind lexikalisierte Phraseologismen wie *eine Minute länger überlegen* (vgl. Textbeispiel VII.75, S. 274) gut hörverständlich, da solche syntagmatischen Zusammenhänge typisch für gesprochene Sprache sind. Ebenso sind Hyperbeln wie *eine der größten Polizeiaktionen seit Monaten* (vgl. Textbeispiel VII.74, S. 271) innerhalb einer Meldung besser zu verstehen, als detaillierte Zahlenangaben darüber, wie viele Polizisten bei den vergangenen Einsätzen jeweils beteiligt waren. Andererseits beeinträchtigen diese konzeptionell mündlichen lexikalischen Entscheidungen die semantische Präzision, die bei der Informationsmeldung angestrebt wird. Die Beschreibung dieses lexikalisch-semantischen Problems führt wiederum zu textpragmatischen Aspekten, da zu hinterfragen ist, welche Konversationsmaximen bei Radio-Nachrichten fokussiert werden (vgl. Fußnote ¹³, S. 8). Zum Beispiel ließe sich anhand der Maxime der Qualität (so informativ wie nötig) und der Maxime der Quantität (so wahrheitsgemäß wie möglich) prüfen, ob bei den unterhaltsameren, so genannten weichen Nachrichten (*soft news*, vgl. Fußnote ⁴⁵⁶, S. 192) andere kommunikative Funktionen fokussiert werden als bei den so genannten harten Nachrichten. Sprachphilosophisch wäre abzuwägen, ob zum Beispiel Hyperbolik in den verschiedenen pragmatischen Abstufungen von *abstrahieren und dabei übertreiben*; *übertreiben, um zu veranschaulichen*; *übertreiben und dabei die Unwahrheit sagen* etc. den mündlichen Gesprächsstrategien, dass sich Gesprächspartner erst im Verlauf ihres Sprechens an Propositionen herantasten, zugeordnet werden kann.

Bei den Ergebnissen dieser Arbeit sollte stets die im Kapitel *Theoretische Grundlagen* S. 43 erläuterte ungünstige Quellenlage berücksichtigt werden. Nur wenige Radio-Nachrichten aus der (deutschen) Radiogeschichte seit 1923 sind erhalten; die Erkenntnisse dieser empirischen Arbeit fußen auf 46 Tondokumenten. Wünschenswert wäre daher für die Zukunft eine etwas umfangreichere Archivierung – auch von Struktursendungen wie Radio-Nachrichten – wodurch sich für die Linguistik bessere Möglichkeiten ergäben, den Sprachgebrauch in Massenmedien zu beschreiben und Schlussfolgerungen sowie Empfehlungen daraus abzuleiten.

IX. Anhang

A. Stylebook Nachrichtenredaktion Berliner Rundfunk 91!4. Stand: 1998.

5. Sprache:

Die Sprache/Schreibe orientiert sich nicht an der Literatursprache, sondern an der Alltagssprache unserer Hörer. Die Nachrichten müssen klar und verständlich sein. Mehr als in allen anderen Medien verlangt der Hörfunk, daß die Sprache Sachverhalte verständlich auflöst.

Es gilt kurze Sätze zu bilden (max. ca. 14 Wörter). Nur kurze Sätze gibt einen unnatürlichen Hackstil. Nur lange Sätze werden unverständlich. Eine Abfolge von kürzeren und längeren Sätzen ergibt die erwünschte Meldungsmelodie.

Es gilt eine klare, aktive Sprache mit kräftigen Verben, ohne blähende Adjektive zu verwenden.

Substantive mit –heit, –keit und –ung am Ende sind möglichst zu umgehen.

Keine Einschübe, keine Schachtelsätze, keine komplizierten Partizipialkonstruktionen.

Keine gedrechselten Genitivkonstruktionen, sparsamer Gebrauch von Synonymen.

Kein Amtsdeutsch, kein Agenturdeutsch.

Hörernahe Sprache heißt nicht dümmlischer Umgangston.

Indirekte Rede so selten wie möglich verwenden. Wenn, dann mit korrektem Konjunktiv! (...)

Jede Meldung beginnt mit einem kurzen klaren Aussagesatz. Der Hörer muß sofort wissen, worum es geht. Schlagzeilenartige Formulierungen sind zu unterlassen. Gleichwohl werden im Leadsatz nicht alle sieben W's auf einmal beantwortet.

Keine abgegriffen sprachlichen Bilder verwenden! (...)

Zahlen sollten immer in faßbare Größen gebracht werden: 67 Prozent sind zwei Drittel; 2.878.898 Menschen sind knapp drei Millionen.

Zifferngenaue Zahlenangaben sind bei Wahlergebnissen und prozentgenauen Quoten wichtig (Arbeitslosenquote).

Der erste Satz jeder Meldung steht im Perfekt (abgeschlossene Ereignisse). Die nächsten im Imperfekt. Ereignisse in der Vergangenheit stehen im Plusquamperfekt.

Wichtig ist der Zeitbezug. Zu vermeiden ist das Wort „gestern“. Es macht eine Meldung inaktuell. Besser: „vergangene Nacht“, „am frühen Morgen“, „vor wenigen Stunden“.

Mit einem geeigneten Zeitbezug wird versucht, das Ereignis möglichst nah an den Ausstrahlungszeitraum zu holen, um den Aktualitätswert zu steigern.

Dabei sind kleine Kunstgriffe erlaubt: Ein Ereignis, das um 20 Uhr am Vorabend stattgefunden hat, wird am kommenden Morgen nicht mit „gestern abend“ umschrieben, sondern mit „in der Nacht“. Das klingt zeitlich näher

Zukünftige Ereignisse finden „am Vormittag“, „in drei Stunden“ etc. statt.

B. Stylebook Nachrichtenredaktion F.A.Z. 93.6 Berlin. Stand: 2001.

Meldungen in unseren News:

(...) Eine Meldung sollte die Sprechdauer von 25 Sekunden (ohne O-Ton) oder fünf Sätze nicht überschreiten. Es gilt die Regel: So lang wie gut.

Klare und prägnante Hauptsätze. Auf **Nebensätze weitgehend verzichten**. Verschachtelungen innerhalb der Meldung also vermeiden.

Es heißt deshalb nicht, „der Palast der Republik soll abgerissen werden, sagte ein Sprecher des Bundesinnenministeriums, weil das Gebäude das Stadtbild störe“, sondern, „der Palast der Republik soll abgerissen werden. Dies betonte ein Sprecher des Bundesinnenministeriums. Begründung: das Gebäude störe das Stadtbild.“

Ein **Satz** hat für gewöhnlich **maximal zehn Wörter**. (...)

Am Beginn eines Satzes steht (...) nicht „heute treffen sich die EU-Außenminister in Luxemburg.“ Vielmehr heißt es, „in Luxemburg treffen sich heute die EU-Außenminister.“

Keine Fremdwörter. Die Meldungen muss der Redakteur auch selbst verstehen. Die News darf keine Fragen aufwerfen. (...)

Zahlenspiele sollten mit Vorsicht in den News untergebracht werden. (...) Der Hörer kommt durcheinander, „in 80 Verhandlungstagen über 564 Zeugen von den 11 Richtern zur Verurteilung der sieben Angeklagten gehört wurden.“ Statt dessen dürfte es reichen, wenn die Meldung schlichtweg aussagt, dass „in einer langwierigen Verhandlung fast 600 Zeugen gehört wurden.“ (...)

Direkte Rede in den Meldungen nur in Ausnahmefällen. (...)

X. Literatur

Adolf Grimme Institut (Hrsg.). (1991). *Medienhistorische Hearings 1 – 8*. In: *Unsere Medien – Unsere Republik. Mediengeschichte als Geschichte der Bundesrepublik Deutschland* (Heft 2. S. 29-32). Marl: Adolf Grimme Institut.

Arnoldt, Bernd-Peter. (1981). *Hörfunk-Information. Hinter den Kulissen des schnellsten Nachrichtenmediums*. Opladen: Leske Verlag + Budrich.

Bartsch, Renate. (1985) *Sprachnormen: Theorie und Praxis*. Tübingen: Niemeyer.

Bausch, Hans (Hrsg.). (1980). *Rundfunk in Deutschland*. 2 Bände. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.

Benz, Wolfgang (Hrsg.). (1994). *Legenden, Lügen, Vorurteile. Ein Wörterbuch zur Zeitgeschichte* (6. Aufl.). München: Deutscher Taschenbuch Verlag.

Betten, Anne. (1976). *Ellipsen, Anakoluthe und Parenthesen. Fälle für Gramatik, Stilistik, Sprechakttheorie oder Konversationsanalyse?* In: *Deutsche Sprache* 3. S. 207-230. München.

Biere, Bernd Ulrich & Henne, Helmut (Hrsg.). (1993). *Sprache in den Medien nach 1945* (S. 1 - 29). Tübingen: Niemeyer.

Bischi, Katrin. (1998). Dialogische Strukturen in Wissenschaftssendungen im Rundfunk. In: Cmejrková, Svetla & Hoffmannová, Jana (Hrsg.), *Beiträge zur Dialogforschung. Dialoganalyse VI. Referate der 6. Arbeitstagung Prag 1996* (Band 17. Teil 2. S. 300 - 308). Tübingen: Niemeyer.

Bortz, Jürgen. (1993). *Statistik für Sozialwissenschaftler* (4. Aufl.). Berlin: Springer.

Brandt, Wolfgang. (1985). Hörfunk und Fernsehen in ihrer Bedeutung für die jüngste Geschichte des Deutschen. In: Besch, Werner u.a. (Hrsg.). *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. 2. Halbband (S. 1669 – 1678). Berlin, New York: de Gruyter.

Brosius, Hans-Bernd. (1995). *Alltagsrationalität in der Nachrichtenrezeption*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Brünjes, Stephan & Wenger, Ulrich. (1998). *Radio-Report. Programme – Profile – Perspektiven*. München: TR-Verlagsunion.

Bucher, Hans-Jürgen. (1986). *Pressekommunikation. Grundstrukturen einer öffentlichen Form der Kommunikation aus linguistischer Sicht*. Tübingen: Niemeyer.

Buchholz, Axel. (1990). *Privatfunk wohin?* München: Fischer.

Bühler, Karl. (1934). *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache*. Jena: Fischer.

Bungarten, Theo. (1976). *Partizipialkonstruktionen in der deutschen Gegenwartssprache*. Düsseldorf: Schwann.

Burger, Harald. (1990). *Sprache der Massenmedien* (2. Aufl.). Berlin, New York: de Gruyter.

Burger, Harald. (1991). *Das Gespräch in den Massenmedien*. Berlin, New York: de Gruyter.

Burkhardt, Armin. (1982). Gesprächswörter. Ihre lexikologische Bestimmung und lexikographische Beschreibung. In: Mentrup, Wolfgang (Hrsg.), *Konzepte zur Lexikographie. Studien zur Bedeutungserklärung in einsprachigen Wörterbüchern* (S. 138 - 171). Tübingen: Niemeyer.

Debatin, Bernhard. (1995). *Die Rationalität der Metapher*. Berlin: de Gruyter.

Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung. (1980). Der öffentliche Sprachgebrauch. Band 1. *Die Sprachnorm-Diskussion in Presse, Hörfunk und Fernsehen*. Bearbeitet von Brigitta Mogge. Stuttgart: Klett-Cotta.

Deutsches Rundfunkarchiv (Hrsg.). (1986): *Zur Programmgeschichte des Weimarer Rundfunks*. (Band 2: Materialien zur Rundfunkgeschichte) Frankfurt am Main: Historisches Archiv der ARD.

Dietz-Kollektiv (Hrsg.). (1983). *Taschenlexikon für Zeitungsleser*. Berlin: Dietz Verlag und Institut für Internationale Politik und Wirtschaft der DDR.

Dietz-Kollektiv (Hrsg.). (1988). *Taschenlexikon für Zeitungsleser*. 3. Ausgabe. Berlin: Dietz Verlag und Institut für Internationale Politik und Wirtschaft der DDR.

Diller, Ansgar. (1980). *Rundfunkpolitik im Dritten Reich*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.

Drach, Erich. (1963) *Grundgedanken der deutschen Satzlehre*. 4. unveränderte Auflage. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Dussel, Konrad. (1999). *Deutsche Rundfunkgeschichte: Eine Einführung*. Reihe Uni-Papers: Band 9. Konstanz: UVK Medien.

Ehler, Christine & Schäfer, Ursula (Hrsg.). (1998). *Verschriftung und Verschriftlichung*. Tübingen: Narr.

Erben, Johannes; Goossens, Jan; Polenz, Peter von (Hrsg.). (1986). *Sprachnormen: lösbare und unlösbare Probleme. Kontroversen um die neuere deutsche Sprachgeschichte*. Akten des VII. Internationalen Germanisten-Kongresses Göttingen 1985. Tübingen: Niemeyer.

Fleischer, Wolfgang. (1983). *Kleine Enzyklopädie Deutsche Sprache*. Leipzig: Reclam.

Fluck, Hans-R. (1993). Zur Entwicklung von Rundfunk und Rundfunksprache in der Bundesrepublik Deutschland nach 1945. In: Biere, Bernd Ulrich & Henne, Helmut (Hrsg.), *Sprache in den Medien nach 1945* (S. 1 - 29). Tübingen: Niemeyer.

Fünfgeld, Hermann (Hrsg.). (1998). *Von außen besehen. Markenzeichen des Süddeutschen Rundfunks*. Südfunk-Hefte 25. Stuttgart: SDR.

Geißner, Hellmut. (1975). Das Verhältnis von Sprach- und Sprechstil bei Rundfunknachrichten. In: Straßner, Erich (Hrsg.), *Nachrichten* (S. 137). München: Fink.

Gloy, Klaus. (1995). Zur Methodologie der Sprachnormen-Forschung. In: Müller, Oskar (Hrsg.), u.a. *Sprachnormen und Sprachnormwandel in gegenwärtigen europäischen Sprachen*: Beiträge zur gleichnamigen Fachkonferenz der Universität Rostock November 1994 am Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaften. Rostock: Universität Rostock.

Goetsch, Paul. (1991). Der Übergang von Mündlichkeit zu Schriftlichkeit. Die kulturkritischen und ideologischen Implikationen der Theorien von McLuhan, Goody und Ong. In: Raible, Wolfgang (Hrsg.), *Symbolische Formen, Medien, Identität* (S. 113). Tübingen: Narr.

Goffman, Erving. (1959). *The Presentation of Self in Everyday Life*. New York: Doubleday Anchor Books.

Gorschenek, Hanns (1967). *Rundfunknachrichten – heute und morgen*. Köln: Deutschlandfunk.

Gorschenek, Hanns (1982²). *Rundfunknachrichten – heute und morgen*. Köln: Deutschlandfunk.

Grice, H. Paul (1968). *Logik und Konversation*. In: Meggle, Georg (Hrsg.). (1993). *Handlung, Kommunikation, Bedeutung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Günther, Hartmut & Ludwig, Otto (Hrsg.). (1994). *Schrift und Schriftlichkeit. Writing and its use. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung. An interdisciplinary handbool of international research*. Berlin: de Gruyter.

Haaß, Christoph. (1994). *Radionachrichten - öffentlich-rechtlich versus privat. Ein Vergleich zwischen Hessischem Rundfunk und Radio FFH*. Band. 20; Reihe Medien-Skripten. München: Verlag Reinhard Fischer.

Hadamovsky, Eugen. (1934). *Dein Rundfunk. Das Rundfunkbuch für alle Volksgenossen*. München: Zentralverlag der N.S.D.A.P.

Häusermann, Jürg & Käppeli, Heiner. (1986). *Rhetorik für Radio und Fernsehen*. Aarau, Frankfurt am Main: Sauerländer.

Hellmann, Manfred W. (Hrsg.). (1984). Ost-West-Wortschatzvergleiche. Maschinell gestützte Untersuchungen zum Vokabular von Zeitungstexten aus der BRD und der DDR. Tübingen: Narr.

Holly, Werner. (1996). Mündlichkeit im Fernsehen. In: Biere, Bernd Ulrich & Hoberg, Rudolf (Hrsg.), *Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Fernsehen*. Tübingen: Narr.

Horsch, Jürgen & Ohler, Josef & Schwiesau, Dietz (Hrsg.). (1996). *Radio-Nachrichten*. Ein Handbuch für Ausbildung und Praxis (2. Auflage). Leipzig, München: List Verlag.

Hutton, Christopher M. (1990). *Abstraction and Instance*. The Type-Token-Relation in Linguistic Theory. Oxford, New York, Beijing u.a.: Pergamon Press.

Ihnken, Detlev. (1998). *Labor der Emotionen. Analyse des Herstellungsprozesses einer Wort-Produktion im Hörfunk*. Tübingen: Niemeyer.

Klemperer, Victor. (o.J.; 3. Auflage seit 1946). *Die unbewältigte Sprache. Aus dem Notizbuch eines Philologen „LTI“*. Darmstadt: Joseph Metzler.

Klemperer, Victor. (1995). *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten. Tagebücher 1933-1941*. Berlin: Aufbau-Verlag.

Koch, Peter & Oesterreicher, Wulf. (1994). Schriftlichkeit und Sprache. In: Günther, Hartmut & Ludwig, Otto (Hrsg.), *Schrift und Schriftlichkeit. Writing and its use. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung. An interdisciplinary handbook of international research* (S. 587-604). Berlin: de Gruyter.

Kowal, Sabine; Posner, Roland (Hrsg.). (1989). *Zeitliche und inhaltliche Aspekte der Textproduktion*. Arbeitspapiere zur Linguistik. Institut für Linguistik der Technischen Universität Berlin. Berlin: Technische Universität Berlin.

Kowal, Sabine. (1991). *Über die zeitliche Organisation des Sprechens in der Öffentlichkeit: Pausen, Sprechtempo und Verzögerungen in Interviews und Reden von Politikern*. Bern, Stuttgart, Toronto: Hans Huber.

Krawitz, Rainer. (1980). *Die Geschichte des Drahtlosen Dienst A.G. 1923 - 1933*. Köln: Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln.

Kübler, Hans-Dieter. (2000). *Mediale Kommunikation*. Tübingen: Niemeyer.

Kuttner, Jürgen. (1995). *Das große Sprechfunk-Lesebuch*. Herausgegeben von Jörg Köhler. Berlin: Schwarzkopf & Schwarzkopf.

La Roche, Walther von & Buchholz, Axel (Hrsg.). (2000): *Radio-Journalismus*. Ein Handbuch für Ausbildung und Praxis im Hörfunk (7. Auflage). München: List.

Leonhard, Joachim-Felix. (1997). *Programmggeschichte des Hörfunks in der Weimarer Republik*. 2 Bände. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.

Löffler, Heinrich. (1996): Oralität und Schriftlichkeit im Fernsehen. In: Biere, Bernd Ulrich & Hoberg, Rudolf (Hrsg.), *Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Fernsehen*. Tübingen: Narr.

- Meggler, Georg (Hrsg.). (1993). *Handlung, Kommunikation, Bedeutung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Neppert, Joachim & Pétursson, Magnús. (1992). *Elemente einer akustischen Phonetik* (3. Aufl.). Hamburg: Helmut Buske.
- Neumann-Braun, Klaus. (1993). *Rundfunkunterhaltung*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- O'Connell, Daniel C. & Kowal, Sabine. (1998). *Orality and literacy in public discourse: An interview of Hannah Arendt*. In: *Journal of Pragmatics* 30. S. 543–564.
- Oesterreicher, Wulf. (1998): Textzentrierung und Rekontextualisierung. Zwei Grundprobleme der diachronischen Sprach- und Textforschung. In: Ehler, Christine & Schaefer, Ursula (Hrsg.). *Verschriftung und Verschriftlichung* (S. 10-39). Tübingen: Gunter Narr.
- Ong, Walter. (1987). *Oralität und Literalität. Die Technologisierung des Wortes*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Pickel, Henry. (1976). *Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier*. 3. vollständig überarbeitete und erweiterte Neuauflage. Stuttgart: Seewald Verlag.
- Pohle, Heinz. (1955). *Der Rundfunk als Instrument der Politik. Zur Geschichte des deutschen Rundfunks von 1923/38*. Hamburg: Verlag Hans Bredow-Institut.
- Posner, Roland. (1986). Zur Systematik der Beschreibung verbaler und nonverbaler Kommunikation. In: Bosshardt, Hans-Georg (Hrsg.). *Perspektiven auf Sprache. Interdisziplinäre Beiträge zum Gedenken an Hans Hörmann* (S. 267-313). New York, Berlin: de Gruyter.
- Posner, Roland. (1993). Believing, Causing, Intending: The Basis for a Hierarchy of Sign Concepts in the Reconstruction of Communication. In: Jorna, René J., Heusden, Barend van & Posner, Roland (Hrsg.). *Signs, Search and Communication: Semiotic Aspects of Artificial Intelligence* (S. 215–270). New York, Berlin: de Gruyter.
- Prüfig, Katrin. (1993). *Formatradio – ein Erfolgskonzept*. Berlin: Vistas.
- Quasthoff, Uta M. (1996). Mündliche Kommunikation als somatische Kommunikation. In: Biere, Bernd Ulrich & Hoberg, Rudolf (Hrsg.), *Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Fernsehen*. Tübingen: Narr.
- Ramers, Karl-Heinz & Vater, Heinz. (1992). *Einführung in die Phonologie*. Hürth-Efferen: Gabel.
- Ramseier, Markus. (1988). *Mundart und Standardsprache im Radio der deutschen und rätoromanischen Schweiz*. Aarau, Frankfurt am Main, Salzburg: Sauerländer.
- Rolf, Eckard. (1993). *Die Funktionen der Gebrauchstextsorten*. Berlin, New York: de Gruyter.

Schabowski, Günter. (1992). *Der Absturz*. Reinbek: Rowohlt.

Schlosser, Horst Dieter. (1990). *Die deutsche Sprache in der DDR zwischen Stalinismus und Demokratie. Historische, politische und kommunikative Bedingungen*. Köln: Verlag Wissenschaft und Politik.

Schwitalla, Johannes. (1993). Textsortenwandel in den Medien nach 1945 in der Bundesrepublik Deutschland. Ein Überblick. In: Biere, Bernd Ulrich & Henne, Helmut (Hrsg.), *Sprache in den Medien nach 1945* (S. 1 - 29). Tübingen: Niemeyer.

Schwitalla, Johannes. (1997). *Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

Searle, John R. (1971). *Sprechakte. Ein sprachphilosophischer Essay*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Söll, Ludwig & Hausmann, Franz Josef. (1985). *Gesprochenes und geschriebenes Französisch* (3. Aufl.). Berlin: Erich Schmidt Verlag.

Sternberger, Dolf; Storz, Gerhard; Süskind, W.E. (1989³). *Aus dem Wörterbuch des Unmenschen*. Frankfurt/M, Berlin: Ullstein.

Straßner, Erich. (1980). Texte, die aufs Hören zielen. In: Der öffentliche Sprachgebrauch. Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung. *Die Sprachnorm-Diskussion in Presse, Hörfunk und Fernsehen*. (S. 220 – 245). Bearbeitet von Brigitta Mogge. Stuttgart: Klett-Cotta.

Straßner, Erich. (1982). *Fernsehnachrichten. Eine Produktions-, Produkt- und Rezeptionsanalyse*. Tübingen: Niemeyer

Straßner, Erich & Bucher, Hans-Jürgen. (1991). *Mediensprache, -kommunikation, -kritik*. Tübingen: Narr.

Thierse, Wolfgang. (1992). *Sprich, damit ich dich sehe*. In: Praxis Deutsch. Zeitschrift für den Deutschunterricht. S. 4-7.

Wachtel, Stefan. (1997). *Schreiben fürs Hören. Trainingstexte, Regeln und Methoden*. Konstanz: UVK Medien.

Weigand, Edda. (1998). Emotions in Dialogue. In: Cmejrková, Svetla; Hoffmannová, Jana. (Hrsg.). *Dialoganalyse VI. Teil 1* (S. 35 – 48). Tübingen: Niemeyer.

Weischenberg, Siegfried. (1990). *Nachrichtenschreiben. Journalistische Praxis zum Studium und Selbststudium* (2. Aufl.) Opladen: Westdeutscher Verlag.

Weischenberg, Siegfried. (1995). *Journalistik. Theorie und Praxis aktueller Medienkommunikation*. 3 Bände. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Wilke, Jürgen (Hrsg.). (1999). *Mediengeschichte der Bundesrepublik Deutschland*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Willkop, Eva-Maria. (1988). *Gliederungspartikeln im Dialog*. München: ludikum.

Wolf, Birgit. (2000). *Sprache in der DDR. Ein Wörterbuch*. Berlin, New York: de Gruyter.

Zschunke, Peter. (1994). *Agenturjournalismus. Nachrichtenschreiben im Sekundentakt*. München: UVK Medien.

XI. Sachindex

Abtönungsverfahren, siehe Gesprächswörter
 Adult contemporary (91)
 Adverbien (140, 157f, 169, 176, 192, 256, 270)
 Alltagsgespräche (12ff, 121)
 Archivierung (44ff, 171, 296)
 ARD (80, 95)
 Artikulationsgeschwindigkeit (125ff, 134ff, 286f)
 Artikulatorische Phrasenlänge (127ff, 134ff, 287)
 Aufrichtigkeitsbedingung (55, 273)
 Bildhaftes Formulieren, siehe Metaphern
 Bodytext (25, 34, 139f, 166ff, 175, 180, 184f, 188ff, 197)
 Deutsches Rundfunk Archiv – DRA (47, 103)
 Dialogischer Mischtyp (19f, 25, 39, 92, 145, 209ff, 223)
 Dialogizität (111, 115, 206, 213, 218, 291)
 Digitales Radio (93)
 Direkte Rede (115, 141, 147ff, 162, 178, 186, 198ff, 222, 289)
 Diskurstradition (31ff, 287)
 Dradag (49, 57, 78)
 Duales Rundfunksystem (89, 95f, 295)
 Elaborierter & restringierter Kode (89)
 Ellipsen (165, 230, 235, 243, 271, 288, 292)
 Emotion, redebegleitende (29, 54, 55, 145, 278, 293)
 Face-to-face-Kommunikation (11, 26)
 Fingierte, inszenierte Mündlichkeit (14, 96, 163, 186, 215)
 Formatradio (90ff, 285)
 Gesprächswörter (111, 115, 141, 152ff, 168ff, 181, 192, 212)
 Guttural-Plosiv (53)
 Handlungs- und situationsentbunden, siehe Ich-jetzt-hier-Origo
 Hierarchische Textkomposition (151ff, 165, 177, 200)
 Hörverständlichkeit (10, 17, 37, 74, 87f, 150, 227, 286)
 Hyperbeln (67, 111, 116, 232, 250, 256, 273, 280, 291, 296)
 Hypotaxe (52, 88, 114, 225)

- Ich-jetzt-hier-Origo, Ich-jetzt-hier-Struktur (30, 111, 115, 138, 141ff, 158ff, 170ff, 182, 192ff, 218f, 288)
- Illokution (20ff, 55, 143, 212, 226)
- Indirekte Rede (115, 138f, 146ff, 159, 172ff, 182, 194ff)
- Informationsmeldung (19ff, 24, 115, 143, 152, 200)
- Interjektionen (212, 295)
- Ironie (260, 279)
- Jingles (20, 93, 193f, 244)
- Kommunikator (8, 20, 29, 40, 171, 187)
- Konjunktiv (52, 88, 138, 146ff, 159ff, 172, 182)
- Konventionsmuster (33, 98, 285)
- Konversationsmaximen (296)
- Konzeptionelle Mündlichkeit/Schriftlichkeit (25ff, 53, 101, 251, 277ff, 287ff)
- Äußerungsebene (34f)
 - Kontinuum-Modell (16f, 27ff, 39, 290ff)
 - Nähe/Distanz (26f, 31f, 172, 187)
 - Universale Ebene (35ff)
- Koordinierte Syntax (52, 87, 231)
- Lautstärke (120f)
- Leadsatz (25, 34, 139f, 150, 165ff, 174, 177ff, 183f, 187ff, 201, 235ff, 270, 275, 292ff)
- Lexikalische Varianz (36, 111, 16, 195, 259, 275f, 280)
- Lineare Textkomposition (140ff, 167, 220)
- Litotes (169, 228, 250)
- Mediale Mündlichkeit/Schriftlichkeit (25ff, 285, 291)
- Phonische Realisierung (12, 100 129, 134f, 171, 177)
 - Temporärer Sprecherausdruck, siehe Zeitliche Organisation des Sprechens
 - Tonhöhe (98ff, 117ff, 284f)
- Medientransfer (42, 50, 53, 93)
- Metaphern (53f, 59, 111, 116, 251, 253, 256, 265f, 271ff, 278f, 291)
- Mikro- und Makrostruktur (19ff, 153, 168, 178, 189, 294)
- Monologischer Stammtyp (19f, 25, 131, 193, 207ff)
- Nominalstil (84, 155, 269f)

Normen, sprachliche (10, 40f, 84, 87, 94)
 Oberkommando der Wehrmacht – OKW (65, 78)
 Objektivität von Nachrichten (50, 60, 75, 85, 97)
 Öffentlichkeit (29)
 Öffentlich-rechtlicher Rundfunk (69, 77, 90)
 O-Töne, R-Töne (18, 22, 76f, 119, 129, 198, 202)
 Partizipialkonstruktionen (37, 111f, 226, 230, 235, 239, 242, 249, 289)
 Pausendauer (129ff, 135ff, 286)
 Pausenzeitanteil (134ff)
 Pejorativ (255, 264)
 Perspektivierung (140, 252, 257, 268)
 Phraseologismen (111, 231, 258, 274, 279f)
 Präsupposition (188, 227f)
 Pressedienst (48)
 Pressefreiheit (71, 76, 184, 269)
 Privatrundfunk (83, 90, 95)
 Programm (54, 57)
 Programmzeitraster (48, 81ff, 92)
 Propaganda (55, 64ff, 72, 172, 268)
 Publikum (8, 29, 51)
 Pyramiden-Struktur (25, 34, 52, 87, 149, 167, 178, 187, 223, 238, 294)
 Rekontextualisierung (37, 44, 149)
 Relativsätze (52)
 Satzfelder (112f, 154, 226)
 Satzlängen (111f, 129, 188, 224, 229, 233ff, 237ff, 239ff, 290)
 Satztypen (248)
 Sekundäre Oralität (11ff, 35, 284, 293)
 Sendegesellschaften (49)
 Servicewellen (81, 90)
 Somatische Kommunikation (14)
 Sprachgebrauch (38, 40f, 73, 84ff, 175, 260, 267, 284, 293ff)
 Sprecherwechsel, siehe Dialogizität
 Sprechgeschwindigkeit (123ff, 131, 134ff, 285f)
 Staatsrundfunk (55, 70f)

Standardform (19)
Stil, journalistischer (74f)
Superlativ (60, 253, 258)
Textgenese von Radio-Nachrichten (9, 42)
Textsorte Radio-Nachrichten (18ff, 23, 180, 190, 203, 205, 294ff)
Textsortenkonstanz (6f, 19, 34, 76, 96, 102, 222)
Tondokumente (35, 37, 35ff, 103f, 118, 167)
Transkription (105)
Type-token-Relation (36, 251, 280ff)
UKW (81ff)
un-Präfigierung (258f)
Unterhaltung, Infotainment (32, 96, 295)
Variantenform (19)
Weimarer Rundfunk (47ff)
Wetter- und Verkehrsmeldungen (21, 92, 295)
Wortlängen (246)
Zeitliche Organisation des Sprechens (99f, 109f, 121ff, 285)

XII. Personenindex

Bausch, Hans (50)
Becker, Jurek (94)
Bölling, Klaus (184f)
Bredow, Hans (47)
Burger, Harald (34)
Chamberlain, Arthur Neville (142f, 157, 228)
Dreßler-Andreß, Horst (55)
Dussel, Konrad (66)
Ebert, Friedrich (170, 176)
Eltz von Rübenach, Paul (57)
Ernst, Paul (148)
Fischer, Oskar (264)
Frick, Wilhelm (56)
Fritzsche, Hans (57, 62ff, 68)
Gaddhafi, Moamar (188)
Gagarin, Juri (171, 176)
Geißner, Hellmut (33, 284)
Goebbels, Joseph (55, 62, 163)
Gorschenek, Hanns (86)
Hadamovsky, Eugen (55, 62ff)
Haentzschel, Kurt (49)
Heinmann, Gustav (85)
Hitler, Adolf (56, 61, 64ff, 68, 149f)
Honecker, Erich (70, 72)
Klemperer, Viktor (58ff, 67f)
Koch, Peter (29)
Kohl, Helmut (200)
Krawitz, Rainer (50f)
Lewitan, Juri (171)
Lochner, Robert H. (79)
Lohse, D. Eduard (183, 268)
Lyons, John (42)

Maizière, Lothar de (200)
Mubarak, Mohammed Hosni (187f)
Oesterreicher, Wulf (29)
Ong, Walter J. (10, 42, 45, 284)
Picker, Henry (68)
Rau, Johannes (186)
Räuscher, Josef (50ff, 58, 139, 290)
Rolf, Eckard (22)
Semjonow, Wladimir (184f)
Siebs, Hanns (86)
Sprengel, Karl (79)
Straßner, Erich (86f)
Thierse, Wolfgang (73)
Tiso, Josef (148, 150)
Ulbricht, Walter (70)
Weizsäcker, Richard (200)